

# V2-Einbettung im Spannungsfeld von Hypotaxe und Parataxe

Inauguraldissertation  
zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie  
an der Ludwig-Maximilians-Universität München

im Rahmen eines Cotutelle-Vertrages  
mit der Università Ca' Foscari di Venezia

vorgelegt von  
Nicholas Catasso  
aus Venedig

2016



Università  
Ca' Foscari  
Venezia

**Scuola Dottorale di Ateneo  
Graduate School**

**Dottorato di ricerca  
in Lingue, Culture e Società Moderne e Scienze del Linguaggio  
Ciclo 29  
Anno di discussione 2016**

***V2-Einbettung im Spannungsfeld  
von Hypotaxe und Parataxe***

**SETTORE SCIENTIFICO DISCIPLINARE DI AFFERENZA: L-LIN/01  
Tesi di Dottorato di Nicholas Catasso, matricola 815329**

**Coordinatore del Dottorato**

**Prof. Alessandra Giorgi**

**Supervisore del Dottorando**

**Prof. Roland Hinterhölzl**

## Vorwort

Rechtfertigen muss sich nicht mehr derjenige,  
der sich mit gesprochener Sprache beschäftigt,  
sondern derjenige, der sie ignoriert.  
(HENNIG 2006:6)

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit einem Phänomen des gesprochenen Deutsch, das seit Jahrzehnten in der germanistischen Sprachforschung stark debattiert wird, nämlich die sogenannte ‚Verbzeit-Einbettung‘. Dabei handelt es sich um die Analyse von syntaktischen Strukturen, die von subordinierenden Elementen eingeleitet werden, aber trotzdem eine Verbzweit-Wortstellung aufweisen. Die Grundfragestellung, die solchen nichtkanonischen Konstruktionen des mündlichen Gebrauchs zugrunde liegt, ist, wie der Titel meiner Arbeit schon hindeutet, ob man in Bezug auf einen V2-Satz in Nebensatzposition von ‚Subordination‘ sprechen darf. Mein Interesse für dieses spannende Thema wurde erstmals während meines Germanistik-Studiums in Venedig geweckt: In vielen Grammatiken der deutschen Standardsprache werden diese Strukturen nicht mal erwähnt, dennoch kommen sie im Gesprochenen ausgesprochen häufig vor, was mich dazu gebracht hat, mich mit der umfangreichen einschlägigen Literatur auseinanderzusetzen und meine deutschsprachigen Freunde sowie meine damaligen Dozenten mit lästigen Fragen zur syntaktischen Distribution und den semantischen Merkmalen dieser Struktur zu reizen. Doch irgendwie – vielleicht wegen meiner etwas ungeduldigen Natur – war ich mit den spontanen Antworten der Muttersprachler, die meine V2-Sätze oft als ungrammatisch beurteilten, unzufrieden. Als ich beschloss, dass ich diese Herausforderung annehmen wollte, und begann, anhand zahlreicher Beispiele aus verschiedenen Korpora das Phänomen eingehend zu untersuchen, wurde mir bewusst, dass ich eine aufregende Reise in die faszinierende (aber manchmal kontroverse) Welt der gesprochenen Sprache vor mir hatte, in der das Sprachgefühl und die Grammatikalitätsurteile einzelner Sprecher nicht immer oder nicht immer auf deutliche Weise mit denen anderer Sprecher bzw. mit der sprachlichen Realität im Einklang stehen.

In München und in Venedig hatte ich die glückliche Gelegenheit, mit Kollegen und Professoren zu arbeiten, die meine Forschung von Anfang an mit aufrichtigem Interesse begleiteten und unterstützten.

An dieser Stelle möchte ich nicht versäumen, mich bei allen zu bedanken, die zum Entstehen dieser Arbeit beigetragen haben: Besonderer Dank gilt meiner Erstbetreuerin Prof. Dr. Elisabeth Leiss für die umfassende Betreuung, die kompetenten Anmerkungen und den fachlichen Input. Ohne ihre Förderung und Unterstützung hätte diese Arbeit so nicht geschrieben werden können. Danken möchte ich auch meinem Zweitbetreuer, Prof. Dr. Roland Hinterhölzl, der mich dazu ermutigt hat, meine Ideen, Forschungen und Vorarbeiten zum Thema ‚Verbzweit-Einbettung‘ zu einer Dissertation weiterzuentwickeln, und für mich sowohl menschlich als auch professionell ein Vorbild ist.

Für wertvolle Anregungen, die vielen methodologischen Hinweise und die kompetente Betreuung möchte ich Prof. Dr. Werner Abraham herzlich danken. Sein umfangreiches Fachwissen und sein großer Enthusiasmus für die in dieser Arbeit thematisierten Fragestellungen haben mich sehr motiviert.

Ein großes Dankeschön gilt auch Professorinnen und Professoren des Departments für Vergleichende Sprach- und Kulturwissenschaft an der Universität Venedig: Massimiliano Bampi, Marina Buzzoni, Anna Cardinaletti, Guglielmo Cinque, Alessandra Giorgi, Giuliana Giusti, Ulrike Kindl und Nicola Munaro, die alle in verschiedenen Momenten und Situationen mit ihren hilfreichen Anmerkungen und ihrem fachlichen Rat maßgeblich an meinem sprachwissenschaftlichen Werdegang beteiligt waren.

Möglich wäre die vorliegende Abhandlung nicht ohne die zahlreichen Muttersprachler des Deutschen gewesen, die sich als Informanten zur Verfügung gestellt haben. Ihnen bin ich zu besonderem Dank verpflichtet.

*Last but not least:* Mein letzter, aber persönlichster Dank gilt meinen Lieben: Stefania Catasso, Marco Heidemann, Gwen Janda, Francesca Niero, Thomas Scharinger, Daniel Stumpf. Sie haben mich immer unterstützt, ausgehalten, ermutigt, bestärkt, geliebt – so wie ich bin.

München, im März 2016

Nicholas Catasso

# Inhalt

Abkürzungen.....	vii
Abbildungsverzeichnis.....	viii
Tabellenverzeichnis.....	x
1. Kapitel: Einleitung.....	1
1.1    Der <i>Casus Belli</i> : V2-Sätze in Nebensatzposition?.....	3
1.1.1    Haupt- und Nebensätze in der sprachwissenschaftlichen Tradition.....	4
1.1.2    Das Problem der Kategorisierung COMP- bzw. <i>d</i> -eingeleiteter V2-Sätze ....	8
1.1.3    Zielsetzung und Fragestellungen.....	10
1.2    Aufbau der Arbeit.....	11
2. Kapitel: Koordination, Subordination und das Problem ihrer Darstellbarkeit.....	14
2.1    Zur Unterscheidung zwischen Ko- und Subordination.....	15
2.1.1    Koordination .....	17
2.1.2    Subordination.....	20
2.1.3    Abhängigkeit und Integriertheit.....	25
2.2    Verbzweit: Syntax und Funktionen .....	27
2.3    V2 und die Topologie des Deutschen .....	34
2.3.1    Das Topologische Feldermodell und das Binom Ko-/Subordination.....	36
2.3.2    Probleme des Topologischen Modells.....	40
2.4    Der V2-Parameter im generativen Ansatz und die Funktion von V2 .....	44
2.4.1    Die CP und die Schnittstelle Satz-Kontext .....	48
2.4.2    Die linke Peripherie des deutschen Satzes.....	52
2.4.3    Die strukturelle Darstellung von subordinierenden Einleitern und Koordinatoren.....	60
2.4.3.1    COMP-eingeleitete Nebensätze .....	60
2.4.3.2    Relativsätze.....	67
2.4.3.3    Koordinierte Strukturen.....	69
2.4.3.4    Zur Taxonomie der Satzverknüpfung .....	72
2.4.3.5    Probleme des generativen Ansatzes.....	77
2.5    Zusammenfassung des zweiten Kapitels.....	80
3. Kapitel: Adverbialsätze mit V2-Wortstellung: die Kontroverse .....	82
3.1    V2-Kausalsätze.....	83
3.1.1    Die parataktische Hypothese: V2- <i>weil</i> als Koordinator?.....	89
3.1.2    Die pragmatische Hypothese: V2- <i>weil</i> als Diskursmarker?.....	102
3.1.3    Die hypotaktische Hypothese: V2- <i>weil</i> als Subordinator .....	110
3.1.3.1    Formale Kriterien für eine hypotaktische Kategorisierung	

	von V2- <i>weil</i> -Sätzen.....	110
3.1.3.2	Die interne und externe Syntax von V2- <i>weil</i> -Sätzen.....	146
3.1.3.3	Die desambiguierende Funktion von V2 in <i>weil</i> -Sätzen.....	159
3.2	V2-Konzessivsätze.....	171
3.2.1	Die parataktische Hypothese: V2- <i>obwohl/wobei</i> als Koordinator/Diskursmarker?.....	172
3.2.2	Die hypotaktische Hypothese: V2- <i>obwohl/wobei</i> als Subordinator.....	180
3.2.2.1	Formale Kriterien für eine hypotaktische Kategorisierung von V2-Konzessivsätzen.....	181
3.2.2.2	Die interne und externe Syntax von V2-Konzessivsätzen.....	190
3.2.2.3	Die desambiguierende Funktion von V2 in <i>obwohl-/wobei</i> -Sätzen.....	195
3.3	V2-Konfrontativsätze.....	206
3.3.1	Die parataktische Hypothese: V2- <i>während</i> als Koordinator/Diskursmarker?.....	208
3.3.2	Die hypotaktische Hypothese: V2- <i>während</i> als Subordinator.....	212
3.3.2.1	Formale Kriterien für eine hypotaktische Kategorisierung von V2- <i>während</i> -Sätzen.....	212
3.3.2.2	Die interne und externe Syntax von V2- <i>während</i> -Sätzen.....	219
3.3.2.3	Die desambiguierende Funktion von V2 in <i>während</i> -Sätzen.....	223
3.4	Zusammenfassung des dritten Kapitels.....	229
4.	Kapitel: Argumentsätze mit V2-Wortstellung: Performanzfehler oder zu Unrecht stigmatisierte Struktur der gesprochenen Sprache?.....	233
4.1	V2-Argumentsätze mit <i>dass</i> .....	235
4.1.1	V2- <i>dass</i> : Parataxe oder Hypotaxe?.....	240
4.1.2	Die hypotaktische Hypothese: V2- <i>dass</i> -Sätze als nicht-kanonische Subordination.....	245
4.1.2.1	Formale Kriterien für eine hypotaktische Kategorisierung von V2- <i>dass</i> -Sätzen.....	245
4.1.2.2	Die interne und externe Syntax von V2- <i>dass</i> -Sätzen.....	257
4.1.2.3	Die desambiguierende Funktion von V2 in <i>dass</i> -Sätzen.....	263
4.2	Exkurs: Verwandte Phänomene im Germanischen.....	270
4.3	Zusammenfassung des vierten Kapitels.....	275
5.	Kapitel: <i>D</i> -Sätze mit V2-Wortstellung: Koordination oder Subordination?.....	277
5.1	Die ambige Natur von V2-Relativsätzen: Ein Fall von Koordination?.....	279
5.2	Die hypotaktische Hypothese: <i>d</i> -V2 als eingebettete Struktur?.....	283
5.2.1	Formale Kriterien für eine hypotaktische Kategorisierung von V2-Relativsätzen.....	284
5.2.2	Eine kontrastive Perspektive: Zum Parallelismus zwischen V-Stellung im Deutschen und Modus im Italienischen.....	293

5.2.3	Die syntaktische Ableitung von V2-Relativsätzen.....	299
5.2.3.1	Modusalternation und Informationsstruktur in italienischen Relativsätzen.....	300
5.2.3.2	Zur Matching-Derivation von Restriktivität.....	301
5.2.3.3	Zur Matching-Derivation von V2-Relativsätzen im Deutschen.....	305
5.2.4	V2-Relativsätze als Topik-Kommentar-Struktur?.....	307
5.2.5	Die desambiguierende Funktion von V2 in Relativsätzen.....	310
5.3	Zusammenfassung des fünften Kapitels .....	318
6. Kapitel: Eine diachrone Perspektive:		
	Zur Entstehung und Entwicklung der V2-Einbettung.....	320
6.1	Zur Relevanz diachroner Evidenz für die Bestimmung synchroner Daten: Methodik und Probleme .....	321
6.2	Die Entstehung und Entwicklung der V2-Einbettung.....	326
6.2.1	V2 in <i>weil</i> -Sätzen .....	327
6.2.2	V2 in <i>obwohl/ wobei</i> -Sätzen.....	331
6.2.3	V2 in <i>während</i> -Sätzen .....	335
6.2.4	V2 in <i>dass</i> -Sätzen.....	337
6.2.5	V2 in <i>d</i> -Relativsätzen.....	347
6.3	V2-Einbettung im 20. und 21. Jahrhundert .....	351
6.4	Zusammenfassung des sechsten Kapitels .....	355
7. Kapitel: Zusammenfassung und Ausblick.....		
7.1	Rückblick und Ausgangsthesen.....	360
7.2	Zusammenfassung der Ergebnisse .....	363
7.3	Ausblick.....	367
Literaturverzeichnis .....		371
1. Quellen.....		371
2. Zitierte Literatur.....		387
Estratto per riassunto della tesi di dottorato.....		417

## Abkürzungen

ABL	Ablativ	Lux.	Luxemburgisch
Afr.	Afrikaans	M	maskulin
ahd.	althochdeutsch	mhd.	mittelhochdeutsch
AKK	Akkusativ	N	Neutrum
CL	Klitikum	nd.	Niederdeutsch
COBL	komplementierender Obliquus	nhd.	neuhochdeutsch
COMP	Komplementierer	Nl.	Niederländisch
CP	Complementation Phrase	NOM	Nominativ
Dän.	Dänisch	Norw.	Norwegisch
DEF	Definitheit/definitiver Artikel	OBJ	Objekt
DEM	Demonstrativ(um)	PART	Partitiv
DP	Determinansphrase	PASS	Passiv
Dt.	Deutsch	Pers.	Persisch
Eng.	Englisch	PF	Phonetische Form
EXPL	Expletiv	PL	Plural
F	feminin	Poln.	Polnisch
Fär.	Färöisch	P.PERF	Partizip Perfekt
FinP	Finitivphrase	P.PR	Personalpronomen
FocP	Fokusphrase	PRS	Präsens
fnhd.	frühneuhochdeutsch	PRT	Partikel
FP	funktionale Projektion	REFL	Reflexiv
Fr.	Friesisch	REL	Relativum
Frz.	Französisch	RSK	rechte Satzklammer
gwd.	Gegenwartsdeutsch	S	Satz
IMP	Imperativ	saP/SAP	Sprechaktphrase
IMPERF	Imperfekt	Schw.	Schwedisch
IND	Indikativ	SG	Singular
INDEF	Indefinitheit/indefinitiver Artikel	SOV	Subjekt-Objekt-Verb
IP	Inflectional Phrase	SUB	Subjunktor
Isl.	Isländisch	SubP	Subjunktorphrase
It.	Italienisch	TopP	Topikphrase
Jidd.	Jiddisch	TP	Tempusphrase
Kast.	Kastilisch	ugs.	umgangssprachlich
Kat.	Katalanisch	UTR	Utrum
KOND	Konditional	VL	Verbletzt
KONJ	Konjunktion	VP	Verbalphrase
Lat.	Latein	vP	Leichtverbphrase
LF	Logische Form	V2	Verbzweit
LSK	linke Satzklammer	Wfl.	Westflämisch



## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1a	Ableitung von (5a).....	7
Abb. 1b	Ableitung von (5b).....	7
Abb. 2	Vortheoretische Darstellung eines koordinativen Verhältnisses auf der Satzebene .....	17
Abb. 3	Vortheoretische Darstellung eines subordinativen Verhältnisses auf der Satzebene .....	22
Abb. 4	Ableitung von V2 im klassischen generativen Modell.....	46
Abb. 5	Satzebene im generativen Modell .....	49
Abb. 6	Die C-/I- bzw. CONFL-Kategorie (Frank 2002: 183) .....	54
Abb. 7	Die aufgespaltene CP (Rizzi 1997: 297).....	55
Abb. 8	Projektionen der Split-CP und entsprechende Funktionen .....	60
Abb. 9	Externe Syntax von zentralen und peripheren Adverbialsätzen nach Haegeman (2002).....	65
Abb. 10	Strukturelle Darstellung der HRA am Beispiel von (45a)/(45b).....	68
Abb. 11	Strukturelle Darstellung der MA am Beispiel von (45a)/(45c).....	68
Abb. 12	CoordP im generativen Ansatz.....	70
Abb. 13	Zentrale Adverbialsätze .....	74
Abb. 14	Periphere Adverbialsätze .....	74
Abb. 15	Unintegrierte Adverbialsätze .....	76
Abb. 16	Selbständige Sätze .....	76
Abb. 17	Ungrammatikalität der Derivation in einem prä-Rizzischen subordinativen Ansatz .....	79
Abb. 18	Syntaktische Darstellung von V2- <i>weiß</i> -Sätzen nach Antomo & Steinbach (2010).....	90
Abb. 19	Miyashitas (2001) Darstellung der Einbettungsgrade von <i>weiß</i> -Sätzen.....	98
Abb. 20	Taxonomie der <i>weiß</i> -Subordination im Deutschen .....	150

Abb. 21	Externe Syntax von zentralen <i>weil</i> -Sätzen.....	154
Abb. 22	Externe Syntax von peripheren <i>weil</i> -Sätzen .....	154
Abb. 23	Externe Syntax von parenthetischen <i>weil</i> -Sätzen.....	154
Abb. 24	Syntaktische Darstellung von <i>weil</i> als Diskursmarker .....	156
Abb. 25	Struktur der Split-CP assertiver, interrogativer und imperativer V2- <i>weil</i> -Sätze .....	158
Abb. 26	Externe Syntax von zentralen <i>obwohl</i> -Sätzen .....	192
Abb. 27	Externe Syntax von peripheren <i>obwohl</i> -/ <i>wobei</i> -Sätzen.....	192
Abb. 28	Externe Syntax von parenthetischen <i>obwohl</i> -/ <i>wobei</i> -Sätzen .....	192
Abb. 29	Syntaktische Darstellung von <i>obwohl</i> / <i>wobei</i> als Diskursmarker.....	193
Abb. 30	Externe Syntax von zentralen <i>während</i> -Sätzen.....	221
Abb. 31	Externe Syntax von peripheren <i>während</i> -Sätzen.....	221
Abb. 32	Zusammenfassende Darstellung des Subordinationskontinuums bei Adverbialsätzen .....	231
Abb. 33	Syntaktische Darstellung von V2- <i>dass</i> -Sätzen (Freywald 2008, 2009).....	240
Abb. 34	Syntaktische Darstellung von V2- <i>dass</i> -Sätzen (Freywald 2014) .....	242
Abb. 35	Syntaktische Darstellung von V2- <i>dass</i> -Sätzen (Meinunger 2011) .....	243
Abb. 36	Derivation einer <i>dass</i> -Struktur (S-Komplement).....	260
Abb. 37	Derivation einer <i>dass</i> -Struktur (N-Komplement).....	260
Abb. 38	Syntaktische Darstellung von V2-Relativsätzen (Gärtner 2001).....	282
Abb. 39	Statistische Häufigkeit von V2- <i>weil</i> im 20.-21. Jahrhundert .....	356
Abb. 40	Statistische Häufigkeit von V2- <i>obwohl</i> im 20.-21. Jahrhundert.....	356
Abb. 41	Statistische Häufigkeit von V2- <i>während</i> im 20.21. Jahrhundert.....	357

## Tabellenverzeichnis

Tab. 1	Darstellung von (4) im Topologischen Feldermodell.....	6
Tab. 2	Höhles (1986) Topologisches Feldermodell .....	34
Tab. 3	Darstellung von (27c) im Topologischen Feldermodell.....	39
Tab. 4	Fehlerhafte Darstellung von (12b) im Topologischen Feldermodell.....	43
Tab. 5	Fehlerhafte Darstellung von (12c) im Topologischen Feldermodell.....	43
Tab. 6	Die grundlegende Satzarchitektur nach Bayer (2004: 60) .....	50
Tab. 7	Zentrale und periphere Adverbialsätze laut (Haegeman 2004: 62).....	63
Tab. 8	Kategorisierung COMP-eingeleiteter und Relativsätze (angepasst aus Coniglio 2008: 105) .....	69
Tab. 9	Freywalds (2014) Taxonomie der Ko- und Subordination.....	77
Tab. 10	Absolute Frequenz von V2- <i>weil</i> und V2- <i>während</i> im AGD .....	84
Tab. 11	Eigenschaften von V2- <i>weil</i> -Sätzen nach Antomo & Steinbach (2010).....	96
Tab. 12	Ergebnisse der Studie zur statistischen Frequenz von Ko- und Subordination in gesprochen- und geschriebensprachlichen Texten .....	141
Tab. 13	Darstellung subordinierter V2- <i>weil</i> -Sätze im Topologischen Feldermodell.....	147
Tab. 14	Integrationsgrade bei den Verknüpfungstypen mit <i>obwohl</i> (Freywald 2014) .....	176
Tab. 15	Integrationsgrade bei den Verknüpfungstypen mit <i>wobei</i> (Freywald 2014) .....	178
Tab. 16	Taxonomie subordinierter <i>obwohl</i> -/ <i>wobei</i> -Konzessivsätze.....	188
Tab. 17	Darstellung subordinierter V2-Konzessivsätze im Topologischen Feldermodell.....	191
Tab. 18	Struktur der Split-CP zentraler und peripherer <i>obwohl</i> -Sätze.....	195
Tab. 19	Integrationsgrade bei den Verknüpfungstypen mit <i>während</i> (Freywald 2014) .....	211
Tab. 20	Taxonomie subordinierter <i>während</i> -Konfrontativsätze im Deutschen ...	219
Tab. 21	Darstellung subordinierter V2-Konfrontativsätze	

	im Topologischen Feldermodell.....	220
Tab. 22	Struktur der Split-CP zentraler und peripherer <i>während</i> -Sätze .....	223
Tab. 23	Darstellung subordinierter V2- <i>dass</i> -Sätze im Topologischen Feldermodell.....	258
Tab. 24	Syntaktische Darstellung von VL- und V2- <i>dass</i> -Sätzen im generativen Ansatz.....	261
Tab. 25	Syntaktische Distribution der V2-Einbettung im Skandinavischen .....	273
Tab. 26	Absolute Prozentwerte zur Frequenz der V2-Einbettung im Zeitraum 1961-2014 .....	353
Tab. 27	Relative Prozentwerte zur Frequenz der V2-Einbettung im Zeitraum 1961-2014 .....	353

## 1. Einleitung

Wenn jemand sagt [...] „*The science is settled*“, also die wissenschaftliche Diskussion ist im Grunde beendet, dann versteht er gar nicht, worum es geht, weil Wissenschaft ist nie „*settled*“. Das ist das Wesen von Wissenschaft.  
(Sven Böttcher, Interview beim DLF, 26.07.2011)

Diese Äußerung, die aus einem Interview zum damals neu erschienenen Kriminalroman von Sven Böttcher beim Deutschlandfunk stammt, dürfte für den muttersprachlichen Leser<sup>1</sup> – und vor allem für den Wissenschaftler – sowohl aus inhaltlicher als auch syntaktischer Sicht wohlgeformt klingen. Dennoch enthält sie einen Satz, nämlich das Kausalgefüge *weil Wissenschaft ist nie ‚settled‘*, der laut allen Generalisierungen über die Topologie der zeitgenössischen deutschen Sprache ungrammatisch sein soll: Das finite Verb *ist* erscheint zwar an zweiter Stelle (hat also eine Verbzweit-, abgekürzt: V2-Wortstellung), obwohl in Kausalsätzen, wie allgemein in eingebetteten Sätzen, insbesondere wenn diese von einem overtten Element (Konjunktion oder Relativpronomen) eingeleitet werden, die flektierte Komponente des Verbs in satzfinaler Position vorkommen sollte (Verbletz-, abgekürzt: VL-Wortstellung). Dieses Phänomen, das in der vorliegenden Arbeit als ‚V2-Einbettung‘ bezeichnet wird, ist fast ausschließlich in der gesprochenen Sprache zu finden und betrifft nicht nur Kausalsätze, sondern auch – mit unterschiedlicher Frequenz und mit unterschiedlichem Stigmatisierungsgrad – andere Adverbialsatztypen, Argumentsätze und *d*-Sätze. Natürlich stellt diese nicht-kanonische Erscheinung in vielerlei Hinsicht ein weitgehendes Problem dar. Einerseits ist es schwierig zu erklären, warum ein und derselbe Satztyp, im vorliegenden Fall *weil*-Sätze, zwei syntaktische Muster erlaubt bzw. welche sprachinternen Prinzipien oder semantisch-pragmatischen Faktoren die ‚Konkurrenz‘ dieser zwei Wortstellungstypen bestimmen. Andererseits kommt die Frage auf, ob und wie solche Konstrukte in eine grammatische Theorie oder Kategorie integriert werden können, da theoretische Referenzrahmen wie die Generative Grammatik, vor allem in ihrer kartographischen Deklination, und deskriptive Ansätze wie das Topologische Feldermodell keine ersichtliche Lösung für dieses Problem parat haben.

---

<sup>1</sup> Die Bezeichnungen ‚Leser‘, ‚Wissenschaftler‘, ‚Sprecher‘, ‚Teilnehmer‘ und ‚Proband‘ werden in der vorliegenden Arbeit der Lesbarkeit halber jeweils neutral zur Bezeichnung männlicher und weiblicher Leser/-innen, Wissenschaftler/-innen, Sprecher/-innen und Proband/-innen verwendet.

In der Tat – wie der Titel dieser Arbeit schon andeutet – lautet eine der fundamentalen Forschungsfragen in Bezug auf diese Konstruktion, ob es sich bei Sätzen, die von einem im Prinzip subordinierenden Element eingeleitet werden, aber trotzdem eine V2-Wortstellung erlauben, um eine Parataxe oder eine Hypotaxe handelt. Außerdem beklagen selbsternannte ‚Sprachpfleger‘, im gesprochenen Gebrauch sei (fast) alles möglich, so dass solche Phänomene als Performanzfehler, d.h. als auf eine mangelhafte syntaktische Planung zurückzuführende Abweichungen, gelten würden. In Wirklichkeit ist, wie wir sehen werden, auch in der gesprochenen Sprache relativ wenig erlaubt: Warum sollten *weil*-Sätze, aber nicht z.B. *wenn*-Sätze, eine ‚abweichende‘ Wortabfolge erlauben? Und warum wären Matrixstrukturen wie *\*Ich einen Apfel esse*, in denen das Finitum an letzter Stelle erscheint, im Vergleich zu *weil Wissenschaft ist nie ‚settled‘* zweifellos ungrammatisch, d.h. in der sprachlichen Produktion (oder Performanz) eines erwachsenen Muttersprachlers des Deutschen nie belegt bzw. in seinem mentalen Kenntnissystem (in seiner Kompetenz) nicht vorhanden?

Seit mindestens 30 Jahren beschäftigen sich die Sprachforscher intensiv damit, eine gute Erklärung für diese nicht-kanonische Erscheinung zu entwickeln, und die einschlägige Literatur liefert zahlreiche introspektive und korpusbasierte Studien, die versuchen, die Verbstellungsvariation in solchen Kontexten auf das eine oder das andere sprachtheoretische Prinzip zu reduzieren oder in die eine oder die andere grammatische Kategorie einzuordnen. Wie in dem Böttcher-Zitat behauptet, ist die wissenschaftliche Diskussion zur Natur und zu den syntaktischen Merkmalen dieses Phänomens an der Schnittstelle mit Semantik und Pragmatik in der Tat gar nicht beendet. Die Forschung neigt dazu, die V2-Einbettung als koordinatives Phänomen einzustufen, nämlich als ein Grammatikalisierungsfall des Typs  $KONJ_{[+SUB]} > KONJ_{[+KOORD]}$ , wobei die ursprünglich hypotaktische und die ‚innovative‘ parataktische Konjunktion im System koexistieren. Dies würde einerseits implizieren, dass für jeden Subordinator, der ein parataktisches Gegenüber entwickelt hat, die Sprecher zwei Elemente konzeptualisieren würden, weil die alte und die daraus neu entstandene Konjunktion eben zu unterschiedlichen grammatikalischen Kategorien (Subordinatoren vs. Koordinatoren) gehören würden und daher unterschiedlich darzustellen wären bzw. unterschiedliche Positionen in der Struktur einnehmen; andererseits, dass es sich bei der V2-Einbettung um ein relativ rezentes Phänomen handeln würde, denn die subordinierende Funktion ginge der neu erworbenen koordinierenden Aufgabe logischerweise voraus. Doch die Diachronie dieser Konstruktionen (genauso wie ihre statistische Frequenz in der Synchronie) wurde bisher kaum untersucht, vor allem aus vergleichender Perspektive, und die Argumente, die in der Literatur für eine parataktische Kategorisierung der V2-Sätze vorgelegt wurden, entsprechen nicht immer dem eigentlichen Potenzial dieses Phänomens. Außerdem gibt es bis jetzt meines Wissens keine empirischen Studien, die die pragmatischen Implikationen dieser Struktur un-

tersuchen, d.h. die Kontexte bzw. die mentale(n) Einstellung(en) des Sprechers, die die Verbzweitstellung bei SUB-eingeleiteten Sätzen festlegen. Insbesondere fehlt eine fundierte Antwort auf die folgenden Fragen: Warum hätten die Sprecher des Deutschen einen ursprünglich subordinierenden Komplementierer (und nicht ein schon im System vorhandenes parataktisches Element mit ähnlicher Bedeutung) als koordinierende Konjunktion reanalysiert? Und was unterscheidet V2- und VL-Sätze, die anscheinend vom gleichen Element eingeleitet werden? Auf diesem dreifachen Forschungsdefizit gründet die Zielsetzung dieser Arbeit: Zu untersuchen ist das Phänomen der V2-Einbettung bei Adverbial-, Argument- und *d*-Sätzen im Deutschen, vor allem in Bezug auf die syntaktischen und semantischen Merkmale dieser Strukturen (*ergo* auf ihre Kategorisierung als [+KOORD] oder [+SUB]), auf ihre Entstehung und diachrone Entwicklung und auf die pragmatischen Faktoren, die die Konkurrenz V2- vs. VL-Wortabfolge bestimmen bzw. beeinflussen.

Zunächst soll detailliert geklärt werden, inwiefern das Phänomen der V2-Einbettung ein Problem für normative sowie deskriptive Ansätze zur Syntax des Deutschen darstellt. Im Folgenden wird die Problematik vor allem im Hinblick auf allgemein angenommene Generalisierungen über den Satzbau dieses Sprachsystems eingeführt und der Forschungsstand vorgestellt.

### 1.1 Der *Casus Belli*: V2-Sätze in Nebensatzposition?

Wie schon erwähnt, kennzeichnet die moderne deutsche Standardsprache die Differenzierung zwischen Matrix- und Nebensätzen mittels der Position des finiten Verbs im Satz (vgl. u.a. Bach 1962, Bierwisch 1963, Thiersch 1978, Den Besten 1983, Poletto 2002, Adger 2003). Diese einfache, in jeder Schulgrammatik vorzufindende Beobachtung, die den theoretischen Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit bildet, ist in Wirklichkeit keine für sich selbst universell geltende Regel, sondern entspricht zum Teil einer statistischen Gegebenheit (in der Tat kommt die lexikalische Komponente des Verbs zusammen mit ihren Flexionsmerkmalen in den meisten Nebensatztypen des Deutschen in zweiter Position vor) und zum Teil der konservativen Haltung einer schulischen Tradition, die den Fokus fast ausschließlich auf die geschriebene Varietät richtet und die Mündlichkeit unberücksichtigt lässt.

Vor dem Hintergrund der Frage nach einer grundsätzlichen gegenseitigen Abhängigkeit zwischen satzinterner Wortstellung und formaler Kategorisierung des Satzgefüges sollen im folgenden Abschnitt die beiden zentralen Begriffe ‚Hauptsatz‘ und ‚Nebensatz‘ und das Problem der V2-Einbettung einleitend diskutiert werden.

### 1.1.1 Haupt- und Nebensätze in der sprachwissenschaftlichen Tradition

Hauptsätze, d.h. syntaktische Strukturen, die selbständig bzw. nicht von einem anderen Satz abhängig sind, weisen eine sog. V2-Wortstellung auf, wobei das Finitum an zweiter Stelle steht, unabhängig von der semantischen Natur oder syntaktischen Rolle der Konstituente in erster Position. Dies bedeutet einerseits, dass das präverbale Element jede beliebige Theta-Rolle (AGENS, PATIENS, EXPERIENCER, THEMA, usw.) tragen und daher in jedem semantischen Verhältnis zum Verb stehen kann (vgl. (1)), andererseits, dass im Prinzip keine Restriktionen zur grammatischen Funktion (Subjekt, direktes/indirektes Objekt, Adjunkt, usw.) bestehen, die die Konstituente im Vorfeld erfüllen kann (vgl. (2)):

- |     |   |                     |
|-----|---|---------------------|
| (1) | a. [Maria] will Peter zusammenschlagen.                         | (AGENS)             |
|     | b. [Maria] liebt Peter von ganzem Herzen.                       | (EXPERIENCER)       |
|     | c. [Peters Kind] wurde in der Schule geschlagen.                | (PATIENS)           |
| (2) | a. [Oma] dürfte schon morgen früh ankommen.                     | (Subjekt)           |
|     | b. [Meinem Vater] schenkte ich ein Buch von Chomsky.            | (indirektes Objekt) |
|     | c. [Seit gestern] hat die Firma offiziell ihren Sitz in Berlin. | (Adjunkt)           |

Die Beispiele in (1)-(2) zeigen, dass das Hochdeutsche insofern relativ flexibel in Bezug auf die semantische/syntaktische Funktion des Elements in erster Satzposition ist, als dieses keine thematischen oder kasusbezogenen Beschränkungen aufweist. Dazu kommt auch, dass die informationsstrukturelle Funktion dieser Konstituente (Topik, Fokus, usw.) keine wesentliche Rolle spielt. Die einzige strikte Regelmäßigkeit, die in (1)-(2) zu beobachten ist und tatsächlich ein typologisches Unikum (d.h. ein pangermanisches Phänomen<sup>2</sup>, vgl. 2.2) darstellt, ist die Stellung des Finitums, das immer an zweiter Stelle vorkommt.

In eingebetteten Sätzen hingegen, d.h. in Strukturen, die in einem übergeordneten satzwertigen Objekt (einem vollständigen oder elliptischen Satz<sup>3</sup>) eingebunden sind, er-

---

<sup>2</sup> Die fixe Position des Finitums in zweiter Satzposition betrifft alle modernen germanischen Standardsprachen, obwohl der Parameter in den verschiedenen Systemen unterschiedlich realisiert wird. Im Deutschen, Niederländischen, Afrikaans und Festlandskandinavischen (Dänischen, Schwedischen, Norwegischen, Färischen) weisen nur Hauptsätze eine V2-Wortstellung auf, während das Finitum im Nebensatz entweder in satzfinaler Position vorkommt (in den westgermanischen Sprachen) oder an dritter Satzstelle nach dem Subjekt und einem optionalen Satzadverb wie *ikke* ‚nicht‘ (im Skandinavischen).

<sup>3</sup> Der Begriff ‚elliptischer Satz‘ bezieht sich hier auf die insbesondere im mündlichen Gebrauch vorkommende Tendenz, ganze Sätze durch eine sog. ‚zusammenfassende‘ Partikel (‚sententiale Anaphern‘ bei Krifka (2014)) wie *ja*, *nein*, *doch*, *vielleicht*, usw. wiederaufzunehmen, die mit dem vorwiegend dialogischen Charakter des Gesprochenen zusammenhängt. Vgl. z.B.: A: *Hast du vor, im Dezember wieder nach Travemünde zu fahren?* B: *Ja, weil ich die Strände so schön finde.* Mittels solcher Elemente drückt der Sprecher z.B. Zustimmung oder Ablehnung in Bezug auf einen erfragten oder behaupteten Inhalt (den vom



scheint das flektierte Verb in satzfinaler Position. In anderen Worten haben Nebensätze, insbesondere wenn sie von einem expliziten Subordinator eingeleitet werden<sup>4</sup> oder Relativsätze sind, die aus diachroner Sicht konservativere VL- bzw. SOV-Wortstellung beibehalten, die durch die fixe Stellung des Finitums rechts des Objekts<sup>5</sup> oder, falls das Tempus analytisch markiert ist, rechts des lexikalischen Verbs, charakterisiert ist. Vgl. (3):

- (3) a. Hans wurde verhaftet, **weil** er ein Auto gestohlen hatte.  
b. Ihre Eltern haben gemeint, **dass** sie momentan nichts brauchen.  
c. Maria siezt nur Leute, **die** sie nicht mag.

Die Beispiele in (3) exemplifizieren die drei primären Nebensatztypen des Deutschen: Adverbialsätze (3a), Argumentsätze (3b) und Relativsätze (3c). Auffällig ist, dass die Anwesenheit einer subordinierenden Konjunktion (*weil* und *dass*) bzw. eines Relativpronomens (*die*) in komplementärer Verteilung mit der Verbzweitstellung zu stehen scheint. Tatsächlich entspricht die Oberflächenposition der subordinierenden Konjunktion aus topologischer Sicht möglicherweise derselben Stelle wie der des Finitums. Das Topologische Feldermodell (Drach 1963 [1937], bes. in Höhles 1986 Version), die in der germanistischen Sprachforschung gängigste Methode zur Darstellung des deutschen Satzbaus, nimmt insgesamt sieben strukturelle Positionen, oder Felder, an<sup>6</sup>. Laut diesem Schema, dessen Aufgabe die systematische Beschreibung aller möglichen Wortstellungsmuster des Deutschen ist, erscheinen das hypotaktische Element und das finite Verb in derselben Position, nämlich in der linken Satzklammer. Vgl. (4) und Tab. 1:

- (4) a. Maria hat ihrem Vater eine Uhr geschenkt.  
b. ...**dass/weil/als** Maria ihrem Vater eine Uhr geschenkt hat.

---

Gesprächspartner ausgesprochenen Satz) aus. Im vorliegenden Fall wäre etwa die intendierte Antwort von Sprecher B: (*Ja, ich habe vor, im Dezember wieder nach Travemünde zu fahren*).

<sup>4</sup> Die Annahme, Nebensätze seien prinzipiell dadurch gekennzeichnet, dass sie ausschließlich eine VL-Wortstellung erlauben, muss insofern relativiert werden, als es Strukturen gibt, die eine deutliche Ausnahme zu dieser Generalisierung darstellen, z.B. Objektsätze ohne Komplementierer, wie in *Man hat früher angenommen, die Erde sei flach*. In diesem Beispiel ist trotz der Abwesenheit einer overten subordinierenden Konjunktion klar, dass der Satz *die Erde sei flach* als Komplement des Verbs *annehmen* gilt. Vgl. dazu Kapitel 4.

<sup>5</sup> Hier wird die Bezeichnung ‚Objekt‘ natürlich als Sammelbegriff für alle Satzelemente verwendet, die nicht das Subjekt sind (direkte und indirekte Objekte, Temporal- und Lokalangaben, Subjekts- und Objektsprädikative, usw.).

<sup>6</sup> Die ‚klassische‘ Version des Topologischen (oder Stellungen-)Feldermodells geht auf Drach (1963 [1937]) zurück. In Drachs Modell werden nur drei Felder unterschieden: Vorfeld (der Abschnitt vor dem Finitum), Mitte (die Position des flektierten Verbs im Matrixsatz, das als ‚Geschehen‘ bezeichnet wird) und Nachfeld (der Abschnitt nach dem Finitum). Höhle (1986) übernimmt Drachs grundsätzliche Darstellung und fügt die linke und die rechte Satzklammer sowie ein Feld, das dem Vorfeld vorausgeht (das Vorvorfeld), und eine spezifische Position für parataktische Konnektoren (KOORD/PARORD) hinzu.

Vorfeld	linke Satzklammer	Mittelfeld	rechte Satzklammer
Maria	hat	ihrem Vater eine Uhr	geschenkt.
	dass/weil/als	Maria ihrem Vater eine Uhr	geschenkt hat.

Tab. 1: Darstellung von (4) im Topologischen Feldermodell

Tab. 1, in der ausschließlich die relevanten Felder dargestellt wurden, zeigt, dass ganz unabhängig vom Komplementierertyp (d.h. davon, ob der Komplementierer einen Argument- oder Adverbialsatz einleitet) die subordinierende Konjunktion immer in der linken Satzklammer erscheint. Gleiches gilt für das finite Verb in Hauptsätzen mit unmarkierter V2-Wortstellung: Das präverbale Feld, das Vorfeld, das bei eingeleiteten Nebensätzen wie (4b) leer bleibt, enthält das Element in erster Satzposition (vgl. (1)-(2)), die LSK ist die Stelle des Finitums, in der rechten Satzklammer kommt das nicht-finite Verb vor (falls vorhanden), und im Mittelfeld wird der ganze Abschnitt vor dem nicht-finiten Verb bzw. vor der Verbpartikel bei synthetischen Formen von Partikelverben, linearisiert<sup>7</sup>. Haupt- und Nebensatzstrukturen unterscheiden sich also darin, dass im ersteren Fall das Finitum in der linken und nicht in der rechten Satzklammer erscheint und im letzteren Fall die präverbale Position unbesetzt bleibt. Während in diesem Modell die Stelle der subordinierenden Konjunktion als unbestritten gilt, ist die Frage der exakten Position des Pronomens in Relativsätzen nicht ganz klar. In den meisten post-chomskyanischen (1977) Ansätzen<sup>8</sup> (vgl. unter den neueren Beiträgen Gallmann 1997, 2014, Bianchi 2000: 61, Philippi 2008, Struckmaier 2012: 396) wird das Pronomen dem Stellungsfeld vor dem Finitum zugewiesen, da es wie andere topikaliserbare Elemente, vor allem Nomina, Kasus und Phemerkmale aufweist und in eine PP eingebettet werden kann<sup>9</sup>. Wenn das stimmen würde, wäre es nicht unproblematisch, die obligatorische VL-Wortstellung des Relativsatzes in der Standardsprache auf eine rein topologische Inkompatibilität (d.h. darauf, dass die für das finite Verb vorgesehene Position, die linke Satzklammer, schon vom Relativpronomen besetzt ist, oder *vice versa*) zurückzuführen. In der Tat bestehen in diesem Modell keine spezifischen Restriktionen, die die gleichzeitige Besetzung des Vorfelds und der linken Satzklammer verhindern, was z.B. die Grammatikalität von *w*-Interrogativsätzen mit V2-Wortabfolge rechtfertigt (vgl. *Was hast du deiner Schwester*

<sup>7</sup> Vgl. z.B. einen Satz wie *Maria rief mich an*, in dem das Partikelverb *anrufen* in der präteritalen Form *rief... an* realisiert wird: In diesem Fall erscheint das Subjekt *Maria* im Vorfeld, der veränderliche (konjugierte) Teil des Verbs *rief* in der linken Satzklammer, das direkte Objekt *mich* im Mittelfeld und die Verbpartikel *an* in der rechten Satzklammer.

<sup>8</sup> Auf den grundlegenden Aufsatz von Chomsky (1977) wird die Idee zurückgeführt, d-Relativsätze mittels der gleichen Mechanismen zu behandeln wie eingebettete *w*-Fragen (vgl. *Ich weiß, wen Maria eingeladen hat* vs. *Das ist der Mann, den Maria eingeladen hat*).

<sup>9</sup> Vgl. z.B. *Das ist der Student*, [CP *den* [C<sup>°</sup>] [TP *ich gestern getroffen habe*]] und *Das ist der Student*, [CP [PP *mit dem*] [C<sup>°</sup>] [TP *ich mich gestern getroffen habe*]].

*erzählt?*, wobei das *w*-Element im Vorfeld steht und das finite Hilfsverb *hast* in der linken Satzklammer vorkommt). Andererseits vertreten z.B. Zifonun et al. (1997: 1503) die viel weniger populäre Auffassung, dass im Deutschen sowohl subordinierende Konjunktionen als auch Relativpronomina in der linken Satzklammer auftreten. Diese Annahme, die der Analyse des unmarkierten Relativpronomens in Sprachen wie dem Englischen (*that*), dem Französischen (*que*) und dem Italienischen (*che*) sehr ähnlich wäre (vgl. Klima 1964, Donati 2008, vs. Kayne 2008, Franco 2012), kann aber nicht erklären, warum das *d*-Pronomen, das Relativsätze im Deutschen einleitet, im Gegensatz zu *that*, *que* und *che* obligatorisch dekliniert wird und genauso aussieht wie ein Demonstrativum. Zu diesem Punkt wird in dieser Arbeit noch ausführlich Stellung genommen, vgl. 2.4.3.2 und insbesondere Kapitel 5. Das klassische, transformationelle Modell der Generativen Grammatik, das die lineare Ordnung der Satzelemente mittels einer Reihe syntaktischer Operationen ableitet, die eine Struktur unter spezifizierten Bedingungen (i.d.R. kontextabhängig) in eine andere Struktur überführen, schlägt in Bezug auf die Derivation der V2-Wortstellung etwas Ähnliches vor: In den Satztypen, die V2 erlauben (z.B. in einfachen Deklarativsätzen), wird das lexikalische bzw. funktionale Verb je nach spezifischer Tempusmarkierung in einer relativ niedrigen Position (entweder in I° oder in V°) innerhalb der Struktur basisgeneriert und dann in die Kopfposition der CP bewegt. Andererseits entspricht die VL-Wortabfolge von COMP-eingeleiteten Nebensätzen einer V°-nach-I°-Bewegung des Verbs, das die Flexionsmerkmale im Kopf der IP erwirbt und in der Position bleibt, da die Anwesenheit eines Komplementierers in C°, der an dieser Stelle basisgeneriert wird, seine Bewegung in die linke Satzperipherie blockiert. Die Ableitung der Beispiele in (5), die der Einfachheit halber ein synthetisches Tempus enthalten, wird in Abb. 1 illustriert:

- (5) a. Maria aß einen Apfel.  
 b. ...dass Maria einen Apfel aß.

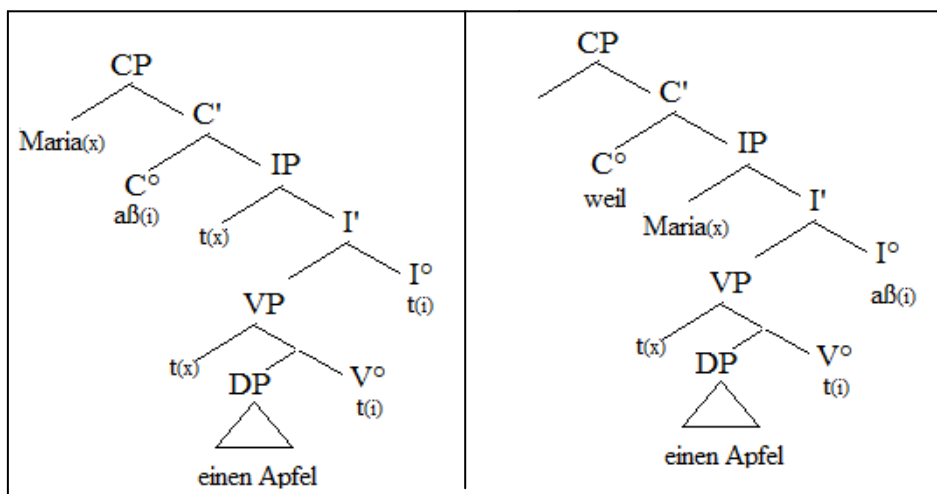


Abb. 1a: Ableitung von (5a)

Abb. 1b: Ableitung von (5b)

Genauso wie im Topologischen Feldermodell (vgl. Tab. 1), in dem die linke Satzklammer das Finitum in unabhängigen V2-Sätzen und die Konjunktion in COMP-eingeleiteten Strukturen enthält, scheint die Besetzung der höchsten Kopfposition das Verb davon abzuhalten, sich in dieselbe Position zu bewegen.

### 1.1.2 Das Problem der Kategorisierung COMP- bzw. *d*-eingeleiteter V2-Sätze

Obwohl sich die oben genannten Betrachtungen allgemein in der Schriftlichkeit zutreffen, sind in der gesprochenen Sprache Strukturen wie die in (6)-(8), die den Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit darstellen, relativ häufig zu hören:

- (6) a. Die Zahl nehme ich nicht so ernst, **weil** es wird um die Wiederholung immer derselben Sache zu bestimmten Produkten gehen<sup>10</sup>.  
b. [...] oder auch insgesamt uns überlegen, ob wir noch deutsche Waren in dem Umfang kaufen, **obwohl** solche Bedrohungen, die sind in der Vergangenheit immer mal wieder bei Regierungen, die restriktiver waren, ausgesprochen worden<sup>11</sup>.  
c. Es waren nicht nur die Grünen und es waren auch nicht nur die 68er und nicht nur die FDP, **wobei** jetzt haben wir schon fast alle an Bord, außer den Konservativen<sup>12</sup>.  
d. Also es waren immer bestimmte [Schulfächer], **während** andere Sachen haben mich eben einfach nicht interessiert<sup>13</sup>.
- (7) Nein, ich glaube, **dass** das würde das Militär isolieren und damit den gesamten Konflikt weiter verhärten<sup>14</sup>.
- (8) Also, das ist so eine Frage, **die** kann man nicht beantworten<sup>15</sup>.

Wie die Beispiele in (6)-(8) veranschaulichen, wird in der vorliegenden Arbeit die Frage der V2-Einbettung mit besonderem Bezug auf drei Adverbialsatztypen (*weil*-Kausalsätze, *obwohl*-/*wobei*-Konzessivsätze und *während*-Konfrontativsätze), *dass*-Argumentsätze

---

<sup>10</sup> Deutschlandfunk, „Wir kuschen nicht vor Moskau“. Knut Fleckenstein im Gespräch mit Dirk-Oliver Heckmann. Interview, 16.09.2014.

<sup>11</sup> Deutschlandfunk, „Gabriel kann restriktiver werden“. Michael Brzoska im Gespräch mit Petra Ensminger. Interview, 12.06.2014.

<sup>12</sup> Deutschlandfunk, „Falsches Verständnis von Fortschritt und Freiheit“. Journalistin und Frauenrechtlerin kritisiert Pädophilie in den Parteien. Alice Schwarzer im Gespräch mit Christine Heuer. Interview, 14.08.2013.

<sup>13</sup> Interview aus: Morvarid Dehnavi (2014), *Das politisierte Geschlecht. Biographische Wege zum Studentinnenprotest von 1968 und zur Neuen Frauenbewegung*, S. 176.

<sup>14</sup> Die Welt, Westen sollte Militärhilfe an Ägypten fortsetzen. Interview mit Demokratieforscher Prof. Wolfgang Merkel, 18.08.2013.

<sup>15</sup> Interview aus: Stefanie Hammer (2015), *Wie der Staat trauert: Zivilreligionspolitik in der Bundesrepublik Deutschland*, S. 273.

und *d*-Relativsätze thematisiert. Das theoretische Problem, das dadurch entsteht, dass das finite Verb in solchen Konstruktionen an zweiter Satzstelle vorkommt, ist zwar einfach zu erkennen, aber schwer zu lösen: Warum haben diese Sätze eine V2-Wortstellung und inwiefern unterscheiden sie sich z.B. von denen in (3), da die Position des Finitums anscheinend weder Auswirkungen auf die Semantik noch auf die (pragmatische) Interpretation hat? Ist die Bezeichnung ‚Einbettung‘ eigentlich legitim im Hinblick auf das oben exemplifizierte Phänomen, obwohl die V-nach-C-Bewegung des Finitums und die Annahme einer subordinierenden Relation zwischen den beiden Sätzen im Prinzip einer *contradictio in terminis* entsprechen würde? In den folgenden Kapiteln wird zu dieser fundamentalen Frage Stellung genommen und der Versuch unternommen, das Phänomen der V2-Wortstellung in Nebensatzposition am Beispiel der genannten Satztypen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen.

Bevor aber die einzelnen Konstruktionen präsentiert und ausführlich besprochen werden, muss man den theoretischen Ausgangspunkt berücksichtigen, mit dem sich diese Arbeit auseinandersetzt. Es gibt bereits eine umfangreiche Literatur zu jeder der hier betrachteten Strukturen, die in jedem Kapitel dargestellt und kritisch diskutiert wird und auf die an dieser Stelle nur zusammenfassend eingegangen wird. Die ersten relevanten Arbeiten zur nicht-kanonischen Wortstellung jeweils COMP- und *d*-eingeleiteter Kausal- und Relativsätze im Deutschen erschienen schon zwischen den 70er und den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts (vgl. Sandig 1973 zu Relativsätzen, Gaumann 1983 zu *weil*-Sätzen), aber erst seit den 90er Jahren ist das Thema der V2-Einbettung zu einem nicht mehr wegzudenkenden Topos der germanistischen Sprachforschung geworden (vgl. z.B. Küper 1991, Weisgerber 1993, Günthner 1993, 1996, 2000, Willems 1994, Keller 1993, Uhmann 1996, 1998, Pasch 1997, Reis 1997, 2013, Gohl & Günthner 1999, Antomo & Steinbach 2010, Antomo 2012, Pauly 2013, Freywald 2014 zu Adverbialsätzen; Freywald 2008, 2009, 2014 zu *dass*-Sätzen; Gärtner 2001, 2002, den Dikken 2005, Endriss & Gärtner 2005, Ebert, Endriss & Gärtner 2007, Ravetto 2006, 2007 zu Relativsätzen<sup>16</sup>).

Die aktuellen Studien, die innerhalb des generativistischen Modells durchgeführt wurden, basieren inhaltlich auf den grundsätzlichen Ideen von Gaumann (1983) und nehmen alle ein abstraktes Muster für die strukturelle Darstellung dieser Konstruktionen an, das wiederum auf Gärtner (2001) zurückzuführen ist. Im Einzelnen stellen sie die allgemeine Hypothese auf, dass die V2-Wortabfolge in solchen Kontexten einer Reanalyse des hypotaktischen Elements bei COMP-eingeleiteten Sätzen bzw. des Relativsatzeinleiters bei *d*-Strukturen entspricht. Einerseits hätten die betroffenen subordinierenden Konjunktionen (*weil, obwohl/wobei, während, dass*) eine parallele koordinierende Funktion

---

<sup>16</sup> Die Liste ist an dieser Stelle natürlich lediglich als Hinweis ohne Vollständigkeitsanspruch zu verstehen: In den nächsten Abschnitten werden die verschiedenen Ansätze an den entsprechenden Stellen ausführlich präsentiert und kritisch dargestellt.

entwickelt, deren auffälligste Konsequenz die Selektion einer V2- und nicht VL-Wortstellung sei (d.h. eine strukturelle Symmetrisierung der Äußerung), andererseits sei das einleitende Pronomen bei V2-*d*-Sätzen als Demonstrativum und nicht als Relativum zu interpretieren. In den genannten Ansätzen wird die Relation zwischen dem ersten und dem zweiten (von einem ursprünglich subordinierenden Junktor bzw. einem *d*-Pronomen eingeleiteten) Satz also als formal parataktisch bezeichnet. Die Kernaussage dieser Hypothese, für die in der Literatur Argumente nicht nur syntaktischer, sondern auch semantisch-pragmatischer Natur vorgelegt wurden, beinhaltet demnach grundsätzlich, dass in den Beispielen in (6)-(8) die zwei Strukturen gleichberechtigt nebeneinander stehen, ohne dass die eine die andere regiert bzw. dass die eine als syntaktisch relevanter als die andere zu interpretieren wäre. Natürlich implizieren die beiden grammatischen Kategorien ‚Koordination‘ und ‚Subordination‘ etliche strukturelle und semantische Eigenschaften, die die Begriffe wesentlich voneinander differenzieren, aber manchmal nur schwer identifizierbar sind.

Im nächsten Kapitel werden diese näher erläutert, damit der theoretische Ausgangspunkt klar eingeführt und empirisch begründet werden kann. Dabei werden die aktuellsten Annahmen zum besonderen Status dieser Konstruktionen kritisch beleuchtet.

### 1.1.3 Zielsetzung und Fragestellungen

Die zahlreichen Arbeiten, die sich dem komplexen Thema der V2-Einbettung widmen, nehmen grundsätzlich an, dass die Relation zwischen zwei V2-Sätzen, wobei der zweite von einer ursprünglich subordinierenden Konjunktion eingeleitet wird, als parataktisch einzustufen sind. Um diese Annahme zu rechtfertigen, wurden vor allem introspektiv entwickelte Argumente vorgelegt, für die in den meisten Fällen aber empirische Belege fehlen. Bei aufmerksamer Beobachtung des Verhaltens der betroffenen Strukturen stellen sich die in der Literatur allgemein angenommenen Argumente oft als unrichtig heraus. Außerdem wurde bisher meines Wissens keine psycholinguistische Studie veröffentlicht, die die semantisch-pragmatischen Merkmale dieses Phänomens untersucht.

Ausgehend von diesen Defiziten und methodologischen Schwächen lässt sich die Zielsetzung der vorliegenden Arbeit darlegen: Grundlegendes Ziel ist die Untersuchung des Phänomens der V2-Einbettung aus syntaktischer und semantisch-pragmatischer Sicht, indem der Versuch unternommen wird, die folgenden Forschungsfragen zu thematisieren.

In erster Linie wird die Frage nach der Grammatikalität dieser Strukturen überprüft, die schon an sich ein wesentliches Problem darstellt: Während Adverbial- und *d*-Sätze mit V2-Wortabfolge, obwohl sie außerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft als relativ markiert empfunden werden, im Großen und Ganzen als grammatisch, d.h. als

Teil der muttersprachlichen Kompetenz eines Sprechers des Deutschen, gelten, wird die Akzeptabilität von V2-*dass*-Sätzen von vielen Linguisten in Frage gestellt. Bei nicht-kanonischen bzw. in der schulischen Tradition stark stigmatisierten Konstruktionen einer Sprache ist die Bestimmung ihres grammatischen Status besonders schwierig. Der Begriff der Grammatikalität im generativistischen Sinne basiert nämlich ausschließlich auf dem unanfechtbaren Urteil des Muttersprachlers. Da aber die Sprecher einer Sprache, insbesondere diejenigen, die keine sprachwissenschaftliche Ausbildung haben und deren Beurteilungskapazität in Bezug auf solche Strukturen wie V2-eingebettete Sätze stark vom schulischen Konservativismus beeinflusst werden, ist es letztendlich nicht einfach, unvoreingenommene intuitive Grammatikalitätsurteile zu erhalten. Die zweite Fragestellung, der sich diese Arbeit widmet, betrifft den formalen Zusammenhang zwischen den zwei Sätzen, die Äußerungen wie die in (6) bilden: Im Einzelnen kommen die Fragen auf, ob es sich bei solchen Konstruktionen um eine Parataxe oder eine Hypotaxe handelt und ob es ersichtliche Evidenz für die eine oder die andere Hypothese gibt. Die existierenden Ansätze zur Analyse dieser Konstrukte werden problematisiert und ausführlich besprochen. Eine weitere, in der einschlägigen Literatur grundlegend vernachlässigte Frage ist die nach der Entstehung und diachronen Entwicklung der V2-Einbettung. Die relevanteste Frage wäre, ob es sich hierbei um Erscheinungen sprachlichen Wandels oder aber um althergebrachte Strukturen handelt, die die ‚asymmetrische‘ Normierung der Sprache überlebt haben. Darüber hinaus wird die Möglichkeit überprüft – z.B. nach Lehmanns (1973: 55) Idee, dass „*when languages show patterns other than those expected, we may assume they are undergoing change*“ –, dass es sich bei der V2- und VL-Variante einer selben syntaktischen Struktur um zwei ‚konkurrierende‘ Optionen handelt. Weisen die hier untersuchten syntaktischen Muster tatsächlich eine ‚unerwartete‘ Form auf? Gibt es sprachhistorische Evidenz zugunsten der einen oder anderen Hypothese? Die letzte wesentliche Frage, die in dieser Arbeit thematisiert wird, ist die Untersuchung der Sprechereinstellung bei der Produktion und der Interpretation bei der Rezeption solcher Konstruktionen. Diese Fragestellungen spiegeln sich natürlich im Aufbau der Arbeit wider und ermöglichen eine bisher nie so ausführlich beschriebene Problematisierung des Phänomens.

## 1.2. Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit besteht aus fünf inhaltsbezogenen Kapiteln. In Kapitel 2 wird eine Übersicht über die wichtigsten Begriffe der Koordination-und-Subordinationsforschung mit speziellem Bezug auf das Deutsche gegeben, und es werden unterschiedliche Ansätze zur Beschreibung der linken Satzperipherie besprochen, die als theoretischer Anhaltspunkt für die Thematisierung des Phänomens in den folgenden Kapiteln dienen.

Kapitel 3-5 befassen sich mit den unterschiedlichen Satztypen, die unter bestimmten Bedingungen eine V2-Wortstellung erlauben, und der Rolle der Verbstellungsvariation bzw. -alternation bei jedem einzelnen Konstrukt im zeitgenössischen Hochdeutschen. Kapitel 6 widmet sich der Frage, ob die V2-Wortstellung als rezentes oder altes Phänomen der deutschen Syntax zu betrachten ist bzw. wie man die eine oder die andere Position methodologisch begründen kann.

Das **zweite Kapitel** dient zur grundsätzlichen thematischen Orientierung und beginnt zunächst mit einer terminologischen Vorüberlegung zur Unterscheidung von Ko- und Subordination. Diese beiden Begriffe, die seit Jahrzehnten in der germanistischen sowie allgemeinen Sprachwissenschaft intensiv erforscht werden und für die es in der Literatur zahlreiche Definitionen gibt, wurden noch nicht zufriedenstellend formalisiert: Insbesondere wurde noch nicht geklärt, welche strukturellen Merkmale sie charakterisieren und ob diese immer obligatorisch realisiert werden oder als optionale Eigenschaften gelten. Jedoch werden die Termini ‚Koordination‘ und ‚Subordination‘ durchgehend im Hinblick auf die hier thematisierten Phänomene ins Spiel gebracht. Das Kapitel geht auch auf die Erscheinung von V2 im Deutschen und im Germanischen ein und erläutert die Implikationen für die Darstellbarkeit des Phänomens innerhalb zweier Modelle (des generativistischen Paradigmas und des Stellungen-Feldermodells).

Im **dritten Kapitel** werden die unterschiedlichen Analysen von durch *weil*, *obwohl*/*wobei* und *während* eingeleiteten Adverbialsätzen mit V2-Wortstellung nicht zuletzt anhand der im vorangegangenen Kapitel angestellten Betrachtungen zur Differenzierung von Ko- vs. Subordination vorgestellt und problematisiert. Um den formalen Status dieser Konstruktionen, d.h. deren interne und externe Syntax, zu bestimmen, werden nicht nur ihre Distribution und ihr Grammatikalitätspotenzial, sondern auch ähnliche Phänomene in anderen Sprachsystemen berücksichtigt. Unter anderem wird mittels der von Ross (1967) entwickelten Proben zur Distribution koordinierter Gefüge die Hypothese getestet, ob sich die Relation zwischen Satz<sub>1</sub> und Satz<sub>2</sub> in solchen Kontexten überhaupt als parataktisch definieren lässt. Am Ende des Kapitels wird die Frage behandelt, wie die syntaktischen und semantischen Eigenschaften der V2-Adverbialsätze in eine kohärente strukturelle Analyse einzubinden sind.

Ziel des **vierten Kapitels** ist die Analyse des stigmatisierten Konstrukts der V2-*dass*-Sätze im gesprochenen Deutsch, das bisher nur von Freywald (2008, 2009, 2014) behandelt wurde. Dabei soll zuerst der Frage nachgegangen werden, ob es sich hierbei um einen Performanzfehler oder aber um eine zu Unrecht diskriminierte Konstruktion des mündlichen Gebrauchs handelt. Es wird angenommen, dass *dass*-Sätze trotz ihrer geringen statistischen Inzidenz tatsächlich als Teil der muttersprachlichen Grammatik des Sprechers sowie als marginale und nur in Kombination mit bestimmten einleitenden Prädikaten vorkommende Erscheinung einzustufen sind, die *sensu lato* die gleiche prag-



matische Funktion erfüllen wie V2-Adverbialsätze. In anderen, auch nicht eng verwandten Sprachsystemen, wie z.B. dem Skandinavischen einerseits und dem Italienischen andererseits, lassen sich ebenfalls ähnliche Phänomene feststellen, die die gleichen interpretativen Implikationen haben. Auch in Anbetracht dieser Tatsache wird anhand der in Kapitel 3 besprochenen methodologischen Vorbetrachtungen der Versuch unternommen, V2-Argumentsätze einer der beiden Kategorien ‚Koordination‘/‘Subordination‘ zuzuweisen.

Das **fünfte Kapitel** hat zunächst die Frage des kontroversen Status der V2-*d*-Sätze zu klären. Die grundlegende Problematik bei der Kategorisierung dieser Struktur liegt darin, dass diese Sätze nicht von einem Komplementierer, sondern von einem pronominalen Element eingeleitet werden, das – wie in vielen indogermanischen Sprachen üblich – eine ‚ambige‘ Form aufweist, indem *d*-Demonstrativ- und *d*-Relativpronomina im Deutschen in allen Formen homophon sind. Gärtners (2001, 2002) parataktische Analyse, die allgemein angenommen wird, wird dabei anhand von neuen Daten zur Distribution dieses Konstrukts sowie von Betrachtungen semantischer Natur problematisiert.

Im **sechsten Kapitel** steht die Entstehung und diachrone Entwicklung des Phänomens der V2-Einbettung im Mittelpunkt der Betrachtung. Dabei werden das Verfahren und die Ergebnisse einer Korpus-Recherche präsentiert, die für jeden Satztyp (Adverbial-, Argument- und *d*-Sätze) die Okkurrenz des V2-Phänomens in den verschiedenen Sprachstufen des Deutschen untersucht. Die Untersuchung zeigt, dass – anders als von vielen Autoren vor allem im Hinblick auf Adverbialsätze angenommen – die Erscheinung an und für sich so alt ist wie die jeweiligen Strukturen, in denen sie lizenziert werden, die offenkundig in unterschiedlichen Sprachperioden entstanden sind. Die gewonnenen Daten aus der Sprachgeschichte bestätigen und ergänzen die in den vorhergehenden Kapiteln formulierten Behauptungen.

Das **siebte Kapitel** liefert neben einer Zusammenschau der in den vorangegangenen Kapiteln erörterten Hypothesen auch eine abschließende Zusammenfassung der Ergebnisse der empirischen Untersuchungen zur Entstehung und diachronen Entwicklung sowie zur semantisch-pragmatischen Interpretation des Phänomens. Im letzten Teil der Arbeit wird schließlich ein Blick auf offene Fragen bzw. auf weiteren Forschungsbedarf geworfen.

## 2. Koordination, Subordination und das Problem ihrer Darstellbarkeit

Es wurde und wird immer wieder darauf hingewiesen, dass Satzverknüpfung keine dichotomische Aufteilung zwischen Subordination und Koordination impliziert, sondern als graduell gestuftes Kontinuum betrachtet werden muss.  
(FREYWALD 2014: 99)

Wie Freywald (2014: 99) in einer der rezentesten Arbeiten zur V2-Einbettung feststellt, sind die Konturen und die definitorischen Grenzen der beiden Begriffe Koordination und Subordination trotz der zunehmenden Aufmerksamkeit, die dieser Grammatikbereich in den letzten Jahrzehnten genossen hat, noch etwas verschwommen. Hierbei handelt es sich tatsächlich um zwei konzeptuelle Abstrahierungen, die teilweise ineinander übergehen, etwa bei Phänomenen wie der V2-Einbettung. In der Literatur fehlt bis heute eine zufriedenstellende Behandlung dieses Binoms, die alle Erscheinungen der Hypotaxe und Parataxe rechtfertigt. Einerseits wurde noch nicht geklärt, inwiefern der Grad an prosodischer bzw. syntaktischer Integriertheit eines Satzes in einen anderen Satz eine Rolle spielt für seine Kategorisierung als Matrix- oder Nebensatz. Insbesondere kommt die Frage auf, ob Integriertheit und Subordination auf dasselbe Konzept zurückzuführen sind oder aber im Hinblick auf bestimmte syntaktische Konstrukte von ‚unintegrierten Nebensätzen‘ die Rede sein kann. Andererseits lässt sich berechtigterweise fragen, ob sich die geschriebene bzw. Standard- und die gesprochene Sprache anders verhalten und mithin für diese zwei Varietäten auch zwei unterschiedliche Formalisierungen dargelegt werden sollten.

Zahlreiche Arbeiten zum Thema gesprochene Sprache (vgl. z.B. Nussbaumer 1991: 84-85, Löffler 1994: 93, Schwitalla 1994, 2003, Sieber 1998: 182-183, Fiehler et al. 2004: 96) versuchen zu zeigen, dass gewisse Erscheinungen bzw. Sprachkategorien ausschließlich oder vorwiegend im mündlichen Gebrauch vorkommen, und dass die gesprochene Sprache tatsächlich die prototypische Domäne der Parataxe sei, während die Hypotaxe vornehmlich im Geschriebenen vorkomme. Da die Auffassung von Koordination und Subordination sehr theoretisch (und zum Teil theorieabhängig) ist und das Problem der Definition dieser Begriffe und deren Komponenten noch nicht gelöst wurde, verlieren auch die obigen Annahmen zur Distribution von Ko- und Subordination an Glaubhaftigkeit. Außerdem entstand das Postulat des Vorherrschens der Koordination in der gesprochenen Sprache meistens auf der Basis introspektiv entwickelter Modelle. In vielen

soziolinguistischen Studien (vgl. die grundlegende Arbeit von Jespersen 1925, aber auch rezentere Aufsätze wie Samel 2000) wurde nicht nur für die deutsche, sondern auch für andere europäische Sprachen, angenommen, dass Frauen im Alltagssprachlichen Gebrauch zur Parataxe neigen, während Männer die Hypotaxe bevorzugen würden<sup>17</sup>. Gleichzeitig listen dieselben Autoren unter den Charakteristika der Frauensprache im Vergleich zur Männersprache auch einen gewissen Konservatorismus auf, weswegen Frauen viel weniger offen für sprachliche Innovationen als Männer seien. Auf die Voreingenommenheit dieser Darstellung haben bereits verschiedene Sprachwissenschaftler hingewiesen (vgl. z.B. Schmidt 1988, Veith 2005: 158-159). Der wichtige Punkt hier ist aber, dass V2-Sätze in Nebensatzposition in der Literatur oft als rezentes Phänomen der gesprochenen Sprache vorgestellt werden. Dies führt nun aber insgesamt zu einer terminologischen Verwirrung, und zwar folgendermaßen: Wenn der Begriff der Koordination an sich noch nicht klar abgegrenzt ist und V2-eingebettete Sätze als parataktisches Gefüge bzw. als Sprachinnovation analysiert werden, dann würden sowohl Männer als auch Frauen im Jespersenschen Modell sehr wenige V2-Sätze in Nebensatzposition produzieren, einerseits weil sie koordiniert wären (und Männer hypotaktische Konstruktionen bevorzugen) und andererseits weil sie als Resultat eines rezenten Sprachphänomens zu verstehen wären (und Frauen weniger offen für Neuerungen wären als Männer). In dieser Arbeit wird der Versuch unternommen zu zeigen, dass keine dieser Annahmen stimmt.

Im vorliegenden Kapitel werden die Hauptmerkmale von Ko- und Subordination sowie die Probleme einer kohärenten Kategorisierung dieser beiden Begriffe präsentiert.

## 2.1 Zur Unterscheidung zwischen Ko- und Subordination

Mit den Begriffen der Koordination und Subordination, die den thematischen Rahmen dieser Arbeit vorgeben, haben sich bereits unzählige Arbeiten beschäftigt, sowohl auf der definitorischen Ebene, d.h. unter Beachtung der allgemeinen strukturellen und distributionellen Eigenschaften, die die beiden grammatischen Kategorien bestimmen (vgl. z.B. Ross 1967, van Oirsouw 1987, Brandt 1996, Schwabe & Zhang 2000, Carston 2002, Haspelmath 2004a, Cormack & Smith 2005, Behrens et al. 2014), als auch mit besonderem Bezug auf die deutsche Sprache (vgl. unter vielen anderen Batori et al. 1975, Reis 1993, Büring & Hartmann 1998, Borsley 2005, Blakemore & Carston 2005, Blühdorn 2008a; 2013, Redder 2007, Holler 2008, Fabricius-Hansen & Ramm 2008, Repp 2009). Dennoch

---

<sup>17</sup> Bei Jespersen (1925) wird die Tendenz zur Parataxe und im Allgemeinen zur syntaktischen Unvollständigkeit, die die Frauensprache aufweisen würde, dadurch begründet, dass „sie [Frauen] zu sprechen anfangen, ohne das, was sie sagen wollen, auch zu Ende zu denken.“

ist das Problem der definitiven Grenzen und der eventuellen ‚Universalität‘ beider Begriffe in der typologischen wie auch in der germanistischen Sprachwissenschaft immer noch stark umstritten. Fraglich ist z.B., ob man Parataxe und Hypotaxe, zwei Termini, die aus der europäischen Grammatiktradition stammen und sich daher ursprünglich auf besondere Phänomene der Satzverbindung und des Satzgefüges im Griechischen und Lateinischen bezogen und erst später zu allgemeinen Begriffen der Linguistik wurden, auch hinsichtlich nicht verwandter und typologisch unterschiedlicher Sprachen auf die gleiche Art und Weise konzeptualisiert und formalisiert werden können. Zudem scheint noch nicht ausreichend etabliert zu sein, welche syntaktischen, semantischen und möglicherweise pragmatischen Kriterien für die Einordnung eines Phänomens in die eine oder die andere Kategorie als relevant betrachtet werden sollten. Denn manche Überlegungen zur Natur von Koordination und Subordination, die in den vergangenen Jahrzehnten als absolut verbindliche Postulate der traditionellen Grammatik galten, wurden anhand neuer Theorien sowie cross-linguistischer Daten hinterfragt. Schließlich gibt es im Deutschen sowie in anderen Sprachen ‚ambige‘ Erscheinungen, die erst seit Ende des 20. bzw. Anfang des 21. Jahrhunderts zum Objekt wissenschaftlicher Betrachtungen geworden sind und die traditionelle Dichotomie ‚Ko- und Subordination‘ in Frage stellen, z.B. die sog. ‚Pseudokoordination‘, ‚Insubordination‘ und ‚Kosubordination‘<sup>18</sup>. Wie wir

---

<sup>18</sup> Insubordination und Pseudokoordination sind zwei Phänomene, die in der Fachliteratur vor allem im Vergleich zu anderen Gebieten der germanischen Syntax bisher vernachlässigt und nie wirklich komparativ beobachtet wurden. Insubordination (die Bezeichnung geht auf Evans 2007, 2009 zurück. Zum Deutschen und Westgermanischen im Allgemeinen vgl. auch Günthner 2012, D’Hertefelt, Van Linden & Verstraete 2012, König & Siemund 2013, Truckenbrodt 2013, Schröder 2014, D’Hertefelt & Verstraete 2014, D’Hertefelt & Verstraete 2015) ist der konventionalisierte unabhängige Gebrauch formal subordinierter Sätze, die in der Regel von einem Subjunktor eingeleitet werden z.B.: *Ob das ein gutes Zeichen ist?*. Das Phänomen lässt sich in vielen Sprachsystemen und mit unterschiedlichen Implikationen (Finitheit des Verbs in satzfinaler Position, hypotaktische Konnektoren als einleitende Elemente bzw. Wortabfolge, Konj- bzw. COBL-Suffixe in ‚exotischen‘ Sprachsystemen wie Japanisch und Kayardild, usw.) beobachten, ist aber nicht typisch für eine bestimmte Sprachfamilie bzw. einen bestimmten Sprachbund (vgl. z.B. die Distribution von ‚Echo‘-Fragen mit nicht-finitem Verb im Romanischen). Typische Insubordinationskontexte des Deutschen sind: *wenn*-Sätze, die einen Wunsch des Sprechers zum Ausdruck bringen, sowie *wenn*-Exklamative; (ii) *w-* und *was-für*-Exklamative; (iii) *dass*-Exklamative; (iv) Exklamative mit *was*-Objekt. Andererseits kennzeichnet der Terminus ‚Pseudokoordination‘ (Johannessen 1998) das gegensätzliche Phänomen, nämlich das Vorkommen einer parataktischen Konjunktion (in der Regel *und*) zwischen zwei Sätzen, die semantisch nicht koordiniert sind. Während Pseudokoordination sehr oft in den germanischen Sprachen vorkommt (vor allem im Skandinavischen und im Englischen), lässt sich das Phänomen laut mehreren Autoren nicht in der deutschen Standardsprache, sondern nur in norddeutschen Dialekten und/oder in der Umgangssprache beobachten (Gleiches gilt für das Niederländische vs. Afrikaans und Westflämisch), z.B. ugs. *Sei so gut und komm!* (Wackernagel 1920: 63), nd. *He güng bi un schreev dat op* ‚Er ging bei und schrieb das auf‘ = ‚Er fing an, das zu schreiben‘ (Höder 2011: 177). Das Phänomen ist auch im Gotischen (also in einer seit etwa zehn bis elf Jahrhunderten ausgestorbenen ostgermanischen Sprache) und im Indogermanischen (also in einer nicht belegten, aber durch sprachwissenschaftliche Methoden rekonstruierten Sprache) vorhanden. Der Begriff der ‚Kosubordination‘ (Foley & Van Valin 1984) hingegen bezieht sich auf Phänomene im Spannungsfeld zwischen Parataxe und Hypotaxe in vielen Sprachen Papua-Neuguineas, in denen sog. Switch-Reference-Erscheinungen auftreten: Wenn bei einer konzeptuellen

sehen werden, ziehen Phänomene wie die V2-Einbettung nicht die *Existenz* dieses Binoms (zumindest für das Deutsche), sondern dessen Hauptannahmen in Zweifel.

### 2.1.1 Koordination

Wenn man unter Ausschluss der schwer zu definierenden Fälle annimmt, dass zwei oder mehr Sätze  $S_1$  und  $S_2$  ( $S_3, S_4, \dots$ ) miteinander koordiniert sind, d.h. dass sie in einem Verhältnis der Koordination (oder Parataxe) stehen, impliziert man, wie oben erwähnt, dass sie eine Aneinanderreihung mindestens zweier selbstständiger Sätze darstellen. Dies bedeutet im Wesentlichen, dass sie die gleiche syntaktische Rolle spielen, also eine symmetrische Verknüpfung bilden, und dass keiner der Sätze dem anderen untergeordnet ist (vgl. z.B. Lang 1984, Lehmann 1988, Zifonun et al. 1997: 2362-2363). Bei einer Koordination besteht zwischen den Teilsätzen ein Zusammenhang der absoluten funktionalen ‚Gleichheit‘: Die Konjunkte stehen in ihrem syntaktischen Kontext (in der entsprechenden Äußerung können natürlich sowohl zwei Matrixsätze als auch zwei eingebettete Strukturen koordiniert werden) gleichberechtigt nebeneinander, wie Abb. 2 am Beispiel von (9) illustriert:

- (9) a. [Hans aß einen Berliner], und [Petra trank nur Wasser].  
 b. [Hans aß einen Berliner], aber [Petra trank nur Wasser].  
 c. [Hans aß einen Berliner] oder [Petra trank nur Wasser].

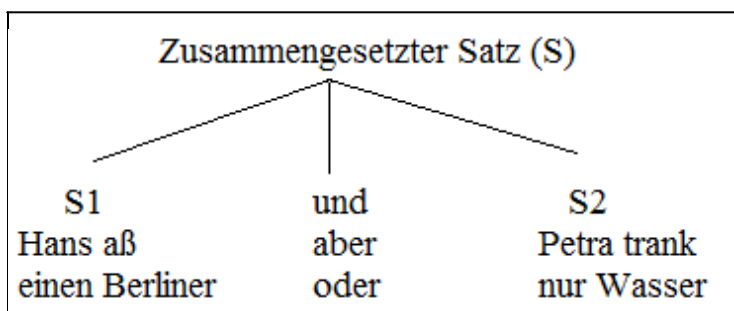


Abb. 2: Vortheoretische Darstellung eines koordinativen Verhältnisses auf der Satzebene

Einerseits sind die Parataxen in (9) dadurch gekennzeichnet, dass beide Sätze eine V2-Wortstellung aufweisen, was als syntaktisches Indiz dafür gilt, dass sie als schlechthin

---

(vor allem temporal interpretierten) Parataxe die Subjekte der beiden Konjunkte miteinander übereinstimmen, so weist das Verb eines der Teilsätze keine Tempusmarkierung und keine Phimmerkmale auf, sondern teilt diese mit dem flektierten Verb des anderen Satzes und verliert somit an (morpho-)syntaktischer Selbständigkeit. Für eine ausführliche Behandlung des Phänomens anhand konkreter Beispiele vgl. auch Raible (1992: 104), Van Valin (1993: 101-102).

äquivalente Einheiten zu betrachten sind. Andererseits zeigen sie, dass nur bestimmte satzexterne (d.h. nicht in die interne Syntax des zweiten Konjunktts integrierte) Elemente, die sog. parataktischen Konnektoren, eine koordinative Verbindung realisieren können<sup>19</sup>. Konjunktionen mit koordinierender Funktion, die als solche lediglich in satzinitialer Position auftreten und keinen VL-Satz einleiten können, signalisieren aufgrund ihrer inhärenten Semantik, dass die zwei Sätze, die sie miteinander verknüpfen, syntaktisch gleichwertig sind. Als Grundlage für viele spätere Studien zur Abgrenzung von Ko- und Subordination dienen hierzu die wegweisenden Arbeiten von Ross (1967) und Lang (1984), in denen die beiden Begriffe einmal mit Bezug auf die syntaktische Beziehung zwischen den zwei Sätzen, die das Gefüge bilden, einmal hinsichtlich ihrer Semantik näher bestimmt werden. Insbesondere argumentiert Lang dafür, dass zwei miteinander verbundene Sätze sowohl grammatisch als auch semantisch gleichartig sein müssen, damit sie in die Kategorie ‚Koordination‘ fallen dürfen. In dieser Hinsicht präzisiert Haspelmath (2004a) die Definition von Koordination und reduziert sie auf zwei fundamentale Merkmale, Symmetrie und pragmatische Salienz (im Sinne von informationsstruktureller Relevanz), indem er den Begriff folgendermaßen beschreibt:

A construction [A B] is considered coordinate if the two parts A and B have the same status (in some sense that needs to be specified further), whereas it is not coordinate if it is asymmetrical and one of the parts is clearly more salient or important, while the other is in some sense subordinate. (Haspelmath 2004a: 3f.)

Haspelmaths Auffassung der Symmetrie zwischen den Konjunkten einer Parataxe kann in zweierlei Hinsicht interpretiert werden: Aus syntaktischer Perspektive weisen die Sätze die gleiche Wortabfolge auf, was bedeutet, dass bei einer Koordination von Matrix- bzw. Deklarativsätzen wie in (9) die Konjunkte ausschließlich eine V2-Wortstellung erlauben, während im Fall einer Koordination eingebetteter Sätze, die vom selben Hauptsatz abhängen, diese eine obligatorische VL-Wortabfolge haben (s. 2.1.2); aus pragmatischer Sicht hingegen, wie der Bezug auf das Salienzkonzept andeutet, bezeichnet der Terminus ‚Koordination‘ im Hinblick auf Satzgefüge eine Relation zwischen satzwertigen Elementen, deren Informationsgewicht, also der propositionale Inhalt, den der Spre-

---

<sup>19</sup> Zu den koordinierenden Konnektoren zählen unter anderem die additiven Konjunktionen *und*, *sowie*, *sowohl...als auch*, *weder...noch*, *sondern*, die disjunktive komplexe Konjunktion *entweder...oder*, die adversativen Elemente *aber* und *doch*, die explikativen Junktoren *das heißt (d.h.)*, *sprich*, *nämlich*, *bzw.* und die kausale Konjunktion *denn*. Für eine ausführliche Diskussion von *weil*+V2, das traditionell (vgl. Höhle 1986) als parataktischer Koordinator betrachtet wird, vgl. 3.1.1. Dass genuine parataktische Junktoren eine ‚hauptsatzexterne‘ Position haben, spiegelt sich unter anderem in der Tatsache wider, dass sie – anders als Adjunkte oder textlinguistische Elemente sonstiger Natur (z.B. *dann*, *trotzdem*, usw.) – die Wortstellung des Satzes unter normalen Bedingungen keineswegs beeinflussen: vgl. z.B. *...und {\*wuchs} Marie Curie {wuchs} im Weichselland auf* vs. *...dann {wuchs} Marie Curie {\*wuchs} im Weichselland auf*.

cher als relevant wahrnimmt, zumindest vergleichbar ist. Sollte diese Gleichstellung fehlen, so wäre einer der zwei Sätze subordiniert. Zum gleichen Schluss kommen auch andere einflussreiche Arbeiten wie Fabricius-Hansen & Ramm (2008) und Ehrich et al. (2009). Dies läuft darauf hinaus, dass koordinierte Sätze auch eigene Wahrheitswerte besitzen, wie in 2.1.2 gezeigt wird.

Das allgemeine theoretische Problem, das das Binom Koordination-Subordination aufwirft, betrifft im Einzelnen die Bestimmung der Merkmale, die die zwei miteinander parataktisch verbundenen Satzkonstruktionen teilen müssen. Im Einzelnen stellt sich die Frage, ob die informationsstrukturelle Relevanz des zweiten Konjunks eigentlich ein Unikum der Koordination ist oder ob es, wie oben erwähnt, unter besonderen Bedingungen der Fall sein kann, dass ein Nebensatz assertierte, kommunikativ gewichtige Informationen enthält und somit als nicht-präsupponiert gilt.

Im Prinzip würden die oben besprochenen Annahmen andeuten, dass die einzelnen Einheiten eines zusammengesetzten Satzes frei bewegt werden, d.h. in jeder beliebigen Reihenfolge auftreten, könnten. Dies ist tatsächlich in den meisten Fällen wahr, aber nur dann, wenn das parataktische Element, das die Konjunkte verbindet, bzw. das Asyndeton im Fall einer konjunktionslosen Parataxe eine ‚neutrale‘ additive, disjunktive, adversative, usw. Interpretation lizenziert, wie in (10):

- (10) a. Der Himmel ist blau und Adorno schrieb die *Negative Dialektik* oder Obama ist der aktuelle Präsident der Vereinigten Staaten.  
b. Ich lese gern philosophische Literatur, Maria liest gern Krimis, Hans liest nur die Zeitung.

In den Beispielen in (10) bewirkt die Reihenfolge der Sätze unabhängig von der An- oder Abwesenheit eines overten Junktors keine semantische Veränderung. Natürlich gibt es jedoch auch zur allgemein geltenden Hypothese einer perfekten Äquivalenz zwischen den Konjunkten einer Parataxe Ausnahmen, die der Interpretation bestimmter koordinierender Konnektoren zuzuschreiben sind. Eine Konjunktion mit additiver Semantik wie *und* kann eine temporale Bedeutung (*und dann...*) tragen und somit eine Interpretation forcieren, wobei das Stattfinden des im zweiten Konjunkt genannten Sachverhalts auf einen Zeitpunkt gesetzt wird, der auf den des ersten Konjunks folgt. Vgl. (11):

- (11) a. Marilyn Monroe heiratete und bekam ein Kind.  
b. Marilyn Monroe bekam ein Kind und heiratete.

Die jeweilige Satzstellung der obigen Beispiele impliziert, dass sich in (11a) Marilyn Monroe trauen ließ und erst danach das Kind bekam, während in (11b) das gegensätzli-

che Szenario gegeben ist. Eine andere Interpretation für (11a) und (11b) wäre ohne Weiteres nicht möglich. Hinsichtlich der strukturellen Eigenschaften und Einschränkungen der syntaktischen Koordination, vor allem in Bezug auf Extraktion und Ellipse, finden sich in der Literatur zahlreiche theoretische Vorschläge – darunter z.B. der sog. Coordinate Structure Constraint (Ross 1967, vgl. dazu auch Munn 1993, Kehler 1996, Kasai 2002, de Vos 2005, Zwart 2005a), der Across-The-Board-Constraint (Ross 1967, Williams 1977, 1978), das Backward Sharing und verschiedene andere Typen von Ellipse (vgl. Neijt 1980, Hudson 1988, Höhle 1991, Klein 1993, Wilder 1994, Wesche 1995, Hartmann 2000, Repp 2009, Kempen 2009, Kapfer 2010) –, die die Kategorie ‚Koordination‘ als solche definieren. In den nächsten Kapiteln werden diese kritisch thematisiert und auf die hier untersuchten Strukturen angewandt.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass der Begriff ‚Koordination‘ in seiner Allgemeinheit ein Phänomen umschreibt, das sich durch mindestens drei Hauptmerkmale auszeichnet: die syntaktische Selbständigkeit der Konjunkte, die zumindest im Fall von Deklarativsätzen assertiven Charakter und daher eigene Wahrheitswerte besitzen; die Tatsache, dass eine Parataxe nur mittels spezifischer Konnektoren (*und, aber, oder*, usw.) oder aber asyndetisch realisiert werden kann: Parataktische Junktoren sowie die Ø-Konjunktion bei Asyndeta beeinflussen die Syntax des zweiten Konjunks nicht und sind somit als ‚satzextern‘ aufzufassen; die syntaktische und pragmatische Symmetrie der Teilsätze, die die gleiche Wortstellung und zumindest eine vergleichbare Informationsgewichtung aufweisen. Oft erhält das Koordinationskonzept in der Literatur eine apophatische Definition, indem es auf der Basis dessen, was es nicht ist (nämlich Subordination), erklärt wird.

Der Subordination – wie auch der Koordination – wurden bestimmte Eigenschaften zugewiesen, die sich aber in mancher Hinsicht als problematisch erweisen. Dies wird im nächsten Abschnitt dargestellt.

### 2.1.2 Subordination

Im Gegensatz dazu birgt der Begriff der Subordination (oder Hypotaxe) in sich, dass bei zwei syntaktischen Objekten, im Prinzip Sätzen oder Wörtern, das eine vom anderen abhängt<sup>20</sup> (vgl. dazu z.B. te Velde 2000, Reich & Reis 2013: 543-544), was i.d.R. zumindest

---

<sup>20</sup> Wie z.B. Lehmann (1988: 221) und Fabricius-Hansen & Ramm (2008: 2-3) feststellen, hängt die Verwendung der beiden Termini ‚Koordination‘ und ‚Subordination‘ und der eng verwandten Begriffe ‚Parataxe‘ und ‚Hypotaxe‘ stark vom spezifischen theoretischen Referenzrahmen ab: Beispielsweise wird der Begriff ‚Subordination‘ in strukturalistisch geprägten Ansätzen mit der allgemeinen Bedeutung von ‚Dependenz‘ verwendet (so dass auch die Beziehung zwischen einem attributiven Adjektiv und dem Nomen, das es direkt modifiziert, oder zwischen dem Determinans und dem Determinatum eines endozentrischen Kompositums als ‚Subordination‘ bezeichnet werden kann), während der Terminus ‚Koordination‘ in Bezug so-



in der Standardsprache mittels der VL-Wortstellung der untergeordneten Struktur reflektiert wird (vgl. (12a)). Eingebettete Konstruktionen werden generell von expliziten Subjunkturen eingeleitet<sup>21</sup>, die genauso wie koordinierende Konjunktionen formal an satzinitialer Stelle erscheinen, aber trotzdem ein viel engeres Verhältnis zum Inhalt des entsprechenden Satzes haben: Im Normalfall bestimmen subordinierende Konjunktionen tatsächlich die Wortabfolge der eingebetteten Konstruktion und erlauben im mündlichen Gebrauch gelegentliche Phänomene des Topic raising (12b) und der Reduplikation bei topikalisierten Adverbialsätzen<sup>22</sup> (vgl. (12c)), die einerseits darauf hinweisen, dass Satzglieder, die im Mittelfeld basisgeneriert werden, sich über den Komplementierer bewegen können und dass der Komplementierer daher selbst eine satzinterne Position einnimmt (oder in einer satzinternen Position generiert wird); und andererseits, dass die linke Satzperipherie zwei mögliche Stellen für die subordinierende Konjunktion enthält (vgl. Kapitel 4):

- (12) a. Hans war 34, als er {\*wurde} habilitiert {<sup>OK</sup>wurde}.  
 b. Ich glaube, der Thomas, **dass** der auf die Feier kommt<sup>23</sup>.  
 c. Ich glaube, **dass**, wenn wir noch Zeit haben, **dass** wir vielleicht noch was trinken gehen könnten.

Subordinierende Konjunktionen (oder Subjunkturen), die vom Prädikat im Hauptsatz selektiert werden, leiten Konstruktionen ein, die nicht selbständig sind, d.h. die nicht alleine stehen können<sup>24</sup>. Vgl. (13):

---

wohl auf Sätze als auch auf andere Konstituenten (DPs, VPs, usw.) gebraucht wird. Andererseits werden ‚Parataxe‘ und ‚Hypotaxe‘ oft als exklusive Begriffe der Satzsyntax benutzt. In der vorliegenden Arbeit – wie in der rezentesten Mainstream-Literatur zum Thema – werden ‚Koordination‘ als Synonym von ‚Parataxe‘ und ‚Subordination‘ als Synonym von ‚Hypotaxe‘ verstanden.

<sup>21</sup> Diese allgemeine Annahme gilt unter Ausschluss von Konditionalsatzgefügen wie etwa *Wäre ich reich, würde ich einen Ferrari kaufen*, wobei die Protasis von keinem Subordinator eingeleitet wird und eine V1-Wortstellung aufweist (vgl. dazu Reis & Wöllstein 2010).

<sup>22</sup> Für eine Behandlung des Phänomens des *Complementizer Doubling* in anderen Sprachen vgl. Ronjat (1937, Provenzalisch), Zwart (1996, Niederländisch), McCloskey (2005, Englisch), Dagnac (2012, Pikardisch), Garrett (2014, Spanisch), Munaro (2015, Altitalienisch).

<sup>23</sup> Grewendorf (2013: 666) ist der Ansicht, Sätze wie (12b) seien, wenn nicht ungrammatisch, zumindest schräg. Dennoch kommen Strukturen, in denen ein satzinternes Argument oder Adjunkt oberhalb der Projektion erscheinen, im Gesprochenen und insbesondere in Dialekten sehr häufig vor.

<sup>24</sup> Im Hinblick auf die syntaktische Funktion der Sätze (obligatorische Realisierung, Verbalreaktion) unterscheidet man normalerweise Argumentsätze, die ein obligatorisches Argument des Verbs realisieren, z.B. das direkte Objekt eines transitiven Prädikats oder das Subjekt eines Verbs; Adverbialsätze, die in der Regel als nicht-obligatorisch klassifiziert werden, weil sie ein Adjunkt ersetzen; Relativsätze, die nicht von einer Konjunktion, sondern von einem Relativpronomen eingeleitet werden, aber die Form (z.B. die Wortabfolge) eines subordinierten Satzes haben. In Bezug auf die syntaktische Gestalt der Sätze (Anwesenheit eines expliziten Subjunktors, Wortstellung, Klassifizierung des Verbs) unterscheidet man zwischen eingeleiteten und uneingeleiteten Nebensätzen. Erstere werden entweder von einer overt Konjunktion (dazu

- (13) a. Hans sagte, dass er auf die Antipegida-Demo gehen würde.  
 b. \*Dass er auf die Antipegida-Demo gehen würde.  
 c. \*Er auf die Antipegida-Demo gehen würde.

In (13a) selegiert das assertive Verb *sagen* einen Aussagesatz, der von der hypotaktischen Konjunktion *dass* eingeleitet wird und daher eine VL-Wortstellung zeigt. Der *dass*-Satz an sich kann nicht ohne einleitendes assertives Prädikat vorkommen (13b), denn es fehlt ein geeignetes selegierendes Prädikat. Die Weglassung des Komplementierers führt in (13c) zu Ungrammatikalität, weil ein geeignetes VL-selegierendes Element nicht vorhanden ist. In Abb. 3 wird am Beispiel von (13a) eine vortheoretische, nur vorläufige Darstellung des Verhältnisses zwischen Haupt- und Nebensatz illustriert, die einerseits die Nicht-Selbständigkeit der eingebetteten Konstruktion und andererseits die Zugehörigkeit des Komplementierers zur Satzstruktur des Nebensatzes (vs. parataktische Konnektoren, die nur satzextern auftreten können, vgl. Abb. 2) zeigt:

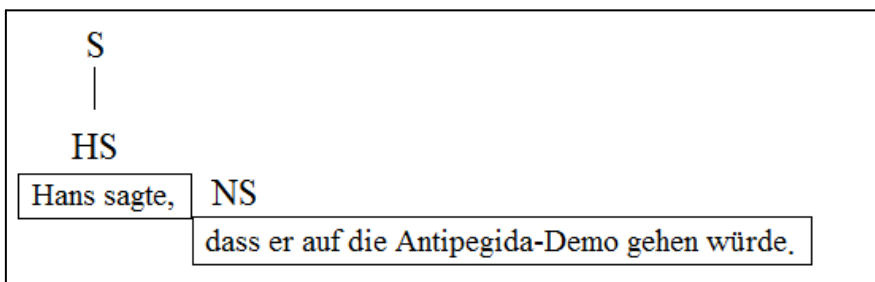


Abb. 3: Vortheoretische Darstellung eines subordinativen Verhältnisses auf der Satzebene

Der syntaktische Selektionsprozess erfolgt grundsätzlich auf Grundlage lexikalischer Eigenschaften des Prädikats in der Matrixstruktur und des zu selegierenden Elements (der Konjunktion bzw. des subordinierten Satzes), weshalb z.B. ein nicht-faktives assertives Verb wie *sagen* in einem Aussagesatz und ein interrogativer, also nicht-assertiver Komplementierer wie *ob* zumindest unter normalen Umständen nicht kompatibel sind (14a), aber dieselbe Kombination mit einem interrogativen bzw. negierten einleitenden Prädikat, das ein [+INT]- bzw. [+NEG]-Merkmal enthält, völlig akzeptabel ist (14b)-(14c):

---

gehören *dass*-Sätze sowie Temporal-, Konditional-, Kausal-, Konzessiv-, Konsekutiv-, Final- und Konfrontativsätze) oder von einem Pronomen (einem interrogativen Pronomen bei *w*-Sätzen, einem Relativpronomen bei Relativsätzen) eingeleitet. Sätze, die von einem Subjunktoren eingeleitet werden, sind immer VL (die subordinierende Konjunktion und das finite Verb stehen in komplementärer Verteilung, weil sie beide die LSK-Position besetzen). Die einzige Ausnahme sind Vergleichssätze mit *als* (...*als wäre ich reich*). Uneingeleitete Nebensätze haben entweder eine V1- (Konditional-, Kausal- und Konzessivsätze im Standarddeutsch oder uneingeleitete ‚*dass*-Sätze‘ im Schweizerischen Deutschen) oder eine V2-Wortstellung (bei Strukturen des Typs *Ich glaube, du bist verrückt*).

- (14) a. \*Hans hat gesagt, ob er auf die Antipegida-Demo kommt.  
 b. Hat Hans gesagt, ob er auf die Antipegida-Demo kommt?  
 c. Hans hat nicht gesagt, ob er auf die Antipegida-Demo kommt.

Selbstverständlich können parataktische Konnektoren wie *und*, *aber* und *oder* auch zwei vom gleichen Hauptsatz abhängige eingebettete Sätze verbinden, die beide aber eine obligatorische VL-Wortstellung aufweisen. In (15a) werden zwei CPs und in (15b) zwei TPs (in anderen Worten: Die CP, deren Kopfposition vom Komplementierer *weil* besetzt wird, selektiert eine TP, die mit einer anderen TP koordiniert ist) miteinander verbunden. Tatsächlich entspricht die Koordination in (15b) einer Gleichstellung der beiden Sätze, die sich nur darin unterscheiden, dass sie unterschiedliche Inhalte zum Ausdruck bringen. Syntaktisch gesehen spielen sie die gleiche Rolle. Bildet man ein auf (15a)-(15b) basierendes syntaktisches Minimalpaar, in dem das erste Konjunkt eine VL- und das zweite eine V2-Wortabfolge aufweist (vgl. (16a)-(16b)), sieht man, dass diese ungleichmäßige Konstruktion ungrammatisch wird:

- (15) a. Bob ist nach Hause gegangen, weil er keine Lust mehr hatte und weil er müde war.  
 b. Bob ist nach Hause gegangen, weil er keine Lust mehr hatte und müde war.  
 (16) a. \*Bob ist nach Hause gegangen, weil er keine Lust mehr hatte und weil er war müde.  
 b. \*Bob ist nach Hause gegangen, weil er keine Lust mehr hatte und war müde.

Ein weiterer grundlegender Unterschied zwischen Koordination und Subordination, der einer der relevantesten Aspekte unserer Diskussion sein wird, liegt in der Pragmatik dieser Konstruktionen. Während in parataktisch verbundenen Strukturen die zwei Konjunkte jeweils einen eigenen Wahrheitswert (nämlich entweder W oder F) ergeben, d.h. zumindest bei Deklarativsätzen ihren propositionalen Inhalt assertieren, nimmt man hinsichtlich hypotaktischer Gliedsätze an, dass diese eher präsupponiert werden, d.h. dass sie wegen ihres sehr geringen oder gar nicht vorhandenen Illokutionspotenzials nicht nur syntaktisch, sondern auch im weitesten Sinne pragmatisch, also kommunikativ, subordiniert seien (vgl. unter vielen anderen Posner 1972, Bartsch 1978, Lehmann 1982b: 68, Hartmann 1984, Fabricius-Hansen 1992: 468, Raible 1992, Rothweiler 1993: 8, Lambrecht 1994, Petrič 1995: 248, Brandt 1996, Ágel 2010: 900). Vgl. folgende Beispiele:

- (17) a. Die Erde ist flach(,) und/aber/oder mein Hund ist gestern 22 geworden.  
 b. Ute hofft, dass Peter einen guten Eindruck beim Vorstellungsgespräch hinterlässt.

In (17a) zeigt die adversative *aber*-Koordination, dass die zwei Konjunkte nicht nur syntaktisch mittels der Symmetrie ihrer Verbstellung voneinander unabhängig, sondern auch semantisch-pragmatisch selbständig sind: Wäre es der Fall, dass der Inhalt des ersten und/oder des zweiten Satzes in der aktuellen Welt nicht zutrifft, könnten beide Konjunkte individuell falsifiziert werden. Somit könnte Konjunkt<sub>1</sub> oder Konjunkt<sub>2</sub> der Wert F zugewiesen werden, ohne dass das andere Konjunkt dadurch auch falsifiziert würde. Andererseits besitzt die Äußerung in (17b) einen und nur einen Wahrheitswert, nämlich den mit Utes Hoffen assoziierten W- bzw. F-Wert. Dies stellt in der Tat ein sehr eindeutiges Beispiel für einen präsupponierten Inhalt dar: Das Einstellungsverb *hoffen* induziert die Präsupposition, dass der propositionale Inhalt des Nebensatzes (die von Peter zu einem bestimmten Zeitpunkt auszuführende Handlung *einen guten Eindruck hinterlassen*) zur Zeit des Sprechens nicht der Fall ist bzw. dass der Sprecher – und im vorliegenden Fall auch das Subjekt des Matrixsatzes – das glaubt. Dies bedeutet, dass sich der Sprecher im Normalfall, d.h. unter Ausschluss besonderer pragmatischer Situationen, z.B. einer, in der der Sprecher lügt, nur für Utes Hoffen und nicht für Peters erfolgreiches Vorstellungsgespräch (das übrigens aller Wahrscheinlichkeit nach noch nicht stattgefunden hat) verbürgt. Gleiches gälte, wenn das Verb im Nebensatz im Perfekt stünde: Das Tempus würde dann ohne Weiteres implizieren, dass das im *dass*-Satz beschriebene Ereignis zumindest im Glauben des Sprechers bereits stattgefunden hat, aber auch in diesem Fall ergäbe die ganze Äußerung, d.h. die Matrix und ihr Satzkomplement, nur einen Wahrheitswert. Dennoch weisen schon z.B. Simons (2007) und Holler (2008) darauf hin, dass an und für sich keine 1:1-Entsprechung zwischen dem in der Literatur etablierten Binom Assertion-Präsupposition und der Unterscheidung Haupt- vs. Nebensatz (also abhängige vs. selbständige Konstruktion) besteht. Denn es gibt Nebensatztypen, die den maßgeblichen Teil der zu übermittelnden Information enthalten und sich somit nicht unbedingt als präsupponiert kategorisierbar erweisen.

Im Hinblick auf die Unterscheidung von Ko- und Subordination sind also vier Kriterien relevant: (i) Hauptsätze können alleine stehen, während Nebensätze von einem Matrixsatz abhängig sind, weshalb die Position der Konjunkte einer Koordination prinzipiell, d.h. unter Ausschluss besonderer Gegebenheiten wie der in (11), irrelevant für die Interpretation der Äußerung ist; (ii) parataktische und hypotaktische Relationen werden von unterschiedlichen Elementen (koordinierende Konjunktionen vs. subordinierende Konjunktionen oder Komplementierer bzw. Relativa) signalisiert; (iii) koordinative Junktoren verknüpfen im Prinzip nur zur selben syntaktischen Kategorie gehörende bzw. formal symmetrisch auftretende grammatische Objekte miteinander, was die Koordination zweier oder mehrerer Sätze mit unterschiedlicher Wortstellung (z.B. VL- und V2 oder *vice versa*) verhindert; (iv) koordinierte Sätze verfügen über ein eigenes illokutives Potenzial und besitzen somit zumindest im Fall eines Deklarativsatzes assertiven Cha-

rakter, während der propositionale Inhalt eingebetteter Sätze im Allgemeinen als präsupponiert gilt (vgl. z.B. Lehmann 1982a: 284, Redder 1990: 178ff.<sup>25</sup>). Dabei bleibt z.T. die Frage offen, welche spezifischen semantisch-pragmatischen Faktoren die Präsupposition des Nebensatzes triggern bzw. ob sie als feste Eigenschaft bestimmter einleitender Prädikate oder eher kontextabhängig zu verstehen sind.

In der einschlägigen Literatur hat sich aber nicht zuletzt aufgrund der Existenz schwer einzuordnender syntaktischer Strukturen wie der V2-eingebetteten Sätze die Annahme durchgesetzt, dass die Begriffe Koordination und Subordination nicht so simplizistisch auf die ersten drei Charakteristika (mögliche Selbständigkeit des Satzes, formale Spezifität der Konnektoren sowie syntaktische Symmetrie bzw. Asymmetrie der Teilsätze) reduziert werden können, sondern dass zusätzliche Kriterien erforderlich sind für eine zielführende Kategorisierung eines Satzes in die eine oder die andere Klasse, nämlich die beiden Attribute der Abhängigkeit und der Integriertheit.

### 2.1.3 Abhängigkeit und Integriertheit

Das Binom ‚Abhängigkeit‘ und ‚Integriertheit‘ (oder Integration) wurde vor allem in den letzten Jahren von verschiedenen Sprachforschern (vgl. z.B. Fabricius-Hansen 1992, Reis 1997, Breindl 2009: 292, Pittner 2011, Axel-Tober 2012, Reich & Reis 2013, Freywald 2014) als alternatives oder zumindest zusätzliches terminologisches Konzeptualisierungssystem zur Unterscheidung von Ko- und Subordination verwendet.

Der Terminus ‚Abhängigkeit‘ identifiziert ein binäres System, in dem Sinne, dass er grundsätzlich einem ja-/nein-Parameter entspricht: Eine syntaktische Struktur kann konkret als entweder [+abhängig] oder [-abhängig] bezeichnet werden, weswegen ‚Abhängigkeit‘ oft als Synonym für ‚Subordination‘ benutzt wird. So ist ein [+abhängiger] Satz subordiniert und ein [-abhängiger] Satz ein Hauptsatz bzw. ein potenzielles Konjunkt einer Parataxe. Abhängigkeit bezieht sich in der Tat auf die syntaktische Selbständigkeit eines Gefüges, d.h. darauf, ob das Gefüge ohne einen entsprechend regierenden Hauptsatz überhaupt grammatisch ist. Syntaktische Unselbständigkeit entsteht dann, wenn der Satz „erst mit einem Hauptsatz zusammen in einem Ganzsatz eingehen“ kann (Fabricius-Hansen 1992: 466).

Der Begriff der Integriertheit hingegen bezieht sich auf den Grad der syntaktischen, semantischen und prosodischen Einbettung des (Neben)satzes in den Hauptsatz und ist

---

<sup>25</sup> Lehmann (1982a) konzeptualisiert VL-Sätze, die von einem anderen Prädikat abhängen, als Nominalisierungen, d.h. als Satzteile, die trotz ihrer scheinbaren Finitheit bzw. Satzform eigentlich nicht temporal interpretiert werden können und keine illokutive Kraft haben. Zu einem ähnlichen Schluss kommt Redder (1990), die die VL-Wortstellung eines Satzes als Prozedur sieht, „die einen Satz in einen Satzteil transformiert und dadurch die propositionale Verarbeitung des Hörers entsprechend steuert.“ (Redder 1990: 178).

somit als nicht absolut, oder zumindest als nicht so absolut wie der Begriff der Abhängigkeit, zu verstehen. Selbstverständlich impliziert auch das Kriterium der Integriertheit einen positiven oder negativen Wert für einen beliebigen Satzausdruck, d.h. ein beliebiger Satz sollte idealerweise als [+/-integriert] einstuftbar sein. Dies erfolgt problemlos bei deutlich selbständigen Sätzen wie Hauptsätzen, die in Isolierung produziert werden, oder z.B. bei den Teilsätzen in (9) und (10), die in einer Äußerung vorkommen, aber automatisch als [-integriert] und [-abhängig] zu kategorisieren sind. Die Integriertheit eines Nebensatzes in den entsprechenden Hauptsatz ist viel weniger leicht zu bestimmen, da unterschiedliche Integrationsgrade ja auch unterschiedlichen semantischen Interpretationen entsprechen. In anderen Worten kann der gleiche Nebensatztyp, also ein Nebensatztyp, der von einem spezifischen Konnektor eingeleitet wird, anders als ein Hauptsatz je nach Lesart oder Grad der nominalen bzw. Satzmodifizierung mehr oder weniger integriert sein. Vgl. z.B. die Konstruktionen in (18):

- (18) a. Die Dozenten, die am Projekt teilgenommen haben, waren zufrieden.  
 b. Die Dozenten, die (alle/übrigens) am Projekt teilgenommen haben, waren zufrieden.  
 c. Das Projekt hat keine guten Ergebnisse geliefert, was alle beteiligten Dozenten überrascht hat.

Der eingebettete Satz in (18a) ist ein restriktiver Relativsatz: Er begrenzt die Menge der möglichen Referenzen der Bezugsgröße und wird daher obligatorisch realisiert. In (18b) hat der nicht-obligatorische appositive Relativsatz eine rein illustrative Funktion: Er liefert eine zusätzliche Information oder Beschreibung über die bereits durch den Kontext bzw. das geteilte Wissen von Sprecher und Hörer abgegrenzte Menge der Dozenten. Die zwei Sätze unterscheiden sich im Wesentlichen darin, dass in (18a) nur ein Teil der Dozenten, nämlich diejenigen, die am Projekt gearbeitet haben, gemeint sind, wohingegen in (18b) der Relativsatz alle Referenten einer bestimmten Menge modifiziert. Deshalb können Adverbien wie *übrigens* und Quantoren wie *alle* ausschließlich in nicht-restriktiven Relativsätzen auftreten. Restriktive und appositive Relativsätze modifizieren also beide einen Nominalausdruck, tragen aber auf unterschiedliche Weise zur Äußerungssemantik bei, was sich natürlich in ihrer syntaktischen Analyse widerspiegelt: Lehmann (1984: 263) erklärt diesen semantischen Unterschied damit, dass restriktive Relativsätze das Bezugsnomen vor dem Determinierer und appositive Relativsätze das Bezugsnomen nach dem Determinierer modifizieren. Im generativen Ansatz wird tatsächlich angenommen, dass erstere an die NP, letztere an die DP adjungiert werden (vgl. Sturm 2005: 109, Von Stechov 2007, dazu auch Sternefeld 2004: 296 für eine Problematisierung dieses Postulats). Dazu kommt auch, dass dem Relativsatz in (18b) eine obligato-

rische Pause vorausgeht, während der Satz in (18a) auch phonologisch in die DP integriert ist. Der *w*-Satz in (18c) wird als ‚weiterführender Relativsatz‘ bezeichnet: Er modifiziert nicht eine DP, sondern den ganzen übergeordneten Satz *Das Projekt hat keine guten Ergebnisse geliefert* und ist vom einleitenden Prädikat auch prosodisch getrennt. Im Standard-Ansatz hat man angenommen, dass die syntaktische Position dieser Konstruktion, die im Übrigen anders als restriktive und appositive Sätze nur von *w*-Pronomina eingeleitet werden kann, DP-extern ist, da ein weiterführender Relativsatz die ganze CP, die den vorigen Satz beherbergt, näher bestimmt (vgl. z.B. Reis 1997, Holler 2005, Coniglio 2011: 182, Axel-Tober 2012: 24). Dies läuft faktisch darauf hinaus, dass alle drei Sätze von einer anderen XP abhängig sind, also einen subordinierten Status haben, aber verschiedene Grade der syntaktischen, semantischen und prosodischen Integriertheit aufweisen. Es liegt nahe, dass bei Ko- und Subordination keine absolute Binarität im eigentlichen Sinne vorliegt, sondern die Merkmale [+hypotaktisch] und [-hypotaktisch] vielmehr als Stellen eines Kontinuums anzusehen sind und in manchen Fällen, d.h. unter Ausschluss von eindeutig selbständigen oder unselbständigen Gefügen, z.T. ineinander übergehen.

## 2.2 Verbzweit: Syntax und Funktionen

Im ersten Kapitel wurde festgestellt, dass im Deutschen sowie in den meisten germanischen Sprachen zumindest Hauptsätze eine strenge V2-Wortstellung aufweisen, während eingebettete Sätze, insbesondere wenn sie von einem overtten Konnektor oder Relativpronomen eingeleitet werden, i.d.R. eine VL-Wortabfolge zeigen. Vor diesem Hintergrund ist nun danach zu fragen, wie sich die beiden ‚theoretischen‘ Begriffe der Koordination und Subordination, vor allem im Licht der Interaktion zwischen der V2-/VL-Alternation in Haupt- und Nebensätzen, in die Syntax übertragen bzw. innerhalb eines kohärenten Modells darstellen lassen.

Die Fragestellung dieses Teilkapitels kreist um die allgemeine Beschreibung des V2-Phänomens innerhalb des sog. Topologischen Feldermodells sowie des generativen Ansatzes. Aufgrund der Vielzahl der verfügbaren Theorien fällt es im Moment schwer, die Kookkurrenz von V2 und Einbettung zu erklären. Das Ziel dieses Abschnitts ist es daher, einen theoretischen Hintergrund zu den Studien über die Hierarchie der funktionalen Satzpositionen darzulegen, die relevant für die Behandlung der V2-Nebensätze sein werden. Im Folgenden wird ein Überblick über die syntaktische Behandlung des V2-Phänomens, einer der markantesten Eigenschaften im germanischen Sprachraum (in der Tradition auch als ‚Finitumvoranstellung‘ definiert), gegeben. Laut Den Besten (1983: 55 ff., vgl. auch Poletto 2002: 214) ist das V2-Phänomen durch drei Eigenschaften charakterisiert: (i) Subjekt-Verb-Inversion bei den nicht-deklarativen Satzmodi, die eine höhere

Stellung des Finitums verlangen (z.B. bei Interrogativ-, Exklamativ- und Desiderativsätzen)<sup>26</sup>; (ii) die zweite Satzposition des Finitums in Matrixsätzen; (iii) die Tatsache, dass diese lineare Restriktion ausschließlich in Matrixsätzen vorkommt, was sie als Wurzelphänomen ausweist. Das Deutsche wird heutzutage als SOV-Sprache betrachtet, eine Annahme, die tatsächlich als Ergebnis historisch-sprachwissenschaftlicher und typologischer Studien mit einer breiten Basis entstand. Die grundlegende diachron-orientierte Hypothese lautet, dass aufgrund der strukturellen Asymmetrie zwischen Haupt- und Nebensätzen im Deutschen – im Licht der Tatsache, dass eingebettete Sätze konservativer sind als Aussagesätze (vgl. Matsuda 1997, Bybee 2001), und der zahlreichen vergleichenden Studien über germanische und indogermanische Sprachen und deren Befunde – die zugrunde liegende Struktur dieser Sprache durchweg SOV sein muss. Dabei kommen aber die Fragen auf, warum Aussagesätze, die statistisch gesehen wohl den relevantesten Teil der Alltagskommunikation ausmachen, diese Form haben und warum sich die Syntaxforschung so entschieden gegen die Hypothese, dass das Deutsche, wie die Mehrheit der germanischen Sprachen, SVO sein kann, wehrt. Das Ergebnis der Debatte kann wie folgt zusammengefasst werden: Wenn man davon ausgeht, dass die Stelle des nicht-finiten Verbs, d.h. des Verbs, das keine Flexionsmerkmale trägt (vgl. Strukturen, in denen z.B. das Hilfszeitwort flektiert ist, während der lexikalische Teil des Verbs infinit ist, wie in *Ich werde das überleben*), die Basisposition des Verbs ist, so ist das Deutsche als SOV-Sprache kategorisierbar. Innerhalb der rezenteren, auf Greenberg (1963: 95) basierenden Debatte über den Begriff und die Erscheinungsformen der Wortstellung in den Sprachen der Welt hat die Forschung keine empirischen Belege gefunden, um Einigung darüber zu erzielen, welche definitive Wortstellung der deutsche unmarkierte Hauptsatz – denn man muss natürlich die sprachexternen, also pragmatisch gesteuerten Fälle ausschließen, in denen die satzinitiale Stelle von Elementen wie z.B. [+WH]- oder topikalisierten Elementen eingenommen wird – eigentlich hat. Wie bekannt ist, werden für die Bestimmung der nicht-markierten Wortfolge in einer beliebigen Sprache die in typologischen Ansätzen sowie aus kartographischer Perspektive maßgeblichen Einheiten Subjekt, Objekt und Verb und die Beschreibung ihrer Distribution je nach Satztypen verwendet, die jeweils als S, O und V abgekürzt werden. Während Bach (1962: 263 ff.) und Bierwisch (1963: 34) schon in den 1960ern für eine SOV-Wortstellung des Deutschen argumentieren, hat Beckman (1980: 3 ff.) in einer neueren, überzeugenden Arbeit die grundlegende – d.h., innerhalb unseres Ansatzes, vor jeder syntaktischen Ableitungsopere-

---

<sup>26</sup> ‚Inversion‘ ist insbesondere aus generativistischer Perspektive eine ungenaue Bezeichnung für die abgeleitete Position des Verbs in Frage- und Ausrufesätzen, da sich das Subjekt (bzw. die Konstituente, die in Erstposition vorkommt) nicht mehr aus der wiederum abgeleiteten [Spec,IP]-Stelle bewegt. Dennoch hat diese Formulierung den Vorteil, dass sie die eigentliche Linearisierung der Satzelemente und gleichzeitig die strukturelle Markiertheit der nicht-deklarativen Satzmodi gegenüber dem Aussagesatz wiedergibt.



ration erscheinende – Wortstellung dieser Sprache als VSO kategorisiert<sup>27</sup>. Bachs und Bierwischs Position, die die heute vorherrschende Theorie zur Wortstellung im Deutschen darstellt, wird dann später im Rahmen der Rektions- und Bindungstheorie weiter entwickelt. Huber & Kummer (1974: 197-198) sind vielmehr der Ansicht, das Deutsche sei eine grundlegend Subjekt-Verb-Objekt-Sprache, und zwar hauptsächlich auf Grundlage der nicht zu unterschätzenden Tatsachen, dass: (i) die Hauptsatzwortstellung durchgängig SVO ist; (ii) Präpositionen in den meisten Fällen vor der DP erscheinen, die sie regiert (mit Ausnahme von feststehenden Wendungen wie *meiner Meinung nach*, was übrigens auch als *Nach meiner Meinung* realisiert werden kann); (iii) Relativsätze nicht vorangestellt werden können; (iv) Genitiv-Konstituenten der DP folgen, die sie modifizieren (vgl. *die Katze meines Bruders*)<sup>28</sup>. Interessanterweise gehen Lehmann (1978: 410) und Hawkins (1986: 131-132) davon aus, dass sich im Deutschen zwei mögliche Konstituentenabfolgen abwechseln, die von der spezifischen Form des Satzes abhängen: Die Subjekt-Verb-Objekt-Syntax, wenn es sich um einen Hauptsatz handelt, und die Subjekt-Objekt-Verb-Variante, falls das erste Satzelement ein Komplementierer, d.h. eine subordinierende Konjunktion ist.

Im germanischen Sprachraum kann man in Bezug auf die syntaktische Distribution der V2-Wortstellung grundsätzlich drei Tendenzen isolieren<sup>29</sup>: Das Finitum erscheint im Deutschen, Niederländischen, Afrikaans, West- und Ostflämischen, Luxemburgischen und Friesischen (vgl. (19)) nur in Matrixsätzen an zweiter Stelle, während Nebensätze eine relativ konsequente VL-Wortabfolge aufweisen<sup>30</sup>, die aber im Hinblick auf die spezifi-

---

<sup>27</sup> VSO ist in der Tat aus vergleichender Perspektive eine wenig repräsentierte Wortstellung in den Sprachen der Welt. Trotzdem wird sie von Schneider (1938: 44) als ‚Hauptsatzurtyp‘ angenommen, d.h. als der Wortstellungstyp betrachtet, der bis auf das Indogermanische zurückgeht. Interessanterweise argumentiert Haiman (1974: 127 ff.), dass im generativen Sinne der transformationellen Derivation VSO die einfachste Wortfolge darstellt, die als die grundlegende angesehen werden kann. Beckmanns Argumente werden aber später abgelehnt.

<sup>28</sup> Tatsächlich bemerkt Greenberg, dass es einen bedeutsamen Zusammenhang gibt zwischen der Grundreihenfolge einer Sprache, d.h. der Konstituentenabfolge, und anderen Regelmäßigkeiten (z.B. der Wortabfolge innerhalb von Phrasen) der Sprache. Die Elemente, die Greenberg erwähnt, sind folgende. VSO-SVO: Präpositionen, N-A, N-G, N-Rel, Aux-V, V-Adv; SOV: Postpositionen, A-N, G-N, Rel-N, V-Aux, Adv-V.

<sup>29</sup> Man spricht hier von ‚Tendenzen‘, weil im Prinzip alle germanischen Systeme neben den allgemein angenommenen Wortstellungsmustern auch eine komplexe sprachinterne Variation aufweisen, die von spezifischen, nicht immer im germanischen Sprachraum konsequent verteilten Konstruktionen verlangt wird und wohl nur aufgrund diachroner und typologischer Evidenz erklärt werden kann (vgl. z.B. die lexikalischen Selektionsbeschränkungen und die Verbstellung bei IPP-Konstruktionen in den verschiedenen westgermanischen Sprachen).

<sup>30</sup> Selbstverständlich werden in der vorliegenden Auflistung die nicht-kanonischen Phänomene des mündlichen Gebrauchs nicht berücksichtigt, die den Schwerpunkt dieser Arbeit bilden, sondern es soll hier lediglich die traditionelle mikrotypologische Unterteilung der V2-Systeme im germanischen Sprachraum erwähnt werden.

sche Position des finiten Verbs variiert<sup>31</sup>. In den Standardvarietäten des Festlandskandinavischen (d.h. im Dänischen, Schwedischen, Norwegischen) (vgl. (20)) ist der V2-Constraint zumindest in der geschriebenen Sprache prinzipiell in Haupt-, aber nicht in Nebensätzen aktiv (vgl. 2.2 und insbesondere 4.2 für eine ausführlichere Behandlung des Phänomens). In diesen Systemen tritt das flektierte Verb im unmarkierten Nebensatz an dritter Stelle nach dem Subjekt (oder einer anderen topikalisierten Konstituente) und einem Satzadverb wie z.B. *ikke* („nicht“) auf. Im Inselskandinavischen (im Isländischen und Färöischen) und im Jiddischen (vgl. (21)) können sowohl Matrix- als auch Nebensätze eine V2-Wortstellung aufweisen: Im Isländischen und im Jiddischen ist die Symmetrie obligatorisch, während das Färöische in der Tat die Stellung des Finitums in Nebensätzen vor wie auch nach dem Adverb erlaubt.

- (19) a. Morgen wird Hans wieder operiert, **weil** er Ausfallerscheinungen hat. (Dt.)
- b. Nu heb ik gelezen **dat** dit gevaarlijk  
 nun AUX.1SG.PRS P.PR.1SG.NOM lesen P.PERF dass DEM.NOM gefährlich  
is. (Nl.)  
 sein.3SG.PRS  
 ‚Nun habe ich gelesen, dass das gefährlich ist.‘
- c. Van naderby merk sy **dat** hy moeg  
 von nah merken.3SG.PRS P.PR.3SG.F.NOM dass P.PR.3SG.M.NOM müde  
lyk. (Afr.)  
 aussehen.3SG.PRS  
 ‚Aus der Nähe merkt sie, dass er müde aussieht.‘<sup>32</sup>
- d. Valère eet gezeid da ze ziek is. (Wfl.)  
 Valère AUX.3SG.PRS sagen.P.PERF dass P.PR.3SG.F.NOM sein.3SG.PRS  
 ‚Valère hat gesagt, dass sie krank ist.‘<sup>33</sup>
- e. Elo weess ech, **datt-s** du mech  
 jetzt wissen.1SG.PRS P.PR.1SG.NOM dass-2SG P.PR.2SG.NOM P.PR.1SG.AKK  
verstees. (Lux.)  
 verstehen.2SG.PRS  
 ‚Jetzt weiß ich, dass du mich verstehst.‘<sup>34</sup>
- f. It hie my fernuvere **as** Teake it

<sup>31</sup> Das Niederländische stellt in dieser Hinsicht eine typologische Ausnahme dar: Obwohl die Wortstellung eines niederländischen Nebensatzes deutlich VL ist, kann z.B. das finite Auxiliar bei analytischen Tempora oder die finite Kopula bei Prädikativkonstruktionen des Typs *DP ist A* sowohl im mündlichen als auch im schriftlichen Gebrauch vor oder nach dem nicht-finiten lexikalischen Element erscheinen (vgl. *Het is niet omdat de crisis dat de euro in de problemen is gekomen* „Es ist nicht wegen der Krise, dass der Euro in Schwierigkeiten geraten ist“). Außerdem argumentiert Zwart (1993a, 1994, 1996, 2011: 265) dafür, dass im Niederländischen die VL-Wortstellung in Nebensätzen von einer grundlegenden SVO-Konstituentenabfolge abgeleitet werde. Zwarts Vorschlag betrifft de facto nicht nur das Niederländische, sondern alle SOV-Sprachen – darunter auch das Deutsche –, hat sich aber in der germanistischen Sprachforschung nicht durchgesetzt (vgl. dazu Koster 2000).

<sup>32</sup> Aus Ettie Bierman (2011), *Die Paradyman* (Roman), S. 45. Glossierung und Übersetzung NC.

<sup>33</sup> Leicht modifiziert aus Haegeman (1995: 66). Glossierung und Übersetzung NC.

<sup>34</sup> Für das Grammatikalitätsurteil zu dem Satz danke ich Carole Friedrich. Glossierung und Übersetzung NC.

EXPL haben.3SG.PRÄT P.PR.1SG.AKK überraschen.P.PERF wenn Teake P.PR.3SG.N.AKK  
 net witten hie. (Fr.)  
 NEG wissen. P.PERF haben.3SG.PRÄT  
 ‚Es hätte mich überrascht, wenn Teake es nicht gewusst hätte.‘<sup>35</sup>

Die allgemeine Annahme ist, dass die westgermanischen Sprachen – unter Ausschluss des Englischen und des Jiddischen, die aus historischen Gründen durch Sprachkontakt stark beeinflusst und jeweils vom Französischen und vom Hebräischen geprägt wurden – sich genauso wie das Deutsche verhalten und somit als V2-SOV-Sprachen gelten müssen. In assertiven Hauptsätzen tritt das Finitum immer an zweiter Stelle auf, während bei Imperativen und Fragesätzen das Verb in erster Position erscheint bzw. sich in einen hohen Kopf der linken Satzperipherie bewegt. Die Wortabfolge von Nebensätzen hingegen soll unabhängig vom Modus des regierenden Satzes unveränderlich sein.

Wie die Beispiele in (20) illustrieren, lässt sich die unmarkierte Wortstellung des festlandskandinavischen Nebensatzes anders als die des Hauptsatzes weder als V2 noch als VL einstufen: Der ersten Satzkonstituente, dem Subjekt oder einem beliebigen vorangestellten Komplement oder Adjunkt, folgt in COMP-eingeleiteten Strukturen nicht die Stelle, die das flektierte Verb beherbergt, sondern eine Zwischenposition, die i.d.R. von einem Adverb (dem Satznegator *ikke* in (20a)-(20c), dem Frequenzadverb *aldrig* in (20b) sowie von anderen Adverbien, die die ganze VP modifizieren) eingenommen wird. Dennoch kann das finite Verb nie in letzter Satzposition vorkommen und bei analytischen Tempora wie in (20a) tritt das Objekt nach – und nicht vor, wie es bei grundlegend SOV-Sprachen zu erwarten wäre – dem lexikalischen Verb auf. Wie wir in Kapitel 4 sehen werden, ist die interne Syntax festlandskandinavischer eingebetteter Sätze, vor allem in Bezug auf die Finitumstellung und insbesondere in der gesprochenen Sprache, z.T. erheblicher Variation unterworfen.

- (20) a. Med dette mente han **at** hun ikke  
 mit DEM.SG.N meinen.3SG.PRÄT P.PR.3SG.M.NOM dass P.PR.3SG.F.NOM NEG  
havde set den film før. (Dän.)  
 AUX.3SG.PRÄT sehen.P.PERF DEM.SG.UTR Film vorher  
 ‚Damit meinte er, dass sie jenen Film vorher nicht gesehen hatte.‘<sup>36</sup>
- b. Eva säger **att** hon *aldrig ser* på TV. (Schw.)  
 Eva sagen.3SG.PRS dass P.PR.3SG.F.NOM nie sehen.3SG.PRS auf TV  
 ‚Eva sagt, dass sie nie fernsieht.‘<sup>37</sup>
- c. Nå vet vi helt sikkert **at** Jens ikke skjønte  
 Jetzt wissen.1PL.PRS P.PR.1PL.NOM absolut sicher dass Jens NEG verstehen.3SG.PRÄT  
 dette spørsmålet. (Norw.)  
 DEM.SG.N Frage  
 ‚Jetzt wissen wir mit Sicherheit, dass Jens die Frage nicht verstand.‘<sup>38</sup>

<sup>35</sup> De Haan (2001: 7-8). Glossierung und Übersetzung NC.

<sup>36</sup> Leicht modifiziert aus Bentzen (2014: 212). Glossierung und Übersetzung ins Deutsche NC.

<sup>37</sup> Holmberg (2015: 375). Glossierung und Übersetzung ins Deutsche NC.

Wie oben schon erwähnt wurde, sind das Isländische und das Jiddische die einzigen Systeme, die prinzipiell keine Hauptsatz/Nebensatz-Asymmetrie im Hinblick auf die Verbstellung aufweisen, wohingegen das Färöische tatsächlich zwischen dem Festland- und dem Inseleskandinavischen liegt.

- (21) a. Jafnframt sagði hann að þessa ákvörðun  
auch sagen.3SG.PRät P.PR.3SG.M.NOM dass DEM.SG.F.AKK Entscheidung.SG.F.AKK  
hefði hann tekið eftir mikla ígrundun. (Isl.)  
AUX.3SG.PRät P.PR.3SG.M.NOM nehmen.P.PERF nach viel.SG.F.AKK Erwägung.SG.F.AKK  
‘Er sagte auch, dass er diese Entscheidung nach sorgfältiger Abwägung getroffen hatte.’<sup>39</sup>
- b. Eg segði tað, at hann {ikki}  
P.PR.3SG.M.NOM sagen.3SG.PRät P.PR.3SG.N.AKK dass P.PR.3SG.M.NOM {NEG}  
skuldi {ikki} havt nakað. (Fär.)  
sollen.3SG.KOND {NEG} haben.INF irgendetwas.SG.N.AKK  
‘Ich sagte, dass er nichts bekommen sollte.’<sup>40</sup>
- c. Maria kumt nisht **vayl** es art zi nisht  
Maria kommen.3SG.PRS NEG weil EXPL interessieren.3SG.PRS P.PR.3SG.F.AKK NEG  
di simkhe. (Jidd.)  
DEF.SG.F Party  
‘Maria kommt nicht, weil sie die Party nicht interessiert.’<sup>41</sup>

Das Englische (vgl. (22)) stellt als ‚residuale‘ V2-Sprache (vgl. Rizzi 1990, 1996, Vikner 1995: 49, Trips 2002: 230, Donhauser & Hinterhölzl 2003: 175, Herrmann 2014: 73) eine Ausnahme in der germanischen Sprachgruppe dar. Der V2-Constraint ist weder in Hauptsätzen noch in eingebetteten Konstruktionen vorhanden, aber noch in sehr spezifischen syntaktischen Kontexten optional oder sogar obligatorisch. Vgl. folgende Beispiele:

- (22) a. In the middle stood a gentleman dressed like a scarecrow.  
in DEF Mitte stehen.3SG.PRät INDEF Herr gekleidet wie INDEF Vogelscheuche  
‘In der Mitte stand ein Mann, gekleidet wie eine Vogelscheuche.’
- b. Tonight starts the new season of my favorite series.  
heute-Abend beginnen.3SG.PRS DEF neu Staffel von mein Lieblings-Serie  
‘Heute Abend beginnt die neue Staffel meiner Lieblingsserie.’
- (23) a. Have you seen the rainbow?  
AUX.3SG.PRS P.PR.2SG.NOM sehen.P.PERF DEF Regenbogen  
‘Hast du den Regenbogen gesehen?’
- b. Why did John even mention the trip to Pasadena?

<sup>38</sup> Leicht modifiziert aus Taraldsen (1986: 8). Glossierung und Übersetzung ins Deutsche NC.

<sup>39</sup> Leicht modifiziert aus Hrafnbjargarson & Wiklund (2009: 44). Glossierung und Übersetzung ins Deutsche NC.

<sup>40</sup> Lockwood (1964: 157). Glossierung und Übersetzung ins Deutsche NC.

<sup>41</sup> Mohr (2005b: 4).

- warum AUX.3SG.PRÄT John überhaupt erwähnen.INF DEF Reise nach Pasadena  
,Warum hat John die Reise nach Pasadena überhaupt erwähnt?‘
- (24) a. Under no circumstances will I ever go  
unter NEG Umstand.PL AUX.1SG.PRS P.PR.1SG.NOM überhaupt gehen.INF  
back there again.  
zurück da wieder  
,Unter keinen Umständen werde ich jemals wieder dahin gehen.‘
- b. Mary claims that under no circumstances will  
Mary behaupten.3SG.PRS dass unter NEG Umstand.PL AUX.3SG.PRS  
she go back there again.  
P.PR.3SG.F.NOM gehen.INF zurück da wieder  
,Mary sagt, dass sie unter keinen Umständen jemals wieder dahin gehen will.‘
- c. Not only would she be part of the team, but in-fact  
nicht nur AUX.3SG.PRS P.PR.3SG.F.NOM sein.INF Teil von DEF Team aber in-der-Tat  
she would head the club.  
P.PR.3SG.F.NOM AUX.3SG.PRS führen.INF DEF Verein  
,Nicht nur würde sie Teil des Teams sein, sondern sie würde den Verein sogar leiten.‘
- d. In that moment, she realized that not only would  
in DEM Moment P.PR.3SG.F.NOM realisieren.3SG.PRÄT dass NEG nur AUX.3SG.COND  
she be part of the team, but in-fact she  
P.PR.3SG.F.NOM sein.INF Teil von DEF Team sondern in-der-Tat P.PR.3SG.NOM  
would head it.  
AUX.3SG.COND führen.INF P.PR.3SG.N.AKK  
,In diesem Moment wurde ihr klar, dass sie nicht nur Teil des Teams sein würde,  
sondern den Verein sogar leiten würde.‘

Wie die obigen Beispiele zeigen, lässt sich das V2-Phänomen im Englischen im Wesentlichen auf drei mögliche Kontexte reduzieren: (i) die sogenannten lokativen Konstruktionen, die ein lokales (vgl. (22a)) bzw. temporales (vgl. (22b)) Komplement – meistens ein Topik – in Erstposition aufweisen und bei denen die V2-Stellung im Grunde genommen optional ist; (ii) ja-/nein-Fragesätze (vgl. (23a)), in denen sich das Hilfsverb nach C° bewegt und somit auf der S-Struktur die erste Satzposition besetzt, und [+WH]-Fragesätze (vgl. (23b)), bei denen sich das Hilfsverb nach C° und das interrogative Element nach [Spec,CP] bewegt, so dass in der Linearisierung das interrogative Element dem Verb vorausgeht<sup>42</sup>. Dieses Merkmal haben alle germanischen V2-Sprachen gemeinsam; (iii) Strukturen mit negativen Topiks wie *never*, *nie*‘, *under no circumstances* ‚unter keinen Umständen‘, *in no case* ‚in keinem Fall‘ (vgl. (23a)) sowie Sätze, die als erstes Element ein negatives oder nicht-negatives *only* ‚nur‘ haben – im ersteren Fall, wenn sich der Skopus über den gesamten Satz erstreckt (vgl. (23c)). Interessanterweise ist die V2-

<sup>42</sup> In (23a) weist der Satz natürlich nicht eine V2-, sondern eine oberflächliche V1-Wortstellung auf. Jedoch, wie in 2.2 in Bezug auf Den Bestens (1983) Klassifizierung schon festgestellt wurde, ist die Inversion von Finitum und Subjekt bei ja-/nein-Fragen eines der markantesten Merkmale von V2-Sprachen. Prinzipiell gilt das Gleiche auch für (23b), bei dem es sich tatsächlich um einen interrogativen V1-Satz mit zusätzlicher Fokussierung einer interrogativen Konstituente handelt.

Wortstellung bei vorangestellten Negationsoperatoren auch in den entsprechenden Nebensätzen obligatorisch.

An diesem Punkt kommt die fundamentale Frage auf, wie die Struktur der linken Satzperipherie in dieses Szenario einzubinden ist. Im Folgenden wird die strukturelle Darstellbarkeit des V2-Phänomens in Hauptsätzen innerhalb des Topologischen Feldermodells (2.3) und der generativen Syntaxtheorie besprochen und die Funktion der V2-Wortstellung thematisiert (2.4).

### 2.3 V2 und die Topologie des Deutschen

Das Topologische Feldermodell (oder Stellungsmodell), das ursprünglich von Drach (1937/1963, basierend auf früheren Studien z.B. von Herling 1821, Erdmann 1886) formuliert wurde und erst fast fünfzig Jahre später von Höhle (1986) so verfeinert wurde, wie wir es heute kennen, beschreibt die Linearisierungsbeschränkungen des Deutschen, ohne den Matrix- bzw. subordinierten Status einer syntaktischen Satzkonstituente mittels einer höheren oder niedrigeren Positionierung in der Struktur graphisch zu signalisieren. In der ersten, im Vergleich zur heutigen Fassung noch rudimentären Version dieses linearen Modells nahm Drach (1937) drei topologische Felder an: ein Vorfeld für den gesamten Abschnitt vor dem Finitum, eine Mitte – die Position des finiten Verbs – und ein Nachfeld für den gesamten Abschnitt nach dem Finitum. Die modernere Version von Höhle (1986) nimmt insgesamt acht Satzpositionen an, die grundsätzlich jede mögliche Wortstellung des Deutschen, nämlich V1, V2 und VL, darstellen können. Das Topologische Feldermodell entspricht anders als der generative Ansatz, der auf Transformationsregeln beruht, keinem theoretischen Referenzrahmen, erklärt somit die syntaktischen Prozesse nicht, die der topologischen Stellung der Konstituenten zugrunde liegen, und dient hauptsächlich der Beschreibung der an der Oberfläche sichtbaren Wortabfolge des Deutschen. Infolgedessen hat dieses Modell keinen universalgrammatischen Anspruch und kann an und für sich lediglich auf die Darstellung von V2-SOV-Sprachen – und nicht z.B. von V2-V2-Sprachen wie dem Isländischen und dem Jiddischen – angewandt werden. In Tab. 2 wird eine leicht vereinfachte, d.h. nicht auf der feinkörnigen Differenzierung der zur Darstellung von Ko- und Subordination gebräuchlichen Stellen beruhende Version von Höhles (1986) topologischen Feldern gegeben:

VL	KOORD	C		X	VK	Y	
V1	KOORD	K <sub>L</sub>	FINIT		X	VK	Y
V2	KOORD	K <sub>L</sub>	K	FINIT	X	VK	Y

Tab. 2: Höhles (1986) Topologisches Feldermodell

Wie Tab. 2 zeigt, verfügen V2-Sätze laut Höhles Modell möglicherweise über die meisten, VL-Sätze wiederum über die wenigsten Satzpositionen. In VL- bzw. subordinierten Konstruktionen, denen eine koordinierende Konjunktion (KOORD) vorausgehen kann, leitet ein Subjunktor (C) in Form eines overtten hypotaktischen Konnektors (z.B. *dass, weil, nachdem*) oder einer sonstigen subordinierenden lexikalischen oder phrasalen Konstituente (z.B. ein einfaches oder präpositionales Relativpronomen oder die einleitende Partikel einer Proportionalergänzung und die Phrase, die sie modifiziert) den Satz ein. Sämtliche Satzglieder wie Subjekte, Objekte, Adjunkte, usw. besetzen das X-Feld, das in der sprachwissenschaftlichen Literatur zumeist als Mittelfeld (MF) bezeichnet wird (Erben 1954: 19). Der Verbalkomplex (VK), auch rechte Satzklammer (RSK) genannt, beherbergt das finite Verb oder, im Falle eines analytischen Tempus, das finite Verb und die von ihm selegierte infinite Form (z.B. ...*dass es geregnet hat*). Andere Konstituenten wie Refrainfragen, extrapolierte (Satz-)Adjunkte und Relativsätze, das zweite Element eines Komparativsatzes, usw. befinden sich im Y-Feld oder Nachfeld (NF).

In V1-Strukturen, i.d.R. Interrogativ- oder Imperativsätze, kann neben einer parataktischen Konjunktion ein linksversetztes Element, d.h. ein vorangestelltes Objekt oder Adverb dem Finitum vorangehen. Solche Satzglieder nehmen die  $K_L$ -Position, die in rezenten Ansätzen auch als Vorvorfeld (VVF) bezeichnet, ein. Das flektierte Verb erscheint im FINIT-Feld, wohingegen die K-Position, die bei V2-Konstruktionen im Prinzip immer besetzt wird, nicht vorhanden ist.

V2-Konstruktionen weisen die komplexeste innere Struktur auf. Im präverbalen Bereich sind zwei Szenarien möglich. Entweder wird dieser Bereich – mit Ausschluss der KOORD-Position, die in jedem Satztyp potenziell aktivierbar ist – von einem Subjekt, einem vorangestellten (in)direkten Objekt oder Adverb oder Satz oder einer [+WH]-Phrase (in K) besetzt, die in der Linearisierung dem finiten Verb unmittelbar vorangehen (in diesem Fall bliebe das  $K_L$ -Feld ungefüllt<sup>43</sup>), oder irgendeines dieser Elemente wird als linksversetzte Konstituente von einer reduzierten Form, i.d.R. einem unbetonten Pronomen oder einem Präpositionalobjekt, wiederaufgenommen. Im letzteren Fall erscheint das vorangestellte Element in  $K_L$  und das Korrelat in K. In V1- und V2-Sätzen kann der

---

<sup>43</sup> Es soll jedoch nicht verschwiegen werden, dass es sich hierbei um eine spekulative Vermutung handelt, da weder Höhle (1986) noch die spätere Literatur zum Topologischen Feldermodell sich explizit im Hinblick auf die exakte Position von topikalisierten Sätzen ohne Korrelat im Vorfeld geäußert hat. Einerseits gibt es keine ersichtliche Evidenz, dass vorangestellte Sätze je nach Anwesenheit oder Abwesenheit eines Korrelats eine unterschiedliche Stelle im Satz einnehmen, so dass sie auch bei nicht vorhandenem Korrelat im Prinzip das  $K_L$ -Feld besetzen sollten. Außerdem unterscheiden sich Sätze von anderen potenziell voranstellbaren Konstituenten dadurch, dass ihnen kein Kasus und keine thematische Rolle zugewiesen werden und es somit möglich wäre, dass sie daher in einer anderen Position linearisiert werden. Andererseits muss man die Tatsache berücksichtigen, dass das Feldermodell keine prä-Spell-Out-Derivation bzw. -Bewegung impliziert und nur auf der sichtbaren Wortstellung der Äußerung beruht. Es wäre in dieser Hinsicht also sinnvoll anzunehmen, dass der vorangestellte Satz auch topologisch dem Finitum unmittelbar benachbart ist.

Verbalkomplex, auch rechte Satzklammer (RSK) genannt, die Verbpartikel der flektierten Form, die in der linken Klammer linearisiert wird, oder bei analytischen Tempora die vom Finitum regierte unflektierte Verbform beherbergen. In (25) werden die oben thematisierten topologischen Felder anhand einfacher Beispiele exemplifiziert:

(25) a. VL-Satz

...[KOORD (sondern) [C **weil** [X/MF die Beatles erheblich mehr Singles in den Charts [VK/RSK hatten [Y/NF als Madonna]]]]].

b. V1-Satz

...[KOORD (und) [KL den Hans, [FINIT hast [X/MF du den [VK/RSK gesehen [Y/NF auf der Party?]]]]]]]

c. V2-Satz

...[KOORD (aber) [KL die Frau, [K die [FINIT kann [X/MF man doch gar nicht [VK/RSK ansprechen, [Y/NF oder?]]]]]]]

Das Topologische Stellungsmodell hat die selbsternannte Aufgabe, eine ausführliche und lückenlose Beschreibung des Satzes zu liefern, die auf den Regularitäten der syntaktischen Architektur basiert: Das Deutsche wird dabei als ‚perfektes‘ System angesehen, wobei einer bestimmten Wortstellung ein bestimmtes Schema entspricht. Vor diesem Hintergrund wird im folgenden Abschnitt die Behandlung des Binoms Koordination-Subordination – vor allem in Bezug auf dessen Interaktion mit Wortstellung – innerhalb dieses Modells näher betrachtet.

### 2.3.1 Das Topologische Feldermodell und das Binom Koordination-Subordination

Im vorherigen Abschnitt wurde ausgeführt, dass das Topologische Feldermodell insgesamt acht Felder für die Beschreibung des Satzbaus des Deutschen vorsieht. Jedoch wurden nur sieben im Detail dargelegt: KOORD, das alle Wortstellungsmuster gemeinsam haben, da sowohl Haupt- als auch Nebensätze miteinander koordiniert werden können; C, das nur in eingebetteten VL-Sätzen vorhanden ist und Subjunktionen im weitesten Sinne enthält; X (oder MF), in dem theoretisch eine unbegrenzt große Anzahl von Satzgliedern stehen kann; VK (oder RSK), nämlich die Position, die den gesamten Verbalkomplex beherbergt; Y (oder NF), in dem extraponierte oder allgemein rechtsperiphere Satzglieder erscheinen; KL (oder VVF), das linke Außenfeld, das hauptsächlich von linksversetzten Konstituenten und freien Themen besetzt wird; K (oder VF), in dem die präverbale Phrase vorkommt; FINITUM, das das Kongruenzmerkmale tragende Satzglied, im Normalfall das Finitum, enthält.



Hinsichtlich der ersten Satzstelle, die eine beordnende Konjunktion enthält und in 2.3 einfachheitshalber vorübergehend als ‚KOORD‘ bezeichnet wurde, unterscheidet Höhle (1986) zwei Typen von Nicht-Subordination, denen auch zwei strukturelle Gegenparts entsprechen: das KOORD-Feld, das die beiden Merkmale [-subordinativ] und [+koordinativ] kombiniert und die ‚klassischen‘ koordinierenden Konnektoren *und*, *oder*, *aber*, *sondern*, usw. beherbergt, und das PARORD-Feld, das [-subordinativ] aber auch [-koordinativ] ist und nur zwei Elemente enthält: *denn* und *weil*+V2-Wortstellung. Höhle (1986: 330) geht davon aus, es gebe durchaus Konjunktionen, die parordinierend, d.h. beordnend aber nicht koordinierend, seien. Dieses Postulat wurde in der späteren Literatur ungeachtet der zahlreichen Studien zur Satzverkettung im Deutschen und der allgemeinen Akzeptanz dieses Beschreibungsmodells weder bestätigt noch dementiert. Obwohl der PARORD-Begriff vom Autor nicht weiter aufgegriffen wird, bezieht sich Höhle wahrscheinlich auf die Tatsache, dass *denn* und V2-*weil* Distributionsmerkmale aufweisen, die sie von anderen koordinierenden Konnektoren deutlich unterscheiden, was in der Tat auch zutrifft (vgl. z.B. Pasch 1997, Pasch et al. 2003). Dennoch – wie wir in den nächsten Kapiteln sehen werden – kann eine parataktische oder hypotaktische Einstufung von V2-*weil* nicht ausschließlich auf die Verbstellung des Satzes reduziert werden, den dieser Konnektor einleitet. In (26) werden exemplarisch zwei Versionen des Beispiels in (25c) nach diesem Schema analysiert:

(26) V2-Satz

a. ...[KOORD *aber/und/sondern/...* [KL die Frau, [K die [FINIT kann [X/MF man doch gar nicht [VK/RSK ansprechen, [Y/NF oder?]]]]]]]

b. ...[PARORD *denn/weil* [KL die Frau, [K die [FINIT kann [X/MF man doch gar nicht [VK/RSK ansprechen, [Y/NF oder?]]]]]]]

Nach Höhle (1986: 330) gehe das PARORD- im Gegensatz zum KOORD-Feld nur mit V2-Konstruktionen einher (vgl. 2.2.1.2 für eine Falsifizierung dieser Annahme), weswegen in (26) einfachheitshalber das Beispiel (25c) verwendet wurde. Der Autor äußert sich im Grunde nicht dazu, ob die beiden Stellen als in komplementärer Verteilung vorkommende Positionen anzusehen sind. Jedoch kann man aus den von Höhle erörterten Daten leicht schlussfolgern, dass die erste mögliche Satzposition zumindest bei V2-Sätzen unabhängig von ihrer Bezeichnung eine Position ist, die von [-subordinierenden] Elementen besetzt wird. Je nach ihren Distributionsmerkmalen und Verwendungsbedingungen (auf die in den folgenden Teilen dieser Arbeit ausführlich eingegangen wird) werden diese als ko- oder aber parordinierend eingestuft. Tatsächlich können in einem Hauptsatz – wie sich auch in diesem Modell beobachten lässt – ein koordinierender/parordinierender und ein subordinierender Konnektor (vgl. z.B. (26a)-(26b)), aber

nicht zwei koordinierende, zwei parordinierende oder ein koordinierender und ein parordinierender Konnektor vorkommen<sup>44</sup>, was stark darauf hindeutet, dass es sich immer um ein und dieselbe Stelle handelt, die nur aus kontingenten Gründen unterschiedlich bezeichnet wird. Eine weitere Eigenschaft, die KOORD-, PARORD- sowie C-fähige Konnektoren im vorliegenden Beschreibungsmodell übrigens gemeinsam haben, ist, dass sie zu dem (Teil)satz gehören, den sie einleiten, d.h. aus syntaxinterner Perspektive nicht als ‚zwischenliegende‘ Positionen darzustellen sind.

Hinsichtlich der graphischen Wiedergabe der Subordination wurde im vorangegangenen Abschnitt angedeutet, dass in Höhles Ansatz Nebensätze aus drei Perspektiven betrachtet werden: Ein COMP-eingeleiteter Satz erscheint i.d.R. als vorangestellte Konstruktion im prä-FINIT-Feld oder im X-Feld oder als optional bzw. obligatorisch extrapониertes Gefüge im Y-/Nachfeld. Vgl. (27):

- (27) a. [<sub>KL/VVF</sub> Dass sie heiraten wollten], (das) war schon klar.  
 b. Sie hat [<sub>X/MF</sub> ihm, dass sie ihm helfen würde,] nur ungern gesagt<sup>45</sup>.  
 c. [<sub>K/VF</sub> Obwohl sie die Einladung abgelehnt hatte], hätte ich mir gewünscht, [<sub>Y/NF</sub> dass sie kommt].

Jede eingebettete Struktur, die innerhalb eines Hauptsatzes erscheint, muss selbstverständlich in kleinere Satzeinheiten zerlegt und parallel analysiert werden, denn jede subordinierte Konstruktion weist ungeachtet ihrer spezifischen Position auch eine S-interne Syntax auf, die sich nach dem in Tab. 2 vorgestellten Modell darstellen lässt. So ergäbe die Analyse eines Satzes wie (27c), wobei der *dass*-Satz als direktes Komplement des Verbs (*sich*) *wünschen* und der Adverbialsatz als Adjunkt zum Hauptsatz fungiert, folgendes Resultat:

---

<sup>44</sup> Vgl. z.B. \**Die Entscheidung fiel uns leicht, denn und die Situation war eindeutig* und \**Die Entscheidung fiel uns leicht, denn und die Situation war eindeutig*. Die Topologie des Deutschen scheint also keinen ‚verdoppelten‘ Ausdruck einer koordinativen Relation zu erlauben. Eine scheinbare Ausnahme, die dieser Regel aber keinesfalls widerspricht, ist *oder aber*, z.B. in *Die größten Risiken beim Training sind, die falschen Übungen zu machen oder aber die Übungen falsch zu machen*. Dabei ist der formale Status von *aber* jedenfalls nicht klar.

<sup>45</sup> Das Beispiel in (27b) (aus Höhle 1986: 338) wird vom Autor als Beleg dafür verwendet, dass eine Konstituente, die im prä-FINIT-Bereich und im Nachfeld stehen kann, auch im Mittelfeld realisiert werden kann. Das Beispiel in (27b), in dem der *dass*-Satz in seiner grundlegenden Objekt-Position steht, ist aber eine sehr marginale Struktur, die gemeinhin ins Nachfeld extrapониiert wird.

S1:

K <sub>I</sub> /VVF	K/VF	FINIT/LSK	X/MF	VK/RSK	Y/NF
-	Obwohl sie die Einladung abgelehnt hatte,	hätte	ich mir	gewünscht,	dass sie kommt

S2:

C	X/MF	VK/RSK	Y/NF
obwohl	sie die Einladung	abgelehnt hatte	-

S3:

C	X/MF	VK/RSK	Y/NF
dass	sie	kommt	-

Tab. 3: Darstellung von (27c) im Topologischen Feldermodell

Wir haben gesehen, dass sich die Satzstellen (und im Besonderen deren Anzahl), an denen ein beliebiges Element realisiert wird, abhängig vom Satztyp in VL-, V1- und V2-Sätzen wesentlich unterscheiden. Im Speziellen scheint die linke Satzperipherie, nämlich der Bereich zwischen dem KOORD-/PARORD- und dem FINIT-/C-Feld, die meiste Variation aufzuweisen. Während es bei KOORD und PARORD um dieselbe Position geht, kann man sich fragen, ob C- in eingebetteten und FINIT in nicht-eingebetteten Gefügen in komplementärer Verteilung stehen, was Höhle in seiner Arbeit nicht explizit angibt. In der generativen Grammatik allerdings wurde postuliert, dass sich diese beiden Positionen gegenseitig entsprechen würden (vgl. unter vielen anderen z.B. Grewendorf, Hamm & Sternefeld 1999: 213-227, Meinunger 2000: 36, Philippi 2008: 224, Lange 2008: 312, Schlachter 2009: 223) und daher die Voranstellung des Finitums im Satz das Vorkommen eines overtten subordinierenden Konnektors ausschliesse. Dies würde sich z.B. daraus ergeben, dass in den meisten Fällen eine subordinierende Konjunktion eine VL-Wortstellung selegiert (gleichzeitig gilt, dass ein Finitum an zweiter Stelle oft dem Nicht-Vorhandensein eines Komplementierers entspricht) und dass einige Dialekte des Westgermanischen das optionale Phänomen des flektierten Komplementierers aufweisen<sup>46</sup>, was darauf hinzudeuten scheint, dass Flexion und Subordinatoren dieselbe Position ein-

<sup>46</sup> Es gibt in der Tat verschiedene Dialekte des Germanischen, insbesondere – doch mit unterschiedlichen Realisierungsniveaus oder ‚Intensitätsgraden‘ – bairische, friesische und westflämische (Haegeman 2000: 8-9) sowie limburgische (Haegeman & Van Koppen 2012: 444) Varietäten, in denen der Komplementierer – insbesondere *weil*, *ob* und *dass*, die jeweils ursprünglich kausalen, interrogativen und argumentalen Elemente, die die Komplementierer-Position belegen – morphologisch markiert wird, und zwar als formal merkmalshaltig durch Suffigierung. Hingewiesen werden muss auch darauf, dass das gleiche Phänomen des flektierten Komplementierers mit leicht unterschiedlichen Merkmalen auch in anderen Dialekten der sogenannten Westgermania, die noch nie eingehend untersucht wurden, zu finden sind. Der Status des Alemannischen in Bezug auf dieses Phänomen ist immer noch unklar: Axel & Weiß (2011: 31) sind der Ansicht, dass Alemannisch aller Wahrscheinlichkeit nach keine (overtten) Kongruenz-Phänomene aufweist, während Brandner (2008: 357-358) Verdopplungsphänomene des Alemannischen auf den gleichen zu Grunde liegenden Mechanismus zurückführt. Dies bedeutet, dass C in solchen Varietäten für Person markiert ist, wenn das Subjekt im untergeordneten Satz in der zweiten Person steht, wie in den folgenden Beispielen gezeigt wird. Vgl. z.B. *Wir haben gewusst, dass-st du in Salzburg war-st* (Halman 1997: 96).

nehmen. Wenn es aber so wäre, dann erwiese es sich als problematisch, die Topologie von V2-Sätzen zu erklären, die von einem subordinierenden Element eingeleitet werden.

Da das Stellungsmodell eine lineare Modellierung zur generellen Erfassung der relativ freien Satzstellung nicht nur des geschriebenen, sondern auch ausdrücklich des gesprochenen Deutsch (vgl. die Behandlung mündlicher Phänomene wie Linksversetzungen, insubordinierter Sätze, usw.) anbieten soll, stellt sich an diesem Punkt die Frage, ob das Phänomen der V2-Einbettung in dieses Modell eingebunden werden kann oder aber das Topologische Feldermodell nicht geeignet für eine erschöpfende Behandlung aller Erscheinungen des Deutschen ist. In der nächsten Sektion wird auf generelle Probleme dieses deskriptiven Ansatzes mit besonderem Bezug auf die Linearisierung von COMP-eingeleiteten V2-Sätzen eingegangen.

### 2.3.2 Probleme des Topologischen Feldermodells

Das Feldermodell stellt im Allgemeinen ein adäquates Mittel dar, um die sichtbare lineare Abfolge von Konstituenten im deutschen Satz zu beschreiben. Es ist z.B. festzuhalten, dass ein solches Modell wohl wegen seiner fehlenden Orientierung an einer spezifischen Theorie der Syntax besonders zugänglich und daher für die Didaktik geeignet ist. Überdies kann das Felderschema die meisten Konstruktionen problemlos abbilden. Dennoch beinhaltet es auch aufgrund dieser Neutralität bestimmte Nachteile. Insbesondere lässt es noch viele Fragen zur Positionierung gewisser Satzglieder offen, und es gibt es verschiedene Strukturen, die nicht in das Modell eingebunden werden können. Denn die Gestaltung der Felder wurde seit Höhle (1986) – anders als bei theorie-orientierten Ansätzen – nicht mehr modifiziert. Infolgedessen handelt es sich hierbei um ein nicht ökonomisches Modell zur Linearisierung des westgermanischen Satzes. Grewendorf (1988: 25) stellt daher zurecht fest:

[Das Topologische Feldermodell] beruht [...] auf einer generalisierenden Wiedergabe der Tatsachen, und wo die Tatsachen etwas komplizierter aussehen [...], verliert es sich letztlich in einer Aufzählung der Detailfälle [...]. Die Tatsache, dass dieses Modell in diffizilen Bereichen von den Fakten ‚erdrückt‘ und zum Katalog degradiert wird, hängt damit zusammen, dass es auf keinerlei theoretischen Hintergrund rekurrieren kann. (Grewendorf 1988: 25)

Die epistemologische Ebene, die Grewendorfs Ausführungen zugrunde liegt, ruft die Frage hervor, ob die Theorieunabhängigkeit des Modells tatsächlich immer ‚Weiterverwertbarkeit‘ bzw. universelle Anwendbarkeit auf unterschiedliche Strukturtypen heißt, da es ja resistent gegen Änderungen ist, oder aber diese Selbständigkeit einen Nachteil darstellt, der das Modell im Hinblick auf eine wissenschaftliche Behandlung der Prozesse

der Sprechsprache so beeinträchtigt, dass theoriebasierte Ansätze wie die generative Grammatik letztendlich besser geeignet erscheinen. Problematische Konstruktionen des mündlichen Gebrauchs, die in Bezug auf ihre Darstellbarkeit im Feldermodell schon beobachtet wurden, sind z.B. Apokoinukonstruktionen, nicht-satzförmige Äußerungen und Rechtsexpansionen (vgl. Andersen 2008, 2011). Die meisten Probleme jedoch betreffen in der Tat den linken Bereich der Satzes. Zunächst ist nicht klar, was für Elemente das K- bzw. Vorfeld enthalten kann. In 2.3 wurde gezeigt, dass ein vorangestellter Satz, der von einem präpositionalen oder pronominalen Korrelat wiederaufgenommen wird (wie z.B. *Dass er sich so verhält, das finde ich doch sehr merkwürdig/damit hätte ich nicht gerechnet*), im  $K_L$  erscheint, wohingegen das Korrelat, das intrinsische  $\varphi$ - und extrinsische Kasus-Merkmale trägt, im K-Feld realisiert wird. Wenn derselbe Satz aber von keinem overtten Element wiederaufgenommen wird (*Dass er sich so verhält, finde ich doch sehr merkwürdig*), so tritt er in K auf. Dies wirft die Frage auf, welche morphosyntaktischen Eigenschaften das Vorkommen eines Elements in K rechtfertigen, da satzwertigen Ausdrücken z.B. kein Kasus zugewiesen wird, und zwar unabhängig davon, ob sie vorangestellt werden oder nicht. Gleichzeitig kommen Kasus tragende linksversetzte Objekte laut diesem Modell bei V1- und V2-Sätzen in  $K_L$  vor (vgl. z.B. *Den Mann, hast du den gesehen?/Den Mann, den habe ich gesehen*). Darüber hinaus wird nicht Bezug auf die Möglichkeit genommen, dass ein Satz, obwohl er keinen Kasus trägt, als Subjekt fungieren kann (vgl. z.B. *Da will ich mich nicht festlegen, weil, ob jemand ehrlich ist, von vielerlei Faktoren abhängt*). Satzelemente werden also je nach Wortstellung dem Muster angepasst. Andere Phänomene, die sowohl in der Schrift- als auch in der Sprechsprache auftreten, wie die mehrfache Besetzung des Vorfeldes, wobei eine Topik- oder Fokuspartikel in sog. ‚postinitialer Position‘, nämlich zwischen der ersten Satzkonstituente und dem Finitum, erscheint (wie in *Die Partei aber hat gute Juristen*, vgl. Müller 2003, 2005, 2013, Speyer 2008, Volodina & Weiß 2010, Müller, Bildhauer & Cook 2012, Catasso 2015), werden von Höhle nicht berücksichtigt. Angesichts der Tatsache, dass zwei selbständige Elemente wie ein Subjekt (*die Partei*) und eine Topikpartikel (*aber*) im Feldermodell auch zwei verschiedene Positionen besetzen müssen und dass das Subjekt zwangsläufig im K-Feld erscheint, bliebe so keine Stelle für die Partikel. Zudem können auch dislozierte Adverbialsätze zwischen dem Subjekt und dem finiten Verb erscheinen (z.B. *Mein Vater, als er dahinterkam, schlug mich zusammen*, vgl. Catasso 2015: 350), was anhand der zur Verfügung stehenden, lediglich auf der Wortstellung beruhenden strukturellen Positionen und der fehlenden Erklärung für die spezifische Stellung bestimmter Satzelemente, die das Stellungsmodell anbietet, gar nicht gerechtfertigt werden kann.

Außerdem werden in präverbaler Position erscheinende Vokative nicht in Betracht gezogen, weil sie keinen Effekt auf die Wortabfolge des Satzes haben<sup>47</sup>. Linksversetzte Einheiten bzw. vorangestellte Sätze allerdings, die durch ein unbetontes Korrelat in K resümiert werden, verändern die Wortstellung auch nicht. Das Problem, das dadurch entsteht, ist, dass Vokative und dislozierte Elemente nicht in komplementärer Distribution stehen, sondern im Prinzip miteinander kompatibel sind (vgl. *Peter, dass du so frech bist, damit hätte ich gar nicht gerechnet!*). Vor diesem Hintergrund erkennt man, dass auch in diesem Fall eine entsprechende Stelle für den Vokativ fehlt.

Was die Behandlung der Koordination angeht, vernachlässigt Höhle, dass PARORD bzw. die vom Autor damit assoziierten Einheiten *denn* und [-VL]-*weil* eigentlich nicht nur in V2-, sondern auch in V1-Sätzen vorkommen. Vgl. folgende Beispiele:

- (28) a. Wir haben für sie keinen Ersatz bekommen. Über dem Verlust dieser Stunde ist uns das Drama abhandengekommen. **Denn sind** wir wirklich schneller unterwegs?<sup>48</sup>
- b. Es wird auch spannend sein, wie wir mit den Redezeiten umgehen, **weil stellen** Sie sich vor, wie langweilig eine Debatte wäre, wenn in einer Stunde vereinbarter Redezeit die gesamte Opposition gerade mal zwölf Minuten Zeit hat<sup>49</sup>.

Die in Höhle (1986) vorgeschlagene Konstellation schließt die Möglichkeit aus, dass man von ‚V2-Subordination‘ sprechen kann. Wenn das obige Schema stimmen würde, so sollten auch die anderen V2-kompatiblen Subordinatoren (konzessives *obwohl* und *wobei*, konfrontatives *während* sowie argumentatives *dass*), die Höhle nicht erwähnt, in dieser Position erscheinen. V2-einleitende *d*-Pronomina hingegen träten im K-Feld auf. Eine solche Struktur ist aber aus folgenden Gründen nicht für eine erschöpfende Beschreibung der deutschen Syntax geeignet.

Erstens kann dieses Modell nicht erklären, warum nur bestimmte Einleiter mit einer V2-Wortabfolge assoziiert sind bzw. welche Eigenschaften eine Konjunktion wie *denn* und z.B. ein Konnektor wie V2-*obwohl* gemeinsam haben, die ihr Vorkommen in derselben Position rechtfertigen. In anderen Worten: Dieses Modell gibt also nur die

---

<sup>47</sup> Vgl. z.B. folgende Strukturen: *Maria, kannst du mir das Salz reichen?* (V1-Satz) und *Maria, ich muss dir etwas sagen* (V2-Satz). Vokative sind insofern satzperipher, als sie völlig optional und weder prosodisch noch syntaktisch integriert sind. Dies läuft aber nicht darauf hinaus, dass sie auch satzextern sind. Tatsächlich können Vokative immer nach einer koordinierenden Konjunktion, also zumindest laut diesem Ansatz einem satzinternen Element, vorkommen (*Aber Maria, du musst doch zugeben, dass der neue Mitarbeiter sehr kompetent ist!*). Gleiches gilt für Interjektionen wie *hey!*, *ach du meine Güte!*, usw. sowie topikeinführende Formen wie *Was mich betrifft*, ...

<sup>48</sup> zeit.de, „Der verlorene Augenblick“, 24.04.2008.

<sup>49</sup> Deutschlandfunk, „Für mich ist das Kernschmelze der Demokratie“. Bundestagsvizepräsidentin Roth über die Abhöraffaire. Claudia Roth im Gespräch mit Stephan Detjen. Interview, 03.11.2013.

Wortstellung eines Satzes wieder, ohne auf die Prozesse bzw. auf die Schnittstellen, die die verschiedenen Muster triggern, einzugehen. Das daraus erwachsende Hauptproblem ist, dass in einem so festen Schema ein und dieselbe Position mehrere Funktionen erfüllen bzw. unterschiedliche Typen von Elementen beherbergen muss, die nicht unbedingt miteinander zusammenhängen. Es ist bspw. fraglich, ob ein vorangestellter Satz, z.B. (27a), und eine Interjektion beide das  $K_L$ -Feld besetzen, und zwar unabhängig davon, dass das Modell nicht genug Stellen für alle möglichen Satzelemente enthält.

Zweitens kann man anhand dieses Modells nicht alle syntaktischen Konstruktionen zufriedenstellend darstellen. Davon ausgehend, dass der deutsche Satz sowie der Satz anderer Sprachsysteme zwei Positionen für den Komplementierer enthält, die ggf. beide lexikalisiert werden können (vgl. (12b)-(12c)), scheint das Feldermodell anders als der generative Ansatz also nicht imstande zu sein, die Struktur darzustellen, da es nur eine Stelle für den Subordinator vorsieht, die keine zusätzliche prä-C-Position erlaubt. Vgl. Tab. 4-5, wobei dies anhand der beiden Sätze aus (12b)-(12c) gezeigt wird:

Regierendes Prädikat	?	C/LSK	X/MF	VK/RSK
Ich glaube,	der Thomas,	dass	der auf die Feier	kommt

Tab. 4: Fehlerhafte Darstellung von (12b) im Topologischen Feldermodell

Regierendes Prädikat	?	?	C/LSK	X/MF	VK/RSK
Ich glaube,	dass,	wenn wir noch Zeit haben,	dass	wir vielleicht noch was	trinken könnten

Tab. 5: Fehlerhafte Darstellung von (12c) im Topologischen Feldermodell

In Anbetracht der bisher besprochenen Daten stellt sich die Frage nach der exakten Position der hypotaktischen Konjunktion in der Struktur, die das vorliegende Modell nicht beantworten kann. Auf diese Frage wird in den nächsten Abschnitten eingegangen. Es wird ebenfalls gezeigt, dass das generative Modell trotz einer empirisch noch nicht zufriedenstellenden Lösung für das Problem der V2-Einbettung einen theoretisch ausgereiften Erklärungsansatz bietet, der die Entwicklung einer solideren Hypothese zur Behandlung dieses Phänomens erlaubt.

In diesem Abschnitt wurde aufgezeigt, dass das Feldermodell in Höhles (1986) Version lediglich als Beschreibungsmittel zur Linearisierung der am häufigsten vorkommenden Wortstellungsmuster des Deutschen zu verstehen ist, während es sich als nicht geeignet für die Darstellung der im weitesten Sinne ‚nicht-kanonischen‘, d.h. von statistisch weniger belegten grammatischen Konstruktionen der Sprache erweist: Einerseits bietet die feste Struktur der in diesem Modell angenommenen Felder keine Möglichkeit, Phänomene wie das Vorkommen von Konstituenten in prä-C-Position (vgl. Tab. 4), Komplementierer-Reduplikation (vgl. Tab. 5), Topik- und Fokuspartikeln in ‚postinitialer

Position<sup>50</sup> sowie die Interaktion von Vokativen/Interjektionen und linksversetzten Elementen darzustellen; andererseits erklärt dieses Muster nicht, bei Vorliegen welcher Kriterien angenommen werden kann, dass *denn* und *V2-weil* – und stillschweigend auch die anderen V2-Komplementierer – nicht subordinierend wären und somit im KOORD-/PARORD-Feld erscheinen würden.

## 2.4 Der V2-Parameter im generativen Ansatz und die Funktion von V2

Die bisherigen Überlegungen zur Darstellung des deutschen Satzes – mit besonderem Bezug auf Höhles (1986) Behandlung der linken Satzperipherie und somit der graphischen Wiedergabe des Binoms Ko-/Subordination – im Topologischen Feldermodell haben ergeben, dass in diesem Ansatz die Wortabfolge und vornehmlich die Verbstellung nicht als Ergebnis von satzinternen syntaktischen Transformationen, sondern als statische Anordnung von Satzelementen betrachtet werden. Dabei wird der V2-Wortstellung weder eine spezifische Funktion an der Syntax-Semantik-Pragmatik-Schnittstelle noch eine grammatische Ableitung zugewiesen. Im generativen Ansatz jedoch werden diese Aspekte berücksichtigt und empirisch belegt und stellen bis heute einen wichtigen Untersuchungsgegenstand der germanistischen Sprachforschung dar. Insbesondere im Prinzipien- und Parametermodell (d.h. in der Rektions- und Bindungstheorie), das auf Chomsky (1981) zurückzuführen ist, weist V2 eine besondere Relevanz auf. Der theoretische Rahmen der Prinzipien- und Parameter-Theorie versucht ausdrücklich als postulierte Lösung für ‚Platons Problem<sup>50</sup>‘, zwei fundamentale Fragen zu beantworten, nämlich was der *native speaker* einer beliebigen Sprache genau über seine Muttersprache weiß und wie dieses Wissen trotz des geringen sprachlichen Inputs, dem Kinder ausgesetzt sind (des sog. ‚Poverty-of-the-Stimulus-Arguments‘), zustande gekommen ist. Die grundlegende Annahme ist, dass Sprache eine humanspezifische angeborene Veranlagung darstellt und der Sprecher somit über diesen Mechanismus als Resultat genetischer Ausstattung verfügt. Die Bezeichnung ‚Prinzipien und Parameter‘ bezieht sich darauf, dass im generativen Ansatz davon ausgegangen wird, die Universalgrammatik (UG), der zugrunde liegende Apparat mentaler Strukturen, die alle L1-Erwerber gemeinsam haben, bestehe aus abstrakten, sprachübergreifend geltenden Prinzipien und aus sprachspezifischen Parametern. Prinzipien bilden also eine finite Klasse invarianter Struktureigenschaften, die alle Sprachsysteme gemeinsam haben, z.B. das Projektionsprinzip (Chomsky 1981: 38) und das Erweiterte Projektionsprinzip (EPP) (Chomsky 1982: 10), die jeweils besa-

---

<sup>50</sup> ‚Platons Problem‘ ist eine von Chomsky (1986) geprägte Bezeichnung, die sich auf einen Dialog in Platons Werk *Menon* bezieht, in dem der Autor demonstriert, dass auch ein geometrisch ungebildeter Sklave ohne formale Lehre bzw. ohne expliziten Input eine einfache geometrische Aufgabe lösen kann. Die fundamentale Frage nach der Rolle des Inputs wird von Chomsky also auf die Diskussion über Spracherwerb und Sprachkognition übertragen (vgl. dazu auch Grewendorf 2002a: 11).



gen, dass lexikalische Information immer syntaktisch repräsentiert ist und dass alle Sätze ein (overtes oder covertes) Subjekt haben müssen<sup>51</sup>. Mit Parametern hingegen wird die syntaktische Variabilität natürlicher Sprachen erfasst, indem sie einzelsprachliche Variationen ermöglichen: Parameter sind eine finite Menge von einfachen binären ([+] oder [-]) Optionen, unter denen eine Sprache wählt. Parameter können, müssen aber nicht, mit einem entsprechenden Prinzip assoziiert sein. Hinsichtlich des EPPs unterscheidet man z.B. zwischen Sprachsystemen, die den positiven und den negativen Wert des entsprechenden Pro-Drop-Parameters (Rizzi 1982, 1986) tragen, also zwischen [+Pro-Drop]- oder Nullsubjekt- und [-Pro-Drop]-Sprachen. Die [+] -Belegung des Parameters besagt, dass in einer Sprache ein leeres Subjekt, das als *pro* bezeichnet wird, als Subjekt eines finiten Verbs auftreten kann. So sind bspw. das Lateinische, das Italienische, das Spanische und das Russische Nullsubjektsprachen, während das Deutsche sowie das Englische und das Französische [-Pro-Drop]-Sprachen sind. Im Hinblick auf die Sprachen, die eine obligatorische V2-Wortstellung in Hauptsätzen aufweisen, wurde innerhalb der Generativistik der sog. V2- oder Finitheitsparameter (Platzack & Holmberg 1989) formuliert. Das V2-Merkmal eignet sich tatsächlich sehr gut zur binären Natur von Parametern, denn Sprachen sind entweder V2 oder nicht-V2. Der Finitheitsparameter postuliert, dass in V2-Sprachen wie dem Deutschen zumindest in deklarativen Matrixsätzen der Finitheitsoperator [+F] in der Kopfposition der CP (C°), in nicht-V2-Sprachen wie dem Italienischen jedoch in I°, lokalisiert ist. Vgl. (29):

- (29) a. [<sub>CP</sub> [<sub>DP</sub> Alle Linguistik-Studierenden<sub>(x)</sub>] [<sub>C'</sub> [<sub>C°</sub> lesen<sub>(i)</sub>] [<sub>IP</sub> <sub>t(x)</sub>] [<sub>VP</sub> <sub>t(x)</sub>] [<sub>DP</sub> Coseriu<sub>t(i)</sub>]]]]].
- b. [<sub>IP</sub> [<sub>DP</sub> Tutti gli studenti di linguistica] [<sub>I'</sub> [<sub>I°</sub> leggono] [<sub>VP</sub> <sub>t(x)</sub>] [<sub>V'</sub> [<sub>V°</sub> alle DEF.PL.M Student.PL.M von Linguistik lesen.3PL.PRS <sub>t(i)</sub>]] [<sub>DP</sub> Coseriu]]]]].

Damit einhergehend endet sowohl die Verb- als auch die Subjektbewegung in einer V2-Sprache nicht in I°, weil das Finitum C° und die erste Satzkonstituente die dem CP-Kopf vorausgehende Position anvisieren (29a). Dies läuft grundsätzlich darauf hinaus, dass im Deutschen die CP kopffinial und die IP sowie die VP kopffinial sind. In nicht-V2-Sprachen wie dem Italienischen (29b) allerdings wird die CP-Schicht in unmarkierten Deklarativsätzen nicht aktiviert, es sei denn, der Satz enthalte topikalisierte oder fokus-

<sup>51</sup> Ein einfaches Beispiel, das den universellen Anspruch des Projektionsprinzips und des EPPs illustriert, ist die Argumentstruktur eines transitiven Verbs wie *sehen*, welches in Chomskys (1986) Ansatz den folgenden Subkategorisierungsrahmen aufweist: *sehen*, Verb [ \_ NP]. Dies bedeutet, dass in den Sprachen, in denen *sehen* transitiv ist, neben dem Subjekt des Satzes, in dem das Verb *sehen* vorkommt, auch ein direktes Objekt realisiert werden muss, damit die Struktur grammatisch ist (vgl. <sup>OK</sup>*Peter sieht den erschrockenen Ausdruck seines Bruders* vs. *\*Peter sieht*).

sierte Elemente. In Abb. 4 wird das allgemein geteilte Modell für die Ableitung von V2 dargestellt:

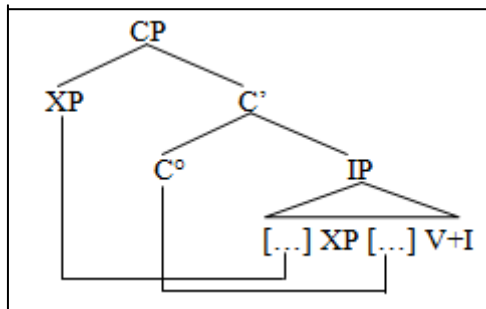


Abb. 4: Ableitung von V2 im klassischen generativen Modell

Wie wir sehen werden, kann diese ursprüngliche Hypothese anhand der aktuellen Behandlung der linken Satzperipherie in der generativen Theorie verbessert werden.

Auch der Frage nach den semantisch-pragmatischen Faktoren, die V2, also aus der weiter oben erläuterten Perspektive V-in-C, im heutigen Westgermanischen triggern, wurde vor allem in der generativen Literatur nachgegangen. Viele Autoren (vgl. u.v.a. Hooper & Thompson 1973, Wechsler 1991, Gärtner 2001, 2002, Meinunger 2004, 2005, 2007, Gärtner & Endriss 2005, Schwabe 2006a, Lohnstein 2007) sind der Auffassung, die V2-Wortstellung markiere illokutives Potenzial und führe im Allgemeinen zu einer Art assertiver oder proto-assertiver Kraft. Im Hinblick auf die V2-Einbettung vertreten viele Sprachwissenschaftler die Hypothese, V2 erfülle in eingebettetem und uneingebettetem Kontext die gleiche Funktion, nämlich den Ausdruck einer Assertion, wobei in der Literatur bisher nicht alle in der vorliegenden Arbeit berücksichtigten Konstruktionen gleichermaßen untersucht worden sind und die Analyse zudem überwiegend uneingeleitete V2-Objektsätze zum Gegenstand hat (in Bezug auf die hier thematisierten Strukturen vgl. z.B. Gaumann 1983, Küper 1993, Wegener 1993, Pasch 1997, Altmann 1997, Uhmann 1996, 1998, Scheutz 1998, Pittner 1999, Breindl 2009, Antomo & Steinbach 2010, Volodina 2011 für *wei*-Sätze Freywald 2009 für *dass*-Sätze, Gärtner 2001, 2002 für Relativsätze). Truckenbrodt (2006) assoziiert mit V2 sowohl in subordinierter als auch in Wurzelposition – auch hierbei ist der subordinierte Kontext, den Truckenbrodt betrachtet, vor allem der von komplementiererlosen Objektsätzen – eine epistemische Komponente, d.h. ein an die Glaubensperspektive des Individuums angebundenes Merkmal, wengleich nicht geklärt wird, ob V2 die Perspektive des grammatischen Subjekts oder des Sprechers widerspiegelt und die genaue Natur dieser Epistemizität nicht näher betrachtet wird. Allerdings wird die Verbbewegung in Truckenbrodts Hypothese dadurch motiviert, dass das Finitum die Illokutionskraft des Satzes checken muss. Meinunger (2006: 481) argumentiert für eine allgemeine Funktion von V2, die Assertivität und Ein-

führung neuer Information kombiniert. Wie Freywald (2013: 334) aber zurecht beobachtet, können V-in-C-Gefüge auch thematisch sein<sup>52</sup>. In den letzten Jahren haben sich in Bezug auf V2-bezogene Phänomene im Deutschen und in anderen germanischen Sprachen vor allem zwei Hypothesen durchgesetzt: die *Assertion Hypothesis* von Hooper & Thompson (1973: 495) und die MPU- (*Main Point of Utterance*)-Hypothese (Simons 2007: 1035f.). Mittels von Hooper & Thompsons Überlegungen zu Wurzelphänomenen im Englischen wurde die Hypothese aufgestellt, dass, je assertierter der Satz ist, desto kompatibler er mit V2 ist, d.h. dass Assertivität der entscheidende Faktor für die Lizenzierung von *root phenomena* im Nebensatz ist. Hinsichtlich einer Anwendung der MPU-Hypothese auf die Behandlung V2-COMP-eingeleiteter Konstrukte soll darauf hingewiesen werden, dass sich Simons' (2007) Bezeichnung auf einen Satz oder Satzteil einer Äußerung bezieht, der die relevantere Information enthält. Insofern wäre der Inhalt eines Satzes nur dann V2-fähig, wenn er die rhematische und relevante Information der Äußerung zum Ausdruck bringt, die erfragt werden kann. Reis (2006: 379) bezieht eine agnostische Position im theoretischen Streit und formuliert die Annahme einer ‚lokal definierten‘ Funktion von V2: Die Verbstellung habe in ihrem Ansatz keine a priori gegebene Aufgabe, sondern diese lasse sich je nach unterschiedlichem Satztyp definieren. Bayer (2008: 3) hingegen minimiert die Auswirkung der Verbbewegung auf die semantisch-pragmatische Interpretation in V2-Sprachen und stellt die Hypothese auf, das Finitum erscheine nur scheinbar, nämlich als Ergebnis eines Generalized-Pied-Piping-Prozesses, an zweiter Stelle und werde vielmehr *in situ*, d.h. in satzfinaler Position, interpretiert<sup>53</sup>. In anderen Worten erwiese sich die V2-Wortstellung z.B. eines Hauptsatzes im Westgermanischen in diesem Ansatz nur akzidentell als mit dem Verb verbunden, denn die Oberflächenposition des Finitums wäre auf einen ‚trivialen‘, lediglich morphosyntaktischen Grund zurückzuführen, und zwar die korrekte Linearisierung von Verbstamm und Flexion. Die Behandlung von V2 scheint also in der einschlägigen Literatur sehr undifferenziert bezüglich des spezifischen Matrix- oder subordinativen Kontexts zu sein, in dem das Finitum an zweiter Stelle steht.

---

<sup>52</sup> Vgl. z.B. einen dialogischen Kontext wie den folgenden (leicht modifiziert aus Freywald 2013: 329), wobei der uneingeleitete V2-Objektsatz in B keine neue Information einführt, sondern eine im thematischen Bereich erscheinende Wiederholung der im vorigen Satz gestellten Frage darstellt:

- (i) A: Wie konntest du bloß denken, dass der Film gut ist?  
 B: Ich hab geglaubt, der Film ist gut, weil jeder so begeistert war.

<sup>53</sup> Bayer (2008) ist im Gegensatz zu vielen anderen Linguisten der Ansicht, V2 könne nur morphosyntaktisch motiviert werden. Angesichts der Tatsache, dass im Deutschen wie in den anderen V2-Sprachen die Bewegung ausschließlich das finite und nicht das nicht-finite Verb (oder die nicht-finiten Teile des Verbalkomplexes) betrifft, nimmt der Autor an, dass V2 nur mit der Position der Finitheitsmerkmale und nicht mit der des lexikalischen Verbs zu tun habe. In dieser Hinsicht ist die oberflächliche Bewegung des Verbs nichts anderes als eine *Last-Resort*-Strategie, damit die morphologische Integrität des Prädikats nicht verletzt wird.

In diesem Zusammenhang kommt die Frage auf, ob alle Strukturen, die eine V2-Wortstellung erlauben (z.B. uneingeleitete Objektsätze und *weil*-Sätze), wirklich vergleichbar im Hinblick auf die Funktion von V2 sind. Wie wir sehen werden, müssen bestimmte V2-Konstruktionen, die keine Eigenschaften mit den anderen gemeinsam haben, isoliert und gesondert behandelt werden (vgl. z.B. 4.1.2.1 sowie Fn. 433).

Im Folgenden wird ein Überblick über die Struktur und Funktion der linken Satzperipherie im kartographischen Sinne sowie über die Behandlung von Ko- und Subordination in der generativen Grammatik gegeben.

#### 2.4.1 Die CP und die Schnittstelle Satz-Kontext

Innerhalb der generativen Grammatiktheorie, die, wie oben erwähnt, anders als der durch das Topologische Feldermodell angebotene Beschreibungsansatz in den vergangenen fünf Jahrzehnten eine beachtliche Weiterentwicklung erfahren hat, wird jede strukturelle Position – dies gilt sowohl für den Satz als auch für die anderen Phrasen – durch bestimmte Prozesse motiviert, was in der Tat darauf hinausläuft, dass die ‚Topologie‘ im generativen Sinne ohne eine triftige Erklärung der einzelnen morphosyntaktischen Verfahren, die die Wortstellung begründen, keine Daseinsberechtigung hätte. In dieser Hinsicht ist das generative Modell eher als Erklärungs- denn als topologischer Ansatz zu verstehen. Gleichwohl wird hierbei die Syntax *de facto* noch feinkörniger dargestellt als im Topologischen Feldermodell. Aus funktionaler Sicht sind Koordination und Subordination Phänomene, die in Sprachen wie dem Deutschen grundsätzlich in der linken Peripherie des Satzes kodiert werden. Daher ist es von grundlegender Bedeutung, die Frage nach der Struktur und den Funktionen der CP zu klären. Der Begriff der CP-Schicht (oder *CP-layer*), der häufig der Einfachheit halber in Bezug auf die Unterteilung der syntaktischen Struktur einer Sprache in lexikalische und nicht-lexikalische Teile verwendet wird, entspricht präzise dem Bereich der linken Satzperipherie.

Im Einzelnen kann man annehmen, dass die Syntax eines Satzes drei hierarchisch – hinsichtlich der C-Kommando-Relation und daher der unmarkierten Linearisierung – zueinander strukturierte Ebenen enthält, nämlich zwei funktionale und eine lexikalische: die CP (oder Komplementiererphrase), die IP (nach Haider 1993: 54 „die funktionale Erweiterung der Projektion des Kopfes mit den Merkmalen [+V, -N]<sup>54</sup>“) und die VP (die einzige rein lexikalische Ebene, auf der das Verb und seine Argumente basisgeneriert werden). Besonders evident ist in SOV-Sprachen wie dem Deutschen, dass der Satz eine

---

<sup>54</sup> Haider (1993: 55) definiert eine erweiterte Projektion wie folgt: „x ist der erweiternde Kopf von y, und XP ist eine erweiterte Projektion von YP, gdw: a) YP von XP dominiert wird; b) x und y in den kategorialen Merkmalen übereinstimmen; c) alle Knoten zwischen XP und YP in den kategorialen Merkmalen übereinstimmen; d) der F-Wert von x höher ist als der F-Wert von y“.

Expansion der VP-Kategorie ist: In der VP werden tatsächlich alle lexikalischen Satzelemente gemerget (u.a. das lexikalische Verb in der Kopfposition, das Subjekt im Spezifikator und die Objekte in den internen Positionen), die anschließend durch transformativ-ableitung disloziert werden. Die IP, die die VP als Komplement nimmt und direkt von der CP selektiert wird, ist für Tempus und  $\phi$ -Merkmale zuständig Vgl. Abb. 5:

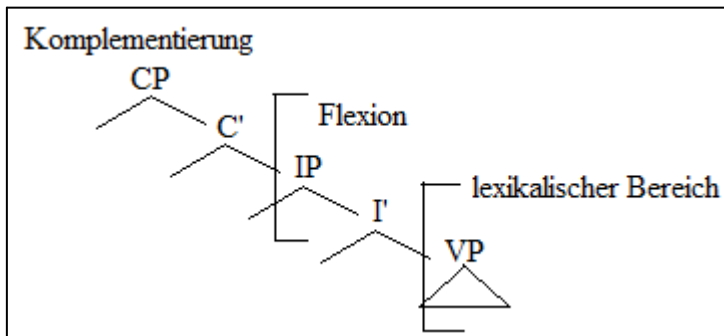


Abb. 5: Satzebenen im generativen Modell

Obwohl es für jede dieser Schichten eine große Anzahl an empirischen Vorschlägen gibt, die auf Evidenz für eine komplexere Feinstruktur z.B. der beiden Ebenen IP und VP basieren (vgl. Pollock 1989: 418 und Belletti 1990: 50 für die IP<sup>55</sup> und Larson 1988: 350 für die VP<sup>56</sup>), betrachten wir hier nur diejenigen, die zum Ziel haben, den exakten oder zumindest einen präziseren Aufbau der linken Peripherie zu beschreiben. Im generativen Rahmen wird der von Rosenbaum (1967: 24-25) eingeführte und u.a. von Bresnan (1970: 300, 1972: 59-60) erweiterte<sup>57</sup> Terminus ‚Komplementierer‘ oder ‚Complementizer‘ (ab-

<sup>55</sup> Pollock (1989: 418 ff.) schlägt vor, dass die IP in mehrere funktionale Kategorien aufgeteilt ist, deren komplexe Struktur wie folgend dargestellt werden kann: [TP NP [T' T [NegP[AgrP Agr[VP (Adv) V]]]]]. Auf Pollocks Arbeit ist die Praxis zurückzuführen, die Gesamtheit der flexionsbezogenen Projektionen als ‚TP‘ zu bezeichnen. In Anlehnung an Pollocks Analyse – aber mit einer entscheidend anderen Fassung – geht Belletti (1990: 30 ff.) davon aus, dass AgrP TP dominiert. Vgl. auch Cardinaletti & Starke (1994: 104).

<sup>56</sup> Die sog. ‚Split-VP Hypothesis‘ (auch ‚Theorie der VP-Schalen‘) wurde ursprünglich aufgestellt, um die Syntax der Doppelobjekt-Konstruktionen im Englischen zu erklären. Diese hat sich letztendlich gegen die von Barss & Lasnik (1986) durchgesetzt und besagt, dass die VP auch in mehrere Projektionen aufgespalten ist. Genauer gesagt sind Doppelobjekt-Verben wie *geben* oder *zeigen* in zwei Projektionen aufgeteilt: eine, die dem ‚leichten Verb‘ *v* – d.h. dem Kausativität kodierenden Kopf – und eine, die dem lexikalischen Vollverb entspricht.

<sup>57</sup> Oft spricht man in der Literatur von einer ‚engen‘ Definition des Komplementierers, die der von Rosenbaum entspricht, d.h. dem Begriff eines Elementes, das einen Satz einleitet und unter einer NP oder VP eingebettet ist, vs. einer ‚breiten‘ Definition (der von Bresnan), die Komplementierer als Synonym von ‚satzeinleitender Partikel‘ bestimmt im Sinne von Elementen, die jeden Satz einleiten, unabhängig davon, ob es tatsächlich einen phonetisch realisierten Konnektor gibt, der in satzinitialer Position steht. In dieser Hinsicht hat jeder Satz also einen CP-Knoten, was wie folgt dargestellt werden kann: S → COMP S. Von besonderer Bedeutung für unsere Diskussion ist, dass Bresnan im Gegensatz zu Rosenbaum die Auffassung vertritt, dass solche Morpheme durch eine Konstituentenregel schon in die Tiefenstruktur eingeführt werden, zumal sie ‚semantische‘ Elemente sind. Nichtsdestoweniger wird in Bresnans Arbeiten nie klargestellt, mit welchen semantischen Werten Komplementierer assoziiert wären.

gekürzt als C, Comp oder COMP) immer noch in beträchtlichem Ausmaß untersucht. Ein Komplementierer ist im Grunde genommen eine subordinierende Konjunktion, die eine Phrase (CP) projiziert. Dies heißt aber keinesfalls, dass die CP nur dann vorhanden ist, wenn auch ein entsprechender Konnektor realisiert wird, denn die CP ist ebenfalls in Hauptsätzen präsent. In 2.4 wurde festgestellt, dass in V2-Sprachen die Kopfposition der CP (C°) der Landeplatz des finiten Verbs bzw. der Satzflexion ist und die dem Kopf vorausgehende Stelle von einem Subjekt oder einer vorangestellten Konstituente besetzt wird. Insbesondere seit Chomsky (1981) bezieht man sich auf die CP mit dem abstrakten Begriff der Barriere, d.h. einer Portion der syntaktischen Struktur, die Rektion blockiert und Grenzknoten für die Subjanzbedingung bestimmt. Chomsky (2000, 2001) führt im Übrigen den Terminus ‚Phase‘ in Bezug auf die CP ein: Phasen sind klar identifizierbare Domänen, die die Satzsyntax ausmachen und sich äquivalent auf den sonst allgemein verwendeten Begriff der Phrase übertragen lassen. Im Gegensatz zur obigen Darstellung (vgl. Abb. 5), die den Satz in funktionale Bereiche unterteilt, liegt dem Begriff der Phase aber eine andere Auffassung zugrunde. Laut diesem Ansatz seien transitive vPs und CPs im Gegensatz zu nicht-transitiven vPs, VPs und TPs Phasen, während die Einbeziehung von DPs in diese Klasse noch umstritten ist<sup>58</sup>. Nach Abschluss jeder Phase erfolgt Spell-Out, und dabei wird die Domäne der Phase an PF und LF übergeben, was eine *Multiple-Spell-Out*-Theorie impliziert. Die CP erfüllt also verschiedene syntaktische Funktionen, die stark mit ihrer satzperipheren Lokalisierung zusammenhängen. Eine noch wichtigere Aufgabe, die die CP innehat und zudem von ihrer Position abhängt, ist, dass sie als fundamentale Schnittstelle zwischen Satz (oder im allgemeineren Sinne zwischen Syntax) und Diskurs fungiert. Bayer (2004) argumentiert dafür, dass die linke Satzperipherie als ‚nach außen orientiert‘, die IP vielmehr als ‚nach innen orientiert‘ zu betrachten ist und mit Tempus, Numerus, Person, Kasus, usw. verbundene Informationen umfasst, wie Tab. 6 zeigt:

V-Projektion	Verb + Argumente	
I-Projektion	Tempus, Numerus, Person, struktureller Kasus, ...	nach innen orientiert
C-Projektion	Verbindung mit einem Matrixsatz oder mit dem Diskurs	nach außen orientiert

Tab. 6: Die grundlegende Satzarchitektur nach Bayer (2004: 60)

Erstens ist die Hypotaxe insofern ein CP-Phänomen, als der Subordinator innerhalb dieser Projektion erscheint: Unterordnende Konjunktionen werden in der Kopfposition C°

<sup>58</sup> Für eine detaillierte Analyse der empirischen Evidenz für die DP als Phase vgl. z.B. Nissenbaum (2000), Chomsky (2000), Gallego (2007).

basisgeneriert, während [Spec,CP] die abgeleitete Stelle für Relativpronomina und andere XPs ist, die als erste Konstituente eines Nebensatzes vorkommen ([+WH]-Phrasen in eingebetteten Fragesätzen, die Protasis eines *je-desto*-Gefüges, usw.). Solche Konnektoren setzen den Inhalt des Nebensatzes in ein bestimmtes Verhältnis zur im Hauptsatz zum Ausdruck gebrachten Proposition und dienen somit der Verankerung der eingebetteten Konstruktion unter Rekurs auf die Matrixproposition. Zweitens treten in der CP einer nicht-subordinierten Struktur bestimmte Elementen auf, die die Verankerung des Satzes im Diskurskontext bzw. in der umgebenden Realität explizieren und gleichzeitig verfestigen: Fokussierte Elemente wie z.B. interrogative Phrasen (30a) und kontrastive Foki (30b), Konnektoren (im weitesten Sinne), die spezifische Relationen herstellen (30c), Interjektionen und sprecherorientierte Einstellungen (30d), usw.:

- (30) a. A: Ich bin heute zum Barbier gegangen.  
 B: [CP [PP Zum [WH WAS]] [C° bist] [IP du gegangen]]?<sup>59</sup>  
 b. VolTAIRE hat *Candide* geschrieben (nicht Hugo).<sup>59</sup>  
 c. Ich hatte keinen Zweifel daran, dass du ‚Ja‘ sagen würdest. [CP Deswegen [C° habe] [IP ich dich gefragt]].  
 d. [CP Gott sei Dank [C° hat] [IP das geklappt]]!

An dieser Stelle sei angemerkt, dass die in den obigen Beispielen in [Spec,CP] erscheinenden Konstituenten auch an anderen Satzstellen ausbuchstabiert werden können, sie aber ausgesprochen häufig am linken Satzrand vorkommen, und zwar nicht nur im Deutschen, sondern auch in vielen anderen Sprachsystemen, deren CP linksköpfig ist. Die zentrale Rolle der CP als Schnittstelle zwischen der von ihr eingeleiteten Konstruktion und dem Kontext ist also unbestreitbar. Daher ist es nicht verwunderlich, dass sprachbehinderte Menschen, bei denen die CP inaktiv oder defektiv ist (z.B. Patienten mit spezifischer Sprachentwicklungsstörung) durchgängige Schwierigkeiten mit Diskursverankerung haben (vgl. Hamann, Penner & Lindner 1998: 184). Gleiches könnte man auch in Bezug auf gesunde Kinder im Alter zwischen null und ca. drei Jahren annehmen, die über eine noch nicht vollständig entwickelte CP verfügen: Es wurde in zahlreichen Studien gezeigt (vgl. u.v.a. Clahsen 1982a, 1982b, Mills 1985, Weissenborn 1990, Meisel & Müller 1992), dass bei Kindern bis zum dritten Lebensjahr das Vorfeld sowie ein konsequentes V2 nicht vorhanden sind und die Produktion und das Verstehen von Passivkonstruktionen und Fragesätzen, die beide Verbbewegung in die CP implizieren, noch Schwierigkeiten bereiten. Insbesondere Interrogativkonstruktionen sind in dieser Hinsicht interessant, denn in der CP wird der Satzmodus kodiert, der womöglich die re-

---

<sup>59</sup> Die Großschreibung in den betreffenden Beispielen dient hier und an anderen Stellen dieser Arbeit der Kennzeichnung des Konstituentenfokus.

levanteste Repräsentationsebene zwischen Äußerung und vorherigem Diskurs darstellt. Der Satzmodus ergibt sich in der Tat aus einer syntaktischen Komponente, die stark mit der Finitumsstellung zusammenhängt, und einem pragmatischen Bestandteil, der das Verhältnis des Satzes zum Kontext unter Berücksichtigung der Sprechereinstellung bzw. -intention, die ebenfalls in der CP kodiert wird, bestimmt<sup>60</sup>. So entspricht ein finites Verb in C° laut der einschlägigen Literatur dem Anschluss der syntaktischen Struktur an den Diskurs, und zwar im Regelfall ihrer Einstufung als Deklarativ-, Interrogativ-, Direktiv-, Optativ- oder Exklamativsatz. Bei Besetzung der Spezifikatorposition resultiert entweder ein Assertivsatz, wenn die Konstituente in erster Position [-WH] ist, oder im gegensätzlichen Fall eine Ergänzungsfrage. Bei Nicht-Besetzung von [Spec,CP] wird der Satz vor allem intonationsabhängig als ja-/nein-Frage, Aufforderung, Wunsch oder Exklamation<sup>61</sup> interpretiert. Die CP lizenziert als Syntax-Kontext-Schnittstelle für jeden Satztyp ein spezifisches Illokutionstyp-Merkmal, das die Wortstellung des Satzes determiniert. So kann man für (31a) von einer (unmarkierten) deklarativen, für (31b) von einer interrogativen und für (31c) von einer imperativen CP sprechen:

- (31) a. [<sub>CP</sub> Napoleon Bonaparte [<sub>C°</sub> war]] [<sub>IP</sub> ein guter General]].  
           [+DEKLARATIV]  
       b. [<sub>CP</sub> [<sub>C°</sub> War]] [<sub>IP</sub> Napoleon Bonaparte ein guter General]]?  
           [+INTERROGATIV]  
       c. [<sub>CP</sub> [<sub>C°</sub> Sei]] [<sub>IP</sub> ein guter General]]!  
           [+IMPERATIV]

Im folgenden Abschnitt wird auf die interne Architektur der linken Satzperipherie des Deutschen eingegangen und der strukturelle Apparat besprochen, der uns zur Behandlung der in dieser Arbeit untersuchten Phänomene zur Verfügung steht.

#### 2.4.2 Die linke Peripherie des deutschen Satzes

Im vorhergehenden Abschnitt wurde ausgeführt, dass sich der Satz im generativen Modell aus drei grundlegenden Bereichen zusammensetzt: CP, IP und VP. Wie Rizzi (1997: 283) darlegt, besteht die fundamentale Rolle des Satzkomplementierers sowie der ganzen CP-Schicht in einer Schnittstellenfunktion, die die Beziehung des Satzes zum Kontext oder, in Tanakas (2009: 24) Worten, „den Übergangspunkt zu externen Domänen“ zum

<sup>60</sup> Bei der Konstituierung des Satzmodus spielt natürlich auch die Interaktion weiterer Faktoren (z.B. des Verbmodus, der Prosodie, der Akzentverteilung, usw.) eine Rolle, die hier aber nicht berücksichtigt wird.

<sup>61</sup> Unter bestimmten Bedingungen können Exklamativsätze auch eine V2- oder VL-Wortstellung aufweisen. Im ersteren Fall handelt es sich im Grunde um mit einem nachträglichen EXKL-Merkmal ausgestattete Deklarativsätze, die einen Konstituenten-, Prädikats-, Satz- oder Verumfokus enthalten (vgl. z.B. *Die hat mich ja geHÄnselt!*); im letzteren Fall geht es um insubordinierte Sätze (vgl. 2.1).



Ausdruck bringt. Insbesondere geht es um die Verbindung zwischen dem propositionalen Inhalt der IP und einer hierarchisch höheren syntaktischen Struktur, nämlich einem anderen Satz, wenn die Konstruktion subordiniert ist, oder dem Diskurskontext. Angesichts der Tatsache, dass C die IP mit einer übergeordneten Struktur verbindet, muss die C-Projektion höher positioniert sein als INFL, und sowohl die CP-Schicht als auch der INFL-Bereich werden in zwei semantisch spezialisierte Bereiche aufgeteilt. Die auf Chomsky (1981) beruhende Prinzipien- und Parametertheorie sieht nur eine Position vor C°, d.h. vor der Position für das Finitum und den Komplementierer, vor. In 2.2.1.2 wurde aber festgestellt, dass das seit Höhle (1986) im Wesentlichen unverändert gebliebene Topologische Modell, in dem zumindest in Matrixsätzen zwei Stellen (nämlich – unter Ausschluss von KOORD/PARORD – das Vorfeld und das Vorvorfeld) dem FINIT-Feld vorausgehen, nicht imstande ist, bestimmte Erscheinungen wie z.B. die im mündlichen Gebrauch häufig vorkommende Komplementierer-Reduplikation oder das Auftreten von Topikpartikeln in ‚postinitialer Position‘ darzustellen, zumal jedes Feld nur eine einzige Konstituente enthalten kann.

Man kann sich also unschwer vorstellen, dass das klassische generative Modell auch Probleme im Hinblick auf die Darstellung solcher Phänomene bereitet. Vor diesem Hintergrund soll nun auch anhand der bisher besprochenen Daten der Frage nach der exakten Topologie der CP im Deutschen nachgegangen werden. Insbesondere ist zu hinterfragen, ob die linke Satzperipherie des Deutschen bzw. der westgermanischen V2-Sprachen genauso gestaltet ist wie die der nicht-V2-Sprachen. Platzack (1983) und Haider (1986, 1988) (vgl. dazu auch die Diskussion in Lenerz 1984, Scherpenisse 1986, Haegeman 1986, Rizzi 1990, Frank 2002) sind der Ansicht, dass die C- und die I-Projektion in V2-Sprachen zu einer hybriden Kategorie (C/I bzw. CONFL) verschmelzen würden, die sowohl C- wie auch I-Merkmale kodiere. Dies gelte allerdings nur unter bestimmten Bedingungen: Bei Vorkommen einer Nicht-Argument-Konstituente an erster Stelle (vgl. (a) in Abb. 6) müsse die Satzstruktur die CP und die IP aufspalten, weil beide Projektionen jeweils vom vorangestellten Adverb und vom postverbalen Subjekt, dem in der Position Nominativ zugewiesen werde, besetzt seien.

Wenn das Subjekt aber in der präverbalen Position erscheine (vgl. (b)), so bleibe die IP-Projektion völlig leer, denn die Satzglieder – in diesem Fall das Subjekt und das Finitum –, die die VP verlassen, hätten lediglich eine Spur in der IP, in der sie jeweils die  $\varphi$ - und die Flexionsmerkmale erwerben, hinterlassen. Sei dies der Fall, dann würden sich die CP und die IP zu einer CONFL-Projektion – einer matching projection in Haider (1988: 35) Sinne – zusammenfallen (vgl. (c)). Die beiden Kategorien würden dennoch in nicht V2-Sprachen getrennt bleiben.

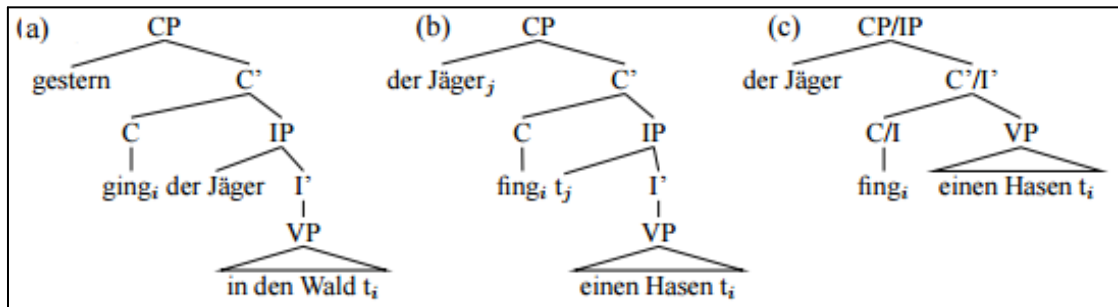


Abb. 6: Die C-/I- bzw. CONFL-Kategorie (Frank 2002: 183)

Dass zwischen C und I eine gewisse funktionale Kompatibilität bzw. Ähnlichkeit besteht, zeigt sich laut vielen Studien in mehrfacher Hinsicht: flektierte Komplementierer in deutschen, niederländischen und anderen Dialekten (vgl. u.v.a. Bayer 1984, Haegeman 1986, Haegeman & van Koppen 2012, Fuß 2014), die typologische Beobachtung, dass sich das Verb entweder nach C° oder nach I° bewegt (vgl. Muysken & Van Riemsdijk 1986: 15f.), sowie satzfinale COMP-Partikeln in Sprachen wie dem Yaqui, die sich mit dem Finitem verbinden (Rothweiler 1993: 11).

Wie Rothweiler beobachtet, stößt die CONFL-Hypothese dennoch auf erhebliche Probleme, z.B. die Verletzung des sog. ‚starken‘ Strukturhaltungsgesetzes<sup>62</sup> (Emonds 1976: 5) und die in diesem Ansatz grundsätzlich offen bleibende Frage, wie das finite Verb in COMP-eingeleiteten Nebensätzen, das in letzter Satzposition vorkommt, die Flexionsmerkmale erwirbt, ohne sich nach I° zu bewegen. Tatsächlich wurde diese Hypothese aufgrund der kategorialen Schwierigkeiten, die sie bereitet, schon in den 1990er Jahren zugunsten eines ‚kartographischeren‘ Ansatzes aufgegeben.

Rizzi (1997) ist der Auffassung, das klassische dreigeteilte Modell in Abb. 7 sei zu stark vereinfacht, und schlägt auf der Basis von Daten aus dem Italienischen, Französischen und Englischen vor, die CP bestehe aus mehreren funktionalen Projektionen mit sehr spezialisierten Funktionen<sup>63</sup>. In Abb. 7 wird dieses Modell, das als ‚aufgespaltene CP‘ (Split-CP) bekannt ist, dargestellt:

<sup>62</sup> Emonds' Version des Gesetzes besagt, dass bei der Bewegung eines Elements Basisgenerierungsposition und Landeplatz vom gleichen Projektionstyp sein müssen. Rothweiler (1993: 11) bemerkt aber: „Wenn ein finites Verb aus V nach COMP bewegt würde, deckten sich zwar die Merkmale der bewegten Kategorie mit denen von COMP, aber nicht mit denen der Ausgangsposition. Im umgekehrten Fall würde ein V-Element in eine INFL-Position bewegt, um dort erst die INFL-Merkmale zu erhalten“.

<sup>63</sup> In der Forschung ist Rizzis (1997) Konfiguration für die Darstellung der deutschen CP jedoch nicht gänzlich unumstritten: Frey (2000: 165f.) und Müller (in Mohr 2005a: 57 und in Mohr 2009: 154 zitiert) nehmen z.B. an, eine Reihe zusätzlicher Projektionen sei im Deutschen anders als in anderen (nicht germanischen) Sprachen nicht nötig.

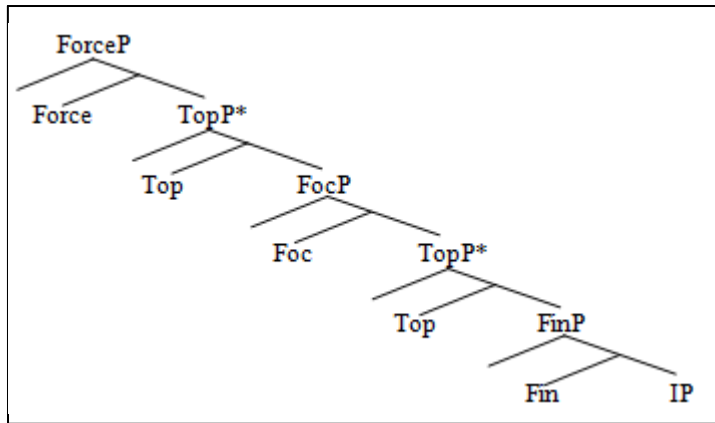


Abb. 7: Die aufgesplattene CP (Rizzi 1997: 297)

Laut Rizzi ist die CP unterteilt in einen Force-Finitheit-Bereich, den er als den unentbehrlichen Teil des C-Systems bezeichnet, und einen Topik-Fokus-Bereich, der nur dann aktiviert wird, wenn eine oder mehrere Konstituenten vorangestellt werden. Die zwei Köpfe, die in diesem Modell das C-System abgrenzen (ForceP und FinP), haben deutlich interpretative Merkmale: Während Force in Rizzis Ansatz zumindest bei Hauptsätzen die Illokutionskraft bzw. den Satztyp der Äußerung mittels eines illokutiven Operators in [Spec,CP] ausdrückt und bei Nebensätzen den Komplementierer in Force° beherbergt, enthält die FinP, die in ihrem Spezifikator u.a. unbetonte Pronomina bei Linksversetzungen unterbringt, ein Tense- bzw. Mood-bezogenes Merkmal. In die Spezifikatorpositionen der beiden TopPs werden topikale und nach [Spec,FocP] fokussierte bzw. [+WH]-Elemente bewegt<sup>64</sup>. Es darf nämlich nicht übersehen werden, dass dieses Modell anhand von Daten aus nicht-V2-Sprachen entwickelt wurde, die i.d.R. maximal zwei Topiks<sup>65</sup> (ggf. in Kombination mit einem Fokus) im präverbalen Bereich erlauben. Vgl. Rizzis (1997: 296) Daten aus dem Italienischen, die diese Analyse rechtfertigen:

- (32) a. [<sub>TOP</sub> A Gianni [<sub>FOC</sub> QUESTO [<sub>IP</sub> gli            dovremmo        dire]]].  
           zu Gianni            DEM.SG.M      CL.3SG.DAT      sollen.KOND.1.P.PL.    sagen.INF
- b. [<sub>FOC</sub> QUESTO [<sub>TOP</sub> a Gianni [<sub>IP</sub> gli            dovremmo        dire]]].  
           DEM.SG.M            zu Gianni      CL.3SG.DAT      sollen.KOND.1.P.PL.    sagen.INF
- c. Credo                                    [C che [<sub>TOP</sub> domani [<sub>TOP</sub> a Gianni [<sub>FOC</sub> QUESTO

<sup>64</sup> Die Interaktion von Elementen in ‚postinitialer Position‘ liefert direkte Evidenz dafür, dass die Kopfposition von TopP die Basisgenerierungsstelle von Topikpartikeln wie *aber*, *schließlich*, *jedenfalls*, usw. (vgl. z.B. *Das Problem aber ist nach wie vor vorhanden*), aber nicht von Fokuspartikeln wie *sogar*, *auch*, usw. (vgl. z.B. *Sein Vater sogar hat an seine Lügen geglaubt*), die nur scheinbar in derselben Position erscheinen und sich als DP-interne Elemente erweisen (vgl. Catasso 2015).

<sup>65</sup> Natürlich handelt es sich dabei um eine Approximation. Die Beschränkung auf die Anzahl an Topiks, die im CP-Bereich erscheinen können, hängt eigentlich eher von Beobachtungen statistischer denn syntaktischer Natur ab. Im Prinzip sind in vielen der betreffenden Sprachen mehr als zwei Topiks im linken Bereich des Satzes möglich, doch ein natürlich klingender Satz enthält im Regelfall maximal zwei.

- glauben.1SG.PRS            dass            morgen            zu Gianni            DEM.SG.M  
 [IP gli            dovremmo    dire]]]].  
 CL.3SG.DAT    sollen.1PL.KOND    sagen.INF
- d. Credo [C            che [TOP a Gianni [TOP domani [FOC QUESTO [IP gli  
 glauben.PSG.PRS    dass            zu Gianni            morgen            DEM.SG.M            CL.3SG.DAT  
 dovremmo    dire]]]].  
 sollen.1PL.KOND    sagen.INF
- e. Credo [C            che [FOC QUESTO [TOP domani [TOP a Gianni [IP gli  
 glauben.PSG.PRS    dass            DEM.SG.M            morgen            zu Gianni            CL.3SG.DAT  
 dovremmo    dire]]]].  
 sollen.1PL.KOND    sagen.INF
- f. Credo            [C che [FOC QUESTO [TOP a Gianni [TOP domani [IP gli  
 glauben.PSG.PRS    dass            DEM.SG.M            zu Gianni            morgen            CL.3SG.DAT  
 dovremmo    dire]]]].  
 sollen.1PL.KOND    sagen.INF

Im Italienischen sowie in anderen nicht-V2-Sprachen können Topiks sowohl in Matrix-(32a)-(32b) als auch in eingebetteten Strukturen (32c)-(32f) rekursiv sein, relativ zueinander in freier Reihenfolge stehen und entweder vor dem Fokus (32a)-(32c)-(32d) oder nach dem Fokus (32b)-(32e)-(32f) auftreten. In diesem Sinne enthält die universell geltende Struktur der CP eine Position, die die linke Satzperipherie einleitet, für die Kodierung der Illokutionskraft und für den Komplementierer (ForceP)<sup>66</sup>; eine Position, die die CP mit dem Flexionsbereich des Satzes verbindet (FinP); und eine Fokus- und zwei Topikpositionen<sup>67</sup>, anhand derer alle möglichen Wortabfolgen erfasst werden können<sup>68</sup>. Während der Autor in diesem Ansatz linksperiphere Adjunkte als Topiks, d.h. als in einer der TopP-Spezifikatoren erscheinende Konstituenten, behandelt, nimmt Rizzi (2001, 2004) seine Argumentation teilweise zurück, indem er ersichtliche Evidenz für eine Differenzierung von Topiks und linksperipheren Adjunkten bespricht, und postuliert eine zusätzliche Mod(ifikator)P-Stelle, die zwischen FocP und der unteren TopP vorkommt. In

<sup>66</sup> Hierbei werden ausschließlich finite Komplementierer berücksichtigt. Von Rizzi besprochene Elemente des Romanischen und des Englischen, die Infinitivsätze einleiten, werden im Deutschen aus strukturellen Gründen, z.B. wegen der grundlegenden V<sub>fin</sub>-Wortstellung der VP in dieser Sprache, anders realisiert. Auf eine ausführliche Behandlung dieser Unterschiede, die den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, wird daher nicht eingegangen. Der interessierte Leser sei auf die entsprechende Literatur (z.B. Rapp & Wöllstein 2009, 2013) verwiesen.

<sup>67</sup> Die Topikpositionen in Rizzis (1997) Modell sind unspezifiziert für Diskursfunktion. Frascarelli & Hinterhölzl (2007: 99f.) argumentieren basierend auf Daten aus dem Deutschen und dem Italienischen gegen die absolute Rekursivität von TopPs und schlagen eine Hierarchie der Topiks innerhalb der CP-Schicht vor, die in die folgenden Klassen fallen: [ShiftP [+aboutness] [ContrP [FocP [FamP [IP [...]]]]]]. Sie bemerken ebenfalls, dass es keine Evidenz für eine FocP im CP-Bereich des Deutschen gibt.

<sup>68</sup> Rizzis (2001) Studie zur Syntax der interrogativen Komplementierer liefert empirische Evidenz dafür, dass die linke Satzperipherie noch eine Position (IntP) für in indirekten [+WH]-Fragesätzen vorkommende subordinierende Konjunktionen wie *it. se* ('ob') und *perché* ('warum'), die zwischen ForceP und FocP linearisiert wird, enthält (Rizzi 2001: 289). Diese Hypothese ist aber für die in dieser Arbeit verfolgte Fragestellung unerheblich und wird daher nicht weiter berücksichtigt.

der Spezifikatorposition von ModP erscheinen solche Elemente wie [+/-satzwertige] Temporal- und Lokaladjunkte, die das Resultat von  $\bar{A}$ -Bewegung aus einer VP-internen Position sind<sup>69</sup>. Rizzi (2001, 2004) und Haegeman (2012b) führen zugunsten der ModP-Hypothese vorwiegend Beispiele aus dem Italienischen und dem Französischen an. In (33) wird ModP anhand von Beispielen aus dem Deutschen exemplifiziert:

- (33) a. Plötzlich kamen drei Männer zur Tür herein.  
 b. Jessica Fletcher merkte, dass plötzlich drei Männer zur Tür hereinkamen.  
 c. Jessica Fletcher sagte, dass, wenn die drei Männer vor 12 Uhr hereingekommen waren, sie nicht die Mörder sein konnten.

Wie die obigen Beispiele illustrieren, können ModP-Adjunkte sowohl in Haupt- (33a) wie auch in Nebensätzen (33b)-(33c) erscheinen und als [-S]- (33a)-(33b) oder [+S]-Elemente realisiert werden. Die universelle Struktur der aufgespaltenen CP bei Rizzi kann also wie folgt dargestellt werden:

- (34) ForceP > TopP\* > FocP\* > ModP > TopP\* > FinP (> TP)

Vor diesem Hintergrund stellt sich nun die Frage nach dem exakten Landeplatz des finiten Verbs in V2-(Haupt)sätzen im Deutschen sowie in den anderen westgermanischen und in den skandinavischen Sprachen. Dieses Problem wird in der sprachwissenschaftlichen Forschung nicht einheitlich betrachtet, obgleich grundsätzlich drei Tendenzen festzustellen sind. Im kartographischen Ansatz ergibt sich V2 daraus, dass einer der in (34) angegebenen Köpfe ein Merkmal besitzt, das die Verbbewegung triggert. Einige Linguisten (vgl. z.B. Truckenbrodt 2006: 266f.<sup>70</sup>, Frascarelli & Hinterhölzl 2007: 113, Fanselow 2009: 90) vertreten die Ansicht, die Oberflächenposition des Finitums in V2-Sätzen müs-

<sup>69</sup> Vgl. Rizzi (2004: 241): „[...] preposed adverbs can occupy at least three distinct structural positions in the left periphery. Normally, they occupy a dedicated position which is intonationally similar to a topic position, but differs from it in that the adverb position does not require a connection with the previous discourse context. [...] when they have been mentioned in the immediately preceding discourse, preposed adverbs can also be moved to a genuine topic position [...]. And, on top of these two options, adverbial elements can also be moved to the initial focus position [...]“. Sprachwissenschaftler, die Daten aus nicht-indogermanischen Sprachen zugrunde legen, sind eher der Auffassung, dass linksperiphere Adjunkte im Gegensatz zu Topiks in der linken Peripherie basisgeneriert werden (vgl. z.B. Tang 2001: 218, Paul 2015: 222 aufgrund von Daten aus dem Chinesischen). Es ist sicher mehr Forschung nötig, um genaueres Wissen über die unterschiedlichen Distributionsmerkmale von Topiks und Adjunkten zu erhalten.

<sup>70</sup> Truckenbrodt (2006) erwähnt ForceP zwar nicht explizit, vertritt jedoch die Ansicht, dass V2 semantisch motiviert ist bzw. dass das finite Verb ein Illokutionsmerkmal überprüfen muss und daher in die zweite Satzposition bewegt wird. Da die funktionale Projektion, die die Präsenz illokutiver Kraft in einem Satz signalisiert, ForceP ist, lässt sich aus Truckenbrodts Argumentation schlussfolgern, dass die Oberflächenposition des finiten Verbs in V2-Sätzen Force° sein muss (vgl. 2.4).

se Force° sein, weil dieser Kopf ein EPP-Merkmal (vgl. 2.4) trage, das die nächstgelegene in einer Spec-Position vorkommende Konstituente nach sich bzw. in seinen Spezifikator ziehe und somit die V2-Wortstellung ermögliche. Dabei wäre die Force°-Hypothese auch aus Kohärenzgründen von Vorteil: Da die allgemeine Annahme lautet, dass das finite Verb und der subordinierende Konnektor in komplementärer Verteilung stehen, würde dieses Postulat die Inkompatibilität dieser Elemente rechtfertigen. Jedoch kann es durch die empirische Evidenz falsifiziert werden: Erstens – wie wir in den zentralen Kapiteln dieser Arbeit sehen werden – kann diese Konfiguration V2-eingebettete Strukturen nicht unterbringen; zweitens wäre es zumindest in Rizzis Modell somit aus Mangel an höheren Projektionen nicht möglich, Phänomene wie die Linksversetzung (vgl. z.B. (25c)) und das Vorkommen von Partikeln in ‚postinitialer Position‘ (vgl. 2.2.1.2) darzustellen. Man könnte zwar davon ausgehen, dass sich die XP an erster Stelle nach [Spec,ForceP] bewegt, aber in der resultierenden Konstruktion ließen sich keine weiteren Elemente beherbergen. Vgl. Bsp. (35), in dem eine vereinfachte Darstellung der beiden Phänomene gegeben wird:

- (35) a. [<sub>ForceP</sub> Die Frau, [??die [<sub>Force°</sub> kann]]] man doch gar nicht ansprechen, oder?  
 b. [<sub>ForceP</sub> Die Partei [??aber [<sub>Force°</sub> hat]]] gute Juristen.

Außerdem könnte man in einem Modell, in dem V2 in Force° lokalisiert ist, den Unterschied zwischen V1- (also z.B. Frage- oder Imperativ-) und V2-Sätzen nicht aufgrund einer zusätzlichen Bewegung des Finitums erklären. Dies liefe auf die ungünstige Konsequenz hinaus, dass die Topologie eines Satzes nicht anhand syntaktischer Mittel abgeleitet werden könnte.

Eine zweite Möglichkeit wäre, dass sich V2 aus der Bewegung des Finitums in eine der Zwischenkopfpositionen TopP, FocP oder ModP ergäbe. In diesem Fall würde die Annahme lauten, dass das Verb in denjenigen Kopf bewegt wird, in dessen Spezifikator die XP in erster Satzposition auf der PF-Ebene erscheint. Wäre es so, könnten problemlos Strukturen deriviert werden, in denen z.B. eine Konstituente linksherausgestellt wird und an erster Satzstelle ein interrogatives Pronomen oder Adverb, also ein *w*-Wort, das in [Spec,FocP] linearisiert wird, vorkommt. Der [Spec,FP], der die linksversetzte XP oder das *hanging topic* beherbergt, wäre in (36a)-(36b) der höhere [Spec,TopP]:

- (36) a. [<sub>TopP</sub> Mein Cousin<sub>NOM</sub> [<sub>Top°</sub>], [<sub>FocP</sub> was [<sub>Foc°</sub> hat]]] der schon wieder angestellt?  
 b. [<sub>TopP</sub> Meinen Cousin<sub>AKK</sub> [<sub>Top°</sub>], [<sub>FocP</sub> wann [<sub>Foc°</sub> hättest]]] du ihn getroffen?

Dies wäre allerdings eine *Ad-Hoc*-Hypothese, die eine inkonsequente Positionierung des Verbs postulieren würde und außerdem andere Phänomene der linken Satzperipherie, z.B. bestimmte Instanzen der sog. mehrfachen Vorfeldbesetzung, nicht erklären könnte<sup>71</sup>. In dieser Arbeit werde ich davon ausgehen, dass das Finitum immer in  $\text{Fin}^\circ$  auftritt. Das ist nicht nur die in der V2-Literatur am häufigsten vertretene Meinung (vgl. z.B. Haegeman 1996: 144f., 2004b: 233, Roberts 2001: 128, Mohr 2005a: 92, Grewendorf 2010: 87, Meklenborg Salvesen 2013: 131, Freywald 2014: 63, Walkden 2015: 239, Catasso 2015: 350f.), sondern kann sowohl die bisher genannten Erscheinungen der geschriebenen und gesprochenen Sprache als auch – wie in den nächsten Kapiteln dargelegt wird – die V2-Einbettung und andere damit zusammenhängende Phänomene rechtfertigen. Linksversetzte Konstituenten bspw. erscheinen aufgrund ihrer topikalischen Natur in  $[\text{Spec}, \text{TopP}]$ , während die Pronomina bzw. Präpositionalobjekte, die sie wiederaufnehmen, standardmäßig in  $[\text{Spec}, \text{FinP}]$  auftreten, so dass die Oberflächenposition von V2 der Kopf von  $\text{FinP}$  sein muss, damit keine Linearisierungsconstraints verletzt werden. Übrigens gibt es im Allgemeinen und vor allem infolge der oben genannten Phänomene keine ersichtliche Evidenz dafür, dass das Verb an eine höhere Stelle bewegt werden muss:  $\text{FinP}$  eignet sich als Schnittstelle zwischen der TP und den CP-Projektionen sehr gut dafür, das Finitum unterzubringen.

Die Frage nach der in diesem Ansatz fehlenden komplementären Distribution von COMP und V2, die die Tatsache rechtfertigen würde, dass ein overter Komplementierer im Prinzip das Vorkommen des Finitums ausschließt, wird durch das Postulat einer weiteren syntaktischen Operation gelöst: Der Komplementierer werde in  $\text{Fin}^\circ$  gemerget und bewege sich erst auf der PF-Ebene nach  $\text{Force}^\circ$ , so dass in  $\text{Fin}^\circ$  eine Spur  $t$  bleibe, die die T-zu-Fin-Bewegung des finiten Verbs verhindere (vgl. Poletto 1995, Pili 2000). Solch eine Festlegung ermöglicht es, auch Linksversetzungen darzustellen, bei denen unmittelbar vor dem Finitum ein Pronomen oder ein Präpositionalobjekt steht (vgl. z.B. *Den Hans, den habe ich gestern gesehen*). Die vorläufige Konfiguration, die hierbei in Bezug auf die (Oberflächen)struktur der CP und auf die Funktionen der entsprechenden Projektionen angenommen wird, ist in Abb. 8 zu sehen (vgl. dazu auch (34)):

---

<sup>71</sup> Vgl. komplexe Konstrukte wie *Die Tatsache aber auch, daß ein Ereignis einem anderen zeitlich vorausgeht, bedeutet nicht schon [...]* (aus einer philosophischen Studie von Schallenberg 2008: 210, zitiert in Catasso 2015: 353), wobei der ersten XP jeweils eine Topikpartikel, eine Fokuspartikel und das Satzkomplement zum Nomen folgen und all diese Elemente dem Finitum vorausgehen. In Catasso (2015) wird eine Lösung für dieses Problem vorgeschlagen, die die Aktivierung aller Zwischenpositionen der Split-CP impliziert, was die Positionierung des Verbs in einem dieser Köpfe ausschließen würde.

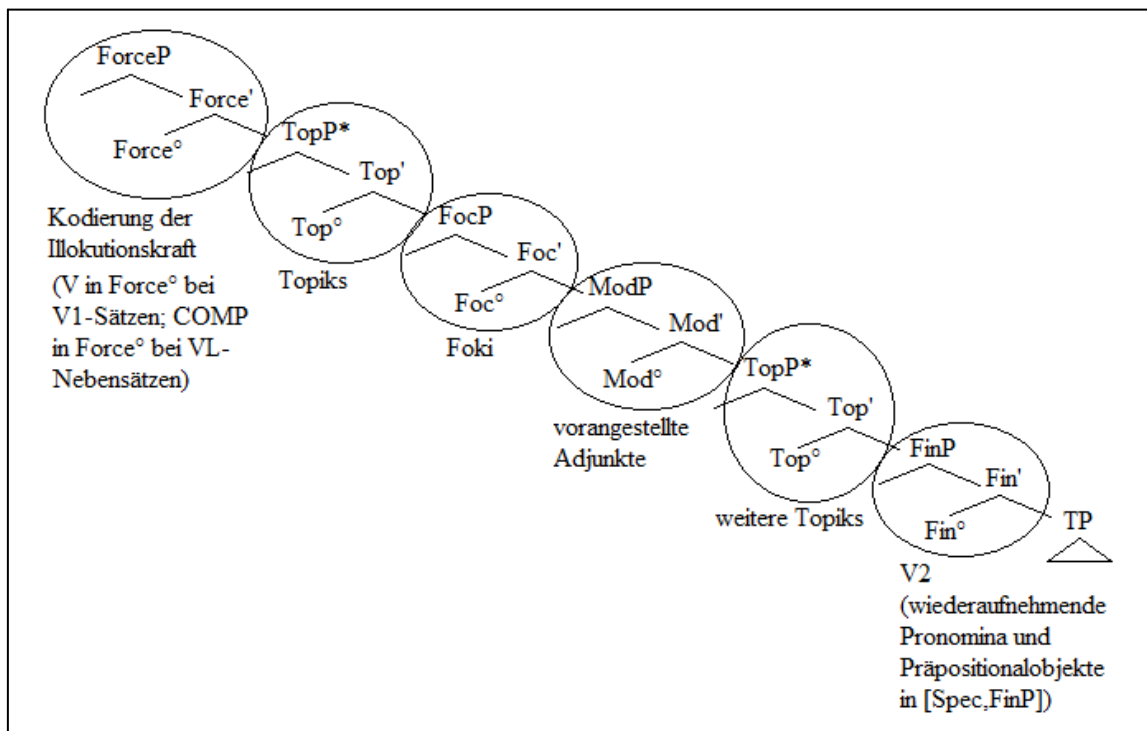


Abb. 8: Projektionen der Split-CP und entsprechende Funktionen

Vor diesem Hintergrund wird im Folgenden parallel zu 2.3.1 ein Überblick über die Behandlung der beiden Phänomene Ko- und Subordination im kartographischen Ansatz gegeben.

### 2.4.3 Die strukturelle Darstellung von subordinierenden Einleitern und Koordinatoren

Wir haben gesehen, dass bezüglich der strukturellen Darstellung der linken Satzperipherie des Deutschen und somit der Erscheinungen, die die funktionalen Projektionen der CP aktivieren, in der generativen Forschung kein wirklicher Konsens besteht. Dies ist in der Tat auch bei der Behandlung der Satzverknüpfung der Fall.

#### 2.4.3.1 COMP-eingeleitete Nebensätze

Was die Hypotaxe betrifft, ist es natürlich erforderlich, zwei Typen nicht-selbständiger Sätze zu unterscheiden: diejenigen, die von einem COMP eingeleitet werden (wie Adverbial- und Argumentsätze), und diejenigen, deren Einleiter entweder ein Pronomen ist (wie bei Relativsätzen) oder ein mehr oder weniger lexikalisches Element enthält (wie bei *je-desto*-Gefügen des Typs *Je mehr Bücher auf Niederländisch ich lese, desto mehr verstehe ich die Sprache*). Die erste Klasse von Konnektoren erscheint in der klassischen Theorie in  $C^\circ$ , wohingegen sich in der post-Rizzi'schen Forschung mindestens zwei



Sichtweisen zur Basisgenerierung und Oberflächenposition des (deklarativen) Komplementierers herausgebildet haben: (i) dass die Konjunktion in  $\text{Fin}^\circ$  gemerget und auf der PF-Ebene nach  $\text{Force}^\circ$  bewegt wird. So würde das in der Literatur viel diskutierte Problem der komplementären Verteilung von COMP und V2 gelöst<sup>72</sup> (vgl. z.B. Hallman 1996: 94<sup>73</sup>, Schönenberger 2001: 296, Roberts 2001: 129, 2004: 303, Hinterhölzl 2006: 118<sup>74</sup>, Fanselow 2009: 90, Branigan 2011: 65f., basierend auf Poletto 1995 und Pili 2000); (ii) dass die Konjunktion in  $\text{Force}^\circ$  basisgeneriert wird (vgl. Grewendorf 2002b: 52, Danckaert 2015: 267). Diese Analyse basiert auf Rizzis (1997) vorgeschlagener Struktur der Split-CP, in der der italienische Komplementierer *che* („dass“) in  $\text{Force}^\circ$  gemerget wird (vgl. die Beispiele in (32c)-(32f)) Diese zwei Konfigurationen sind in (37) dargestellt:

- (37) a. ...dass Proust *Les plaisirs et les jours* geschrieben hat.  
 b.  $[\text{ForceP} [\text{Force}^\circ \text{dass}] [\text{FinP} [\text{Fin}^\circ \text{t}] [\text{TP Proust } \textit{Les plaisirs et les jours} \text{ geschrieben hat}]]]$ <sup>75</sup>.  
 c.  $[\text{ForceP} [\text{Force}^\circ \text{dass}] [\text{FinP} [\text{TP Proust } \textit{Les plaisirs et les jours} \text{ geschrieben hat}]]]$ .

Haegeman (2002, 2003, 2004a, 2006, 2007, 2009) schlägt eine weitere, feinkörnigere Konfiguration vor, die Rizzis (1997) Struktur komplementiert und darin besteht, dass bei finiten COMP-eingeleiteten Nebensätzen die Subjunktion weder in  $\text{FinP}$  noch in  $\text{ForceP}$ , sondern in einer abgesonderten Position lokalisiert ist ( $\text{SubP}$ ), die höher projiziert wird als  $\text{ForceP}$  und davon unabhängig ist. In diesem Ansatz fungiert  $\text{SubP}$  lediglich als strukturelle Position für den Subjunktor, während  $\text{ForceP}$ , die nicht zwangsläufig lexikalisiert

<sup>72</sup> Die Hypothese einer Fin-nach-Force-Bewegung des Komplementierers basiert ebenfalls auf dem Postulat, dass zumindest bei eingebetteten Deklarativätzen ein Komplementierer wie *dass* zwei syntaktische Informationen lexikalisiert: dass der Satz, den er selegiert, finit ist, und dass er dem Illokutionstyp ‚[+DEKLARATIV]‘ zuzuschreiben ist. So würde die Bewegung des Konnektors die beiden Funktionen von  $\text{FinP}$  (die Kodierung der Finitheit) und von  $\text{ForceP}$  (die Kodierung der Illokutionskraft) erfüllen.

<sup>73</sup> Hallmans (1996) Arbeit wurde vor Rizzis (1997) Formalisierung der Split-CP veröffentlicht und nennt die beiden für die Basisgenerierung und Oberflächenposition von COMP relevanten Projektionen daher nicht ‚ $\text{FinP}$ ‘ und ‚ $\text{ForceP}$ ‘. Jedoch nimmt Hallman an, die linke Satzperipherie des Deutschen enthalte zwei vollständige Positionen,  $\text{CP}_1$  und  $\text{CP}_2$ , die im rezenten Ansatz jeweils  $\text{ForceP}$  und  $\text{FinP}$  entsprechen.

<sup>74</sup> Ausgehend von der Tatsache, dass der von einem deklarativen Komplementierer selegierte Satz nicht nur finit ist, sondern auch einen Modus erfordert, nimmt Hinterhölzl (2006) eine zusätzliche linksperiphere Operation an, indem er die Hypothese aufstellt, dass der Komplementierer in  $\text{Fin}^\circ$  basisgeneriert wird, sich in den Kopf einer CP-internen  $\text{MoodP}$  bewegt, in dem der indikative oder konjunktive Modus lizenziert wird, und am Ende der Derivation in  $\text{Force}^\circ$  erscheint.

<sup>75</sup> Bei Hinterhölzl (2006: 118) läuft die Derivation der Oberflächenposition des deklarativen Komplementierers folgendermaßen ab:  $[\text{ForceP} [\text{Force}^\circ \text{dass}_{(i)}] [\text{MoodP} [\text{Mood}^\circ \text{t}_{(i)}] [\text{FinP} [\text{Fin}^\circ \text{t}_{(i)}] [\text{TP P. } \textit{Les plaisirs et les jours} \text{ geschrieben hat}]]]]]$ .

wird, für die illokutive Kraft des Satzes zuständig ist. Die entsprechende maximale Struktur, die Haegemans Modell vorsieht, ist in (38) zu sehen<sup>76</sup>:

(38) SubP > ForceP > TopP > FocP > ModP > FinP (> TP)

In diesem Modell besitzt aber nicht jeder COMP-eingeleitete Nebensatz die gleiche Menge an funktionalen Projektionen, denn eingebettete Strukturen unterscheiden sich nicht nur durch ihre externe, sondern auch durch ihre interne Syntax. Haegeman schlägt vor, dass Adverbialsätze je nach der Form ihrer CP in zwei Klassen fallen können, nämlich entweder in ‚zentrale‘ oder ‚periphere‘ Adverbialsätze. Komplementsätze werden hingegen dadurch unterschieden, ob sie von einem faktiven oder nicht faktiven Verb selegiert werden.

Sogenannte ‚zentrale‘ Adverbialsätze modifizieren das Ereignis des Matrixsatzes und ‚periphere‘ Adverbialsätze sind weniger eng mit dem Hauptsatz verbunden. Ihre Funktion liegt in erster Linie darin, den Diskursrahmen zu präsentieren, mit dem der Inhalt des Hauptsatzes eingeschätzt wird. Diese Sätze, die laut der Autorin einen temporalen, kausalen oder konditionalen Wert tragen können, sind direkt am Sprecher verankert und können Elemente der epistemischen Modalität enthalten. Haegeman (2007) erläutert den Unterschied zwischen zentralen und peripheren Adverbialsätzen z.B. anhand der folgenden Beispiele aus dem Englischen:

- (39) a. Jayne fell asleep while she rode  
Jayne fallen.3SG.PRÄT schlafend während P.PR.3SG.F.NOM fahren.3SG.PRÄT  
 the bus home.  
DEF Bus heim  
 ‚Jayne schlief ein, während sie mit dem Bus nach Hause fuhr.‘
- b. While some might question his methods, his claims  
während jemand.PL können.3PL.KONJ anzweifeln.INF sein.PL Methode.PL sein.PL Behauptungen  
 cannot be ignored.  
können.3PL.PRÄS-NEG sein.INF ignorieren.P.PERF  
 ‚Während seine Methoden fragwürdig sind, dürfen seine Forderungen nicht un-  
 gehört bleiben.‘<sup>77</sup>

Obwohl die zwei *während*-Sätze die gleiche Form haben (im Englischen: COMP > Subj. > finites V > Prädikat; im Deutschen: COMP > Subjekt > Prädikat > finites V), ist der Zusammenhang, der sie zum Hauptsatz verbindet, unterschiedlicher Natur. Erstens unterscheiden sich die zwei Nebensätze in der Semantik: In (39a) trägt der eingebettete Satz einen rein temporalen Wert, während in (39b) der Nebensatz eher eine konzessive Be-

<sup>76</sup> In (38) wird die untere TopP-Position weggelassen, weil sie für die vorliegende Diskussion nicht relevant ist.

<sup>77</sup> Haegeman (2007: 286). Glossierung und Übersetzung ins Deutsche NC.

deutung hat. Außerdem haben der Haupt- und der Nebensatz in (39b) ein weniger enges Verhältnis zueinander: Der *während*-Satz scheint tatsächlich nur einen informationellen Rahmen für die Auslegung des Satzes darzustellen. In Tab. 7 wird die Differenzierung zwischen zentralen und peripheren Adverbialsätzen dargestellt.

Subjunktor	zentr. Adverbialsatz: Ereignisstruktur	periph. Adverbialsatz: Diskursstruktur
<i>(al)though</i>	-	konzessiv/Kontrast
<i>as</i>	Ereigniszeit	Grund/Voraussetzung
<i>before/after</i>	Ereigniszeit	
<i>because</i>	Begründung des Ereignisses	Erklärung der Äußerung
<i>if</i>	Bedingung	Voraussetzung/Konditional
<i>since</i>	Ereigniszeit	Grund/Voraussetzung
<i>so that</i>	Absicht/Ziel	Ergebnis
<i>until</i>	Ereigniszeit	
<i>when</i>	Ereigniszeit	konzessiv/Kontrast
<i>whereas</i>	-	konzessiv/Kontrast
<i>while</i>	Ereigniszeit	konzessiv/Kontrast

Tab. 7: Zentrale und periphere Adverbialsätze (Haegeman 2004: 62)

Dieses Modell, das im Hinblick auf die Komplementierung im Englischen konzipiert wurde, kann mit entsprechenden Änderungen auch auf das Deutsche übertragen werden. Haegeman schlägt in der Tat eine semantisch-pragmatische Taxonomie vor, die die häufigsten finiten COMP-Adverbialsätze umfasst. Unter Berücksichtigung der in dieser Arbeit thematisierten Adverbialsätze, d.h. Kausal-, Konzessiv- und Konfrontativsätze, sieht man in Tab. 7, dass *(al)though* genauso wie *wobei* im Deutschen ausschließlich als peripherer Nebensatz gelte<sup>78</sup>, während *because* und *while* (vgl. *weil* und *während*, wie schon in Bezug auf (39) gezeigt wurde) jeweils eine rein kausale und eine temporale, aber auch eine periphere Interpretation haben können<sup>79</sup>. Vgl. folgende Beispiele:

<sup>78</sup> An dieser Stelle sei jedoch angemerkt, dass Haegemans (2004) Einstufung des Konzessivkonnektors *although* nicht gänzlich gerechtfertigt ist. Dieser Komplementierer kann nämlich auch eine zentrale Lesart haben, bei der der Inhalt des entsprechenden Satzes nicht als additiv, sondern als Bedingung für die Interpretation der Matrixstruktur gilt. Vgl. z.B.:

- (i) He did this although it was forbidden.  
P.PR.3SG.M.NOM tun.3SG.PRÄT DEM obwohl P.PR.3SG.N.NOM sein.3SG.PRÄT verboten  
‘Er tat dies, obwohl es verboten war.’
- (ii) Did he do this although it was forbidden?  
AUX.3SG.PRÄT P.PR.3SG.M.NOM tun.INF DEM obwohl P.PR.3SG.N.NOM sein.3SG.PRÄT verboten  
‘Tat er dies, obwohl es verboten war?’

<sup>79</sup> Es ist darauf hinzuweisen, dass Haegemans semantische Unterteilung allerdings im Prinzip nicht nur für das Englische und für das Deutsche, sondern auch für verschiedene andere (europäische) Sprachen gilt: vgl. z.B. it. *mentre*, Sp. *mientras que* (‘während’): it. *Scrisse il suo primo romanzo mentre lavorava al Trinity College*, Sp. *Escribió su primera novela mientras que estaba trabajando en el Trinity College* (‘Er/sie schrieb seinen/ihren ersten Roman, während er/sie am Trinity College arbeitete.’) vs. it. *I miei amici andarono a tutte le feste, mentre Maria non andò a nessuna*, Sp. *Mis amigos acudieron a todas las fiestas, mientras que Maria no fue a ninguna* (‘Meine Freunde gingen auf alle Partys, während Maria auf gar keine

- (40) Immerhin gehören Sie ja hier nun zu den besten Köchen Deutschlands. **Wobei** das vielleicht etwas übertrieben ist.
- (41) a. Die Lehrstelle hat Marco nur angenommen, **weil** er keine Alternative hatte.  
 b. Was meinst du, soll ich die Lehrstelle annehmen? **Weil** ich wirklich keine Ahnung habe, ob das eine gute Idee ist.
- (42) a. Das alles passierte, **während** ich im Krankenhaus lag.  
 b. Hans fiel bei allen Klausuren durch, **während** Petra die besten Noten aller Studierenden ihres Fachs bekam.

Tatsächlich modifizieren die Nebensätze in (40), (41b) und (42b), d.h. die als peripher interpretierten Strukturen, den Hauptsatz auf einer abstrakteren, indirekteren Ebene als (41a) und (42b). Haegeman (2004a: 62) führt daher für solche Konstruktionen u.a. den Terminus ‚Prämisse‘ bzw. ‚Voraussetzung‘ (*premise*) ein: Periphere Sätze würden die Diskursstruktur, zentrale Sätze die Ereignisstruktur modifizieren. Der *wobei*-Satz in (40) drückt eine selbstinitiierte Korrektur des vom Sprecher im Hauptsatz ausgesprochenen Inhalts aus, d.h. er modifiziert die Matrixstruktur nicht wie ein satzinternes konzessives Adverb (vgl. z.B. *Immerhin gehören Sie hier nun trotzdem zu den besten Köchen Deutschlands*), sondern wie ein Kommentar zur ganzen im vorigen Satz zum Ausdruck gebrachten Äußerung.

Während die eingebettete Konstruktion in (41a) den VP-internen Inhalt des Hauptsatzes (nämlich *das Annehmen*) direkt begründet, stellt der *weil*-Satz in (41b) eher eine Erklärung für die Tatsache dar, dass der Sprecher den Hörer um einen Ratschlag bittet. Die unterschiedliche Interpretation von zentralen und peripheren *während*-Sätzen, die schon anhand von Haegemans (2007) Beispielen aus dem Englischen exemplifiziert wurde, ist noch deutlicher: In (42a) dient der Konnektor *während* dem Ausdruck einer Gleichzeitigkeit zweier Handlungen, d.h. des regierenden und des eingebetteten Inhalts, zu einem Zeitpunkt. In (42b) wird jedoch eine Kontrastrelation zwischen den qualitativen Leistungen von Hans und von Petra etabliert, die sich gegenseitig ausschließen.

Damit einhergehend charakterisieren sich zentrale und periphere Adverbialsätze ebenfalls durch eine unterschiedliche externe Syntax: Erstere werden an die VP oder IP, letztere an die CP adjungiert, weil sie ungleiche syntaktisch-pragmatische Ebenen modifizieren (Haegeman 2002: 71, 2003: 326), wie Abb. 9 illustriert:

---

ging.‘). Die Zahl der Arbeiten, die sich sprachvergleichend mit diesem Thema beschäftigen – vor allem für Sprachen, die Haegeman nicht explizit behandelt – ist jedoch noch extrem gering (vgl. z.B. Laskova 2010 zum Bulgarischen, Aguiar 2015 zum Portugiesischen).

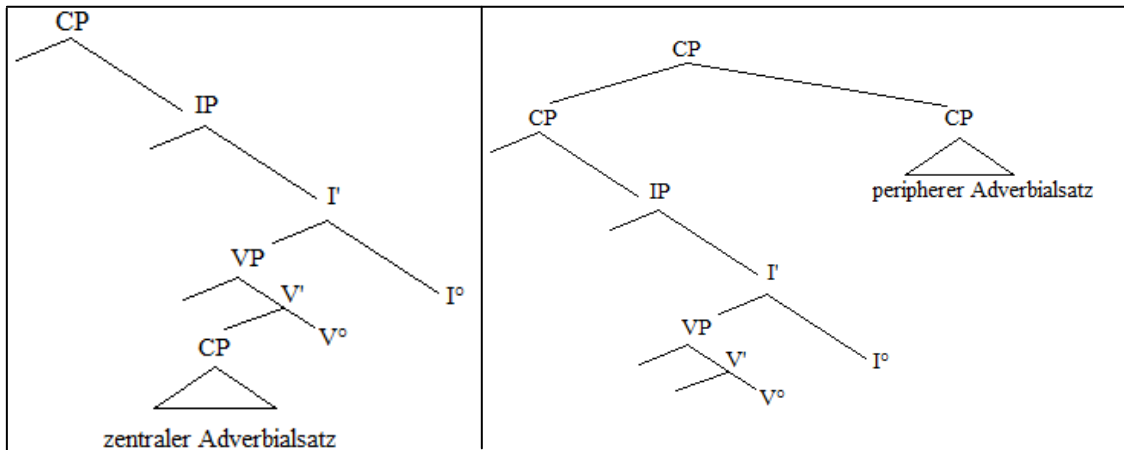


Abb. 9: Externe Syntax von zentralen und peripheren Adverbialsätzen nach Haegeman (2002)

Vor diesem Hintergrund formuliert Haegeman (2002: 159) die folgende Strukturierung der Split-CP von zentralen und peripheren Adverbialsätzen im Vergleich zu Matrixsätzen:

- |      |        |       |     |     |     |     |                            |
|------|--------|-------|-----|-----|-----|-----|----------------------------|
| (43) | a. Sub |       |     |     | Mod | Fin | (zentrale Adverbialsätze)  |
|      | b. Sub | Force | Top | Foc | Mod | Fin | (periphere Adverbialsätze) |
|      | c.     | Force | Top | Foc | Mod | Fin | (Hauptsätze)               |

In Haegemans Formalisierung weisen zentrale Adverbialsätze wie (41a) und (42a) insofern eine reduzierte Struktur der linken Satzperipherie auf, als die ForceP, d.h. die Position, in der der Satztyp bestimmt wird, und die von ihr lizenzierten Projektionen TopP und FocP nicht vorhanden sind. Die Struktur in (43) impliziert somit grundsätzlich, dass nach diesem Modell der propositionale Inhalt eines zentralen Nebensatzes präsupponiert ist und keinerlei Illokutionskraft besitzt. Periphere Adverbialsätze (43b) hingegen haben die gleiche Struktur wie Hauptsätze (43c) und eine zusätzliche Position, die den Subordinator beherbergt (SubP). Diese kann in Hauptsätzen selbstverständlich nicht anwesend sein. Periphere Adverbialsätze unterscheiden sich also von ihren zentralen Gegenparts nicht nur durch ihre externe Syntax, die sich im Grunde aus ihrer Semantik ergibt, sondern auch durch die Möglichkeit, illokutiv markierte Strukturen, also möglicherweise Deklarativ-, aber auch Interrogativ- und Imperativsätze, einzubetten.

Im Hinblick auf COMP-eingeleitete Komplementsätze postuliert Haegeman (2004a: 171) eine ähnliche Kategorisierung, die aber nicht auf der zentralen bzw. peripheren Funktion des eingebetteten Satzes im Verhältnis zur Hauptkonstruktion, sondern primär auf der Semantik des einleitenden Prädikats beruht. Haegeman (2004a) ist nämlich der Ansicht, Argumentsätze würden sich durch die faktive/nicht-faktive Semantik des selektierenden Verbs differenzieren. Argumentsätze, die als Komplement eines faktiven

Verbs wie *bereuen* fungieren und infolgedessen völlig präsupponiert sind, würden parallel zu zentralen Adverbialsätzen über eine reduzierte CP verfügen. Satzkomplemente nicht-faktiver Prädikate (z.B. von *verba dicendi* oder *verba putandi*) dagegen hätten eine eigene ForceP, der ggf., d.h. im Falle vorangestellter Konstituenten, eine TopP und eine FocP vorausgingen<sup>80</sup>:

- (44) a. Sub(*dass*) (Top) (Foc) Force Mod Fin (nicht-faktive Komplementsätze)  
 b. Sub(*dass*) Mod Fin (faktive Komplementsätze)

Dies liefe darauf hinaus, dass das Satzkomplement eines Verbs wie *glauben* um ein eigenes vor ForceP lizenziertes assertives Potenzial verfügen würde, wohingegen ein Verb wie *ignorieren* sein Komplement präsupponiert, so dass der entsprechende Satz gar keine ForceP besitzen würde.

Da periphere Adverbialsätze und nicht-faktive Komplementsätze eine eigene Illokutionskraft besitzen und daher genug strukturelle Positionen projizieren, damit die Struktur eines Haupt-, d.h. z.B. eines V2-Satzes, die von einem Komplementierer eingeleitet wird, untergebracht werden kann, wäre das Problem der V2-Einbettung – zumindest in Bezug auf Adverbial- und Argumentsätze – somit gelöst. Man könnte tatsächlich versuchsweise annehmen, dass V2-eingebettete Adverbialsätze eine periphere Lesart haben bzw. V2-*dass*-Komplementsätze in das Modell in (44) eingebunden werden können und die entsprechende Darstellung in der Split-CP haben. Obwohl Haegemans Taxonomie sich gut für die Beschreibung von Argument- und Adverbialsätzen im Englischen sowie im Deutschen eignet, stellt sich die Frage, ob diese Konfiguration auch der Formulierung von Generalisierungen zum Status der V2-Einbettung dienen könnte.

Wir wir aber in den nächsten Kapiteln sehen werden, wäre die Annahme einer vollständigen Übereinstimmung zwischen peripheren/faktiven einerseits und V2-Adverbial-/*dass*-Sätzen andererseits zu simplistisch.

---

<sup>80</sup> Dieses Modell bezieht sich allerdings vor allem auf die Beschreibung der linken Satzperipherie des Englischen sowie von Sprachen, die keine asymmetrische Syntax aufweisen. Haegemans Annahme, dass nach dem Komplementierer eine TopP und/oder eine FocP vorhanden sein kann, beruht grundsätzlich auf Strukturen des Typs *Mary said that all she does, she does out of purely egoistic reasons* (‘Maria sagte, dass alles, was sie tut, sie aus rein egoistischen Gründen tue.’), in denen ein topikalisiertes direktes Objekt nach dem Konnektor aber vor dem Satzsubjekt erscheint. Wie die Übersetzung zeigt, ist diese Struktur auch im Deutschen möglich, wenn auch sehr markiert. Auf das komplexe Problem der exakten Position der ForceP in Bezug auf Top und Foc, die in diesem Modell vor der Projektion auftreten, die sie lizenziert (nach der sie somit i.d.R. vorkommen), geht Haegeman (2002: 162-163) ein.

### 2.4.3.2 Relativsätze

Wie in 1.1.1 schon erwähnt, wurde innerhalb des klassischen generativen Ansatzes im Hinblick auf Sprachen wie das Deutsche postuliert, dass *d*-Relativpronomina (*der, die, das* und die entsprechenden nicht-nominativischen Varianten) auf der PF-Ebene im CP-Spezifikator erscheinen. Die Ableitung dieser Position ist allerdings bis heute stark umstritten und insbesondere besteht kein Konsens darüber, wie das Pronomen in Rizzis Split-CP zu positionieren ist.

An dieser Stelle sollen lediglich die zwei in der aktuellen Diskussion am häufigsten verwendeten Derivationsansätze vorgestellt werden, die in der vorliegenden Arbeit für die Analyse von V2-Relativsätzen berücksichtigt werden (vgl. Kapitel 5): die Head Raising Analysis (HRA) (vgl. Schachter 1973, Vergnaud 1974, Kayne 1994, Borsley 1997, Bianchi 1999, Bhatt 2002) und die Matching Analysis (MA) (vgl. insb. Lees 1960, Chomsky 1965, Munn 1994, Sauerland 1998, Cresti 2000, Citko 2001, Fox 2002, Bhatt 2002, Salzmann 2006, Harris 2008). Diese beiden Analysen wurden ursprünglich für die Ableitung von Relativsätzen des Englischen vorgenommen und in der Literatur ist in der Tat noch nicht festgestellt worden, ob und inwiefern sie der spezifischen Struktur bestimmter Sprachsysteme angepasst werden müssten. In der HRA (vgl. Abb. 10) wird der nominale Kopf des Relativsatzes innerhalb der relativischen CP basisgeneriert, zusammen mit dem *d*-Element nach [Spec,CP] bewegt und erst auf der PF-Ebene aus dieser Position extrahiert und in die NP-Position angehoben, so dass er in der Oberflächenstruktur in einer lokalen Relation zum externen Determinans steht. Das begleitende *d*-Element bleibt hingegen in der komplexen Phrase, die nach [Spec,CP] bewegt worden ist, und wird an dieser Stelle linearisiert. Insofern wird die NP innerhalb des Relativsatzes rekonstruiert und somit in einer internen Position interpretiert. In ihrer rezentesten Version (vgl. Sauerland 1998, Salzmann 2006 und Abb. 11) sieht die MA dagegen vor, dass der N-Kopf außerhalb der relativischen CP basisgeneriert und interpretiert wird. Das Substantiv wird also in einer externen Position gemerget und der erste Anhebungsschritt, nämlich die Bewegung der den N-Kopf enthaltenden Phrase nach [Spec,CP], ist der gleiche wie in der HRA. In diesem Fall aber ist auch ein interner Kopf vorhanden, der unter Identität mit dem externen Kopf phonologisch getilgt wird, so dass die LF-Linearisierung einen lexikalischen Kopf aufweist, der CP-extern erzeugt wurde, aber CP-intern erscheint.

Dabei ist der Zusammenhang zwischen externem und internem Kopf nicht durch Bewegung, sondern durch Ellipse bestimmt. Die beiden Analysen sind in Abb. 10-11 am Beispiel von (45) gegeben (angepasst aus Bhatt 2002: 45):

- (45) a. das Buch, das Hans liest  
 b. das [Buch<sub>(x)</sub>], [CP [Op/das t<sub>(x)</sub>]<sub>i</sub> Hans t<sub>(i)</sub> liest] (Head Raising Analysis)

c. das [Buch], [<sub>CP</sub> [Op/das Buch]<sub>i</sub>; Hans t<sub>(i)</sub> liest] (Matching Analysis)

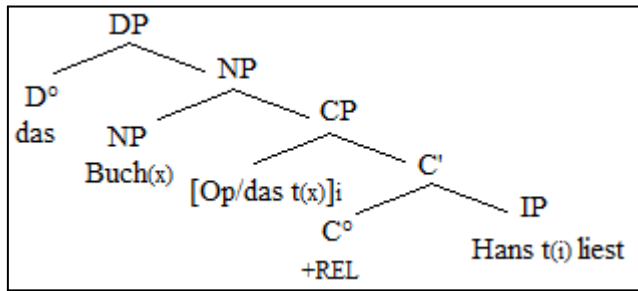


Abb. 10: Strukturelle Darstellung der HRA am Beispiel von (45a)/(45b)

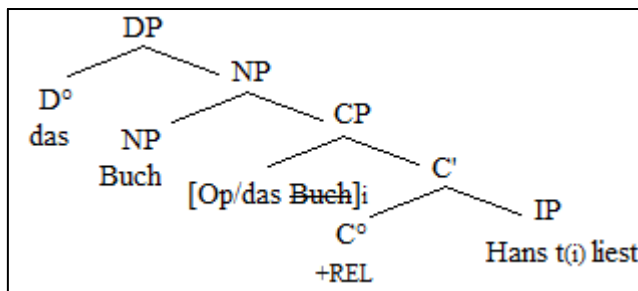


Abb. 11: Strukturelle Darstellung der MA am Beispiel von (45a)/(45c)

Die Frage nach der genauen Spec-Position des *d*-Pronomens in der linken Satzperipherie des Deutschen bleibt in der Literatur durchaus umstritten. Jedoch argumentieren z.B. Haegeman (2002, 2004a, 2004b, 2006) und vor allem Coniglio (2008) dafür, dass Relativsätze genauso wie Adverbial- und Argumentsätze sich durch ihre interne Syntax differenzieren: Restriktive Relativsätze hätten eine reduzierte, d.h. ForceP-lose, CP, wohingegen appositive Relativsätze mehr Projektionen enthalten würden. Welche Projektionen in der CP von Relativsätzen angesetzt werden müssen, wird aber in Haegemans und Coniglios Arbeiten nicht expliziert.

Wenn man anhand des Postulats, dass sich restriktive und appositive Sätze nicht nur semantisch, sondern auch syntaktisch unterscheiden, eine minimale Struktur für restriktive Relativsätze annimmt, die aus SubP, ModP und FinP besteht, kann man daraus schlussfolgern, dass das *d*-Pronomen in [Spec,SubP], in [Spec,ModP] oder in [Spec,FinP] linearisiert werden muss. Da dennoch die Stelle des Pronomens in der Oberflächenstruktur nicht relevant für die in der vorliegenden Arbeit geführte Diskussion ist und es bislang noch zu wenig Forschung zur internen Syntax von Relativsätzen gibt, wird im weiteren Verlauf der Arbeit nicht mehr darauf eingegangen. Ausschlaggebend ist jedenfalls, dass diese Unterscheidung, die in 5.2.5 (vgl. insbesondere Fn. 459) ausführlicher dargelegt wird, das Vorhandensein von ForceP auf appositive Relativsätze beschränkt und in restriktiven Relativsätzen ausschließt. Einhergehend mit den bisher vor-



gestellten Erwägungen, die den Status quo der rezenten Forschung zur internen und externen Syntax der Subordination zusammenfassen, ergibt sich das in Tab. 8 (angepasst aus Coniglio 2008) dargestellte Szenario. Jeder semantisch-funktionale Nebensatztyp wird in zwei Kategorien unterteilt, die primär mit seiner internen – aber infolgedessen auch externen – Syntax zusammenhängen:

Satztyp	Kategorie	linke Satzperipherie
Adverbialsätze	periphere Adverbialsätze	vollständig
	zentrale Adverbialsätze	reduziert
Komplementsätze	nicht-faktive Komplementsätze	vollständig
	faktive Komplementsätze	reduziert
Relativsätze	appositive Relativsätze	vollständig
	restriktive Relativsätze	reduziert

Tab. 8: Kategorisierung COMP-eingeleiteter und Relativsätze (angepasst aus Coniglio 2008: 105)

Die obige Konfiguration ist aus mindestens drei miteinander eng verwobenen Gründen wichtig: Erstens beruht die neueste Literatur zur Satzverknüpfung im Deutschen sowie in anderen Sprachen auf diesem binären System, um vielerlei Phänomene zu rechtfertigen; zweitens kann man sich vor dem Hintergrund dessen, was bisher über V2 einerseits und Nebensätze andererseits gesagt wurde, fragen, ob eine 1:1 Entsprechung zwischen dieser zweigeteilten Einstufung subordinierter Konstruktionen und der V2-/VL-Alternation, die sie aufweisen, vorliegt. In anderen Worten: Ob V2-Sätze, die von einem COMP bzw. von einem Relativum eingeleitet werden, immer auch periphere Adverbialsätze bzw. faktive Komplementsätze oder appositive Relativsätze sind. Drittens ist die Betrachtung von Haegemans (2002) und Coniglios (2008) Unterteilung besonders wichtig, weil sie die theoretische Grundlage für die rezenteste Behandlung des V2-Phänomens in Nebensatzposition (Freywald 2014) darstellt, auf die in 2.4.3.4 eingegangen wird.

### 2.4.3.3 Koordinierte Strukturen

Eines der grundlegenden Postulate der generativen Grammatik ist, dass jede maximale Projektion XP die gleiche unterliegende Struktur aufweist, die aus einer Zwischenprojektion X', einem Kopf X°, einem Spezifikator und einer Komplementposition besteht. Das Phänomen der Koordination wird ebenfalls so konzeptualisiert. Im Rahmen des Prinzipien- und Parametermodells wird traditionell angenommen, dass parataktische Strukturen Phrasen sind, deren Kopf eine koordinierende Konjunktion ist. Die von der Konjunk-

tion projizierte Konstituente wird in der Literatur verschiedenartig bezeichnet (CoordP, ConjP, CoP, &P,  $\pi$ P), entspricht aber grundsätzlich der gleichen Struktur. Vgl. Abb. 12:

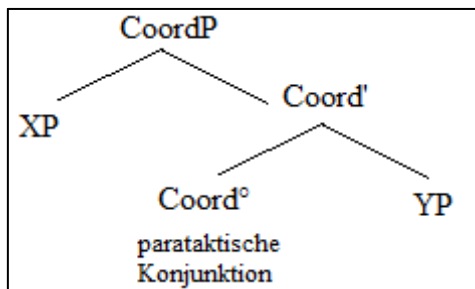


Abb. 12: CoordP im generativen Ansatz

Wie Abb. 12 verdeutlicht, befindet sich der CoordP projizierende koordinative Konnektor in der Kopfposition Coord°. Bei Asyndeta (vgl. 2.1.1) bleibt der Kopf aus sprachökonomischen Gründen phonologisch leer, d.h. diese Position wird von einer stillen Konjunktion gesättigt, die die Struktur projiziert<sup>81</sup>. Die zwei Konjunkte XP und YP besetzen jeweils den Spezifikator und die Komplementposition der CoordP. Dies sind zwei hierarchisch ungleiche Positionen, die allerdings in dieser Konfiguration als prinzipiell gleichwertig gelten. Bei einer Satzkoordination wird der erste Satz also in [Spec,CoordP] beherbergt, während der zweite Satz die Phrase komplementiert<sup>82</sup>. So lässt sich die Äußerung in (46a), eine *und*-Koordination zweier Deklarativsätze, wie in (46b) darstellen:

- (46) a. Hans hat zwei Katzen und Maria hat vier Hunde.  
 b. [<sub>CoordP</sub> [<sub>CP1</sub> Hans hat zwei Katzen] [<sub>Coord°</sub> und [<sub>CP2</sub> Maria hat vier Hunde]]].

In der Tat ist die generative Grammatik die einzige Syntaxtheorie, die die Existenz einer parataktischen Phrase annimmt. Wie u.a. Borsley (2005: 462) anmerkt, wird Koordination in anderen theoretischen Referenzrahmen (Head Driven Phrase Structure, Lexical Functional Grammar, Categorical Grammar, usw.) nicht als endozentrisches, sondern als

<sup>81</sup> Eine wichtige Eigenschaft nicht realisierter Konjunktionen ist, dass sie immer explizierbar sind. Bei Gefügen des Typs *Ich kam, ich sah, ich siegte* ist es nämlich möglich, die drei Konjunkte durch einen overt Konnektor zu verknüpfen: *Ich kam und (ich) sah und (ich) siegte*. Dies ist aber für die Verständlichkeit der Äußerung nicht nötig, insbesondere wenn mehrere Konjunkte durch dieselbe Konjunktion miteinander verbunden werden bzw. dieselbe semantische (z.B. additive oder disjunktive) Relation zueinander haben (vgl. z.B. die Koordination in (10b)). In solchen Fällen kann die Konjunktion implizit bleiben. Entscheidend ist jedoch, dass die Kopfposition der CoordP nicht leer ist, sondern nur auf der PF-Ebene nicht realisiert wird.

<sup>82</sup> Dies gilt natürlich nicht nur für Sätze, sondern auch für sämtliche koordinierbare Konstituenten (DPs, NPs, APs, usw.). Die Koordination von satzwertigen und nicht-satzwertigen Elementen ist tatsächlich ein sehr symmetrisches Phänomen und kann daher anhand ein und desselben Modells dargestellt werden. In dieser Arbeit wird aber einfachheitshalber fast ausschließlich die Satzkoordination berücksichtigt.

exozentrisches (d.h. kopfloses) Phänomen behandelt. Zwischen Koordination und Subordination besteht insofern sowohl aus konfigurationeller als auch aus theoretischer Sicht ein sehr asymmetrisches Verhältnis: Während die ganze Konstruktion in (46) eine CoordP bildet, in der die Konjunkte eine feste Position besetzen, sind Äußerungen, die aus einem Haupt- und einem Nebensatz bestehen, *sensu stricto* keine hypotaktischen Phrasen: SubPs sind in der Tat ausschließlich Sätze, die in eine andere syntaktische Struktur integriert sind, und nicht die komplette Struktur, die den Matrix- und den subordinierten Satz enthält. Dies läuft darauf hinaus, dass nur satzwertige Elemente, die identische oder vergleichbare strukturelle Eigenschaften (V-Stellung, (Un)abhängigkeit, (Un)integriertheit, usw.) aufweisen, miteinander koordiniert werden können. Obwohl der hier dargelegte CoordP-Ansatz bereits in den 1980er Jahren großen Zuspruch fand und bis heute vertreten wird, ist er an und für sich nicht das einzige Modell, das innerhalb der generativen Theorie in den letzten 30 Jahren vorgelegt wurde, und ist freilich nicht unumstritten. Der Großteil der kritischen Ansätze beschäftigt sich dennoch nur mit der Koordination nicht-satzwertiger Elemente, vor allem DPs, und berücksichtigt fast ausschließlich das syntaktische Verhalten des Konnektors *und*, ohne verschiedene XP- und Konjunktionstypen zu vergleichen. Im Folgenden werden die in der Literatur diskutierten Hypothesen zur Syntax der DP-Koordination systematisch der Satzstruktur des Deutschen (am Beispiel von (46a)) angepasst. Munn (1993, 1999) verwirft bspw. den Begriff der CoordP nicht, ist aber der Ansicht, nur das zweite Konjunkt einer parataktischen Struktur sei eine CoordP, die an das erste Konjunkt adjungiert wird. Insofern wäre die koordinierende Konjunktion der Kopf einer ‚selbständigen‘ Projektion, deren Spezifikator nie besetzt wird und nur ein Komplement selegiert, nämlich den koordinierten Satz. Vgl. (47):

(47) [CP [CP Hans hat zwei Katzen] [CoordP und Maria hat vier Hunde]].

Progovac (1997) schlägt parallel zum klassischen Ansatz vor, dass jedes Konjunkt einer Koordination zwar eine eigene CoordP projiziert, dass alle CoordPs jedoch an einen leeren Kopf rechtsadjungiert werden, so dass folgende Struktur zugrunde gelegt werden muss:

(48) [CP [CP [CP e] [ConjP e Hans hat zwei Katzen] [CoordP und Maria hat vier Hunde]].

Camacho (1997) lehnt die CoordP-Konfiguration ab und stellt am Beispiel der Konjunktion *and* (‚und‘) die Hypothese auf, dass parataktische Konjunktionen keine feste Position in der Struktur einnehmen, sondern als Köpfe der rekursiv verdoppelten Projektion zu

analysieren sind, deren Spec-Konstituente koordiniert wird. So müssten koordinierte Subjekte im Englischen folgendermaßen analysiert werden:

(49) [TP Tom [T<sup>o</sup> and] [TP Mary [T<sup>o</sup>] [VP saw the movie]]]

Ein Nachteil der Analyse in (49) ist, dass sie sich nicht auf Sätze anwenden lässt, außer wenn die zusätzliche, unökonomische Festlegung getroffen wird, dass eine höhere Phrase, die über der CP projiziert wird, eine eigene Konstituente hat, die wiederum mehr als eine syntaktische Schicht projizieren kann. Außerdem wäre die Bestimmung der exakten Position jedes Satzes problematisch. Diese Hypothese wäre also sehr stipulativ und wurde in der Forschung tatsächlich nicht weiter untersucht. Borsley (2005) deutet aufgrund von Evidenz aus dem Germanischen, dem Romanischen und dem Slavischen darauf hin, dass die CoordP-Hypothese sich nicht optimal für die sprachübergreifende Ableitung bestimmter Koordinationstypen eignet. Trotz der Probleme, die in der Forschung in Bezug auf die klassische Konfiguration in Abb. 12 festgestellt wurden, und der zahlreichen vorgelegten Alternativen gilt diese Analyse bis heute als das üblichste Modell für die Darstellung parataktischer Relationen.

Da auch die rezenteste generative Literatur zur V2-Einbettung das Modell in Abb. 12 verwendet und dieses zudem ermöglicht, die syntaktische Relation zwischen zwei Sätzen problemlos darzustellen, wird seine Gültigkeit der Einheitlichkeit halber in dieser Arbeit angenommen.

#### 2.4.3.4 Zur Taxonomie der Satzverknüpfung

Wir haben gesehen, dass finite eingebettete Strukturen (Adverbial-, Argument- und Relativsätze) in der Literatur aus verschiedenen Perspektiven im Hinblick auf ihre formalen Merkmale, ihre interne und externe Syntax sowie ihre semantisch-pragmatische Funktion betrachtet wurden. Insbesondere kann ein Satz von einer anderen syntaktischen Konstruktion [+/-abhängig] und in diese prinzipiell auch [+/-integriert] sein, was seine Einstufung als [+/-subordiniert] ermöglicht (vgl. 2.1.3). Die Feststellung, dass es sich dabei ggf. um einen untergeordneten Satz handelt, verlangt eine genauere Charakterisierung seiner syntaktischen und semantisch-pragmatischen Eigenschaften.

So teilt Haegeman (2002) anhand formaler Kriterien die interne Syntax und die Positionierung jedes finiten COMP-eingeleiteten und Relativsatzes in zwei Klassen ein: Nebensätze mit einer reduzierten und Nebensätze mit einer vollständigen linken Peripherie. In einem Kontinuum der Subordination wären die ersteren tiefer eingebettet als die letzteren. Freywald (2014) fasst die oben erörterten Kriterien in eine kohärente Taxonomie der Ko- und Subordination im Deutschen. In diesem Modell wird vor allem am

Beispiel von Adverbialsätzen eine vierstufige Unterteilung angenommen, die aus den folgenden Typen besteht: Typ Ia (zentrale Adverbialsätze), Typ Ib (periphere Adverbialsätze), Typ IIa (unintegrierte Adverbialsätze), Typ IIb (selbständige Sätze). Der Unterschied zwischen zentralen und peripheren Adverbialsätzen (vgl. 2.4.3.1) wird bei Freywald (2014: 122) anhand der oben genannten Kriterien so formalisiert, dass zentrale Nebensätze als [+abhängig] und [+integriert] bzw. ‚propositionsanknüpfend‘ und periphere Nebensätze als [+/-abhängig] und [+integriert] bzw. ‚propositionsverknüpfend‘ definiert werden. Mit anderen Worten besteht eine subordinierende Relation des Typs Ia darin, dass einer der zwei Sätze syntaktisch, aber auch phonologisch und semantisch-pragmatisch von dem anderen abhängt; eine Relation des Typs Ib ergibt sich hingegen aus der Verknüpfung zweier unabhängiger Propositionen, zwischen denen trotzdem ein Subordinationsverhältnis vorliegt. Typ Ia wird in (50), Typ Ib in (51) exemplifiziert:

- (50) a. Raskolnikoff brachte die Wucherin um, **weil** er sie berauben wollte.  
 b. Raskolnikoff beraubte die Wucherin, **obwohl** es illegal war.
- (51) a. Übrigens wurde die Kahnfahrt im Spreewald auf später verschoben, **weil** es doch unter 0 °C werden soll.  
 b. **Obwohl** das Geschäft ja angeblich echt gut lief in den letzten Jahren, hat Ralf seine Firma kürzlich aufgegeben<sup>83</sup>.

Wie schon im Hinblick auf Haegemans (2002) und Coniglios (2008) Kategorisierung angemerkt wurde, modifizieren zentrale und periphere Nebensätze den Hauptsatz auf zwei unterschiedlichen Ebenen, die ihre externe Syntax und ihre Interpretation bestimmen. Neben einem propositionsbezogenen Gebrauch (50) können Adverbialsätze nämlich auch eine sprechaktbezogene Lesart haben (51), in der nicht ein i.d.R. in der IP oder VP thematisiertes Ereignis, sondern die vollständige Äußerung modifiziert wird. Dabei verfügen zentrale Adverbialsätze über eine reduzierte und periphere Adverbialsätze über eine vollständige linke Peripherie. Freywald übernimmt dieses Modell und schlägt vor, dass zentrale Adverbialsätze an die VP, periphere Sätze dagegen an eine mittlere Stelle der Split-CP adjungiert werden, wie Abb. 13-14 (Freywald 2014: 103-106) illustrieren:

---

<sup>83</sup> Beide Sätze in (51) aus: Freywald (2014: 104).

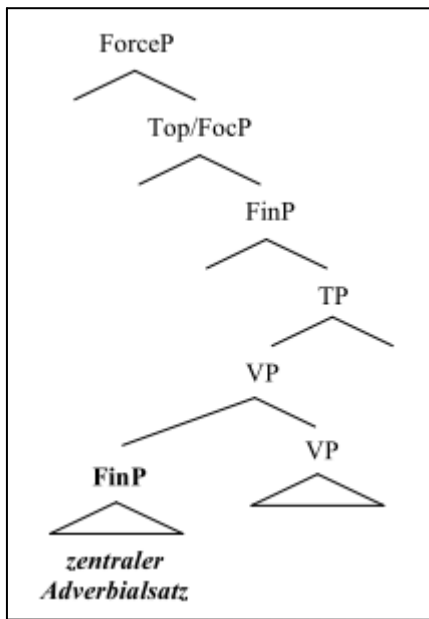


Abb. 13: Zentrale Adverbialsätze

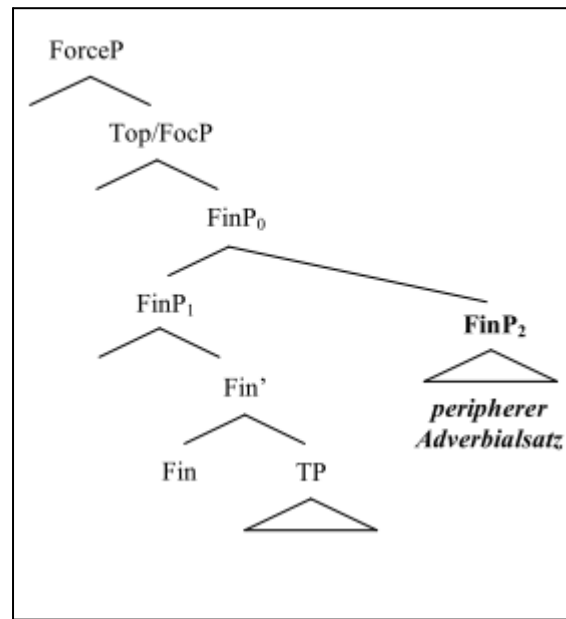


Abb. 14: Periphere Adverbialsätze

In Freywalds Formulierung werden Typen Ia und Ib unter die Kategorie ‚Verknüpfungen auf Propositionsebene‘ subsumiert, die sich durch das Merkmal [+integriert] charakterisieren. Die anderen zwei Typen, die als ‚Verknüpfungen auf Sprechaktebene‘ bezeichnet werden, sind hingegen [-integriert] und umfassen jeweils unintegrierte Strukturen, die aber [+abhängig] sind, nämlich Verbindungen von einem unabhängigen und einem subsidiären Sprechakt (Typ IIa, vgl. (52) unten), und völlig selbständige Sätze, die den Status von Hauptsätzen haben, indem sie aus der Verbindung zweier unabhängiger Sprechakte entstehen, die beide [-abhängig] und [-integriert] sind (vgl. (53)):

- (52) a. **Weil** wir kürzlich über Jazz geredet haben – in zwei Wochen spielt Archie Shepp in der Philharmonie!  
 b. **Obwohl** ich es schon dreimal gesagt habe, gebt mir bitte bis morgen eure Bankverbindung<sup>84</sup>!
- (53) a. Die Entscheidung von Gregor Gysi ist natürlich für uns schon sehr bedeutend, **weil** er war das Gesicht unserer Fraktion<sup>85</sup>.  
 b. Na ja, Machiavelli, ein Philosoph war das ja eigentlich nicht, **obwohl** man muss zugeben, es gibt einige recht interessante philosophische Tendenzen in seinen Theorien<sup>86</sup>.

<sup>84</sup> Beide Beispielsätze in (52) aus Freywald (2014: 109).

<sup>85</sup> Deutschlandfunk, "Er war das Gesicht unserer Fraktion". Martina Renner im Gespräch mit Bettina Klein. Interview, 08.06.2015.

<sup>86</sup> Transkript Vorlesung „Einführung in die Philosophie der Renaissance“ (Prof. Dr. Richard Heinrich), Institut für Philosophie, Universität Wien. 14.10.1998.

c. Es bräuchte eine politische Verantwortungskultur und wenn man so versagt, dann sollte man zurücktreten, **wobei** man muss auch sagen, dass es ein Versagen der Verwaltung, der Bürokratie und des Beamtenapparats ist<sup>87</sup>.

Die Adverbialstrukturen, die in diese beiden Kategorien fallen, weisen im Allgemeinen ausdrücklich unterschiedliche Eigenschaften auf: Unintegrierte Adverbialsätze (Typ IIa) können laut Freywald (2014: 115) optional vorangestellt werden und sind im Subordinationskontinuum die am wenigsten eingebetteten Strukturen: Sie hängen zwar von einer Matrixkonstruktion ab, sind aber funktional und prosodisch unintegriert. Der *weiß*-Satz in (52a) z.B. liefert eine Begründung für den im Hauptsatz zum Ausdruck gebrachten Inhalt, hat aber keine propositionale Interpretation und wird vor einer kurzen Pause ausgesprochen. Gleiches gilt für (52b). Die letzte Klasse (Typ IIb) bilden koordinierte Sätze, zu denen Freywald (2014: 118) aufgrund vorheriger Studien auch V2-Sätze in Nebensatzposition zählt<sup>88</sup>. Dabei werden Typ IIa und Typ IIb aus struktureller Sicht folgendermaßen behandelt: Unintegrierte Adverbialsätze werden an die höchste CP-Projektion, ForceP<sup>89</sup>, adjungiert. Insofern unterscheidet Freywald (2014), die Rizzis (1997) Modell der linken Peripherie verwendet, anders als Haegeman (2002) eine FinP-/TopP-Adjunktion, die lediglich periphere Adverbialsätze betrifft, von einer ForceP-Adjunktion, die bei unintegrierten Adverbialsätzen erfolgt, und isoliert somit eine zusätzliche Kategorie.

Für die Darstellung von selbständigen Sätzen wie denen in (53) wird die CoordP-Konfiguration in Abb. 16, die bei Freywald (2014) als ‚ $\pi P$ ‘ bezeichnet wird, angeführt. Vgl. Abb. 15-16 (leicht modifiziert aus Freywald 2014: 115-118):

---

<sup>87</sup> Magazin für Häfnkultur und Menschenrechte, „Interview mit der NEOS-NR-Abgeordneten, Justizsprecherin und Spitzenkandidatin der Wien-Wahl Beate Meisl-Reisinger“. Interview, 01.09.2015.

<sup>88</sup> Neben V2-Adverbialsätzen, die von *weiß*, *obwohl*/*wobei*, *während*, usw. eingeleitet werden, müssen zum Typ IIb natürlich auch die ‚üblichen‘ koordinierenden Konjunktionen *und*, *aber*, *oder*, usw. gehören, die in Freywalds Taxonomie aber nicht erwähnt werden. Die vorherigen Studien, auf die sich Freywald bezieht, werden in der vorliegenden Arbeit an den entsprechenden Stellen besprochen.

<sup>89</sup> Freywald übernimmt Haegemans (2002) partielle Taxonomie der Adverbialsätze, die sie anhand von empirischen Daten aus dem Deutschen erweitert, aber nicht ihre Struktur der linken Satzperipherie und somit die Annahme, dass die höchste Projektion in der Split-CP SubP ist. Für die vorliegende Arbeit ist das (Nicht-)Vorhandensein von Projektionen, die höher positioniert sind als ForceP, dennoch irrelevant.

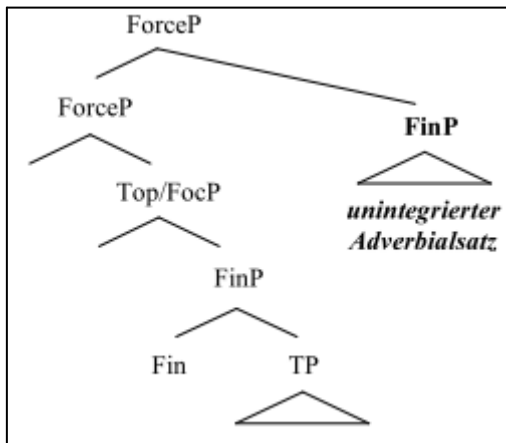


Abb. 15: Unintegrierte Adverbialsätze

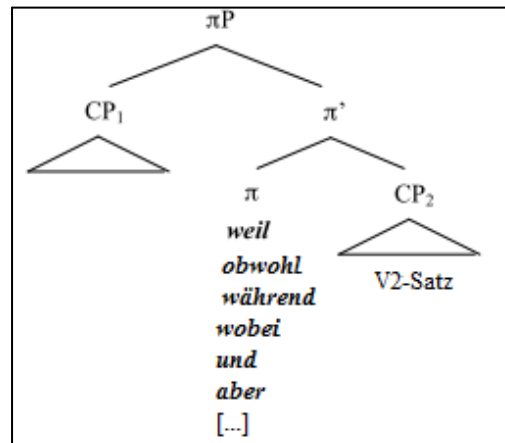


Abb. 16: Selbständige Sätze

Im Hinblick auf *dass*-Sätze geht die Autorin davon aus, dass nur die beiden Randpositionen der Skala besetzt sind: Typ Ia und Typ IIb. Anders als Haegeman (2004) berücksichtigt Freywald in Bezug auf diese Konstruktion also nicht das einleitende Prädikat, von dem der Komplementsatz abhängig ist, sondern nur seine Wortstellung: VL-*dass*-Sätze sind in diesem Modell [+abhängig] und [+integriert] und V2-*dass*-Sätze (vgl. (7) sowie (54b)) sind [-abhängig] und [-integriert]:

- (54) a. Ja, also, es geht in diesem Roman darum, **daß** das wohl Oberschüler sind.  
 b. Ja, also, es geht in diesem Roman darum, **daß** das sind wohl Oberschüler<sup>90</sup>.

Für Relativsätze hingegen baut Freywald (2014: 120-121) auf Haegemans (2002) und Coniglios (2008) Analyse auf, erweitert sie aber wesentlich und schlägt das gleiche Spektrum an Verknüpfungsmöglichkeiten vor wie für Adverbialsätze: Typ Ia (stark integrierte Nebensätze) und Typ Ib (peripher eingebettete Nebensätze) entsprechen jeweils restriktiven und appositiven Relativsätzen, während als Typ IIa (Verknüpfung eines Hauptsatzes mit einem subsidiären Sprechakt) und Typ IIb (völlige Selbständigkeit beider Konjunkte) jeweils weiterführende und V2-Relativsätze klassifiziert werden. Vgl. folgende Beispiele (Freywald 2014: 122):

- (55) a. Die Lieder, **die** ich auf meinem MP3-Player hab, sind alle aus dem Internet. (Typ Ia)  
 b. In der Komischen Oper hat die neue Spielzeit, **die** dieses Jahr gleich mehrere Uraufführungen im Programm hat, bereits begonnen. (Typ Ib)

<sup>90</sup> AGD (Archiv für Gesprochenes Deutsch), Pfefferkorpus, Transkript 00277\_01\_01 (1961). Der VL-*dass*-Satz ist eine abgeleitete Version des ursprünglichen Beispielsatzes.



- c. Der Literaturnobelpreis ging 2012 an den chinesischen Schriftsteller Mo Yan, **was** viele überrascht hat. (Typ IIa)  
 d. Im November gibt es Tage, **an denen** wird es gar nicht richtig hell. (Typ IIb)

Vor diesem Hintergrund und in Anbetracht von Haegemans Überlegungen zur internen Syntax von Nebensätzen wäre zu erwarten, dass Freywalds (2014) Taxonomie auch eine Klimax der Anzahl an Projektionen impliziert, die in der linken Satzperipherie des entsprechenden Satzes vorhanden sind: So würden stark integrierte Nebensätze (Adverbialsätze, die zu Typ Ia gehören, sowie Komplementsätze mit V2-Wortstellung und restriktive Relativsätze) über eine minimale, selbständige Sätze über eine maximale Struktur verfügen. Die anderen zwei Typen (Ib und IIa) müssten sich auch durch die Anzahl an CP-Projektionen unterscheiden. Dieser Frage wird in Freywalds Arbeit aber nicht nachgegangen. In Tab. 9 wird die oben erörterte Taxonomie zusammengefasst:

allgemeines Merkmal	Bezeichnung	spezifische Merkmale	Strukturen
Verknüpfungen auf Propositionsebene [+ integriert]	Typ Ia (stark integrierter Nebensatz)	[+ abhängig] [+ integriert]	zentrale Adverbialsätze, VL- <i>dass</i> -Sätze, restriktive Relativsätze
	Typ Ib (peripher eingebetteter Nebensatz)	[+/- abhängig] [+ integriert]	periphere Adverbialsätze, appositive Relativsätze
Verknüpfungen auf Sprechaktebene [- integriert]	Typ IIa (unintegrierter Nebensatz)	[+ abhängig] [- integriert]	unintegrierte Adverbialsätze, weiterführende Relativsätze
	Typ IIb (selbständiger Hauptsatz)	[- abhängig] [- integriert]	koordinierte Hauptsätze (darunter V2-Sätze in Nebensatzposition)

Tab. 9: Freywalds (2014) Taxonomie der Ko- und Subordination

An diesem Punkt drängt sich die Frage auf, ob eine vierstufige Unterteilung wie die in Tab. 9 erschöpfend ist bzw. alle syntaktischen und semantisch-pragmatischen Eigenschaften der berücksichtigten Satztypen rechtfertigen kann. Mit speziellem Bezug auf V2-Sätze in Nebensatzposition soll nun in den folgenden Kapiteln überprüft werden, ob sie laut den in diesem Abschnitt beleuchteten Kriterien immer unabhängig und unintegriert sind oder aber die V2-Wortstellung nicht für einen bestimmten Typ repräsentativ ist, sondern an mehreren Stellen dieses Kontinuums lizenziert werden kann.

#### 2.4.3.5 Probleme des generativen Ansatzes

Hinsichtlich der Darstellbarkeit nicht-kanonischer Konstruktionen bereitet das generative Modell weniger Probleme als das Topologische Feldermodell, und zwar grundsätzlich

aus zwei Gründen: Erstens handelt es sich hierbei im Gegensatz zum Feldermodell um eine sprachübergreifend gültige Theorie und nicht um eine Methode zur Beschreibung des deutschen Satzbaus; damit einhergehend wurde dieses Modell im Laufe der Jahrzehnte nicht zuletzt in Anbetracht topologischer Evidenz verbessert und aus struktureller Sicht erweitert. Insofern stellt der generative Ansatz im Hinblick auf die hier berücksichtigten Phänomene ein adäquates Modell zur Formalisierung ihrer Eigenschaften und Distributionsmerkmale dar. In der Tat verfügt die generative Grammatik über eine ausreichende Anzahl an funktionalen Projektionen sowie über das Prinzip der ‚syntaktischen Transformation‘, anhand dessen bestimmte Wortabfolgen laut universellen sowie parametrischen Regeln abgeleitet werden können. Gegenüber dem Stellungenmodell ist die generative Grammatik insofern fortschrittlicher, als sie die einzelnen Wortstellungsercheinungen nicht nur benennt, sondern auch in Beziehung zu anderen Erscheinungen setzt. Die Probleme, die die generative Konzeption unter Beachtung von V2-Sätzen, die von einem ‚subordinierenden‘ Element eingeleitet werden, bereitet, hängen eher mit der Vielzahl an vorhandenen Analysen und somit mit den technischen Details dieser Konfiguration zusammen. Insbesondere besteht einerseits kein Konsens darüber, wie V2 (und im Allgemeinen die Struktur der linken Satzperipherie) sowie Ko- und Subordination zu definieren und darzustellen sind, und andererseits ob V2 als systematischer Indikator syntaktischer Selbständigkeit verstanden werden muss.

Eine erste Frage, die die generative Grammatik trotz der vielen Studien zu diesem Thema noch nicht zufriedenstellend beantwortet hat, betrifft die Funktion der V2-Einbettung bzw. das Problem, ob und inwieweit sich zwei Sätze wie die in (56) aus semantisch-pragmatischer Sicht unterscheiden:

- (56) a. Nur irgendwann stoßen wir auch an unsere Grenzen, **weil** viele es mittlerweile nicht verstehen und akzeptieren wollen, dass die Polizei jemanden kontrolliert.  
 b. Nur irgendwann stoßen wir auch an unsere Grenzen, **weil** viele wollen es mittlerweile nicht verstehen und akzeptieren, dass die Polizei jemanden kontrolliert<sup>91</sup>.

Erfüllt der *weil*-Satz in (56a) und in (56b) eine unterschiedliche kommunikative Funktion, die auch in Bezug auf den Satzverknüpfungstyp (in Freywalds (2014) Sinne) verschiedenartig analysiert und dementsprechend repräsentiert werden muss, oder handelt es sich dabei um ein und denselben Satz, in dem der Verbstellung eine eigenständige Funktion zukommen kann, ohne dass die Verbindung zwischen dem ersten und dem zweiten

---

<sup>91</sup> Deutschlandfunk, „Wir verlieren die Hoheit auf der Straße“. Tania Kambouri im Gespräch mit Christoph Heinemann. Interview, 02.10.2015. Der VL-*weil*-Satz ist eine abgeleitete Version des ursprünglichen Beispielsatzes.

Satz jeweils als subordinierend und koordinierend bezeichnet werden muss? Kann man überhaupt von V2-Einbettung sprechen?

Anhand der Konfigurationen, die in den vorhergehenden Abschnitten dargelegt wurden, würde die Annahme, dass (56b) einen subordinierten und nicht koordinierten V2-*weil*-Satz enthält, in der Tat eine Reihe von bislang nicht in Erwägung gezogenen Komplikationen implizieren. Wenn man für das Deutsche die klassische, prä-Rizzische Schablone annimmt (à la Frey 2000, vgl. Fn. 63), in der die Stelle des Komplementierers und des Finitums genauso wie im Topologischen Feldermodell zwangsläufig dieselbe ist, so würde man dem Problem begegnen, dass die Kopfposition der CP entweder das eine oder andere Element beherbergen kann. Die Anwesenheit eines overten Komplementierers würde somit nicht nur die C°-Stelle für das Finitum unzugänglich machen, sondern auch die Bewegung der satzinitialen XP nach [Spec,CP] blockieren und die Derivation einer grammatischen Struktur verhindern.

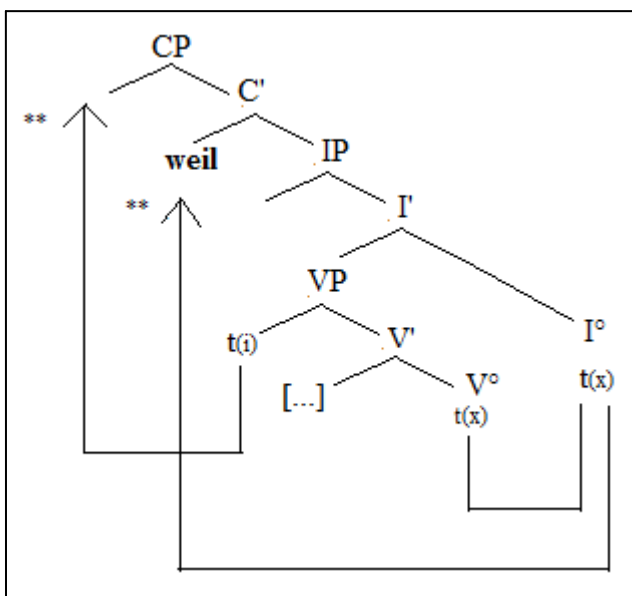


Abb. 17: Ungrammatikalität der Derivation in einem prä-Rizzischen subordinativen Ansatz

Unter der Annahme einer Split-CP müsste man verschiedene Phänomene auf einen gemeinsamen Nenner bringen, damit die Hypothese des subordinativen Status COMP-eingeleiteter und Relativsätze mit V2-Wortstellung zum Zuge kommen kann: einerseits die genaue Position des Verbs (laut den aktuellen Studien entweder Fin° oder Force°, vgl. 2.4.2) und des Komplementierers bzw. des Relativpronomens (jeweils Sub° und [Spec,SubP] oder Force° und [Spec,ForceP] oder eine andere Position, vgl. 2.4.3.1 und 2.4.3.2), andererseits marginale Erscheinungen der linken Satzperipherie wie *Complementizer Doubling* (vgl. 2.1.2) und flektierte Komplementierer (vgl. 2.3.1).

Wie schon erwähnt, würde eine subordinative Kategorisierung der V2-Einbettung das Bild verkomplizieren. Dennoch ist ein solches Postulat, wie die nächsten Kapitel dieser Arbeit zeigen werden, nötig, um die empirische Evidenz zu erfassen. Die Analyse, die hierbei präsentiert wird, kann nicht nur die subordinierte Natur von V2-Gefügen in Nebensatzposition beweisen (bzw. die Annahme verwerfen, dass V2 eine direkte Konsequenz des selbständigen Status eines Satzes wäre), sondern auch die Interaktion zwischen den oben genannten Phänomenen und der Lizenzierung von V2 in Nebensätzen rechtfertigen.

## 2.5 Zusammenfassung des zweiten Kapitels

In diesem Kapitel wurden alle notwendigen Begriffe und Fragestellungen eingeführt, die für die Analyse des Phänomens, das in der vorliegenden Arbeit als ‚V2-Einbettung‘ bezeichnet wird, relevant sein werden. In Bezug auf die Frage nach dem formalen Status des Phänomens lassen sich damit folgende Ausgangspunkte feststellen. In erster Linie wurde anhand der rezentesten Studien zur Satzverknüpfung im Deutschen und in anderen Sprachen gezeigt, dass die Termini Koordination und Subordination keine Dichotomie im klassischen Sinne bilden, sondern eher grammatische Abstrahierungen bzw. die Endpunkte eines Spektrums sind. Insbesondere wurden neben den traditionellen Postulaten der Grammatiktheorie zwei Begriffe einbezogen, Abhängigkeit und Integriertheit, die eine entscheidende Rolle bei der Bestimmung der syntaktischen Relation zwischen zwei Sätzen spielen. Abhängigkeit und Integriertheit schließen sich nicht gegenseitig aus, so dass z.B. von zwei Sätzen  $S_1$  und  $S_2$  der eine dem anderen untergeordnet sein kann, ohne damit eine phonologische Einheit darzustellen bzw. ohne dass die Modifizierung auf Propositionsebene erfolgt. Eine völlige Selbständigkeit zweier Konstruktionen, die dem Begriff der Koordination zugrunde liegt, ist daher nur beim gleichzeitigen Vorhandensein des negativen Werts beider Kriterien feststellbar.

Dabei wurde gezeigt, dass in der aktuellen Literatur die V2-Wortstellung eines Satzes systematisch mit einem Hauptsatz- bzw. koordinativen Status assoziiert wird, während die letzte Satzposition des Finitums bei COMP-eingeleiteten oder Relativsätzen bis auf wenige Ausnahmen (grundsätzlich nur die Insubordination und die Pseudokoordination) sowohl in deskriptiven als auch in theoretischen Ansätzen (jeweils dem Topologischen Feldermodell und der generativen Grammatik) i.d.R. die Nicht-Selbständigkeit einer Konstruktion signalisiert.

Die Behandlung von V2 scheint bisher vor allem innerhalb des generativen Modells sowohl auf der definitonischen wie auch auf der formalen Ebene problematisch zu sein. In erster Linie besteht kein Konsens darüber, ob die Verbstellung eine semantische Funktion erfüllt: Während einige Sprachforscher (vgl. unter vielen anderen Hooper &

Thompson 1973, Gärtner 2002, Truckenbrodt 2006, Lohnstein 2007) die Ansicht vertreten, aus der Distribution von V2 ließe sich eine allgemeine sprecherorientierte (assertive oder bzw. epistemische) Funktion schlussfolgern, argumentieren andere Linguisten (vgl. z.B. Reis 2006) dafür, dass die zweite Position des Verbs unterschiedliche Funktionen in unterschiedlichen syntaktischen (eingebetteten oder nicht eingebetteten) Kontexten übernimmt, dass die Syntaxforschung also den Versuch einer umfassenden Behandlung von V2 aufgeben sollte. Bayer (2008) lehnt die Möglichkeit ab, dass die V2-Wortstellung im Westgermanischen als syntaktische Implementierung eines semantischen Prinzips zu verstehen ist, und schlägt vor, es handle sich bei der Verbvoranstellung um eine rein syntaktische Operation, die übrigens nur akzidentell mit dem Verb verbunden sei. Was die syntaktische Konfiguration von V2 angeht, sind sich Sprachwissenschaftler weder über die exakte Position des Verbs noch über seine zwischenliegenden Anhebungsschritten einig: Im Rizzischen Modell besetzt das Verb auf der PF-Ebene entweder Force° oder Fin° oder eine mittlere Position in der Split-CP; die Konstituente an erster Stelle hingegen nimmt eine Position ein, die mit seiner grammatischen und semantischen Funktion im Satz kongruiere. XPs mit unmarkierter Funktion, z.B. DP-Subjekte, wurden jedoch bis heute keine einheitliche Position zugewiesen, zumal die Bestimmung des Landeplatzes des Finitums noch eine Herausforderung für die germanistische Syntax ist.

Hinsichtlich der strukturellen Darstellbarkeit von Ko- und Subordination neigt die aktuelle Literatur (vgl. Haegeman 2002, Coniglio 2008, Freywald 2014) zur Annahme, der Integrations- bzw. Abhängigkeitsgrad eines Satzes würde die interne Syntax seiner linken Satzperipherie bestimmen. So würden stark subordinierte über eine minimale, schwach subordinierte dagegen über eine maximale CP verfügen, was im Grunde mit dem Vorhandensein der ForceP, die die unteren Projektionen lizenziert, zusammenhängen würde.

In den nächsten drei Kapiteln werden die an dieser Stelle eingeführten Hypothesen, insbesondere das Postulat einer 1:1-Entsprechung zwischen V2-Wortstellung und Hauptsatzstatus bzw. Koordination, anhand empirischer Evidenz syntaktischer, aber auch semantisch-pragmatischer Natur problematisiert. Es wird auch dafür argumentiert, dass die Annahme einer reduzierten Syntax bei stark untergeordneten, d.h. [+abhängigen]/[+integrierten] Konstruktionen revidiert werden muss, um eine Reihe von Phänomenen der linken Satzperipherie rechtfertigen zu können.

### 3. Adverbialsätze mit V2-Wortstellung: die Kontroverse

*Weil*-V2-Sätze stellen auch deshalb eine Herausforderung dar, weil es sich bei ihnen um ein Phänomen aus der gesprochenen Sprache handelt. In der Schriftsprache kommen *weil*-V2-Sätze fast nicht vor. Dies bringt natürlich Probleme mit sich. (PAULY 2013: 54)

Paulys (2013: 54) Anmerkung im Hinblick auf *weil*-Sätze mit V2-Wortstellung, die man allerdings auch auf die anderen in dieser Arbeit untersuchten Satztypen ausweiten kann, weist auf eine der methodologischen Schwierigkeiten bei der Analyse dieser Strukturen hin. Obwohl V2-Konstruktionen in Nebensatzposition in der Alltagssprache mehr oder weniger regelmäßig verwendet werden und das Gesprochene in der Tat als Grundlage für die Verschriftlichung eines Sprachsystems gilt<sup>92</sup>, genießt die geschriebene Sprache ein viel höheres Prestige als ihr mündlicher Gegenpart, was zur Folge hat, dass das Sprachbewusstsein jedes alphabetisierten Sprechers vorwiegend geschriebensprachlich geprägt ist.

Die V2-Wortstellung eines COMP-eingeleiteten bzw. eines Relativsatzes gehört daher nicht zur mentalen Repräsentation und somit zur metasprachlichen Kompetenz eines nicht linguistisch ausgebildeten Sprechers. Dies erschwert die Datenerhebung sowie die Untersuchung der semantisch-pragmatischen Werte dieser Konstruktionen erheblich, denn die meisten Muttersprachler kategorisieren nicht-kanonische Erscheinungen des mündlichen Gebrauchs, wenn sie explizit danach gefragt werden, in vielen Fällen als ungrammatisch. Zudem sind Ko- und Subordination, wie in den vorangegangenen Kapiteln dargelegt, sehr abstrakte Begriffe. Insofern muss der Linguist, der die Natur der syntaktischen Relation zwischen dem V2-Satz in Nebensatzposition und dem vorigen Gefüge erforscht, die erforderlichen Daten zur Distribution solcher Konstruktionen auf indirekte Weise (in Korpora der gesprochenen Sprache oder bei ‚naiven‘ Sprechern, die aber keinesfalls über die Ziele der Datenerhebung informiert werden dürfen) sammeln und diese aufgrund formaler Kriterien analysieren.

In diesem Kapitel wird auf die Kategorisierung des V2-Phänomens bei Kausal- (3.1), Konzessiv- (3.2) und Konfrontativadverbialsätzen (3.3) eingegangen, die jeweils

---

<sup>92</sup> Dies stimmt im Allgemeinen, ist bei sprachpolitischen Maßnahmen aber natürlich nicht immer der Fall. Vgl. z.B. die Leitlinien für den geschlechtergerechten Sprachgebrauch, die sich i.d.R. nicht aus spontanen Tendenzen der Sprechsprache, sondern aus bewussten Entscheidungen von Grammatikern und Lexikologen ergeben und vornehmlich von sprachexternen Faktoren beeinflusst werden.

von den Konjunktionen *weil*, *obwohl/wobei* und *während* eingeleitet werden. Unter den Adverbialkonnektoren sind dies genau genommen nicht die einzigen Elemente, die unter bestimmten Bedingungen eine V2-Wortstellung selektieren<sup>93</sup>, kommen jedoch im mündlichen Gebrauch am häufigsten vor und bilden einen repräsentativen Querschnitt des Phänomens. Insbesondere wird in den folgenden Abschnitten der Frage nachgegangen, ob bei dieser Erscheinung eine parataktische oder aber eine hypotaktische Beziehung vorliegt, und dabei der Versuch unternommen zu beweisen, dass die existierenden koordinativen Analysen, die im zweiten Kapitel nur skizziert wurden, eine Reihe von Problemen aufzeigen. Aufgrund dessen wird dafür argumentiert, dass die Wortstellung solcher Gefüge nicht auf ihren ko- oder subordinativen Status zurückzuführen ist bzw. damit zusammenhängt, sondern dass die Zweitposition des Finitums an mehreren Stellen des Koordination-Subordinations-Kontinuums auftaucht und grundsätzlich unempfindlich ist im Hinblick auf Haegemans (2002) und Freywalds (2014) Taxonomien.

### 3.1 V2-Kausalsätze

Von den subordinierenden Konjunktionen der Kausalgruppe (*weil*, *da*, *zumal*, usw.) erlaubt nur *weil* eine V2-Wortstellung. *Weil*-Nebensätze mit V2-Abfolge können wohl als der relevanteste Fall nicht-kanonischer Verbzweitstellung angesehen werden (Freywald 2009: 112), und zwar grundsätzlich aus drei aufeinander aufbauenden Gründen, die hier zunächst thesenhaft vorausgeschickt und anschließend im Einzelnen ausgeführt werden: (i) pragmatisch betrachtet scheint sich dieses Phänomen vor allem im Verhältnis zu anderen nicht-kanonischen V2-Nebensätzen mit der größten Häufigkeit zu zeigen; (ii) die Konjunktion *weil* ist der semantisch neutralste kausale Konnektor im Deutschen und hat daher im Laufe der diachronen Entwicklung dieser Sprache zusätzlich die nicht-propositionalen Lesarten bzw. die Funktion als Modifikator des vorigen Satzes auf Sprechaktebene übernommen, die im mündlichen Gebrauch insgesamt öfter vorkommt als der Ausdruck von Kausalität auf Ursache-und-Wirkungs-Ebene; (iii) im Gegensatz zu anderen Nebensatztypen, die in der Alltagssprache auch mit V2 vorkommen, wurde dieser Konstruktion mehr Aufmerksamkeit in der Literatur geschenkt – in Form von Konzeptentwicklung, Theorien über die strukturelle Darstellung von V2-*weil*, usw.. Freywald

---

<sup>93</sup> V2 lässt sich z.B. auch in den beiden *so-dass*-Konsekutivsatztypen beobachten: Im ersten Typ treten das Adverb *so* und die Konjunktion *dass* adjazent am linken Rand des unselbständigen Satzes auf; im letzteren Typ erscheint *so* im Bezugssatz, während der Konnektor *dass* alleine den Nebensatz einleitet. Vgl. z.B. (i) *Die Renten selbst sind natürlich in Prozente der Erwerbsminderung eingeteilt, so daß sie gehen von fünf- und zwanzig Prozent ab* (AGD (Archiv für Gesprochenes Deutsch), Pfeffer-Korpus, Transkript 00081\_SE\_01\_T\_01, 1961); (ii) *Nun, die war auch so eine Schlumpette, daß man hat sie als Original genommen* (AGD (Archiv für Gesprochenes Deutsch), Zwirner-Korpus, Transkript 01275\_SE\_01\_T\_01, 1956). Das Vorkommen von V2 in Konsekutivkonstruktionen erhielt bisher keine Aufmerksamkeit. Es ist daher weitere Forschung erforderlich, um seine Distribution und Funktion zu erklären.

(2010: 64) ist der Ansicht, bei der vorwiegenden Häufigkeit der V2-Wortstellung in *weil*-Sätzen handle es sich eigentlich um eine subjektive Wahrnehmung, denn *während*-Sätze würden zumindest in den beiden Subkorpora des AGD (Archiv für Gesprochenes Deutsch), die sie konsultierte (Freiburger- und Pfefferkorpus), nahezu doppelt so oft mit V2-Wortabfolge realisiert wie *weil*-Sätze (14,8% vs. 8,3%). Meine Daten zur Häufigkeit dieser beiden Strukturen aus anderen Subkorpora des AGD (z.B. dem FOLK-Korpus) (vgl. dazu Kapitel 6) zeigen, dass *weil* in der Tat die Konjunktion ist, die am häufigsten eine V2-Wortstellung selegiert, wohingegen *während* erst an zweiter Stelle steht (26,93% vs. 12,5%). Die absolute statistische Überlegenheit von V2-*weil* gegenüber V2-*während* lässt sich auch in den anderen von mir verglichenen Korpora des AGD (bis auf das Dialogstrukturen-Korpus) feststellen. Vgl. Tab. 10<sup>94</sup>:

Subkorpus	Pfeffer	DS	EK	FOLK
Jahr	(1961)	(1960-1977)	(1988-1990)	2014)
<i>weil</i>	14,35%	8,44%	19,92%	26,93%
<i>während</i>	11,3%	15,38%	enthält keine Konfrontativsätze	12,5%

Tab. 10: Absolute Frequenz von V2-*weil* und V2-*während* im AGD

Die unterschiedliche Frequenz des Phänomens bei *weil*- und *während*-Sätzen in unterschiedlichen Korpora kann natürlich auf den allgemeinen sprachlichen Kontext (d.h. auf das Thema des Gesprächs, auf die Vertrautheit zwischen den Teilnehmern an der Konversation, usw.) zurückgeführt werden, zeigt aber insgesamt, dass *weil* im Vergleich zu *während* zumindest eine leicht höhere Tendenz zur Verbvoranstellung hat. Dass V2-*weil* bei Sprechern grundsätzlich salienter ist als V2-*während*, lässt sich leicht dadurch begründen, dass *weil* in der gesprochenen Sprache generell öfter auftritt als die konfrontative Verwendung von *während*.

Im Zusammenhang mit der semantischen Neutralität des Subjunktors *weil* muss man auf mindestens zwei miteinander zusammenhängende Tatsachen hinweisen. Die heutige deutsche Sprache verfügt grundsätzlich über drei subordinierende Kausal-konnektoren, die mehr oder weniger systematisch in der geschriebenen wie in der gesprochenen Sprache auftreten: *weil*, *da* und *zumal*<sup>95</sup>. Während *da* eine obligatorische

<sup>94</sup> Die in Tab. 10 dargestellten Daten zum Pfeffer-Korpus widersprechen in der Tat denen von Freywald (2010: 64) insofern, als V2-*weil* eine ähnliche, allerdings höhere Frequenz aufweist als V2-*während*. Dies kann an methodologischen Gründen liegen, die mit der Selektion bzw. der Auswertung der Strukturen im Korpus bzw. mit der Menge an Material, das konsultiert wurde, zusammenhängen. Zum methodologischen Teil der Korpusarbeit vgl. Kap. 6.

<sup>95</sup> Die online verfügbare Version des *Dudens* (2013) gibt für jedes Lexem nach der entsprechenden Wortart eine relative Frequenz (von 1 = sehr selten bis 5 = sehr häufig) an, die auf der Häufigkeit des Wortes im mündlichen und schriftlichen Gebrauch beruht. Die Subjunktoren *weil* und *da* kommen demnach häufig



präsupponierte Lesart impliziert, weswegen *da*-Sätze i.d.R. vorangestellt werden, und *zumal* eine sehr spezifische Semantik hervorbringt, die sich aus der Interaktion einer kausalen Konjunktion mit einer Fokuspartikel zu ergeben scheint und somit als *vor allem/besonders weil* umformuliert werden kann, ist *weil* aus semantischer Sicht völlig unmarkiert und kann im Prinzip beide anderen Funktionen erfüllen. Tatsächlich können *da*- und *zumal*-Sätze nur eine VL-Wortabfolge aufweisen. Vgl. (57)-(58):

- (57) a. **Da** die Bibliothek nicht groß ist, geht man bequem selbst durch die Regale.  
b. **Weil** die Bibliothek nicht groß ist, geht man bequem selbst durch die Regale.
- (58) a. Maria ist in ihrem Dorf sehr beliebt, **zumal** sie sich für Arme und Zuwanderer einsetzt.  
b. Maria ist in ihrem Dorf sehr beliebt, **vor allem weil** sie sich für Arme und Zuwanderer einsetzt.

Darüber hinaus ist *weil* wegen seiner semantischen Neutralität die einzige subordinierende Konjunktion, die die drei von Sweetser (1990: 76ff.) vorgeschlagenen Lesarten für Kausalgefüge (propositional/faktisch, epistemisch, sprechaktbezogen) erlaubt (vgl. dazu auch Scheffler 2005, Antomo & Steinbach 2010, Reis 2013, Freywald 2014). Wie schon in Bezug auf Freywalds (2014) Taxonomie festgehalten, kann ein eingebetteter *weil*-Satz je nach (Un)abhängigkeit von einer Matrix bzw. Integrationsgrad in den propositionalen Inhalt des Hauptsatzes in dreifacher Weise interpretiert werden:

- (59) a. Sie war enttäuscht, **weil** ihre Freundin, den beidseitigen Wunsch nach Offenheit missachtend, ihr ihre Sucht verschwiegen hatte<sup>96</sup>. (propositionale Lesart)  
b. Etwas stimmt nicht, **weil** es schon im Vorfeld dieser Wahl seltsame Hinweise auf noch seltsamere Unregelmäßigkeiten gegeben hat<sup>97</sup>. (epistemische Lesart)  
c. Eine Frage: Haben Sie „ihre“ Doku überhaupt gesehen? **Weil** die Kernaussage doch ist, dass der HIV-Überbau Blödsinn ist<sup>98</sup>. (sprechaktbezogene Lesart)

---

(4), der Subjunktorkonjunktoren *zumal* relativ häufig vor. Dies sind von allen kausalen unterordnenden Konjunktionen des Deutschen die am häufigsten vorkommenden Einträge. Andere veraltete Kausalkonnektoren mit subordinierender Funktion, die im schriftlichen Gebrauch ausschließlich in sehr gehobenen Kontexten erscheinen, im Gesprochenen dagegen kaum auftreten und hier daher nicht berücksichtigt werden, sind z.B. die beiden Varianten *dieweil* und *alldieweil*.

<sup>96</sup> Auszug aus: Elmar Hügler (2011), *Evas Recherchen oder wenn Mozart Fritz geheißten hätte*, S. 122.

<sup>97</sup> Spiegel online, Forum zum Thema „Wahl in der Türkei: Erdogans AKP nach ersten Ergebnissen weit vorne“, 01.11.2015.

<sup>98</sup> YouTube, User-Kommentar zur Dokumentation „Das Kartenhaus - die AIDS-Verschöpfung“, 10.11.2014.

In (59a) modifiziert das VL-Kausalgefüge das im Hauptsatz realisierte Prädikat *enttäuscht sein* auf Propositionsebene und lässt sich somit als stark integrierter, d.h. als tief eingebetteter Satz einstufen. Das *weil*-Konstrukt in (59b) hingegen liefert keine objektive, sondern eine sprecherorientierte bzw. epistemische Begründung für den im Matrixsatz ausgedrückten Inhalt. Der *weil*-Satz trägt hierbei keinen Ursache-und-Wirkung-Wert, denn die Hypothese des Sprechers, dass etwas nicht stimmt, ist nicht als Folge der im Satz erwähnten ‚seltsamen Unregelmäßigkeiten‘ zu verstehen. Es handelt sich daher um eine semantische Interpretation der Kausalität, die keine Relation der Art „da  $\beta$  passiert ist, passiert jetzt  $\alpha$ /muss<sub>[+epistemisch]</sub> jetzt  $\alpha$  passieren“ impliziert, was andeutet, dass epistemische *weil*-Sätze nicht an die VP/IP adjungiert werden, sondern höher in der Struktur erscheinen. Der Satz könnte in der Tat folgendermaßen umformuliert werden:

- (60) Ich<sub>[+Sprecher]</sub> nehme an, dass in dieser Situation etwas nicht stimmt, weil ich davon gehört habe/weil ich weiß, dass es bei dieser Wahl von Anfang an auffällige und verdächtige Unregelmäßigkeiten gab. Das vorausgesetzte gemeinsame Wissen zwischen mir<sub>[+Sprecher]</sub> und meinem<sub>[+Sprecher]</sub> Gesprächspartner ist, dass, wenn bei einer politischen Kampagne auffällig verdächtige Unregelmäßigkeiten auftreten, jemand unehrlich gewesen sein muss.

Der *weil*-Satz in (59c) liefert genauso wie bei der epistemischen Lesart eine nicht-propositionale, sprecherorientierte Begründung in der Form einer Rechtfertigung für den im Hauptsatz ausgesprochenen Sachverhalt. Die Differenzierung zwischen epistemischer und sprechaktbezogener Interpretation ist sehr subtil: Zwei Kausalrelationen wie (59b) und (59c) unterscheiden sich laut Antomo & Steinbachs (2010: 18f.) Definition darin, dass die erste anhand sprecherorientierter epistemischer/perzeptiver Evidenz den Gewissheitsgrad des Sprechers ausdrückt hinsichtlich der Möglichkeit, dass etwas nicht stimmt – es handelt sich also um eine ‚logisch-empirische Begründung‘: Ich weiß, dass es im Vorfeld der Wahl sowie in den folgenden Monaten Unregelmäßigkeiten gab, und das ist der Grund, aus dem ich annehme, dass etwas nicht stimmt. Im Gegensatz dazu gilt die kausale Relation des Nebensatzes in (59c) zum Hauptsatz als ‚allgemeiner‘: Es gibt keine empirische Evidenz, die den Nebensatz motiviert, und keine besondere Haltung des Sprechers gegenüber dem Inhalt des Matrixsatzes. Der Sprecher erklärt vielmehr schlichtweg, allerdings nicht ohne eine kritische Auseinandersetzung mit den in dem Forum von anderen Zuschauern der Dokumentation ausgedrückten Ideen, warum er gefragt hat, ob die User, die die vorigen Kommentare verfasst haben, die Dokumentation überhaupt gesehen haben. Er will damit implizieren, dass die anderen User den Inhalt der Dokumentation nicht verstanden haben, und liefert seine eigene Interpretation

ab. Diese dreifache Einteilung, die sich aus der Neutralität der Konjunktion *weil* ergibt, hat erhebliche Konsequenzen für die Einstufung von *weil*-Sätzen mit V2-Wortstellung.

Wie oben erwähnt, ziehen V2-Kausalsätze seit mindestens 30 Jahren die maßgebliche Aufmerksamkeit von Sprachwissenschaftlern und Sprachkritikern auf sich und lassen die anderen nicht-kanonischen V2-Konstruktionen des mündlichen Gebrauchs somit eher als Randphänomene erscheinen. V2-*weil*-Sätze entsprechen außer im Hinblick auf die Position des Finitums keinem festen Wortstellungsmuster, d.h. sie erlauben neben der unmarkierten Hauptsatzwortabfolge SVO (61a) z.B. satzinterne Topikalisierungen des direkten oder indirekten Objekts (61b)-(61c), eines (nicht-)satzwertigen Adjunkts (61d)-(61e) oder eines Adjektivs (61f) sowie Linksversetzungen (61g):

- (61) a. Und das stimmt jetzt gefälligst. Halt, wir müssen zuerst alles zusammenzählen, 47 und 3 und 5, **weil** wir können ja nicht so mit minus rechnen<sup>99</sup>. (SVO-Wortstellung)
- b. Die stille und nervöse Fläche war immer meine Ausdrucksfläche. Also energie-spendende und zugleich beruhigende Bilder zur Verschönerung und zum Ausgleich, **weil** das Wort habe ich ja immer als Waffe verwendet<sup>100</sup>. (DO-Topikalisierung)
- c. Ich möchte das Auto auf keinen Fall schlecht machen, sieht ja auch Top aus, aber das solltest du vielleicht mal kontrollieren lassen, **weil** meinem Bruder wurde das Auto am Telefon als Unfallfrei angeboten<sup>101</sup>. (IO-Topikalisierung)
- d. Und er bleibt bei der Version, **weil** bei dem Kochlöffel hat er dann die Version ja dann irgendwann geändert, ne?<sup>102</sup> (Adjunkttopikalisierung)
- e. So hat ses immer gesagt und der Bennie und ich, wir ham dann immer nix mehr gesagt, **weil**, wenn wir was gesagt hätten, hätts eh nix genutzt<sup>103</sup>. (Satztopikalisierung)
- f. Aber des glaub ich auch net, ich glaub, der is echt der Kandidat für die Erziehungshilfeschule, **weil** doof is er net, der is einfach nur unsäglich faul<sup>104</sup>. (AP-Topikalisierung)
- g. Ich glaube, für 'n technisches Fach würde ich dann eher sagen „okay“, **weil** die Männer, die haben so 'ne ganz andere Selbstsicherheit im technischen Bereich<sup>105</sup>.

---

<sup>99</sup> Transkription einer Konversation unter Grundschulern aus: Marianne Franke (2003), *Didaktik des Sachrechnens in der Grundschule*, S. 92.

<sup>100</sup> Auto Aktuell 3/2015, „Auto ist ein Spielzeug“ – Interview mit Alexander Bisenz. Interview, 02.02.2015.

<sup>101</sup> PFF-Forum, User-Kommentar zum Thema „falsche Kaufentscheidung“, 16.10.2012.

<sup>102</sup> AGD (Archiv für Gesprochenes Deutsch), FOLK, Transkript 00026\_SE\_01\_T\_01 (05.03.2009).

<sup>103</sup> Dialog aus: Stefan Wagner (2010), *Ein Trugschluss* (Erzählung), S. 152.

<sup>104</sup> AGD (Archiv für Gesprochenes Deutsch), FOLK, Transkript 00026\_SE\_01\_T\_02 (05.03.2009).

<sup>105</sup> Interview aus: Gudrun-Axeli Knapp & Carmen Gransee (2003), *Experiment bei Gegenwind. Der erste Frauenstudiengang in einer Männerdomäne*, S. 164.

Das Phänomen wird trotz der Verschwiegenheit normativ orientierter Sprecher (vgl. Eisenberg 1993, Miyashita 2001, Speyer 2011) sogar vom *Duden* als nicht-standardsprachliche Form akzeptiert (vgl. Duden 2009: 1206f.). Wie die Belege in (53) und (61) zeigen, sind die pragmatischen Kontexte, in denen die Konstruktion vorkommt, allerdings nicht auf nächstsprachliche Kommunikationssituationen beschränkt, obwohl sie offensichtlich dazu neigen, sondern V2-*weil*-Sätze treten ebenfalls bei mehr oder weniger offiziellen Interviews (53a)-(53c)-(61b), wissenschaftlichen Vorträgen (53b), usw. auf, die man aufgrund verschiedener Faktoren (Thema, Ziel des Gesprächs, Relation zwischen den Beteiligten, reduzierte Spontaneität, usw.) als eher distanzsprachlich bezeichnen würde<sup>106</sup>. Interessant ist auch, dass das Vorkommen dieses Konstrukts in mündlich konzipierten Texten wie Interviews (vgl. die oben genannten Belege<sup>107</sup>) anders als andere Merkmale des Gesprochenen (z.B. gefüllte und ungefüllte Pausen, phonologische Phänomene wie Assimilationen, Aphäresen, Synkopen, Apokopen, Fehlstarts, selbstinitiierte Korrekturen) bei der Transkription der Aufnahme nicht vom Autor des Artikels ‚korrigiert‘ wird. Dies scheint darauf hinzuweisen, dass die Struktur zur geteilten Grammatik des gesprochenen Deutschen gehört und als wenig salientes Konstrukt empfunden wird, solange der Sprecher nicht explizit damit konfrontiert wird. Außerdem kommen V2-

---

<sup>106</sup> Im Hinblick auf das Medium, d.h. das Mittel (Phoneme oder Grapheme), durch das Sprache produziert wird, kann ein Text entweder mündlich (z.B. bei einem wissenschaftlichen Vortrag) oder schriftlich (z.B. bei einer Seminararbeit) realisiert werden. Koch & Oesterreicher (1990) beobachten aber, dass die Differenzierung gesprochen vs. geschrieben in Bezug auf die mediale Realisierung von Sprache nicht ausreicht zur Beschreibung aller möglichen Textmuster (z.B. in Bezug auf die Frage, wie Radio- und Fernsehnachrichten zu kategorisieren sind), und führen ein weiteres Kriterium ein, nämlich die Konzeption, die die Sprache prägt, und somit auch die Opposition „konzeptionell mündlich“ vs. „konzeptionell schriftlich“. So kann eine Äußerung als konzeptionell (eher) mündlich oder konzeptionell (eher) schriftlich eingestuft werden – und zwar unabhängig davon, ob sie im Medium der gesprochenen oder der geschriebenen Sprache realisiert wird, also medial mündlich oder medial schriftlich ist. In medialer Hinsicht gehört die Sprache der elektronischen Diskussionsforen wie die der gesamten CVK eindeutig zur Schriftlichkeit. In konzeptioneller Hinsicht hingegen wird angenommen, dass sie die Charakteristika der mündlichen Kommunikation widerspiegelt. Nähe- und Distanzsprache bilden ein Kontinuum: Extreme Mündlichkeit und extreme Schriftlichkeit bilden die Pole der Skala. Demzufolge sind auf der konzeptionellen Ebene Dialogizität, gemeinsame (außersprachliche) Situation und große Spontaneität und Expressivität in der Sprachproduktion für die Sprache der Nähe typisch, während sich die Sprache der Distanz durch Monologizität, Situationsentbindung, geringe Spontaneität und Expressivität und einen hohen Reflexionsgrad in der Sprachproduktion auszeichnet. Im Allgemeinen kann man Folgendes annehmen: Je mehr die Situationsbedingungen in Richtung Offizialität/Formalität/Öffentlichkeit tendieren und TeilnehmerInnen involvieren, die sich nicht kennen bzw. mit zeitlicher/räumlicher Ferne und mit kontrollierter Emotion und reduzierter Spontaneität kommunizieren, desto mehr geht es um eine Sprache der Distanz. Je mehr die Beteiligten sich kennen (und sehen), ihren Gefühlen freien Lauf lassen können und ihre eigene Sprachvarietät (z.B. einen Dialekt oder eine dialektal geprägte Varietät) sprechen dürfen, desto mehr ist die Sprache durch eine Kommunikation der Nähe charakterisiert.

<sup>107</sup> Die hier angeführten Belege aus Interviews in (53) und (61) stammen alle aus den relativ spontanen Antworten der jeweiligen Interviewten, nicht aus den von den Interviewern gestellten Fragen, die vor allem in Anbetracht der hier berücksichtigten Kontexte mutmaßlich doch als schriftlich konzipierte Texte entstehen.

*weil*-Sätze in schriftlich konzipierten gesprochensprachlichen Texten mit poetischer Funktion, z.B. in Songtexten (62a), sowie grundsätzlich in allen deutschen Dialekten (62b) vor:

- (62) a. Okay Alter, ich bin ein bisschen erkältet, **weil** ich war am Wochenende beim Dome<sup>108</sup>.  
b. Es muas ja jetz nammoi schneim **weil** mia hamma ja heier na ned vai gnua Schnee ghobt<sup>109</sup>. (Nord-/Westmittelbairisch<sup>110</sup>)

Vor diesem Hintergrund stellt sich nun die Frage, ob *weil*-Sätze mit VL- und V2-Wortstellung unterschiedliche Funktionen erfüllen und somit als andersartige Konstruktionen anzusehen sind oder aber die Verbstellung bei V2-Kausalstrukturen auf andere interpretative Faktoren zurückzuführen ist.

In den nächsten Abschnitten (3.1.1 und 3.1.2) werden die in der rezenten Literatur zugunsten einer parataktischen Analyse vorgelegten Argumente erörtert, während in (3.1.3) diese kritisch behandelt werden und eine alternative Analyse für die syntaktische Darstellung von V2-*weil*-Sätzen vorgeschlagen wird.

### 3.1.1 Die parataktische Hypothese: V2-*weil* als Koordinator?

Es wurde in den voranstehenden Kapiteln an mehreren Stellen angeführt, dass die rezenteste Literatur zu V2-Strukturen in Nebensatzposition im Deutschen stark dazu neigt, diesen Konstruktionen einen parataktischen Status zuzuschreiben. Der wohl einflussreichste theoretische Vorschlag der letzten Jahre in Bezug auf die Analyse von V2-*weil*-Sätzen ist der von Antomo & Steinbach (2010)<sup>111</sup>, der in der späteren Forschung von zahlreichen Sprachwissenschaftlern festgehalten wurde (vgl. z.B. Grosz 2012, Frey 2012, Pauly 2013, Blühdorn & Ravetto 2014, Demske 2014, Freywald 2014, Bücking 2015, Onea 2015, Berman & Pittner 2015). Die Autoren gehen davon aus, bei solchen Konstrukten handle es sich um koordinierte Sätze, und stellen Gefüge, die aus zwei durch *weil* verbundenen V2-Sätzen bestehen, wie in Abb. 16 (leicht modifiziert aus Freywald 2014: 118) dar, die einfachheitshalber am Beispiel von (63) in Abb. 18 wiederholt wird:

---

<sup>108</sup> Songtext des Hip-Hop-Lieds *S.i.d.o.*, Bushido & Kay One (2008).

<sup>109</sup> shangoclan.de, Unser-Kommentar zum Thema „Schnee“, 28.01.2007.

<sup>110</sup> Für die Hilfe bei der dialektalen Einordnung des Satzes danke ich Melanie Eibl und Markus Kunzmann.

<sup>111</sup> Antomo & Steinbachs (2010) parataktische Darstellung *weil*-eingeleiteter V2-Sätze innerhalb des generativen Ansatzes wurde in der Tat aus dem von Gärtner (2002) im Hinblick auf die Behandlung von V2-Relativsätzen vorgeschlagenen Modell abgeleitet, stellt aber die erste strukturelle Analyse von *weil*-Sätzen mit V2-Wortstellung dar.

(63) Es ging nicht, **weil** man hatte noch keins gesehen<sup>112</sup>.

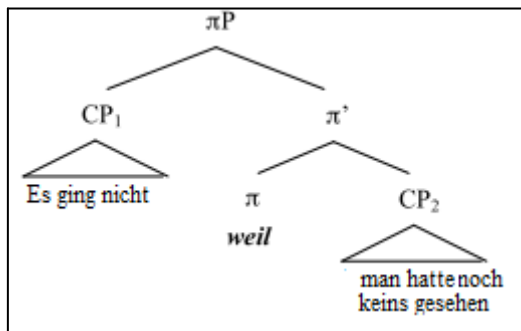


Abb. 18: Syntaktische Darstellung von V2-*weil*-Sätzen nach Antomo & Steinbach (2010)

Diese Analyse impliziert im Grunde, dass sich zwei Sätze wie (64a) und (64b) dadurch voneinander unterscheiden, dass der erste ein subordinatives, der zweite ein koordinatives Verhältnis zwischen den beiden syntaktischen Einheiten, aus denen sie bestehen, bilden. Insbesondere markiere die VL-Wortstellung eine faktische Kausalrelation, wohingegen die V2-Stellung eine lose Anbindung zwischen den zwei Teilsätzen bzw. den Assertionsstatus des zweiten Satzes signalisiere, woraus nach diesem Ansatz hervorginge, dass die *weil*-Struktur in (64b) nichts anderes ist als das zweite Konjunkt einer Parataxe. Dies resultiert aus der weit verbreiteten Annahme, dass ein Satz, der als in ein höheres Gefüge eingebettet analysiert wird, keinen selbständigen Sprechakt darstellen könne (vgl. 2.1.2).

- (64) a. Es ging nicht, **weil** man noch keins gesehen hatte. (VL)  
 b. Es ging nicht, **weil** man hatte noch keins gesehen. (V2)

Um diesen Schluss zu ziehen, argumentieren Antomo & Steinbach (2010) unter Rekurs auf die Literatur (vgl. insbesondere Gaumann 1983, Günthner 1996, Uhlmann 1996, 1998, Wegener 1999, Gohl & Günthner 1999) sowie anhand einer Reihe introspektiv entwickelter syntaktischer Distributionsproben, VL- und V2-*weil*-Sätze würden sich sowohl auf syntaktischer als auch auf semantisch-pragmatischer Ebene wesentlich voneinander unterscheiden. Zunächst beobachten Antomo & Steinbach (2010: 4) im Hinblick auf die Topologie dieser Struktur, dass V2-*weil*-Sätze im Gegensatz zu den entsprechenden VL-Konstruktionen nicht topikalisiert (65b) bzw. im Mittelfeld positioniert (65c) werden können. Da *weil*-Sätze – wie Adverbialsätze allgemein – den propositionalen Gegenpart eines adverbialen Adjunkts (65d) darstellen, parataktische Konstrukte jedoch eine feste

<sup>112</sup> Deutschlandfunk, „KZ-Gedenkstätte Buchenwald Die Geschichte zweier Lager“. Rikola-Gunnar Lüttgenau im Gespräch mit Thielko Griebel. Interview, 11.04.2015.

strukturelle Position einnehmen und nie im Mittelfeld des ersten Konjunks stehen (66b) oder vorangestellt werden können (66c)<sup>113</sup>, wird dies bei Antomo & Steinbach als starkes Indiz dafür gewertet, dass sich V2-*weil* wie ein parataktischer Einleiter verhält.

- (65) a. Hans ist nach Hause gegangen, **weil** er {hatte} Kopfweg {hatte}.  
 b. **Weil** er {\*hatte} Kopfweg {hatte}, ist Hans nach Hause gegangen<sup>114</sup>.  
 c. Hans ist, **weil** er {\*hatte} Kopfweg {hatte}, nach Hause gegangen.  
 d. Hans ist heute **wegen eines starken Kopfwegs** früher nach Hause gegangen.  
 e. **Wegen eines starken Kopfwegs** ist Hans heute früher nach Hause gegangen.
- (66) a. Hans ist nach Hause gegangen, **aber** Maria ist auf der Feier geblieben.  
 b. \*Hans ist, **aber Maria ist auf der Feier geblieben**, nach Hause gegangen.  
 b. \***Aber** Maria ist auf der Feier geblieben, ist Hans nach Hause gegangen.

Die Tatsache, dass der V2-*weil*-Satz im Gegensatz zur entsprechenden VL-Struktur nicht beweglich ist und es für die nicht-kanonische Konstruktion keine direkte nicht-satzwertige Entsprechung gibt, die als präpositionale Umformulierung des Satzes gelten soll, wird daher als parataktisches Merkmal betrachtet. Des Weiteren sind Antomo & Steinbach (2010: 17) der Ansicht, ein V2-*weil*-Satz könne anders als bei Standardkausalgefügen, doch genauso wie bei einer Parataxe kein im Mittelfeld des ersten Satzes realisiertes Korrelat wiederaufnehmen, was ein Zeichen seiner Desintegriertheit sei. Wenn das stimmen würde, d.h. wenn solche Satzverknüpfungen ungrammatisch wären bzw. nicht mittels eines Präpositionalobjekts umformuliert werden könnten, so müsste man geradezu annehmen, dass V2-Kausalkonstruktionen nicht an dem vorigen Satz verankert sind oder werden können. Asyndetisch-parataktische Sätze, die ggf. eine kausale Lesart erlauben<sup>115</sup> (67b), können wegen ihrer inhärent unintegrierten Natur keine im ersten Konjunkt realisierten kataphorischen Elemente wiederaufnehmen:

---

<sup>113</sup> Die Nicht-Voranstellbarkeit des zweiten Konjunks scheint in der Tat eine allgemeine Eigenschaft koordinierter Gefüge zu sein, die sowohl bei satzwertigen Einheiten als auch bei DPs, PPs, APs usw. zutage tritt (vgl. z.B. *Hans und Peter* > \**Und Peter Hans, zu Hause oder im Garten* > \**oder im Garten zu Hause, ein spannendes aber schwieriges Thema* > \**ein aber schwieriges spannendes Thema*). Dies bedeutet dennoch keineswegs, dass die Reihenfolge der Konjunkte nicht geändert werden kann: Bei Parataxen ist es nämlich in den meisten Fällen (d.h. z.B. unter Ausschluss von temporalen Interpretationen des Konnektors *und*) irrelevant, welche Konstituente der oder den anderen vorausgeht, doch die Konjunktion kann nicht mit vorangestellt werden.

<sup>114</sup> Antomo & Steinbach (2010: 4).

<sup>115</sup> Kausale Interpretationen im engeren Sinne sind aus unabhängigen Gründen auf koordinative Satzverknüpfungen beschränkt, die keine explizite Konjunktion aufweisen. Konjunkte, die vom Konnektor *und* eingeleitet werden, lizensieren diese Lesart hingegen nicht.

- (67) a. Hans ist deswegen nach Hause gegangen, **weil** er {\*hatte} Kopfweh {hatte}<sup>116</sup>.  
 b. \*Hans ist deswegen nach Hause gegangen, er hatte Kopfweh<sup>117</sup>.

Eine weitere Skopusbeschränkung, der V2-*weil*-Sätze unterworfen seien, betrifft das Auftreten von Fokuspartikeln im ersten Satz: Antomo & Steinbach (2010: 6) sind nämlich der Meinung, V2 könne nicht im Bezugsbereich von Adverbien wie *nur*, *auch*, *besonders*, usw. erscheinen, d.h. der Kausalsatz in (68) weise eine obligatorische VL-Wortstellung auf, wenn er die Partikel *nur* wiederaufnimmt bzw. sich auf diese bezieht:

- (68) Lisa war nur auf der Party, **weil** sie {\*wollte} Hans sehen {wollte}<sup>118</sup>.

Die in (68) intendierte Lesart resultiert also aus folgender Voraussetzung: Lisa ging nur aus einem einzigen Grund auf die Feier: Weil sie wusste, dass auch Hans dort sein würde. Antomo & Steinbach lehnen die V2-Stellung in (68) als nicht wohlgeformt ab und führen diese Ungrammatikalität auf die grundlegende Hypothese zurück, dass ein V2-*weil*-Satz, wie auch in (67) gezeigt, generell nicht im Skopus eines im vorigen Satz realisierten Elements liegen könne. Wenn die These der Autoren stimmen würde, wäre dies ein unumstößlicher Beweis für die Selbständigkeit dieser Struktur, da (68) ein Kausalsatz mit propositionaler Lesart ist. Für den desintegrierten Status eingeleiteter V2-Kausalgefüge spreche auch die Nicht-Klitisierbarkeit eines am linken Satzrand des *weil*-Satzes vorkommenden unbetonten Pronomens. Antomo & Steinbach (2010: 10) gehen zwar davon aus, es befinde sich zwischen der Konjunktion und dem Klitikon im Vorfeld des zweiten Satzes eine Satzgrenze, die die Klitisierung des Pronomens blockiert (69a). Bei VL-*weil*-Sätzen hingegen, deren Wortabfolge laut den Autoren als unbestreitbares Zeichen ihrer Integriertheit anzusehen ist, sei der Konnektor nicht in  $\pi^\circ$ , sondern in der Kopfposition der zweiten CP lokalisiert, die als optimale Position für die Klitisierung des Pronomens fungiert (69b). Damit einhergehend erkläre sich die Ungrammatikalität enklitischer Formen auf dem V2-Konnektor aus rein syntaktischen Gründen. Dieser Unterschied werde in süddeutschen Dialekten, in denen solche Enklisen häufiger auftreten als

<sup>116</sup> Die V2-Stellung wird hier nur vorläufig in Anlehnung an Antomo & Steinbachs (2010) Analyse als ungrammatisch markiert. Wie in 3.1.3.1 gezeigt werden soll, ist die Positionierung des Finitums an zweiter Stelle in Sätzen, die ein Präpositionalobjekt wiederaufnehmen, nicht nur grammatisch, sondern auch extrem produktiv. Dies soll auch für (68) gelten.

<sup>117</sup> Bezüglich des Kontrasts zwischen genuin hypotaktischen und genuin parataktischen Konstrukten ist in (67b) eine Interpretation gemeint, die sich aus der prosodischen Kontur eines subordinativen Gefüges ergibt, wobei das Korrelat *deswegen* betont ist und der erste Satz eine steigende Intonation aufweist. Dieselbe Äußerung wäre natürlich völlig grammatisch, wenn der erste Satz eine fallende Intonation hätte und wie folgt umformuliert werden könnte: *Hans ist aus folgendem Grund nach Hause gegangen: Er hatte Kopfweh.*

<sup>118</sup> Leicht modifiziert aus Antomo & Steinbach (2010: 6).



in mündlichen Varietäten der Standardsprache bzw. in norddeutschen Dialekten, besonders deutlich:

- (69) a. Er freut sich, **weil'm** seine Eltern n'Fahrrad g'schenkt ham.  
b. ??Er freut sich, **weil'm** ham seine Eltern n'Fahrrad g'schenkt<sup>119</sup>.

Antomo & Steinbach (2010) stellen ebenfalls fest, dass V2-*weil*-Sätze nicht im Skopus eines interrogativen (70) oder negativen (71) Operators stehen können, was andeute, dass sie insofern nicht in den Hauptsatz integriert seien, als die aus den beiden Teilsätzen bestehende Äußerung keine syntaktische bzw. prosodische Einheit bilden:

- (70) a. Kommt er, **weil** er {\*hat} es versprochen {hat}?  
b. Kommt er? **Weil** er hat es versprochen<sup>120</sup>.  
(71) a. Er kommt nicht, **weil** ich {\*habe} es ihm verboten {hat}, sondern...  
b. Er kommt nicht. **Weil** ich habe es ihm verboten.

In der gemeinten Lesart des Beispiels in (70a), in dem die Voranstellung des Finitums zu Ungrammatikalität führt, fragt der Sprecher, ob das Subjekt beider Teilsätze *er* lediglich deshalb kommt, weil er es versprochen hat, d.h. weil er sich dazu gezwungen fühlt, sein Wort zu halten, obwohl er sonst womöglich nicht käme. Es handelt sich dabei um ein Kausalgefüge mit faktischer Interpretation, das im Skopus eines im Hauptsatz vorhandenen Fragesatzoperators erscheint und somit Teil der Intonationskontur und der syntaktischen Konstruktion der Matrix *kommt er* ist. Im Gegensatz dazu ist V2 in *weil*-Sätzen mit sprechaktbezogener Interpretation, die desintegriert sind, möglich. Die *weil*-Sätze in (71a) und (71b) unterscheiden sich auch dadurch, dass der erste, in dem V2 unmöglich ist, als propositional und der zweite, in dem die V2-Stellung völlig grammatisch ist, als sprechaktbezogen interpretiert werden<sup>121</sup>. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass ein in-

---

<sup>119</sup> Leicht modifiziert aus Antomo & Steinbach (2010: 10).

<sup>120</sup> Leicht modifiziert aus Antomo & Steinbach (2010: 10).

<sup>121</sup> In Reis (2013: 242f.) wird Antomo & Steinbachs (2010) Vorschlag, die Verbstellung als zuverlässigen Indikator für die semantische Interpretation von *weil*-Sätzen anzusehen, stark kritisiert. Insbesondere bezieht sich Reis auf ein in der Literatur oft diskutiertes Beispiel für die Alternation zwischen VL- und V2-Abfolge, das in verschiedenen Varianten vorkommt (vgl. z.B. Abraham 1999: 216, Holler & Steinbach 2013: 909, Harbusch & Kempen & i. Ersch.):

(i) <sup>(c)</sup>Es hat geregnet, **weil** die Straße ganz nass ist.

(ii) Es hat geregnet, **weil** die Straße ist ganz nass.

In (i) und (ii) erfüllt der *weil*-Satz eine epistemische Funktion: Damit wird eine subjektive Begründung für den im ersten Satz versprachlichten Inhalt geliefert, die aus einer Beobachtung des Sprechers resultiert. Daher könnte die Äußerung folgendermaßen umformuliert werden: Ich (= Sprecher) nehme an, dass es geregnet hat, weil ich sehe, dass die Straße nass ist. Es wurde nicht nur bei Antomo & Steinbach (2010) und Antomo (2012), sondern auch in zahlreichen anderen Arbeiten zu dem Thema angenommen, die epistemi-

terrogativer oder negativer Operator im Hauptsatz die Bewegung des Verbs im *weil*-Satz blockiert bzw. die Interpretation des *weil*-Satzes verhindert. Antomo & Steinbach (2010: 11) werten dies als Hinweis auf die Unabhängigkeit der Kausalkonstruktion. Damit einhergehend korrelieren die Autoren das Vorkommen dieser Struktur mit zwei miteinander verkoppelten Annahmen: einerseits, dass von den drei möglichen Interpretationen von *weil*-Sätzen VL-Strukturen nur eine, nämlich die propositionale Lesart, erhalten, wohingegen V2-Strukturen alle drei semantischen Kodierungen abdecken würden<sup>122</sup>. Das laufe darauf hinaus, dass insbesondere epistemische und sprechaktbezogene Lesarten außer der C-Kommando-Domäne des assoziierten Satzes lizenziert würden, jedoch nicht allein erscheinen könnten und daher als nebengeordnete Strukturen anzusehen seien (vgl. dazu auch Antomo 2012: 39f.). *Weil*-eingeleitete V2-Sätze würden somit ein viel breiteres semantisches Potenzial aufweisen als die entsprechenden VL-Konstrukte; andererseits sind Antomo & Steinbach (2010: 34) der Auffassung, V2-*weil* trete sehr häufig in Kombination mit einer Pause zwischen dem ersten Satz und der Konjunktion auf bzw. wie normalerweise prosodische Desintegriertheit auf<sup>123</sup>. Ausgehend von der in (59) exemplifizierten Einteilung der möglichen Interpretationsmuster von *weil*-Sätzen stellt sich nun die Frage, ob prosodische Desintegriertheit ein exklusives Merkmal epistemischer und sprechaktbezogener *weil*-Sätze ist und wie dieses Faktum gerechtfertigt werden kann, da V2 ja keine faktische Interpretation ausschließt.

Während einige Linguisten unabhängig von der spezifischen Interpretation des *weil*-Gefüges eine zwingende Pause zwischen dem ersten und dem zweiten Satz bzw. zwischen dem Komplementierer und dem V2-Inhalt des zweiten Satzes annehmen (vgl. z.B. Buscha 1989: 126, Küper 1993: 41, Wegener 1999: 6), sind andere Sprachforscher der Ansicht, dass eine Pause nach der Konjunktion möglich, wenn auch keinesfalls obligatorisch ist (vgl. Pasch 1997: 255, Scheutz 1998: 102, Dittmar & Bressemer 2005: 110f.<sup>124</sup>). An letzterer Annahme orientiert sich auch die vorliegende Arbeit. Die Interaktion zwischen

---

sche Lesart eines *weil*-Satzes sei nicht kompatibel mit einer VL-Wortstellung und in einer Struktur wie (i) verhindere die VL-Stellung die korrekte Lesart des Gefüges. Insbesondere werde der Satz in (i) aufgrund seiner Verbsyntax vom Sprecher/Hörer als semantisch propositional prozessiert, was in diesem Fall zu interpretativen Schwierigkeiten führe, weil eine faktische Lesart von (i) keinen logischen Sinn ergebe. Reis (2013: 242f.) beobachtet aber, dass sich (i) bei exklamativer Prosodie wie in (ii) auch als epistemisch interpretieren lässt.

<sup>122</sup> Wie bereits anhand der Beispiele in (59) angedeutet, handelt es sich bei Antomo & Steinbachs (2010) Annahme, V2 sei auf epistemische und sprechaktbezogene *weil*-Sätze beschränkt, um eine falsche Generalisierung. Auf diesen Aspekt sowie auf die Konsequenzen, die dies für die strukturelle Analyse des Phänomens haben kann, wird ausführlicher in 3.1.3 eingegangen.

<sup>123</sup> Antomo & Steinbach (2010: 9f.) geben jedoch selbst zu, dass es in der Tat sehr schwierig ist zu bestimmen, ob die Pause mit der Wortstellung des *weil*-Satzes zusammenhängt oder aber aus unabhängigen Gründen realisiert werden kann.

<sup>124</sup> Dittmar & Bressemer (2005: 110f.) zeigen anhand einer Korpusstudie im Berlinerwende-Korpus des AGD, dass Sprecher V2-*weil*-Sätze über dreimal so oft ohne Pause als mit Pause nach dem Konnektor realisieren: 77% vs. 23% im Ostkorpus und 83% vs. 17% im Westkorpus.

dem Vorkommen einer Pause vor *und* nach dem Komplementierer wurde in der einschlägigen Literatur allerdings noch nie berücksichtigt. Vgl. (72)<sup>125</sup>:

- (72) a. Ich habe Kopfschmerzen, (/) **weil** (/) ich bin heute zu lange vorm PC gegessen.  
 b. Ich habe Kopfschmerzen, (\) **weil** (/) ich bin heute zu lange vorm PC gegessen.  
 c. Ich habe Kopfschmerzen, (/) **weil** (\) ich bin heute zu lange vorm PC gegessen.  
 d. Ich habe Kopfschmerzen, (\) **weil** (\) ich bin heute zu lange vorm PC gegessen.

Unter der Annahme, dass V2-Sätze mit epistemischer und sprechaktbezogener Lesart aus intonatorischer Sicht prinzipiell desintegriert sind, weil sie den Hauptsatz auf einer anderen Ebene modifizieren als propositionale Sätze, lässt sich bei der Beobachtung aller möglichen Intonationskonturen eines faktischen *weil*-Satzes mit V2-Wortabfolge leicht feststellen, dass im mündlichen Gebrauch eine Pause vor oder nach dem Konnektor vorkommen kann, d.h. dass jede der in (71) dargestellten Optionen immer möglich ist. Vor diesem Hintergrund wird in 3.1.3 der Frage nach der Relation zwischen semantischer Interpretation und Verbsyntax bei *weil*-Sätzen eingehender nachgegangen. Ein weiteres Argument, das in der Literatur oft für die parataktische Natur von V2-*weil*-Sätzen vorgebracht wird, ergibt sich aus der Beobachtung, dass die Einbettung eines solchen Konstrukts in einen bereits subordinierten Satz nicht ohne einen Interpretationswechsel des Typs faktisch > epistemisch/sprechaktbezogen möglich sei (vgl. z.B. Dittmar 1997: 291, Selting 1999: 172, Lee 2012: 85, Pauly 2013, 85, Frey 2013: 87, basierend auf Wegener 1993: 294):

- (73) a. Ich fürchte, Peter heiratet Anna, **weil** sie Geld hat. (<sup>OK</sup>propositional, \*epistemisch/sprechaktbezogen)  
 b. Ich fürchte, Peter heiratet Anna, **weil**: Sie hat Geld. (\*propositional, <sup>OK</sup>epistemisch/sprechaktbezogen)<sup>126</sup>

Es wird nämlich angenommen, bei einer Äußerung wie (73a) sei die einzige mögliche Lesart des Kausalsatzes faktisch, wohingegen in (73b) die V2-Wortstellung der *weil*-Konstruktion ein weniger enges Verhältnis zum vorigen Satz und somit eine semantische

<sup>125</sup> In der hier verwendeten Notation beziehen sich die beiden Symbole (/) und (\) jeweils auf eine nicht-finale und auf eine finale prosodische Grenzmarkierung. Diese Verwendung lehnt sich grundsätzlich an Gärtner (2002) an.

<sup>126</sup> In den entsprechenden Studien wird natürlich angenommen, dass komplementiererlose Objektsätze trotz ihrer V2-Wortstellung als subordinativ verknüpft gelten. Diese Annahme wird in der vorliegenden Arbeit ausdrücklich übernommen. Als problematisch erweist sich jedoch das Argument (vgl. Antomo & Steinbach 2010: 11), dass ein V2-*weil*-Satz auch bei Verknüpfungen mit VL-Nebensätzen den in (73b) illustrierten Effekt aufweise. Für eine ausführlichere Diskussion der Implikationen dieser Konstruktion für die Grammatikalität und Interpretation einer Äußerung vgl. 3.1.3.

und syntaktische Loslösung impliziere. Wie wir in den nächsten Abschnitten aber sehen werden, ist die Inakzeptabilität des *weil*-Satzes in (73b) als zentraler Adverbialsatz eigentlich nicht auf eine syntaktische Regel zurückzuführen, sondern hängt mit unabhängigen Faktoren zusammen.

Überdies stellen Antomo & Steinbach (2010: 8 und 23) zur Unterscheidung zwischen VL- und V2-Kausalsätzen fest, dass sich letztere nicht als Echofragen verwenden lassen würden (74) und ihr Inhalt vom Sprecher nicht zurückgenommen werden könne (75)<sup>127</sup>:

- (74) A: Max ist von der Schule verwiesen worden, **weil** er hat auf der Toilette geraucht.  
 B: **Weil** er {#hat} auf der Toilette geraucht {hat}?
- (75) a. Max ist von der Schule verwiesen worden, **weil** er hat auf der Toilette geraucht.  
 #Aber ich glaube nicht, dass er auf der Toilette geraucht hat.  
 b. Max ist von der Schule verwiesen worden, **weil** er auf der Toilette geraucht hat.  
<sup>OK</sup>Aber ich glaube nicht, dass er auf der Toilette geraucht hat.

Die bisher erörterten Argumente, die Antomo & Steinbach (2010) für eine koordinative Kategorisierung von V2-*weil*-Sätzen vorlegen, sind in Tab. 11 aufgeführt:

	VL-Nebensatz	WV2
Position im VF	+	-
Korrelat im MF	+	-
Koordination mit VL	+	-
Matrixnegation	+	-
Präsuppon. Fokuspartikel	+	-
Hintergrund	+	-
Echofragen	+	-
Integration in Interrogativsatz	+	-
Q/V-Bindung	+	-
Assertierende Fokuspartikel	+	-
Intonatorisch integriert	+	+/-

Tab. 11: Eigenschaften von V2-*weil*-Sätzen nach Antomo & Steinbach (2010)<sup>128</sup>

In 3.1.3 werden diese Eigenschaften erneut aufgenommen und aus einer alternativen Perspektive kritisch dargelegt. Freywald (2014: 120) übernimmt die Idee, dass es sich bei

<sup>127</sup> Vgl. Antomo & Steinbach (2010: 23): „V2-Nebensätze erfahren im Gegensatz zu VL-Nebensätzen eine informationsstrukturelle Aufwertung, da sie in allen Kontexten ausgeschlossen sind, in denen sie Teil des gemeinsamen Hintergrundwissens sind. Aus diesem Grund erscheint die Distanzierung von S von einer mit einem WV2 realisierten propositionalen Begründung merkwürdig.“

<sup>128</sup> Leicht modifiziert aus: Antomo & Steinbach (2010: 11).

solchen Verknüpfungen um parataktische Konjunktionen handelt, unterscheidet aber insofern den Begriff ‚PAR(ataktisch)‘ vom Begriff ‚Koordination‘, als sie in Bezug auf ein Element wie V2-*weil*: (i) eine subordinative Relation zwischen dem ersten und dem zweiten Satz ausschließt; (ii) eine Verbindung zweier völlig selbständiger Sätze annimmt; (iii) von einer Lokalisierung der Konjunktion in der Position ‚PAR(ataktisch)‘ ausgeht, die bei Freywald (2014) Elemente beherbergt, die im Spannungsfeld zwischen Konjunktion und Diskurspartikel anzusiedeln sind.

Hinsichtlich der Frage nach dem semantischen Status von *weil* in den berücksichtigten Kontexten ist insgesamt zu konstatieren, dass sich in der Literatur verschiedene Auffassungen darüber finden lassen, ob es sich bei VL- und V2-*weil* um zwei unterschiedliche Konjunktionen oder aber um eine einzige Konjunktion mit zwei möglichen Wortstellungsvarianten handelt. Insbesondere lässt sich die relevante Fragestellung folgendermaßen umformulieren: Soll man in Bezug auf diese Alternation von einer komplementären Verteilung zweier *weil*-Konnektoren oder aber zweier vom selben Konnektor selektierter Wortabfolgen ausgehen? Die unterschiedlichen Betrachtungsweisen, die sich im Hinblick auf die Semantik von *weil* feststellen lassen, sind allerdings unabhängig von den spezifischen syntaktischen Analysen von V2-Kausalsätzen, obwohl das Phänomen, wie bereits ausgeführt, weitgehend als parataktisch eingestuft wird. So nehmen bspw. Keller (1993) und Uhmann (1998) an, VL- und V2-*weil* seien als getrennte lexikalische Einheiten anzusehen. Keller (1993: 3) vertritt die These, dass in Bezug auf die Verbstellung von *weil*-Sätzen von einer 1:1-Korrespondenz zwischen VL/V2 und der semantischen Funktion des entsprechenden Satzes ausgegangen werden müsse: VL-*weil* leite nur faktische, V2-*weil* nur epistemische Kausalsätze ein<sup>129</sup>, die sowohl lexikalisch als auch syntaktisch voneinander unabhängig sind. Auch Uhmann (1998: 119) argumentiert dafür, dass sich in der heutigen deutschen Sprache zwei Konnektoren der Form *weil* feststellen lassen, die sich durch ihren hypo- oder parataktischen Status unterscheiden würden. Bei Wegener (1993: 299f.) dagegen werden VL- und V2-*weil* jeweils eine subordinierende und eine koordinierende syntaktische Funktion zugewiesen, die auch zwei Interpretationen (eine Sachverhalts- und eine Äußerungsbegründung) lizensieren, aber keine unterschiedliche Grundsemantik. Daher könne die vom Konnektor selektierte Wortstellung nicht der Annahme zweier lexikalischer Einheiten zugeordnet werden. Antomo & Steinbach (2010) und Reis (2013: 255) gehen in ihrer vor allem syntaktischen

---

<sup>129</sup> Keller (1993) verzichtet in seiner Analyse auf die von Sweetser (1990) vorgeschlagene Einteilung der semantischen Lesarten von Kausalsätzen. Dieser Ansatz wird, wenn auch nicht explizit, in Truckenbrodts (2006) Arbeit über die semantischen Implikationen von V2 wiederaufgenommen, der davon ausgeht, die Verbvoranstellung in eingebetteten Kontexten sei auf ein epistemisches Merkmal bzw. einen epistemischen Kontextindex <Epist> zurückzuführen, der vom Verb des einleitenden Prädikats getragen und von der CP der subordinierten Struktur übernommen werde. Truckenbrodts (2006) bezieht sich in der Tat auf komplementierlose Objektstrukturen und nicht auf Kausalsätze, seine Analyse kann aber probeweise auf *weil*-Konstrukte erweitert werden.

Analyse der Distributionsmerkmale *weil*-eingeleiteter Gefüge von einer Aufspaltung von *weil* in zwei gleichbedeutende Lexikoneinträge aus, obwohl sie selbst zugeben, dass eine ökonomischere Erklärung, die nur ein Lexem ansetzt, dessen Distributionsunterschiede sich aus unabhängigen Faktoren ableiten lassen, im Idealfall vorzuziehen wäre. Diese könne aber deswegen keine Geltung für sich beanspruchen, weil es syntaktische Konstrukte gibt, z.B. durch ein unbetontes Pronomen resümierte linksversetzte Konstituenten, die ausschließlich von V2-*weil* selegiert werden können:

- (76) a. Männer sind anders als Frauen, **weil** Frauen, die sind einfach ein bisschen strenger als Männer<sup>130</sup>.  
 b. \*Männer sind anders als Frauen, **weil** Frauen, die einfach ein bisschen strenger als Männer sind.

Miyashita (2001) spricht auch von zwei *weil*-Konstruktionen, wobei sie aber lediglich auf die Verbstellung der von der Konjunktion eingeleiteten Struktur Bezug nimmt – und nicht explizit darauf, dass zwei verschiedene *weil*-Konnektoren angenommen werden sollten. Die Autorin geht insbesondere davon aus, die VL-/V2-Alternation bei *weil*-Sätzen lasse sich als natürliche Folge einer Regel der Syntax-Semantik-Schnittstelle des Deutschen formalisieren: Je enger die Kausalrelation zwischen den beiden Teilsätzen sei, d.h. je mehr sich das Gefüge als „A passiert, weil B passiert“ formulieren lasse und somit der *weil*-Satz als ‚stark integriert‘ (vgl. 2.4.3.4) bezeichnet werden könne, desto häufiger solle V2 im *weil*-Satz erscheinen. Dieses Modell stellt Miyashita (2001: 15) folgendermaßen dar:

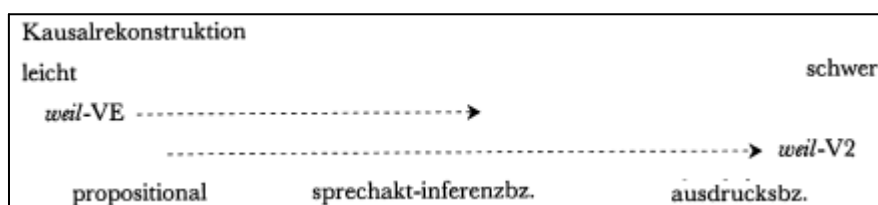


Abb. 19: Miyashitas (2001) Darstellung der Einbettungsgrade von *weil*-Sätzen

Aus der Übersicht geht hervor, dass Miyashita (2001) die epistemische und die sprechaktbezogene Interpretation nicht wie Antomo & Steinbach (2010) auf der gleichen Einbettungsebene ansiedelt; vielmehr würden epistemische Lesarten eine engere Kausalbeziehung ausdrücken als sprechaktbezogene Begründungen und daher eine höhere Wahrscheinlichkeit aufweisen, als V2-Sätze realisiert zu werden. Diese These – allerdings nur

<sup>130</sup> Deutschlandradio Kultur, „Der Lehrer als Leiharbeiter“. Projekt „Rent a teacherman“ will Anteil männlicher Lehrkräfte an Grundschulen erhöhen. Interview, 13.07.2012.

im Hinblick auf VL-Kausalgefüge – übernehmen auch Frey (2015) und Frey & Truckenbrodt (2015), die zu dem Schluss gelangen, Kausalsätze mit faktischer Interpretation seien tief in den Bezugssatz eingebettet, Kausalsätze mit epistemischer Interpretation schwach in den Bezugssatz eingebettet und Kausalsätze mit sprechaktbezogener Interpretation gar nicht eingebettet<sup>131</sup>. V2-*weil*-Sätze hingegen hätten stets eine sprechaktbezogene Lesart, weswegen sie in jedem Fall als selbständig und desintegriert zu bezeichnen seien. Vor diesem Hintergrund lässt sich zusammenfassend festhalten, dass trotz der allgemein verbreiteten Annahme, V2-*weil* leite unabhängige Konstruktionen ein und diesem Element sei somit eine koordinierende Funktion zuzuschreiben, in der Literatur prinzipiell kein Konsens darüber besteht: (i) ob sich epistemische und sprechaktbezogene *weil*-Sätze überhaupt als integrierte Konstrukte kategorisieren lassen (vgl. z.B. Haegeman 2002, Coniglio 2008, Reis 2013, Freywald 2014 vs. Antomo & Steinbach 2010, Frey & Truckenbrodt 2015); (ii) ob nur V2-*weil*-Sätze eine epistemische/sprechaktbezogene Lesart haben können (vgl. z.B. Antomo & Steinbach 2010 vs. Miyashita 2001, Catasso 2015, Frey & Truckenbrodt 2015); (iii) ob die *weil*-Einleiter von V2- und von VL-Sätzen auch zwei unterschiedlichen Lexikoneinträgen entsprechen (vgl. z.B. Keller 1993, Uhmann 1998, Antomo & Steinbach 2010, Reis 2013 vs. Catasso 2015).

In der vorliegenden Arbeit wird angenommen und in den nächsten Abschnitten anhand syntaktischer und semantischer Proben gezeigt, dass es sich bei VL- und V2-*weil* um ein und dasselbe Element handelt, das unter bestimmten Bedingungen die eine oder die andere Wortstellung selegieren kann, ohne dass man im Hinblick auf die verschiedenen Interpretationen der von *weil* eingeleiteten Konstruktionen von einer Zersplitterung in zwei Lexikoneinträge ausgehen muss.

Ein weiteres Argument, das spätestens seit Pasch (1997) oft zugunsten einer paraktischen Analyse des Phänomens vorgelegt wird, ist, dass V2-*weil*-Sätze stellvertretend für koordinierte *denn*-Kausalsätze in der gesprochenen Sprache verwendet würden, da

---

<sup>131</sup> Die syntaktische Differenzierung zwischen der epistemischen und der sprechaktbezogenen Lesart ergebe sich z.B. aus der Tatsache, dass VL-*weil*-Sätze mit epistemischer Interpretation genauso wie Kausalsätze mit sachverhaltsbezogener Lesart und im Gegensatz zu ihren sprechaktbezogenen Gegenparts topikalisiert werden können. Vgl. folgende Beispiele aus Frey (2015: 3):

(i) Weil er so erschrocken ist, wurde Fritz bleich. (propositionale Interpretation)

(ii) Weil er so bleich ist, muss Fritz krank sein. (epistemische Interpretation)

(iii) \*Weil du dich doch immer für ihn interessiert, ist Fritz krank. (sprechaktbezogene Interpretation)

Freys (2015) Argument stimmt grundsätzlich in Bezug auf die Interaktion zwischen Grammatikalität und epistemischer Lesart in (ii). Dazu muss man jedoch erläutern, dass die Grammatikalität bzw. die epistemische Lesart des Satzes vom expliziten Ausdruck der Epistemizität mittels des Modalverbs *müssen* im Hauptsatz abhängt. Wenn nämlich die epistemische Sprechereinstellung im Matrixsatz implizit bleibt, so führt die Voranstellung des *weil*-Satzes zu Ungrammatikalität. Dies hängt damit zusammen, dass der Satz im Vorfeld *per default* als propositional interpretiert und somit ohne Weiteres die epistemische Interpretierbarkeit der Äußerung blockieren würde:

(iv) Fritz ist krank (= Fritz ist bestimmt krank/muss krank sein), weil er so blass ist!

(v) ?\*Weil er so blass ist, ist Fritz krank.

*denn* im mündlichen Gebrauch nicht geläufig ist<sup>132</sup> (vgl. z.B. Wegener 1999, Miyashita 2001: 18f., Scheffler 2013: 52, Breindl et al. 2014: 869). In dieser Hinsicht lasse sich das Phänomen auf ein Kompensationsprinzip zurückführen: Kausalsätze, die von *weil* eingeleitet werden, hätten die Verbsyntax und daher den formalen Status ihrer geschriebensprachlichen Variante, nämlich von *denn*-Sätzen, übernommen. Dabei sind mindestens drei Aspekte hervorzuheben: Erstens erscheint *denn* – ein Konnektor, der aufgrund der zwingenden V2-Wortstellung der Struktur, die er selegiert, traditionell als parataktische Konjunktion klassifiziert wird<sup>133</sup> – vorzugsweise in der geschriebenen bzw. distanzsprachlichen Kommunikation. Dies würde Paschs Annahme zumindest auf theoretischer Ebene rechtfertigen. Zweitens ist die Grundsemantik von *denn* der von V2-*weil* sehr ähnlich: Beide Konjunktionen leiten prinzipiell Konstruktionen ein, die einen im vorigen Satz zum Ausdruck gebrachten Sachverhalt begründen. Insoweit realisieren *denn*-Sätze – im schriftlichen und gelegentlich auch im mündlichen Gebrauch, insbesondere in distanzsprachlichen Kontexten – alle drei von Sweetser (1990) für *weil*-Sätze angenommenen semantischen Funktionen, nämlich die faktische, die epistemische und die sprechaktbezogene Lesart, wie (77) illustriert:

- (77) a. »Ja, Manfredo Cardinal, ich bin gekommen, **denn** du hast das Verbot der Kaiserin missachtet, obwohl man dich gewarnt hatte, je wieder auf dem Flügel zu<sup>134</sup>.  
(propositionale Lesart)
- b. Sie gewährte jetzt erst, dass große Flocken fielen. Es musste schon eine geraume Weile so geschneit haben, **denn** über den Garten lag bereits eine dicke weiße Schicht gebreitet<sup>135</sup>. (epistemische Lesart)

<sup>132</sup> Ein erster Entwurf dieser Hypothese findet sich in der Tat bereits bei Sandig (1973: 42). Pasch (1997) entwickelt diese jedoch im Wesentlichen und erhebt sie zu einer allgemein gültigen Annahme der Kausalitätsforschung.

<sup>133</sup> Bei Höhle (1986: 330) werden *denn* und V2-*weil* als ‚parordinierend‘ eher als ‚koordinierend‘ eingestuft (vgl. 2.3.1). Relevant ist dabei vor allem, dass *denn* in der einschlägigen Literatur als nicht-subordinierend bezeichnet wird.

<sup>134</sup> Direkte Rede aus: Jason Dark (2015), *John Sinclair - Folge 0400: Jenseits-Melodie* (Roman), S. 69. An dieser Stelle sei jedoch angemerkt, dass die faktische Verwendung von *denn* vor allem im Gesprochenen sehr markiert bzw. nicht vorhanden ist und lediglich in der geschriebenen Varietät als stilistisches Mittel zur Substitution der Defaultsubjunktion *weil* dient.

<sup>135</sup> Aus Elisabeth von Heyking (2015), *Liebe, Diplomatie und Holzhäuser* (Roman), S. 12. Hier wird das epistemische Merkmal auch im ersten Satz mittels eines inferentiell verwendeten Modalverbs (*müssen*) overt ausgedrückt. Möglich sind aber auch Kontexte, in denen sich diese Lesart aus der Anwesenheit epistemischer Elemente anderer Natur (z.B. Adverbien) im ersten Satz ergibt bzw. in denen der epistemische Status des einleitenden Prädikats covert bleibt und die Kodierung der markierten Relation zwischen dem ersten und dem *denn*-Satz vonseiten des Sprechers/Hörers zur korrekten Interpretation der Äußerung ausreicht. Vgl. z.B. jeweils:

(i) Während der Chorprobe hatte es scheinbar ununterbrochen geschneit, **denn** es lag sehr viel Schnee auf der Straße. (Die Tagespost, „Mein junger Glaube im Alltag: Liebesspuren auf dem Lebensweg: Ein König hält Hof“. Interview, 28.11.2015)



c. Wann sagt die Bundesregierung mir als Bürger, was uns das kostet? **Denn** darüber lese und höre ich nichts<sup>136</sup>. (sprechaktbezogene Lesart)

Ein dritter relevanter Aspekt besteht darin, dass sich der Konnektor *denn* trotz seines schulgrammatischen Status als parataktische Konjunktion (vgl. z.B. Eisenberg 1999: 201, Welke 2007: 37, Jensen 2012: 44) aus verschiedenen Gründen eigentlich weder der Klasse der Koordinatoren noch der Klasse der Subjunkturen zuordnen lässt. Bei Pasch et al. (2003) sowie Breindl et al. (2014), den umfassendsten Arbeiten zu deutschen Konnektoren der letzten Jahre, wird dieses Element in der Tat als ‚Hybride‘ bezeichnet: *Denn* könne den Satz, den es einleitet, weder subordinieren noch koordinieren: Obwohl es im heutigen Deutsch zwar nur als Einleiter von V2-Sätzen fungieren kann<sup>137</sup>, was eine subordinative Analyse grundsätzlich ausschließt, kann *denn* im Gegensatz zu parataktischen Konjunktionen wie *und*, *oder*, *aber*, usw. z.B. keine Nominalausdrücke bzw. Adjektivphrasen miteinander verknüpfen<sup>138</sup>, was gegen eine koordinierende Einstufung spricht. Außerdem deutet die Ungrammatikalität von *denn*-Sätzen im Skopus eines negativen oder interrogativen Operators an, dass die Konjunktion *denn* Strukturen selegiert, die nicht in den vorigen Satz integriert sein können. In (78) wird dies der Eindeutigkeit halber anhand zweier Kausalgefüge exemplifiziert, deren intendierte Lesart propositional wäre:

- (78) a. \*Ich habe mich nicht versteckt, **denn** ich schäme mich, (sondern...).  
b. \*Hast du dich versteckt, **denn** du schämst dich?

Insofern lasse sich dieser Konnektor schwer als koordinierendes oder subordinierendes Element kategorisieren und weise distributionelle Eigenschaften auf, die insbesondere im Hinblick auf die (Des)integriertheit des Konstrukts, das er einleitet, denen von V2-*weil* ähnlich seien.

---

(ii) Nacht hat es noch geschneit, **denn** heute liegt dicker Schnee. (Tagebuch aus Johannes Ries (2004), Masken Gewalten: *Das Klausentreiben - ein Winterbrauch im Allgäu* (wissenschaftliche Studie), S. 55)

<sup>136</sup> Spiegel online, Forum zum Thema „Asylbewerber: De Maizièere korrigiert Prognose der Flüchtlingszahl nach oben“, 13.08.2015.

<sup>137</sup> Brooks (2006: 176ff.) stellt fest, dass es sich bei der obligatorischen V2-Wortstellung in *denn*-Sätzen um eine relativ neue Entwicklung handelt. Diese Konjunktion leitete ursprünglich – in oberdeutschen Texten sogar bis ins späte 17. Jh. – auch VL-Gefüge ein.

<sup>138</sup> Vgl. z.B. *Ich habe meine Bücher und/oder/aber (nicht) meinen Computer dabei* vs. *\*Ich habe meine Bücher, denn (nicht) meinen Computer dabei*. Es soll hier darauf hingewiesen werden, dass sich die Ungrammatikalität von *denn* als Konnektor zweier nicht-satzwertiger Elemente nicht aus unabhängigen Gründen ergibt: Keine logisch-semantische Regel von Sprache im Allgemeinen oder des Deutschen spricht nämlich im Hinblick auf die obige ungrammatische *denn*-Variante gegen eine Interpretation des Typs „Ich habe deshalb meine Bücher dabei, weil ich meinen PC (nicht) dabei habe“.

Noch zu prüfen ist jedenfalls, ob neben den genannten Merkmalen weitere ersichtliche Evidenz besteht, durch die Paschs (1997) Postulat bestätigt oder verworfen werden kann. Im Folgenden wird eine zweite in der einschlägigen Literatur weitgehend vertretene Auffassung des V2-*weil*-Phänomens eingeführt, die von der in diesem Abschnitt vorgenommenen Analyse ausgeht und sich mit besonderen Verwendungen dieser Konstruktion befasst.

### 3.1.2 Die pragmatische Hypothese: V2-*weil* als Diskursmarker?

Gohl & Günthner (1999) beobachten, dass sich neben den oben besprochenen Fällen, in denen V2-*weil* als Auslöser einer epistemischen oder sprechaktbezogenen Interpretation für die von diesem Konnektor selektierte Konstruktion fungiert, eine weitere Funktion identifizieren lasse. Die Autorinnen nehmen nämlich an, ein V2-*weil*-Satz könne einen subordinierenden, einen koordinierenden oder einen rein diskurspragmatischen Status haben. Die erste und die zweite Klasse unterscheiden sich durch eine VL- oder V2-Wortstellung<sup>139</sup>. Die dritte syntaktische Kategorie, die den Schwerpunkt von Gohl & Günthners (1999) Arbeit darstellt, ergibt sich aus vorwiegend nächsprachlichen Verwendungen dieses Konstrukts, bei denen lediglich eine sehr lose oder nicht bestehende Kausalrelation zwischen dem ersten Satz der Äußerung und dem *weil*-Satz festzulegen ist. In diesen Gefügen, die die Autorinnen mittels einer Korpusrecherche<sup>140</sup> isolieren und untersuchen, diene *weil* nämlich als grammatikalisierte Diskursmarker, der keine Begründung für die Vorgängeräußerung, sondern eine größere sequenzielle Einheit einleite. Dabei bestehe die Hauptfunktion von *weil* also nicht darin, eine objektive oder sprecherbezogene Begründung auf Propositions- oder Sprechaktebene zu liefern: Der Konnektor verbinde im Diskurs mündliche Textsequenzen, die kein logisches Verhältnis zueinander erkennen lassen würden, und leite im weitesten Sinn selbständige Sätze ein, die als narrative Ergänzung des vorigen Textes oder aber als Signal der Sprechereinstellung gälten. Der Begriff des ‚Diskursmarkers‘ wird in der pragmatischen und textlinguistischen Lite-

---

<sup>139</sup> Insoweit gehen Gohl & Günthner (1999) von der in 3.1.1 vorgestellten Dichotomie aus, laut der VL-*weil* subordinierte und V2-*weil* koordinierte Konstruktionen einleiten. Da Antomo & Steinbachs (2010) und Reis' (2013) Formalisierungen viel später erschienen, beziehen sich die Autorinnen explizit u.a. auf die frühen Arbeiten von Gaumann (1983), Keller (1993), Pasch (1997), Uhmans (1998), Wegener (1998), die eine koordinierende Funktion von V2-*weil* annehmen, ohne das Phänomen anhand eines grammatischen Modells darzustellen. Der einzige Sprachforscher, der zu der Zeit eine Darstellung dieser Erscheinung im Rahmen des Topologischen Feldermodells skizziert hatte, war Höhle (1986) (vgl. 2.3.1). Der Autor wird allerdings in Gohl & Günthners (1999) Ansatz nicht zitiert.

<sup>140</sup> Es handelt sich bei Gohl & Günthner (1999) um unveröffentlichtes Datenmaterial, das aus informellen Konversationen sowie Beratungsgesprächen im Radio besteht, die zwischen den 1980er und den 1990er Jahren in Baden-Württemberg, Brandenburg und Thüringen aufgenommen und nachträglich transkribiert wurden.

ratur verschiedenartig festgelegt. Die wohl am häufigsten zitierte Definition ist die von Fraser (1996: 186)<sup>141</sup>:

An expression which signals the relationship of the basic message to the foregoing discourse. [Discourse markers] provide instructions to the addressee on how the utterance to which the discourse marker is attached is to be interpreted. (Fraser 1996: 186)

Diskursmarker strukturieren also insofern den Diskurs, als sie als ‚satzexterne‘ Einheiten, die die sich in keinerlei Form auf die Wortstellung der jeweiligen Satzstruktur auswirken und weder als koordinierend noch als subordinierend kategorisiert werden können, die Bedingungen für die Interpretation einer syntaktischen Verknüpfung bestimmen und zur Diskurskoordination beitragen. Solche Elemente charakterisieren sich hauptsächlich laut Gohl & Günthner (1999: 59f., basierend auf Brinton 1996) durch folgende Kennzeichen:

- (i) reduzierter semantischer Gehalt im Verhältnis zur Ausgangsform<sup>142</sup>;
- (ii) Skopus über größere syntaktische Einheiten als den Satz;
- (iii) vorwiegendes Vorkommen im mündlichen Gebrauch;
- (iv) meist einsillbige Form;
- (v) initiale Satzposition<sup>143</sup>;
- (vi) nicht obligatorisches Auftreten.

Insbesondere isolieren Gohl & Günthner (1999) vier Funktionen von *weil* als Diskursmarker, auf die im Folgenden eingegangen werden soll: (i) Einleitung von Zusatzinformationen; (ii) Einleitung einer narrativen Sequenz; (iii) Einleitung eines thematischen

---

<sup>141</sup> Vgl. dazu auch Schifffrins (1987: 327) Definition von Diskursmarkern als ‚*contextual coordinates*‘: „Der Kontext, auf den Diskursmarker verweisen, besteht sowohl aus den Interagierenden als auch aus dem Kontext, wobei es einerseits Marker gibt, die lediglich auf der textuellen oder aber auf der interpersonellen Ebene operieren, andererseits solche, die auf beiden Ebenen eingesetzt werden können.“

<sup>142</sup> Verschiedene Sprachforscher (vgl. z.B. Aijmer 1997, Erman & Kotsinas 1993, Mroczynski 2012) plädieren für eine Differenzierung zwischen den Begriffen ‚Grammatikalisierung‘ und ‚Pragmatikalisierung‘. Aijmer (1997: 3ff.) bezeichnet Pragmatikalisierung als besonderen Fall der Grammatikalisierung, nämlich als Prozess oder Ergebnis eines Prozesses der Grammatikalisierung, wobei das betreffende Element „cannot be analysed in terms of truth“. Bei der in dieser Arbeit im Hinblick auf V2-*weil* sowie auf die in den nächsten Kapiteln thematisierten Konstrukte entwickelte Argumentation werden die beiden Termini ‚Grammatikalisierung‘ und ‚Pragmatikalisierung‘ als synonym verwendet. Relevant in dieser Hinsicht ist nur, dass sich die von Gohl & Günthner (1999) berücksichtigten Verwendungen von *weil* aus einer Ausgangsform entwickelt hätten, die der Standardkonjunktion mit propositionaler Interpretation entspricht.

<sup>143</sup> Im Hinblick darauf, ob Diskursmarker in satzfinaler Position erscheinen müssen, ist sich die pragmatische Forschung nicht einig. Dies scheint aber ein terminologisches Problem zu sein: Einige Elemente, die in traditionellen Ansätzen als Refrainfragen oder reduzierte Sätze (z.B. *oder?*, *nicht wahr?*) definiert werden, zählen in rezenten Studien zur Pragmatikalisierung grammatischer Elemente zur Klasse der Diskursmarker (vgl. z.B. Mroczynski 2012: 91).

Wechsels; (iv) *weil* als konversationelles Fortsetzungssignal. Die Funktion von *weil* als Einleiter zusätzlicher Informationen wird in (79) anhand des Ausschnittes ‚Eßzimmer‘ exemplifiziert (Gohl & Günthner 1999: 42):

- (79) 01 Marie?: des hätt i dem doch nie nie zutraut.  
02           gell,  
03           (0.5)  
04 Marie:   na hat se gsagt,  
05           we=weil die hän direkt nebrem (.) neber der küche so a eß(.)zimmer  
            gell-  
06           wo also bloß so «schneller» wo se sich halt dauernd uffhaltet;  
07           = die hän ja im wohnzimmer wird ja gar nie gëssen.  
08 Cara:   isch des so fein daß ma net [reinsitze derf,]  
09 Fritz:    [(desch bei uns bei  
            uns immer no so.))  
10 Cara:   ha sowas könnt i scho brauchha.  
11 Marie:   [na hat se gsagt ha::: etzt – (.) ]  
12 Fritz:   [wies wies hier aufm land so üblich ist net,]  
13 Marie:   jetzt ganga ma nüber ins wohnzimmer –  
14           des muß ma ja au amal benütze;  
15           und der walter der fängt jetzt na a: kocha –  
16           na hemmer net den gruch und alles da.;

Hierbei geht es um eine nächsprachliche Konversation unter drei Familienmitgliedern (Marie, Cara und Fritz), in der eine der Beteiligten (Marie) eine Anekdote erzählt, die sich im Haus der Nachbarsfamilie zugetragen haben soll<sup>144</sup>: Die Sprecherin ist erstaunt darüber, dass der Ehegatte der Nachbarin als Mann selber kocht bzw. kochen kann. Der *weil*-Satz, der die Äußerung unterbricht, ist keinesfalls von der Redeeinleitung *na hat se gsagt* abhängig und modifiziert diese ohnedies nicht, sondern gilt als Parenthese, die für das Verständnis der Erzählung erforderliche Zusatzinformationen, nämlich dass in dem Haus der Nachbarn ein Esszimmer neben der Küche ist und dass das Wohnzimmer dagegen nie benutzt wird, bereitstellt. Dabei seien somit weder eine subordinierende Relation noch eine enge kausale Verbindung zwischen den zwei Sätzen erkennbar. In der Tat stünden der Sprecherin zum Ausdruck der ergänzenden Inhalte auch andere sprachliche Mittel zur Verfügung, z.B. das Adverb *nämlich* und die Modalpartikel *halt*, die den Einleiter *weil* ersetzen könnten. Gohl & Günthner (2010: 44) stellen ebenfalls fest, das Vorkommen von Rückversicherungssignalen wie *gell?* (Z. 05) signalisiere, dass der von *weil* eingeleitete Satz einen von Sprecherin und Hörern geteilten Inhalt thematisiere, der im

---

<sup>144</sup> Die von Gohl & Günthner (1999) thematisierte Verwendung von V2-*weil* ist von allen bisher angesprochenen Lesarten die durchaus nächsprachlichste Variante. Darauf, dass es sich beim Gespräch in (79) um Nächstsprache handelt, weisen in der Tat diverse Indizien hin: die starke dialektale Färbung, die Relation zwischen den Teilnehmern, das triviale Thema der Konversation, usw..

Moment des Sprechens und insbesondere im Hinblick auf den zu vermittelnden Sachverhalt ausdrücklich relevant sei<sup>145</sup>.

Die zweite Funktion von *V2-weil*, die sich laut den Autorinnen isolieren lässt, ist die Einleitung einer narrativen Sequenz, die mittels des folgenden Beispiels (Gohl & Günthner 1999: 45) illustriert wird:

- (80) 01 Nina: ohh ja des bei mir wars eigentlich ziemlich lustich;  
02 weil also –  
03 ich hatte mal ne zeitlang n auto gehabt,  
04 und dann ähm: hatt ich auf d : er autobahn ne panne  
05 un-d äh s ging echt nichts;  
06 Iris: mhm,  
07 Nina: mehr ne ganze elektrik war kaputt und so,  
08 ohh und dann: äh,  
09 ja halt notrufsäule ne,  
10 dann kam halt der adeahze an,  
11 ohhnaja,

In dem Ausschnitt, der ein informelles Gespräch zwischen zwei Freundinnen wiedergibt, berichtet Nina von einer Autopanne, von der sie auf der Autobahn betroffen war. Im Gegensatz zum in (79) besprochenen Kontext ist der Sachverhalt, den *weil* hier einleitet, nicht einheitlich und sowohl der Sprecherin als auch der Hörerin bekannt, sondern sequenziell und narrativ. Die Konversation wird durch einen Kommentar von Nina eingeleitet, dem eine ausführliche Erklärung dessen, was sie als lustig empfindet, folgen müsse, damit die durch das am Satzanfang vorkommende kataphorische Prädikat ausgelöste Erwartung erfüllt werden könne. Die initiale Aussage verlange daher eine Rechtfertigung, die in Form einer narrativen Sequenz ausgeführt werden solle: Nina besaß für eine gewisse Zeit einen Wagen, dann hatte sie eine Panne, weswegen sie auf der Autobahn stehenbleiben und einen Notruf absetzen musste. Anschließend kam ein ADAC-Rettungswagen. Die Relation, die *weil* hier zum Ausdruck bringt, sei jedoch nicht als kausal zu verstehen.

Darüber hinaus wird dafür argumentiert, dass auch in diesem Fall die Beziehung zwischen den versprachlichten Inhalten das Weglassen von *weil* bzw. seine Substitution

---

<sup>145</sup> In Bezug auf einen anderen zur Illustrierung dieser Funktion analysierten Ausschnitt (‘Überholen’) weisen Gohl & Günthner (1999: 43) der Modalpartikel *ja* die gleiche Funktion zu. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass die Funktion von *weil* als Einführer eines Einschubs mit der Bekanntheit des entsprechenden Satzinhalts zu tun hat, den der Sprecher nur bei der Vermittlung der betreffenden Begebenheit als maßgebend empfindet.

durch einen anderen Diskursmarker (wie z.B. *also*, der im obigen Beispiel als Begleiter von *weil* fungiert<sup>146</sup>) ermögliche.

In (81) wird die Funktion von V2-*weil* als Einleitung eines thematischen Wechsels aufgezeigt (Gohl & Günthner 1999: 49):

- (81) 01 **Beraterin:** und das nehmen sie sich jetzt  
im nachhinein übel.  
02 (0.5)  
03 **Anruferin:** NEIN des nehm ich mir nicht übel.  
04 (0.5)  
05 **Beraterin:** na dann (.) wärs ja eigentlich möglich,  
06 **Anruferin:** = NAJA aber nur i mein mich belastet des  
(halt) die frau mich jetzt damit.  
07 (-) ha?  
08 (0.5)  
09 **weil** i mein ich hätte sicherlich manches anders gemacht,  
10 (1.0)  
11 **aber** (-) DA mußte ja wohl erst (-) meine  
mutter sterben –  
12 **um** des zu = ü zu überlegen;  
13 **verstehn** sie was ich mein.

Im Ausschnitt in (81) geht es um einen telefonischen Dialog zwischen einer anonymen Anruferin und einer therapeutischen Beraterin. Dass der sprachliche Kontext hier nicht mehr so informell bzw. nächsprachlich ist wie in (79) und (80), da sich die beteiligten Konversationspartnerinnen nicht kennen und sich außerdem nicht von Angesicht zu Angesicht begegnen, wird auch an der neutraleren Varietät des Deutschen deutlich, die die Anruferin und die Beraterin sprechen. Es ist zwar eine süddeutsche Herkunft der Anruferin feststellbar (*des, i mein*), doch ihre Sprachproduktion ist hier dem Standard näher als die spontane, dialektal gefärbte Sprache, die in den vorhergehenden Ausschnitten beobachtet wurde.

Dennoch kommen auch in solchen Kontexten Verwendungen von *weil* vor, die keine Kausalität im engeren Sinn ausdrücken würden. Die Anruferin redet über das schwierige Verhältnis zu ihrer Mutter, die vor Kurzem verstorben ist, sowie über die Reaktion ihrer Tante auf den Tod ihrer Schwester. Den Schwerpunkt der Konversation ändert die Anruferin zweimal: In Z. 06 spricht sie über ihre Tante, während in Z. 09 ihre eigene Perspektive mittels des Diskursmarkers *weil* in Kombination mit *i mein*<sup>147</sup> wiederaufgenommen wird. Da der zentrale Dreh- und Angelpunkt des Gesprächs das nie-

<sup>146</sup> Gemeint ist hier natürlich nur die pragmatikalisierte Variante von *also*, nämlich diejenige, die nur in der gesprochenen Sprache erscheint, ausschließlich zwischen Sätzen (d.h. nie im Mittelfeld) vorkommt und die Wortstellung des Satzes, den sie einleitet, nicht beeinflusst (vgl. z.B. Dittmar 2002).

<sup>147</sup> *I mein* wird von den Autorinnen genauso wie *also* im vorigen Beispiel als zusätzlicher epistemischer Diskursmarker verstanden.

derschlagende Verhalten der Tante sei, markiere *weil* in Z. 09 eindeutig einen endgültigen thematischen Wechsel bzw. einen starken Kontrast zwischen dem bereits angesprochenen und dem neuen Subthema.

Der Konnektor *weil* werde auch als sog. ‚konversationelles Fortsetzungssignal‘ (von eng. *means of doing continuation*, vgl. Couper-Kuhlen (1996: 423) zu *because*) verwendet. In dieser Funktion diene der Diskursmarker lediglich dazu, das Gespräch voranzubringen. An der Konversation in (82) (Gohl & Günthner 1999: 52) nehmen drei Sprecherinnen teil: einerseits Anne und Eva, die ein Seminar leiten, und andererseits Jana, die das Seminar als Studentin besucht. Im Dialog geht es um eine andere Studentin, die angeblich sehr eingebildet ist und während desselben Seminars unerhebliche und seltsame Bemerkungen macht. Jana findet diese amüsanter und erzählt, dass sie und eine andere Studentin (Erika), die im Ausschnitt nicht erscheint, deswegen oft lachen müssten. Die Dozentinnen hingegen müssen in Anbetracht ihrer Position die Anmerkungen der Studentin ernst nehmen und darauf eingehen:

- (82)
- |     |           |  |
|-----|-----------|--|
| 01  | Jana:     | <b>natürlich sie betont auch immer so- (-)</b>                               |
| 02  |           | <b>so ihre ihr kosmopolitisches dasein,</b>                                  |
| 03  | Anne:     | <b>= PARI PARI ; =</b>   |
| 04  | Jana:     | <b>und eh = ( ) kürzlich in = frankreich gesehn –</b>                        |
| 05  | Anne & ?: | <b>= hihihihihihihihih =</b>   |
| 06  | Jana:     | <b>und sowas ( )</b>   |
| 07  |           | <b>nein aber da fand ich auch,</b>   |
| 08  |           | <b>da sind da seid ihr da vorne ganz schön drauf eingegan((hi))gen gell;</b> |
| 09  |           | <b>während erika und ich wir ham uns echt –</b>                              |
| 10  |           | <b>wir ham uns schlaff gelacht irgendwie;</b>                                |
| 11  |           | <b>weil (-)</b>  |
| 12? |           | <b>mhm</b>   |
| 13  | Jana:     | <b>ich fands schon en bißchen- (0.5)</b>                                     |
| 14  | Anne:     | <b>weißt du das problem ist,</b>   |
| 15  |           | <b>wenn man halt da vorn sitzt,</b>  |
| 16  |           | <b>bist du schon immer GOTTfroh,</b>   |
| 17  |           | <b>wenn IRGEND JEMAND überhaupt den mund aufmacht;</b>                       |
| 18  |           | <b>(-) also was so die studenten betrifft.</b>                               |
| 19  | Eva:      | <b>du gehst da auf ALLES = DANKBARST ein.</b>                                |

Hier weist *weil* wie auch in den vorangegangenen Ausschnitten einen reduzierten kausalen Gehalt und eine starke pragmatische Komponente auf. Obwohl *weil* eine Sequenz einleitet (*ich fands schon ein bißchen*), die im Prinzip als Ursache des im vorigen Satzes ausgedrückten Sachverhalts (*wir ham uns schlaff gelacht*) erachtet werden könnte, liegt bei dieser Verknüpfung keine Kausalität vor. Laut Gohl & Günthner (1999: 52f.) handelt es sich bei dieser Verwendung des Konnektors vielmehr um eine diskurskoordinierende Strategie der Sprecherin, um den Gesprächspartnerinnen zu signalisieren, dass sie vor-

hat, ihren Redebeitrag auszubauen. Um dies zu realisieren, lege Jana nach *weil* eine kurze Pause ein, damit Anne und Eva verstehen, dass sie weiterreden möchte und die beiden Frauen ihrerseits ein Signal geben sollten, das sie zum Weitererzählen berechtigt. In Z. 12 diene *mhm* vonseiten einer der zwei Sprecherinnen als Bestätigungssignal bzw. Aufforderung an Jana, ihren Redebeitrag zu Ende zu führen.

Wie bereits angedeutet, werden Diskursmarker traditionell als satzexterne, losgelöste syntaktische Einheiten bezeichnet (vgl. dazu neben Gohl & Günthner 1999 z.B. Schiffrin 1987, Günthner 2000, Auer & Günthner 2005, Mroczynski 2012, Imo 2012), jedoch fehlen in der Literatur empirisch basierte Stellungnahmen oder spezifische Studien zu ihrer strukturellen Darstellung. Auer & Günthner (2005: 239f.) vertreten z.B. die Meinung, sowohl koordinierende Konjunktionen als auch Diskursmarker würden im Vorvorfeld erscheinen. Diese Annahme widerspricht aber Höhles (1986) topologischem Schema (vgl. 2.3), in dem parataktische Konnektoren die höchste Position KOORD einnehmen, linksversetzte Elemente hingegen, die im Übrigen keinesfalls mit Diskursmarkern gleichgesetzt werden können, das Vorvorfeld besetzen.

Im generativen Modell schlägt Freywald (2014) vor, dass das Phänomen der V2-Wortstellung in COMP-eingeleiteten Sätzen im Allgemeinen auf die Pragmatikalisierung der jeweiligen Konnektoren zurückzuführen sei, die gleichzeitig als parataktische Konjunktionen und Diskursmarker fungieren würden und somit als  $\pi^\circ$ -Elemente anzusehen seien (vgl. 2.4.3.4). In diesem Zusammenhang lassen sich (mindestens) zwei Probleme feststellen: (i) Vor allem in Anbetracht dessen, was Gohl & Günthner (1999) hinsichtlich des Gebrauchspotenzials sowie der syntaktischen Distribution von V2-*weil* in nicht eng kausalen Kontexten annehmen, kann dieses Element keinesfalls im Vorvorfeld eines Satzes stehen, denn diese Position beherbergt andere Satzelemente (vgl. (83)<sup>148</sup>).

- (83) a. *I2:*            **Ist das Zusammensein mit ihm anderes, als wenn du mit deinen Freundinnen zusammen bist?**  
           *Frauke:*        ~ ja, auf jeden Fall, ja  
           (Gelächter)  
           *Sahra:*        ~ öhmm  
           (Gelächter)  
           *Frauke:*        ~ weil halt, mein Gott, warum ist das anders? (Gelächter) weil, weiß ich nicht, also, jetzt mit meinen Freundinnen ist das alles noch, weiß ich nicht, noch ein Stück lockerer irgendwie

- b. [<sub>VVF</sub> **weil** [? halt [? mein Gott [<sub>VF</sub> warum [<sub>LSK</sub> ist [<sub>MF</sub> das anders?]]]]]]].

In (83) unterhält sich die Interviewerin mit zwei Mädchen (Frauke und Sahra), die über ihre Beziehungen zu Jungen reden. Die Relation, die Frauke anhand von *weil* zwischen

<sup>148</sup> Aus Eva Breitenbach (2000), *Mädchenfreundschaften in der Adoleszenz. eine fallrekonstruktive Untersuchung von Gleichaltrigengruppen* (Interview), S. 233.



ihrer positiven Antwort auf die Frage der Interviewerin (*ja, auf jeden Fall, ja*) und dem Rest der Äußerung bildet, gilt durchaus nicht als kausal im engeren Sinn und eignet sich für die von Gohl & Günthner (1999) thematisierten Verknüpfungen auf pragmatischer Ebene. In dem Beispiel geht *weil* einer Modalpartikel und einem Ausruf des Erstaunens voraus, die auch innerhalb der Struktur positioniert werden müssen. Insbesondere sei das Vorvorfeld laut Höhle (1986) die Stelle des Feldermodells, in der u.a. solche Elemente wie Exklamationen erscheinen. Selbstverständlich können aber nicht alle drei Elemente (*weil, halt, mein Gott*) in dieser Position auftreten. Außerdem wäre Auer & Günthners (2005) Vermutung insofern widersprüchlich, als eine Positionierung von V2-*weil* im Vorvorfeld dessen satzinternen Status implizieren würde (für eine Diskussion anderer mit Höhles (1986) Modell verbundenen Probleme vgl. 2.3.2); (ii) Die von Freywald (2014) vorgeschlagene vierstufige Darstellung COMP-eingeleiteter V2-Sätze, die vorsieht, dass V2-*weil* als parataktische Konjunktion *und* Diskursmarker eingestuft werden soll, hat zur Folge, dass seine Position immer der Kopf einer  $\pi$ P sein muss. Dies widerspricht einerseits Gohl & Günthner (1999), die davon ausgehen, der Diskursmarkerstatus von V2-*weil* sei neben der subordinierenden und der koordinierenden Funktion separat zu behandeln<sup>149</sup>, und andererseits den allgemeinen Annahmen der pragmatischen Literatur zum Begriff ‚Diskursmarker‘: Wenn nämlich ein beliebiges grammatisches Element *gleichzeitig* ein nebenordnender Konnektor (= Wortart) und ein Diskursmarker (= Funktion<sup>150</sup>) sein könnte, so müsste man annehmen, dass andere in der Literatur häufig erwähnte Diskursmarker wie z.B. *ich meinkann* (Günthner & Imo 2003) oder *jedenfalls* (Auer & Günthner 2005) auch gleichzeitig jeweils als Satz und als Adverb einzustufen wären und somit in den entsprechenden strukturellen Positionen (d.h. jeweils als zu komplementierende Satzkonstruktion und als vorfeldfähiges Element<sup>151</sup>) erscheinen würden. Diese Annahme wäre jedoch aufgrund der grundsätzlichen Inkompatibilität

<sup>149</sup> Vgl. Gohl & Günthner (1999: 60): „Die Funktion des Diskursmarkers stellt somit eine weitere Möglichkeit dar, die *weil* neben seinen Funktionen als subordinierende und koordinierende Konjunktionen einnehmen kann.“

<sup>150</sup> Es wird dabei nur vorläufig angenommen, dass Diskursmarker als pragmatische Funktionen und nicht als Wortarten zu klassifizieren sind, weil dies eine unvermeidliche Konsequenz von Freywalds (2014) Analyse ist.

<sup>151</sup> Das bedeutet, dass unter der Annahme, dass ein Element zu einer bestimmten Wortart gehört, in bestimmten Kontexten aber die Funktion eines Diskursmarkers erfüllen kann, die betreffende Einheit auch in diesen Kontexten seine ursprüngliche kategoriale Natur beibehält. Wenn man also davon ausgeht, dass z.B. der Hauptsatz *ich mein* in der gesprochenen Sprache eine parallele Funktion als diskursorganisierender Marker übernommen hat, und man Freywalds (2014) Position vertritt, so muss man annehmen, dass in einer Äußerung wie (i) das Segment *ich mein* als selbständiger Satz (und nicht als einzelne Einheit) zu analysieren ist, der aus einem Subjekt im Vorfeld und der finiten Form eines zweistelligen Verbs in der linken Satzklammer besteht:

(i) Da ist es dann oft, **ich mein**, ich hab halt bei mir oft festgestellt, ich geh dann zwar einkaufen, eben, find was, nehm's nicht, denk ma: Das ist zu teuer! (Aus Susanne Bortolotti (2012), *Warum gehen Frauen shoppen? Motive, Vorlieben, Abneigungen und Idealbilder*, Interview, S. 148).

zwischen der ‚ursprünglichen‘ syntaktischen Natur und der pragmatikalisierten Funktion von *weil*/unhaltbar.

Wie im nächsten Abschnitt dargelegt werden soll, sind koordinierende Konjunktionen in der Tat spezifischen strukturellen Bedingungen unterworfen, die sich bei der von Gohl & Günthner (1999) formalisierten Funktion von V2-*weil* nicht beobachten lässt. Wenn nach Imo (2012) dennoch davon ausgegangen würde, dass Diskursmarker eine eigene Wortart konstituieren, so müsste Freywalds (2014) Darstellung vollständig zurückgewiesen werden, denn ein Lexem kann nicht in ein und derselben Verwendung (z.B. in den Beispielen (79)-(82)) gleichzeitig zu zwei Wortarten gehören.

Vor diesem Hintergrund und vor allem in Anbetracht der bisher vorgestellten Formalisierungen und der entsprechenden Problematisierung wird im nächsten Abschnitt ein alternatives Szenario vorgeschlagen, das auf der Hypothese beruht, dass V2 auch in subordinierten *weil*-Sätzen erscheinen kann, nicht als zuverlässiges Indiz für den parataktischen Status des Satzes, den es einleitet, gewertet werden soll und zumindest im mündlichen Gebrauch grundsätzlich unempfindlich ist in Bezug auf die Differenzierung Ko-/Subordination. Um dieser Frage nachzugehen, müssen die in 3.1.1 und 3.1.2 präsentierten Formalisierungen anhand von vor allem syntaktischer und semantischer Evidenz revidiert werden.

### 3.1.3 Die hypotaktische Hypothese: V2-*weil* als Subordinator

In den vorangehenden Abschnitten wurde ausführlich darauf hingewiesen, dass *weil*-Sätze mit V2-Wortstellung in allen einschlägigen Studien der letzten 30 Jahre als koordinatives Phänomen gelten. Das Ziel des vorliegenden Teils dieser Arbeit ist es zu zeigen, dass diese Annahme nicht nur formal unstimmgig ist, sondern außerdem keinen Beitrag zur Lösung der Frage leistet, warum Sprecher dieses Konstrukt verwenden und welche Rolle V2 in Kausalsätzen spielt.

#### 3.1.3.1 Formale Kriterien für eine hypotaktische Kategorisierung von V2-*weil*-Sätzen

Das erste Postulat, von dem Antomo & Steinbach (2010) in ihrer Analyse z.T. fehlerhaft ausgehen und das somit grundlegend revidiert werden muss, lautet, dass unter der Annahme von Sweetser (1990) semantischer Einteilung das V2-Phänomen bei *weil*-Sätzen prinzipiell mit einer epistemischen oder sprechaktbezogenen Lesart assoziiert sei. V2-Kausalgefüge kommen nämlich, wie in den vorangegangenen Abschnitten bereits erwähnt, in der gesprochenen Sprache als faktische, epistemische und sprechaktbezogene Konstruktionen vor. Vgl. folgende Beispiele, die das Auftreten von VL und V2 in allen drei Interpretationen zusammenfassen (vgl. dazu auch 3.1.1 sowie Frey 2015: 3):

- (84) a. Tom ist müde, **weil** er {war} gestern Abend zu lange in der Kneipe {war}.  
 (propositionale Interpretation)
- b. Sie [= die Katze] hat (bestimmt) Hunger, **weil** sie {streicht} mir um die Füße {streicht} und bettelt<sup>152</sup>. (epistemische Interpretation)
- c. «Abra, bist du bereit? **Weil** wir {müssen} es nämlich jetzt sofort tun {müssen}»<sup>153</sup>. (sprechaktbezogene Interpretation)

Daraus ergeben sich mindestens zwei Probleme: Wenn man z.B. in Übereinstimmung mit Miyashima (2001), Antomo & Steinbach (2010) und Freywald (2014) davon ausgeht, dass bei *weil*-Sätzen VL auf syntaktische Integriertheit und V2 auf syntaktische Desintegriertheit hinweisen, und gleichzeitig annimmt, dass *weil*-Sätze mit epistemischer und sprechaktbezogener Lesart weniger bzw. nicht integriert sind, so bleibt die entscheidende Frage offen, weshalb die VL-Stellung in Sätzen wie (84b) und (84c) zustande kommen kann.

Diesen Hypothesen zufolge, die alle annehmen, zentrale Sätze wie (84a) seien die einzigen Strukturen in der *weil*-Gruppe, die an die VP bzw. an die IP adjungiert würden, sollte VL in (84b) und (84c) ohne Weiteres ausgeschlossen sein; das zweite, damit eng zusammenhängende Problem besteht darin, dass man anhand dieser Hypothese nicht erklären kann, warum auch *weil*-Sätze mit propositionaler Interpretation eine V2-Wortstellung aufweisen können bzw. sollten, da sie *per definitionem* völlig integriert seien. Im Folgenden werden die in 3.1.1 und in 3.1.2 beschriebenen Ansätze problematisiert und auf eine alternative Analyse reduziert, die die Regelmäßigkeiten dieser Struktur erklärt.

Zunächst sind zwei von Antomo & Steinbachs (2010) Argumenten für eine parataktische Analyse *weil*-eingeleiteter V2-Sätze, die in (67) und (68) illustriert wurden, falsch bzw. entsprechen nicht der sprachlichen Realität des heutigen gesprochenen Deutsch. Diese Struktur kann nämlich in der Tat sowohl im vorigen Satz realisierte Kausal-konnektoren wiederaufnehmen (85) als auch im Skopus einer Fokuspartikel stehen (86)<sup>154</sup>. Die Klasse der i.d.R. betonten kataphorischen Korrelate, die im Hauptsatz erscheinen und den darauf folgenden *weil*-Satz antizipieren, umfasst nicht nur *des-halb/deswegen* (85a), sondern auch die Adverbien *daher* (85b) und *insofern* (85c) (die in der geschriebenen Sprache nur von einem VL-, im Gesprochenen allerdings von einem

<sup>152</sup> VL-*weil*-Satz aus: onlinetierpraxis.de, Forum zum Thema „Katze hat keinen Hunger!“, 15.01.2007.

<sup>153</sup> VL-*weil*-Satz aus einem Dialog aus: Stephen King (2013), *Doctor Sleep* (Roman), S. 12 (Übersetzung von Bernhard Kleinschmidt).

<sup>154</sup> Dieser Schluss basiert – genauso wie andere in diesem Abschnitt vorgelegte Nachweise – nicht nur auf einer Vielzahl von Belegen aus diversen Quellen, sondern auch auf der Sprachpraxis sowie auf den Grammatikalitätsurteilen meiner Informanten, die in den letzten Jahren im Rahmen von spontanen Gesprächen, Diskussionen mit Kollegen, wissenschaftlichen Tagungen und Seminaren gesammelt wurden.

VL- oder V2-*weil*-Satz resümiert werden können) und den präpositionalen Ausdruck *aus dem Grundkann* (85d) (der lediglich in nicht-standardsprachlichen Varietäten als Korrelat eines *weil*-Satzes fungieren kann). Damit die Grammatikalität dieses Konstrukts getestet werden kann, muss der *weil*-Satz selbstverständlich eine Kausalrelation auf Propositionsebene bilden, d.h. völlig in den Matrixsatz integriert bzw. von dem Matrixsatz abhängig sein. In (76) wurde auch erläutert, dass eines der Argumente, die laut vielen Sprachforschern für eine selbständige Kategorisierung von V2-*weil* sprechen, die Tatsache ist, dass linksversetzte Konstituenten, die von einem Pronomen im Vorfeld bzw. in [Spec,FinP] wiederaufgenommen werden, nur bei V2-Verbstellung möglich sind. Dies liefe darauf hinaus, dass Sätze, die eine Linksversetzung erlauben, immer einen parataktischen Status besäßen. Solche Konstruktionen, die nur im mündlichen Gebrauch auftreten, können jedoch ein im ersten Satz realisiertes Korrelat wiederaufnehmen (85e), was deutlich zeigt, dass Linksversetzungen in die Matrixstruktur integriert sind bzw. sein können:

- (85) a. Als Vizeparteichef der SPÖ hat er es natürlich viel leichter als der Partei-  
 Leichter deswegen, **weil** er kann immer die Meinung vertreten, er kann machen,  
 was ich will<sup>155</sup>.  
 b. Kann man Sab Simplex nicht überdosieren? Ich frag daher, **weil** es ist ja ein  
 Medikament, und soviel wollte ich ihn ned geben<sup>156</sup>.  
 c. Herr Eckardt, da widerspreche ich Ihnen insofern, **weil** das ist auch ein biss-  
 chen ein Totschlagargument zu sagen, wenn wir dieses machen, wird jenes nicht  
 gemacht<sup>157</sup>.  
 d. Der hat so viele gemacht, weil er so gut ist, und er ist so gut aus dem Grunde,  
**weil** ich hab so eine Biografie geschrieben in einer Auflage von 5.000<sup>158</sup>.  
 e. Ich musste deshalb zu Hause bleiben, **weil** der Schwarzi, der war krank, der  
 Arme!<sup>159</sup>
- (86) a. A: Bringst du mir so eine Teppich-Antirutsch-Unterlage mit?  
 B: Klar, wo gibts die denn bei Ikea?  
 A: Schätze mal in der Teppich-Abteilung.  
 B: Ist ja nur, **weil** wir haben heute auch noch so Journalisten dabei<sup>160</sup>.  
 b. Komische Sache. Besonders **weil** der ist ja nicht aus Alu oder sonst was<sup>161</sup>.

<sup>155</sup> derstandard.at, Forum zum Thema „Der Bürgermeister macht, was er will“, 16.04.2015.

<sup>156</sup> eltern.de, Forum zum Thema „Blähungen“, 26.10.2009.

<sup>157</sup> Südwestfunk, „Pro und Kontra von Climate Engineering“ (Interview), 01.08.2014.

<sup>158</sup> Skunk – Das Jugendmagazin, „Der Graf von Unheilig“ (Interview), 04.04.2013.

<sup>159</sup> Hörbeleg, private Konversation, LMU München, 03.07.2015.

<sup>160</sup> Nullzeitgenerator, Blog zum Thema „Witze“, 16.01.2007.

<sup>161</sup> Catasso (2015: 10).

Bereits die Tatsache, dass *weil*-Sätze mit V2-Wortstellung im Skopus von Korrelaten bzw. Fokuspartikeln stehen können, die in einem vorigen Satz erscheinen (vs. Antomo & Steinbach 2010), spricht erheblich gegen eine koordinative Einstufung dieser Struktur. Konstruktionen wie (85) und (86) zeigen nämlich einerseits, dass die Verbvoranstellung bei Kausalsätzen diesen syntaktisch-semantischen Effekt nicht blockiert und der Satz somit integriert sein muss, denn der Skopus des kataphorischen Konnektors/der Partikel erstreckt sich auf die ganze Äußerung und nicht nur auf den Satz, in dem er/sie erscheint. Dies ist im Grunde nur bei subordinierenden Verknüpfungen möglich; andererseits machen besagte Konstruktionen deutlich, dass es sich dabei keinesfalls um eine Parataxe handeln kann.

Wenn die Konjunktion *weil* durch eine koordinierende Konjunktion substituiert wird, wird der Satz allerdings ungrammatisch, was das Argument stützt, dass der *weil*-Satz – unabhängig davon, ob er eine VL- oder eine V2-Wortabfolge aufweist – in den berücksichtigten Kontexten den vorigen Satz genauso modifiziert wie die entsprechende VL-Struktur und diesem nicht nebengeordnet wird. Die intendierte Interpretation in (87) setzt voraus, dass der zweite Satz im Skopus des im Hauptsatz realisierten kataphorischen Elements steht:

- (87) a. Ich frage deswegen, **weil/\*und/\*aber/\*oder** ich habe genau das gleiche Problem.  
 b. Ich frage nur, **weil/\*und/\*aber/\*oder** ich habe genau das gleiche Problem<sup>162</sup>.

---

<sup>162</sup> Antomo & Steinbach (2010) sowie andere Sprachforscher, die ihre Argumente übernommen haben, gehen davon aus, dass es sich bei im ersten Satz vorkommenden Kausalkonnektoren und Fokuspartikeln, die als Kataphern für den im *weil*-Satz zum Ausdruck gebrachten Sachverhalt fungieren, um zwei unterschiedliche Phänomene handelt. Wenn man aber die Interpretation der obigen Sätze in Betracht zieht und versucht, die Strukturen umzuformulieren, scheinen die hier beachteten Partikeln im Gegensatz zu ihren homophonen nicht kataphorischen Gegenparts nicht den Inhalt des Hauptsatzes, sondern ein elliptisches Korrelat zu modifizieren, dessen Hauptakzent sie übernehmen. Nicht kataphorische Partikeln hingegen, die den Sachverhalt des Satzes modifizieren, in dem sie erscheinen, sind i.d.R. nicht betont. Jedenfalls sind die Grenzen der Zugehörigkeit der Partikel zum ersten oder zum zweiten Satz wegen ihrer marginalen Position selbst für Sprecher relativ unklar:

- (i) Ich frage DESwegen, weil ich {habe} genau das gleiche Problem {habe}. (kataphorische Fokuspartikel)  
 (ii) Ich frage NUR, weil ich {habe} genau das gleiche Problem {habe}. (kataphorische Fokuspartikel)  
 (iii) Ich frage nur DESwegen, weil ich {habe} genau das gleiche Problem {habe}. (kataphorische Fokuspartikel)  
 (iii) A: Warst du gestern an der Uni?  
 B: Warum willst du das denn wissen?  
 A: Ich FRAGE nur. (nicht kataphorische Partikel)

Sätze wie (87b), in denen nur eine Fokuspartikel wie *nur* im ersten Satz auftritt, die von einer *weil*-Konstruktion wiederaufgenommen wird, scheinen daher ein overt kausales Korrelat zu enthalten. Die exakte Natur dieser Elemente, die den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen würde und nicht direkt relevant für die Diskussion zum Status der V2-Gefüge ist, ist an dieser Stelle jedoch nicht zu untersuchen.

Gegen eine parataktische Einstufung des Phänomens spricht auch die Tatsache, dass ein V2-*weil*-Satz mit anderen parataktischen Elementen wie *sondern* und *und zwar* kookkurrieren kann:

- (88) a. Ich hab schön langsam den Verdacht, dass das vielleicht an der Kupplung liegt, **und zwar weil** das ist ja eine gezogene Kupplung<sup>163</sup>.  
b. Das hab ich nicht gekauft, weil es günstig war, **sondern weil** ich mag Silber!<sup>164</sup>

In (88a) kommt der V2-*weil*-Satz mit faktischer Interpretation in einer *und-zwar*-Verknüpfung vor. Wie Reis (1997: 129) feststellt, sind Konstrukte, die eine *und-zwar*-Anfügung erlauben, als voll integrierte Nebensätze einzustufen (vgl. dazu auch Speyer 2011: 61). Der Einleiter *und zwar* besteht aus zwei Morphemen, einem parataktischen Junktor und einem Adverb, wird aber dennoch in der Tat als Einheit interpretiert, zumal keines der beiden Elemente ohne ausschlaggebende Effekte auf die Interpretation des Gefüges weggelassen werden kann<sup>165</sup>. Dieser Konnektor hat eine stark explikative Semantik, die sich aus der Interaktion zwischen beiden Komponenten ergibt, indem er eine genauere Erläuterung zu einem unmittelbar vorher ausgesprochenen Inhalt einleitet. Obwohl die syntaktische Klassifizierung von *und zwar* durch dessen ‚gemischte‘ Distribution erschwert wird, die zwischen einer parataktischen Konjunktion und einem Adverb schwankt<sup>166</sup>, muss festgehalten werden, dass seine Realisierung vor einer Konjunktion nur dann möglich ist, wenn diese eine hypotaktische Verbindung zwischen dem Satz, den sie einleitet, und der vorigen Äußerung herstellt. Bei koordinierenden Junktoren führt die Anwesenheit von *und zwar* ohne Weiteres zu Ungrammatikalität (89a), was darauf hindeutet, dass dieses Element möglicherweise in einer Spezifikatorposition

---

<sup>163</sup> [subaru.de](http://subaru.de), Forum zum Thema „Rattern beim Ausrollen“, 19.05.2012.

<sup>164</sup> Hörbeleg, Konversation zwischen zwei Freundinnen, Berlin Mitte, 20.01.2012.

<sup>165</sup> Vgl. z.B. folgende Varianten von (88a), in denen im Gegensatz zur Ausgangsstruktur jeweils die parataktische Konjunktion und das Adverb weggelassen werden. In (i) führt das Auslassen des Adverbs zu Ungrammatikalität, während in (ii) die Abwesenheit von *und* eine Änderung der Interpretation, insbesondere eine Schwächung der explikativen Semantik dieses Konnektors auslöst:

(i) \*Ich hab schön langsam den Verdacht, dass das vielleicht an der Kupplung liegt, **und weil** das ist ja eine gezogene Kupplung.

(ii) Ich hab schön langsam den Verdacht, dass das vielleicht an der Kupplung liegt, **zwar weil** das ist ja eine gezogene Kupplung.

<sup>166</sup> In der gesprochenen Sprache erlaubt *und zwar*, das genauso wie eine koordinierende Konjunktion auch nicht-satzwertige Elemente von vergleichbaren syntaktischen Kategorien miteinander verbinden kann (z.B. DPs: *Ich habe einen Hund, und zwar einen Labrador*, oder APs: *Das Dach seines Autos ist rot, und zwar komplett rot*), bei unmarkierten Satzverknüpfungen nämlich zwei mögliche Konstellationen: Es kann eine V2-Struktur einleiten, indem es keine overten Effekte auf die Wortstellung des Satzes hat und daher als ‚satzexternes‘ Element gilt (*Ich habe ein Problem, und zwar ich habe meine Schlüssel verloren*), oder als Vorfeldkonnektor auftreten, indem es die ‚Inversion‘ von Finitum und Subjekt triggert (*Ich habe ein Problem, und zwar habe ich meine Schlüssel verloren*). Weitere Forschung ist aber notwendig, um die exakte Natur dieses Elements zu bestimmen.

([Spec,CP] im klassischen Ansatz oder im Spezifikator des Kopfes, in dem die subordinierende Konjunktion linearisiert wird, im Rizzischen Modell) erscheinen muss<sup>167</sup>. Bei *sondern* in (88b) handelt es sich dagegen unbestritten um eine koordinierende Konjunktion, die daher in der Kopfposition der CoordP beherbergt wird und in komplementärer Verteilung mit anderen parataktischen Konnektoren steht. Erwartungsgemäß weist nur der zweite *weil*-Satz in (88b) eine V2-Wortstellung auf, da sich die erste Okkurrenz von *weil* im Skopus eines negierten Prädikats befindet.

Insofern kann man aufgrund der Beispiele in (88) nicht davon ausgehen, dass *weil* im Kopf einer CoordP linearisiert wird: In (88a) ist eine Struktur zu sehen, die sich nicht in ein koordinatives Syntagma einbinden lässt, während man in Bezug auf (88b) annehmen müsste, dass die CoordP redupliziert wird, damit zwei parataktische Konjunktionen hintereinander linearisiert werden können, was aber hoch spekulativ wäre. Dabei muss auch konstatiert werden, dass *sondern* wie jede koordinierende Konjunktion einen VL-*weil*-Satz, d.h. eine CP, aber keinen anderen parataktischen Konnektor einleiten kann (89b)<sup>168</sup>:

- (89) a. \*Ich hab schön langsam den Verdacht, dass das vielleicht an der Kupplung liegt, **und zwar und/aber/oder** das ist ja eine gezogene Kupplung.  
 b. \*Das hab ich nicht gekauft, weil es günstig war, **sondern und/aber/oder** ich mag Silber!

In (69) wurde erläutert, dass Antomo & Steinbach (2010: 10) die Auffassung vertreten, in *weil*-Sätzen mit V2-Wortstellung könne kein unbetontes Pronomen klitisiert werden, was die Autoren als Indiz dafür interpretieren, dass dieses Konstrukt koordiniert ist. Die syntaktische Darstellung von Enklise ist ein sehr heftig diskutiertes Thema, vor allem in Bezug darauf, wie das Klitikon linearisiert wird. Prinzipiell wird nämlich angenommen, dass die reduzierte Form des Pronomens, das klitisiert wird, das Ergebnis einer Bewe-

<sup>167</sup> Wie im zweiten Kapitel sowie in den vorangegangenen Abschnitten dieser Arbeit besprochen, enthält die CoordP-Struktur keine Position für Modifikatoren, denn der Spezifikator der Phrase, die von der parataktischen Konjunktion projiziert wird, wird vom propositionalen Inhalt des ersten Konjunks besetzt (vgl. Fn. 166).

<sup>168</sup> Dazu kommt auch, dass V2-*weil*-Sätze in *und*-Koordinationen erscheinen können. Vgl. folgendes Beispiel:

(i) Genauso unsinnig ist auch das Anschnallen im Auto. [**Weil** ich bin ein guter Fahrer] und [**weil** ich hab noch nie einen Unfall gehabt]! (derstandard.at, User-Kommentar zum Artikel „Eltern fehlt Wissen über Impfungen“, 17.01.2013)

Dies spricht dafür, dass die Position für den Koordinator *und* und die Position für *weil* im zweiten Konjunkt nicht dieselbe sein können bzw. dass V2-*weil* genauso wie VL-*weil* eine niedrigere Position in der Struktur einnimmt als koordinierende Junktoren.

gung von der IP in die CP-Schicht ist. Eine solche Bewegung würde zu einer inkorrekten Linearisierung führen, denn das Material, das sich von unten nach oben bewegt, kann sich nur an den linken Teil des Konnektors knüpfen (vgl. die Diskussion zur Linearisierung overter Flexionsmerkmale bei flektierten Komplementierern in Hoekstra & Marác 1989: 75f. und Zwart 1993b: 247f. vs. Hallman 1997: 105). Doch selbst wenn man davon ausgeht, dass die Klitisierung so erfolgt, dass sich das vorangestellte Pronomen auf PF rechts von der Konjunktion erscheint, demaskiert sich Antomo & Steinbachs (2010: 10) Annahme als problematisch. Die Enklise des unbetonten *es*-Pronomens ist zumindest in den süddeutschen Dialekten tatsächlich nicht nur grammatisch, sondern auch produktiv. Bei koordinierenden Konnektoren allerdings ist sie ungrammatisch. Vgl. folgende Beispiele, die die Enklise von *es* jeweils in einem *weil*-Satz mit sprechaktbezogener Lesart und in einem koordinierten *und*-Satz illustrieren. Letztere resultiert im Gegensatz zur erstgenannten in einem kaum akzeptablen Satz:

- (90) a. Ja, also, wir schreibn nächste Woche Donnerstag die Deutschprüfung. Seits ihr auch aus Bayern...? **Weils** ham ja scho ziemlich viele Bundesländer die Prüfungen gschriebn<sup>169</sup>.  
 b. ??**Unds/abers/oders** ham ja scho ziemlich viele Bundesländer die Prüfungen gschriebn.

Wenn bei V2-*weil*-Sätzen die Klitisierung von *es* möglich ist und vorausgesetzt wird, dass sich die Beispiele in (69) für Sprecher des Bairischen durch ihre Akzeptabilität unterscheiden, so muss man daraus folgern, dass die Ungrammatikalität von (69b) an einem spezifischen Constraint liegt, der mit der Enklise von Pronomina in indirekten Kasus zu tun hat, und nicht auf eine allgemeine syntaktische Regel zurückzuführen ist. Insbesondere schließt der Kontrast in (90) aus, dass die Nicht-Klitisierbarkeit von *ihm* in (69) der Dichotomie Koordination/Subordination zugeschrieben werden kann: Wenn sich der Konnektor *weil* in (90a) in der Kopfposition einer  $\pi$ P befinden würde, dann sollte die Enklise nicht möglich sein. Dies ist aber nicht der Fall. Antomo & Steinbachs (2010) Argument zu reduzierten Pronomina kann daher nicht als zuverlässiger Hinweis auf den parataktischen Status von V2-Kausalsätzen angesehen werden.

---

<sup>169</sup> protokolle.de, Forum zum Thema „Mögliche Themen der 2008 Abschlussprüfung in Bayern“, 20.06.2008. Es darf an dieser Stelle zwar nicht verschwiegen werden, dass die in (90a) illustrierte Struktur ambig ist zwischen einer Analyse, in der *es* klitisiert wird und einer Analyse, in der sich das Expletivum nicht an den Komplementierer angelehnt hat, sondern dieses Element durch Aphärese reduziert worden ist. Jedoch weist die Graphie des Satzes darauf hin, dass der Sprecher die Relation zwischen der Konjunktion und dem Expletivum als Enklise interpretiert. Für eine formale Erklärung der Restriktionen, unter denen andere Typen von Enklise bei V2-fähigen Komplementierern möglich sind, vgl. 4.1.2.2 und insbesondere Fn. 370.



In (73) wurde außerdem das in der Literatur oft vorgelegte Argument erläutert, dass ein *weil*-Satz mit V2-Wortstellung nicht in eine bereits eingebettete Struktur integriert sein könne, was auf eine obligatorische Selbständigkeit dieser Konstruktion hindeute. Wenn die Einbettbarkeit eines V2-*weil*-Satzes grundsätzlich nicht möglich wäre, würde dies in der Tat für seine Unintegriertheit sprechen. Dieses Postulat ist aber an und für sich nicht tragfähig: V2-Kausalsätze mit faktischer Lesart können in der Tat unter bestimmten Bedingungen, nämlich nur bei spezifischen Bezugssatztypen, einen VL-Nebensatz modifizieren, ohne dass die Grammatikalität der ganzen Äußerung darunter leidet bzw. der *weil*-Satz dadurch eine obligatorische epistemische oder sprechaktbezogene Interpretation erhält. Insbesondere können propositionale *weil*-Sätze mit V2-Wortstellung als Modifikatoren zumindest von peripheren *obwohl*-, *wobei*- und *während*-Sätzen mit VL-Wortabfolge (vgl. Hagemans (2002, 2004, 2009) und Freywalds (2014) Taxonomien in 2.4.3.1) sowie von nicht-restriktiven *d*- und weiterführenden *w*-Relativsätzen dienen:

- (91) a. Die Prüfung muss ich auf jeden Fall bestehen, [**obwohl** ich eigentlich nicht viel gelernt habe, [**weil** ich war am Wochenende bei Tanja]]<sup>170</sup>.  
 b. Die Tagung war spannend, [**wobei** man manchmal Schwierigkeiten hatte, [den Vorträgen zu folgen,] [**weil** die Referenten haben alle sehr leise gesprochen]].  
 c. Petra und Tom sind mitgekommen, [**während** Paul daheim geblieben ist, [**weil** er hatte ein bisschen Fieber]].  
 d. Auf der Feier war auch meine Schwiegermutter – [**zu der** ich eigentlich ein ganz gutes Verhältnis habe, [**weil** sie mischt sich nie in unsere Sachen ein]].  
 e. Wenn ich mich in meinem Freundeskreis umschaue, sehe ich da fast nur Leute, die sich intensiver mit Kunst beschäftigen als ich, [**was** ich gut finde, [**weil** durch die bekomme ich dann was mit]].

<sup>170</sup> Laut den Grammatikalitätsurteilen meiner Informanten können V2-*weil*-Sätze ebenfalls zentrale *obwohl*-Strukturen modifizieren (vgl. die Diskussion in 3.2). Vgl. z.B.:

(i) Er hat seiner Ex wieder geschrieben, obwohl er weiß, dass ich 'n problem damit hab, **weil** am anfang der beziehung stand sie ein paar mal vor seiner Tür [...] (urbia.de, Forum zum Thema „Schwangerschaft“, 13.06.2008).

In erster Näherung lässt sich feststellen, dass der obige und der vorliegende *obwohl*-Satz sich dadurch unterscheiden, dass der Konzessivsatz in (i) einen Gegengrund nennt zu dem, was im Matrixsatz gesagt wurde, bzw. eine eng mit dem Sachverhalt des Hauptsatzes verbundene Bedingung beschreibt, die verletzt wurde, wohingegen im *obwohl*-Satz in (91a) kein Gegensatz im engeren Sinne ausgedrückt wird, sondern vielmehr einen Perspektivenwechsel markiert wird. In (i) stellt der *obwohl*-Satz keine periphere Konstruktion dar, sondern modifiziert das Matrixprädikat *Er hat seiner Ex wieder geschrieben* direkt. Der Kausalsatz wiederum modifiziert nicht den Hauptsatz, in den der Konzessivsatz integriert ist, sondern den Inhalt des *obwohl*-Satzes: Die Sprecherin ist darüber beunruhigt, dass ihr Partner seiner ehemaligen Freundin wieder geschrieben hat, obwohl er weiß, dass seine aktuelle Partnerin *deshalb* nicht damit einverstanden ist, weil die Ex-Freundin oft vor der Tür ihres Partners erschienen ist.

In jedem der Beispielsätze in (90) modifiziert der *weil*-Satz nicht das Matrixprädikat, in das wiederum jeweils der Konzessiv- (90a)-(90b), Konfrontativ- (90c) oder Relativsatz (90d)-(90e) integriert ist, sondern den Sachverhalt dieser bereits eingebetteten Konstruktionen. So begründet der *weil*-Satz in (90a) nicht die moralische oder gesetzliche Verpflichtung des Bestehens, sondern die mangelhafte Vorbereitung des Sprechers. In (90b) begründet der Sprecher mittels des *weil*-Satzes nicht seinen allgemeinen Kommentar zur Tagung, sondern die Aussage, dass die Zuhörer zuweilen mit dem akustischen und dem inhaltlichen Verstehen des Gesagten ringen mussten. Dies gilt für alle obigen Beispiele.

Die Daten in (91) stellen ein unlösbares Problem für Antomo & Steinbachs (2010) sowie Freywalds (2014) Hypothese dar, dass es sich bei *weil*-Sätzen mit V2-Wortstellung um parataktische Strukturen handelt, und zwar hauptsächlich aus zwei Gründen: Wie wir gesehen haben, akzeptieren diese Autoren sowie andere Sprachforscher, die für eine koordinative Analyse dieser Konstrukte argumentiert haben, Haegemans (2002, 2004, 2009) Einteilung von Adverbialsätzen und Relativsätzen mit VL-Wortstellung in (mindestens) zwei Nebensatzklassen – zentrale und periphere Sätze<sup>171</sup> –, was zur Folge hat, dass man sogar laut den rezentesten Arbeiten, in denen im Hinblick auf V2-*weil* die parataktische These vertreten wird, schlussfolgern muss, dass die obigen V2-Kausalkonstrukte in einen mehr oder weniger integrierten Nebensatz eingebettet werden, dessen Inhalt sie modifizieren. Zweitens führen parataktische Verknüpfungen zwischen ungleichen Konjunkten – wie in der Ausgangshypothese von Antomo & Steinbach (2010) korrekt formuliert – zu Ungrammatikalität: Eines der festgeschriebenen Kriterien zur Bestimmung einer syntaktischen Koordination ist nämlich die formale Vergleichbarkeit ihrer Komponenten (‘Symmetrie‘ bei Haspelmath (2004a: 3f.), vgl. 2.1.1). Dies läuft darauf hinaus, dass ein V2-Hauptsatz nicht mit einem VL-Nebensatz koordiniert werden kann. Diese Regelmäßigkeit des Systems wird an VL-Relativsätzen besonders deutlich:

- (92) a. Wenn ich mich in meinem Freundeskreis umschaue, sehe ich da fast nur Leute, die sich intensiver mit Kunst beschäftigen als ich, **was** ich gut finde, **und/aber/oder** durch die bekomme ich dann was mit.

In (92) kann der *und-/aber-/oder*-Satz lediglich als zweites Konjunkt einer Parataxe interpretiert werden, deren erstes Element der Komplex *Ich sehe da fast nur Leute, die sich intensiver mit Kunst beschäftigen als ich* ist. Eine Lesart, in der der koordinierend eingeleitete V2-Satz *durch die bekomme ich dann was mit* das zweite Konjunkt einer Koordi-

---

<sup>171</sup> Freywald (2014) nimmt in Bezug auf weiterführende *w*-Relativsätze an, dass diese als ‚unintegrierte Nebensätze‘ (Typ IIa in ihrer Klassifizierung) einzustufen sind (vgl. 2.4.3.4 und Tab. 9).

nation zwischen zwei Nebensätzen<sup>172</sup> des Typs \*...[CoordP [CP1 was ich gut finde [Coord\* weil [CP2 durch die bekomme ich dann was mit]]] ist, wäre hier ausgeschlossen. Die Beispiele in (91) illustrieren daher, dass *weil*-Sätze mit V2-Wortstellung ein Merkmal aufweisen, nämlich die Möglichkeit, in einen subordinierten Satz eingebettet zu werden, das beim zweiten Konjunkt eines koordinierten Gefüges nicht zulässig wäre und gleichzeitig nur bei VL-Sätzen auftreten kann.

Koordinierende Konjunktionen unterscheiden sich von Subordinatoren u.a. dadurch, dass sie eine Reihe spezifischer satzinterner Ellipsen erlauben. In hypotaktischen Konstruktionen hingegen sind elliptische Auslassungen unmöglich. Drei bei Koordinationen sehr häufig vorkommende Typen von Ellipsen sind die Nicht-Realisierung eines koreferenten Subjekts (93), des Flexionsmerkmale tragenden Verbs (94) sowie des flektierten und des lexikalischen Verbs (95) im zweiten Konjunkt. Wie die Beispiele zeigen, können diese Satzteile bei *weil*-Sätzen aber keinesfalls implizit gelassen werden, und zwar unabhängig davon, ob der Ausgangssatz eine VL- oder eine V2-Wortstellung aufweist. Der Einfachheit halber wird das Phänomen in (93)-(95) anhand der prototypischen parataktischen Konjunktion *und* exemplifiziert, jedoch gelten die hier angenommenen Regelmäßigkeiten bei allen koordinierenden Konnektoren (*aber, oder, sondern, usw.*), mit denen V2-*weil* in der Literatur gleichgestellt wird:

- (93) a. Peter<sub>i</sub> kommt zu spät **und** (er<sub>i</sub>) hat keinen Parkplatz gefunden.  
 b. Peter<sub>i</sub> kommt zu spät, **weil** \*(er<sub>i</sub>) hat keinen Parkplatz gefunden<sup>173</sup>.
- (94) a. Gemäß klassischer Rollenverteilung hat Stu das Steak gegrillt **und** Lisa \_\_ den Salat gewaschen<sup>174</sup>.  
 b. \*Natürlich hat Stu das Steak gegrillt, **weil** Lisa \_\_ den Salat gewaschen<sup>175</sup>.
- (95) a. Stu hat Wein getrunken **und** Lisa \_\_ Kaffee \_\_.  
 b. \*Peter hat Wein getrunken, **weil** Lisa \_\_ Kaffee \_\_<sup>165</sup>.

<sup>172</sup> Unter ‚Koordination zwischen Nebensätzen‘ wird hier verstanden, dass eine bereits subordinierte VL-Struktur mit einem anderen Satz koordiniert werden kann, der aber die gleiche Wortstellung aufweisen muss. Vgl:

(i) Ich habe ihr gesagt, **dass** ich das nicht in Ordnung finde **und** (**dass**) sie hier schließlich auch Pflichten hat.

<sup>173</sup> V2-*weil*-Satz aus: Uhmann (1998: 121).

<sup>174</sup> Koordinatives Gefüge aus: Lisa’s Blog - So aufregend kann das Camperleben sein!, Blog zum Thema „Camperleben“, 28.05.2011.

<sup>175</sup> Es muss an dieser Stelle hingewiesen werden, dass die Ungrammatikalität der *weil*-Sätze in (94)-(95) nicht mit der Semantik der spezifischen kausalen Verknüpfung zusammenhängt: Wenn man nämlich für die zwei Sätze eine Kausalrelation mit faktischer Lesart annimmt, ist eine Ursache-und-Wirkungs-Verbindung des Typs „Es ist immer so, dass beim Kochen Stu das Steak grillt, wenn Lisa den Salat bereits gewaschen hat“ denkbar. Die Inakzeptabilität des Satzes liegt lediglich an syntaktischen Constraints.

Wie die obigen Beispiele zeigen, lassen sich elliptische Elemente bei Subordinationen nicht rekonstruieren und führen ausnahmslos zu Ungrammatikalität. Interessanterweise scheint das Phänomen der Ellipse, das in der Literatur zwar sehr gut beschrieben wurde (vgl. z.B. Lobeck 1995, Hoffmann 1998, Repp 2009, Hennig 2013), für das aber bis heute keine semantisch-pragmatische Erklärung vorliegt<sup>176</sup>, zumindest in diesem Zusammenhang in keinerlei Beziehung zur syntaktischen Position des Finitums im jeweiligen Satz zu stehen, sondern nur vom koordinierten oder subordinierten Status der Struktur abzuhängen.

Dies kann z.B. anhand von Sprachen wie dem Italienischen gezeigt werden, die keine Wortstellungsalternation zwischen Haupt- und Nebensatz besitzen. Der Constraint in (93) kann für das Italienische nicht geprüft werden, denn es handelt sich dabei um eine Pro-Drop-Sprache, in der ein pronominales Subjekt im zweiten Konjunkt bzw. in einem Adverbialsatz ohnehin nicht realisiert wird:

- (96) a. *Stu avrebbe fumato una sigaretta e io \_\_\_ mangiato*  
 Stu AUX.3SG.KOND rauchen.P.PERF INDEF.SG.F Zigarette und P.PR.1SG.NOM essen.P.PERF  
*un bombolone appena fatto.*  
 INDEF.SG.F Krapfen soeben machen.P.PERF  
 ‚Stu hätte eine Zigarette geraucht und ich einen frisch gebackenen Berliner gegessen.‘
- b. *\*Stu ha fumato una sigaretta perché io \_\_\_ mangiato un bombolone appena fatto.*  
 Stu AUX.3SG.PRS rauchen.P.PERF INDEF.SG.F Zigarette weil P.PR.1SG.NOM  
 essen.P.PERF INDEF.SG.F Krapfen soeben machen.P.PERF  
 ‚<sup>(\*)</sup>Stu hat eine Zigarette geraucht, weil ich einen Berliner gegessen.‘
- (97) a. *Stu ha bevuto vino e/ma/o Lisa \_\_\_ \_\_\_ caffè.*  
 Stu AUX.3SG.PRS trinken.P.PERF Wein und/aber/oder Lisa Kaffee  
 ‚Stu hat Wein getrunken und Lisa Kaffee.‘
- b. *\*Stu ha bevuto vino perché Lisa \_\_\_ \_\_\_ caffè.*  
 Stu AUX.3SG.PRS trinken.P.PERF Wein weil Lisa Kaffee  
 ‚<sup>(\*)</sup>Stu hat Wein getrunken, weil Lisa Kaffee.‘

<sup>176</sup> Diesbezüglich stellt sich die Frage, ob eine semantisch-pragmatische Erklärung von Ellipse möglich oder erforderlich ist, um das Phänomen zu formalisieren. Im Allgemeinen kann man annehmen, dass zumindest Sprachen wie Deutsch, Englisch, Italienisch und Französisch nur diejenigen Satzteile weggelassen werden können, die die Rekonstruktion des Kontexts ermöglichen: koreferenzielle Subjekte, bereits erwähnte lexikalische Verben und funktionale Verben wie Auxiliare. Noch zu erklären wären jedoch crosslinguistische Unterschiede, etwa die Tatsache, dass es bei Koordinationen bspw. im Deutschen und im Italienischen möglich ist, im zweiten Konjunkt die synthetische finite Form eines lexikalischen Verbs wegzulassen, während im Englischen dieselbe Operation zu einem nicht-wohlgeformten Satz führt:

- (i) *Stu aß einen Apfel und ich \_\_\_ eine Birne.* (Dt.)  
 (ii) *Stu mangiò una mela e io \_\_\_ una pera.* (It.)  
 (iii) *\*Stu ate an apple and I \_\_\_ a pear.* (Eng.)

Ein weiteres starkes Argument gegen eine parataktische Analyse von V2-*weil*-Sätzen ergibt sich aus den sog. Rückwärts- und Vorwärtsellipsen (RWE und VWE). Bei Koordinationsellipsen, bei denen das erste und das zweite Konjunkt ein Element gemeinsam haben, lassen sich zwei Konstruktionen unterscheiden: Das Gapping kann nämlich entweder rechtsperipher im ersten Konjunkt (98a) oder linksperipher im zweiten Konjunkt (98b) erfolgen. Eine RWE liegt dann vor, wenn das kontrollierende, nicht elliptische Element hinter dem getilgten Ausdruck erscheint (in (98a) das direkte Objekt des Verbs *genießen*), wohingegen eine VWE – die einen besonderen Fall der Ellipse in (93) darstellt – im gegensätzlichen Fall vorhanden ist (in (98b) dasselbe Subjekt zweier Konjunkte, die die gleiche Struktur Subj. > Finitum > direktes Objekt aufweisen). Diese Phänomene sind typisch für syndetische und im Prinzip auch für asyndetische koordinative Verknüpfungen und lassen sich bei allen parataktischen Konjunktionen feststellen (vgl. (98)). Bei *weil*-Sätzen dagegen führt das Weglassen derselben Ausdrücke zu Ungrammatikalität. Um dies zu illustrieren, wird für die Sätze in (99) der Eindeutigkeit halber eine kausale Verbindung auf Propositionsebene vorausgesetzt:

- (98) a. Peter verschlingt ~~das Essen~~ **und/aber/oder** Hans genießt das Essen. (RWE)  
 b. Peter verschlingt das Essen **und/aber/oder Peter** genießt den Nachtisch. (VWE)
- (99) a. \*Peter verschlingt ~~das Essen~~, **weil** Hans genießt das Essen. (RWE)  
 b. \*Peter verschlingt das Essen, **weil Peter** genießt den Nachtisch. (VWE)

Neben den oben besprochenen Unterschieden differenziert sich V2-*weil* von parataktischen Junktoren auch dadurch, dass es kein Backward Sharing lizenziert. Bei dieser Erscheinung handelt es sich darum, dass bei Satzkoordinationen, die empfindlich in Bezug auf das der Konjunktion vorausgehende Material sind, ein Ausdruck, der zwischen mindestens zwei miteinander parataktisch verbundenen Satzeinheiten ‚geteilt‘ wird, am Satzende positioniert sein muss. Insofern löst das sog. Forward Sharing, d.h. eine Konstruktion, in der die geteilte Konstituente vor der eigentlichen Koordination erscheint, komplette Ungrammatikalität aus (100), während das sog. Backward Sharing wohlgeformte Strukturen bildet (101) (zum Phänomen bei parataktischen Verbindungen vgl. z.B. Neijt 1980: 39, Hudson 1988: 331, Höhle 1991: 146, Klein 1993: 772, Wesche 1995, Wilder 1994: 308, Hartmann 2000: 32, Osborne 2006: 47). Das Phänomen, das sich bei allen Junktoren beobachten lässt und in der einschlägigen Literatur als bestimmendes Merkmal der Parataxe gilt, führt dennoch bei V2-*weil*-Sätzen zu einer nicht wohlgeformten Struktur (102):

- (100) a. \*Der Student, [der das Referat gehalten hat, ist] **und** [der gestern im Salinenhof war, zeichnet] gut. (Forward Sharing)

- b. \*Nach [dem Urlaub in Spanien war ich entspannt] **und** [der Tagung in Island war ich müde]. (Forward Sharing)
- (101) [Er/Peter erklärte die Schwächen] **und** [sie/Maria kritisierte die Stärken] des minimalistischen Modells. (Backward Sharing)
- (102) a. \*[Er/Peter erklärte die Schwächen,] **weil** [sie/Maria kritisierte die Stärken,] des minimalistischen Modells. (Backward Sharing)
- b. \*[Er/Peter erklärte die Schwächen,] **weil** [sie/Maria die Stärken kritisierte,] des minimalistischen Modells. (Backward Sharing)

In (100a) wird die DP *der Student* von zwei Einheiten geteilt, die dieselbe Struktur aufweisen und beide einen Relativsatz (jeweils *der das Referat gehalten hat* und *der gestern im Salinenhof war*) und ein kongruierendes Prädikat (*ist* und *zeichnet*) enthalten. Außerdem wird der Ausdruck *gut* von beiden Prädikaten geteilt, die jeweils eine adjektivische (*gut sein*) und eine adverbiale (*gut zeichnen*) Funktion des Lexems hervorrufen<sup>177</sup>. Die Äußerung könnte wie folgt umformuliert werden: *Der Student, der das Referat gehalten hat und gestern im Salinenhof war, ist gut und zeichnet auch gut*. Aus strukturellen Gründen, denen u.a. in den genannten Arbeiten näher nachgegangen wird, die aber bis heute grundsätzlich umstritten sind, ist eine Struktur wie (100a) nicht akzeptabel. Gleiches gilt für das Beispiel (100b), in dem zwei Satzteile die am Satzanfang vorkommende Präposition *nach* gemeinsam haben, und die beide das Komplement der Präposition und den Rest des entsprechenden V2-Satzes enthalten. In (101) hingegen tritt das geteilte Element (die Genitiv-DP *des minimalistischen Modells*, die als obligatorische Ergänzung beider DPs *die Schwächen* und *die Stärken* fungiert) am rechten Satzrand auf und die Äußerung, in der die Konjunkte aus symmetrischen Teilen von Hauptsätzen bestehen, ist grammatisch. Bei V2-*weil* (102a) ist die gleiche Struktur genauso wie bei VL-*weil* (102b) nicht wohlgeformt. Dies ist noch ein Hinweis darauf, dass dieser Konnektor weder die strukturellen Eigenschaften einer parataktischen Konjunktion besitzt noch vom Sprecher als solche empfunden wird.

<sup>177</sup> Hier ist anzumerken, dass die unterschiedliche Funktion des Adjektivs *gut* bei dieser Koordination nicht der Grund für die Ungrammatikalität der Äußerung sein kann. Das moderne Hochdeutsche erlaubt nämlich in vielen Fällen die Koordination von Satzteilen, die ein Element gemeinsam haben, das – oft als Ergebnis eines Grammatikalisierungsprozesses – in zwei verschiedenen Funktionen formal identisch ist. Vgl. z.B.:

(i) [ABBA [wurden [KONJUNKT 1 in den 70er Jahren langsam berühmt] **und** [KONJUNKT 2 von einem größeren Publikum wahrgenommen]]].

In (i) erfüllt *werden* in Bezug auf die zwei VPs, die eingebettet werden, zwei unterschiedliche Funktionen: Im ersten Konjunkt fungiert es als lexikalisches Verb (*berühmt werden*), wohingegen es in Konjunkt 2 ein Passivauxiliar ist (*wahrgenommen werden*). Da die zwei Funktionen – trotz ihrer lexikalischen vs. grammatischen Einstufung – doch sehr ähnlich sind und *werden* in den beiden Fällen identisch bleibt, empfinden Sprecher einen Satz wie (i), der übrigens auch im schriftlichen Gebrauch erscheinen könnte, als völlig grammatisch.

Auch bei Extraktionen verhalten sich parataktische Konjunktionen und V2-*weil* unterschiedlich. Der sog. Coordinate Structure Constraint (Ross 1967: 161), der sich auf satzwertige sowie nicht-satzwertige Elemente einer Parataxe bezieht, besagt, dass weder ein Konjunkt aus einer koordinierten Struktur noch ein Element aus einem Konjunkt herausbewegt werden darf, wodurch sich z.B. die Ungrammatikalität der Strukturen in (103) erklärt:

- (103) a. \*Wen siehst du Peter **und** [ ]? (= Extraktion eines ganzen Konjunks)  
 b. \*Wen siehst du [ ] **und** Peter? (= Extraktion eines ganzen Konjunks)  
 c. \*Welchen Mann hat der Mörder [eine Frau verletzt] **und** [ \_\_ umgebracht]? (= Extraktion aus einem der Konjunkte)

Als wichtigste Ausnahme zum Coordinate Structure Constraint gilt der Across-the-Board-Constraint (Ross 1967, Williams 1978): Der Satz ist grammatisch, wenn dieselbe Konstituente aus allen Konjunkten herausbewegt wird. Dies gilt allerdings nur bei Sätzen, die durch koordinierende Konjunktionen miteinander verknüpft werden (103a)-(103b). Für V2-*weil*-Sätze gilt diese Regel nicht und ihre Anwendung löst ohne Weiteres Ungrammatikalität aus (104):

- (103) a. Welchen Mann hat [Maria \_\_ gemocht] **und** [Peter \_\_ gehasst]?  
 b. Das ist der Mann, den [Maria \_\_ mag] **und** [Peter \_\_ hasst].  
 (104) a. Welchen Mann hat [Maria \_\_ gemocht] **weil** [Peter \_\_ gehasst]?<sup>178</sup>  
 b. Das ist der Mann, den [Maria \_\_ mag] **weil** [Peter \_\_ hasst]. (= Across-the-Board-Extraktion von *welchen Mann*)

In 2.4.3.3 wurde festgestellt, dass das innerhalb des generativen Ansatzes allgemein angenommene Modell zur Darstellung von Koordination (vgl. Abb. 22) nicht nur für Sätze, sondern auch für andere Phrasen bzw. Satzelemente gilt (105). In der Tat zählt dies zu den markantesten Eigenschaften parataktischer Konnektoren. Gleichwohl kann V2-*weil* ausschließlich satzwertige Ausdrücke miteinander verbinden, woraus ersichtlich wird, dass *weil* – unabhängig von der Wortstellung des Satzes, den es selektiert – nie als koordinative Konjunktion fungieren kann (106)<sup>179</sup>:

<sup>178</sup> Die Struktur in (104a) hat hier lediglich eine illustrative Funktion: In interrogativen Kontexten sind V2-*weil*-Sätze ohnehin ausgeschlossen (vgl. 3.1.1). Daher stellt der Kontext in (104b) *de facto* ein geeignetes syntaktisches Umfeld dar, damit die Grammatikalität dieser Konstruktion bei parataktischen Junktoren und V2-*weil* verglichen werden kann. Auf die Implikationen interrogativer und negativer Operatoren im Hauptsatz für die Grammatikalität des V2-*weil*-Satzes wird unten eingegangen.

<sup>179</sup> An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass sich nur bei Adjektiven in der gesprochenen Sprache ein besonderes Phänomen beobachten lässt, die einer AP-Koordination ähnelt, sich aber nicht wie eine Parataxe zweier Adjektive verhält. Hier handelt es sich insofern um eine eigenartige Funktion von *weil*, als ein

- (105) a. Ich las das Buch **und/aber (nicht)/oder** die Zeitschrift. (DP-Koordination)  
 b. Hans hat letzten Sommer drei Monate in Peking **und/aber (nicht)/oder** in Shanghai verbracht. (PP-Koordination)  
 c. Marianne hat Albrecht beleidigt **und/aber (nicht)/oder** gehasst. (Partizipienkoordination)  
 d. Ich möchte wissen, wann **und/aber (nicht)/oder** wo die Tagung zum Thema „Modalpartikeln“ stattfindet. (Subordinatorenkoordination)
- (106) a. \*Ich las das Buch, **weil** die Zeitschrift. (DP-Koordination)  
 b. \*Hans hat letzten Sommer drei Monate in Peking, **weil** in Shanghai verbracht. (PP-Koordination)  
 c. \*Marianne hat Albrecht beleidigt, **weil** gehasst. (Partizipienkoordination)  
 d. \*Ich möchte wissen, wann **weil** wo die Tagung zum Thema „Modalpartikeln“ stattfindet. (Subordinatorenkoordination)

---

vollständiger von diesem kausalen Element eingeleiteter Satz, der nur aus einer Sequenz des Typs ‚Adj.+ sein‘ bestehen kann und dessen nicht realisierter Inhalt nicht mit Teilen des Hauptsatzes übereinstimmen muss, weggelassen wird. Das Phänomen wird in (i)-(iii) exemplifiziert:

(i) Nicht verfügbar(,) weil ausverkauft. (= weil es ausverkauft ist)

(go2android.de, Forum zum Thema „Windows 10 IoT Core Starter-Kit kommt mit Raspberry Pi 2“, 11.10.2015)

(ii) Keine Lieferung(,) weil ausverkauft. (= weil alles ausverkauft ist/war)

(123recht.net, Forum zum Thema „Kein Schadensersatz bei Restbeständen“, 19.10.2015)

(iii) Ich bin um ca 08:40 Uhr in die Filiale Aldi Süd in Ahrweiler und habe die Aktionsware nicht erhalten (,) weil ausverkauft. (= weil die Aktionsware ausverkauft war)

(verbraucherzentrale.nrw, Forum zum Thema „Küchenmaschine mit Kochfunktion“, 08.10.2015)

Diese Erscheinung kann allerdings nicht als Koordination zwischen zwei Adjektiven bezeichnet werden, weil bei einer Parataxe die zwei Konjunkte zur selben grammatischen Kategorie gehören müssen bzw. vergleichbar sein müssen. In diesem Fall jedoch kann die *weil*-Adjektiv-Sequenz auch dann verwendet werden, wenn nicht ein Adjektiv, sondern ein Satz oder eine andere Konstituente als erstes Konjunkt erscheint (ii)-(iii). Außerdem kann die *weil*-Adjektiv-Einheit innerhalb einer Äußerung bewegt werden bzw. an verschiedenen Satzstellen als adverbiales Gefüge verwendet werden (vgl. iv) und ist auch bei anderen, nicht V2-fähigen Subordinatoren möglich (vgl. v), was stark gegen eine koordinierende Einstufung von *weil* spricht:

(iv) Da ich weil ausverkauft keinen Atemfilter besitze, habe ich mir die Luft mit der Sturmhaube gewärmt. (= weil er ausverkauft war)

(henriksulz.blogspot.de, Blog zum Thema „Das warme Wetter“, 10.01.2010)

(v) Wenn ausverkauft, dann ausverkauft (= wenn es ausverkauft ist/war)

(verbraucherzentrale.nrw, Forum zum Thema „Silvercrest Küchenmaschine "Monsieur Cuisine"“, 05.10.2015)

Ohnehin ändert diese Möglichkeit nichts an der Generalisierung über die Distribution koordinierender Konnektoren, denn die *weil*-Adjektiv-Form ersetzt nicht automatisch jedes *sein*-Prädikat (vgl. vi):

(vi) \*\*Ich habe deswegen eine Pflanze gekauft, weil schön. (= es schön ist/sie schön ist/war)

Für eine ausführlichere Charakterisierung des Phänomens, das bisher in der Literatur nicht berücksichtigt wurde, ist mehr Forschung notwendig.



Überdies ist die Verbindung von Nicht-Konstituenten bei koordinativen, allerdings nicht bei subordinativen Konjunktionen und V2-*weil* möglich. In (107) werden nämlich zwei symmetrische jeweils aus einem Subjekt und einem Finitum bestehende Komplexe miteinander verknüpft, deren Konstituenten in der VP basisgeneriert werden und sich dann in die CP bewegen, indem sie die ganze Phrase – den Kopf und die Spezifikatorposition der CP – besetzen<sup>180</sup>. In (107) ist das erste Konjunkt insofern elliptisch, als das finite Verb vom Sprecher/Hörer durch das Personalpronomen *ich* rekonstruiert werden kann.

- (107) a. [Ich habe] **und** [auch du hast] gut geschlafen.  
 b. [Ich] **und** [auch du hast] gut geschlafen.  
 (108) a. \*[Ich habe], **weil** [auch du hast] gut geschlafen.  
 b. \*[Ich], **weil** [auch du hast] gut geschlafen.

Die oben besprochenen Daten weisen deutlich darauf hin, dass die syntaktische Funktion von V2-*weil* nicht darin besteht, eine partaktische Verknüpfung zwischen zwei Propositionen zu bilden.

Vor diesem Hintergrund bleibt aber die Frage offen, warum V2-*weil*-Sätze mit propositionaler Interpretation im Gegensatz zu ihren VL-Gegenparts nicht voranstellbar sind (vgl. (65))<sup>181</sup> bzw. ausschließlich in äußerungsfinaler Position erscheinen können. Ein auffälliges pragmatisches Merkmal von V2-*weil*-Sätzen ist, dass sie eine Assertion des Sprechers versprachlichen, weswegen sie, wie in (70)-(71) gezeigt, nicht im Skopus eines interrogativen oder negativen Operators stehen können. Dazu lässt sich noch feststellen, dass sie auch nicht im Bezugsbereich eines konditionalen Prädikats auftreten können, was diese bereits bekannte Annahme (vgl. Pasch 1997, Antomo & Steinbach 2010, Freywald 2014) bestätigt und mit der allgemeinen Funktion von V2 in Hauptsätzen übereinstimmt:

- (109) Du solltest dich nicht um die Stelle bewerben, wenn du das nur machen willst, **weil** man {\*verdient} da sehr gut {verdient}.

In einem *weil*-Satz mit V2-Wortstellung wird i.d.R. ein Sachverhalt ausgesprochen, der informationsstrukturell relevanter ist als der im Matrixsatz zum Ausdruck gebrachte Inhalt.

---

<sup>180</sup> Dabei wird davon ausgegangen, dass es sich bei Fokuspartikeln wie *auch* in *auch du hast* (z.B. im Gegensatz zu Topikpartikeln) um DP-interne Elemente handelt, die eine sehr hohe Position besetzen und zusammen mit dem entsprechenden Nominalausdruck in die linke Satzperipherie bewegt werden (für eine ausführliche Diskussion der syntaktischen Ableitung solcher Elemente vgl. Catasso 2015).

<sup>181</sup> Hierbei wird zumindest vorläufig die Ausnahme nicht berücksichtigt, dass VL-*weil*-Sätze mit epistemischer Lesart vorangestellt werden können (vs. Frey 2015), weil ihre Topikalisierung durch die Bedingung des obligatorischen Ausdrucks eines epistemischen Operators im Hauptsatz eingeschränkt ist.

Dies ist bei VL-*weil*-Sätzen in der Tat nicht (immer)<sup>182</sup> der Fall. Es handelt sich bei faktischen V2-*weil*-Sätzen um die Einbettung eines assertierten propositionalen kausalen Inhalts in einen Satz, dessen Referenz in der aktuellen Welt verankert ist bzw. sein muss. Negierte (*,A, nicht weil B, sondern C'*), interrogative (*,A, weil B?'*) und konditionale (*,...wenn A, weil B'*) Prädikate im Hauptsatz stellen jedoch keinen geeigneten Hintergrund für die Einbettung einer Assertion dar und blockieren daher die Verbbewegung im Nebensatz. Die Verneinung des im Hauptsatz ausgesprochenen Prädikats entspricht der Verneinung der Existenz seines Inhalts in der aktuellen Welt und ist aus logischen Gründen nicht kompatibel mit einer Assertion, die eine Begründung für den Sachverhalt liefert, der im vorigen Satz negiert worden ist. Insofern kann nur die in Nebensätzen ‚unmarkierte‘ VL-Wortstellung die Aufgabe übernehmen, eine nicht assertierte, d.h. in diesem Zusammenhang eine obligatorisch präsupponierte Begründung auszudrücken. Es würde in der Tat keinen Sinn ergeben, wenn der *weil*-Satz mittels der V2-Wortabfolge bzw. der Bewegung des Finitums in eine Kopfposition der linken Satzperipherie die Geltung einer im Hauptsatz ausgesprochenen Proposition assertieren würde, deren Geltung der Sprecher durch die Negation widerlegt hat. Genau aus diesem Grund kann ein *weil*-Satz im Skopus einer Verneinung keine V2-Wortstellung anzeigen, aber außerhalb der semantischen Reichweite des negativen Operators eine ‚unmarkierte‘ VL- oder eine ‚markierte‘ (im Sinne von ‚weniger frequent‘ und ‚medial beschränktere‘) Position des flektierten Verbs aufweisen. In (110) wird das Beispiel in (88), das diesen Aspekt illustriert, zum besseren Verständnis wiederholt:

(110) a. Das hab ich nicht gekauft, **weil** es günstig war, **sondern weil** ich mag Silber!

Der erste *weil*-Satz steht hier im Skopus des negierten Hauptsatzes, der V2 blockiert. Dennoch befindet sich der zweite Kausalsatz *weil ich mag Silber* nicht im Bezugsbereich dieses Operators und erlaubt somit eine V2-Wortstellung. Eine Sequenz wie *\*Das hab ich nicht gekauft, weil es war günstig* würde insofern die Logik der ersten Aussage verletzen, als die Sprecherin assertieren würde, dass sie den Ring nicht aus dem Grund gekauft hat, dass er günstig war, sich aber gleichzeitig bei der Aussage widersprechen würde, dass er doch günstig war.

Im Übrigen muss man hierbei feststellen, dass der Kontext nicht expliziert, ob der Ring tatsächlich günstig war. Die Interpretation ist im Grunde genommen ambig: Die Sprecherin meint damit entweder, dass der Ring nicht teuer war, dass das aber nicht der Grund war, aus dem sie ihn gekauft hat; oder dass der Ring womöglich teuer war bzw. dass es zum Zweck ihres kommunikativen Beitrags unerheblich ist, ob er teuer war oder

---

<sup>182</sup> Vgl. 3.1.3.3 für eine ausführlichere Diskussion der Parallelen und Unterschiede zwischen V2-implementierenden und V2-blockierenden syntaktisch-pragmatischen Kontexten.

nicht, und dass die relevante Begründung für den Kauf ihre Vorliebe für Silber war. Der Satz *weil ich mag Silber* stellt den neuen, diskursinformationell relevanteren Teil der Äußerung dar und kann daher assertiert werden und dementsprechend eine V2-Wortabfolge haben. Eine VL-Stellung wäre in der von der koordinierenden Konjunktion *sondern* eingeleiteten eingebetteten Struktur auch möglich. Gleiche Bedingungen lassen sich auch hinsichtlich der beiden anderen oben vermerkten Kontexte (im Falle eines interrogativen und konditionalen Operators im Hauptsatz) nachweisen. Der Sprecher kann keinen Fragesatz und keine Vermutung mittels einer neuen, assertierten Proposition begründen, weil Interrogativität und Konditionalität die Geltung des verbalisierten Sachverhalts *per definitionem* in Frage stellen: Der Sprecher unternimmt durch erstere Strategie den Versuch, sich nach der Veridizität eines gegebenen Inhalts zu erkundigen, der aber in der aktuellen Welt womöglich nicht wahr ist oder nicht existiert, d.h. er legt sich nicht darauf fest, ob die Begebenheit oder die sachlichen Umstände, worüber er sich informiert, tatsächlich stimmen. Bei der Protasis eines Konditionalgefüges wird die Existenz oder Wahrhaftigkeit dieses Sachverhalts als Hypothese formuliert, d.h. in eine andere mögliche Welt projiziert. Damit einhergehend kann die im *weil*-Satz versprachlichte Sequenz nicht assertiert werden und nicht neu sein. Vgl. folgende Beispiele:

- (111) a. A: [INT Kommt Peter zu spät, [**weil** er {\*hat} keinen Parkplatz gefunden {hat}]]?  
 B: #Das stimmt nicht, er hat schon einen Parkplatz gefunden!
- b. A: [[KOND Wenn Peter zu spät kommt, [**weil** er {\*hat} keinen Parkplatz gefunden {hat},]] [dann werde ich sauer]]. Ich habe ihm hundertmal gesagt, dass er mit dem Bus kommen soll!  
 B: #Das stimmt nicht, er hat schon einen Parkplatz gefunden!
- (112) A: Ich frag's deshalb, **weil** Griechenland hat ja eigentlich keine Exportwirtschaft<sup>183</sup>.  
 B(a): <sup>OK</sup>Das stimmt nicht, Sie fragen das aus einem anderen Grund!  
 B(b): <sup>OK</sup>Das stimmt nicht, Griechenland hat schon eine Exportwirtschaft!

Einerseits stellen Kontexte in (111) kein geeignetes syntaktisches Umfeld für die Verbalisierung einer diskursrelevanten und neuen Information, die assertiven Status hat. Vor diesem Hintergrund ist es wenig verwunderlich, dass die Information, die in den Matrixsatz eingebettet wird, ausschließlich präsupponiert sein kann und sich nicht in Zweifel ziehen lässt. Sprecher B in (111a) und (111b) formuliert eine Assertion, die sich in dem Kontext als pragmatisch unstimmig erweist, weil eine Assertion nur einer anderen Assertion wi-

---

<sup>183</sup> Deutschlandfunk, „Griechenland. Man käme mit dem Schrecken davon“. Thomas Mayer im Gespräch mit Martin Zagatta. Interview, 13.06.2015.

dersprechen kann<sup>184</sup>. Andererseits erlaubt die Einbettung *weil*-eingeleiteter V2-Konstruktionen mit faktischer Interpretation (112) die Sprecherreaktionen in B(a) und in B(b), d.h. die Ablehnung jeweils der ganzen Äußerung und des kausalen Sachverhalts. Dies fasst die bisher besprochenen Überlegungen zum Status dieser Konstrukte zusammen: Es handelt sich um subordinierte Sätze, was sich z.B. durch das mögliche Vorkommen eines Korrelats im Bezugssatz und durch die Möglichkeit, die vollständige Äußerung zurückzuweisen, nachweisen lässt<sup>185</sup>. V2-*weil*-Sätze drücken eine neue Information aus (d.h. sie sind rhematisch) und werden assertiert. Ebenso wenig verwunderlich ist mithin, dass *weil*-Sätze mit V2-Wortstellung nicht in Echofragen erscheinen können (vgl. (74) aus Antomo & Steinbach 2010: 8). Die Topikalisierung eines Nebensatzes lässt sich nicht als zwangloser syntaktischer Prozess bezeichnen, sondern ist bestimmten pragmatischen Bedingungen unterworfen. In der Tat entspricht die Position der linken Satzperipherie, in der die vorangestellte Struktur positioniert ist, i.d.R. einer Themaposition. Dies bedeutet, dass die im prä-LSK- bzw. prä-TP-Bereich erscheinende Satzkonstruktion hauptsächlich eine bekannte bzw. relevante (im Diskurs vorerwähnte oder aus anderen Gründen nicht neue) Information enthält, die daher in den Hintergrund geschoben wird<sup>186</sup>. In solchen Fällen enthält der Hauptsatz die neue zu vermittelnde Information:

- (113) a. **Weil** die Firma {\*wirtschaftet} so gut {wirtschaftet}, haben Tom und Petra allen Mitarbeitern einen Tankgutschein im Wert von 150 Euro geschenkt.  
 b. Tom und Petra haben allen Mitarbeitern den Gutschein geschenkt, **weil** die Firma {hat} in diesem Jahr so gut verdient {hat}.

Die Topikalisierung des Kausalsatzes in (113a) ergibt sich daraus, dass die Tatsache, dass Tom und Petra allen Mitarbeitern einen Gutschein geschenkt haben, den Informationsschwerpunkt der Äußerung bildet. In (113b) hingegen stellt der jährliche Verdienst der Firma die für den ganzen Satz erhebliche Information dar, weswegen die Äußerung eine

<sup>184</sup> In der Tat kann Sprecher B in diesen zwei Fällen anhand seiner Aussage die ganze Äußerung auch nicht in Frage stellen, denn die jeweiligen Hauptsätze sind keine Assertionen.

<sup>185</sup> Bei einer parataktischen Verknüpfung kann man nur einen der in den einzelnen Sätzen ausgedrückten Inhalte ablehnen, was ein deutliches Indiz dafür ist, dass die Konjunkte nicht nur aus syntaktischer, sondern auch aus diskursinformationeller Sicht als getrennte Einheiten zu behandeln sind:

- (i) A: Ich war gestern zu Hause, aber ich habe geschlafen. Deshalb habe ich deinen Anruf versäumt.  
 B: <sup>OK</sup>Das stimmt nicht, du warst nicht zu Hause/du hast nicht geschlafen/du hast aus einem anderen Grund meinen Anruf versäumt.  
 B: #Das stimmt nicht, du warst nicht zu Hause, aber du hast geschlafen!

<sup>186</sup> Es ist nämlich zumindest im Deutschen nicht nur bei Sätzen, sondern auch bei anderen Konstituenten (z.B. bei Nominalausdrücken) bekanntlich der Fall, dass generell das Rhema an das Ende des Satzes bzw. der Äußerung gestellt wird und vom Thema des folgenden Satzes als bekannte Information wiederaufgenommen werden kann. Vgl. z.B.:

- (i) Maria kaufte einen neuen Hut. Den Hut legte sie in ihren Schrank. Der Schrank war ein Geschenk ihres Vaters gewesen. Der [= ihr Vater] war Amtsarzt [...].

mögliche Antwort auf die Frage *Warum haben Tom und Petra allen Mitarbeitern einen Gutschein geschenkt?*, die die Information bereits enthält, sein könnte, während das Beispiel (113a) nur aufgrund seiner Wortstellung, die die Geltung der Aussage über den guten finanziellen Zustand der Firma präsupponiert, diese Frage nicht beantworten kann. Die Thematizität *weil*-eingeleiteter V2-Sätze untermauert u.a. ebenfalls die hypotaktische Hypothese, die oben entwickelt wurde. Ein V2-*weil*-Satz dient nämlich als mögliche Antwort auf eine *warum*-Frage, was als exklusive Eigenschaft subordinierter Konstruktionen angesehen werden kann<sup>187</sup>:

- (114) Es gibt drei schwarze Kandidatinnen, Aminata, 18, Karlin, 17, und Sainabou, 16. Prompt gibt es den ersten „Zickenzoff“, weil Franzl, 17, aus Bayern, vorhersagt, dass es „für die Dunkleren schwer wird“. Warum? Weil wir haben relativ viel Dunklere<sup>188</sup>.

Angesichts der pragmatischen Werte, mit denen V2-*weil*-Sätze assoziiert sind, ist es also selbstverständlich, dass sie nicht topikalisiert werden können, denn sie bringen das Rhema der Äußerung zum Ausdruck, können daher assertiert werden und eine satzinterne Verbvoranstellung in die V2-Position erlauben. Dies erklärt u.a., warum *da*-Sätze keine V2-Wortstellung lizensieren und vorzugsweise in der linken Satzperipherie erscheinen: Der Sachverhalt, den sie versprachlichen, ist obligatorisch präsupponiert und i.d.R. bekannt. So ist eine Nachstellung eines *da*-Satzes immer markiert. Gleiches gilt für *wenn*- und *als*-Sätze mit temporaler Lesart, die keinen assertiven Charakter haben und in den meisten Fällen eine Hintergrundinformation zur Interpretation des Hauptsatzes bieten: Diese Konstrukte treten viel häufiger im Themabereich auf als im Nachfeld. *Zumal*-Sätze hingegen, die oft rhematisch sind, kommen ausschließlich am Äußerungsende vor, obwohl manche Sprecher eine Vorstellung im mündlichen Gebrauch als grammatisch bewerten<sup>189</sup>.

<sup>187</sup> Vgl. Haspelmath (2014): „The term subordination refers to a clause that is neither a relative clause nor a complement clause and that can be used to answer a question“. Diese sehr kontroverse Definition für den Begriff ‚Subordination‘, die grundsätzlich auf Daten sprachtypologischer Natur beruht und sowohl Relativsätze als auch Komplementsätze ausschließt, setzt allerdings voraus, dass die Möglichkeit, einen (im Deutschen COMP-eingeleiteten) Satz als Antwort auf eine Frage zu verwenden, darauf hinweist, dass es sich dabei um einen eingebetteten Satz handelt. In der Tat kann dieses Postulat – zumindest was das Deutsche betrifft – nur im Hinblick auf *weil*- und Temporalsätze in Anschlag gebracht werden. Zudem spricht diese Distributionsprobe bei V2-*weil*-Sätzen für eine hypotaktische Einstufung dieser Struktur.

<sup>188</sup> Die Welt, „Gibt’s in Asien eigentlich Länder?“. ‚Germany’s Next Topmodel‘ geht in die neunte Staffel. Interview, 07.02.2014.

<sup>189</sup> Im Prinzip gilt, dass die Voranstellung von *zumal*-Sätzen ungrammatisch ist (vgl. Catasso 2015: 11). Für die meisten Sprecher ist eine Struktur wie (ii) zwar nicht wohlgeformt, dennoch akzeptieren einige meiner Informanten die Topikalisierung des Kausalsatzes als wohlgeformt.

(i) Sie nimmt die Einladung gern an, zumal sie allein ist.

(ii) (\*)Zumal sie allein ist, nimmt sie die Einladung gern an.

Die Nicht-Voranstellbarkeit von V2-*weil*-Sätzen soll daher keineswegs als Hinweis auf ihre parataktische Natur interpretiert werden.

Was *weil*-Sätze mit epistemischer und sprechaktbezogener Interpretation betrifft, wurde in diesem Kapitel gezeigt, dass im Gegensatz zu den rezentesten Annahmen zur Verbsyntax dieser Sätze (Antomo & Steinbach 2010, Antomo 2012, Freywald 2014) die Interpretation dieser Strukturen nicht von einer V2-Wortabfolge abhängt, sondern auch durch eine VL-Stellung hervorgerufen werden kann (vgl. (84)). Die epistemische und die sprechaktbezogene Lesart eines Kausalsatzes impliziert im Allgemeinen eine prosodische Desintegration des Konstruktes, generell auch eine kurze Pause zwischen der Haupt- und der eingebetteten Struktur, die bei einer epistemischen Lesart immer durch eine fallende Intonation des Hauptsatzes realisiert wird, bei einer sprechaktbezogenen Lesart hingegen grundsätzlich vom im Matrixsatz vollzogenen Satzmodus abhängt. Wie schon erwähnt wurde, sind im einleitenden Prädikat bei dieser Interpretation prinzipiell alle Illokutionstypen möglich:

- (115) a. Aber irgendwas stimmt nicht, (\) **weil** der {grinst} dauernd so komisch {grinst}<sup>190</sup>.  
(epistemische Interpretation mit kovertem epistemischem Operator im Hauptsatz)
- b. Sie muss krank sein, (\) **weil** sie sieht so schlecht aus / so schlecht aussieht.<sup>191</sup>  
(epistemische Interpretation mit overtem epistemischem Operator im Hauptsatz)
- (116) a. «Ich hab gehofft, dass du das sagst, (\) **weil**... ich {konnte} die ganze Woche an nichts anderes denken {konnte}.»<sup>192</sup>. (sprechaktbezogene Interpretation mit assertivem Illokutionstyp im Hauptsatz)
- b. «Bist du fertig? (\) **Weil** wir {könnten} noch ein bisschen weitergehen {könnten} und uns drüben bei Starbucks hinsetzen [...]»<sup>193</sup>. (sprechaktbezogene Interpretation mit erotetischem Illokutionstyp im Hauptsatz)
- c. «Dann nimm du jetzt die Waage bitte mit, (\) **weil** sie {brauchen} das auch {brauchen}.»<sup>194</sup>. (sprechaktbezogene Interpretation mit direktivem Illokutionstyp im Hauptsatz)

---

Mehr Forschung ist erforderlich, um die semantisch-pragmatischen Merkmale dieser Konjunktion festzulegen (vgl. dazu Eberhardt 2014).

<sup>190</sup> V2-Satz aus: sims3forum.de, Forum zum Thema „Sims 3“, 30.08.2011.

<sup>191</sup> VL-Satz aus: Pasch et al. (2003: 193).

<sup>192</sup> VL-Satz aus einem Dialog aus: Christine Torringier (2010), *Albtraum* (Roman), S. 148.

<sup>193</sup> VL-Satz aus einem Dialog aus: Betül, *Someone like you*, S. 14 (Erzählung).

<sup>194</sup> VL-Satz aus einem Dialog aus: 4. Unterrichtseinheit zum Thema Schwimmen und Sinken: Das Schwimmen und Sinken von Vollkörpern untersuchen (Transkription einer Konversation zwischen Kindern in der 4. Klasse), Institut für Psychologie in Bildung und Erziehung und Seminar für Didaktik des Sachunterrichts, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, 2012.

Die Tatsache, dass V2-*weil*-Sätze die obigen ‚weniger integrierten‘ Kausalrelationen unabhängig von ihrer Wortstellung realisieren können, ohne dass sich ihre semantische Interpretation ändert (vgl. dazu Frey 2015), weist auf mindestens drei zentrale Punkte hin: Erstens, dass die Wortstellung keine Rolle bei der Bestimmung der semantischen Interpretation von *weil*-Kausalsätzen spielt. Wie wir gesehen haben, ist V2 in faktischen, epistemischen und sprechaktbezogenen Sätzen möglich; zweitens, dass sowohl die VL- als auch die V2-Strukturen in (115)-(116) periphere Adverbialsätze im Sinne von Haegeman (2002) (Typ Ib bei Freywald 2014) sein müssen, d.h. dass die V2-Wortstellung nicht unbedingt als Indikator für syntaktische und semantische Selbständigkeit dient (vs. Freywald 2014): Wenn die VL-Variante eines Satzes wie (116b), in dem die zwei Sätze nicht nur durch eine Pause, sondern auch durch zwei unterschiedliche Illokutionstypen getrennt sind, als (nicht zentraler) Nebensatz betrachtet wird, so ist auch sein V2-Gegenpart so einzustufen, denn es besteht keine ersichtliche Evidenz, dass in (115)-(116) die VL-Sätze subordiniert und die V2-Sätze koordiniert sein müssen. Außerdem spielt V2 an sich, wie im Hinblick auf zentrale *weil*-Sätze gezeigt wurde, keine Rolle bei der Bestimmung der syntaktischen Natur der Verknüpfung zwischen dem ersten und dem zweiten Satz in der Äußerung. Eine wichtige Voraussetzung in Freywalds (2014) Taxonomie der Adverbialsätze des Deutschen – insbesondere hinsichtlich der Unterscheidung zwischen Typ Ib und Typ IIb – ist, dass sich die VL- und die V2-Konstrukte, die von einem in der Standardsprache als subordinierend klassifizierten Konnektor eingeleitet werden, durch unterschiedliche Funktionen charakterisieren. Da sich die VL- und die V2-Varianten desselben Satzes aber nicht in der Semantik unterscheiden und in den gleichen kommunikativen Kontexten verwendet werden können, muss Freywalds Hypothese revidiert werden; drittens ergibt sich daraus die Annahme, dass, wenn eine Konstruktion zwei syntaktische Varianten erlaubt und der entscheidende Faktor, der diese differenziert, nicht in der Semantik *sensu stricto* liegt, das unterscheidende Kriterium daraufhin pragmatischer Natur sein muss. Freywalds Analyse zeigt zwei Hauptprobleme auf: Einerseits, dass die syntaktische Funktion und die pragmatische Dimension der Konnektoren nicht unterschieden werden, so dass subordinierende VL-Konnektoren in diesem Ansatz nur Konjunktionen und koordinierende V2-Konnektoren sowohl Konjunktionen als auch Diskursmarker sein können. Dies widerspricht, wie oben bereits erwähnt, aber Gohl & Günthners (1999) Analyse, die explizit voraussetzt, dass die Diskursmarkerfunktion eine dritte Möglichkeit neben der koordinierenden und der subordinierenden Funktion darstellt. Gleichzeitig ist dennoch feststellbar, dass das Koordinationsargument, das in der Literatur von zahlreichen Sprachforschern vertreten wird, in der Tat nicht tragfähig ist, weil dieses Konstrukt und parataktische Verknüpfungen beinahe keine strukturellen Merkmale gemeinsam haben; zweitens geht Freywalds (2014) Taxonomie der Adverbialsätze von der grundsätzlich falschen Annahme aus, dass V2 unbedingt eine völlige Unabhängigkeit und Unintegriertheit des entsprechenden Satzes signalisiert.

Die oben diskutierten Stichproben haben aber gezeigt, dass die Wortstellung keine Rolle für die semantische Interpretation des Satzes spielt und dass eine V2-Struktur zudem so integriert sein kann wie die entsprechende VL-Konstruktion. In Bezug auf Gohl & Günthners (1999) Studie und die dabei besprochenen Daten, die aus authentischen Gesprächen stammen, liegt es nahe, dass V2-*weil* auch als diskursstrukturierendes Element verwendet werden kann. Obwohl die Grundannahmen dieser Analyse sicherlich stimmen und der Konnektor *weil* in der konzeptionell mündlichen nächsprachlichen Kommunikation tatsächlich als syntaktischer Platzhalter zwischen zwei Äußerungen (vgl. auch Schriffrin 1987: 328) verwendet werden kann, ohne dass diese Satzeinheiten in etwaiger Verbindung miteinander stehen, müsste Gohl & Günthners (1999) Ansatz z.T. relativiert werden. Eine der Schwierigkeiten, die die Analyse bereitet und die es aus ökonomischen Gründen bei der Beschreibung des Phänomens und insbesondere im Hinblick auf das Gesamtbild der möglichen Satzverknüpfungen im Deutschen zu überwinden gilt, besteht in der Auflistung der Funktionen von *weil*. Im Gegensatz zu Gohl & Günthners Darlegung, die ein Ordnungssystem von insgesamt vier Diskursfunktionen von *weil* umfasst (Einleitung von Zusatzinformationen, Einleitung einer narrativen Sequenz, konversationelles Fortsetzungssignal, Einleitung eines thematischen Wechsels, vgl. dazu 3.1.2), können mindestens zwei der von den Autorinnen angenommenen Funktionen mittels einer VL-Wortstellung realisiert werden, die – zumindest laut der Definition, die allgemein Anerkennung gefunden hat – als Indikator einer nicht koordinativen Verbindung und eines nicht selbständigen Status des von *weil* eingeleiteten propositionalen Sachverhalts anzusehen ist. In der Tat lassen sich Zusatzinformationen (Funktion 1 bei Gohl & Günthner 1999), die in Form von aus diskursiver sowie prosodischer Sicht völlig unintegrierten Parenthesen vollzogen werden, auch als VL-Sätze zum Ausdruck bringen. Vgl. das Beispiel (117a), in dem eine V2-Wortstellung auch möglich wäre (117b):

- (117) a. Und dann meistens – **weil** die Wirte gebraut haben, nicht? Wir haben doch eine Brauerei da gehabt – haben wir Bierhefe geholt<sup>195</sup>.  
 b. Und dann meistens – **weil** die Wirte haben gebraut, nicht? Wir haben doch eine Brauerei da gehabt – haben wir Bierhefe geholt.

Das in (117a) wiedergegebene Beispiel stammt aus einem Interview mit einer Landwirtin, die in der oberpfälzischen Marktgemeinde Wiesau geboren und großgezogen wurde und über das Leben und die Arbeit im Dorf erzählt. Die Äußerung wird durch den *weil*-Satz unterbrochen, der eine zusätzliche, zum Verständnis der Erzählung erforderliche Information liefert. Bei Gohl & Günthner (1999) gelten *weil*-Parenthesen als Konstruktionen, in

---

<sup>195</sup> Leicht modifiziert aus: AGD (Archiv für Gesprochenes Deutsch), Zwirner-Korpus, Transkript 02043\_SE\_01\_T\_01 (1956) (aus: Catasso 2015: 14).



denen das einleitende Element als Diskursmarker zu betrachten ist. Nun stellt sich die Frage, ob sich in einer VL-Struktur wie in der Parenthese in (117a) *weil* als Diskursmarker klassifizieren lässt bzw. ob es möglich ist, einer Konjunktion, die in anderen Kontexten eine feste Verknüpfung zwischen zwei Inhalten bildet, einen solchen formalen Status zuzuweisen. In (118) wird ein Beispiel für eine Verwendung von *weil* angebracht, die eine der von Gohl & Günthner (1999: 42) angenommenen Funktion 2 (Einleitung einer narrativen Sequenz) sehr ähnlich ist, indem der *weil*-Satz von einem nahezu identischen Prädikat eingeleitet wird und die gleiche pragmatische Aufgabe erfüllt. Auch hier lässt sich feststellen, dass derselbe Satz ebenso eine V2-Wortstellung erlauben würde, ohne dass sich die semantische Relation zwischen der einleitenden Struktur und dem im *weil*-Satz ausgesprochenen Sachverhalt ändert. Man kann nämlich nicht davon ausgehen, dass die VL-Wortstellung in (118b) einen automatischen Wechsel auf eine faktische Interpretation des Kausalsatzes impliziert:

- (118) a. Abends wurde es dann auch nochmal richtig toll, **weil** wir zu einem „Christmas‘ Eve Carnival“-Straßenfest mit der ganzen Familie gegangen sind. Dort haben wir gegessen, getrunken und den verschiedenen Artisten auf der Straße zugeschaut<sup>196</sup>.
- b. Abends wurde es dann auch nochmal richtig toll, **weil** wir sind zu einem „Christmas‘ Eve Carnival“-Straßenfest mit der ganzen Familie gegangen. Dort haben wir gegessen, getrunken und den verschiedenen Artisten auf der Straße zugeschaut.

Angesichts der Funktion des *weil*-Satzes in (118) wäre laut Gohl & Günthners (1999) Analyse zu erwarten, dass *weil* eine obligatorische V2-Struktur einleitet: Die Relation zwischen dem ersten und dem zweiten Satz ist nämlich nicht rein kausal – ein Ursache-und-Wirkung-Verhältnis wäre in diesem Fall nicht einmal mittels einer Umformulierung rekonstruierbar – und die Rolle des Konnektors besteht darin, eine Erzählung einzuleiten, die durch den initialen Kommentar *Abends wurde es dann auch nochmal richtig toll* antizipiert wird. Dies sind die grundsätzlichen Bedingungen, die Gohl & Günthner in ihrer Besprechung dieser pragmatischen Funktion auflisten<sup>197</sup>. Man kann also festhalten, dass Pa-

<sup>196</sup> blogspot.de, Blog zum Thema „Weihnachten in Byron und Nimbim“, 25.01.2014. Aus: Catasso (2015: 14).

<sup>197</sup> Interessanterweise können zudem auch andere Konnektoren (z.B. *denn*) dieselbe pragmatische Funktion erfüllen:

(i) a. Frau Z.: Also es ist schon, ähm, man muss ja, man muss ja gucken, wie man das hat und, ähm, **denn** es ist jetzt gerade mit dem Sportverein so nen Punkt, der ja auch immer bezahlt werden muss, da kommen dann noch diese ganzen Gruppenkassen [...]. (aus: Julia Anna Krebs (2011), *Freizeit - eine Frage des Geldes?! Zur Lebenslage von Kindern und ihren Familien im Landkreis Stormarn*, Masterarbeit, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, S. 3 (Interview))

renthesen, die einen eigenen syntaktischen Status haben, weil sie vollständige Sätze sind, die in einen anderen Satz eingeschoben werden, und Einleitungen von narrativen Sequenzen aus der vorliegenden Diskussion ausgeschlossen werden sollen<sup>198</sup>. Funktion 3 (konversationelles Fortsetzungssignal) und Funktion 4 (Einleitung eines thematischen Wechsels) hingegen eignen sich gut für eine Verwendung von *weil* als Diskursmarker, wenn man die allgemeine Definition von Diskursmarker annimmt, die im vorangegangenen Abschnitt eingeführt und besprochen wurde. Die anhand von (82) und (83) sowie von Gohl & Günthners Auswertung berücksichtigten Funktionen zeigen, dass *weil* auch ausschließlich auf der pragmatischen Ebene operieren kann. Diesbezüglich sollen jedoch zwei zentrale, eng

---

(ii) Ein berühmter Schauspieler hat gesagt, **denn** ich bin ja erst spät mit über 40 entdeckt worden: «Hätte ich den Erfolg als junger Mensch gehabt, wäre ich zu einem A... geworden». (Badische Zeitung Online, 16.11.2012).

In (i)-(ii) scheint sogar das im Gesprochenen sehr selten vorkommende *denn* eine lediglich diskursivstrukturierende bzw. parenthetische Funktion zu erfüllen: Zwischen dem ersten und dem zweiten Satz besteht insoweit keine Relation der direkten Kausalität, als *denn* vor einem Satz auftritt, der sowohl prosodisch als auch inhaltlich in keiner Weise mit dem Rest der Äußerung verbunden ist. Tatsächlich könnte derselbe Satz mit derselben Semantik auch mit V2-*weil* und auch mit VL-*weil* ausgedrückt werden. Wenn man die obigen Daten anhand der Analyse von Gohl & Günthner (1999) zu interpretieren versucht, so ergeben sich gewisse Probleme. Anhand der Daten in (i)-(ii) ließe sich schlussfolgern, dass auch *denn* als Diskursmarker zu betrachten wäre, was aber u.a. wegen des eher geschriebensprachlichen Charakters dieser Konjunktion sehr unwahrscheinlich ist. Auch in einigen anderen Sprachsystemen weist die am häufigsten vorkommende kausale Konjunktion das gleiche Verhalten auf:

(iii) Men typically have short hair - and women typically have longer hair than men. Typically. Cause yes, there are many women who look stunning with short hair [...]. 'Männer haben normalerweise kurze Haare - und Frauen haben normalerweise längere Haare als Männer. Normalerweise. Weil ja, es gibt Frauen, die mit kurzen Haaren super aussehen.' (Englisch - Online-Blog I am my hair, 2014)

(iv) Voilà donc à la limite ça aussi c'est le quartier, voyez, c'est un... parce que vous y allez à pied et donc évidemment [sic] c'est un chemin que vous s-prenez du coup [...]. 'Hier an der Grenze sehen Sie auch das Viertel, es ist... weil Sie zu Fuß dorthin kommen und daher über diese Strecke laufen müssen.' (Französisch - Corpus de Français Parlé Parisien des années 2000)

(v) Lui diceva per esempio «siamo nel palazzo di una casa di campagna», erratissimo salotto di una casa di campagna, perché già il 'siamo' mette l' \$ di una terza persona perché invece dev'essere... deve invogliare, ma essere già una cosa adatta al film [...]. 'Er sagte zum Beispiel «Wir sind in einem Haus auf dem Lande», in dem falschen Wohnzimmer eines Landhauses, weil das 'wir' schon das \$ einer dritten Person impliziert, weil es eigentlich nicht... Es muss ja Interesse wecken, aber auch für den Film geeignet sein.' (Italienisch - BADIP - BANca Dati dell'Italiano Parlato)

Diese Daten sprechen eher dafür, dass sich bei *weil* in (117)-(118) noch eine kausale Valenz beobachten lässt: Der Sprecher begründet mit dem *weil*-Satz den im vorigen Satz ausgedrückten Inhalt. Natürlich ist der Zusammenhang zwischen dem ersten Satz und der von *weil* eingeleiteten Struktur viel weniger eng als bei zentralen Kausalsätzen, aber der Punkt ist, dass selbst unabhängig vom kategorialen Status des kausalen Konnektors *weil* in den obigen Beispielen das Phänomen nicht nur V2-*weil*-Sätze betrifft, sondern auch VL-Strukturen, die wegen ihrer Wortstellung nicht als selbstständige Hauptsätze eingestuft werden können.

<sup>198</sup> In Bezug auf (118) muss man feststellen, dass sich die von Gohl & Günthner (1999: 45) angenommene Funktion von *weil* als Einleiter einer narrativen Sequenz manchmal nicht von der klassischen sprechakzbezogenen Interpretation unterscheiden lässt. In der Tat dient eine kausale Struktur mit sprechakzbezogener Lesart der Erklärung bzw. Begründung einer im vorigen Satz gemachten Aussage, die sich aber nicht als propositional kategorisieren lässt.

miteinander verzahnte Punkte präzisiert werden: Gohl & Günthners (1999) Analyse für diese beiden Funktionen stimmt mit Freywalds (2014) Einstufung von COMP-eingeleiteten V2-Adverbialkonstrukten überein, ist aber im Verhältnis dazu sowie im Allgemeinen nicht erschöpfend. Die Funktion von *weil* als Diskursmarker besteht nämlich nicht nur in den von Gohl & Günthner (1999) isolierten pragmatischen Aufgaben. Zweitens darf man in Bezug auf diese Okkurrenzen von *weil* durchaus nicht von ‚V2-*weil*‘ sprechen: In seiner pragmatischen, satzexternen Funktion als Diskursmarker leitet *weil* keinen Satz ein, d.h. es selektiert weder eine VL- noch eine V2-Wortstellung, sondern erscheint nur bei nähersprachlichen Redebeiträgen in einer syntaktischen Position, die zu keiner der zwei Äußerungen, die es miteinander verbindet, gehört. Im Hinblick auf diese zwei Punkte sowie auf einen Vergleich von Gohl & Günthners (1999) und Freywalds (2014) nur scheinbar kompatiblen Positionen lässt dich Folgendes festhalten: Der Diskursmarker *weil* kann u.a. die von Gohl & Günthner (1999) angenommenen Funktionen 3 und 4 erfüllen, bei denen es aber nicht gleichzeitig als Junktor angesehen werden darf (vs. Freywald 2014), weil es nicht in die Satzstruktur, vor der es erscheint, eingebunden wird. Dies zeigt sich ebenfalls daran, dass eine Positionierung von *weil* (z.B. in den obigen sowie bei den von Gohl & Günthner (1999) Okkurrenzen) in Coord° bei allen syntaktischen Distributionsproben zur Bestimmung des koordinierenden Status einer Konjunktion (Wiederaufnahme von Korrelaten, Skopus, Ellipsen, Extraktion, Vorkommen als Antwort auf eine *warum*-Frage, usw.) scheitern würde: Es handelt sich also bei solchen Verwendungen von *weil* um keine ‚zweigliedrige‘ Funktion.

Ein weiteres Argument für eine exklusive Einstufung von *weil* als Diskursmarker in bestimmten mündlich konzipierten Texten der Nähesprache liegt in der von Freywald vor allem in Bezug auf andere Adverbialkonnektoren<sup>199</sup> festgestellten Tatsache, dass sie nicht unbedingt vollständige Sätze, sondern auch Interjektionen, Heckenausdrücke und Inflektive einleiten. Diese Möglichkeit ist insofern ein deutliches Indiz dafür, dass in solchen Fällen *weil* als Diskursmarker, aber nicht als koordinierende Konjunktion, die eine eigene Phrase projiziert, bezeichnet werden kann, als Junktoren, wie oben erläutert wurde, nur vergleichbare Konstituenten miteinander verknüpfen können. Wenn das erste Konjunkt also ein Satz ist, muss das zweite auch die Form eines (elliptischen oder nicht elliptischen) Satzes haben. In der mündlich konzipierten, aber medial schriftlichen Sprache, z.B. bei der SMS- oder Netzwerksprache, leitet *weil* bei nicht kausalen Verknüpfungen statt Interjektionen oder Lautmalerei auch bloße *Emoticons* ein. Dies sind Elemente, die nicht nur eine Darstellung von *weil* als Kopf einer parataktischen Phrase ausschließen, sondern sich auch

---

<sup>199</sup> Freywald beschäftigt sich in ihrer Arbeit nicht explizit mit V2-*weil*-Sätzen, sondern behandelt diese nur marginal, denn der inhaltliche Schwerpunkt ihrer Analyse von Adverbialsätzen im Deutschen liegt auf Konzessiv- und Konfrontativsätzen. Die Überlegungen zum formalen Status der konzessiven und konfrontativen Konnektoren, die auch eine V2-Wortstellung lizenzieren, werden in ihrer Arbeit jedoch auch auf Kausalsätze ausgedehnt.

selber nicht darstellen lassen: Es handelt sich dabei nicht um elliptische Satzkonstruktionen, die rekonstruiert werden können, und die Relation zwischen dem ersten Satz und dem syntaktischen Bereich, in dem sie vorkommen, kann nicht als kausal bezeichnet werden, weil diese Elemente zwar sprachlich, aber nicht-satzwertig und in vielen Fällen nur die orthographische Wiedergabe eines Onomatopoetikon oder eines Gesichtsausdrucks sind (Groß- und Kleinschreibung sowie Interpunktion wie im Original):

- (119) a. ich fand den film voll schön nur das ende hat mir nicht soo gefallen **weil** grummel<sup>200</sup>.  
 b. ich könnte euch vernichten werde es aber nicht tun **weil**.....haha<sup>201</sup>.  
 c. Dachte das wäre hier kaputt **weil**... BRUMM BRUMM!!!!<sup>202</sup>  
 d. war grad so schee **weil** <3<sup>203</sup>.

Eine weitere zentrale Frage, die viele Sprachwissenschaftler dazu gebracht hat, V2-*weil* als koordinierende Konjunktion (vgl. Antomo & Steinbach 2010) bzw. als Diskursmarker (vgl. die Überlegungen von Freywald 2014 in Bezug auf *obwohl* und *wobei*) zu formalisieren, ist die Tatsache, dass dieser Konnektor unter bestimmten Bedingungen einen interrogativen oder imperativischen Sprechakt einbetten kann. In solchen Fällen weist das von *weil* eingeleitete Konstrukt natürlich keine V2-, sondern eine V1-Wortstellung auf, die sich dennoch aus ersterer ableiten lässt (vgl. 2.4.1). Die obige Problematisierung von Antomo & Steinbachs (2010) Analyse zeigte, dass V2-*weil*-Sätze mit propositionaler, epistemischer und sprechaktbezogener Lesart assertiert werden. Dennoch lassen sich faktische V2-Kausalsätze nicht anders analysieren als die entsprechenden VL-Konstruktionen, denn sie weisen in der Tat zahlreiche Merkmale der syntaktischen Integriertheit auf und verletzen einige grundlegende Constraints koordinierter Strukturen. Dies bedeutet, dass *weil*-Sätze mit V2-Stellung einen eigenen Sprechakt realisieren, der in einen Hauptsatz eingebettet wird. Festzuhalten ist, dass die Annahme eines subordinierten Sprechaktes einem der in der einschlägigen Literatur am häufigsten vorkommenden Grundsätze zur Natur von Subordination widerspricht, nämlich dem Prinzip der sog. ‚*non-embeddability of speech acts*‘ (Sadock and Zwicky 1985, Reis 1997, Han 2000, Paranhos Zitterbart 2002, Speas & Tenny 2003, Verstraete 2005), das besagt, dass subordinierte Konstruktionen grundsätzlich über keine eigene illokutive Kraft verfügen. Dass auch Nebensätze einen mehr oder weniger selbständigen Sprechakt realisieren können, wurde, wie in Kapitel 2 erwähnt, bereits bei Behandlungen anderer Phänomene des Gesprochenen vorgeschlagen (vgl. z.B. Kaufmann

<sup>200</sup> YouTube, User-Kommentar zu Zeichentrickfilm „Tinkerbell und die Legende vom Nimmerbiest – Sternenklare Nacht“ 12.10.2015.

<sup>201</sup> eu.battle.net, Forum zum Thema „Videogames: Welchen Boss: töten oder nicht?“, 19.05.2013.

<sup>202</sup> fronforen.de, Forum zum Thema „You nostalgia, You lose“, 28.02.2012.

<sup>203</sup> Privater Facebookaccount (das Symbol ‚<3‘ steht für ein Herz).

2006 und Kaufmann & Poschmann zu Imperativen, Holler 2008 zu Relativsätzen, Coniglio 2011 zu Modalpartikeln). Es ist also nicht auszuschließen, dass auch andere Sprechakte desselben Typs, die von *weil* eingeleitet werden, in der subordinierten Struktur erscheinen können. Erwartungsgemäß können nur *weil*-Satzmodi eingebettet werden, deren Illokutionstyp auf eine assertive illokutive Kraft zurückgeführt werden kann, nämlich rhetorische Fragen und Imperative, die als Assertion umformuliert werden können. Vgl. folgende Beispiele:

- (120) a. Na, so würde ich das auch wieder nicht sagen, **weil** hast du eine Ahnung, wie viele Pferdebücher ich daheim hab, und wie sehr ich Pferde hasse?<sup>204</sup> (Einbettung einer rhetorischen Frage)
- b. Das war schon dumm, **weil** versuch mal, einen USB-Stick an einen Bleistift anzuschließen<sup>205</sup>. (Einbettung eines Imperativs)

In (120) sind zwei Beispiele zu sehen, in denen die Interpretation des *weil*-Satzes als sprechaktbezogen bezeichnet werden kann, denn die kausalen Strukturen liefern in den vorliegenden Fällen eine Begründung für den im Hauptsatz vollzogenen Sprechakt. An den obigen Äußerungen zeigt sich im Einzelnen, dass auch nicht rein assertive Illokutionstypen eingebettet werden können, vorausgesetzt, dass diese auf eine Assertion bzw. auf eine Symmetrisierung des illokutiven Potenzials von Haupt- und Nebensatz reduziert werden können. Die eingebettete interrogative Struktur in (120a) hat einen obligatorischen rhetorischen Charakter und wird in der Tat als kovertierte subordinierte Assertion interpretiert. Dies ist im Übrigen eine der Standardannahmen der logischen Semantik<sup>206</sup>. Gleiches gilt für den Imperativ in (120b), der nach Kaufmanns (2012) Definition direkter Illokutionstypen als eingebettete ‚Assertion eines Modalverbs‘ zu interpretieren ist. Die Einbettung genuin interrogativer ja-/nein- oder *wh*-Fragesätze führt zu einer pragmatisch unglücklichen Struktur. Strukturen in der (syntaktisch-prosodischen) Form eines Fragesatzes sind – wenn nicht kontextualisiert bzw. wenn der von Sprecher und Hörer geteilte Hintergrund nicht explizit ist – immer ambig zwischen einer rhetorischen und einer nicht-rhetorischen Interpretation. Wenn man in Bezug auf die Lesart des Satzes in (120a) eine interrogative Interpretation annimmt, bei der der Sprecher eine informative Antwort des Hörers erwar-

<sup>204</sup> Aus: Julia Carina Ebner (2012), *Trends und Herausforderungen im deutschen Buchmarkt. Eine qualitative Studie zur Wirkung und zum Potenzial personalisierter Bücher*, S. 65 (Magisterarbeit Universität Wien). Interview zum Thema „Bücher“.

<sup>205</sup> Aus einem Dialog aus: Albrecht Behmel (2014), *Mitte 3: Eine Exzentriker-WG... und ich mittendrin!*, S. 18 (Roman).

<sup>206</sup> Vgl. z.B. Han (1998: 248): „[...] The proposed analysis explains why rhetorical questions are interpreted as assertions. In rhetorical yes-no questions, the value of the polarity operator is determined. And in *wh*-questions, the value of the *wh*-phrase is determined. Since the gap is filled, rhetorical questions are not questions anymore. Rather, they are assertions.“

tet, muss man dementsprechend annehmen, dass die Konversation, in der dieser Redebeitrag erscheint, absurd sein muss. Die Möglichkeit, eine rhetorische Frage oder einen Imperativ einzubetten, ist indes nicht schlichtweg auf eine sprechaktbezogene Interpretation beschränkt, sondern lässt ebenfalls eine propositionale Lesart zu, die sich z.B. durch die Wiederaufnahme des interrogativen oder imperativischen *weil*-Satzes von im Hauptsatz realisierten Korrelaten wie *deshalb/deswegen* vollzieht:

- (121) a. Ich finde es nur erstaunlich, wie Symbole entstehen und vergehen. Diese komischen Runenaltdetschbuchstaben sind bei PB ja auch ziemlich sicher rechts. „Ziemlich sicher“ deshalb, **weil** hast du mal Plakate der APPD gesehen?<sup>207</sup>  
b. Das ganze kam eigentlich deshalb, **weil** versuch mal, einem alten blinden und tauben Hund klar zu machen, sitzen zu bleiben und in die richtige Richtung zu gucken<sup>208</sup>.

Eine letzte Frage, auf die im Hinblick auf den formalen Status sowie auf die Rolle und Entstehung von *weil* in nicht-VL-Gefügen noch eingegangen werden soll, ist die u.a. von Pasch (1997), Wegener (1999), Miyashita (2001), Scheffler (2013) sowie Breindl et al. (2014) vertretene These, V2-*weil* hätte die Syntax sowie die pragmatischen Funktionen der Konjunktion *denn* übernommen, die generell als parataktisch klassifiziert wird und sehr selten im mündlichen Gebrauch vorkommt. Diese Substitution wäre das Ergebnis eines Kompensationsprinzips, das sich wiederum daraus ergibt, dass die mündliche Kommunikation vorwiegend parataktisch wäre. Diesbezüglich lassen sich jedoch fünf Probleme erkennen, auf die im Folgenden eingegangen werden soll: (i) Zunächst ist die Annahme, dass V2-*weil* das Verschwinden einer parataktischen Konjunktion kompensiert habe, an sich fraglich und sehr stipulativ. Wenn die gesprochene Sprache aus Gründen der syntaktischen Symmetrie vor allem koordinativ ist, warum wäre die einzige im System des modernen Hochdeutschen vorhandene ‚parataktische‘ Konjunktion mit kausaler Bedeutung verschwunden? Außerdem gibt es keine korpusbasierten Studien, die anhand diachroner Daten eine Periodisierung des Schwunds von *denn* und der darauf folgenden Entstehung neuer Funktionen beim bereits existierenden Konnektor *weil* skizziert haben; (ii) die Frage nach der reduzierten syntaktischen Komplexität der gesprochenen gegenüber der geschriebenen Sprache, worauf die Substitutionsthese beruht, ist allerdings sehr kontrovers. Obwohl die germanistische Sprachforschung traditionell davon ausgegangen ist, das Gesprochene sei viel weniger hypotaktisch gestaltet als die geschriebensprachliche Varietät (vgl. z.B. Behaghel 1899, Chafe 1982, 1985, Koch & Oesterreicher 1985, 1990, Weinert 2000, Fiehler et al. 2004), wurden gegen die Annahme der herkömmlichen Gleichsetzung

---

<sup>207</sup> groups.google.com, Forum zum Thema „Paranoia beim Kiffen“, 30.04.2001.

<sup>208</sup> malinois-forum.de, Forum zum Thema „Fun im Fotostudio“, 13.08.2010.

‚mündlich = koordinativ‘ und ‚schriftlich = subordinativ‘ nämlich bereits seit den 1960er Jahren Zweifel geäußert (vgl. z.B. Leska 1965, Wackernagel-Jolles 1971, Deutrich & Schank 1973, Heinze 1979, Auer 2002, Schwitalla 2003, Dryhaus 2013). Es bestünde daher keine direkte Evidenz und kein Trigger für die Hypothese, dass V2-*weil* den Junktor *denn* ersetzt hätte. Da die Bestätigung oder Widerlegung von Paschs (1997) These relevant für die Zwecke der vorliegenden Arbeit ist, wurde eine kleine Korpusstudie zur statistischen Frequenz von Hypotaxe und Parataxe im mündlichen und schriftlichen Gebrauch durchgeführt, die exemplarisch darlegen sollte, ob sich die geschriebene und die gesprochene Varietät aufgrund dieser Variablen maßgeblich unterscheiden. Berücksichtigt wurden allerdings nicht nur das Medium und die Konzeption, sondern auch die Nähe-/Distanzsprachdichotomie. Daher wurden insgesamt 20 (10 gesprochene und 10 geschriebene<sup>209</sup>) Texte aus verschiedenen Quellen und mit vergleichbarer Länge (durchschnittlich zwischen 1800 und 2400 Wörter) ausgewählt, die in eine Skala der Nähe-/Distanzsprachlichkeit eingeordnet wurden, um zu prüfen, ob dieses Kontinuum und die damit verzahnten situationsbedingten Implikationen (vgl. 3.1) eine Rolle für das Vorkommen von Ko- und Subordination spielen. An den beiden Polen dieser Skala befanden sich jeweils die Transkription eines spontanen Gesprächs zwischen zwei engen Freunden, die sich in einer inoffiziellen Sprachsituation über ein persönliches Thema unterhalten und dabei ihre Meinungen äußern, wobei sie sich von Angesicht zu Angesicht begegnen (Text 1: maximale Nähesprachlichkeit) und die ersten 16 Artikel des deutschen Grundgesetzes (Text 20: maximale Distanzsprachlichkeit). Die mittleren Positionen des Kontinuums wurden von zunehmend distanzsprachlichen Texten (Gespräch zwischen Mutter und Tochter, mehr oder weniger offiziellen Interviews, Drama, Belletristik, wissenschaftliche Publikationen unterschiedlicher Art) besetzt. Die Texte wurden grundsätzlich nur aufgrund ihres medialen und konzeptionellen Chakters ausgewählt. Das einzige Kriterium zur Selektion der einzelnen zu untersuchenden Quellen war, dass sie keine COMP-eingeleitete sowie keine Relativsätze mit V2-Wortstellung enthalten dürfen<sup>210</sup>, damit die Einteilung der Ver-

---

<sup>209</sup> Wie in Tab. 12 zu sehen ist, ist die letzte Quelle in der Kategorie ‚gesprochene Texte‘ (liebesbriefe.ch) eigentlich medial schriftlich, aber konzeptionell mündlich: Es handelt sich nämlich um eine Sammlung nächsprachlicher Texte, die in der Form von Liebesbriefen meistens von Schülern und Studenten im Alter zwischen 15 und 25 verfasst wurden und sich somit als medial-konzeptionelle Brücke zwischen den zwei Kategorien eignet. Der nächste Text (Quelle 1 in der Kategorie ‚Geschriebene texte‘) ist in der Tat ein Drama von Friedrich Schiller, das medial schriftlich ist und bestimmten stilistischen Bedingungen unterworfen ist, die nicht zuletzt auf den nicht zeitgenössischen Charakter des Werks zurückzuführen sind (das Lesedrama *Die Räuber* erschien 1781), aber die Spontaneität der gesprochenen Sprache dieser Zeit zumindest z.T. wiedergibt.

<sup>210</sup> Wie wir gesehen haben, werden *denn*-Gefüge traditionell als koordinierende Konstruktionen eingestuft, obwohl sie die meisten Eigenschaften parataktischer Verbindungen nicht aufweisen. Die These von Pasch (1997) basiert aber auf der grundlegenden Annahme, dass *denn*-Sätze parataktische Konstruktionen sind. Es wurde daher vor der Analyse und der entsprechenden Datenauswertung beschlossen, Paschs (1997) Idee vorläufig zu übernehmen und *denn*-Sätze in die Kategorie ‚Koordination‘ einzuordnen. In die-

knüpfungen nicht dadurch erschwert wird. Bei der Berechnung der Ergebnisse wurden somit einfachheitshalber ausschließlich Haupt- und Nebensätze ‚im klassischen Sinne‘ berücksichtigt<sup>211</sup>. Anakoluthe in der Form syntaktischer Abbrüche von Sätzen, die nicht fortgesetzt werden, wurden ebenfalls ausgeschlossen<sup>212</sup>. In den ausgewählten Texten wurden für jede Äußerung alle Satzverknüpfungen gezählt und einer der zwei Kategorien ‚Koordination‘ und ‚Subordination‘ zugeordnet. Auf der Grundlage dieser methodologischen Voraussetzungen lassen sich die Ergebnisse der Studie folgendermaßen zusammenfassen:

gesprochene Texte	Hypotaxe	Parataxe	Thema/Inhalt
TB I <sup>213</sup>	NS 42,85% / HS 57,14%		spontanes Gespräch zwischen engen Freunden
EK--_E_00006 <sup>214</sup>	NS 43,82% / HS 56,17%		Mutter und Tochter diskutieren über Kleidung
PF--_E_00072 <sup>215</sup>	NS 29,14% / HS 70,85%		spontane Erzählung über Jugend
OS--_E_00451 <sup>216</sup>	NS 27,84% / HS 72,15%		spontane Erzählung über Familienleben
PF--_E_00134 <sup>217</sup>	NS 52,41% / HS 47,58%		Interview über Fernsehen
Spiegel <sup>218</sup>	NS 41,39% / HS 58,6%		Interview mit Popsängerin Lena Meyer-Landrut
DLF <sup>219</sup>	NS 38,91% / HS 61,08%		Interview mit ehemaligem Fußballer
brigitte-schaer.ch <sup>220</sup>	NS 22,98% / HS 77,01%		Interview mit Schriftstellerin
München Merkur <sup>221</sup>	NS 35,4% / HS 64,59%		Interview mit Angela Merkel
liebesbriefe.ch <sup>222</sup>	NS 44,13% / HS 55,85%		Liebesbriefe (konzeptionell mündlich)
geschriebene Texte	Hypotaxe	Parataxe	
Schiller, <i>Die Räuber</i>	NS 33,20% / HS 66,79%		Drama
Grimm, <i>Rotkäppchen</i>	NS 26,19% / HS 73,8%		Märchen

+Nähe-  
sprache  
↓  
+Distanz-  
sprache

sem Kapitel wurde dafür argumentiert, dass V2-*weil* auch subordinierende Verknüpfungen bilden kann, aber es wurde noch nicht darauf eingegangen, ob und inwiefern *denn* und V2-*weil* sich aus syntaktischer Sicht differenzieren. Im Folgenden wird dieser Frage nachgegangen.

<sup>211</sup> Komplementiererlose *dass*-Sätze wie z.B. *Ich hoffe, es geht ihm gut* wurden dagegen als Objektsätze und daher als subordinierte Strukturen behandelt.

<sup>212</sup> In der mündlichen, vor allem nächstsprachlichen Kommunikation kommen relativ oft Strukturen vor, in denen der Sprecher einen Satz oder einen Teil eines Satzes äußert, in dem er sich verspricht bzw. etwas sagt, was nicht zu dem passt, was er in der Tat mitteilen möchte. In solchen Fällen bricht er häufig seine Rede ab und formuliert die Äußerung neu, was die Rekonstruierbarkeit der syntaktischen Relation zwischen den entsprechenden Sätzen sowie ihre Einteilung in eine der zwei Kategorien erschwert bzw. unmöglich macht. Daher wurden solche Konstruktionen bei der Berechnung der Satzverknüpfungen in den mündlichen Texten nicht berücksichtigt.

<sup>213</sup> Aus: Steger, Hugo (Hg.) *Texte gesprochener deutscher Standardsprache*, Bd. 1 (TB I), S. 221ff..

<sup>214</sup> AGD (Archiv für Gesprochenes Deutsch), Elizitierte Konfliktgespräche, Transkript 00006\_SE\_01\_T\_01\_DF\_01 (1988).

<sup>215</sup> AGD (Archiv für Gesprochenes Deutsch), Pfefferkorpus, Transkript 00072\_SE\_01\_T\_01 (1961).

<sup>216</sup> AGD (Archiv für Gesprochenes Deutsch), Ehemalige deutsche Ostgebiete, Transkript 00451\_SE\_01\_T\_01 (1963).

<sup>217</sup> AGD (Archiv für Gesprochenes Deutsch), Pfefferkorpus, Transkript 00134\_SE\_01\_T\_01 (1961).

<sup>218</sup> Spiegel Online - Kultur, „Pop-Sängerin Lena: "Voll das Mainstream-Opfer"“. Interview, 16.05.2015.

<sup>219</sup> Deutschlandfunk, „Blatter kann so nicht weitermachen“ Gunter Gebauer im Gespräch mit Christine Heuer. Interview, 29.05.2005.

<sup>220</sup> brigitte-schaer.ch: „Interview mit der Schriftstellerin Brigitte Schär“. Interview, März 2015.

<sup>221</sup> bundeskanzlerin.de, „Dieser Gipfel wird keine Eintagsfliege“ Interview mit Angela Merkel beim Münchner Merkur, 06.06.2015.

<sup>222</sup> Vier Liebesbriefe aus: liebesbriefe.ch, jeweils 04.09.2012, 11.09.2012, 04.03.2014, 11.03.2014.



FAZ <sup>223</sup>	NS 31,76% / HS 68,23%	Zeitungsartikel über Gleichstellung
Mann, <i>Tonio Kröger</i>	NS 41,74% / HS 58,25%	Erzählung
Kehlmann, <i>Die Vermessung der Welt</i>	NS 31,44% / HS 68,55%	Roman
Rezension <sup>224</sup>	NS 32,02% / HS 67,97%	Buchkritik
Joas, <i>Pragmatismus und Historismus</i> <sup>225</sup>	NS 45,56% / HS 54,43%	philosophischer Aufsatz
Fuß & Grewendorf <sup>226</sup>	NS 42,61% / HS 57,38%	linguistischer Aufsatz (Syntax)
Baumann, Röhr & Grice <sup>227</sup>	NS 46,87% / HS 53,12%	linguistischer Aufsatz (Prosodie)
Deutsches GG	NS 31,75% / HS 68,24%	deutsche Verfassung (Art. 1-16)

↓  
+Distanz-  
sprache

Tab. 12: Ergebnisse der Studie zur statistischen Frequenz von Ko- und Subordination in gesprochen- und geschriebensprachlichen Texten

Auffällig ist, dass die distanzsprachlichste Quelle dieses Korpus, die ersten 16 Artikel des deutschen Grundgesetzes, sogar koordinativer ist als der erste, nächstsprachlichste Text, der Ausschnitt aus einem spontanen Gespräch zwischen Freunden zum Thema ‚Ehe‘, der wiederum über 10% mehr hypotaktische Konstruktionen enthält als die berücksichtigten Teile der Verfassung. Im Folgenden werden zwei Absätze aus den beiden Quellen exemplarisch gezeigt. Aus deren Vergleich ergibt sich, dass die Textsorte, die als Quelle für die Analyse fungiert, eine wesentliche Rolle bei der Bestimmung syntaktischer Relationen spielt: In (122a) unterhalten sich zwei Personen, die sich seit Langem kennen, über ein Thema, bei dem sie ihre Meinung offen äußern können. Dies verlangt selbstredend nach entsprechenden logischen (lexikalischen und funktionalen) Sprachmitteln, die es ermöglichen, bestimmte Ansichten zum Ausdruck zu bringen, z.B. subordinierte Objektsätze, die Verben des Glaubens und des Wissens komplementieren. Das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland hingegen (122b) besteht aufgrund seiner allgemeinen sowie textspezifischen Aufgabe aus einer Reihe von Begrifflichkeiten und Normierungen, die in den meisten Fällen parataktisch und monokausal nebeneinander gestellt werden. In dem kurzen Ausschnitt in (122a) z.B. besteht das erste Satzgefüge aus zwei mittels der Konjunktion *denn* miteinander koordinierten Strukturen. Das erste Satzgefüge enthält einen Hauptsatz, *ich glaube*, der einen komplementiererlosen Objektsatz selektiert, dessen Präpositionalobjekt wiederum von einer asyndetischen Koordination von Relativsätzen modifiziert wird. Der

<sup>223</sup> Frankfurter Allgemeine, „Immer deutlicher für die Gleichstellung“, 25.02.2010 und „Es ist schlecht, dass wieder keine Frau vorgeschlagen wurde“, 06.06.2013. Wegen der Kürze der jeweiligen Artikel wurden zwei Kolumnen desselben Autors zum Thema „Gleichstellung“ ausgewählt und als textuelle Einheit analysiert.

<sup>224</sup> literaturhaus.at, Hermann Schlössers Rezension von Stefan Großmanns (2014) *Wir können warten oder Der Roman Ullstein*, 08.01.2015.

<sup>225</sup> Aus: Hans Joas (2015), *Pragmatismus und Historismus - Meads Philosophie der Zeit und die Logik der Geschichtsschreibung*. Philosophischer Aufsatz.

<sup>226</sup> Aus: Eric Fuß und Günther Grewendorf (2014), *Freie Relativsätze mit *d*-Pronomen*. Linguistischer Aufsatz.

<sup>227</sup> Aus: Stefan Baumann, Christine Röhr und Martine Grice (2015), *Prosodische (De-)Kodierung des Informationsstatus im Deutschen*. Linguistischer Aufsatz.

zweite Teil der Äußerung, der von *denn* eingeleitet wird, besteht aus einer Matrixkonstruktion mit einem negierten *verbum dicendi* (*sagen*), das einen indirekten *ob*-Fragesatz als sein Komplement selektiert. In Bezug auf den Text in (122b) dagegen lässt sich konstatieren, dass beinahe alle Sätze asyndetisch koordinativ gestaltet sind. Die einzigen subordinierten Konstrukte sind die miteinander parataktisch verknüpften infinitiven Subjektsätze am Anfang des zweiten Satzes des ersten Paragraphs in Artikel 1 und der *soweit*-Restriktivsatz in Artikel 2. Die hierarchischen Relationen zwischen den Konstituenten werden vorwiegend durch Nominalisierungen realisiert<sup>228</sup>. Diese impliziert an sich zwar eine subordinative Verknüpfung von Satzelementen, die im Ausschnitt aus dem Grundgesetz allerdings nicht-satzwertig sind. Ferner lässt sich feststellen, dass solche hypotaktischen Relationen in der gesprochenen Sprache vorzugsweise durch Teilsätze und im schriftlichen Gebrauch z.B. durch nominale Komplementierung vollzogen werden. Da Paschs (1997) Ausgangsthese jedoch in erster Linie voraussetzt, dass hierarchische Relationen zwischen satzwertigen Elementen in der Sprechsprache vorwiegend parataktisch wären und dies mit besonderem Bezug auf den Schwund von *denn* in der gesprochenen Sprache als Grund für die Entstehung von V2-*weil* gälte, müssen hier nur die Verknüpfungen zwischen Sätzen in Betracht gezogen werden:

- (122) a. Ich glaube, **wir bewegen uns auf einem Gebiet, in dem wir beiden überhaupt nicht mehr kompetent sind, überhaupt keine Vorstellungen mehr haben**, denn ä i das das kann ich einfach nicht sagen, o ob das Christentum oder das is auch ne Hal(-) ne Zwiespälterei (is). Ich sage, es hat wesentlich mitbestimmt, und du sagst, es is nur übernommen worden, ich weiß es nicht, aber ich weiß nur, dass dass für die katholische Kirche die Ehe ein Sakrament ist, unlösbar, von Gott vorm Altar geschlossen, und und dass die evangelische Kirche – na gut, sie lässt ne Scheidung zu, aber, aber dieses – dieses Unlösbare, dieses eigentlich für immer Zusammengehören – sein, dass das noch sehr viel bedeutet [...].
- b. Art 1 – (1) Die Würde des Menschen ist unantastbar. **Sie zu achten und zu schützen**, ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt]. (2) Das Deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt. (3) Die nachfolgenden Grundrechte binden Gesetzgebung, vollziehende Gewalt und Rechtsprechung als unmittelbar geltendes Recht. Art 2 – (1) [Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, **soweit er nicht die Rechte anderer**

<sup>228</sup> Dies bestätigt u.a. Heinzes (1979: 214) und Chafes (1982: 39f.) Studien zu nominalen und verbalen Konstruktionen im Gesprochenen: Beide Autoren stellen fest, dass Konstruktionen, die im mündlichen Gebrauch satzwertig sind, im Geschriebenen – und zwar im Allgemeinen sowie bei nicht wortwörtlichen Verschriftlichungen mündlicher Texte, z.B. bei Protokollen – in der Form von Nominalausdrücken wiedergegeben werden.

**verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt.** (2) Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. Die Freiheit der Person ist unverletzlich. In diese Rechte darf nur auf Grund eines Gesetzes eingegriffen werden.

Wie in Tab. 12 dargestellt, ergeben sich nicht nur bei dem Vergleich zwischen den zwei Polen, sondern auch in den mittleren Stellen des Kontinuums Nähe-/Distanzsprache keine bedeutsamen Unterschiede in der Verwendung von Koordination und Subordination. Bei drei gesprochenen Texten, nämlich in den Interviews ‚Jugend‘, ‚Familienleben‘ und ‚Schriftstellerin‘, sowie in der Originalfassung des Märchens der Gebrüder Grimm *Rotkäppchen* beträgt die Anzahl an subordinierten Strukturen unter 30%. Neben dem Märchen ist auch in anderen geschriebenen Texten, vor allem in den zwei analysierten FAZ-Kolumnen, im Incipit von Kehlmanns Roman *Die Vermessung der Welt* und in der Kritik zu Großmanns Roman *Wir können warten oder Der Roman Ullstein* der Prozentwert der hypotaktischen Konstruktion relativ niedrig (jeweils 31,76%, 31,44% und 32,02%) und ohnehin niedriger als in den vier mündlichen Texten ‚Ehe‘ (42,85%), ‚Mutter und Tochter‘ (43,82%), ‚Popsängerin‘ (41,39%) und ‚ehemaliger Fußballer‘ (38,91%). Trotz der geringen Anzahl an Texten, die exemplarisch untersucht wurden, wird in der Übersicht deutlich, dass sich keine klare Tendenz hinsichtlich der mit der gesprochenen und geschriebenen Sprache assoziierten syntaktischen Hierarchien feststellen lässt. Dieses Ergebnis ist aus zwei Gründen interessant: Einerseits bestätigt es grundsätzlich die Resultate vorheriger Korpusstudien zu diesem Thema. Leskas (1965: 454) Korpusrecherche zeigt z.B., dass der Unterschied zwischen Ko- und Subordination in mündlichen und schriftlichen Texten „wider Erwarten niedrig [ist] (7%)“. Wackernagel-Jolles (1971: 176) stellt fest, dass „die Zahl der reinen HP [Hypotaxe] nicht wesentlich unter der PT [Parataxe]“ liegt. Dryhaus’ (2013: 268) korpusbasierte Untersuchung von 20 gesprochensprachlichen Transkripten einer Radiosendung des NDR liefert fast exakt die gleichen Ergebnisse wie bei der vorliegenden Studie: Keines der analysierten Transkripte enthält weniger als 26,4% oder mehr als 43,4% an Nebensätzen. Daraus lässt sich also der Schluss ziehen, dass das Argument der absoluten Prominenz der Parataxe in der gesprochenen gegenüber der geschriebenen Sprache, die in der Literatur oft angeführt wird, nichts anderes ist als ein Gemeinplatz<sup>229</sup>; andererseits trägt diese Studie zum Abbau der allgemein verbreiteten Annahme bei, dass sich die Entstehung von V2-*weil* durch das Verschwinden von *denn* motivieren lässt; (iii)

---

<sup>229</sup> Die hier gemachte Aussage bedarf selbstverständlich noch einer genaueren Überprüfung anhand ausführlicherer Daten zum Phänomen der Subordination in mündlichen und schriftlichen Texten. Es könnten nämlich Tendenzen festgestellt werden, die zeigen, dass die spezifische Textsorte eine wesentliche Rolle bei dieser Differenzierung spielt. Allerdings scheint sich diese Differenz aus der Texttypologie der Quelle unabhängig vom Medium bzw. vom nahe- oder distanzsprachlichen Charakter des Textes an sich zu ergeben.

die dritte wichtige Frage, die Paschs (1997) Hypothese problematisiert, ist folgende: Wenn V2-*weil* als Konsequenz der Kompensation einer ‚Lücke‘ im kausalen System des Deutschen, nämlich des Verschwindens der V2-Konjunktion *denn*, entstanden wäre, warum ist eine V2-Wortstellung auch bei anderen Adverbialkonnektoren (*obwohl*, *wobei*, *während*) möglich? Und warum betrifft dieses Phänomen nur Sätze, deren Konnektor eine assertive Lesart lizenziert, während z.B. bei temporalen Konnektoren wie *wenn* und *als*, die auch sehr häufig im Gesprochenen vorkommen, diese Möglichkeit ausgeschlossen ist?; (iv) dazu kommt auch, dass entgegen dem in der Literatur oft angeführten Argument, V2-*weil* und *denn* würden eine vollkommene funktionale sowie semantische Kompatibilität aufweisen, sich diese Konnektoren durch drei zentrale Eigenschaften differenzieren, die ihre Integriertheit in den vorigen Satz bestimmen: *Denn*-Sätze können keine im einleitenden Prädikat vorkommenden Korrelate wiederaufnehmen (123a), nicht im Skopus einer Fokuspartikel stehen (123b) noch als Antwort auf eine *warum*-Frage fungieren (123c):

- (123) a. Ich habe es deswegen/deshalb/aus dem Grundkann gesagt, \***denn**/<sup>OK</sup>**weil** ich bin ein ehrlicher Mensch. (Wiederaufnahme eines kataphorischen Korrelats)  
 b. Komische Sache. Besonders \***denn**/<sup>OK</sup>**weil** der ist ja nicht aus Alu oder sonst was. (Vorkommen im Skopus einer Fokuspartikel)  
 c. A: Ha ja wenn du des oben auch machen kannst, warum muß es dann bei mir unten sein?  
 B: \***Denn**/<sup>OK</sup>**Weil** oben muß ich’s fünfmal brennen und unten kann ich alles auf einmal brennen!<sup>230</sup>

Die Konjunktion *denn* scheint also trotz eines sehr ähnlichen semantischen Potenzials nicht die gleiche syntaktische Distribution zu haben wie V2-*weil*. In der Tat besteht keine ersichtliche Evidenz für eine syntaktische Integriertheit *denn*-eingeleiteter Gefüge. Ob-

<sup>230</sup> *Weil*-Satz aus: AGD (Archiv für gesprochenes Deutsch), Elizitierte Konfliktgespräche, Transkript 00010\_SE\_01. Bei Gohl & Günthner (1999) wird fälschlicherweise davon ausgegangen, dass V2-*weil*-Antworten auf *warum*-Fragen entweder als sprechaktbezogene Begründungen oder als narrative Sequenzen, die von *weil* als Diskursmarker (Funktion 2) eingeleitet werden, zu betrachten sind. Diese These stützt sich auf das Argument, dass V2-*weil*-Antworten nie aus einzelnen Sätzen, sondern lang und diskursiv wären. Dies stimmt ohnehin nicht. Vgl. z.B.:

(i) «Groove, hast du deine Hausaufgaben gemacht?» – fragt die Lehrerin. «Nein, hab ich nicht» – sagt Groove. «Warum nicht?.. «<sup>OK</sup>**Weil** ich hab das vergessen».

(ii) «Groove, hast du deine Hausaufgaben gemacht?» – fragt die Lehrerin. «Nein, hab ich nicht» – sagt Groove. «Warum nicht?.. «\***Denn** ich hab das vergessen».

Dieses Phänomen ist in der Tat auch im Niederländischen zu beobachten:

(iii) Waaron? Omdat ik heb begrepen dat het een keus is!

„Warum? Weil ich habe verstanden, dass es eine Entscheidung ist.“ (brunstad.org/nl/, Homepage Christelijke Gemeente Nederland, aus: Catasso 2015: 14).

wohl sich *denn*-Sätze, wie bereits erwähnt, grundsätzlich nicht wie andere parataktische Strukturen verhalten, kann in Bezug auf die drei oben illustrierten Stichproben konstatiert werden, dass V2-*weil* und *denn* nicht miteinander kongruieren; (v) ein weiteres Problem bei Paschs (1997) Argumentation besteht darin, dass die Entstehung und die diachrone Entwicklung dieses Phänomens bis heute umstrittene Themen sind. Auf diese komplexe Frage wird in Kapitel 6 eingegangen.

Aufbauend auf der bisherigen Analyse lässt sich insgesamt festhalten, dass *weil* – zumindest in Bezug auf die hier hinterfragte Problematik – im heutigen gesprochenen Deutschen unter bestimmten Bedingungen zwei verschiedene Wortstellungen selegieren kann: VL und V2. Letztere Möglichkeit ist durch das Vorhandensein eines [+ASS]-Operators im Hauptsatz bedingt, der die assertive Interpretation des Kausalsatzes ermöglicht, was darauf hinausläuft, dass die Präsenz negativer, interrogativer oder konditionaler Trigger im syntaktischen Kontext die Bewegung des Finitums in die linke Satzperipherie blockiert. Für das Geschriebene hingegen, das aber als statisches Ergebnis eines Normierungsprozesses und daher als nicht repräsentative Varietät im Hinblick auf das Phänomen zu verstehen ist, sieht die Standardsprache für *weil*- sowie für sämtliche COMP-eingeleitete Konstrukte nur eine VL-Stellung vor. Es wurde ebenfalls dafür argumentiert, dass im Gegensatz zu der vor allem in den letzten Jahren vertretenen Ansicht, dass V2-*weil*-Sätze koordiniert seien, die Voranstellung des flektierten Verbs in der Tat kein Indikator für einen parataktischen Status des entsprechenden *weil*-Satzes ist. Jedoch lässt sich nur im mündlichen Gebrauch eine ausschließlich pragmatische Funktion von *weil* feststellen, die in der Strukturierung des Diskurses besteht und, wie gezeigt wurde, eine äußerungsexterne Positionierung dieses Elements impliziert. Während die erste Funktion als Konnektor (mit VL- oder V2-Stellung) nämlich alle drei von Sweetser (1990) vorgeschlagenen kausalen Lesarten lizenziert und keine strikt semantische Unterscheidung voraussetzt, ist *weil* als Diskursmarker – unter der Auflage, dass es in einem bestimmten pragmatischen Umfeld genau diese Funktion erfüllt (vgl. die Diskussion zu den von Gohl & Gunthner (1999) identifizierten Kontexten) – eine dezidiert andere Aufgabe zuzuweisen: Dieses Element, das in der Tat eine durch Grammatikalisierung entstandene Form des entsprechenden Subordinators ist, tritt in syntaktischen sowie pragmatischen Kontexten auf, in denen das Vorkommen der Konjunktion nicht möglich wäre, zumal die zwei Einheiten eine unterschiedliche Rolle im Diskurs spielen. Dies hat zur Folge, dass *weil* im gesprochenen Deutsch zwei polyseme Lexeme zugrunde liegen, die dieselbe Genese haben, aber verschiedene Funktionen in der Sprache erfüllen: eine Konjunktion, die je nach pragmatischem Kontext eine VL- oder eine V2-Wortabfolge selegiert, und ein Diskursmarker. Laut dieser Analyse soll das zweisemantische Postulat hinsichtlich der mit jeweils VL- und V2-*weil*-Sätzen assoziierten Funktionen somit zurückgewiesen werden (vs. z.B. Keller 1993, Uhlmann 1998, Antomo & Steinbach 2010, Reis 2013). Die subordinierende VL-/V2-Konjunktion *weil* und der Dis-

kursmarker *weil* gehören zu zwei unterschiedlichen Wortarten (vgl. Imo 2012 zur Hypothese, dass Diskursmarker eine eigene Wortart darstellen), die verschiedenartige Funktionen und eine verschiedenartige syntaktische Distribution haben. Die Annahme, dass ein und dasselbe Element zwei unterschiedliche Konstrukte oder im weitesten Sinne zwei grammatische Markierungen selektiert, ohne dass man deshalb eine zusätzliche Kategorie bzw. einen Klassenwechsel postulieren muss, ist im Übrigen an sich nicht verwunderlich. Die kausale Präposition *wegen* z.B., die die gleiche Semantik wie *weil* auf nominaler Ebene reproduziert und im Standard ein genitivisches Komplement verlangt (124a), kann im Gesprochenen einen Dativ regieren (124b):

- (124) a. Zwei Friseurinnen schieben Sonderdienst, alles **wegen** des Sportlerballs.  
b. Zwei Friseurinnen schieben Sonderdienst, alles **wegen** dem Sportlerball<sup>231</sup>.

Der Parallelismus ist *per se* perfekt: Die Konjunktion *weil* leitet einen Adverbialsatz ein und selektiert in der Schriftsprache eine obligatorische VL-Stellung, wohingegen im Gesprochenen sowohl eine VL- wie auch eine V2-Syntax erlaubt sind. Gleichermäßen regiert die Präposition *wegen* im schriftlichen Gebrauch nur den Genitiv, in der Mündlichkeit allerdings entweder einen Genitiv oder einen Dativ. Es muss hier beachtet werden, dass die mögliche Dativrektion von *wegen* im mündlichen Gebrauch kein Phänomen der letzten Jahre ist, sondern laut Grimm & Grimm (1854-1971) bereits am Anfang des Durchsetzungsprozesses der Nachstellung von Substantiven im 18./19. Jahrhundert verbreitet war und ausschließlich in der gesprochenen Sprache sowie in nicht offiziellen Schriften vorkam<sup>232</sup>.

Vor diesem Hintergrund stellt sich nun aber die Frage, ob und wie sich diese Struktur in die im zweiten Kapitel besprochenen Darstellungsmodelle einbinden lässt. Im nächsten Abschnitt wird auf diese Frage eingegangen.

### 3.1.3.2 Die interne und externe Syntax von V2-*weil*-Sätzen

Es wurde in Kapitel 2 erläutert, dass im Topologischen Feldermodell V2-*weil* parallel zu *denn* als parordinierende Konjunktion angesehen wird und dementsprechend in der linksperipheren Position PARORD, die in komplementärer Verteilung mit KOORD steht, auf-

---

<sup>231</sup> Satz mit Dativrektion aus: Elter (2005: 128).

<sup>232</sup> Vgl. Grimm & Grimm (1854/1971, Bd. 27, Sp. 3101): „da (*von*) *wegen* mehr und mehr in die allgemeine sprache eingeht und die nachstellung des subst. das gewöhnliche wird, gerät es unter den einfluss der alten präpositionen und wird deshalb vielfach mit dem dativ verbunden. in den hochd. mundarten ist das wol ganz allgemein (doch kommt beim pron. noch der gen. vor, s.e), aber auch in der umgangssprache ist es herrschend und zeigt sich deshalb gelegentlich bei den besten schriftstellern, wenn sie weniger durch die grammatische regel eingeengt werden (z.b. in briefen).“

tritt. In 3.1.3 wurde dennoch dafür argumentiert, dass V2-*weil* als Konjunktion weder als nicht-subordinierend einzustufen ist noch die gleiche Distribution aufweist wie *denn*. Außerdem wurde gezeigt, dass V2-*weil* möglicherweise in Kombination mit parataktischen Elementen bzw. im zweiten Konjunkt nach dem Junktor *und* erscheinen kann. Dies hat zur Folge, dass zwei Annahmen hinsichtlich der Syntax dieser Konstruktion im Topologischen Feldermodell, nämlich ihre Bezeichnung und die Position des Konnektors *weil*, z.T. revidiert werden müssen. Vor dem Hintergrund der im vorangegangenen Abschnitt diskutierten Distributionsproben dieser Struktur lässt sich festhalten, dass *weil* nicht unbedingt in der LSK linearisiert werden muss, sondern auch in einer Position zwischen KOORD und dem VVF erscheinen kann<sup>233</sup>. Da z.B. ein *weil*-Kausalsatz, der eine Linksversetzung enthält, ein im Matrixsatz realisiertes Korrelat wiederaufnehmen und somit als zentrale bzw. faktische Struktur kategorisiert werden kann, so muss man davon ausgehen, dass die Stelle, die *weil* beherbergt, links des VVF, in dem die dislozierte Konstituente vorkommt, stehen muss. Diese Position kann parallel zu KOORD als ‚SUB‘ bezeichnet werden. Das Postulat einer SUB-Stelle ist durch die im vorhergehenden Abschnitt besprochenen Merkmale dieses Konstrukts motiviert und ermöglicht in der Tat alle grammatischen Wortstellungen, insbesondere die Darstellung von *weil*-Linksversetzungen und von V2-*weil*-Sätzen, die nach einem parataktischen Element vorkommen<sup>234</sup>. Vgl. Tab. 13:

KOORD	SUB	VVF	VF	LSK	MF	RSK	NF
...und und zwar sondern	<b>weil</b>		ich	hab	noch nie einen Unfall	gehabt	
	... <b>weil</b>	Frauen,	die	sind	einfach ein bisschen strenger		als Männer

Tab. 13: Darstellung subordinierter V2-*weil*-Sätze im Topologischen Feldermodell

Im Hinblick auf die Darstellung dieser Struktur innerhalb des generativen Modells, das eine Reihe transformationeller Regeln vorsieht, muss man eine externe und eine interne Dimension berücksichtigen. Es wurde in 2.4.3.4 gezeigt, dass Freywalds (2014) Modellie-

<sup>233</sup> Zur zentralen Frage der Realisierbarkeit des Komplementierers in zwei möglichen Positionen der linken Satzperipherie, die am besten anhand von Argumentsätzen mit Objektfunktion erörtert werden kann und deren Gültigkeit auch für andere Nebensatztypen angenommen wird, vgl. Kapitel 4.

<sup>234</sup> Dass Linksversetzungen als Wurzelphänomene auch in eingebetteten Kontexten vorkommen können und daher eine hypotaktische Kategorisierung des Gefüges, in dem sie erscheinen, nicht ausschließen, zeigt sich u.a. an der Tatsache, dass solche Strukturen als komplementiererlose Argumentsätze unter ein Perzeptions-/Kognitionsverb oder ein Verb des Sagens/Glaubens eingebettet werden können. In solchen Fällen realisiert die Konstruktion, die die Linkherausstellung enthält, ein Argument des Verbs und kann somit nur als Nebensatz angesehen werden. Vgl. folgendes Beispiel:

(i) Ich glaub, meine Frau, die hatte auch mal einen Freund, also ganz früher, als wir noch nicht zusammen waren. (leicht modifiziert aus: Benjamin Apelojg (2010). Emotionen in der Personalauswahl: Wie der Umgang mit den eigenen Gefühlen Entscheidungen beeinflusst (Interview), S. 144).

rung eine vierstufige Skala der Subordination im Deutschen vorsieht, deren maßgeblichste repräsentationelle Implikation darin besteht, dass V2 in COMP-eingeleiteten Sätzen durchweg als Indiz für eine parataktische Satzverknüpfung interpretiert wird. Was dennoch in der Diskussion der syntaktischen Eigenschaften von V2-*weil* hervorgehoben wurde, ist: (i) dass *weil*-Sätze mit V2-Wortstellung auch als zentrale bzw. propositionale Kausalsätze fungieren können; (ii) dass diese Konstruktion nicht als Koordination einzustufen ist; (iii) dass Junktoren und Diskursmarker zudem keinesfalls gleichzusetzen sind. Dazu kommt auch, dass der Typ IIa ([- integriert], [+abhängig]) bei Freywald (2014: 115), der Sätze umfasst, die i.d.R. keine Effekte auf die V2-Syntax des Satzes haben, die sie einleiten, nicht alle Satzverknüpfungstypen und nicht alle Adverbialsätze des Deutschen oder anderer Sprachen betrifft. Insbesondere scheint das Postulat der Existenz einer selbständigen Klasse von Nebensätzen, die vorzugsweise am linken Satzrand erscheinen und eine Hintergrund einleitende Funktion erfüllen, eine unökonomische *Ad-Hoc*-Lösung zur Rechtfertigung von Strukturen, die sich auf anderem Wege schwer kategorisieren lassen, zu sein. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird das in 2.4.3.4 besprochene Beispiel für Typ IIa dieser Taxonomie (Freywald 2014: 109) in (125) wiederholt:

- (125) **Weil** wir kürzlich über Jazz geredet haben – in zwei Wochen spielt Archie Shepp in der Philharmonie!

Freywald nimmt an, dass der Adverbialsatz in (125) als an ForceP adjungierter subsidiärer Sprechakt basisgeneriert wird. Es wird aber nicht erklärt, welche exakte Position in der linken Peripherie das Konstrukt einnimmt, wenn es, wie in den obigen Beispielen, vorangestellt wird. Dazu merkt die Autorin ebenfalls an, eine Nachstellung dieser Struktur sei sehr markiert. Dies bedeutet dennoch nicht – im Gegensatz zu Freywalds (2014: 147f.) Analyse –, dass die Positionierung eines *weil*-Satzes mit dieser pragmatischen Funktion im Nachfeld zu Ungrammatikalität führt. Wenn man z.B. als Hintergrund für das Gespräch in (127) voraussetzt, dass sich gestern zwei Kollegen stundenlang über Hans unterhalten haben und darüber, dass ihn beide schon seit Jahren nicht mehr gesehen haben, so wird deutlich, dass prinzipiell sowohl eine Nachstellung als auch eine Voranstellung des *weil*-Satzes möglich ist, zumal die Funktion des *weil*-Satzes eigentlich darin besteht, eine schwach informative Begründung zu liefern, was vorzugsweise eine kataphorische Stellung der Information vorsieht, eine Extraposition (vor allem im Gesprochenen) aber nicht ausschließt:

- (126) a. Ich habe heute den Hans getroffen! (Den vorigen Satz habe ich aus folgendem Grund ausgesprochen:) **Weil** wir gestern darüber gesprochen haben. Was für ein Zufall!



b. (Den folgenden Satz spreche ich aus folgendem Grund aus:) **Weil** wir gestern darüber gesprochen haben: Ich habe heute den Hans getroffen! Was für ein Zufall!

Besonders relevant ist hier dennoch die bei Freywald (2014) gänzlich vernachlässigte Tatsache, dass diese Struktur genauso wie Parenthesen im Allgemeinen auch an anderen Satzstellen auftreten kann, ohne dass eine andere pragmatische Funktion für den *weil*-Satz angenommen werden muss<sup>235</sup>. In allen Positionen außer – erwartungsgemäß – bei einer Voranstellung kann das Gefüge eine VL- oder eine V2-Stellung aufweisen. Dies spricht dafür, dass Freywalds Typ IIa und die in Bezug auf Sätze wie (117) erörterten parenthetischen Konstruktionen zur selben Kategorie gehören. Vgl. (128):

- (127) a. In zwei Wochen – **weil** wir kürzlich über Jazz geredet haben – spielt Archie Shepp in der Philharmonie!  
b. In zwei Wochen – **weil** wir haben kürzlich über Jazz geredet – spielt Archie Shepp in der Philharmonie!
- (128) a. In zwei Wochen spielt Archie Shepp – **weil** wir kürzlich über Jazz geredet haben – in der Philharmonie!  
b. In zwei Wochen spielt Archie Shepp – **weil** wir haben kürzlich über Jazz geredet – in der Philharmonie!

In der vorliegenden Arbeit wird demzufolge davon ausgegangen, dass die Kategorie, die Freywald als ‚Typ IIa‘ bezeichnet, nicht nur *weil*-Sätze wie den in (125), sondern auch die Kausalstrukturen mit parenthetischem Charakter in (126)-(128) umfasst. Ein *weil*-Satz wie (125) erfüllt eine rein phatische Funktion und enthält eine Information, die dem Sprecher sowie dem Hörer allerdings bekannt ist: Er schildert den Hintergrund, vor dem der Satz, den er begleitet, zu interpretieren ist. Infolge seiner sehr geringen Informativität (insbesondere im Verhältnis zum im Hauptsatz ausgedrückten Sachverhalt) bleibt ein Gefüge

---

<sup>235</sup> Die Frage nach der Position von parenthetischen Strukturen ist bis heute in der Tat sehr unklar. Die Tatsache, dass in solchen Fällen das syntaktische Material völlig unintegriert ist, bedeutet jedenfalls nicht, dass Einschübe keine präferierten Positionen aufweisen, aus denen sich auch entsprechende ‚unmögliche‘ Satzstellen für eine Parenthese ergeben. Allerdings wurden Parenthesen in gesprochener Sprache und insbesondere im gesprochenen Deutsch in der bisherigen Literatur kaum berücksichtigt, ihre Positionierung wird aber in den wenigen Studien zum Thema tendenziell mit bestimmten syntaktischen Positionen assoziiert, nämlich Satzgrenzen, Grenzen zwischen topologischen Feldern und Konstituentengrenzen (vgl. Stoltenburg 2003, Reis 1995, 2002). Für einzelne (epistemische) Einschübe im Deutschen sowie in anderen Sprachen stellt sich die Frage, ob sie als Hauptsatz basisgeneriert werden und an einem bestimmten Punkt der Derivation durch transformationelle Regeln disloziert werden. Dies ist z.B. bei Prädikaten des Typs *glaube ich, würde ich sagen*, usw. der Fall. Für *weil*-Sätze, die in Freywald als Typ IIa gelten, wird hier angenommen, dass sie in der Syntax, also auf der abstrakten Ebene, als ForceP-Adjunkte basisgeneriert und auf PF verschiedene Positionen einnehmen können.

wie (125) jedenfalls ungerne rechts des Hauptsatzes und lässt sich an andere Stellen dislozieren. Der Parallelismus zwischen Freywalds Typ IIa und parenthetischen Konstruktionen erklärt also zwei zentrale Fakten, auf die im Hinblick auf Gohl & Günthners (1999) Studie bereits im vorherigen Abschnitt kurz eingegangen wurde: (i) dass Einschübe sowohl eine VL- als auch eine V2-Stellung erlauben. Dies spricht dafür, dass sie nicht völlig selbständig sind, obwohl ihre Abhängigkeitsrelation zum Bezugssatz weniger eng ist als bei peripheren Strukturen. In der Tat können sie im Gegensatz zu epistemischen und sprechaktbezogenen *weil*-Sätzen auch an mittleren Stellen des Hauptsatzes erscheinen; (ii) dass die Strukturen, die Freywald (2014) als ‚Typ IIa‘ bezeichnet, die Syntax ihres Bezugssatzes nicht beeinflussen: Am linken Satzrand triggern sie im Matrixsatz keine Subjekt-Verb-Inversion (125) und bei einer *weil*-Parenthese in anderen nicht-finalen Positionen (127)-(128) ist die Syntax ihres Bezugsprädikats grundsätzlich unempfindlich in Bezug auf ihr Vorkommen. Eine Einbindung von Strukturen wie (127) und (128) in den Typ IIa birgt auch den deskriptiven Vorteil, dass man anhand einer solchen Einteilung von *weil*-Sätzen das Auftreten von V2 auf allen Ebenen der adverbialen Subordination rechtfertigen kann. Hierfür wird die folgende Taxonomie angenommen:

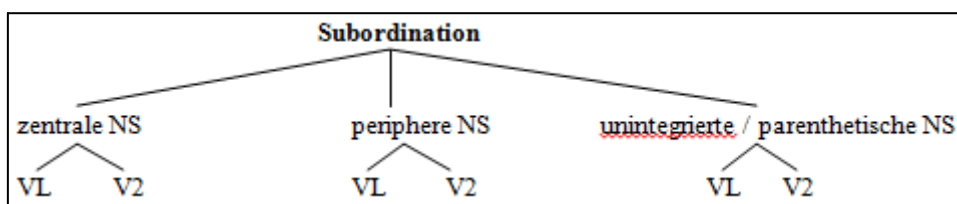


Abb. 20: Taxonomie der *weil*-Subordination im Deutschen

Vor diesem Hintergrund und in partieller Anlehnung an Freywalds (2014) Differenzierung zwischen Typ Ib (peripheren Adverbialsätzen) und Typ IIa (‚parenthetischen‘ Adverbialsätzen) wird hierbei angenommen, dass sich die externe Syntax dieser zwei Kategorien darin unterscheidet, dass periphere Adverbialsätze an die FinP adjungiert werden<sup>236</sup>, wohingegen Einschübe als ForceP-Konstrukte entstehen und je nach semantischem Verhältnis zum Matrixsatz optional, vorzugsweise oder nicht in eine höhere Position bewegt werden. Ein starkes Argument zugunsten dieser alternativen Taxonomie kommt von syntaktischen Strukturen, die kein V2 erlauben: weiterführende Relativsätze. In Freywalds (2014: 122, Fn. 32) Kategorisierung werden nämlich auch *w*-Relativsätze aufgrund ihrer abhängigen,

<sup>236</sup> Vgl. Freywald (2014: 105): „Aus den geschilderten Eigenschaften ist zu schließen, dass die Strukturposition dieser Sätze im Bezugssatz eine höhere sein muss als bei bloßer Propositionsanknüpfung. [...] muss sich die Position, in der ein peripherer Adverbialsatz adjungiert wird, oberhalb der Adjunktposition für zentrale Adverbialsätze und unterhalb des Gesamtsatzknotens befinden. Wenn man FinP als Minimalumfang zum Ausdruck einer Proposition betrachtet, so vermag Adjunktion an diesen Knoten die strukturellen Verhältnisse am besten abzubilden.“

aber prosodisch-syntaktisch desintegrierten Natur in den Typ IIb eingebunden. Ein wichtiger Aspekt, der bei der Autorin aber nicht berücksichtigt wird, ist, dass weiterführende *w*-Konstrukte genau die gleiche Distribution aufweisen wie die oben illustrierten *weil*-Sätze: Sie werden wegen ihrer unterschiedlichen diskursinformationellen Funktion i.d.R. am rechten Satzrand linearisiert (129a), können aber auch in einer mittleren, parenthetischen Position (129b) oder in der linken Peripherie des Bezugsprädikats erscheinen (129c). In letzterer Position verhält sich der *w*-Satz aus syntaktischer Sicht wie der entsprechende *weil*-Satz (vgl. (125)): Er kommt am Satzanfang vor und hat keinen Effekt auf die Wortstellung der Matrix:

- (129) a. **Was** ich irgendwie nicht kapiere: Meine Mutter sagt mir andauernd: „Mach langsam, iss nicht so viel!“.  
 b. Meine Mutter sagt mir andauernd: „Mach langsam, iss nicht so viel!“ – **Was** ich irgendwie nicht kapiere.  
 c. Aber meine Mutter – **was** ich irgendwie nicht kapiere – sagt mir andauern: „Mach langsam, iss nicht so viel!“<sup>237</sup>.

Diese direkte Korrespondenz zwischen den Beispielen (125)-(128) und dem *d*-Relativsatz in (129) weist darauf hin, dass Freywald (2014) letzere Struktur korrekt zu ihrem Typ IIa zuordnet, dass diese Kategorie aber auch die oben erörterten Konstruktionen umfasst.

Die Taxonomie in Abb. 20 setzt voraus, dass V2 grundsätzlich, d.h. unter Berücksichtigung der pragmatischen Bedingungen, die den Parameter lizensieren, unempfindlich in Bezug auf Haegemans (2002) Unterscheidung zwischen zentralen und peripheren Adverbialsätzen ist: Die Bewegung des flektierten Verbs nach C° ist in der Tat sowohl bei faktischen als auch bei epistemischen/sprechaktbezogenen *weil*-Kausalsätzen möglich. Die dritte Kategorie stellt den letzten Pol des Kontinuums, bei dem eine sehr lose subordinative Beziehung vorliegt, dar und umfasst diejenigen Strukturen, die in nicht-satzinitialer Position sowohl eine VL- wie auch eine V2-Stellung aufweisen, die somit nicht als koordiniert bezeichnet werden können, jedoch nicht tief eingebettet sind. Nach den definitonischen Bedingungen zur Bestimmung dieser Relationen, die in 2.1.3 besprochen wurden, wird hierbei in Kontraposition zu Freywalds (2014) Einstufung vorausgesetzt, dass zentrale Nebensätze als [+integriert]/[+abhängig], periphere Nebensätze als [-integriert]/[+abhängig] und Parenthesen als [-integriert]/[+/-abhängig] zu betrachten sind<sup>238</sup>. Diese Auffassung

<sup>237</sup> Satz mit weiterführendem Relativsatz in mittlerer Position leicht modifiziert aus: diaet-clique.de, Forum zum Thema „Wer will noch richtig viel abnehmen?“, 01.11.2011.

<sup>238</sup> Bei Freywald werden die drei Klassen in Bezug auf die genannten Variablen folgendermaßen klassifiziert (vgl. 2.4.3.4):

- (i) Typ Ia: [+integriert]/[+abhängig];  
 (ii) Typ Ib: [+integriert]/[+/-abhängig];

rechtfertigt im Übrigen die skalare Natur, die diese Hierarchie der subordinativen Relationen impliziert. In (130)-(132) werden die einzelnen Kategorien zusammenfassend exemplifiziert:

- (130) Zentrale *weil*-Sätze: [+integriert], [+abhängig]
- a. Das reicht deshalb nicht, **weil** das Programm des Landes keine strukturelle Hilfe ist, sondern eine temporäre Unterstützung, damit wir mit un-seren eigenen Sparbemühungen ein Stück weit unsere Probleme meistern können. (propositionale Lesart, VL)
  - b. Das reicht deshalb nicht, **weil** das Programm des Landes ist keine strukturelle Hilfe, sondern eine temporäre Unterstützung, damit wir mit un-seren eigenen Sparbemühungen ein Stück weit unsere Probleme meistern können<sup>239</sup>. (propositionale Lesart, V2)
- (131) Periphere *weil*-Sätze: [-integriert], [+abhängig]
- a. Die Ärztin aus dem Häuschen (es ist eine Praxis, wo zwei Ärzte sind, einmal männlich, einmal weiblich): Ich bin nicht im Referenzbereich, mein TSH-Wert ist 0,04. Und irgendwas stimmt nicht, **weil** der Wert so extrem schwankt. (epistemische Lesart, VL)
  - b. Die Ärztin aus dem Häuschen (es ist eine Praxis, wo zwei Ärzte sind, einmal männlich, einmal weiblich): Ich bin nicht im Referenzbereich, mein TSH-Wert ist 0,04. Und irgendwas stimmt nicht, **weil** der Wert schwankt so extrem<sup>240</sup>. (epistemische Lesart, V2)
  - c. Borg mir bitte deinen Kamm. **Weil** ich meinen vergessen habe. (sprechaktbezogene Lesart, VL)
  - d. Borg mir bitte deinen Kamm. **Weil** ich habe meinen vergessen<sup>241</sup>. (sprechaktbezogene Lesart, V2)
- (132) Völlig unintegriert/parenthetische *weil*-Sätze: [-integriert], [+/-abhängig]
- a. Und dann meistens – **weil** die Wirte gebraut haben, nicht? Wir haben doch eine Brauerei da gehabt – haben wir Bierhefe geholt. (Parenthese, VL)
  - b. Und dann meistens – **weil** die Wirte haben gebraut, nicht? Wir haben doch eine Brauerei da gehabt – haben wir Bierhefe geholt<sup>242</sup>. (Parenthese, V2)

---

(iii) Typ IIa: [-integriert]/[+abhängig].

<sup>239</sup> V2-Satz aus: Deutschlandfunk, „Soli für den Westen. Unterstützen, wo der Bedarf am größten ist“, 25.11.2014.

<sup>240</sup> VL-Satz aus: parents.at, Forum zum Thema „Schwangerschaft“, 06.09.2010.

<sup>241</sup> Breindl et al. (2014: 869).

<sup>242</sup> Vgl. (117).

Die drei Kategorien unterscheiden sich somit im Hinblick auf ihre externe Syntax durch die Position der Adjunktionsstelle: Zentrale Sätze werden an die TP oder an die VP, periphere an die ForceP adjungiert, wohingegen Strukturen wie (132), die auch die schwächste Kausalität zum Ausdruck bringen, eine variable Position in der Struktur einnehmen. Im obigen Beispiel tritt der *weil*-Satz, der eine Zusatzinformation enthält, innerhalb einer anderen Konstruktion auf und bricht dabei die Äußerung ab. Möglich wäre aber auch, dass derselbe Satz (mit VL- oder V2-Stellung) am Ende der ersten Äußerung vorkommt. Auch in diesem Fall würde sich die schwach kausale Beziehung zwischen den zwei Äußerungen nicht ändern. Der Unterschied zwischen dem kausalen Potenzial epistemischer/sprechaktbezogener einerseits und parenthetischer Kausalsätze andererseits, der ihre unterschiedliche syntaktische Distribution rechtfertigt, könnte wie folgt aufgefasst werden: Während periphere Nebensätze im weitesten Sinne eine sprecherorientierte Begründung zum Sachverhalt liefern, der im Hauptsatz beschrieben wird, und somit bestimmten lokalen Bedingungen zur Adjunktion und zur Topikalisierung unterworfen sind, drücken parenthetische Konstrukte zusätzliche, d.h. nicht kausal mit einem spezifischen Teil der Matrix assoziierte, Informationen aus, die der Sprecher daher in eine beliebige Position im Satz einfügen kann.

Die Voranstellbarkeit und die Möglichkeit der V2-Wortstellung im *weil*-Satz hängen von pragmatischen und diskursinformationellen Faktoren (Assertivität und Neuheit/Relevant des betreffenden Inhalts) ab.

- (133) a. Und dann meistens haben wir Bierhefe geholt. **Weil** die Wirte gebraut haben, nicht? Wir haben doch eine Brauerei da gehabt.  
 b. Und dann meistens haben wir Bierhefe geholt. **Weil** die Wirte haben gebraut, nicht? Wir haben doch eine Brauerei da gehabt.

Die bisher dargelegten Argumente sprechen also für eine Positionierung von *weil*-Sätzen wie in Abb. 21-23. Was parenthetische Strukturen betrifft, wird in Abb. 28 lediglich die (abstrakte) Basisgenerierungsposition gegeben, aus der sich die Struktur optional, vorzugsweise oder obligatorisch bewegen muss. Die präferierten Positionen, die sich für die Einfügung einer Parenthese in der gesprochenen Sprache erkennen lassen, sind ohnehin: (i) die Grenze zwischen durch einen Konnektor oder asyndetisch verbundenen (Teil)sätzen; (ii) die Grenze zwischen TopP (oder einer niedrigeren Projektion) und FinP; (iii) die Grenze zwischen der TP und der VP; (iv) eine VP-interne Position zwischen den direkten und indirekten Objekten des Verbs und dem V°-Kopf; (v) der Nachfeld<sup>243</sup>:

---

<sup>243</sup> Die genannten Positionen lassen sich jeweils folgendermaßen exemplifizieren:

(i) Ich habe ein neues Auto gekauft und – **weil** du immer so neugierig bist – ich habe auch eine neue Freundin.

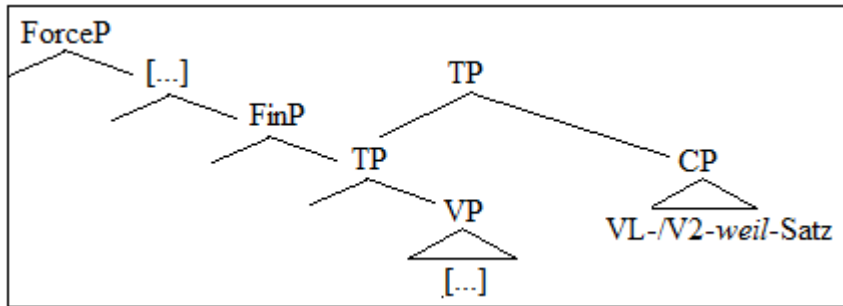


Abb. 21: Externe Syntax von zentralen *weil*-Sätzen

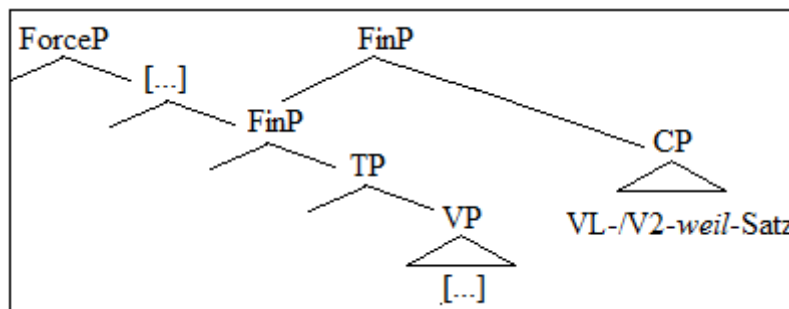


Abb. 22: Externe Syntax von peripheren *weil*-Sätzen

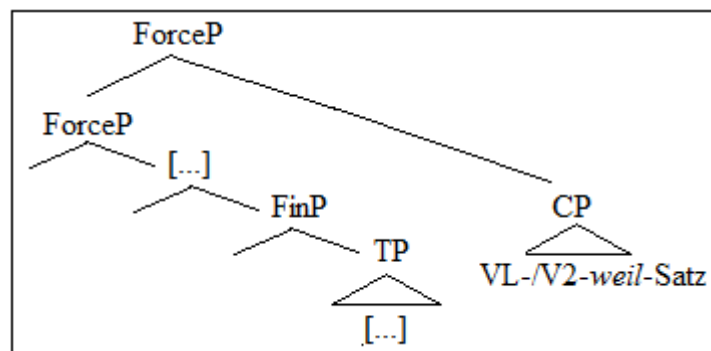


Abb. 23: Externe Syntax von parenthetischen *weil*-Sätzen

Die Darstellung von *weil* als Diskursmarker wurde von der syntaktischen sowie pragmatischen Forschung bis heute kaum beachtet. Soweit diese Problematik überhaupt angesprochen wird, beschränkt sich die Literatur immer noch auf kurze allgemeine Hinweise, ohne Forschungsbedarf anzumelden<sup>244</sup>. Dennoch findet sich in der Literatur eine Model-

(ii) Mein Vertrag – **weil** mein Chef irgendwie keine Ahnung von Verwaltung hat – läuft nächste Woche aus, und ich habe den neuen noch nicht unterzeichnet.

(iii) Letzte Woche hat Maria – **weil** ihr Mann so großzügig ist – einen Diamantring geschenkt bekommen.

(iv) Es tut mir leid, ich habe den Termin – **weil** ich am Montag so viel zu tun hatte – total vergessen.

(i) Oh, übrigens: Der Titel seines neuen Buchs ist „Elemente der Semiotik“ – weil wir uns gestern darüber unterhalten haben.

<sup>244</sup> Neben den bereits besprochenen Arbeiten von Gohl & Günthner (1999) und Auer & Günthner (2003), die auf die Problematik aufmerksam machen und eine deskriptive Formalisierung vorschlagen, hat sich

lierung, die zur Darstellung der hier thematisierten Relationen verwendet werden kann. Basierend auf Meinunger (2006: 476) schlagen Haegeman & Hill (2011) aufgrund der syntaktischen Distribution von Diskursmarkern im Flämischen und im Rumänischen vor, dass bei selbständigen Strukturen, die das Vorkommen satzinitialer sprecher- und hörerbezogener Partikeln lizensieren, eine Projektion anzunehmen ist, die höher positioniert ist als ForceP: SAP (Speech Act Phrase). Die von Haegeman & Hill (2011) postulierte Konfiguration ergibt sich aus den beiden Annahmen, dass satzinitiale Diskurspartikeln eine eigene Phrase projizieren und dass diese Elemente sprecher- oder hörerorientiert sein können, weswegen die Existenz nicht einer, sondern zweier verschiedener Phrasen anzunehmen ist. Daher wird davon ausgegangen, dass die höchste Projektion, saP, Elemente beherbergt, die die Sprechereinstellung zum Ausdruck bringen, wohingegen eine niedrigere Projektion, SAP, Partikeln enthält, die vom Sprecher verbalisiert werden, sich aber auf den Hörer beziehen. Vgl. (134) (leicht modifiziert aus Haegeman & Hill 2011: 17):

(134) a. [<sub>saP</sub> [<sub>sa</sub>] [<sub>SAP</sub> [<sub>SA</sub>] [<sub>FORCEP</sub> Utterance [...]]]

Zu beachten ist, dass in dem Kopf einer saP und einer SAP nur Partikeln erscheinen können, während die Spezifikatorposition der SAP auch Vokative enthält. Dies löst u.a. das Problem, auf das in 2.3.2 in Bezug auf die Verteilung und insbesondere die Unterscheidung der funktionalen Positionen im Topologischen Modell aufmerksam gemacht wurde, und bestätigt die Annahme, dass ein deskriptives Modell, das die Ableitung einer syntaktischen Struktur nicht erklären kann, nicht verwendet werden kann, um die Komplexität mündlicher Phänomene darzustellen. In 3.1.2 wurde festgestellt, dass von den vier von Gohl & Günthner (1999) isolierten rein pragmatischen Funktionen von *weil* sich nur zwei für eine Kategorisierung als Diskursmarker eignen, nämlich die in (81) und (82) illustrierten Verwendungen jeweils als Marker eines thematischen Wechsels und als konversationelles Fortsetzungssignal. Vorgeschlagen werden kann im Hinblick auf die Darstellung dieser Elemente, dass in beiden Verwendungen *weil* in der Kopfposition der höheren saP linearisiert wird, denn es signalisiert im ersten Fall einen selbstinitiierten

---

eigentlich nur Freywald (2009, 2010, 2014) aus einer strukturellen Perspektive mit dem Thema beschäftigt. Wir haben aber gesehen, dass Freywald parataktische Konjunktionen und Diskursmarker nicht voneinander differenziert und beide Elemente als  $\pi$ P-Köpfe behandelt. Dies führt zu einem theoretischen und zu einem empirischen Problem: Aus theoretischer Sicht müssen diese zwei Begriffe unterschieden werden, weil sie nicht derselben Einheit entsprechen, es sei denn, man nimmt die Existenz einer Wortart explizit an, die homonyme Konjunktionen und Diskursmarker umfasst. Dies wäre jedoch wiederum nicht möglich, zumal sich in der Literatur die Auffassung durchgesetzt hat, dass *weil* drei Funktionen erfüllen kann: eine subordinative, eine koordinative und eine rein pragmatische; aus empirischer Perspektive wurde in den vorhergehenden Abschnitten beobachtet, dass koordinierende Junktoren und Diskursmarker weder die gleiche Distribution aufweisen noch die gleichen Funktionen erfüllen.

konversationellen Wechsel, der als Wunsch des Sprechers interpretiert werden kann, den inhaltlichen Fokus des Gesprächs auf ein anderes Thema zu lenken, und im zweiten Fall eine pragmatische Strategie des Sprechers, um seinen Redebeitrag fortzusetzen, ohne unterbrochen zu werden.

Diese Konfiguration eignet sich auch deswegen gut für die Behandlung dieser Funktion, weil sie es ermöglicht, die Interaktion der distributionellen Eigenschaften von *weil* und anderen satzinitialen Elementen darzustellen. Vgl. das folgende Beispiel (eine leicht modifizierte Version von (81)):

- (135) a. Ich meine, mich belastet die Frau jetzt damit, **weil hey**, ich hätte sicherlich manches anders machen können, aber...  
 b. ??Ich meine, mich belastet die Frau jetzt damit, **hey weil**, ich hätte sicherlich manches anders machen können, aber...

In (135a) werden die vorausgehende Äußerung und der Sachverhalt *ich hätte sicherlich manches anders machen können, aber...* durch die aus dem sprecherbezogenen Diskursmarker *weil* und der Hörerorientierten Interjektion *hey* bestehenden Sequenz miteinander verbunden. Eine Abfolge dieser beiden Elemente, bei der die Interjektion *weil* vorangeht, wäre nicht möglich, was Haegeman & Hills (2011) Hypothese zur Reihenfolge von sprecher- und Hörerbezogenen Partikeln auch für das Deutsche bestätigt<sup>245</sup>. Die Funktion von *weil* als Diskursmarker, die, wie schon erwähnt, in solchen Fällen keine Konjunktion, sondern ein satzexternes Element ist, das genauso wie ein Vokativ oder eine satzinitiale Interjektion die Syntax der Äußerung nicht beeinflusst, kann also folgendermaßen dargestellt werden:

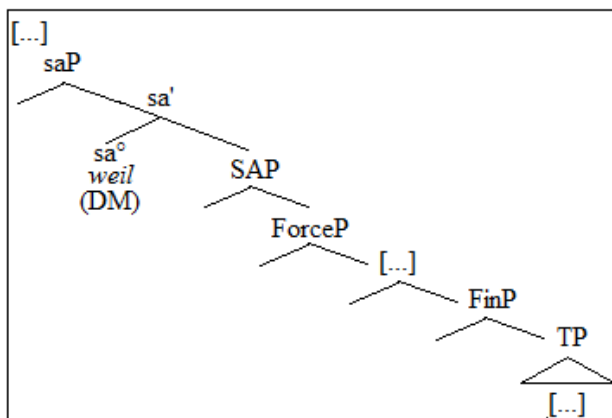


Abb. 24: Syntaktische Darstellung von *weil* als Diskursmarker

<sup>245</sup> Dies führt u.a. dazu, dass die Annahme einer Positionierung von *weil* als Diskursmarker in dem Vorfeld des Topologischen Feldermodells zurückgewiesen werden muss (vs. Imo 2012: 54). In Kombination mit *weil* können nämlich andere Elemente (z.B. *hey* oder ein Vokativ oder andere Diskurspartikeln) auftreten, die auch potenzielle Kandidaten für die Position sind.



Im Gegensatz zu Freywalds (2014) Analyse schließt das Auftreten von saP-/SAP-Partikeln sowohl syntaktisch als auch funktional parataktische Konjunktionen aus.

Hinsichtlich der internen Syntax dieser Konstrukte lässt sich folgende Hypothese aufstellen: Davon ausgehend, dass der Landeplatz des Finitums in Deklarativsätzen  $\text{Fin}^\circ$  und in Interrogativ- und Imperativsätzen  $\text{Force}^\circ$  ist<sup>246</sup>, kann man aus den bisher besprochenen Fakten schließen, dass sich das flektierte Verb bei subordinierten V2-*weil*-Sätzen je nach spezifischer Illokutionskraft der entsprechenden Struktur in diese Positionen bewegt. Wie im zweiten Kapitel dargestellt, nimmt Haegeman (2002) an, dass COMP eine eigene Phrase projiziert (SubP), die nur bei peripheren Adverbialsätzen eine ForceP als ihr Komplement selektiert. Zentrale Adverbialsätze hingegen haben bei Haegeman eine reduzierte CP-Struktur, die aus SubP, ModP und FinP besteht (vgl. dazu auch Coniglio 2011). Die Daten zur Distribution von *weil*-Gefügen mit VL- und V2-Wortstellung (vgl. 3.1.3.1) weisen aber darauf hin, dass dies zumindest in der gesprochenen Sprache nicht immer der Fall ist.

Im Hinblick auf *weil*-Sätze fungieren Elemente wie kataphorische Korrelate (85), Fokuspartikeln (86), *nicht weil...sondern*-Gefüge (88) und *und zwar*-Verknüpfungen als Proben zur semantischen Desambiguierung der Kausalrelation: Wenn sich die Konstruktion anhand solcher Elemente umformulieren lässt, so muss die Verbindung als propositional eingestuft werden. Da V2 in der gesprochenen Sprache aber auch in solchen Fällen möglich ist, läuft dies darauf hinaus, dass die linke Satzperipherie zentraler Adverbialsätze unter bestimmten Bedingungen auch eine vollständige Struktur und insbesondere eine ForceP enthält. Für solche Fälle, die den Schwerpunkt des vorherigen Abschnitts bilde-

---

<sup>246</sup> Dies ist in der Tat eine spekulative Lösung, die hier einfach übernommen wird und auf die in dieser Arbeit nicht weiter eingegangen wird. Platzack & Rosengren (1998) (basierend auf Katz & Postal 1994) vertreten die Ansicht, das Finitum würde sich in den germanischen Sprachen im Gegensatz zu Frage- und Deklarativsätzen in die  $\text{Force}^\circ$ -Position, d.h. in diesem Ansatz in die höchste funktionale Position der linken Satzperipherie bewegen, die ein IMP-Merkmal enthalten würde. Schwabe (2007: 430f.) nimmt für das Deutsche an, dass auch in Interrogativsätzen das Finitum an die am weitesten links stehende Kopfposition attrahiert wird. Daher wird in dieser Arbeit vorläufig davon ausgegangen, dass in nicht-deklarativen V1-Sätzen das Verb eine andere funktionale Stelle besetzt als bei V2-Konstrukten. Die Gültigkeit eines solchen Postulats hängt zudem davon ab, ob man das Vorhandensein potenzieller TopP- und FocP-Positionen annimmt, die höher positioniert sind als ForceP. Wenn das nicht der Fall ist, so muss man annehmen, dass das flektierte Verb im Deutschen auch bei Imperativen nach  $\text{Fin}^\circ$  bewegt wird. Es lässt sich nämlich beobachten, dass Konstruktionen wie (i), in denen dem Finitum eines direktiven Sprechakts ein Topik vorausgeht, zumindest in der gesprochenen Sprache wohlgeformt sind. Ein möglicher Einwand könnte sein, dass die Struktur im Deutschen auch wegen der Realisierung des pronominalen Subjekts nicht als imperativisch, sondern als deklarativ zu interpretieren ist. Jedoch ist die gleiche Struktur im Italienischen, d.h. in einer Sprache, die die Form des Imperativs und des Präsens auch morphologisch unterscheidet, völlig grammatisch. Dies zeigt, dass die Voranstellung eines Objekts in imperativischen Sätzen zumindest als möglich zu verstehen ist:

(i) Das Protokoll geben Sie bitte bis morgen Abend ab.

(ii) Il verbale consegna entro domani sera.  
DEF.SG.M Protokoll abgeben.2SG.PRS-CL.3SG.M.AKK bis morgen Abend

ten, sowie für periphere und parenthetische Interpretationen wird hierbei die Struktur in (136) vorgeschlagen, d.h. eine Konfiguration, in der auch *weil*-eingeleitete Sätze mit propositionaler Lesart eine eigene Illokutionskraft haben können (vgl. insbesondere (43)):

(136) SubP ForceP TopP FocP ModP FinP (TP [...])

Anhand dieses Modells zur Darstellung zentraler *weil*-Sätze können in der Tat alle Daten zu V2-Strukturen gerechtfertigt werden, die in den vorhergehenden Teilen dieser Arbeit besprochen wurden und laut der allgemein angenommenen Struktur der gesplitteten CP bei zentralen Adverbialsätzen nicht erklärt werden könnten. Insbesondere lassen sich diesem Modell zufolge V2-*weil*-Sätze darstellen, die eine propositionale Interpretation lizensieren und gleichzeitig eine assertive, interrogative oder imperativische Illokution zum Ausdruck bringen oder eine Linksversetzung enthalten (modelliert nach den Beispielen (76a), (121a), (121b)):

*Das sage ich deswegen, ...*

[SubP[Sub°]	[ForceP[Force°]	[TopP	[FinP[Fin°]	[TP [...]]]
<b>weil</b>	[+ASS]	Frauen	<u>sind</u>	einfach ein bisschen strenger.
<b>weil</b>	[+ASS]	Frauen, die	<u>sind</u>	einfach ein bisschen strenger.
<b>weil</b>	[+INT]	<u>hast</u>	du	mal Plakate der APPD gesehen?
<b>weil</b>	[+DIR]	<u>versuch</u>		mal, einem alten Hund klar zu machen, dass...

Abb. 25: Struktur der Split-CP assertiver, interrogativer und imperativischer V2-*weil*-Sätze

Prädikate, die von einer peripheren oder parenthetischen Kausalkonstruktion modifiziert werden, können selbstverständlich auch rhetorische Fragen und Imperative einbetten<sup>247</sup>.

<sup>247</sup> Vgl. folgende Beispiele:

- (i) Hast du die Klausur bestanden? **Weil** der Müller ist total streng! (sprechaktbezogene Lesart)
- (ii) Hast du die Klausur bestanden? **Weil** der Müller, der ist total streng! (sprechaktbezogene Lesart mit Linksversetzung)
- (iii) Ich würde nie im Leben in einem Betonbau arbeiten. **Weil** hast du eine Ahnung, wie anstrengend das ist? (sprechaktbezogene Lesart mit interrogativem *weil*-Satz)
- (iv) Ich würde nie im Leben in einem Betonbau arbeiten. **Weil** stellt dir mal vor, wie oft ich wegen meiner Inkompetenz ausgeschimpft werden würde! (sprechaktbezogene Lesart mit imperativischem *weil*-Satz)
- (v) Der hat die ganze Zeit angegeben, wie gut er sich im journalistischen Bereich auskennt. An einem gewissen Punkt – **weil** meine Schwester, die arbeitet bei der *Zeit* – hat er mich genervt und da habe ich ihm gesagt, dass er die Klappe halten soll. (parenthetische Lesart mit Linksversetzung)
- (vi) Der hat die ganze Zeit angegeben, wie gut er sich im journalistischen Bereich auskennt. An einem gewissen Punkt – **weil** weißt du, seit wie vielen Jahren meine Schwester bei der *Zeit* arbeitet? – hat er mich genervt und da habe ich ihm gesagt, dass er die Klappe halten soll. (parenthetische Lesart mit interrogativem *weil*-Satz)

Daher kann man annehmen, dass zentrale, periphere und parenthetische *weil*-Sätze prinzipiell die gleiche linke Peripherie aufweisen. Wie bereits erwähnt, ergibt sich nämlich die Möglichkeit, V2-*weil*-Sätze mit propositionaler Interpretation zu haben, in denen kein semantischer Unterschied zwischen der Variante mit dem Finitum an zweiter Stelle und der Variante mit dem Finitum in letzter Position feststellbar ist. Die Modellierung in Abb. 25 lässt aber die grundlegende Frage offen, ob auch für *weil*-Sätze mit VL-Stellung ein assertives Potenzial angenommen werden kann. Im nächsten Abschnitt wird zu zeigen versucht, dass vor dem Hintergrund der bisher besprochenen Merkmale von *weil*-Sätzen die mögliche V2-Wortstellung dieser Gefüge in Wirklichkeit als syntaktische Spiegelung einer pragmatischen Strategie des Sprechers anzusehen ist, das assertive Potenzial des Satzes zu desambiguieren.

### 3.1.3.3 Die desambiguierende Funktion von V2 in *weil*-Sätzen

Wir haben gesehen, dass es Indizien sowohl semantischer wie auch syntaktischer Natur dafür gibt, dass V2-*weil*-Sätze ausschließlich in einem assertiven Umfeld lizenziert werden: Der Hauptsatz kann nämlich keinen interrogativen, negativen oder konditionalen Operator enthalten, und der *weil*-Satz an sich entspricht daher in der Tat einer Assertion des Sprechers in Bezug auf den in der Matrix zum Ausdruck gebrachten Sachverhalt. In diesem Abschnitt wird dafür argumentiert, dass Assertivität aber kein exklusives Merkmal von V2-Sätzen ist bzw. dass die V2-Wortstellung bei Kausalgefügen auf eine Strategie der Desambiguierung dieses pragmatischen Potenzials zurückzuführen ist.

Um dies zu verdeutlichen, werden zwei Argumente angeführt: die Lizenzierung von Modalpartikeln und assertiven Partikeln in *weil*-eingeleiteten VL-Strukturen und ein Vergleich mit dem gleichen Konstrukt im Italienischen. In 2.1.2 wurde festgestellt, dass sich die Literatur traditionell daran orientiert hat, Subordination mit Präsupponiertheit des Prädikats zu assoziieren, obwohl diese Annahme zumindest in Bezug auf periphere Konstruktionen (vgl. Simons 2007, Holler 2008) bereits in Frage gestellt wurde. Für zentrale Sätze wird die Kombination einer selbständigen Illokutionskraft und eines hypotaktischen Status allgemein zurückgewiesen. Dass subordinierte Konstruktionen, insbesondere *weil*-Sätze mit propositionaler Interpretation, die sich in einem assertiven Umfeld befinden, keine Aussagen ausdrücken, d.h. keine ForceP enthalten können, ist jedoch im Hinblick auf das Gesprochene im Übrigen eine falsche Annahme.

---

(vii) Der hat die ganze Zeit angegeben, wie gut er sich im journalistischen Bereich auskennt. An einem gewissen Punkt – **weil** stell dir vor, wie ihn alle angeglotzt haben – hat er mich genervt und da ich habe ihm gesagt, dass er die Klappe halten soll. (parenthetische Lesart mit imperativischem *weil*-Satz)

Modalpartikeln (im Folgenden MPn) sind unveränderliche funktionale Wörter der deutschen Sprache<sup>248</sup> (z.B. *aber, eben, doch, halt, ja, schon*, usw.), die als stark grammatikalisierte Elemente i.d.R. einen lexikalischen Gegenpart haben und grundsätzlich zur Etablierung des *common ground* zwischen Sprecher und Hörer dienen. Vor allem seit Mitte der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts haben sich zahlreiche Arbeiten mit den semantisch-pragmatischen sowie syntaktischen Merkmalen dieser Elemente beschäftigt und im Besonderen mit den Fragen, welche strukturelle Position sie einnehmen (können), ob sie eine eigene Phrase projizieren und inwiefern sie zur pragmatischen Modellierung bzw. zum illokutiven Potenzial des Satzes beitragen, d.h. wie sich die Semantik-Pragmatik der syntaktischen Konstruktion ändert, in der sie vorkommen (vgl. unter vielen anderen Borst 1985, Thurmair 1989, Abraham 1986, 1991a, 1995, 2000, Zimmermann 2004, Kwon 2005, Coniglio 2006, 2011). Die meisten dieser Punkte sprengen den Rahmen der vorliegenden Diskussion und werden an dieser Stelle nicht weiter besprochen.

Eine für die Zwecke dieser Arbeit relevante Frage, die trotz der umfangreichen Literatur zu diesem Thema noch nicht zufriedenstellend geklärt wurde, ist allerdings, inwieweit MPn als *main clause phenomena* zu betrachten sind, d.h. ob sie nur in illokutiv selbständigen Sätzen erscheinen können und welche Rolle sie in eingebetteten Kontexten spielen. Thurmair (1989: 42) ist z.B. der Auffassung, alle Satzstrukturen, die MPn lizenzieren bzw. in denen MPn auftreten können, würden eine eigene Illokutionskraft aufweisen. So können sog. insubordinierte Sätze (vgl. Fn. 18), die bei Thurmair als ‚selbständige Sätze mit Verb-Endstellung‘ bezeichnet werden, MPn enthalten, weil sie eben sowohl auf syntaktischer als auch auf pragmatischer Ebene völlig selbständig sind. In echten Nebensätzen jedoch sei das Vorkommen der MPn sehr beschränkt. Coniglio (2006, 2011) stützt Thurmairs Annahme und stellt anhand von Haegemans (2002, 2004, 2006) Formalisierung der linken Satzperipherie die Hypothese auf, dass die Lizenzierung von MPn in Nebensätzen eine direkte Konsequenz des Vorhandenseins von ForceP in der gespaltenen CP sei und somit nur in peripheren Nebensätzen vorkommen können. ForceP ist nach Rizzi (1997) die höchste funktionale Projektion der CP, die die Merkmale für den Modus (deklarativ, interrogativ, direktiv, exklamativ, usw.) und die illokutive Kraft des Satzes enthält. Wie auch Coniglio feststellt, scheint das mögliche Vorkommen von MPn in eingebetteten Kontexten durchaus rätselhaft zu sein. Seine Analyse zeigt, dass MPn generell in allen Matrixsatztypen vorkommen (*pace* Thurmair 1989, Abraham 1995,

---

<sup>248</sup> An dieser Stelle wird der Einheitlichkeit halber nur Bezug auf das Phänomen im Deutschen genommen. Jedoch sind Modalpartikeln auch in vielen anderen Sprachen wie dem Niederländischen (vgl. z.B. Abraham 1984, Caspers & van der Wouden 2008, 2010), dem Skandinavischen (vgl. Heinrichs 1981) und dem Italienischen (vgl. Coniglio 2009, Cardinaletti 2008, 2011) zu beobachten. Auf letztere wird weiter unten eingegangen.

Kwon 2005), dass sie aber auch in bestimmten Nebensätzen, nämlich nur in den Nebensatztypen, die ForceP aufweisen, erscheinen. In solchen Nebensätzen hingegen, in denen ForceP und somit illokutive Kraft fehlen, seien MPn ausgeschlossen. Insbesondere trügen Satzkomplemente von faktiven Verben, zentrale Adverbialsätze und restriktive Relativsätze keine illokutive Kraft (vgl. z.B. Coniglio 2011: 202). Es wurde im vorangegangenen Teil dieser Arbeit jedoch argumentiert, dass V2-*weil*-Sätze eigentlich auch zentral sein, d.h. eine propositionale Interpretation haben können. Betrachten wir nun zwei MPn des gesprochenen Deutsch in ihrer assertiven Funktion: *ja* sowie die betonte Form von *schon*. Ohne auf die komplexe Frage der unterschiedlichen Funktionen von MPn und deren manchmal unscharfe Differenzierung einzugehen, werden die genannten Elemente in den folgenden Beispielen hierbei als Indikatoren für Assertivität angenommen<sup>249</sup>. Die Anwesenheit solcher Partikeln im Haupt- oder Nebensatz weist darauf hin, dass der Sprecher den in der betreffenden Struktur ausgedrückten Sachverhalt nicht als Präsupposition, sondern als Assertion betrachtet. In anderen Worten: In einer syntaktischen Struktur, die eine assertierende MP enthält, ist der Sprecher auch ‚präsent‘. Die im vorhergehenden Abschnitt formulierte Aussage, dass *weil*-Sätze mit propositionaler Lesart auch assertiert werden können, zeigt sich in der Tat darin, dass auch zentrale VL-*weil*-Sätze das Vorkommen der oben genannten MPn lizensieren. Vgl. folgende Beispiele zur Verwendung von *ja*:

- (137) a. Das ist ja der landläufigen Meinung nach kein richtiger Beruf.  
 b. An den konkreten Wunsch, Schriftsteller zu werden, kann ich mich nicht erinnern, vielleicht auch deswegen, **weil** das ja der landläufigen Meinung nach kein richtiger Beruf ist<sup>250</sup>.  
 c. An den konkreten Wunsch, Schriftsteller zu werden, kann ich mich nicht erinnern, vielleicht auch deswegen, **weil** das ist ja der landläufigen Meinung nach kein richtiger Beruf.

<sup>249</sup> Dies impliziert natürlich nicht, dass alle MPn in allen Kontexten als assertierend anzusehen sind. Dieselbe Partikel kann jedoch trotz der Tatsache, dass sie auf eine allgemeine Semantik zurückgeführt werden kann, in unterschiedlichen Kontexten unterschiedliche Funktionen erfüllen. So kann z.B. eine MP wie *halt* auch in finalen *damit*-Sätzen, die selbstverständlich nicht assertiert werden, erscheinen. Vgl. folgendes Beispiel:

(i) Versteck dich, **damit** dich JA/wohl/eben/halt keiner sieht. (Abraham 2012: 79)

In diesem Fall trägt die MP nicht dem Ausdruck einer Assertion bei, sondern modifiziert bzw. nimmt Skopus über das Indefinitpronomen *keiner*. Dieselben Partikeln erfüllen aber in anderen Satztypen eine Funktion als Indikatoren für Assertivität, weswegen im Folgenden das Vorkommen derselben Partikeln bei verschiedenen Illokutions- und Abhängigkeitsvarianten ein und desselben Satzes beobachtet werden soll. Unter ‚Indikator für Assertivität‘ wird hier ein Element an der Schnittstelle zwischen Syntax und Pragmatik verstanden, das nur in assertiven Kontexten erscheinen kann. Daher impliziert sein Auftreten, dass der entsprechende Satz eine overte ForceP enthält. Hier werden natürlich nur die Verwendungen von *ja*, *halt* und *schon* berücksichtigt, die ausschließlich in assertiven Sätzen vorkommen können.

<sup>250</sup> VL-Satz aus: die-buecherecke.de, Interview mit Dagmar Trodler, 01.02.2001.

- (138) a. ??Falls es sich herausstellt, dass das *ja* der landläufigen Meinung nach kein richtiger Beruf ist, dann werde ich einen Rückzieher machen.  
 b. \*Ist das *ja* der landläufigen Meinung nach kein richtiger Beruf?  
 c. \*Es ist nicht so, dass das *ja* der landläufigen Meinung nach kein richtiger Beruf ist.

In (137) wurden die Varianten (a) und (c) nach dem Originalbeleg (137b) modelliert. In den Sätzen spielt die MP *ja* eine sehr klare Rolle beim Ausdruck einer Sprecherassertion. Obwohl es nicht immer der Fall ist, dass *ja* als assertierende Partikel zu betrachten ist<sup>251</sup>, erfüllt dieses Element in (137) genau diese Funktion. In der Tat vertritt z.B. Lütten (1977: 36) die Ansicht, dass *ja* „die Gewissheit einer gemeinsamen Kommunikationsbasis“ assertiert, und Weydt & Hentschel (1983:13) definieren die Partikel insoweit als ‚konsensuspräsupponierend‘, als der Sprecher seinem Gesprächspartner die Gültigkeit des im Satz ausgesprochenen Sachverhaltes unterstellt, und der Einsatz von *ja* somit der Bekräftigung der Aussage dient. In (137a) kommt die Partikel in einem Hauptsatz, in (137b) in einem VL-*weil*-Satz und in (137c) in der entsprechenden V2-Konstruktion vor. In diesen drei Beispielen erfüllt *ja* die gleiche Funktion. Auffällig ist allerdings, dass in (137b) der *weil*-Satz ein Kausalkorrelat wiederaufnimmt, das seine propositionale Interpretation desambiguiert. Wenn man also mit Coniglio (2011) davon ausgeht, dass das Vorkommen von MPn auf das Vorhandensein einer ForceP-Projektion in der linken Peripherie eines Satzes hinweist, muss man aufgrund dieses repräsentativen Belegs auf die in der Literatur häufig vertretene Meinung (vgl. unter vielen anderen Haegeman 2002, Coniglio 2011) verzichten, dass zentrale Adverbialsätze eine stark reduzierte (ForceP-lose) Split-CP aufweisen. Eine weitere, unanfechtbare Bestätigung dafür, dass die Partikel *ja* auch in einem zentralen *weil*-Satz mit VL-Wortstellung erscheinen und dabei dieselbe Funktion ausführen kann wie bei einem Hauptsatz und dem entsprechenden V2-Gegenpart, ist, dass *ja* auch in einer Antwort auf eine *warum*-Frage auftreten kann:

- (139) Aber wir haben es nicht gewusst, die Geheimdienste haben es nicht gewusst, die OECD hat damals, wenn ich mich recht erinnere, noch die DDR zu den zehn wirtschaftsstärksten Ländern der Welt gezählt, und von daher haben wir geglaubt, dass wir die Probleme des Landes und die Angleichung der Lebensver-

---

<sup>251</sup> Dies ist eine Annahme, die sich vor allem aus den Arbeiten von Hentschel (1986) und Meibauer (1994) ergeben hat (vgl. für eine kritische Diskussion dazu auch Kwon 2005: 32). Die Autoren vertreten die Auffassung, dass folgende Verwendungen von *ja* in Fragesätzen – insbesondere in Kombination mit der Modalpartikel *auch* – grammatisch seien. Jedoch bewerten sie viele Sprecher als nicht akzeptabel:

- (i) Hast du auch ja nichts vergessen? (Hentschel 1986: 154)  
 (ii) Hast du auch ja das Fenster geschlossen? (Meibauer 1994: 133)

hältnisse schaffen könnten ohne Steuererhöhungen. Warum? **Weil** wir ja unsere Erfahrungen gemacht hatten<sup>252</sup>.

Da die beiden VL-*weil*-Sätze in (137b) und (139) keinesfalls als parataktische Konstrukte bezeichnet werden können und die Beispiele in (138) illustrieren, dass das Vorkommen der MP *ja* zumindest in der hier gemeinten Funktion in nicht-assertiven Kontexten (die aufgrund der in 3.1.3 besprochenen Restriktionen zu V2 getestet wurden) tendenziell ausgeschlossen ist, muss man daraus schlussfolgern, dass die *weil*-Konstruktionen in (137) und (139) als zentrale Adverbialsätze mit einer vollständigen Split-CP anzusehen sind. Gleiches gilt für die MP *schon*, die hier einfachheitshalber in ihrer betonten Form berücksichtigt wird<sup>253</sup>:

- (140) a. A: Du hast keine Ahnung von formaler Semantik.  
B: (Ich stimme dir nicht zu.) Ich habe SCHON eine Ahnung von Semantik. Aber gut, das ist auch nicht mein Schwerpunkt.
- b. A: Du hast dich da beworben, aber für die Stelle bist du absolut ungeeignet.  
B: (Ich stimme dir nicht zu.) Ich habe mich (deshalb) um eine Stelle am Institut für Semantik und Evolution beworben, **weil** ich SCHON relativ gut in Semantik bin.
- c. A: Du hast dich da beworben, aber für die Stelle bist du absolut ungeeignet.

---

<sup>252</sup> Deutschlandfunk, „Manager der Einheit. Zeitzeugen im Gespräch: Rudolf Seiters“. Interview, 29.10.2009.

<sup>253</sup> Der Partikel *schon* wurden insgesamt vier mögliche Funktionen zugewiesen, die in den folgenden Beispielen exemplifiziert werden (Kwon 2005: 95ff.):

(i) A: Kann man Fahrrad fahren bei dieser Temperatur?; B: **Schon** (= ja). (Antwortpartikel)

(ii) Der Kulturraum des Bodensees wurde ja geprägt, wie wir **schon** gehört haben, vom Kloster Sankt Gallen und von der Reichenau. (Temporaladverb)

(iii) Mit drei Jahren **schon** haben sie zu jedem ‚Herr‘ und ‚Sie‘ gesagt. (Gradpartikel)

(iv) Ich war **schon** ganz froh, daß ich es so langweilig am Strand geschafft habe, aber wenn man so einen Vollgummireifen an den Kopf bekommt, das muß man doch auch merken. (MP)

Laut Kwon (2005: 99) ist *schon* als MP nicht betonbar. Außerdem muss darauf hingewiesen werden, dass diese MP mit einer anderen Funktion ebenfalls in Fragesätzen vorkommen kann, in denen sie eher die Negierung bzw. eine Relativierung des betreffenden Sachverhalts ausdrückt. Daher ist es bei der Behandlung von MPn – insbesondere, wenn sie wie in diesem Fall als Indikatoren für ‚unabhängige‘ Aspekte der Satzsemantik fungieren – erforderlich, die einzelnen Funktionen zu isolieren:

(v) Wem nutzt das **schon**? (Heggelund 2001)

In den folgenden Beispielen wird dennoch gezeigt, dass bei der Verwendung dieser Partikel ein enger Fokus ihre Assertivität desambiguiert.

B. (Ich stimme dir nicht zu.) Ich habe mich (deshalb) um eine Stelle am Institut für Semantik und Evolution beworben, **weil** ich bin SCHON relativ gut in Semantik.

(141) \*Ich kritisiere dich nicht, **weil** du SCHON gut in Semantik bist, sondern [...].

In (140) tritt *schon* unbestreitbar als MP auf. Die Funktion dieses Elements in Aussagesätzen besteht grundsätzlich im Ausdruck der Überzeugung des Sprechers, dass der Inhalt des betreffenden Satzes übersichtlich ist<sup>254</sup>. Insofern expliziert die Partikel seine Einstellung gegenüber diesem Sachverhalt. Während *schon* die gleiche Funktion in allen drei Sätzen in (140) erfüllt, führt das Auftreten der MP bei Sätzen, in denen die Sachlage in Zweifel gezogen oder negiert wird, zu Ungrammatikalität. In den obigen Beispielen wird davon ausgegangen und mittels des Korrelats *deshalb* expliziert, dass die Kausalrelation zwischen den zwei Sätzen propositionaler Art ist. Dass MPn in peripheren Adverbialsätzen vorkommen können, hat bereits Coniglio (2011) gezeigt: Dies ergibt sich aus der Annahme, dass periphere Strukturen eine vollständige linke Satzperipherie aufweisen. Damit einhergehend ist es auch klar, dass in parenthetischen *weil*-Sätzen, die mit ihrem Bezugssatz noch weniger eng verbunden sind, solche Elemente erscheinen können.

Überdies können in Hauptsätzen sowie in zentralen VL- und V2-*weil*-Sätzen auch zwei Klassen adverbialer Elemente vorkommen, die bei Ballweg (2009: 549ff.) jeweils als ‚rein assertive‘ und ‚bewertend-assertive‘ Modalpartikeln bezeichnet werden und insofern als ‚assertierend‘ gelten, als sie den Wahrheitsanspruch des Satzes, in dem sie erscheinen, unterstreichen. Letztere Klasse hat die zusätzliche Funktion, eine Bewertung des Sprechers zum Ausdruck zu bringen. Diese zwei Kategorien umfassen jeweils z.B. *eigentlich*, *bestimmt*, *vermutlich* und *Gott sei Dank*<sup>255</sup>, *erfreulicherweise*<sup>256</sup>. Aus der obigen Diskussion der durch Modalpartikeln ausgelösten semantisch-pragmatischen Effekte wird deutlich, dass auch solche Partikeln eine gewisse Verwicklung des Sprechers und daher die Aktivierung der ForceP-Projektion im entsprechenden Satz implizieren. Außerdem modifizieren sie ausschließlich den Inhalt der betreffenden Proposition, d.h. des Prädikats, zu dem sie gehören, was zur Folge hat, dass das Vorhandensein einer der oben genannten Partikeln in einem Nebensatz lediglich die Modifizierung dieses Nebensatzes und nicht z.B. der vollständigen Äußerung mit sich bringt. Vgl. folgende Beispiele:

---

<sup>254</sup> Vgl. Kwon (2005: 101): „Insofern steht *schon* den aussagesatztypischen und affirmierenden Modalpartikeln wie *eben/halt*, *ja*, *doch* nahe. Von diesen unterscheidet sich *schon* jedoch dadurch, dass das *schon* ausdrückt, dass der betreffende Sachverhalt zwar unbestritten ist, aber im größeren Kontext oder evtl. im Argumentationsverlauf nicht so entscheidend ist. Daher werden nach *schon*-Aussagesätzen häufig Sätze angeschlossen, die durch die adversativ koordinierenden Konjunktionen *aber*, *nur* und *allein* eingeleitet werden.“

<sup>255</sup> Bei Ballweg (2009: 550) in der orthographischen Form <gottseidank>.

<sup>256</sup> Ich lege mich hierbei nicht darauf fest, solche Elemente als ‚Modalpartikeln‘ aufzufassen, sondern verwende der Deutlichkeit halber Ballwegs (2009: 549ff.) Terminologie.



- (142) a. Ich kenne eigentlich/ Gott sei Dank keine Rasse-Freigänger.  
 b. Das interessiert mich deshalb, **weil** ich eigentlich/ Gott sei Dank keine Rasse-Freigänger kenne<sup>257</sup>.  
 c. Das interessiert mich deshalb, **weil** ich kenne eigentlich/ Gott sei Dank keine Rasse-Freigänger.
- (143) a. \*Das interessiert mich nicht deshalb, weil ich eigentlich/ Gott sei Dank keine Rasse-Freigänger kenne, sondern [...].  
 b. \*Sollte mich das deshalb interessieren, weil ich eigentlich/ Gott sei Dank keine Rasse-Freigänger kenne, dann [...].

Wie Ballweg (2009: 549ff.), der die in (142)-(143) illustrierten Adverbien nicht in Bezug auf die hier thematisierten Phänomene behandelt, anmerkt, dienen diese Elemente ausschließlich dem Ausdruck eines assertiven Sachverhalts. Sie sind daher nicht mit negierten und interrogativen Prädikaten kompatibel. Basierend auf den in diesem Abschnitt besprochenen Daten lassen sich mindestens zwei Aussagen ableiten: (i) in den VL- und V2-*weil*-Sätzen, die das Vorkommen von Modalpartikeln und assertierenden bzw. bewertend-assertierenden Adverbien erlauben, muss unter Ausschluss der SubP die höchste Projektion ForceP aktiv sein, was impliziert, dass zentrale Kausalsätze im Deutschen – unabhängig von ihrer V-Stellung – auch eine eigene Illokutionskraft haben können (vs. Haegeman 2002, Coniglio 2011, Freywald 2014); (ii) die mögliche Präsupponiertheit von *weil*-Sätzen wird von einem nicht-assertiven Kontext getriggert, z.B. bei negierten, interrogativen oder konditionalen Hauptsätzen bzw. wenn der *weil*-Satz im Skopus eines negativen, interrogativen oder konditionalen Operators steht. Dies sind in der Tat auch die Faktoren, die die Bewegung des Finitums in die zweite Position bei *weil*-Sätzen blockieren. In allen anderen Kontexten sind sowohl eine V2-Wortstellung als auch eine assertive Interpretation des VL-*weil*-Satzes möglich.

Erwartungsmäßig treffen diese Überlegungen zur potenziellen Assertivität subordinierter Kausalsätze auch in Bezug auf eine nicht unmittelbar verwandte Sprache wie das Italienische zu. Obwohl MPn vor allem ein Phänomen des Germanischen sind, isolieren Coniglio (2011: 27ff.) und Cardinaletti (2011) eine Gruppe von ursprünglich adverbialen Ausdrücken des Italienischen, die als gute Kandidaten für eine Kategorisierung als MPn gelten können<sup>258</sup>. Unter diesen Elementen können drei Partikeln isoliert werden, die eine

<sup>257</sup> VL-Satz leicht modifiziert aus: parents.at, Forum zum Thema „Katzen“, 19.07.2007.

<sup>258</sup> Wie Abraham (1988, 1991b) zeigt, können nur Sprachen mit einem Mittelfeld über MPn verfügen. Das Italienische würde somit eine Ausnahme zu diesem theoretischen Vorschlag darstellen. Im Folgenden werden diese Elemente an der Syntax-Semantik-Pragmatik-Schnittstelle, die sich in der Tat für eine solche Kategorisierung gut eignen, ‚MPn‘ genannt. Allerdings ist ihre Bezeichnung gegenüber ihrer Funktion grundsätzlich irrelevant für die vorliegende Diskussion.

exklusiv assertive Lesart erlauben, nämlich *pur*<sup>259</sup>, *mica*<sup>260</sup> und *si*<sup>261</sup>. Diese Partikeln können in der Tat auch in zentralen Kausalsätzen mit assertiver Interpretation (aber nicht in den entsprechenden negierten oder genuin interrogativen Gegenparts) vorkommen, was dafür spricht, dass die Annahme einer unvollständigen Split-CP auch im Hinblick auf andere Sprachsysteme zurückgewiesen werden muss<sup>262</sup>. Im Italienischen kann der *perché*-Satz kein Korrelat resümieren, doch die Intonation und insbesondere die Abwesenheit einer Pause zwischen dem ersten und dem zweiten Satz desambiguieren zentrale und periphere Interpretationen:

- (144) a. Lavoro così tanto **perché** devo PUR pagare l'  
arbeiten.1SG.PRS so viel weil müssen.1SG.PRS *pur* zahlen.INF DEF.SG.M  
affitto in qualche modo!

<sup>259</sup> *Pur(e)* kann betont oder unbetont sein und erfüllt zwei sehr spezifische kommunikative Funktionen. Mittels dieser Partikel kann der Sprecher ausdrücken, dass: (i) er keine Beweise hat, um den im Satz beschriebenen Inhalt zu belegen, dass dieser Inhalt aber zutreffen muss. Dies ist die einzige Bedeutung, die Coniglio (2011: 30) identifiziert; (ii) dass dieser Inhalt im Allgemeinen oder an einem gegebenen Zeitpunkt in der Zukunft stimmen muss, obwohl die damit assoziierten Implikationen oder Konsequenzen unangenehm sind oder sein könnten. Z.B.:

- (i) Deve pur esserci una soluzione.  
muss.3SG.PRS *pur* sein.INF-CL.LOK INDEF.SG.M Lösung  
„Eine Lösung muss es doch wohl geben.“  
(ii) Lavorare dodici ore al giorno è terribile. Ma devo  
arbeiten.INF zwölf Stunde.PL an-DEF.SG.M Tag sein.3SG.PRS schrecklich aber müssen.1SG.PRS  
*pur* pagare l' affitto in qualche modo!  
*pur* zahlen DEF.SG.M Miete in irgendein.SG.M Weise  
„Zwölf Stunden pro Tag zu arbeiten ist schrecklich. Aber die Miete muss ich ja irgendwie schon zahlen!“

<sup>260</sup> *Mica* kann im Allgemeinen verwendet werden, um eine Verneinung zu verstärken (i). Diese Partikel erfüllt auch eine zusätzliche Funktion, die in der Rhetorisierung einer Frage besteht oder dem Ausdruck einer Hoffnung bzw. der Sicherheit des Sprechers gegenüber dem Sachverhalt der betreffenden Frage dient (ii). Anhand dieser Partikel kann also keine genuin interrogative Frage gebildet werden. Z.B.:

- (i) Non ci vengo mica!  
NEG CL.LOK kommen.1SG.PRS *mica*  
„Ich komme doch auf gar keinen Fall dorthin!“  
(ii) Vuoi mica vedere che ci viene alla fine?  
wollen.2SG.PRS *mica* sehen.INF dass CL.LOK kommen.3SG.PRS an-DEF.SG.F Ende  
„Willst du sehen, dass er/sie schließlich kommt?“ (= Du wirst schon sehen, dass er/sie kommt.)

<sup>261</sup> Die Partikel *si*, die i.d.R. einen emphatischen Akzent aufweist (Coniglio 2011: 33), erfüllt eine gegensätzliche Funktion zur allgemeinen Aufgabe von *mica*: Sie verstärkt eine affirmative Aussage. Im folgenden Beispiel wird *si* nach dem direkten Objekt linearisiert, kann jedoch auch zwischen dem Finitum und dem direkten oder indirekten Objekt erscheinen. Z.B.:

- (i) A: Hai voglia di pasta? Ne è avanzato un  
haben.2SG.PRS Lust von Pasta CL.PART AUX.3SG.PRS übrig-bleiben.P.PERF INDEF.SG.M  
piatto intero dalla cena di ieri.  
Teller ganz.SG.M von-DEF.SG.F Abendessen von gestern  
„Hättest du Lust auf Pasta? Gestern Abend ist ein ganzer Teller davon übrig geblieben.“  
B: Ho voglia SÌ! Non mangio da due giorni!  
haben.1SG.PRS Lust *si* NEG essen.INF seit zwei Tag.PL  
„Natürlich habe ich Lust darauf! Ich habe seit zwei Tagen nichts gegessen!“

<sup>262</sup> Das moderne Hochitalienische ist natürlich keine V2-Sprache, und dieser Effekt lässt sich daher nur an der Einsetzbarkeit assertierender Partikeln in zentralen Kausalsätzen beobachten.

Miete in irgendein.SG.M Weise  
 ‚Ich arbeite so viel, weil ich die Miete ja irgendwie schon zahlen muss!‘

b. Non ci vado **perché** non ho mica voglia di vedere  
 NEG CL.LOK gehen.1SG.PRS weil NEG haben.1SG.PRS mica Lust zu sehen.INF  
 quella gente!  
 DEM.SG.F Leute

‚Ich gehe nicht dahin, weil ich überhaupt keine Lust habe, die Leute zu sehen!‘<sup>263</sup>

c. L’ ho fatto **perché** ho si bisogno di  
 CL.3SG.AKK AUX.1SG.PRS machen.P.PERF weil habe.1SG.PRS si Bedarf zu  
 lavorare, ma qualcuno doveva dirlo, al capo, che  
 arbeiten.INF aber jemand müssen.3SG.IMPERF sagen.INF-C zu-DEF.SG.M Chef dass  
 è un idiota!  
 sein.3SG.PRS INDEF.SG.M Idiot

‚Ich habe es getan, weil ich zwar meinen Job brauche, aber es unserem Chef ein-  
 fach einmal jemand sagen musste!‘

(145) a. \*Non lavoro così tanto **perché** devo PUR pagare l’  
 NEG arbeiten.1SG.PRS so viel weil müssen.1SG.PRS pur zahlen.INF DEF.SG.M  
 affitto, ma **perché** [...].  
 Miete sondern weil

b. \*Non è che non ci vado **perché** non ho mica  
 NEG sein.3SG.PRS dass NEG CL.LOK gehen.1SG.PRS weil NEG haben.1SG.PRS mica  
 voglia di vedere quella gente, ma **perché** [...].  
 Lust zu sehen.INF DEM.SG.F Leute sondern weil

c. \*Non l’ ho fatto **perché** ho si bisogno  
 NEG CL.3SG.M.AKK AUX.1SG.PRS machen.P.PERF weil haben.1SG.PRS si Bedarf  
 di lavorare, ma qualcuno doveva dirlo, al  
 zu arbeiten.INF aber jemand müssen.3SG.IMPERF sagen.INF-CL.3SG.M.AKK zu-DEF.SG.M  
 capo, che è un idiota!  
 Chef dass sein.3SG.PRS INDEF.SG.M Idiot

(146) a. \*Lavori così tanto **perché** devi PUR pagare l’  
 arbeiten.2SG.PRS so viel weil müssen.2SG.PRS pur zahlen.INF DEF.SG.M  
 affitto?  
 Miete

b. \*Non ci vai **perché** non hai mica voglia di vedere  
 NEG CL.LOK gehen.2SG.PRS weil NEG haben.2SG.PRS mica Lust zu sehen.INF  
 quella gente?  
 DEM.SG.F Leute

<sup>263</sup> Der Unterschied zwischen der zentralen und der peripheren Lesart von (144b) ist subtil und kann anhand zweier Tests explizit gemacht werden, nämlich der Intonation und des Fragetests. Formal differenziert sich diese Äußerung von ihrer peripheren Gegenpart außer durch ihre spezifischen Interpretation nur dadurch, dass sie in ihrer unmarkierten Form wie in (i) eine nicht-finale Pause zwischen dem ersten und dem *perché*-Satz aufweist. Seine faktische Lesart kann allerdings auch expliziert werden, indem man mittels eines *warum*-Fragesatzes seinen Inhalt erfragt:

(i) Non ci vado (/) **perché** non ho mica voglia di vedere quella gente.  
 NEG CL.LOK gehen.1SG.PRS weil NEG haben.1SG.PRS mica Lust zu sehen.INF DEM.SG.F Leute  
 ‚Ich gehe nicht dahin, weil ich überhaupt keine Lust habe, die Leute zu sehen!‘

(ii) A: Perché non ci vai?  
 warum NEG CL.LOK gehen.2SG.PRS  
 ‚Warum gehst du nicht dahin?‘

B: **Perché** non ho mica voglia di vedere quella gente!  
 weil NEG haben.1SG.PRS mica Lust zu sehen.INF DEM.SG.F Leute  
 ‚Weil ich überhaupt keine Lust habe, die Leute zu sehen!‘

c. *L'	hai	fatto	perché	hai	si	bisogno di
CL.3SG.M.AKK	AUX.2SG.PRS	machen.P.PERF	weil	haben.2SG.PRS	si	Bedarf zu
<b>lavorare, ma qualcuno doveva</b>			<b>dirlo,</b>		<b>al</b>	<b>capo,</b>
arbeiten.INF aber jemand	müssen.3SG.IMPERF	sagen.INF-CL.3SG.M.	zu-DEF.SG.M	Chef		
<b>che è</b>	<b>un</b>	<b>idiota?</b>				
dass sein.3SG.PRS	INDEF.SG.M	Idiot				

Die Daten des Italienischen veranschaulichen, dass die genannten Partikeln alle assertierenden Charakter haben und lediglich in illokutiv kompatiblen Kontexten erscheinen können. Genauso wie V2 und/oder die illustrierten Partikeln im Deutschen können die italienischen Modalpartikeln in deklarativen Hauptsätzen (vgl. Fn. 259-261) sowie in zentralen Kausalsätzen erscheinen, jedoch in beiden Fällen nur dann, wenn der entsprechende *weil-/perché*-Satz einen selbständigen assertiven Sprechakt ausführt. Daher sind die Beispiele in (145)-(146) ungrammatisch: Dabei handelt es sich um die Einbettung assertiver Elemente bzw. bei *mica* NEG-verstärkender Partikeln in ein jeweils negiertes und interrogatives Prädikat (vgl. (141)-(143) oben). Solche Elemente sind also als *main clause phenomena* aufzufassen, die unter bestimmten Bedingungen, nämlich bei einem assertiven syntaktischen Umfeld, ebenfalls in propositionalen Kausalsätzen auftreten.

Dies bestätigt im Wesentlichen die oben in Bezug auf das Vorkommen von V2 in *weil*-Sätzen formulierte Hypothese, dass die linke Satzperipherie des Deutschen und des Italienischen eigentlich nicht unbedingt reduziert sein muss, sondern prinzipiell so viele Projektionen enthalten kann wie die entsprechenden peripheren und parenthetischen Konstruktionen. Indirekt hinterfragt wurden oben ebenso die speziellen Bedingungen, die eine präsupponierte Lesart bei durch *weil* eingeleiteten Nebensätzen forcieren, nämlich Negation, Interrogativität und Konditionalität. Dazu zählt in den meisten Fällen sowohl im Deutschen wie im Italienischen auch die indirekte Rede, d.h. die einfache Wiedergabe eines von einem anderen Sprecher ausgesprochenen *weil*-Satzes. Vgl. folgende Beispiele:

- (147) a. Ich musste heute gar nichts kochen, **weil** ich {habe} *ja/Gott sei Dank* noch etwas gehabt {habe} von dem Braten am Sonntag. (direkte Rede)  
 b. Er musste heute gar nichts kochen, **weil** er {<sup>??</sup>hat} (<sup>??</sup> *ja/Gott sei Dank*) noch etwas gehabt {hat} von dem Braten am Sonntag. (indirekte Rede)

Im Hinblick auf die Interpretation der Strukturen in (147) und die damit zusammenhängenden Implikationen für deren Akzeptabilität muss vorausgeschickt werden, dass die hier intendierte Lesart für das Gefüge in (147b) eine ist, in der der Sprecher die Worte des Subjekts einfach wiedergibt, ohne daher den Inhalt des Satzes zu assertieren. Eine solche Lesart legt nahe, dass der Sprecher einem dritten Gesprächspartner über den vom Subjekt des Satzes oder von jemandem anderen gehörten Sachverhalt berichtet, ohne

sich auf dessen Wahrhaftigkeit festlegen zu wollen. Vor diesem Hintergrund wird in (147) gezeigt, dass die V-Bewegung nach C° sowie der Einsatz assertiver Partikeln in der *weil*-Konstruktion unmöglich ist, wenn der Sprecher nicht in die Assertion eines propositionalen Inhalts aktiv involviert ist. Die V2-Wortstellung und die Partikeln in (147b) würden infolgedessen die Akzeptabilität der Konstruktion nicht beeinträchtigen, wenn der Sprecher diesen Sachverhalt selber assertieren würde, denn diese sind in erster Linie als jeweils grammatische und semantisch-funktionale Mittel zu verstehen, die signalisieren, dass der Sprecher in der betreffenden Konstruktion präsent ist. Gleiches gilt im Grunde auch für das Italienische. Die genannten Partikeln können nur dann in einem Haupt- oder subordinierten *perché*-Satz vorkommen, wenn der mitgeteilte Inhalt vom Sprecher assertiert wird und nicht einfach nur die Wiedergabe einer Tatsache oder einer narrativen Sequenz ist:

- (148) a. Oggi **ho** dovuto cucinare **perché** non **mi** è  
 heute AUX.1SG.PRS müssen.P.PERF kochen.INF weil NEG CL.1SG.DAT AUX.1SG.PRS  
 rimasto **mica** niente dalla cena di sabato!  
 übrig-bleiben.P.PERF mica nichts von-DEF.SG.F Abendessen von Samstag  
 ‚Heute musste ich kochen, weil mir gar nichts vom Abendessen am Samstag übrig  
 geblieben ist!‘ (direkte Rede)
- b. Oggi **ha** dovuto cucinare **perché** non **gli** è  
 heute AUX.1SG.PRS müssen.P.PERF kochen.INF weil NEG CL.3SG.DAT AUX.1SG.PRS  
 rimasto (<sup>??</sup> **mica**) niente dalla cena di sabato.  
 übrig-bleiben.P.PERF mica nichts von-DEF.SG.F Abendessen von Samstag  
 ‚Heute musste er/sie kochen, weil ihm gar nichts vom Abendessen am Samstag  
 übrig geblieben ist.‘ (indirekte Rede)

Die zwei Strukturen in (148) unterscheiden sich dadurch, dass in der ersten (148a) der Sprecher und das Subjekt des Satzes miteinander übereinstimmen, d.h. auf dieselbe Person referieren, wohingegen in der zweiten (148b) der Sprecher mittels einer aus einem Matrixsatz und einem zentralen *weil*-Satz bestehenden Konstruktion über einen Sachverhalt berichtet, bei dem er sich gegenüber dem Hörer *nicht* dazu verpflichtet, dass sich seine Behauptung epistemisch rechtfertigen lässt. Wenn der *perché*-Satz in (148b) nicht assertiert wird bzw. wenn der Sprecher damit nicht einen eigenen Kommentar liefern will, so führt das Vorkommen der Partikel *mica*, die, wie bereits dargelegt, nur bei Sprecherassertionen lizenziert wird, zu einer pragmatischen Abweichung. Wenn im Gegensatz dazu der Sprecher anhand des *perché*-Satzes eine eigene Aussage macht, ist das Auftreten der Modalpartikel gerechtfertigt und der Satz sowohl syntaktisch als auch pragmatisch wohlgeformt. Es lässt sich also zusammenfassend konstatieren, dass Negation, Interrogativität, Konditionalität im Hauptsatz und indirekte Rede (im Sinne einer

Nicht-Teilnahme des Sprechers an der Ausführung eines Sprechakts) keine Assertivität lizensieren bzw. kein assertives Umfeld für die V-Bewegung im *weil*-Satz erlauben<sup>264</sup>.

Die Diskussion zum formalen Status sowie zur Rolle von V2 in *weil*-Sätzen im Deutschen läuft somit auf zwei Punkte hinaus: In erster Linie können auch zentrale Kausalsätze eine eigene Illokutionskraft zum Ausdruck bringen bzw. einen eigenen Sprechakt realisieren, d.h. assertiv einerseits und interrogativ/direktiv andererseits sein (letztere nur dann, wenn sie auf eine grundlegende Assertivität zurückgeführt werden können). Außerdem können Modalpartikeln, deren Auftreten allgemein als Indikator für illokutive Selbständigkeit betrachtet wird, auch in diesen Strukturen, die einen unbestreitbaren subordinierten Status aufweisen, vorkommen (vs. Coniglio 2011, Freywald 2014). Dies spricht ebenso dafür, dass die Split-CP eines zentralen *weil*-Satzes des Deutschen nur dann die reduzierte Struktur aufweist, die Haegeman (2002) vorschlägt und viele Sprachforscher übernommen haben, wenn die oben erwähnten pragmatischen Bedingungen (Negation, Interrogativität, Konditionalität, indirekte Rede) vorliegen. Zweitens wurde festgestellt, dass V2 genau in denselben Kontexten vorkommt bzw. vorkommen kann, in denen eine nicht-assertive Interpretation ausgeschlossen ist. Damit einhergehend wird hierbei angenommen, dass die Rolle von V2 bei *weil*-Sätzen in der Desambiguierung des assertiven Status der jeweiligen Kausalstruktur besteht. V2 ist nämlich insofern ein sog.

---

<sup>264</sup> Wie oben bereits erwähnt wurde, wird hierbei davon ausgegangen, dass nicht alle MPn bzw. alle Verwendungen aller MPn, die in einem nicht-interrogativen Satz vorkommen können, als assertierend zu bezeichnen sind. Auch ein und dieselbe MP kann nämlich in verschiedenen Kontexten unterschiedliche Funktionen erfüllen. So lässt sich z.B. bei *ja* feststellen, dass diese Partikel in bestimmten Kontexten eine assertive Funktion ausführt (i), in anderen Kontexten aber genau die gegensätzliche Funktion übernimmt, nämlich die Bekräftigung bzw. die Explizierung einer präsupponierten Information (ii):

(i) Du, hör mal, du bist ja echt ein bisschen durchgeknallt! (= Ich<sub>[Sprecher]</sub> assertiere, dass du<sub>[Hörer]</sub> durchgeknallt bist.)

(ii) Ich weiß, dass du momentan Schwierigkeiten hast. Ich würde dir gerne einen Job als Fahrlehrer in meiner Fahrschule anbieten. Aber ich kann nicht. Du bist ja in der Fahrlehrerprüfung dreimal durchgefallen. (= Wie wir<sub>[Sprecher+Hörer]</sub> beide wissen, bist du in der Fahrlehrerprüfung dreimal durchgefallen.)

Dies spiegelt sich natürlich auch in der Lizenzierung von MPn in Nebensätzen wider. Ein möglicher Einwand zu den in diesem Abschnitt formulierten Aussagen zur Parallelität von V2 und der Distribution von Partikeln könnte nämlich sein, dass MPn im Gegensatz zu V2 auch in vorangestellten eingebetteten Strukturen vorkommen kann. Es lässt sich jedoch konstatieren, dass die Semantik der Partikeln, die in topikalisierten und daher [-V2]-Nebensätzen erlaubt sind, in der Tat nur präsuppositional sein kann. Vgl. folgende Beispiele:

(iii) Allen verzichtet auf derlei gefilmte Regieanweisungen und geht mitten ins Gespräch, weil das ja nun jeder kennt.

(iv) Und weil das ja nun jeder kennt, verzichtet Allen auf derlei gefilmte Regieanweisungen und geht mitten ins Gespräch. (zeit.de, „Ein Traum aus Champagner“. Kolumne, 22.08.2011)

Die Verwendung von *ja* in (iii) ist ambig zwischen einer assertiven und einer präsuppositionalen Interpretation, während das Auftreten derselben Partikel in topikaler Position (iv) nur als präsuppositional ausgelegt werden kann. Gleiches gilt für die anderen assertierenden MPn:

(v) Ich habe vorgeschlagen, einen Ausflug nach Saint Malo zu machen, weil das SCHON schön wäre.

(vi) ??Weil das SCHON schön wäre, habe ich vorgeschlagen, einen Ausflug nach Saint Malo zu machen.

*root clause phenomenon*, als Matrixsätze typischerweise assertiv sein können. Es wurde jedoch gezeigt, dass die V2-Wortstellung auf eine nur pragmatische Selbständigkeit hinweist, denn aus syntaktischer Sicht liegen alle Voraussetzungen für eine subordinative Verknüpfung zwischen Bezugs- und *weil*-Satz vor.

In den nächsten Abschnitten wird das V2-Phänomen bei Konzessivsätzen besprochen. Es lässt sich auch in Bezug auf diese Konstruktionen dafür argumentieren, dass die Relation zwischen dem ersten und dem zweiten Satz der Äußerung subordinativer Natur ist. Allerdings haben Konzessivsätze eine unterschiedliche Semantik und es liegen auch andere syntaktische Bedingungen zur Bestimmung struktureller Beziehungen vor, was die Analyse dieser Konstruktionen im Grunde von der von Kausalsätzen unterscheidet.

### 3.2 V2-Konzessivsätze

Im vorliegenden Abschnitt wird auf das Phänomen der V2-Wortstellung in Konzessivsätzen (in der traditionellen Grammatik auch als ‚Einräumungssätze‘ bezeichnet) eingegangen, die durch die beiden Konnektoren *obwohl* und *wobei* eingeleitet werden.

Es kann im Allgemeinen davon ausgegangen werden, dass konzessive Konnektoren einen Sachverhalt selektieren, der eine Einschränkung oder einen Gegengrund zur im Matrixsatz ausgesprochenen Aussage angibt bzw. eine Komponente des (scheinbaren) Widerspruchs, der Unstimmigkeit oder der Überraschung enthält. Insgesamt können solche Konstrukte auf eine sachliche Inkompatibilität zwischen dem Inhalt des Bezugssatzes und dem propositionalen Gehalt des Nebensatzes zurückgeführt werden (vgl. König & van der Auwera 1988: 177, Wolf 2001: 144, Coniglio 2011: 160, Freywald 2014: 140)<sup>265</sup>. Genauso wie *weil*-Sätze weisen Konzessivsätze in der Standardsprache sowie im Geschriebenen ausschließlich eine VL-Wortstellung auf, wohingegen sie im mündlichen Gebrauch häufig eine Bewegung des Finitums nach Fin° erlauben.

In Bezug auf die Behandlung dieses Phänomens des Gesprochenen muss zunächst auf zwei Punkte hingewiesen werden, die im Folgenden eine zentrale Rolle spielen werden: (i) im Gegensatz zum äußerst bekannt gewordenen Fall von V2-*weil*, der trotz seiner allgemeinen Stigmatisierung vor allem wegen der massiven Verbreitung von populärwissenschaftlicher Literatur wie den Kolumnen von Bastian Sick zumindest bei einigen Sprechern des Deutschen als inkorrektes Konstrukt des Gesprochenen beachtet wird, fanden V2-Konzessivsätze weit weniger Aufmerksamkeit in der akademischen Literatur und wurden dementsprechend nicht so intensiv erforscht wie Kausalsätze. Dies bedeutet,

---

<sup>265</sup> Vgl. Freywald (2014: 140): „Die konzessive Relation wird semantisch gefasst als Verknüpfung zweier Propositionen p und q, die beide als faktisch wahr präsentiert werden und über die zudem ausgesagt wird, dass zwischen ihnen ein interpretatorischer Konflikt der Art besteht, dass man normalerweise erwarten würde, dass ‘wenn p, dann ¬ q’. Das Gelten von q bei gleichzeitigem Erfülltsein von p wird also als unerwartet oder überraschend markiert.“

dass die Ansätze, auf denen die hierbei für *obwohl*- und *wobei*-Sätze mit V2-Stellung vorgeschlagene Analyse beruht, wesentlich weniger kontrovers sind als die Untersuchungen, die in den vorhergehenden Teilen dieser Arbeit berücksichtigt wurden. Dennoch bereiten die einzigen zwei Positionen zum formalen Status dieser Konstruktionen und insbesondere zur Unterscheidung zwischen VL-Konzessivsätzen und ihren V2-Gegenparts, die sich aus einer nicht introspektiv entwickelten Reflexion über diese Konstrukte ergaben, in der Tat erhebliche Probleme und stimmen z.T nicht völlig miteinander überein, obwohl die zwei Argumentationen prinzipiell von einem sehr ähnlichen Standpunkt ausgehen. Aus diesem Grund werden diese Analysen in nur einem Abschnitt präsentiert und miteinander verglichen; (ii) die zwei Konnektoren *obwohl* und *wobei* zeigen z.T. unterschiedliche syntaktische Merkmale, auf die im Folgenden eingegangen werden soll. Jedoch werden sie angesichts der Struktur dieser Arbeit der Einfachheit halber zusammen behandelt, indem in jedem Teil der Diskussion auf ihr teilweise heterogenes Verhalten im Allgemeinen sowie in Bezug auf das hier thematisierte Phänomen aufmerksam gemacht wird.

In 3.2.1 werden die Argumente von Günthner (1996, 1999, 2000, 2001) und Freywald (2010, 2014) für eine parataktische bzw. diskursstrukturierende Funktion von *obwohl* und *wobei* mit V2-Wortstellung vorgestellt und in 3.2.2 problematisiert. Dabei wird eine alternative Analyse und syntaktische Darstellung von V2-Konzessivgefügen vorgeschlagen.

### 3.2.1 Die parataktische Hypothese: V2-*obwohl*/*wobei* als Koordinator/Diskursmarker?

Günthner (1996) ist die erste Sprachwissenschaftlerin, die anhand empirischer Daten aus einer systematischen Korpusrecherche dezidierte Aussagen über den formalen Status sowie die diachrone Entwicklung konzessiver Einleiter im gesprochenen Deutschen macht<sup>266</sup>. Obwohl sich ihre Ausgangsannahmen auf frühere Arbeiten stützen, in denen beobachtet wird, dass Adverbialkonnektoren ausschließlich im mündlichen Gebrauch ei-

---

<sup>266</sup> Günthner (1996) ist in der Tat auch die erste Sprachforscherin, die auf die konzessive Verwendung von *wobei*, d.h. auf die Grammatikalisierung des komitativen Relativadverbs *wobei* (vgl. z.B. *Das ist ein Phänomen, wobei ein Phonem durch ein anderes ersetzt wird*) als Konzessivkonnektor (vgl. z.B. *Ich glaube nicht, dass es so ist, wobei das natürlich auch eine Möglichkeit ist*). In Günthners Arbeit werden die Beobachtungen zur Verwendung dieses Konstrukts jedenfalls sicherheitshalber auf das konsultierte Korpus (37 spontane Gespräche des Alltagslebens) beschränkt. Vgl. Günthner (1996: 352): „This concessive use of *wobei* is neither mentioned in German grammars nor in any of the linguistic studies of main clause syntax in causal and concessive clauses. In the data at hand, it is only used in the interactions among the young and middle aged academics; it is not used - except once - in the family interactions. (The exception concerns the use of *wobei* by a 25-year-old woman). Moreover, in the data collected in the early and middle 80's among (young and middle aged) academics, there is only one single case where *wobei* is used as a concessive conjunction. This suggests that the concessive use of *wobei* may be a recent phenomenon in spoken German.“



ne zunehmende Tendenz zur V2-Stellung aufweisen (vgl. z.B. Gaumann 1983, Küper 1984, 1991, Wegener 1993, Keller 1993<sup>267</sup>), wird bei Günthner (1996: 337ff.) zum ersten Mal der Versuch unternommen, die spezifischen Funktionen, die diese Konjunktionen, insbesondere *obwohl* und *wobei*, in der gesprochenen Sprache gegenüber der schriftlichen bzw. Standardvarietät erfüllen, zu identifizieren. In dieser Arbeit sowie in folgenden Studien (Günthner 1999, 2000, 2001) wird festgestellt, dass *obwohl* und *wobei* beide eine allgemeine konzessive Lesart implizieren, dass sie aber nicht die gleiche syntaktische Distribution aufweisen und nicht in allen Fällen austauschbar sind. Insbesondere werden auf der Makroebene zwei kommunikative Situationen zum Gebrauch dieser Konnektoren identifiziert, nämlich eine nicht-kollaborative und eine kollaborative Verwendung<sup>268</sup>. Im ersten Fall handelt es sich um die kanonische Funktion von Konzessivsätzen, die eine VL-Wortstellung verlangt und sowohl im Geschriebenen als auch im Gesprochenen möglich ist; im zweiten Fall geht es grundsätzlich um Konzessivgefüge, die eine VL- oder eine V2-Stellung erlauben und aus pragmatischen Gründen vorzugsweise im mündlichen Gebrauch erscheinen. Der Begriff der Kollaborativität bezieht sich grundsätzlich auf die situativen Bedingungen der Kommunikation, die laut Günthner (1996) die Produktion der betreffenden Konstrukte erlauben würden. Im Hinblick auf die von Günthner (1996) vorgeschlagene Differenzierung verhalten sich *obwohl* und *wobei* zumindest in dem berücksichtigten Korpus jedoch unterschiedlich: Beide Konnektoren können nämlich nicht-kollaborativ verwendet werden bzw. in Kontexten auftreten, in denen sie eine obligatorische VL-Stellung aufweisen, aber *obwohl* erfüllt ein breiteres Spektrum pragmatischer Funktionen und kann in seiner kollaborativen Verwendung im Gegensatz zu *wobei* auch eine VL-Wortabfolge haben<sup>269</sup>. Eine solche Unterscheidung wird im Folgenden anhand von Beispielen illustriert<sup>270</sup>:

---

<sup>267</sup> In den früheren Arbeiten, insbesondere bei Gaumann (1993), finden sich eigentlich nur grobe Darstellungen dieser Erscheinung, die von der Hypothese ausgehen, es gebe zwei Formen von *weil* und *obwohl*, die sich dadurch differenzieren, dass die erste eine subordinierende Verknüpfung bildet und daher eine obligatorische VL-Stellung verlange, wohingegen die zweite, die jünger sei und sich als rezente Tendenz der gesprochenen Sprache einstufen lasse, als koordinativ anzusehen sei.

<sup>268</sup> Eine solche Unterscheidung wird bei Günthner (1996) dadurch motiviert, dass letztere Kategorie vorzugsweise in Gesprächen vorkommt, an denen mehrere Sprecher beteiligt sind, während erstere in beiden situativen Kontexten möglich ist. Dennoch werden diese Funktionen im Folgenden vorwiegend anhand eigener Beispiele präsentiert.

<sup>269</sup> Günthner (1996: 350) schließt zwar nicht aus, dass eine nicht-zentrale Verwendung von VL-*wobei*-Sätzen möglich ist, beschränkt ihre Diskussion jedoch auf ihr Korpus, das aus nächstgelegenen Gesprächen besteht und daher als repräsentativ für die Klasse der konzessiven *wobei*-Sätze gelte. Jedoch sind, wie die folgenden Beispiele zeigen, auch *wobei*-Sätze gute Kandidaten zur Ausführung dieser Funktion.

<sup>270</sup> Genau genommen handelt es sich dabei um eine formalere Beschreibung des Phänomens als bei Günthner (1996), die die formal-syntaktische Dimension dieser Erscheinung grundsätzlich vernachlässigt. Die Argumentation beruht aber ausschließlich auf den Ergebnissen von Günthners Korpusstudie zur Distribution und pragmatischen Funktion von V2-*obwohl*- und -*wobei*-Gefügen.

- (149) a. Hans ist gestern Abend ausgegangen, **obwohl** seine Eltern es ihm verboten hat-  
ten.  
b. **Obwohl** seine Eltern es ihm verboten hatten, ist Hans gestern ausgegangen.  
c. Hans ist gestern **trotz** des Verbots seiner Eltern ausgegangen.

In (149a)-(149b) hat der *obwohl*-Satz, der auch vorangestellt werden kann, eine laut Günthners (1996) Formalisierung nicht-kollaborative Funktion. Insofern drückt der Nebensatz einen faktischen Kontrast zwischen zwei als wahr empfundenen Sachverhalten aus, nämlich der Tatsache, dass Hans ausging, und der Tatsache, dass seine Eltern es ihm nicht erlaubt hatten. Lediglich in diesem Fall kann der Konzessivsatz durch eine präpositionale *trotz*-Konstituente im Mittelfeld einer monoklausalen Struktur substituiert werden. Die durch den *obwohl*-Satz mitgeteilte Information bildet in (149a) und (149b) den Hintergrund, vor dem der Inhalt des Matrixsatzes interpretiert werden soll. Daher kann die subordinierte Konstruktion topikalisiert werden. In den obigen Beispielen modifiziert der Adverbialsatz den Gehalt des Matrixsatzes auf Propositionsebene, d.h. der *obwohl*-Satz liefert keinen Kommentar zum Bezugssatz, sondern sein Wahrheitswert hängt völlig vom Wahrheitswert des regierenden Konstrukts ab. Überdies ist der Nebensatz zumindest als nachgestellte Struktur vorzugsweise auch prosodisch in den Hauptsatz integriert. Wie im Hinblick auf *weil*-Sätze gezeigt wurde, sind in der gesprochenen Sprache natürlich auch Phänomene der prosodischen Desintegration bei syntaktisch völlig integrierten, d.h. an die VP/TP adjungierten, Gefügen möglich. Dennoch zeigen *obwohl*-Sätze dieser Gruppe häufig eine integrierte Intonationskontur auf. Dies ist bei *wobei*-Verknüpfungen nicht der Fall: Der syntaktische und prosodische Integrationsgrad dieser Strukturen lässt sich am besten an der weniger engen semantischen Relation zwischen dem Bezugssatz und dem *wobei*-Satz erkennen. Bei VL-*wobei*-Sätzen lässt sich die subordinierte Konstruktion somit nicht als PP umformulieren. Dieselbe Funktion kann ebenfalls der Konnektor *obwohl* übernehmen, die daher nicht nur als völlig integrierte Konjunktion auftritt, sondern auch als Kommentar zum Inhalt des Matrixsatzes dienen kann. In (150) sind *obwohl* und *wobei* im Gegensatz zur in (149) illustrierten Verwendung austauschbar. Beide Konstruktionen sind sowohl in der gesprochenen wie auch in der geschriebenen Sprache möglich:

- (150) a. Alle genannten Faktoren waren für die Kollegien sehr wichtig, **obwohl/wobei** das personale Angebot besonders zu erwähnen ist<sup>271</sup>.  
b. **\*Obwohl/\*wobei** das personale Angebot besonders zu erwähnen ist, waren alle genannten Faktoren für die Kollegien sehr wichtig.

<sup>271</sup> *wobei*-Satz aus: Udo Schmätzle (2004), *Schulen im Lernprozess. Lehrer setzen Fakten*, S. 63.

- c. \*Alle genannten Faktoren waren **trotz** der Erwähnung des personalen Angebots für die Kollegien sehr wichtig.

Wie das obige Beispiel zeigt, unterscheidet sich die Art der Modifizierung in (150) wesentlich von (149a), und zwar dadurch, dass der *obwohl/wobei*-Adverbialsatz in (150a) keine erforderliche Bedingung für die Interpretation des Hauptsatzes ist, sondern eine zusätzliche, thematisch eng mit dem im vorigen Satz ausgesprochenen Sachverhalt verbundene Information enthält. Da der mittels des *obwohl/wobei*-Nebensatzes mitgeteilte Inhalt nicht den Hintergrund für die Lesart der Äußerung bildet, führen seine Topikalisierung sowie die PP-Substitution, die bei der in Bezug auf (149a) besprochene Funktion eine Konsequenz der semantischen Rolle des Adverbialsatzes ist, zu Ungrammatikalität bzw. zu einer unmöglichen Interpretation der diskursinformationellen Struktur des Satzes. Das Beispiel in (150) illustriert einen Kontext, den Günthner (1996) als nicht-kanonische konzessive Verknüpfung konzipiert<sup>272</sup>. Die Autorin stellt fest, dass *obwohl* – und, wie wir gesehen haben, auch *wobei* – in dieser Funktion dem Ausdruck entweder zusätzlicher Informationen oder einer überraschten Reaktion des Sprechers dient. Der obige Ausschnitt illustriert die erste Funktion: Es handelt sich bei (150a) um einen ‚parallelen‘ Sachverhalt, der nicht als einräumend, sondern vielmehr als explikativ im Verhältnis zum Hauptsatz zu verstehen ist: Der Sprecher will damit die Idee äußern, dass die im vorigen Satz mitgeteilte Information zwar wahrhaftig ist, dass die neue Information sie aber vervollständigt. Insofern hätte der Konnektor *obwohl/wobei* in (150a) eine konzessive Funktion, deren Bedingungsspotenzial aber sehr viel schwächer wäre als bei (149a)-(149b). Der damit assoziierte Satzgehalt modifiziert den Inhalt des Hauptsatzes nicht direkt, sondern auf der Diskursebene.

Als V2-Strukturen würden sowohl *obwohl*- als auch *wobei*-Sätze vorwiegend der Äußerung eines starken Kontrasts dienen. Sie führen i.d.R. einen unerwarteten Inhalt ein, der der vorher im Diskurs entwickelten Perspektive widerspricht oder die von einem anderen Sprecher geschilderte Situation ändert. Ein Beispiel für diese von Günthner (1996) beobachtete Verwendung von *obwohl/wobei* wird in dem dialogischen Gespräch in (151) gegeben (stark modifiziert aus Günthner 1996: 351):

- (151) A: Das ist aber anstrengend! Ich bin total müde und kann nicht mehr mal richtig essen oder schlafen. Ich muss meine Diss fertig schreiben und wieder zur Normalität zurückkehren.  
B: Ja, **obwohl/wobei** du kannst dich ja immer beurlauben lassen.

---

<sup>272</sup> Das Beispiel zeigt u.a., dass auch *wobei* eine kollaborative Verbindung bilden kann. Es ist also auszuschließen, dass diese Funktion auf *obwohl* beschränkt ist (vgl. Fn. 269).

Am obigen Dialog sind zwei Sprecher beteiligt: Der erste (A) redet über seinen schlechten Zustand in der Endphase vor der Abgabe der Doktorarbeit und äußert den Wunsch, bald damit fertig zu sein, um wieder ein normales Alltagsleben führen zu können. Der Gesprächspartner (B) reagiert auf diese Äußerung, indem er mittels eines *obwohl/wobei*-Satzes mit V2-Wortstellung keine Bedingung für die Wahrhaftigkeit des vom ersten Sprecher dargestellten Gedanken ausdrückt, sondern ein mögliches, alternatives Szenario präsentiert, das der vorher beschriebenen Situation eine neue, vermutlich von A noch nicht in Erwägung gezogene Situation gegenüberstellt. Die formale syntaktische Kategorisierung des Phänomens bleibt bei Günthner (1996, 2000) ausgesprochen ambig, da die Terminologie zur Bezeichnung von *obwohl* und *wobei* mit V2-Wortstellung zwischen ‚Koordinator‘ und ‚Diskursmarker‘ schwankt, wird aber bei Auer & Günthner (2005: 342f.) einheitlicher angesprochen, indem in Bezug auf die beiden Konnektoren von einem Grammatikalisierungsprozess des Typs Subordinator > Diskursmarker gesprochen wird. Insgesamt lässt sich konstatieren, dass Günthner im Hinblick auf den Status von V2-*obwohl/wobei* im Gegensatz zu den in Gohl & Günthner (1999) formulierten Aussagen zur Einstufung von *weil* (vgl. 3.1.2) annimmt, dass die koordinierende und die Diskursmarkerfunktion nicht zu trennen seien<sup>273</sup>. Diese Hypothese und vor allem die unterschiedliche Perspektive hinsichtlich der Kategorisierung kausaler und konzessiver Gefüge wird dennoch weder direkt noch indirekt begründet. Eine grundsätzlich sehr ähnliche, aber feinkörnigere und formal einheitlichere Behandlung konzessiver *obwohl*- und *wobei*-eingeleiteter Sätze mit VL- und V2-Wortstellung findet sich bei Freywald (2014). Die Autorin geht davon aus, der Konnektor *obwohl* weise prinzipiell das gleiche Spektrum an Einbettungsmöglichkeiten auf wie *weil*, die in Tab. 14 (Freywald 2014: 162) illustriert werden. Insbesondere umfasse das Subordinationskontinuum von *obwohl*-Gefügen insgesamt vier Stufen der Konzessivität: zentrale, periphere, unintegrierte und Hauptsatzförmige Sätze, die die vollständige Skala der beiden Kriterien [+/-integriert] und [+/-abhängig] abdecken solle:

Satzverknüpfungen mit <i>obwohl</i>	integriert	abhängig	konzessiv	partiell korrektiv	vollständig korrektiv
Ia. zentraler <i>obwohl</i> -VL-Satz	+	+	+	-	-
Ib. peripherer <i>obwohl</i> -VL-Satz	+	±	+	-	-
IIa. unintegrierter <i>obwohl</i> -VL-Satz	-	+	+	+	-
IIb. Hauptsatzförmiger <i>obwohl</i> -Satz	-	-	-	+	+

Tab. 14: Integrationsgrade bei den Verknüpfungstypen mit *obwohl* (Freywald 2014)

<sup>273</sup> Vgl. Günthner (1996: 323): „the reinterpretation of "subordinate conjunctions", such as *weil*, *obwohl* as "coordinate conjunctions“, Auer & Günthner (2005: 343) „die Rekategorisierung des sog. Pronominaladverbs *wobei* zum Diskursmarker“.

Die bei Freywald (2014) angenommenen und in Tab. 14 dargestellten *obwohl*-Typen werden in (152) exemplifiziert. Zentrale und periphere *obwohl*-Sätze würden sich einerseits durch ihre Semantik bzw. ihren Abhängigkeitsgrad, andererseits dementsprechend durch ihre Adjunktionsstelle unterscheiden: Erstere, die den Inhalt des Hauptsatzes direkt modifizieren, würden an die VP/TP, letztere, die weniger eng mit der Matrixkonstruktion verbunden sind, an die FinP adjungiert. Unintegrierte Sätze (Typ IIa) würden in nachgestellter Position laut Freywald zu Ungrammatikalität führen und daher ausschließlich an satzinitialer Stelle erscheinen. Alle *obwohl*-Sätze mit V2-Wortabfolge seien dagegen weder integriert noch abhängig und bekommen somit die gleiche formale Behandlung wie V2-*weil*-Sätze: Beim Typ IIa sei der Verknüpfer *obwohl* als ‚Hybride‘ zwischen parataktischer Konjunktion und Diskursmarker in der Kopfposition einer PAR-Phrase lokalisiert und ohnehin als völlig desintegrierte, Sprechakt realisierende Struktur zu interpretieren.

Insgesamt lässt sich konstatieren, dass in Freywalds (2010, 2014) Ansatz V2 als zuverlässiger Indikator für strukturelle und semantische Selbständigkeit zu verstehen ist. In (152d) markiere der Konnektor keine konzessive Relation zwischen den zwei Sätzen, die er miteinander verbindet, sondern signalisiere einen Perspektivenwechsel, durch den eine vorherige Aussage (in diesem Fall, dass ein Verkehrsmittel täglich fährt) zurückgenommen, korrigiert oder in Frage gestellt werde. In der Tat seien V2-*obwohl*-Sätze immer prosodisch desintegriert, was sich in (152d) durch eine Pause nach dem ersten Satz und eine Pause nach dem Konnektor zeigt. Wie in Tab. 14 dargelegt, sind die Typen Ia, Ib und IIa konzessiv, wohingegen V2-*obwohl* nur dem Ausdruck einer partiellen oder vollständigen Korrektur vonseiten des Sprechers dient:

- (152) a. Und alle sind sich in die Arme gefallen, **obwohl** man sich überhaupt nicht kann-  
te<sup>274</sup>. (zentraler *obwohl*-Satz, Typ Ia)  
 b. (Na ja), ich hatte eben das Gefühl, daß ich von Ihnen so als Fachmann angesprochen wurde, **obwohl** ich das ja eigentlich jetzt in dieser Situation gar nicht sein wollte, (also) ich hab’s nich so verstanden, daß wir hier die Fachleute sind, sondern ’n ganz normales Gespräch<sup>275</sup>. (peripherer *obwohl*-Satz, Typ Ib)  
 c. **Obwohl** mir vielleicht keiner zuhört: Das trifft mich sehr<sup>276</sup>. (unintegrierter *obwohl*-Satz, Typ IIa)  
 d. Der fährt täglich – **obwohl** (.) fährt der eigentlich auch am Sonntag?<sup>277</sup> (hauptsatzförmiger *obwohl*-Satz, Typ IIb)

---

<sup>274</sup> Freywald (2014: 142).

<sup>275</sup> Freywald (2014: 145).

<sup>276</sup> Freywald (2014: 146), zitiert nach Pittner (1999: 338).

<sup>277</sup> Freywald (2014: 155), zitiert nach Günthner (1999: 425).

In Bezug auf *wobei*-Sätze und in Anbetracht der oben festgestellten Distributionsmerkmale geht Freywald (2014) von derselben vierstufigen Unterteilung aus, die sie für *weil*- und *obwohl*-Konstrukte annimmt. In Tab. 15 wird diese dargestellt (Freywald 2014: 196):

Satzverknüpfungen mit <i>wobei</i>	integriert	abhängig	relativisch/ komitativ	additiv	partiell korrektiv	vollständig korrektiv
I. integrierter <i>wobei</i> -VL-Satz	+	+	+	-	-	-
Ia. unintegrierter <i>wobei</i> -VL-Satz	-	+	+	+	+	-
Iib. hauptsatzförmiger <i>wobei</i> -Satz	-	-	-	-	+	+

Tab. 15: Integrationsgrade bei den Verknüpfungstypen mit *wobei* (Freywald 2014)

Interessanterweise werden *wobei*-Sätze aber anders eingeteilt als *obwohl*-Konstrukte. Erstens werden Typen Ia und Ib, die zusammen die Klasse der integrierten Sätze bilden, ineinander eingebunden und als nur eine Kategorie behandelt. Als zentrale/periphere Variante wird das *wobei*-Archetyp, nämlich die vom pronominalen bzw. relativischen Adverb *wobei* eingeleitete Konstruktion, eingestuft (153a). Als pronominales oder Relativadverb fungiere *wobei* i.d.R. als Einleiter integrierter Interrogativsätze, freier Relativsätze mit adverbialer Funktion und restriktiver Relativsätze (Letzteres sei nur dann möglich, wenn der Bezugsausdruck ein indefinites Pronomen ist). In (153a) wird diese Verwendung illustriert. Dies bedeutet, dass *wobei* als konzessive Konjunktion den Inhalt des Hauptsatzes nicht direkt modifizieren kann, denn der Typ Ia ist auf völlig integrierte Elemente beschränkt, die an die VP/TP im Falle einer Konjunktion oder aber an die NP im Falle eines Relativsatzes adjungiert werden. Typ Ia (153b) umfasst hingegen *wobei*-Sätze, die nicht vorangestellt werden können und den Inhalt des ersten Satzes insofern modifizieren, als sie eine neue Information enthalten (d.h. eine additive Funktion erfüllen), die dem Sachverhalt des Hauptsatzes nur scheinbar widerspreche (d.h. als partiell korrektiv anzusehen sei): Die im Matrixsatz gemachte Aussage bleibe also im Grunde gültig. In dieser Funktion sei *wobei* durch *obwohl* substituierbar. Bei einer V2-Wortstellung lasse sich ein *wobei*-Satz ausschließlich als selbständiger Satz klassifizieren (Typ Iib), in dem *wobei* als Marker für eine Einschränkung oder Korrektur einer vorausgegangenen Äußerung diene (153c)<sup>278</sup>:

- (153) a. Weiterhin ist dieses Motorrad ein Hingucker. Das Fahrgefühl ist schon was Besonderes, die Art der Beschleunigung, das Kurvenverhalten und natürlich der Klang ist etwas, **wobei** die Emotionen gesteigert werden<sup>279</sup>. (‘zentraler‘ *wobei*-Satz, Typ Ia/Ib)

<sup>278</sup> Als V2-*wobei*-Satz sind natürlich alle Konstruktionen zu verstehen, die keine VL-Wortstellung aufweisen, d.h. auch V1-Strukturen, die einen direktiven oder interrogativen Sprechakt realisieren.

<sup>279</sup> Freywald (2014: 183).

- b. Die Räume sind grundsätzlich den ganzen Tag über zugänglich, **wobei** am Wochenende schon nachmittags abgeschlossen wird<sup>280</sup>. (unintegrierter *wobei*-Satz, Typ IIa)
- c. Wenn die haare im gesicht hängen, das nervt wie sau. Gleich nehm ich n Haargummi, **wobei** nö, das sieht scheiße aus<sup>281</sup>. (selbständiger *wobei*-Satz, Typ IIb)

Die strukturelle Positionierung der V2-Variante wird auch in der Analyse *wobei*-eingeleiteter Gefüge aufrechterhalten: Der Konnektor, der bei Freywald (2014) als hybride Form zwischen koordinierender Konjunktion und Diskursmarker kategorisiert wird, besetzt die Kopfposition von PAR und die Verknüpfung bildet im Prinzip eine Parataxe zwischen selbständigen ForcePs. Mindestens drei Punkte erweisen sich im Hinblick auf diese Analyse als besonders unübersichtlich: (i) Günthner (1996) verwendet hinsichtlich von Sätzen wie (152d) und (153c) den Ausdruck ‚Reanalyse von *obwohl/wobei* als koordinierende Konjunktion‘, weist solchen Gefügen jedoch Charakteristika von Diskursmarkern zu<sup>282</sup>, wobei in späteren Arbeiten fast ausschließlich von Diskursmarkern gesprochen wird. Wie wir unter Bezugnahme auf V2-*weil* gesehen haben, ist es nicht immer möglich, eine Variante einer syntaktischen Struktur zu isolieren, die ausschließlich mit V2-Stellung realisiert wird und systematisch eine deutlich erkennbare Funktion erfüllt. Ein ähnliches Problem lässt sich auch bei Freywald (2014) feststellen, die die beiden Kategorien Koordinator und Diskursmarker nicht unterscheidet; (ii) Freywald (2010) stellt fest, in manchen Fällen sei keine klare (semantische oder pragmatische) Abgrenzung zwischen der VL- und der V2-Variante eines *obwohl-/wobei*-Satzes möglich, nachdem sich eine partielle oder vollständige funktionale Überlappung konstatieren lasse, die auf eine Polyfunktionalität von *obwohl/wobei* zurückgeführt werden könne. Dennoch wird dies in ihrer Arbeit vom Jahre 2014 nicht erwähnt, in der für eine deutliche Differenzierung zwischen VL- und V2-Gefügen argumentiert wird; (iii) wenn man Freywalds (2014) analytischer Aufgabe der Einbindung adverbialer Satzgefüge in ein vierstufiges Kontinuum der Subordination folgt, stößt man auf ein substantielles Problem: Wenn die in Freywald (2010) gemachte Aussage, dass in bestimmten Fällen *obwohl* und *wobei*

---

<sup>280</sup> Freywald (2014: 186).

<sup>281</sup> Freywald (2014: 194).

<sup>282</sup> Vgl. Günthner (1996: 348): „The analysis of *obwohl*-clauses in everyday interactions reveals that - as in *weil*-constructions - the syntactic options (main clause syntax and subordinate clause syntax) are resources speakers exploit in order to communicate specific discourse-pragmatic meaning. Grammatical integration in *obwohl*-constructions is used in cases in which speakers wish to express close pragmatic connections between the two clauses. Whereas, speakers reinterpret *obwohl* as a coordinate conjunction in cases in which they intend to limit or correct the validity of the assertion postulated in the preceding speech act.“

beim Ausdruck einer konzessiven Relation austauschbar sind, stimmt, warum entsprechen diese Formen zwei unterschiedlichen Kategorien?

Im nächsten Abschnitt wird in Anlehnung an die in Bezug auf *weil*-Gefüge vorgeschlagene Kategorisierung nicht nur gezeigt, dass V2 keinesfalls mit Koordination zu assoziieren ist, sondern auch, dass das mögliche Auftreten von V2 bei *obwohl*-/*wobei*-Sätzen kein exklusives Phänomen von Konstruktionen ist, in denen der satzinitiale Konnektor als Diskursmarker fungiert.

### 3.2.2 Die hypotaktische Hypothese: V2-*obwohl*//*wobei* als Subordinator

Es wurde im vorangegangenen Abschnitt festgehalten, dass die rezenteste Forschung zur V2-Einbettung bei den Konzessivkonnektoren *obwohl* und *wobei* im Gegensatz zur umfangreichen Literatur zu V2-*weil* die grammatischen/pragmatischen Funktionen des Koordinators und des Diskursmarkers nicht unterscheidet. Sowohl Günthner (1996, 1999, 2000) und Auer & Günthner (2005) wie auch Freywald (2010, 2014) nehmen die Existenz einleitender Konnektoren an, die aus kategorieller Sicht als parataktische Konjunktionen zu betrachten seien, die aber die pragmatischen Funktionen von Diskursmarkern übernehmen und sich auch als solche klassifizieren ließen. Im vorliegenden Abschnitt werden grundsätzlich zwei der dieser These zugrunde liegenden Konzeptionen widerlegt: (i) dass V2 in diesen Kontexten als Indikator für Koordination anzusehen sei; (ii) dass ein gegebenes grammatisches Element gleichzeitig als parataktische Konjunktion und als Diskursmarker eingestuft werden könne.

Im Allgemeinen lässt sich zeigen, dass die Untersuchung des strukturellen Status konzessiver Gefüge – vor allem in Bezug auf die Unterscheidung Ko- vs. Subordination – mit weniger möglichen Stichproben rechnen kann als die Analyse der Distribution von *weil*-Sätzen, denn subordinierte Konzessivsätze weisen ein schmaleres Spektrum an Lesarten auf und können z.B. weder im Hauptsatz realisierte Korrelate wiederaufnehmen noch im Skopus von Fokuspartikeln oder in Kombination mit parataktischen Junktoren erscheinen. Um die parataktische oder hypotaktische Natur der Relation zwischen einem Bezugssatz und einem V2-*obwohl*-/*wobei*-Satz zu bestimmen, kann man daher die Analyse prinzipiell auf zwei Faktoren stützen: die Distribution dieser Konstrukte im Vergleich zu kanonisch koordinierten Sätzen einerseits und ihre semantisch-pragmatische Interpretation im Vergleich zu kanonisch subordinierten Sätzen andererseits.



### 3.2.2.1 Formale Kriterien für eine hypotaktische Kategorisierung von V2-Konzessivsätzen

Hinsichtlich des ersteren Punkts zeigt sich, dass V2-Konzessivsätze die gleichen strukturellen Restriktionen aufweisen, die in Bezug auf *weil*-Sätze (vgl. 3.1.3) beobachtet wurden. Obwohl bei Günthner (1996) und Freywald (2014) nicht explizit zwischen parataktischen Junktoren und Diskursmarkern differenziert wird, werden *obwohl* und *wobei* in Kombination mit einer V2-Stellung in den genannten Arbeiten als ‚parataktische Konjunktionen‘ bezeichnet. Daher soll an dieser Stelle gezeigt werden, dass sich die Definition einer koordinierenden Konjunktion nicht gut für die Beschreibung der syntaktischen Distribution von V2-*obwohl*/-*wobei* eignet.

In erster Linie lizensieren V2-*obwohl*/-*wobei*-Verknüpfungen nämlich im Gegenteil zu parataktischen Gefügen keine Ellipse eines koreferenten Subjekts im *obwohl*/-*wobei*-Satz (154), keine Ellipse des Flexionsmerkmals tragenden Verbs im ‚COMP‘-eingeleiteten Satz (155) und keine gleichzeitige Ellipse des flektierten und des lexikalischen Verbs (156). Insofern verhalten sich diese Strukturen genauso wie die entsprechenden VL-Gegenparts, die ohnehin als subordinierte Sätze anzusehen sind:

- (154) a. Ich glaube nicht an die ewige Liebe **und** <sup>OK</sup>(ich) habe tatsächlich einen Freund, der nicht in mich verliebt ist.  
b. Ich<sub>i</sub> glaube an die ewige Liebe, **obwohl/wobei** \*(ich<sub>i</sub>) hab einen Freund, der nicht in mich verliebt ist<sup>283</sup>.  
c. Ich<sub>i</sub> glaube an die ewige Liebe, **obwohl/wobei** \*(ich<sub>i</sub>) einen Freund hab, der nicht in mich verliebt ist.
- (155) a. Gemäß klassischer Rollenverteilung hat Stu das Steak gegrillt und Lisa \_\_ den Salat gewaschen.  
b. \*Stu hat das Steak gegrillt, **obwohl/wobei** Lisa \_\_ den Salat gegessen.
- (156) a. Stu hat Wein getrunken **und** Lisa \_\_ Kaffee \_\_.  
b. \*Peter hat Wein getrunken, **obwohl/wobei** Lisa \_\_ Kaffee \_\_.

Parallel zur in 3.1.3.1 durchgeführten Analyse kann auch anhand von Daten aus dem Italienischen sprachvergleichend gezeigt werden, dass diese Restriktionen auch für andere Sprachsysteme gelten. Im Italienischen verhält sich die konzessive Konjunktion *anche se* (wörtl. ‚auch wenn‘) genauso wie *obwohl*: Sie kann nämlich einen zentralen Adverbialsatz einleiten, aber ebenfalls alle anderen von Freywald (2014) angenommenen Funktio-

---

<sup>283</sup> *Obwohl*-Satz leicht modifiziert aus: AGD (Archiv für Gesprochenes Deutsch), FOLK, Transkript 00055\_SE\_01\_T\_02, 05.10.2009.

nen erfüllen: als Einleiter eines peripheren Adverbialsatzes (157b), eines unintegrierten Adverbialsatzes (157c) oder eines selbständigen propositionalen Inhalts (157d) dienen:

(157) a. L' ha fatto **anche se** era proibito.  
 CL.3SG.M.AKK AUX.3SG.PRS tun.P.PERF obwohl sein.3SG.IMPERF verbieten.P.PERF  
 ‚Er/sie hat es getan, obwohl es verboten war.‘ (Typ Ia, zentraler Adverbialsatz)

b. Alla fine ha deciso di non iscriversi  
 an-DEF.SG.F Ende AUX.3SG.PRS entscheiden.P.PERF zu NEG einschreiben.INF-REFL  
 all' università. **Anche se** probabilmente avrebbe fatto  
 an-DEF.SG.F Universität Obwohl wahrscheinlich AUX.3SG.KOND tun.P.PERF  
 meglio a pensarci due volte.  
 besser zu denken-CL.LOK zwei Mal.PL<sup>284</sup>  
 ‚Letztlich entschied er/sie sich dafür, sich nicht an der Universität einzuschreiben. Obwohl es vielleicht besser gewesen wäre, wenn er/sie sich das besser überlegt hätte.‘ (Typ Ib, peripherer Adverbialsatz)

c. **Anche se** te l' ho già chiesto: com'è  
 Obwohl CL.2SG.DAT CL.3SG.M.AKK AUX.1SG.PRS schon fragen.P.PERF wie sein.3SG.PRS  
 che si chiama la ragazza con cui sei arrivata  
 dass REFL nennen.3.SG.PRS DEF.SG.F Mädchen mit REL AUX.2SG.PRS ankommen.P.PERF  
 ieri alla festa?  
 gestern auf-DEF.SG.F Feier  
 ‚Obwohl ich dich das schon gefragt habe: Wie heißt nochmal das Mädchen, mit dem du gestern auf die Party gekommen bist?‘ (Typ IIa, unintegrierter Adverbialsatz)

d. Lo vorrei tanto, quel posto a Ginevra. **Anche se** –  
 CL.3SG.M.AKK wollen.1SG.KOND sehr DEM.SG.M Stelle in Genf Obwohl  
 (alla fine, anche quello a Sydney non mi andrebbe male)<sup>285</sup>.  
 an-DEF.SG.F Ende auch DEM in Sydney NEG CL.1SG.DAT gehen.3SG.KOND schlecht  
 ‚Ich hätte sehr gerne die Stelle in Genf. Obwohl – (auch die Stelle in Sydney wäre gar nicht so schlecht.)‘ (Typ IIb, selbständiger Satz)

<sup>284</sup> Das unbetonte Pronomen *-ci*, das an die infinite Form des Verbs *pensar(e)* (‚denken‘) (*pensarci* = ‚daran denken‘) klitisiert, wird hier in Anlehnung an Kayne (1975: 145ff.) als lokales Klitikon (CL.LOK) glossiert.

<sup>285</sup> Die Klammern nach *anche se* sowie in der Übersetzung weisen darauf hin, dass der Konnektor im Italienischen und im Deutschen eine selbständige Funktion erfüllt, was zur Folge hat, dass er alleine stehen kann und nicht unbedingt einen propositionalen Sachverhalt selegiert. In der Tat ist das Vorkommen von *anche se* und *obwohl* als Diskursmarker im mündlichen Gebrauch insofern viel freier als das von *weil*, als diese Elemente nicht einem propositionalen Gehalt vorausgehen müssen, sondern den Sachverhalt des vorigen Satzes in Zweifel ziehen können, ohne eine Korrektur bzw. einen Widerspruch in einem Satz zu explizieren. Dieser Inhalt kann implizit bleiben, weil er entweder sowohl dem Sprecher wie auch dem Hörer bereits bekannt ist oder sehr unspezifisch ist, und wird i.d.R. durch die Prosodie und/oder die Gesichtsgestik mitbestimmt. Vgl. z.B. folgende Sätze:

(i) I termini del contratto mi vanno abbastanza bene –  
 DEF.PL.M Bedingung.PL von-DEF.SG.M Vertrag CL1SG.DAT gehen.3PL.PRS genügend gut  
 anche se...  
 obwohl

(ii) Die Vertragsbedingungen passen im Großen und Ganzen – obwohl...

Vor diesem Hintergrund kann nun gezeigt werden, dass auch im Italienischen die Ellipse des Finitums (158) oder der aus dem Finitum und dem lexikalischen Verb bestehenden Komplexes (159) bei *anche se*-Gefügen mit propositionaler Interpretation zu Ungrammatikalität führt:

- (158) a. Stu ha fumato una sigaretta e io \_\_\_ mangiato  
 Stu AUX.3SG.PRS rauchen.P.PERF INDEF.SG.F Zigarette und P.PR.1SG.NOM essen.P.PERF  
 un bombolone appena fatto.  
 INDEF.SG.M Krapfen soeben machen.P.PERF  
 ‚Stu hat eine Zigarette geraucht und ich einen frisch gebackenen Berliner gegessen.‘
- b. \*Stu ha fumato una sigaretta **anche se** io \_\_\_  
 Stu AUX.3SG.PRS rauchen.P.PERF INDEF.SG.F Zigarette obwohl P.PR.1SG.NOM  
 mangiato un bombolone appena fatto.  
 essen.P.PERF INDEF.SG.F Krapfen soeben machen.P.PERF  
 (\*) ‚Stu hat eine Zigarette geraucht, obwohl ich einen frisch gebackenen Berliner gegessen.‘
- (159) a. Stu ha bevuto vino **e/ma/o** Lisa \_\_\_ \_\_\_ caffè.  
 Stu AUX.3SG.PRS trinken.P.PERF Wein und/aber/oder Lisa Kaffee  
 ‚Peter hat Wein getrunken und/aber/oder Lisa Kaffee.‘
- b. \*Stu ha bevuto vino **anche se** Lisa \_\_\_ \_\_\_ caffè.  
 Stu AUX.3SG.PRS trinken.P.PERF Wein obwohl Lisa Kaffee  
 (\*) ‚Stu hat Wein getrunken, obwohl Lisa Kaffee.‘

V2-*obwohl-/wobei*-Sätze erlauben im Gegensatz zu koordinierten Strukturen auch keine Rückwärts- und Vorwärtsellipse (160) und kein Backward Sharing (161). Außerdem verletzt diese Konstruktion den Across-the-Board-Constraint (162). Dies spricht wie bei V2-*weil*-Sätzen dafür, dass Konzessivsätze mit V2-Wortstellung nicht als parataktische Strukturen zu verstehen sind:

- (160) a. Peter verschlingt ~~das Essen~~ **und** Hans genießt das Essen. (RWE)  
 b. Peter verschlingt das Essen **und** Peter genießt den Nachtisch. (VWE)  
 c. \*Peter verschlingt ~~das Essen~~, **obwohl/wobei** Hans genießt das Essen. (RWE)  
 d. \*Peter verschlingt das Essen, **obwohl/wobei** Peter genießt den Nachtisch. (VWE)
- (161) a. [Er/Peter erklärte die Schwächen] **und** [sie/Maria kritisierte die Stärken] des minimalistischen Modells.  
 b. \*[Er/Peter erklärte die Schwächen,] **obwohl/wobei** [sie/Maria kritisierte die Stärken,] des minimalistischen Modells.
- (162) a. Welchen Mann hat [Maria \_\_\_ gemocht] und [Peter \_\_\_ gehasst]?  
 b. Das ist der Mann, den [Maria \_\_\_ mag] und [Peter \_\_\_ hasst].  
 c. \*Welchen Mann hat [Maria \_\_\_ gemocht] **obwohl/wobei** [Peter \_\_\_ gehasst]?

- d. \*Das ist der Mann, den [Maria \_\_ mag] **obwohl/wobei** [Peter \_\_ hasst]. (= Across-the-Board-Extraktion von *welchen Mann*)

Darüber hinaus erlauben diese Konnektoren und die entsprechende V2-Stellung keine Koordination nicht-satzwertiger Kategorien, die jedoch eine grundlegende Eigenschaft paraktischer Konnektoren ist. In (163) wird dies aufgrund der ungrammatischen Verknüpfung von DPs (163a), PPs (163b), subordinierenden Konjunktionen (163c), Partizipien (163d) und Nicht-Konstituenten (164) exemplifiziert:

- (163) a. \*Ich las das Buch, **obwohl/wobei** (nicht) die Zeitschrift. (DP-Koordination)  
b. \*Hans hat letzten Sommer drei Monate in Peking, **obwohl/wobei** in Shanghai verbracht. (PP-Koordination)  
c. \*Marianne hat Albrecht nicht beleidigt, **obwohl/wobei** gehasst. (Partizipienkoordination)  
d. \*Ich möchte wissen, wann **obwohl/wobei** wo die Tagung zum Thema „Modalpartikeln“ stattfindet. (Subordinatorenkoordination)
- (164) a. \*[Ich habe], **obwohl/wobei** [auch du hast] gut geschlafen.  
b. \*[Ich], **obwohl/wobei** [auch du hast] gut geschlafen.

Die obigen Distributionsproben zeigen insgesamt, dass in COMP-eingeleiteten Konzessivsätzen die Wortstellung im Grunde keine besondere Rolle bei der funktionalen Differenzierung zwischen Ko- und Subordination spielt. Wir haben im Hinblick auf Kausalgefüge gesehen, dass die obligatorische Nachstellung des V2-Satzes eigentlich nichts darüber aussagt, ob der strukturelle Zusammenhang zwischen dem ersten und dem zweiten Satz als paraktisch oder aber hypotaktisch anzusehen ist. Ebenso ist die Position des Finitums an sich kein zuverlässiges Indiz dafür, dass die betreffende Konstruktion syntaktisch selbständig ist. Freywald (2014) geht im Gegensatz zu ihrer Arbeit aus dem Jahre 2010 von einer deutlichen funktionalen Differenzierung zwischen VL- und V2-Konzessivgefügen aus: VL-Sätze hätten einen mehr oder weniger hypotaktischen Status, wohingegen ihre V2-Gegenparts dem Typ IIb zugewiesen werden. In diesem Ansatz, der u.a. voraussetzt, dass V2 immer einer paraktischen/diskursstrukturierenden Funktion von *obwohl/wobei* entspricht, selektiert der Sprecher die eine oder die andere Wortabfolge je nachdem, welche Funktion sein Redebeitrag im Gespräch ausführt. Dies ist jedoch eine falsche Aussage, denn in vielen Fällen stimmen die Semantik sowie die Pragmatik syntaktischer Minimalpaare völlig miteinander überein, die sich nur in der Position des flektierten Verbs unterscheiden. Solche Überlappungen lassen sich in einem Modell, in dem die Wortstellung der wichtigste Faktor bei der funktionalen Differenzierung zwischen zwei syntaktischen Konstruktionen ist, nicht rechtfertigen. In (165) finden sich zwei Äußerungen aus einem Inter-

view zu einem persönlichen Thema, die jeweils zwei *wobei*-Sätze mit konzessiver Lesart enthalten. Im Originalbeleg in (165a) weisen beide Strukturen eine VL-Wortstellung auf, während diese in (165b) modifiziert wurden, so dass sie eine V2-Stellung haben. Es lässt sich in den zwei Belegen kein semantischer oder pragmatischer Unterschied feststellen und beide sind im Gesprochenen grammatisch. In (165a)-(165b) bringt der Sprecher zwei Inhalte zum Ausdruck (*man muss dazu sagen* und *ich habe zu meiner Mutter nicht so einen guten Kontakt*), die ganz unabhängig von ihrer V-Stellung assertiert werden. Es handelt sich also dabei um zwei synonymische Äußerungen, in denen aus der Verbstellung keinerlei Implikation im Hinblick auf die Bedeutung bzw. auf die Interpretation abzuleiten ist. In Freywalds (2014) Modell könnte dies nicht erklärt werden, denn der Konnektor in (165b) würde als Diskursmarker eingestuft, obwohl seine Funktion genau dieselbe ist wie in (165a):

- (165) a. Wir haben nach wie vor Besuche zu Hause gemacht, **wobei** man dazu sagen muss, (also) ich hab viel Zeit mit meinen Freunden hier verbracht... **Wobei** ich zu meiner Mutter nicht so einen guten Kontakt habe, muss man dazu sagen<sup>286</sup>.
- b. Wir haben nach wie vor Besuche zu Hause gemacht, **wobei** man muss dazu sagen, (also) ich hab viel Zeit mit meinen Freunden hier verbracht... **Wobei** ich habe zu meiner Mutter nicht so einen guten Kontakt, muss man dazu sagen.

Gleiches gälte natürlich auch für den Konnektor *obwohl*, durch den *wobei* in (165) im Übrigen substituiert werden könnte. Bei dem obigen Beispiel handelt es sich in der Tat um die in (150) vorgestellte Konstellation, nämlich um einen Fall konzessiver Verknüpfung, bei der beide Konjunktionen mit beiden Wortabfolgen möglich wären. Zur Bestimmung des assertiven Umfelds kann man in Bezug auf Konzessivsätze, die eine VL- und eine V2-Wortstellung erlauben, nur semantisch argumentieren. Wie Freywald (2014) zu Recht behauptet, ist die Alternation VL/V2 bei zentralen *obwohl*-Sätzen nicht möglich, weil diese präsupponiert sind. Gleichzeitig können Konzessivsätze nie im Skopus von Negation stehen oder als Antwort auf eine Frage verwendet werden, was zur Folge hat, dass diese drei Argumente nicht der formalen Differenzierung zwischen Subordinationstypen dienen können (vgl. (166)). Ein *obwohl*- (aber kein konzessiver *wobei*-)Satz kann zwar im Skopus eines interrogativen oder konditionalen Operators erscheinen, jedoch gilt dies ausschließlich für zentrale Konzessivsätze, in denen die Verbbewegung in die linke Satzperipherie auch in der gesprochenen Sprache blockiert ist. Daher können *wobei*-Sätze, die nicht zent-

---

<sup>286</sup> VL-Sätze leicht modifiziert aus: Georg Kormann (2006), *Ehemalige im Kinderdorf: Innerseelische Situation und Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen in einer Einrichtung der stationären Jugendhilfe* (Interview), S. 225.

ral sind, unabhängig von ihrer Wortstellung nicht im Skopus der Konditionalität auftreten (167):

- (166) a. \*Ich habe es nicht getan, **obwohl** es verboten war, sondern...  
b. A: \*Trotz/obwohl was hast du das getan?  
B: \***Obwohl** es verboten war.
- (167) a. Warum hast du das getan, <sup>OK</sup>**obwohl**/\***wobei** du wusstest, dass es nicht erlaubt ist? (zentraler *obwohl*-Satz im Skopus von Interrogativität)  
b. Wenn du das tust, <sup>OK</sup>**obwohl**/\***wobei** du ganz genau weißt, dass es verboten ist, dann kannst du dich dann nicht beschweren, wenn du bestraft wirst<sup>287</sup>.

Es lässt sich daher konstatieren, dass zentrale Konzessivsätze im Gegensatz zu *weil*-Sätzen mit faktischer Interpretation immer präsupponiert sind und dementsprechend nicht assertiert werden können. Die in Abb. 20 dargestellte Taxonomie der Subordination im Deutschen unterscheidet sich von Freywalds (2014) Unterteilung hauptsächlich durch zwei Punkte: (i) sie setzt voraus, dass V2 kein exklusives Phänomen völlig selbständiger Strukturen ist, sondern unter bestimmten Bedingungen an mehreren Stellen des Subordinationskontinuums auftreten kann; (ii) in Anlehnung an die in dieser Arbeit entwickelte Diskussion zu den strukturellen Merkmalen parataktischer Gefüge differenziert sie die Koordinator- und die Diskursmarkerfunktion (und bindet parenthetische Konstrukte in Freywalds (2014) Typ IIa ein, was u.a. erklärt, warum sie die Syntax ihres Bezugssatzes nicht beeinflussen). Von der gleichen Einteilung kann ebenfalls in Bezug auf nicht-präsupponierte Konzessivsätze ausgegangen werden. Hierbei wird somit eine erhebliche Umgestaltung von Freywalds (2014) Unterteilung hinsichtlich der Einstufung V2-fähiger Konzessivsätze vorgeschlagen, die diese Fakten rechtfertigen kann. Insbesondere wird angenommen, dass konzessive *wobei*-Sätze, die eine VL- und eine V2-Wortstellung erlauben (vgl. bspw. (165)) wegen ihrer Austauschbarkeit mit *obwohl* nicht in eine andere formale Kategorie fallen. Wie im vorhergehenden Abschnitt erwähnt wurde, werden sie in Freywalds (2014) Taxonomie dem Typ IIa lokalisiert bzw. als unin-

---

<sup>287</sup> Die *wobei*-Lesart ist natürlich nicht ausgeschlossen, wenn man für den betreffenden Satz eine Typ-Ia-Interpretation voraussetzt. Die Semantik von *wobei*-Verknüpfungen, in denen das satzinitiale Element ein Relativadverb ist, unterscheidet sich aber wesentlich von der von konzessiven *wobei*-Gefügen, die den Schwerpunkt der vorliegenden Diskussion bilden. Deshalb wurde weiter oben betont, dass nur *wobei*-Sätze mit konzessiver Interpretation diese Lesart nicht lizensieren. Die nicht-konzessive Interpretation von (167b) könnte nämlich folgendermaßen umformuliert werden: *Wenn du das tust und dabei weißt, dass es verboten ist, dann kannst du dich nicht beschweren, wenn du bestraft wirst*. Es soll dennoch darauf hingewiesen werden, dass sich die Typ-Ia-/Ib-Verwendung von *wobei*, die keinerlei konzessive Semantik impliziert, semantisch und auch syntaktisch nicht den anderen Verwendungen gleichstellen lässt und daher getrennt behandelt werden sollte. Die Tatsache, dass die *wobei*-Konstruktion je nach spezifischem Kontext einen Nominalausdruck oder einen ganzen Satz modifizieren kann, rechtfertigt Freywalds (2014) Analyse nicht, in der infolgedessen *wobei*-Sätze wie die in (165) als unintegriert bezeichnet werden.

tegrierte Strukturen bezeichnet (Typen Ia und Ib werden beide vom Relativadverb *wobei* besetzt), während die entsprechenden *obwohl*-Gefüge als periphere Konstrukte eingestuft werden.

Davon ausgehend, dass Konstruktionen wie (165) möglich sind, in denen *obwohl* und *wobei* nicht nur austauschbar sind, sondern auch beide Wortstellungen lizensieren, wird angenommen, dass solche Gefüge beide als periphere Adverbialsätze kategorisiert werden sollten. Damit einhergehend ist es nicht verwunderlich, aber in Bezug auf Freywalds (2014) Taxonomie, in der dies nicht erwähnt wird, entscheidend, dass konzessive *wobei*-Sätze mit obligatorischer VL-Wortstellung genauso wie VL-*weil*-Sätze in Freywalds Typ IIa fallen können. In dieser Kategorie finden sich laut der Autorin Strukturen, die als an ForceP adjungierte subsidiäre Sprechakte basisgeneriert werden und typischerweise in eine Position vorangestellt werden, in der sie die Wortstellung des jeweiligen Bezugssatzes nicht beeinflussen. Im Hinblick auf Kausalsätze wurde vorgeschlagen, dass diese Konfiguration nicht als syntaktisches Unikum, sondern als Sonderfall der Instantiierung einer Parenthese zu verstehen ist. Interessant ist in der Tat, dass sich *wobei*-Sätze mit VL-Wortstellung nie voranstellen lassen, jedoch sind Konstruktionen wie (168a) möglich:

- (168) a. **Wobei** ich das schon 2014 geschrieben habe: Mehr offline sein. Das hat leider nicht so gut geklappt, aber mal schauen, vielleicht halte ich meine Vorsätze diesmal<sup>288</sup>.
- b. \***Wobei** ich das schon 2014 geschrieben habe, möchte ich öfter offline sein. Das hat leider nicht so gut geklappt, aber mal schauen, vielleicht halte ich meine Vorsätze diesmal

In (168a) geht ein *wobei*-Satz seiner Bezugsstruktur voraus, der im Normalfall nicht in dieser Position auftreten könnte. Tatsächlich führt die entsprechende ‚integrierte‘ Konstruktion, in der der Adverbialsatz im Vorfeld steht und die Inversion von Subjekt und Finitum triggert, zu Ungrammatikalität. Dies spricht dafür, dass der *wobei*-Satz in diesem Kontext eine parenthetische Natur hat, d.h. dass die strukturelle Relation zwischen Matrix- und Nebensatz sehr schwach ist. Das impliziert wiederum, dass die subordinierte Struktur ohne jegliche Auswirkung auf die Wortstellung ihres Hauptsatzes an verschiedenen Stellen der Äußerung erscheinen kann, wie die Beispiele in (169) illustrieren:

- (169) a. Generell, wenn ich meine Reise im Voraus buchen kann, dann ist es oft so, **wobei** das {ist} eigentlich so auch nicht ganz richtig {ist}, dass ich dann eher dazu tendiere, 1. Klasse zu fahren<sup>289</sup>.

---

<sup>288</sup> einstueckvomglueck.com, Blog zum Thema „Unterwegs: Tannerhof“, 07.01.2015.

b. Generell, wenn ich meine Reise im Voraus buchen kann, dann ist es oft so, dass ich dann, **wobei** das {ist} eigentlich so auch nicht ganz richtig {ist}, eher dazu tendiere, 1. Klasse zu fahren.

c. Generell, wenn ich meine Reise im Voraus buchen kann, dann ist es oft so, dass ich dann eher dazu tendiere, **wobei** das {ist} eigentlich so auch nicht ganz richtig {ist}, 1. Klasse zu fahren.

In den Beispielsätzen in (168)-(169), deren Originalbeleg einen *wobei*-Satz enthält, wäre auch der Konnektor *obwohl* möglich, ohne dass sich die Semantik des Satzes ändert. Dies bedeutet, dass *wobei* und *obwohl* auch in dieser Funktion – wie in (165) – vollkommen austauschbar sind und somit derselben formalen Kategorie angehören. Zusammenfassend lassen sich die angesprochenen subordinativen Relationen konzessiver Natur wie folgt darstellen:

	zentraler Konzessivsatz	peripherer Konzessivsatz		parenthetischer Konzessivsatz	
<i>obwohl</i>	VL	VL	V2	VL	V2 <sup>290</sup>
<i>wobei</i>	/ <sup>291</sup>	VL	V2	VL	V2 <sup>282</sup>

Tab. 16: Taxonomie subordinierter *obwohl*-/*wobei*-Konzessivsätze

Eine weitere Kategorie, die sich jedoch, wie in Bezug auf *weil*-Sätze festgestellt wurde, nicht in das Koordination-Subordinations-Schema einbinden lässt, ist die Funktion von *obwohl* und *wobei* als Diskursmarker. In (152d) wurde diese Funktion, bei der *obwohl/wobei* keine ersichtliche konzessive Relation zum Ausdruck bringt, sondern im Allgemeinen lediglich als Korrektursignal nach einer vom Sprecher als inkorrekt oder unpräzise empfundenen Aussage dient, anhand eines *obwohl*-Satzes exemplifiziert. Hierbei wird die Diskursmarkerfunktion von *obwohl* und *wobei* allerdings keinesfalls mit der Wortstellung des darauf folgenden Satzes verbunden, weil ein Diskursmarker in der Tat keine Wortabfolge selegiert (insofern sind *obwohl* und *wobei* in diesem Kontext keine V2-Konjunktionen), sondern in einer prä-Subordinator- bzw. satzexternen Position vorkommt.

In Bezug auf die Bestimmung dieser Aufgabe spielt vielmehr das (Nicht-)Vorhandensein einer faktischen konzessiven Relation zwischen den beiden miteinander verbundenen Inhalten eine wesentliche Rolle: Wenn der im zweiten Satz ausgesprochene Sachverhalt in keiner Weise den Inhalt des ersten Satzes modifiziert bzw. die Relation

<sup>289</sup> V2-Satz aus: Tobias Klein (2014), *Markenpolitik im schienengebundenen Personenverkehr. Eine qualitative Untersuchung aus der Perspektive des Unternehmens Thalys International SCRL* (Interview), S. 238.

<sup>290</sup> Die V2-Wortstellung ist nur in nicht-satzinitialer Position möglich.

<sup>291</sup> Das Nicht-Vorhandensein einer entsprechenden Struktur in dieser Position bezieht sich darauf, dass die zentrale Interpretation von *wobei*-Sätzen nicht konzessiver, sondern relativischer Natur ist.



zwischen den zwei Inhalten gar keine konzessive Komponente beinhaltet (obgleich die diskursorganisierende Aufgabe selbstverständlich von der ursprünglich konzessiven Funktion abgeleitet wurde), der linke Satzgehalt grundsätzlich irrelevant für die Interpretation des ersten Satzes ist und der Konnektor nur der Korrektur der im vorigen Satz formulierten Aussage dient, so kann man im Hinblick auf *obwohl* und *wobei* von Diskursmarkern sprechen. In (170)-(171) werden vier Beispiele für diese Funktion gegeben (vgl. auch Moraldo 2012a, 2012b, 2013):

(170) *obwohl*

a. Das dumme Gerede? Er schaute mich an. Ganz normal, wie jeder andere Mensch auch. **Obwohl** – naja, ich stellte mich kurzerhand als Journalist vor und fragte, ob ich rein darf [...] <sup>292</sup>.

b. «Ich habe mich allerdings immer gefragt, ob Deborah dieser Ansicht war. Vielleicht hat sie sich deshalb erhängt? Weil sie ihn wirklich liebte? **Obwohl**... ach, ich weiß es nicht.» <sup>293</sup>.

(171) *wobei*

a. Also es geht ihr schon sehr um Perfektion, aber gleichzeitig ist sie darauf konzentriert, dass die Perfektion ein großer Fake ist. **Wobei** (.) keine Ahnung – vielleicht liebe ich auch einfach nur ihre Songs <sup>294</sup>.

b. Äh, es gibt solche Modelle – da wird, **wobei** ähm, es gibt unter, also man fasst es unterschiedlich auf die Frage jetzt äh vegan, Vegetarier oder ist man Fleischeser, äh [...] <sup>295</sup>.

In (170)-(171) erfüllen *obwohl* und *wobei* keine einleitende Funktion als Konnektoren zweier vollständiger syntaktischer Konstruktionen, und ihr formaler Status kann weder auf eine koordinierende noch auf eine subordinierende Natur zurückgeführt werden. Im Gegenteil zu den oben erläuterten Beispielen (vgl. (149)-(150) sowie (165)-(169)), in denen diese Elemente Strukturen miteinander verbinden, die in einem Zusammenhang der adverbialen Modifizierung stehen, fungieren *obwohl* und *wobei* hier lediglich als Marker einer selbstinitiierten Korrektur <sup>296</sup>. Dies wird anhand des Beispiels in (171b) besonders

<sup>292</sup> Leicht modifiziert aus: Donatus Steinbrech (2011), *Die Todeskreuzung*, S. 23.

<sup>293</sup> Aus einem Dialog aus: Nancy Bush (2015), *Nirgends wirst du sicher sein: Thriller*, S. 101 (Übersetzung von Kristina Lake-Zapp).

<sup>294</sup> noisy.vice.com, „Mø schießt auf ihr Spiegelbild“ (Interview), 22.07.2014.

<sup>295</sup> Aus einem Dialog zwischen einer Lehrerin und ihren Schülern aus: Annike Reiß (2008), *Die Religionsstunde aus der Sicht einzelner SchülerInnen*, S. 167.

<sup>296</sup> Dies gilt allerdings nur für die Sätze in (170)-(171). Es wurde nämlich bereits festgestellt, dass *obwohl* und *wobei* unter bestimmten Bedingungen auch eine kollaborative Funktion haben, indem sie verwendet werden, um einen von einem anderen bzw. von anderen Sprecher(n) ausgesprochenen Sachverhalt zu relativieren (vgl. Günthner 1996). Wichtig ist aber, dass die kollaborative und die nicht-kollaborative Funktion

deutlich. Hier unterbricht *wobei* einen Satz, um dessen Gehalt zurückzunehmen und zu korrigieren, ohne aber dass der Satz, der vom Korrekturmarker eingeleitet wird: (i) in irgendeiner Weise den Inhalt der vorigen Struktur modifiziert bzw. damit semantisch vernetzt ist, was eine Einstufung dieses Satzes als periphere Konstruktion ausschließt; (ii) als Parenthese bezeichnet werden kann, weil das Konstrukt, das der Sprecher initiiert (*äh, es gibt solche Modelle – da wird...*), nach der *wobei*-Korrektur nicht fortgesetzt wird, sondern eine unterbrochene Einheit bleibt. Dazu muss auch präzisiert werden, dass der Diskursmarker kein besonderes strukturelles Verhältnis zu der syntaktischen Konstruktion hat, die er formal einleitet. Das Auftreten von *wobei* in (171b) könnte folgendermaßen umformuliert werden: *Äh, es gibt solche Modelle, da wird – nein, warte, ich nehme den bisherigen Inhalt zurück und formuliere den Satz neu: [...]*.

Es wurde also in diesem Teil dargelegt, dass sich die Semantik und die Pragmatik als die wichtigsten Faktoren erweisen, die die Unterscheidung zwischen den verschiedenen Funktionen und Interpretationen von Sätzen, die von konzessiven Komplementierern eingeleitet werden, bestimmen. Konzessivsätze mit nicht-zentraler Lesart weisen nämlich unabhängig von ihrer Oberflächensyntax keine ersichtlichen Indizien für Integriertheit oder Desintegriertheit auf: Sie sind i.d.R. prosodisch nicht integriert und ihr syntaktischer Einbettungsstatus kann im Gegensatz zu *weil*-Sätzen nicht durch formale Stichproben überprüft werden. Gezeigt wurde dennoch, dass man in Bezug auf V2-Sätze, die von *obwohl* und *wobei* eingeleitet werden, nicht von Parataxe sprechen kann.

Darüber hinaus wurde dafür argumentiert, dass die besprochenen Daten zur Distribution dieser Struktur in dieselbe für *weil*-Sätze vorgeschlagene Taxonomie der Subordination eingebunden werden können. Es lassen sich wie bei Freywald (2014) insgesamt drei subordinierte Typen und ein nicht-subordinierter Typ identifizieren: zentrale und periphere Nebensätze, Parenthesen sowie nicht unbedingt satzwertige Strukturen, die von einem Diskursmarker formal eingeleitet, aber syntaktisch nicht selegiert werden. Während konzessive *obwohl*-Sätze eine zentrale Interpretation haben können, bei der sie immer präsupponiert und daher nicht V2-fähig sind, erlauben die anderen zwei Typen (periphere und parenthetische *obwohl*/*wobei*-Konstruktionen) prinzipiell eine VL- und eine V2-Wortstellung. Im folgenden Abschnitt wird der Frage der syntaktischen Darstellung dieser Strukturen nachgegangen.

### 3.2.2.2 Die interne und externe Syntax von V2-Konzessivsätzen

Es wurde im vorhergehenden Abschnitt gezeigt, dass die Annahme einer 1:1-Entsprechung zwischen V2-Wortstellung und syntaktischer Selbständigkeit auch bei

---

von konzessiven Konjunktionen und *obwohl*/*wobei*-Diskursmarkern nicht von der Wortstellung des jeweiligen Satzes abhängt.

Konzessivsätzen irreführend ist. Wenn Verbbewegung und Parataxe zwei systematisch miteinander verzahnte Phänomene wären, so könnten bestimmte Implikationen nicht erklärt werden, die sich aus dem syntaktischen und semantischen Verhalten *obwohl/wobei*-eingeleiteter Strukturen ableiten lassen, z.B. die Tatsache, dass in bestimmten Kontexten die VL- und die V2-Wortstellung aus semantischer Sicht vollkommen austauschbar sind. Was die interne Syntax von Konzessivsätzen mit V2-Wortstellung betrifft, kann man innerhalb des Topologischen Feldermodells von derselben Konfiguration wie bei Kausalgefügen ausgehen, in der eine SUB-Position, die zwischen KOORD und den anderen funktionalen Stellen der linken Satzperipherie lokalisiert ist<sup>297</sup>. Auf diese Weise kann man nicht nur die Syntax dieser Konstruktion parallel zu der von *weil*-Sätzen formalisieren, sondern auch unabhängige Wurzelphänomene, die auch bei Konzessivsätzen okkurrieren, rechtfertigen wie z.B. Linksversetzungen. Vgl. Tab. 17:

KOORD	SUB	VVF	VF	LSK	MF	RSK	NF
	<b>obwohl/ wobei</b>		ich	hab	noch nie einen Unfall	gehabt	
	<b>obwohl/ wobei</b>	Frauen,	die	sind	einfach ein bisschen strenger		als Männer

Tab. 17: Darstellung subordinierter V2-Konzessivsätze im Topologischen Feldermodell

Da Konzessivsätze und deren Interpretation und Darstellbarkeit den Schwerpunkt dieses Kapitels bilden, wird hierbei angenommen, dass bei zentralen Konzessivsätzen nur *obwohl* einen entsprechenden Satztyp einleiten kann. Die Semantik sowie die Funktion des zentralen *wobei* sind vielmehr relativisch und werden nicht berücksichtigt. Wie *weil*-Sätze werden zentrale *obwohl*-Konstrukte, die keine V2-Wortstellung erlauben, an die TP ihrer Bezugsstruktur adjungiert, wie Abb. 26 illustriert<sup>298</sup>. Die Kategorie der peripheren Konzessivsätze hingegen umfasst *obwohl*- und *wobei*-Sätze, die bei dieser Interpretation sowohl eine VL- als auch eine V2-Stellung lizensieren und i.d.R. austauschbar sind. Abgesehen von der im vorhergehenden Abschnitt besprochenen Annahme, dass in diese Klasse auch V2-Konstrukte fallen können, ist die in Abb. 27 dargestellte Konfiguration nicht kontrovers, denn laut Haegeman (2002) und Coniglio (2011) besitzen periphere

<sup>297</sup> Wie auch im Hinblick auf *weil*-Sätze wird dabei davon ausgegangen, dass dies die Struktur von VL- sowie V2-Nebensätzen ist. In Kapitel 4 wird in Bezug auf Argumentsätze ausführlich gezeigt, dass die Annahme einer prä-Vorvorfeldposition, die die subordinierende Konjunktion beherbergt, keine stipulative Lösung ist, sondern als erforderlich zur Rechtfertigung dieser und anderer Phänomene von VL- und V2-Nebensätzen zu verstehen ist.

<sup>298</sup> Es sei an dieser Stelle jedoch darauf hingewiesen, dass in Bezug auf die Darstellung zentraler *wobei*-Sätze zwischen einer NP- (vgl. z.B. (153a)) und einer VP-/TP-Modifizierung differenziert werden muss, je nachdem, ob der *wobei*-Satz auf ein Nomen oder aber auf einen Satz referiert.

Adverbialsätze immer eine vollständige linke Satzperipherie, die eine ForceP sowie die unteren von dieser Projektion lizenzierten Positionen enthält.

Überdies stimmt eine solche Darstellung mit Freywalds (2014) Hypothese einer Adjunktion peripherer Strukturen an die FinP des entsprechenden Hauptsatzes überein, obwohl die Autorin davon ausgeht, VL-*wobei*-Sätze mit konzessiver Interpretation würden dem unintegrierten Typ IIa angehören. Bei den konzessiven Konstruktionen, die in dieser Arbeit als ‚parenthetisch‘ bezeichnet werden, wird eine Basisgenerierung als subsidiäre ForceP-Sprechakte angenommen (Abb. 28). Es lässt sich festhalten, dass die Kategorie der zentralen Konzessivsätze die einzige Klasse ist, in der ein deutlicher Unterschied zwischen *obwohl* und *wobei* besteht, indem der erste Konnektor eine TP-bezogene Interpretation erzwingt, wohingegen der zweite keine konzessive Lesart zulässt. In den anderen zwei subordinierten Kategorien sowie als Diskursmarker sind *obwohl* und *wobei* austauschbar.

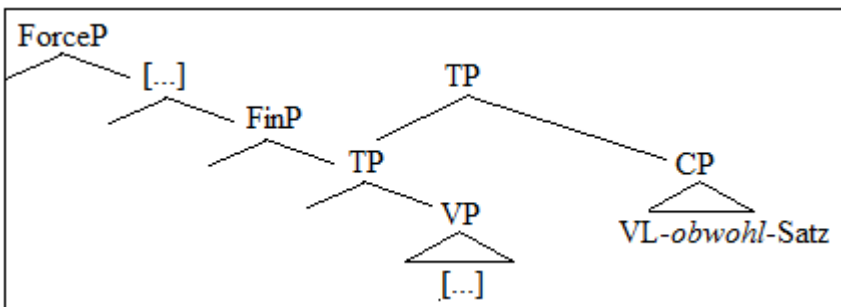


Abb. 26: Externe Syntax von zentralen *obwohl*-Sätzen

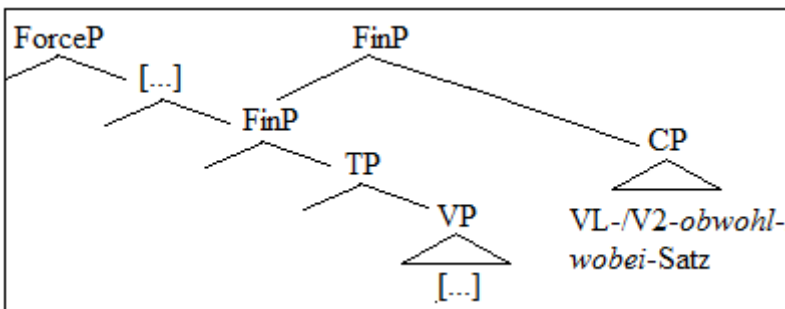


Abb. 27: Externe Syntax von peripheren *obwohl*-/*wobei*-Sätzen

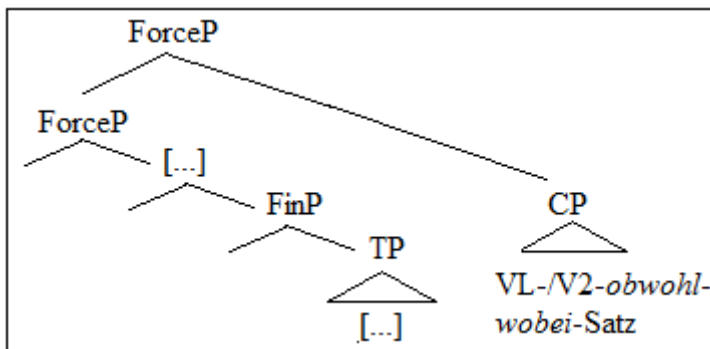


Abb. 28: Externe Syntax von parenthetischen *obwohl*-/*wobei*-Sätzen

Auch in Bezug auf die Diskursmarkerfunktion von *obwohl/wobei* kann Haegeman & Hills (2011) saP-/SAP-Konfiguration übernommen werden. Da diese zwei Elemente aufgrund ihrer funktionalen Bestimmung einen Dissonanzaspekt zum Ausdruck bringen und daher u.a. je nach Sprechersituation sowohl eine Aussage des Sprechers wie auch des Gesprächspartners korrigieren können, wird hierbei angenommen, dass sie in der Kopfposition der höheren saP, d.h. der sprecherbezogenen Projektion, linearisiert werden.

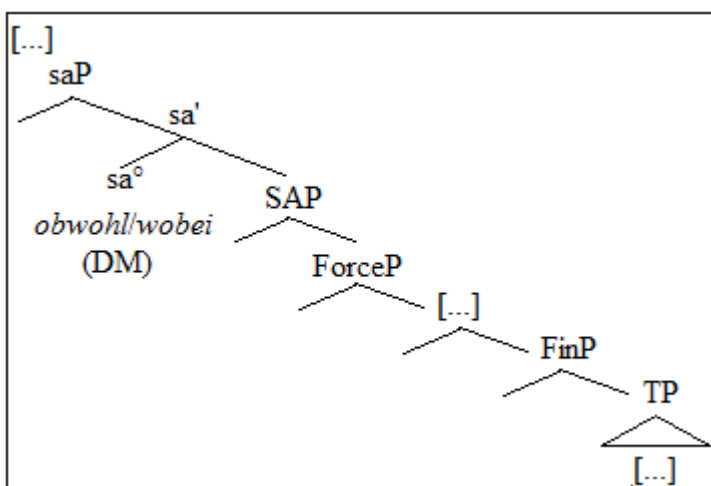


Abb. 29: Syntaktische Darstellung von *obwohl/wobei* als Diskursmarker

Im Hinblick auf die interne Syntax von Konzessivsätzen kann angenommen werden, dass die formale Struktur ihrer aufgespaltenen CP prinzipiell die gleiche ist wie bei *weil*-Sätzen. Dennoch müssen in diesem Fall zentrale und nicht-zentrale Sätze differenziert werden, denn der präsupponierte Status zentraler *obwohl*-Gefüge blockiert die Verbbe-  
 wegung nach  $Fin^{\circ}$  und eine konzessive Lesart des zentralen *wobei* ist nicht vorhanden. Dies liegt möglicherweise an der semantischen Natur zentralkonzessiver Strukturen, was völlig im Einklang mit Eisenberg & Königs (1984) Annahmen zur Semantik-Pragmatik von Konzessivsätzen des Typs Ia steht<sup>299</sup>. Demzufolge ist anzunehmen, dass die linke Satzperipherie von Konzessivsätzen im Verhältnis zur CP-Schicht bei *weil*-Sätzen u.a. in Anlehnung an Haegeman (2002), Coniglio (2011) und Freywald (2014) immer reduziert – d.h. ForceP-los – ist und die Struktur in (172) aufweist. In peripheren und parentheti-

<sup>299</sup> Der Bezug auf den Typ Ia bzw. auf zentrale Adverbialsätze stellt natürlich eine terminologische Anpassung dar. Die Autoren beschäftigen sich aber ausschließlich mit Konzessivsätzen, die im vorliegenden Ansatz als ‚zentral‘ bezeichnet werden würden. Vgl. König & Eisenberg (1984: 318): „Die Behauptung, daß der [...] eigentliche Beitrag von konzessiven Konnektiva zur Bedeutung eines Satzes als Präsupposition aufzufassen ist, stützen wir auf die Tests, die in der neueren Literatur [...] zum Nachweis von Präsuppositionen angeführt werden. [...] Präsuppositionen zeigen ein abnormes Projektionsverhalten, d.h. sie gehen nicht in kompositionelle Prozesse ein, durch die die Gesamtbedeutung einer Phrase oder eines Satzes von denen der Teile abgeleitet wird. Präsuppositionen, die mit Teilen eines Satzes verknüpft sind, ‚vererben‘ sich also im Gegensatz zu logischen Implikationen auf den Gesamtsatz, es sei denn sie werden durch den Kontext, durch konversationelle Implikaturen oder bestimmte Projektionsalgorithmen getilgt.“



[SubP[Sub°]	[ForceP[Force°]	[TopP	[FinP[Fin°]	[TP [...]]]]]]
a. <i>obwohl</i>	/	/		es sehr banal <u>war</u> .
b. <i>obwohl</i>	[+ASS]			es sehr banal <u>war</u> .
b. <i>obwohl</i>	[+ASS]		es <u>war</u>	sehr banal.

Tab. 18: Struktur der Split-CP zentraler und peripherer *obwohl*-Sätze

Die obige Darstellung setzt in der Tat voraus, dass periphere (und stillschweigend auch parenthetische), aber nicht zentrale Konzessivsätze unabhängig von ihrer Wortstellung einen eigenen Sprechakt ausführen bzw. eine assertive Lesart forcieren können, was darauf hinausläuft, dass nur erstere eine V2-Wortstellung erlauben.

Im nächsten Abschnitt wird anhand von Evidenzen aus dem Modalpartikelbereich des Deutschen und einem Vergleich mit dem Italienischen auf diese Frage eingegangen.

### 3.2.2.3 Die desambiguierende Funktion von V2 in *obwohl*-/*wobei*-Sätzen

In 3.1.3.3 wurde – u.a. beruhend auf Haegeman (2002) und Coniglio (2011) – ausgeführt, dass bestimmte MPn des Deutschen (in Bezug auf *weil*-Sätze wurden die assertive Partikel *ja* und die betonte Form von *schon* berücksichtigt) als Indikatoren für den assertierenden Charakter der syntaktischen Struktur, in der sie auftreten, angesehen werden können. Außerdem erfüllen auch zwei Klassen anderer Elemente, die Ballweg (2009: 549ff.) jeweils als ‚assertierende‘ (z.B. *eigentlich*, *ehrlich gesagt*, usw.) und ‚bewertend-assertierende‘ (z.B. *Gott sei Dank*, *erfreulicherweise*, usw.) MPn definiert, neben ihrer lexikalischen Aufgabe die gleiche Funktion wie assertive Standardmodalpartikeln<sup>300</sup>. Interessanterweise können die genannten Partikeln in allen drei Klassen subordinierter *weil*-Sätze vorkommen, d.h. auch bei Kausalsätzen mit propositionaler Interpretation (vs. Coniglio 2011, Freywald 2014), die im Übrigen unter bestimmten Bedingungen ebenso eine V2-Wortstellung erlauben. Es lässt sich somit auch in Anbetracht der im Hinblick auf die Lizenzierung von V2-*weil*-Sätzen beobachteten Regelmäßigkeiten die Hypothese aufstellen, dass die Präsenz von assertierenden Partikeln und die Möglichkeit der Verb-

<sup>300</sup> In 3.1.3.3 wurde angemerkt, dass die Bezeichnung ‚MP‘ im Hinblick auf die Distribution solcher Partikeln, denen noch eine starke lexikalische Komponente innewohnt, nicht geeignet ist. Denn im Gegensatz zu MPn können sie z.B. bei Hauptsätzen im Vorfeld vorkommen (vgl. die folgenden Beispiele). Nichtsdestoweniger wird die Bezeichnung von Ballweg (2009) übernommen, weil zum Zwecke der vorliegenden Diskussion eher der pragmatische Beitrag der betreffenden Partikel zur Aussage, die sie modifiziert, als ihre formale Bezeichnung relevant ist:

- (i) Eigentlich war das ein Fehler.
- (ii) Das war eigentlich ein Fehler.
- (iii) Gott sei Dank bist du rechtzeitig angekommen.
- (iv) Du bist Gott sei Dank rechtzeitig angekommen.
- (v) \*Ja/schon/halt bist du eine gute Linguistin.
- (vi) Du bist ja/schon/halt eine gute Linguistin.

bewegung nach Fin° in COMP-eingeleiteten Adverbialsätzen zwei miteinander verbundene Phänomene sind, die sich aus einer allgemeinen Assertivitätsbedingung ergeben.

Hinsichtlich des V2-Phänomens bei *obwohl*- und *wobei*-Sätzen wurde allerdings gezeigt, dass zentrale Konzessivsätze immer präsupponiert und daher nicht V2-fähig sind. Erwartungsgemäß lizensieren diese keine assertierenden MPn. Wenn man z.B. das syntaktische Verhalten der assertiven MPn *ja* und *schon* berücksichtigt, sieht man, dass ihre Präsenz in einem nachgestellten *obwohl*-Satz, dessen Form als zentrale und periphere Struktur identisch ist, eine periphere Lesart erzwingt. Der *obwohl*-Satz in (174a) könnte ohne MP in der Tat zweierlei Interpretationen erhalten: eine zentrale, bei der beide Inhalte (das Hoffen des Sprechers und dass das Subjekt des Nebensatzes ein misstrauischer Typ ist) als wahrhaftig gelten und der verschlossene Charakter des Subjekts des *obwohl*-Satzes als scheinbare Einschränkung für den Inhalt des Hauptsatzes vorgestellt wird; und eine periphere, bei der der Konzessivsatz eine assertierte Zusatzinformation in Form eines konzessiven Kommentars zum im Matrixsatz ausgesprochenen Sachverhalt enthält. In der zentralen Interpretation behauptet der Sprecher also, dass er *trotz* des allgemeinen Misstrauens der jungen Dame, die auf die Feier eingeladen wurde, hofft, dass diese dort erscheinen wird. Vor diesem Hintergrund und angesichts der genannten Informationen kann die zentrale bzw. präsupponierte Variante (174a) daher als (174b) umformuliert werden. Bei der durch die MPn ausgelöste Interpretation in (174c) hingegen meint der Sprecher, dass er hofft, dass die Dame zusagt, impliziert aber gleichzeitig, dass sie wegen ihrer misstrauischen Art wohl nicht auf die Party kommen wird. Dies ist in der Tat die einzige mögliche Lesart für (174c). Die Beispiele zeigen also, dass ein VL-*obwohl*-Satz prinzipiell ambig zwischen zwei Interpretationen (einer präsupponierten und einer assertiven) ist, und dass das Auftreten von assertiven MPn diese pragmatische Zweideutigkeit explizit macht. Denn sie können ausschließlich bei einer peripheren Lesart des *obwohl*-Satzes lizensiert werden. (174a) besitzt nämlich ein assertives Potenzial, kann also auch ohne MP je nach Sprecherintention als assertiv bzw. peripher interpretiert werden. Jedoch besteht dabei die Möglichkeit, den Satz auch als zentralen Konzessivsatz auszulegen. Diese Möglichkeit wird allerdings durch das Auftreten von MPn wie *ja* und *schon* ausgeschlossen<sup>301</sup>. Insoweit kann unter den in (174) intendierten Interpretationen nur die periphere Lesart von (174a) als die Struktur in (174d) umformuliert werden, die wegen ihrer exklusiv peripheren Bedeutung auch ohne MPn nur als peripher ausgelegt werden kann.

---

<sup>301</sup> Der Unterschied zwischen einer zentralen und einer peripheren Interpretation wird natürlich auch durch die Intonation expliziert. Bei einem zentralen *obwohl*-Satz bildet die ganze Äußerung vorzugsweise (jedoch im Gesprochenen nicht obligatorisch) eine intonatorische Einheit, während bei peripheren Sätzen der Sprecher i.d.R. eine Pause zwischen dem Haupt- und dem Nebensatz einsetzt.



- (174) a. Ich hoffe, dass sie auf die Party kommt, **obwohl** sie so ein misstrauischer Typ ist.  
 b. Ich hoffe das **trotzdem**. (= trotz ihres misstrauischen Charakters)  
 c. Ich hoffe, dass sie auf die Party kommt, **obwohl** sie (ja/schon) ein misstrauischer Typ ist.  
 d. Ich hoffe, dass sie auf die Party kommt, **wobei** sie (ja/schon) ein misstrauischer Typ ist.

Diese Überlegungen bestätigen sich dadurch, dass die präsupponierte, partikkelose Variante des *obwohl*-Satzes in (174a) in eine interrogative Struktur (175a) mit der in (175b) angegebenen Bedeutung eingebettet werden kann, aber das Vorhandensein der beiden assertierenden MPn *ja* und *schon* im selben Satz, die eine periphere Interpretation forcieren, zu Ungrammatikalität führt. Gleiches gilt für das *wobei*-Gefüge (mit oder ohne MPn) in (175d).

- (175) a. Hoffst du, dass sie auf die Party kommt, **obwohl** sie so ein misstrauischer Typ ist?  
 b. Hoffst du das **trotzdem**?  
 c. \*Hoffst du, dass sie auf die Party kommt, **obwohl** sie ja/schon ein misstrauischer Typ ist?  
 d. \*Hoffst du, dass sie auf die Party kommt, **wobei** sie (ja/schon) ein misstrauischer Typ ist?<sup>302</sup>

Der gleiche semantisch-pragmatische Effekt lässt sich in Bezug auf die Insertion einer assertierenden Partikel wie *Gott sei Dank* beobachten, die aufgrund ihrer semi-interjektionellen Natur ausschließlich in einem Aussagesatz bzw. in einem assertiven Kontext vorkommen kann. *Gott sei Dank* kann natürlich in selbständigen Konstruktionen erscheinen und erzwingt tatsächlich auch bei VL-*obwohl*-Sätzen eine periphere Interpretation. In (176a) schwankt die Auslegung des Konzessivsatzes zwischen einer zentralen und einer peripheren Lesart. Wenn man für diese Äußerung voraussetzt, dass die

---

<sup>302</sup> Prinzipiell gilt dies ebenfalls für andere assertive MPn wie z.B. *halt*. Die MP *halt*, die insoweit eine Ausnahme darstellt, als sie die einzige Partikel ist, die keine Dubletten in anderen Wortarten hat, wird normalerweise als süddeutsche Variante von *eben* angesehen (vgl. u.v.a. Heinrichs 1981: 37, Thurmair 1989: 123, Dittmar 2000: 212), wobei Hentschel (1986: 178) diese These relativiert hat. Die Partikel *halt* wird jedenfalls als assertiv betrachtet, weil sie signalisiert, „dass der Sachverhalt nach der Meinung des Sprechers so evident ist, dass man daran nichts ändern kann und ihn daher ohnehin so akzeptieren muss.“ (Kwon 2005: 192). Vgl. z.B.:

- (i) Ich hoffe, dass sie kommt, **obwohl** sie immer „nein“ sagt. (zweideutige Interpretation)  
 (ii) Ich hoffe, dass sie kommt, **obwohl** sie halt immer „nein“ sagt. (obligatorische periphere Interpretation)  
 (ii) Ich hoffe, dass sie kommt, **wobei** sie (halt) immer „nein“ sagt. (obligatorische periphere Interpretation)

Subjektreferentin im Nebensatz auf eine Feier eingeladen wurde und man noch nicht weiß, ob sie dort sein wird, ergeben sich daraus zwei Möglichkeiten: (i) bei der präsupponierten Variante des Konzessivsatzes behauptet der Sprecher, dass die junge Dame trotz ihrer zahlreichen Verpflichtungen womöglich auf der Party sein wird, ohne diesen Inhalt zu bewerten. Insoweit wird der Wahrheitswert der eingebetteten Konstruktion nicht in Zweifel gezogen und als Teil des Hauptsatzes empfunden; (ii) in (176b) dagegen wird der Sachverhalt zum Ausdruck gebracht, dass sie möglicherweise auf die Feier kommen wird, dem der Kommentar hinzugefügt wird, dass sie aber zur Zeit viel zu tun hat und dass sich der Sprecher, der sie offenbar nicht so gerne hat, darüber freut, weil dies bedeutet, dass die Subjektreferentin des Nebensatzes an dem Tag wahrscheinlich keine Zeit haben und nicht auf der Feier erscheinen wird. Wie bei den MPn in den obigen Beispielen lässt nur die periphere Interpretation des Konzessivsatzes das Auftreten der Partikel zu, was zur Folge hat, dass sie nur in peripheren *obwohl*- (176b) und in *wobei*-Sätzen (176c), die eine vollständige Split-CP aufweisen, lizenziert werden kann.

- (176) a. Vielleicht kommt sie auf die Party, **obwohl** sie viel zu tun hat.  
 b. Vielleicht kommt sie auf die Party, **obwohl** sie Gott sei Dank viel zu tun hat. (= Ich hoffe, dass sie nicht kommt.)  
 c. Vielleicht kommt sie auf die Party, **wobei** sie Gott sei Dank viel zu tun hat. (= Ich hoffe, dass sie nicht kommt.)

Wie im vorangegangenen Abschnitt festgestellt wurde, ist das Vorkommen von V2 auf periphere Konzessivsätze beschränkt, was auf eine systematische Interaktion von Assertivität, Verbbeugung und Lizenzierung von assertierenden Partikeln hinweist. Die Verbbeugung ist optional und dient zusammen mit der Intonationskontur und dem ebenfalls optionalen Vorkommen von Aussagepartikeln der Desambiguierung des assertiven Potenzials des Satzes. Entscheidend an dieser Interaktion ist, dass nur in den genannten Kontexten eine V2-Wortstellung möglich ist, wohingegen bei nicht-assertiven Äußerungen die Bewegung des Finitums nach Fin° blockiert ist:

- (177) a. \*Vielleicht kommt sie auf die Party, **obwohl** sie hat viel zu tun. (zentrale Lesart)  
 b. <sup>OK</sup>Vielleicht kommt sie auf die Party, **obwohl** sie hat viel zu tun. (periphere Lesart)  
 b. Vielleicht kommt sie auf die Party, **obwohl** sie hat Gott sei Dank viel zu tun. (= Ich hoffe, dass sie nicht kommt.) (obligatorische periphere Lesart)  
 c. Vielleicht kommt sie auf die Party, **wobei** sie hat Gott sei Dank viel zu tun. (= Ich hoffe, dass sie nicht kommt.) (obligatorische periphere Lesart)

Damit einhergehend lässt sich auch im Hinblick auf die Kategorie der parenthetischen Konzessivsätze feststellen, dass sie genauso wie periphere Strukturen eine ForceP enthalten und somit das Vorkommen von assertierenden Partikeln lizensieren, was sich daraus ergibt, dass sie einen selbständigen Sprechakt realisieren, obwohl sie als satzinterne Konstrukte basisgeneriert werden. Wie bereits erwähnt, erlaubt die initiale Position einer Parenthese aufgrund pragmatischer Gründe (nämlich der Tatsache, dass an dieser Stelle der Satz den Hintergrund für die Interpretation der Äußerung beschreibt) keine V2-Wortstellung, lizensiert jedoch die Konjunktion *wobei* als Einleiter des Einschubs, obwohl *wobei*-Sätze i.d.R. nicht vorangestellt werden können. In anderen Positionen (in (178b) wird nur die Position zwischen dem Komplementierer und dem Subjekt wie im Originalbeleg gegeben) kann das parenthetische Konstrukt eine V2- oder VL-Stellung aufweisen. Vgl. folgende Beispiele:

- (178) a. **Obwohl/wobei** ich {\*muss} mal/ja/eigentlich noch die Halbwertzeit vom Alprazolam checken {muss}: Manchmal weiß man genau, es gibt keinen Grund, sich übel zu fühlen, und es hilft nicht, man denkt, jede Sekunde ist die letzte, dann geht's einem ein wenig besser. Dann liest man einen Beitrag, der nicht wirklich ausschlaggebend sein dürfte. Man weiß es genau. Und trotzdem fühl ich mich gerade blendend.
- a. Manchmal weiß man genau, es gibt keinen Grund, sich übel zu fühlen, und es hilft nicht, man denkt, jede Sekunde ist die letzte, dann – **wobei/obwohl** ich {muss} noch mal/ja/eigentlich die Halbwertzeit vom Alprazolam checken {muss} – geht's einem ein wenig besser. Dann liest man einen Beitrag, der nicht wirklich ausschlaggebend sein dürfte. Man weiß es genau. Und trotzdem fühl ich mich gerade blendend<sup>303</sup>.

Es wurde hinsichtlich der assertiven Lesart von zentralen *weil*-Sätzen festgehalten, dass sich im Italienischen insoweit die gleiche Differenzierung zwischen faktischen und nicht-faktischen Adverbialsätzen beobachten lässt, als Modalpartikeln und assertive Partikeln im Allgemeinen in präsupponierten bzw. interrogativen/negierten/konditionalen Strukturen nicht zulässig sind. Gezeigt wurde aber auch, dass genauso wie im Deutschen zentrale *perché*-Sätze als potenziell assertiv betrachtet werden können, was darauf hinausläuft, dass auch in dieser Sprache die gespaltene CP von Kausalgefügen in allen drei Kategorien (zentral, peripher und parenthetisch) vollständig ist. Im Hinblick auf Konzessivsätze ergibt sich tatsächlich das gleiche Bild wie im Deutschen: In zentralen *anche se*-Sätzen sind keine assertierenden Partikeln möglich, während sie bei peripheren Kon-

---

<sup>303</sup> *Wobei*-Satz mit V2-Wortstellung leicht modifiziert aus: angstforum.info/, Forum zum Thema „PanikAngriffen/ Panikstörung Angina Pectoris ausschliessen?“, 11.08.2009.

strukturen, die immer eine ForceP enthalten, sie lizenziert werden können. Parallel zu den Beispielsätzen in (144)-(146) wird im Folgenden dargestellt, dass bei syntaktisch-semanticen Minimalpaaren, die sich nur durch ihre formale Einstufung als zentrale oder periphere Konzessivsätze unterscheiden, das Vorhandensein solcher Indikatoren eine periphere Interpretation forciert, bei der der *anche se*-Satz als assertierte Zusatzinformation und nicht als präsupponierter Hintergrund zum Inhalt des Hauptsatzes ausgelegt wird.

In (179) werden das Adverb *francamente* und der Ausdruck *a dire il vero* (‘ehrlich gesagt’) abgeprüft, die beide als sprechaktbezogene Elemente im Sinne von Cinque (1999: 103) gelten können. Diese können i.d.R. ausschließlich in Aussagen vorkommen und tragen dem Ausdruck von Assertivität bzw. von sprecherorientierten Bewertungen bei. Die Äußerung in (179a) kann im Prinzip zwei mögliche Interpretationen hervorrufen, eine zentrale und eine periphere: (i) in der zentralen Lesart sagt der Sprecher, dass er die erwähnte Person trotz ihrer Mängel, deren Existenz präsupponiert wird, geliebt hat<sup>304</sup>. Dabei handelt es sich in Bezug auf den Inhalt des *anche se*-Satzes um eine neutrale, also nicht bewertende Feststellung; (ii) in der peripheren Lesart assertiert der Sprecher jedoch, dass er diese Person geliebt hat, und fügt hinzu, dass sie aber viele Charakter Schwächen hatte, was die vollständige im Matrixsatz ausgesprochene Aussage (‘ich habe ihn geliebt’) relativiert, anstatt die VP/TP (d.h. das Lieben) an sich zu modifizieren. Allerdings expliziert das Auftreten der beiden Indikatoren für Assertivität *francamente* und *a dire il vero* im Konzessivsatz nur letztere Lesart (179b), wohingegen ihr Vorkommen in einem zentralen *anche se*-Satz nicht möglich wäre, weil diese Elemente eine Sprecherassertion zum Ausdruck bringen. Damit einhergehend kann der Satz nicht im Skopus eines interrogativen Operators stehen (179c). Der gleiche Effekt lässt sich auch im entsprechenden deutschen Beispiel beobachten (vgl. die Übersetzung zu (179c)):

- (179) a. Gli                    ho                    voluto            bene (,) **anche se**            aveva  
           CL.3SG.M.DAT    AUX.1SG.PRS    wollen.P.PERF    wohl            obwohl            AUX.3SG.IMPERF  
           molti difetti.  
           viele    Mangel.PL  
           ‘Ich habe ihn geliebt, obwohl er viele Charakterschwächen hatte.’ (zentrale/periphere Interpretation)
- b. Gli                    ho                    voluto            bene, **anche se**            *francamente/ a dire*  
           CL.3SG.M.DAT    AUX.1SG.PRS    wollen.P.PERF    wohl            obwohl            ehrlich gesagt

<sup>304</sup> An dieser Stelle sei dennoch darauf hingewiesen, dass die Interpunktion im Italienischen im Gegensatz zur Norm des deutschen Deutschen, die grundsätzlich syntaktisch orientiert ist, vielmehr auf prosodischen Kriterien beruht. Wenn im Gesprochenen eine Pause zwischen zwei Sätzen eingesetzt wird, wird das im Geschriebenen i.d.R. mittels eines Kommas wiedergegeben. Dies hat zur Folge, dass die periphere Interpretation von (179a), die genauso wie im entsprechenden deutschen Beispiel eine Pause vor dem *anche se*-Satz aufweist, im Schriftlichen ein Komma zwischen dem Haupt- und dem Nebensatz verlangt. Daher wird dieses in der (a.)-Varianten von (179) sowie von (180)-(181) in Klammern gesetzt.

- il vero aveva molti difetti.  
AUX.3SG.IMPERF viele Mangel.PL  
 ‚Ich habe ihn geliebt, obwohl er ehrlich gesagt viele Charakterschwächen hatte.‘  
 (obligatorische periphere Interpretation)
- c. \*Gli hai voluto bene, **anche se** francamente/a dire  
CL.3SG.M.DAT AUX.2SG.PRS wollen.P.PERF wohl obwohl ehrlich gesagt  
il vero aveva molti difetti?  
AUX.3SG.IMPERF viele Mangel.PL  
 ‚(\*)Hast du ihn geliebt, obwohl er ehrlich gesagt viele Charakterschwächen hatte?‘

Gleiches gilt für zwei weitere Tests zur Explizierung der assertiven Natur von peripheren Konzessivsätzen im Italienischen. Wie im Deutschen kann der semiinterjektionelle Ausdruck *grazie al cielo/grazie a Dio* (‚Gott sei Dank‘) ausschließlich in Assertionen erscheinen, denn er drückt eine Bewertung des Sprechers in Bezug auf den Inhalt des jeweiligen Satzes aus. Auch für das Italienische wird daher angenommen, dass in der *anche se*-Konstruktion in (180b) dieses Element eine periphere Lesart erzwingt, die in (180a) nur latent vorhanden ist. Der Konzessivsatz in (180a) ist parallel zu (179a)-(179b) potenziell assertiv, insofern als derselbe Satz ohne Assertivitätsindikator auch in diesem Fall abhängig von der Äußerungsintonation sowohl eine präsupponierte als auch eine assertive Interpretation zulässt. Insbesondere bedeutet (180a) in seiner zentralen Variante, dass die Regierung *trotz der insgesamt positiven Situation*, deren Existenz präsupponiert wird, die Bevölkerung dazu zwingt, Opfer zu bringen. In diesem Fall wird also ein Widerspruch impliziert: Die Regierung verlangt etwas, was im Normalfall nicht nötig wäre, und betrügt somit ihre Bürger. Die periphere Lesart impliziert hingegen zwei Assertionen: Der Sprecher behauptet, dass die Steuerpolitik von der Bevölkerung Sparwillen erwartet, und relativiert anhand des assertierten *anche se*-Satzes den Ernst der vorigen Aussage. Allerdings kann nicht – wie bereits im Hinblick auf *weil-/perché*-Sätze festgestellt – davon ausgegangen werden, dass *perché* und *anche se* in solchen Fällen als koordinierende Konjunktionen zu betrachten sind, weil alle Koordinationstests (Ellipsen, Backward Sharing, Koordination nicht-satzwertiger Elemente, Extraktion, usw.) bei den entsprechenden Strukturen versagen. Überdies gilt die negative gespaltene Struktur *non è che* (‚es ist nicht (so), dass...‘) in Haupt- und Nebensätzen des Italienischen auch als Assertivitätsmarker, indem sie die Funktion erfüllt, die negierte Aussage des Satzes, in dem sie vorkommt, zu verstärken. In (181a) ist die Äußerung ambig zwischen einer zentralen und einer peripheren Interpretation. In der zentralen Variante des Satzes wies der Professor die Idee seines Mitarbeiters zurück, obwohl dieser faktisch nicht weit weg von der Lösung war, wohingegen in der entsprechenden peripheren Lesart, die durch die gespaltene Konstruktion desambiguiert wird, der Inhalt des Konzessivsatzes nicht präsupponiert ist, sondern einen Kommentar des Sprechers zum Ausdruck bringt:

- (180) a. La politica fiscale di questo paese costringe i  
DEF.SG.F Politik fiskalisch.SG.F von DEM.SG.M Land zwingen.3SG.PRS DEF.PL.M  
 cittadini a fare molti sacrifici (,) **anche se** negli ultimi tempi  
Bürger.PL zu machen.INF viele Verzicht.PL obwohl in-DEF.PL.M letzt.PL.M Zeit.PL  
 le cose vanno un po' meglio.  
DEF.PL.F Sache.PL gehen.3.PL.PRS ein bisschen besser  
 ‚Die Steuerpolitik dieses Landes zwingt die Bürger dazu, erhebliche Opfer zu bringen, obwohl sich die Situation in letzter Zeit positiv verändert hat.‘ (zentrale/periphere Interpretation)
- b. La politica fiscale di questo paese costringe i  
DEF.SG.F Politik fiskalisch.SG.F von DEM.SG.M Land zwingen.3SG.PRS DEF.PL.M  
 cittadini a fare molti sacrifici, **anche se** *grazie al cielo* negli  
Bürger.PL zu machen.INF viele Verzicht.PL obwohl Gott-sei-Dank in-DEF.PL.M  
 ultimi tempi le cose vanno un po' meglio.  
letz.PL.M Zeit.PL DEF.PL.F Sache.PL gehen.3PL.PRS ein bisschen besser  
 ‚Die Steuerpolitik dieses Landes zwingt die Bürger dazu, erhebliche Opfer zu bringen, obwohl sich die Situation in letzter Zeit Gott sei Dank positiv verändert hat.‘ (obligatorische periphere Interpretation)
- (181) a. Il suo professore ha bocciato la sua  
DEF.SG.M sein.SG.M Professor AUX.3SG.PRS zurückweisen.P.PERF DEF.SG.F sein.SG.F  
 idea **anche se** non era così lontano dalla soluzione<sup>305</sup>.  
Idee obwohl NEG sein.3SG.IMPERF so weit-weg von-DEF.SG.F Lösung  
 ‚Sein Professor hat seine Idee zurückgewiesen, obwohl er nicht so weit weg von der Lösung war.‘ (zentrale/periphere Interpretation)
- b. Il suo professore ha bocciato la sua  
DEF.SG.M sein.SG.M Professor AUX.3SG.PRS zurückweisen.P.PERF DEF.SG.F sein.SG.F  
 idea, **anche se** *non è* *che* era/fosse così lontano  
Idee obwohl NEG sein.3SG.PRS dass sein.3SG.IMPERF/sein.3SG.KONJ so weit-weg  
 dalla soluzione<sup>306</sup>.  
von-DEF.SG.F Lösung  
 ‚Sein Professor hat seine Idee zurückgewiesen, obwohl er gar nicht so weit weg von der Lösung war.‘ (obligatorische periphere Interpretation)

Wie im Beispiel (179) können auch die peripheren Strukturen in (180)-(181) aufgrund der Präsenz der beiden Assertionsindikatoren *grazie al cielo* und *non è che* im Gegensatz zu ihren zentralen Gegenparts nicht im Skopus eines interrogativen Prädikats stehen:

<sup>305</sup> Da das Italienische eine Pro-Drop-Sprache ist, lässt das Beispiel in (181) mehrere Lesarten in Bezug auf die Referenz des nicht realisierten maskulinen Subjekts im Nebensatz zu. In Abwesenheit expliziter Markierung (d.h. einer markierten Realisierung des Subjekts im Nebensatz) könnte das Subjekt in beiden Teilsätzen nämlich das gleiche (der Professor) sein. Die hier intendierte Interpretation für diesen Satz ist dennoch eine, bei der das *pro*-Subjekt des Konzessivsatzes koreferent mit den beiden Possessiva *suo* (‚sein.M‘) und *sua* (‚sein.F‘) im Matrixsatz ist:

(i) Il suo<sub>(x)</sub> professore ha bocciato la sua<sub>(x)</sub> idea anche se *pro*<sub>(x)</sub> non era così lontano dalla soluzione.

<sup>306</sup> Die *non è che*-Konstruktion erfordert in der Standardsprache ein Finitum im Konjunktiv (*fosse* ‚wäre‘), selegiert im mündlichen Gebrauch jedoch häufig ein Verb im Indikativ (*era* ‚war‘). Hier und im Folgenden werden flektierte verbale Elemente des Italienischen einfachheitshalber folgendermaßen glossiert: ‚PRS‘ und ‚IMPERF‘ beziehen sich jeweils auf das Präsens und auf das Imperfekt des Indikativs. Nicht-indikativische Verbmodi werden lediglich als ‚KONJ‘, ‚KOND‘ und ‚IMP‘ bezeichnet, obwohl sie auch ein temporales System aufweisen, das sich jedoch aus der komplexen *consecutio temporum* des Italienischen ergibt und in der vorliegenden Arbeit irrelevant ist.

- (182) a. Il governo costringe i cittadini a fare sacrifici  
DEF.SG.M Regierung zwingen.3SG.PRS DEF.PL.M Bürger.PL zu machen.INF Verzicht.PL  
**anche se** le cose vanno meglio?  
obwohl DEF.PL.F Sache.PL gehen.3PL.PRS besser  
 ‚Zwingt die Regierung die Bürger dazu, Opfer zu bringen, obwohl sich die Situation positiv verändert hat?‘ (zentrale Interpretation)
- b. ??Il governo costringe i cittadini a fare sacrifici  
DEF.SG.M Regierung zwingen.3SG.PRS DEF.PL.M Bürger.PL zu machen.INF Verzicht.PL  
**anche se grazie al cielo** le cose vanno meglio?  
obwohl Gott-sei-Dank DEF.PL.F Sache.PL gehen.3PL.PRS besser  
 ?? ‚Zwingt die Regierung die Bürger dazu, Opfer zu bringen, obwohl sich die Situation Gott sei Dank positiv verändert hat?‘ (periphere Interpretation)
- (183) a. Il suo professore ha bocciato la sua  
DEF.SG.M sein.SG.M Professor AUX.3SG.PRS zurückweisen.P.PERF DEF.SG.F sein.SG.F  
 idea **anche se** non era così lontano dalla soluzione?  
Idee obwohl NEG sein.3SG.IMPERF so weit-weg von-DEF.SG.F Lösung  
 ‚Hat sein Professor seine Idee zurückgewiesen, obwohl er nicht so weit weg von der Lösung war.‘ (zentrale/periphere Interpretation)
- b. ??Il suo professore ha bocciato la  
DEF.SG.M sein.SG.M Professor AUX.3SG.PRS zurückweisen.P.PERF DEF.SG.F  
 sua idea, **anche se non è** che era/fosse così  
sein.SG.F Idee obwohl NEG sein.3SG.PRS dass sein.3SG.IMPERF/sein.3SG.KONJ so  
 lontano dalla soluzione?  
weit-weg von-DEF.SG.F Lösung  
 ‚Hat sein Professor seine Idee zurückgewiesen, obwohl er gar nicht so weit weg von der Lösung war?‘ (periphere Interpretation)

Unter den ‚genuinen‘ MPn des Italienischen (vgl. Cardinaletti 2008, 2011, Coniglio 2008, 2011) eignen sich *mica* und *poi* besonders gut dafür, um zu demonstrieren, dass das Vorhandensein von Elementen, die nur in assertiven Strukturen auftreten können, in einem Satz, der prinzipiell ambig zwischen einer zentralen und einer peripheren Lesart ist, letztere Auslegung forciert. Die Funktion der Partikel *mica*, die genauso wie die *non è che*-Struktur eine Satzverneinung verstärkt, wurde in Bezug auf *weil*-Sätze (vgl. Beispiel (144b)) bereits angesprochen. In (184) lässt sich die gleiche Alternation zwischen der (a.)- und der (b.)-Variante der Äußerung beobachten, die hinsichtlich der Semantik der in diesem Abschnitt besprochenen Beispiele festgestellt wurde. (184a) erlaubt unter Berücksichtigung der oben erläuterten Faktoren (Prosodie und Semantik) eine präsupponierte und eine assertive Interpretation: Bei der einen Lesart, die auch durch die völlige intonatorische Integriertheit des *anche se*-Satzes hervorgerufen wird, wird grundsätzlich behauptet, dass Gianni trotz der Tatsache, dass er in den letzten Jahren nichts veröffentlicht hat, der beste Linguist seines Instituts ist, obwohl normalerweise zu erwarten wäre, dass ein sehr kompetenter Wissenschaftler, der auch eine feste Universitätsstelle innehat, dementsprechend viel publiziert. Der Sprecher impliziert also damit, dass Giannis äußerst geringe Anzahl an Veröffentlichungen seinen Ruf nicht beeinträchtigt, zumal er ein besonders genialer Sprachwissenschaftler ist; bei der anderen Lesart wird die Aussa-

ge im Hauptsatz durch den Konzessivsatz relativiert. Der Sprecher macht zwei Assertionen: dass Gianni der beste Linguist seines Instituts ist, dass er aber in letzter Zeit nicht veröffentlicht hat, was die Aussage seiner Professionalität in den Augen des Sprechers abschwächt. Diese Lesart, die den Ausdruck einer persönlichen Auffassung des Sprechers dem gegenüber, was er im Hauptsatz gesagt hat, impliziert, wird allerdings durch das Auftreten von *mica* im Nebensatz erzwungen (184b). Der Satz in (184b) kann daher im Gegenteil zum MPlosen *anche se*-Satz in (184a) nicht als Teil des im Hauptsatz ausgesprochenen Sachverhalts erfragt werden (vgl. den Kontrast in (184c)-(184d))<sup>307</sup>:

- (184) a. Gianni è il più bravo linguista del dipartimento  
 Gianni sein.3SG.PRS DEF.SG.M mehr gut.SG.M Linguist von-DEF.SG.M Institut  
**anche se** non pubblica nulla da anni.  
 obwohl NEG veröffentlichen.3SG.PRS nichts seit Jahr.PL  
 ‚Gianni ist der beste Linguist seines Instituts, obwohl er seit Jahren nichts mehr veröffentlicht hat.‘ (zentrale/periphere Interpretation)
- b. Gianni è il più bravo linguista del dipartimento,  
 Gianni sein.3SG.PRS DEF.SG.M mehr gut.SG.M Linguist von-DEF.SG.M Institut  
**anche se** non pubblica *mica* nulla da anni.  
 obwohl NEG veröffentlichen.3SG.PRS *mica* nichts seit Jahr.PL  
 ‚Gianni ist der beste Linguist seines Instituts, obwohl er seit Jahren gar nichts mehr veröffentlicht hat.‘ (periphere Interpretation)
- c. Gianni è il più bravo linguista del dipartimento  
 Gianni sein.3SG.PRS DEF.SG.M mehr gut.SG.M Linguist von-DEF.SG.M Institut  
**anche se** non pubblica nulla da anni?  
 obwohl NEG veröffentlichen.3SG.PRS nichts seit Jahr.PL  
 ‚Ist Gianni der beste Linguist seines Instituts, obwohl er seit Jahren nichts mehr veröffentlicht hat?‘
- d. \*Gianni è il più bravo linguista del dipartimento,  
 Gianni sein.3SG.PRS DEF.SG.M mehr gut.SG.M Linguist von-DEF.SG.M Institut  
**anche se** non pubblica *mica* nulla da anni?  
 obwohl NEG veröffentlichen.3SG.PRS *mica* nichts seit Jahr.PL  
 ‚Ist Gianni der beste Linguist seines Instituts, obwohl er seit Jahren gar nichts mehr veröffentlicht hat?‘

Im vorliegenden Abschnitt wurde aufbauend auf den im vorhergehenden Teil entwickelten Überlegungen zur Taxonomie von Konzessivsätzen im Deutschen veranschaulicht, dass *obwohl*- und *wobei*-Sätze mit peripherer Interpretation ein assertives Potenzial besitzen, das durch assertierende Partikeln expliziert werden kann. *Obwohl* kann sowohl

<sup>307</sup> Es gibt für die italienische MP *mica* keine direkte Übersetzung ins Deutsche, die auch sein pragmatisches Potenzial bei der Desambiguierung der Assertivität eines Satzes rechtfertigen kann. In der Übersetzung für die Sätze in (184b) und (184d) wurde die Sequenz *mica nulla* als *gar nichts* wiedergegeben, um die allgemeine mit *mica* assoziierte Komponente der Negationsverstärkung zu betonen. Jedoch muss darauf hingewiesen werden, dass die assertive Semantik von *mica* viel stärker ist als die von *gar*. Daher sind die Übersetzungen für (184b) und (184d) im Gegensatz zu den entsprechenden Varianten auf Italienisch, die ungrammatisch sind, für Deutschsprecher akzeptabel.



zentrale als auch periphere subordinierte Strukturen einleiten, wohingegen das Vorkommen von *wobei* in der ersten Kategorie, die nur präsupponierte Sätze umfasst, ausgeschlossen ist. Natürlich können beide Elemente auch parenthetische Konstruktionen einleiten.

In Bezug auf die beiden Kategorien der peripheren und der parenthetischen Nebensätze lässt sich zusammenfassend konstatieren, dass sie den gleichen semantisch-pragmatischen Kontext erfordern, der das Vorkommen von V2 bei Konzessivsätzen lizenziert: Der von *obwohl* und *wobei* eingeleitete Sachverhalt wird vom Sprecher assertiert und stellt keine Bedingung für die Interpretation des Matrixsatzes dar, sondern fügt einen sprecherbezogenen Kommentar zur im vorigen Satz gemachten Aussage hinzu. Daraus kann geschlussfolgert werden, dass periphere Konzessivsätze wie auch die entsprechenden V2-Sätze einen eigenen Sprechakt zum Ausdruck bringen, was aber nicht impliziert, dass sie als koordinierte Konstrukte zu verstehen sind. Es wurde somit parallel zur Behandlung von *weil*-Sätzen in 3.1.3.2 vorgeschlagen, dass die Klasse der V2-Sätze, die von *obwohl* und *wobei* eingeleitet werden und genau dieselbe Semantik aufweisen wie peripher-additive Konzessivsätze, nicht als getrennte Gruppe, sondern als syntaktische Variante derselben Kategorie einzustufen sind. Dies kann auch in anderen Sprachen, die die Differenzierung zwischen VL- und V2-Nebensätzen nicht besitzen, beobachtet werden.

Anhand von Daten aus dem Italienischen wurde gezeigt, dass auch in dieser Sprache zentrale Konzessivsätze nur präsupponiert sind, während periphere *anche se*-Sätze assertiert werden und daher solche Elemente wie MPn und Satzadverbien enthalten können, die ausschließlich in assertiven Konstruktionen lizenziert werden. Wir haben anhand von semantisch-pragmatischen Minimalpaaren auch gesehen, dass in manchen Fällen die Unterscheidung zwischen der präsupponierten und der assertiven Variante einer konzessiven Struktur sehr subtil ist und sich lediglich aufgrund der Intonationskontur und des optionalen Vorkommens assertierender Partikeln bestimmen lässt.

Die V2-Wortstellung, die bei peripheren (und parenthetischen) Konzessivsätzen auftritt, fungiert damit einhergehend wie bei *weil*-Sätzen als syntaktische Desambiguierung der Assertivität (also eines pragmatischen Wertes) des Umfeldes, in dem der Konzessivsatz erscheint, und ist aus diesem Grund völlig optional. Wenn nämlich V2-Konzessivsätze eine andere Funktion erfüllen würden als ihre VL-Gegenparts und daher als koordinative Gefüge kategorisierbar wären (wie z.B. aus Freywalds 2014 Analyse abzuleiten wäre), so könnte nicht erklärt werden, warum in vielen Fällen bei zwei *obwohl*/*wobei*-Konstrukten, die sich ausschließlich durch die Position des Finitums differenzieren, kein semantischer Unterschied festzustellen ist. Außerdem könnte die Tatsache nicht erklärt werden, dass V2 nie obligatorisch ist, was darauf hinausläuft, dass die damit assoziierte Funktion nicht in der Etablierung eines eigenen Satztyps, sondern in der

Desambiguierung einer auch anhand anderer syntaktischer Mittel realisierbaren Funktion besteht. Die Assertivität eines VL-Nebensatzes wird von Sprechern natürlich immer korrekt ausgelegt, ist jedoch formal ambig, weil VL-Konzessivsätze auch eine präsupponierte Interpretation haben können. Daher entspricht V2 einer ausschließlich in der gesprochenen Sprache vorkommenden Strategie des Sprechers, die assertive Natur seines Redebeitrags zu vereindeutigen.

Im nächsten Teil dieses Kapitels wird auf die Frage eingegangen, ob sich dieser Schluss auch in Bezug auf VL- und V2-*während*-Konfrontativsätze bestätigen lässt bzw. ob und inwiefern diese Kategorie in das Subordinationskontinuum ‚zentral-peripher-parenthetisch‘ eingebunden werden kann.

### 3.3 V2-Konfrontativsätze

Das Phänomen der V2-Wortstellung bei den sog. *während*-Konfrontativsätzen wurde in der Literatur im Grunde genommen vernachlässigt. Auf die Syntax und Semantik *während*-eingeleiteter Konfrontativkonstrukte wurde bisher tatsächlich in relativ wenigen Arbeiten eingegangen (vgl. u.a. Stojanova-Jovčeva 1991, Clément & Thümmel 1996, Zifonun et al. 1997: 2244, Clément 1998, Pasch et al. 2003: 727, Blühdorn 2008b, Hoffmann 2012: 359ff., Axel-Tober 2012: 11, Christ 2014), weswegen die entsprechende Konstruktion mit Hauptsatzwortstellung noch seltener thematisiert wurde (Gaumann 1983, Freund & Sundqvist 1988, Küper 1991, Freywald 2010, 2014, Pettersson 2012).

Bei *während*-Gefügen mit adversativer Lesart handelt es sich um Strukturen, in denen zwei Inhalte oder Sachlagen, die der Sprecher als gegensätzlich bzw. inkompatibel wahrnimmt, einander gegenübergestellt werden:

- (185) a. Nach Ansicht der Postmoderne erfolgt der Prozeß der Collagenbildung in dem Bereich der Kultur, **während** wir eher sagen würden, dass sich in dem Bereich der Kultur der Prozeß der Differenzierung offenbart<sup>308</sup>.
- b. **Während** man von 50 Jahren noch einen erheblichen Teil des Einkommens für Nahrung und Kleidung aufbringen musste, schlägt heute vor allem das Wohnen teuer zu Buche<sup>309</sup>.

Die adversative Interpretation von *während*-Sätzen ergibt sich aus ihrer ursprünglich nur temporalen Semantik, und in manchen Fällen lassen sich diese beiden Verwendungen von *während* auch im heutigen Deutschen nicht eindeutig differenzieren, denn sie bilden

---

<sup>308</sup> Aus: Andrea Schuster (1999), *Zerfall oder Wandel der Kultur?: Eine kultursoziologische Interpretation des deutschen Films* (wissenschaftliche Arbeit), S. 215.

<sup>309</sup> Pasch et al. (2003: 727).

grundsätzlich eine sehr ähnliche Relation zwischen zwei Sachverhalten, nur auf unterschiedlichen Ebenen: Erstere realisiert eine abstrakte Opposition bzw. Gegenüberstellung zweier Handlungen oder psychologischer Zustände, die parallel betrachtet werden, letztere hingegen dient dem Ausdruck der temporalen Parallelität zwischen zwei Aktivitäten (während psychologische Zustände in dieser Hinsicht ausgeschlossen sind<sup>310</sup>). In (186) z.B. kann die Perspektive des Sprechers/Hörers ohne eine deutliche Kontextualisierung sowohl als temporal wie auch als adversativ interpretiert werden. Bei einer temporalen Lesart betont der Sprecher, dass das Abwaschen und das Spielen gleichzeitig stattfinden, obgleich in der adversativen Variante von (186) der Kontrast zwischen den zwei Begebenheiten hervorgehoben wird, weswegen die Konjunktion *während* bei dieser Interpretation durch den ausschließlich adversativen Konnektor *wohingegen* ersetzt werden kann:

(186) Hans spült das Geschirr, **während** Maria Klavier spielt.

Wichtig für die vorliegende Diskussion ist jedoch, dass im mündlichen Gebrauch *während*-Sätze mit adversativer Interpretation unter bestimmten Bedingungen auch eine V2-Wortstellung erlauben, wie (187) illustriert:

(187) a. Für Theater interessier ich mich schon, also da geh ich öfters mal hin und auch ins Kino, **während** Kunstaussstellungen hab ich mir eigentlich selten angeguckt<sup>311</sup>.  
 b. Es ist erstaunlich, wir haben drei Mädchenschule[n], die sind sehr aktiv, **während** bei'n Jungens haben wir bisher nur das Bunsengymnasium gehabt<sup>312</sup>.

Vor diesem Hintergrund stellt sich nun die Frage, ob auch in diesem Fall die in (187) exemplifizierte optionale V2-Stellung als syntaktische Variante der entsprechenden VL-*während*-Konfrontativsätze anzusehen ist oder aber als autonomer (koordinierender) Satztyp betrachtet werden soll bzw. auf welche pragmatischen Faktoren die Möglichkeit der Verbbewegung bei solchen Konstruktionen zurückzuführen ist. Eine weitere Frage, die sich in Bezug auf V2-*während*-Sätze aufdrängt, ist hierbei, ob es Vwendungen von

---

<sup>310</sup> Obwohl die Simultaneität des Stattfindens zweier unterschiedlicher nicht konkreter, d.h. im Inneren des Sprechers oder aber des Satzsubjekts vorkommender Ereignisse im Prinzip nicht von der ontologischen Beschreibung möglicher Begebenheiten der aktuellen Welt auszuschließen ist, wird bei Psychoverben wie *lieben*, *hassen*, *(an)ekeln*, usw. eine Lesart forciert oder zumindest stark bevorzugt, bei der der Fokus auf der abstrakten, nicht-zeitlichen Parallelität der beschriebenen Sachverhalte liegt. Im folgenden Satz bspw., der zwei parallele Inhalte thematisiert, ist eine temporale Interpretation nicht vorhanden:

(i) Petra liebt Hans, **während** Marc Franziska liebt.

<sup>311</sup> AGD (Archiv für Gesprochenes Deutsch), Pfeffer-Korpus, Transkript 00101\_SE\_01\_T\_01 (1961).

<sup>312</sup> AGD (Archiv für Gesprochenes Deutsch), Pfeffer-Korpus, Transkript 00101\_SE\_01\_T\_01 (1961).

*während* gibt, die sich als rein diskursstrukturierend definieren lassen, d.h. ob dieser Konnektor auch als Diskursmarker fungieren kann.

Im Gegensatz zum Abschnitt zu *weil*-Sätzen, aber genauso wie in 3.2.1 wird im nächsten Teil wegen der äußerst geringen Anzahl an Studien zu dieser Erscheinung vor allem Freywalds (2010, 2014) ‚hybride‘ Perspektive vorläufig vertreten, die dann in 3.3.2 kritisch dargelegt und problematisiert wird.

### 3.3.1 Die parataktische Hypothese: V2-*während* als Koordinator/Diskursmarker?

Wie bereits erwähnt, hat sich die germanistische Sprachforschung bislang sehr wenig mit V2-*während*-Sätzen beschäftigt. Gaumann (1983: 232) stellt fest, dass nur in der gesprochenen Sprache der Inhalt eines adversativen *während*-Satzes eine optionale V2-Stellung aufweisen kann, woran sich ein Übergang der formal subordinativen Syntax dieser Struktur in die Koordination erkennen ließe. Freund & Sundqvist (1988) schreiben in ihrer Grammatik der deutschen Sprache, dass mindestens drei ursprünglich hypotaktische Konjunktionen, nämlich *weil*, *obwohl* und *während*, ausschließlich in nachgestellten Konstruktionen und vorwiegend in der süddeutschen Umgangssprache eine V2-Wortstellung selegieren können. Die Autoren verwenden im Hinblick auf die Distribution des Phänomens den Terminus ‚nachgestellter Nebensatz‘, äußern sich jedoch nicht Position zur formalen Kategorisierung von V2-*während*-Sätzen. Freywald (2010, 2014) ist in der Tat die einzige Sprachwissenschaftlerin, die eine systematische Untersuchung der syntaktischen und semantisch-pragmatischen Merkmale *während*-eingeleiteter Konfrontativsätze vorgelegt hat. In Anlehnung an ihre eigene vierstufige Taxonomie nimmt die Autorin an, dass *während*-Sätze je nach spezifischer Funktion in jedem der von ihr vorgeschlagenen syntaktischen Typen erscheinen können. Temporale *während*-Sätze werden bei Freywald (2014: 205) als zentrale, d.h. als VP-/TP-adjungierte Adverbialsätze des Typs Ia eingestuft. Eine solche Zuordnung lässt sich durch die Tatsache rechtfertigen, dass diese Konstruktion aufgrund ihrer ausschließlich temporalen Semantik das Ereignis, d.h. den in der TP des Bezugssatzes realisierten Sachverhalt, direkt modifiziert. Dass bei dieser Lesart *während*-Sätze stets tief eingebettet sind, zeigt sich u.a. daran, dass sie im Hauptsatz realisierte Korrelate wiederaufnehmen (188a), im Skopus der Negation und der Interrogativität stehen (188b)-(188c) und fokussiert bzw. als Antwort auf eine *wann*-Frage verwendet werden (188d) können. In dieser Funktion erlauben *während*-Sätze keine V2-Wortstellung (189):

- (188) a. Man kann den Ölfilter nur/sogar/auch ausbauen, **während** das Öl abläuft.  
b. Kann man den Ölfilter ausbauen, **während** das Öl abläuft?  
c. Man kann den Ölfilter nicht ausbauen, **während** das Öl abläuft.

- d. A: Wann kann man den Ölfilter denn ausbauen?  
 B: **Während** das Öl abläuft<sup>313</sup>.
- (189) a. Das erste Mal habe ich ihn getroffen, **während** er am MIT in Cambridge studierte. (obligatorische temporale Interpretation)  
 b. \*Das erste Mal habe ich ihn getroffen, **während** er studierte am MIT in Cambridge.

Als Propositionsverknüpfungen werden bei Freywald (2014: 208ff.) die adversativen *während*-Sätze klassifiziert, die anhand der Korpusbeispiele in (187) veranschaulicht wurden. Im Hinblick auf die periphere Kategorisierung dieser Konstruktion wird angemerkt, dass das Konfrontativgefüge grundsätzlich die Funktion erfüllt, einen Kontrast zwischen den beiden jeweils im Haupt- und im Nebensatz beschriebenen Inhalten zum Ausdruck zu bringen. Im Gegensatz zu Konzessivsätzen, die auch einen Widerspruch oder eine partielle Korrektur thematisieren, dienen *während*-Sätze mit peripherer Interpretation nicht zum Ausdruck einer Einräumung, sondern zur Hervorhebung einer faktischen Gegenüberstellung mit dem im Bezugssatz ausgesprochenen Inhalt.

In den meisten Fällen sind periphere *obwohl*-/*wobei*- und *während*-Sätze deshalb nicht austauschbar. Im mündlichen Beispiel in (190) stellt die (a.)-Variante insofern eine Einräumung dar, als der Satz folgendermaßen umformuliert werden könnte: *Der ist ein toller Tänzer, obwohl man sagen muss, dass ich auch gut tanzen kann*. Dies ist aber bei adversativen *während*-Sätzen nicht der Fall, denn sie müssen einen propositionalen Sachverhalt ausdrücken, der dem Inhalt der Matrixkonstruktion deutlich gegenübergestellt wird. In dem in (190b) illustrierten Fall könnte der Sprecher mittels eines *während*-Konfrontativsatzes mit peripherer Lesart nur das Gegenteil von dem mitteilen, was im vorigen Ausrufesatz gesagt wurde, z.B. einen Satz des Typs *während ich (dagegen) ein sehr schlechter Tänzer bin*).

- (190) a. Der ist wirklich ein toller Tänzer, **obwohl** ich eigentlich AUCH gut tanzen kann.  
 b. Der ist wirklich ein toller Tänzer, **während** ich eigentlich AUCH gut tanzen kann.

Freywald (2014: 226) stellt fest, dass bei peripheren *während*-Verknüpfungen i.d.R. jeder Teilsatz einen steigenden Akzent auf dem Topik und einen fallenden Akzent auf dem fokussierten Element aufweist, wie in (191) (angepasst aus Freywald 2014: 227) illustriert wird:

---

<sup>313</sup> Alle Sätze in (188) aus: Freywald (2014: 206f.).

- (191) A: Was wollen deine Gäste denn auf ihre Pizza haben?  
B: /Anna hätte gern Arti\SCHOcken auf ihrer Pizza, **während** /TIM lieber Auber\Ginen mag.

Die Autorin geht in Anlehnung an ihre eigene Darstellung jeder Kategorie des Subordinationskontinuums davon aus, dass in diese Kategorie nur FinP-VL-Strukturen gehören, d.h. dass die Konjunktion *während* eine Fin°-Position besetzt. Dies impliziert, dass es bei Freywald (2014) in Bezug auf adversative *während*-Sätze genauso wie bei *weil* und *obwohl/wobei* angenommen wird, dass diese Strukturen kein assertives Potenzial besitzen, was diese Analyse und die entsprechende Taxonomie erheblich problematisiert. Dies wird im nächsten Abschnitt gezeigt. Laut Freywald (2014: 269ff.) kann eine bestimmte Klasse von *während*-Sätzen dem Typ IIa (unintegrierte Adverbialsätze) zugeordnet werden. Eine Sprechaktverknüpfung kann laut der Autorin bei Konfrontativstrukturen angenommen werden, die die gleiche Semantik aufweisen sowie die gleiche Funktion erfüllen wie periphere Sätze, aber durch eine finale Pause (\\) von ihrem Bezugssatz getrennt werden können<sup>314</sup>. Auch in diese Kategorie fallen laut Freywald ausschließlich VL-Konstrukte. Vgl. (192) (angepasst aus Freywald 2014: 269):

- (192) S4: Ja, das sind historische Sachen, was ich am meisten bevorzuge, merkwürdigerweise. ((Lachen)) Auch aus der Vergangenheit.  
S1: Geschichtliche Darstellungen, Romane, welche haben Sie da gelesen?  
S4: Ja, s-geschichtlich-geschichtliche Darstellungen und auch Romane, die eben geschichtlichen Hintergrund haben. (Pause) **Während** utopische Romane nicht mein Fall sind. ((Lachen))

V2-*während*-Sätze werden hingegen ausnahmslos dem Typ IIb zugeordnet und laut dem in 2.4.3.4 beschriebenen Modell dargestellt: Die zwei Sätze, die die Äußerung bilden, würden als völlig selbständige Konstrukte konzipiert, und die Konjunktion *während*, die genauso wie V2-*weil* und V2-*obwohl/-wobei* in der PAR-Kopfposition erscheine (vgl. (193b), angepasst aus Freywald 2014: 284), habe einen hybriden formalen Status zwischen parataktischem Junktor und Diskursmarker:

---

<sup>314</sup> Vgl. Freywald (2014: 269): „Unintegrierte *während*-Sätze unterscheiden sich von der peripheren Variante hauptsächlich formal. Semantisch ist die Satzverknüpfung ebenso wie bei peripheren *während*-Sätzen ausschließlich adversativ interpretierbar. Strukturelle Ambiguitäten, die aus oberflächlicher Strukturgleichheit mit temporalen *während*-Sätzen erwachsen, kommen allerdings bei unintegrierten *während*-Sätzen nicht vor.“

- (193) a. In Chicago wars mehr ne Einzelidee, **während** auf Korsika ist es ja Volkskunst<sup>315</sup>.  
 b. [<sub>ForceP1</sub> In Chicago war mehr ne Einzelidee] ^ [<sub>ForceP2</sub> [<sub>PAR</sub> **während**] [<sub>ForceP2</sub> auf Korsika ist es ja Volkskunst.]]

Die von Freywald (2014) entwickelte Taxonomie der *während*-Subordination kann also wie folgt zusammengefasst werden. Zentrale Sätze sind durch die beiden Merkmale [+integriert] und [+abhängig] gekennzeichnet und erlauben eine exklusiv temporale Lesart; periphere *während*-Konstruktionen weisen prinzipiell eine adversative Interpretation auf, generell kann jedoch eine (scheinbare) Ambiguität zwischen einer temporalen und einer konfrontativen Auslegung vorkommen, die darauf zurückgeführt werden kann, dass zentrale und periphere Sätze einen sehr ähnlichen propositionalen Kontrast zum Ausdruck bringen, der aber in der ersten Klasse einer lediglich zeitlichen Parallelität, in der zweiten Klasse einer Gegenüberstellung auf abstrakter Ebene entspricht; die Kategorie der unintegrierten *während*-Sätze unterscheidet sich von peripheren Sätzen dadurch, dass die dazugehörigen Konstrukte eine Pause zwischen den zwei Sätzen erlauben und keine zweideutige Interpretation zwischen Temporalität und abstrakter Opposition haben können. Schließlich sind V2-*während*-Strukturen in diesem Ansatz als völlig unabhängige Konstruktionen zu verstehen, die von einem parataktischen/diskursorganisierenden Konnektor eingeleitet werden und eine adversative Auslegung hervorrufen. Vgl. Tab. 19 (Freywald 2014: 302):

Satzverknüpfungen mit <i>während</i>	integriert	abhängig	temporal	adversativ
Ia. zentraler <i>während</i> -VL-Satz	+	+	+	-
Ib. peripherer <i>während</i> -VL-Satz	+	±	±	±
IIa. unintegrierter <i>während</i> -VL-Satz	-	+	-	+
IIb. Hauptsatzförmiger <i>während</i> -Satz	-	-	-	+

Tab. 19: Integrationsgrade bei den Verknüpfungstypen mit *während* (Freywald 2014)

Im nächsten Abschnitt wird ausgeführt, dass die oben beschriebene Formalisierung in Bezug auf die Taxonomie temporaler und adversativer *während*-Sätze nicht als adäquat gelten kann. Es wird außerdem eine alternative Kategorisierung der Funktionen von *während* vorgeschlagen, die die Hypothese nicht ausschließt, dass dieser Konnektor auch in Kombination mit einer V2-Wortstellung als subordinierend aufgefasst werden kann.

<sup>315</sup> Gaumann (1983: 232).

### 3.3.2 Die hypotaktische Hypothese: V2-*während* als Subordinator

Es wurde im vorangegangenen Teil festgestellt, dass Freywald (2014), die einzige Sprachforscherin, die das Phänomen der *während*-Adversativsätze mit V2-Wortstellung nicht nur am Rande erwähnt, sondern auch innerhalb des generativen Modells formalisiert und in ihre Taxonomie einbindet, davon ausgeht, es handle sich bei solchen Konstrukten um PAR-Strukturen des Typs IIb, d.h. um Sätze, die von einem koordinierenden Konnektor mit Diskursmarkerfunktion eingeleitet werden. Die anderen Satztypen Ia, Ib und IIa umfassen dagegen spezifische hypotaktische Funktionen von *während*-Sätzen, die sich dadurch auszeichnen würden, dass sie zumindest in den ersten zwei Kategorien ambig zwischen einer temporalen und einer adversativen Interpretation seien. Die in 3.3.1 berücksichtigte Klassifizierung bereitet dennoch verschiedene Probleme, die sowohl struktureller als auch semantischer Natur sind und auf die im folgenden Abschnitt eingegangen wird.

#### 3.3.2.1 Formale Kriterien für eine hypotaktische Kategorisierung von V2-*während*-Sätzen

In Bezug auf diese Konstruktion lässt sich besonders deutlich zeigen, dass eine hybride Klassifizierung eines Konnektors als parataktische Konjunktion *und* Diskursmarker fehlerhaft ist. Wie in den vorhergehenden Teilen zu Kausal- und Konzessivsätzen mit V2-Stellung muss zunächst anhand formaler Tests die allgemeine Hypothese ausgeschlossen werden, dass V2-*während* als parataktische Konjunktion eingestuft werden kann. In der Tat versagen auch bei dieser Struktur alle koordinativen Tests, die bei parataktischen Junktoren grundlegend sind. Es muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass sich, wie in 2.1.1 bereits erwähnt, im Hinblick auf den parataktischen Junktor *und* zumindest auf der Satzebene eine komplexe Semantik feststellen lässt, indem dieser eigentlich nur relativ selten eine neutrale, d.h. semantisch unmarkierte Verknüpfung zwischen zwei Inhalten bildet: In den meisten Fällen impliziert *und* nämlich sowohl im schriftlichen als auch im mündlichen Gebrauch eine konsekutive, eine temporale oder eine adversative Verbindung zwischen zwei Sachverhalten<sup>316</sup>.

---

<sup>316</sup> Vgl. folgende Beispiele, in denen die Konjunktion *und* spezifische semantische Interpretationen impliziert, die jeweils mittels des konsekutiven Subjunktors *so dass* (i)-(ii), des temporalen Adverbs *dann* (iii)-(iv) und des adversativen Subjunktors *während* (v)-(vi) umformuliert werden können:  
(i) Hans hat die nächsten zwei Wochen frei, **so dass** er mir beim Umzug helfen kann.  
(ii) Hans hat die nächsten zwei Wochen frei **und kann** mir beim Umzug helfen. (konsekutive Lesart)  
(iii) Er ist nach Hause gegangen, **dann** hat er die Polizei gerufen.  
(iv) Er ist nach Hause gegangen **und** hat die Polizei gerufen (≠ Er hat die Polizei gerufen und ist nach Hause gegangen). (sukzessive Interpretation)



Das bedeutet, dass koordinative und *während*-eingeleitete adversative Gefüge auch semantische Ähnlichkeiten aufweisen, die im Prinzip eine Parataktisierung von *während* befördern könnten. Der Satz in (194a) bspw. wäre mit der grammatischen Variante von (194b) vollkommen synonymisch. Nichtsdestoweniger sind die zwei Kategorien aus struktureller Sicht nicht miteinander kompatibel. In erster Linie lässt V2-*während* keine Ellipse des flektierten Verbs (194) und des aus dem finiten und dem lexikalischen Verb bestehenden Komplexes (195) im zweiten Satz zu<sup>317</sup>:

- (194) a. Gemäß klassischer Rollenverteilung hat Stu das Steak gegrillt **und** Lisa \_\_ den Salat gewaschen.  
 b. \*Gemäß klassischer Rollenverteilung hat Stu das Steak gegrillt, **während** Lisa \_\_ den Salat gewaschen.
- (195) a. Stu hat Wein getrunken **und** Lisa \_\_ Kaffee \_\_.  
 b. \*Peter hat Wein getrunken, **während** Lisa \_\_ Kaffee \_\_.

Ferner erlauben V2-Adversativsätze weder eine Rückwärtsellipse<sup>318</sup> (196) noch ein Backward Sharing (197) und verletzen den Across-the-Board-Constraint (198):

- (196) a. Maria hasst ~~Peters Küche~~ **und** Hans liebt Peters Küche.  
 b. \*Maria hasst ~~Peters Küche~~, **während** Hans liebt Peters Küche.

---

(v) Die erste Patientengruppe erhielt einen Cocktail aus Vitaminen, **während** die zweite Gruppe ein Scheinmedikament bekam.

(vi) Die erste Patientengruppe erhielt einen Cocktail aus Vitaminen **und** die zweite Gruppe bekam ein Scheinmedikament.

Ein *während*-Satz mit adversativer Lesart kann in manchen Fällen (vor allem beim Ausdruck einer besonders starken Opposition) auch durch ein *aber*-Konjunkt substituiert werden, vgl. z.B.:

(vii) Die erste Patientengruppe erhielt einen Cocktail aus Vitaminen, **aber** die zweite Gruppe bekam ein Scheinmedikament.

<sup>317</sup> Das erste Argument, das in dieser Arbeit gegen eine parataktische Einstufung von *weil*- und *obwohl*-/*wobei*-Sätzen mit V2-Wortstellung vorgebracht wurde, war, dass keine Ellipse des satzinitialen koreferenten Subjekts im zweiten Satz der Äußerung möglich ist. Bei einer adversativen Interpretation ist dies in der Tat weder bei koordinierenden noch bei subordinierenden Konstruktionen zulässig, denn der erste und der zweite Satz haben dabei i.d.R. nicht das gleiche Subjekt. Dies bedeutet natürlich nicht, dass eine Koreferenz der zwei Subjekte a priori ausgeschlossen ist, es handelt sich dennoch um eine statistische Minderheit, auch deshalb, weil in den Gefügen, in denen das Subjekt des *während*-Konfrontativsatzes mit dem Subjekt des Matrixsatzes koreferiert, normalerweise eine Voranstellung des Nebensatzes vorliegt, die einer Hintergrundfunktion des *während*-Konstruktes entspricht. Vgl. folgendes Beispiel:

(i) **Während** ich gerne und hart mit Reaktionärinnen über die Pressefreiheit streite, mache ich das nicht mit Verfassungsfeindinnen.

<sup>318</sup> Eine Vorwärtsellipse, bei der das Subjekt der zwei Konjunkte dieselbe Referenz hat, wäre aufgrund der adversativen Lesart, die den Schwerpunkt der vorliegenden Diskussion bildet, auch bei *und*-Koordinationen nicht möglich und wird daher nicht weiter berücksichtigt.

- (197) a. [Er/Peter erklärte die Schwächen] **und** [sie/Maria kritisierte die Stärken] des minimalistischen Modells.  
 b. \*[Er/Peter erklärte die Schwächen,], **während** [sie/Maria kritisierte die Stärken,] des minimalistischen Modells.
- (198) a. Welchen Mann hat [Maria \_\_ gemocht] **und** [Peter \_\_ gehasst]?  
 b. Das ist der Mann, den [Maria \_\_ mag] **und** [Peter \_\_ hasst].  
 c. \*Welchen Mann hat [Maria \_\_ gemocht] **während** [Peter \_\_ gehasst]?  
 d. \*Das ist der Mann, den [Maria \_\_ mag] **während** [Peter \_\_ hasst]. (= Across-the-Board-Extraktion von *welchen Mann*)

Im Gegensatz zu koordinierenden Konjunktionen lizenziert V2-*während* auch keine Verknüpfung nicht-satzwertiger Elemente wie DPs (199a), PPs (199b) und Nicht-Konstituenten (200):

- (199) a. \*Ich las das Buch, **während** (nicht) die Zeitschrift. (DP-Koordination)  
 b. \*Hans hat letzten Sommer drei Monate in Peking, **während** keinen einzigen Tag in Shanghai verbracht. (PP-Koordination)
- (200) a. \*[Ich habe], **während** [du hast nicht] gut geschlafen.  
 b. \*[Ich], **während** [du hast nicht] gut geschlafen.

Neben den oben erläuterten strukturellen Merkmalen, die V2-*während* von parataktischen Konjunktionen unterscheiden, lässt sich konstatieren, dass *während* eigentlich keine Diskursmarkerfunktion erfüllt. Freywald (2014) identifiziert keine Verwendungen dieses Konnektors, die mit den u.a. in 3.1.3.2 und 3.2.2.2 besprochenen diskursstrukturierenden Funktionen von *weil* und *obwohl/wobei* vergleichbar sind. Meines Erachtens ist diese Möglichkeit im System nicht vorhanden. Weder in den zur Erstellung dieser Arbeit konsultierten Korpora der gesprochenen Sprache noch mittels der Befragung von Muttersprachlern konnten nämlich Belege für Adversativsätze isoliert werden, in denen das Element *während* eine andere Funktion erfüllt als der entsprechende Konnektor bzw. ausschließlich eine V2-Struktur einleiten kann. In Freywalds (2014) Taxonomie umfasst der Typ IIb Konstrukte, die von Konnektoren eingeleitet werden, deren grammatische Kategorie eine koordinierende und eine pragmatische Komponente aufweisen.

In den vorhergehenden Teilen dieser Arbeit wurde gegen eine solche hybride Kategorie zugunsten einer deutlichen funktionalen Trennung von Koordinatoren und Diskursmarkern argumentiert, indem gezeigt wurde, dass diese zwei Elemente eine unterschiedliche Distribution und Verwendung aufweisen. *Während* kann z.B. nicht alleine stehen (bzw. der Inhalt des darauf folgenden Satzes kann nicht elliptisch bleiben) und seine adversative Semantik unterscheidet sich nie von der der Konjunktion, d.h. man kann für

dieses Element keine grammatikalisierte/pragmatikalisierte Funktion annehmen, die als nicht-adversativ kategorisiert werden kann. Davon ausgehend, dass V2-*während* keine Diskursmarkerfunktion erfüllt, aber als Konjunktion eingestuft werden muss, und dass es genauso wie V2-*weil* und V2-*obwohl/-wobei* nicht die gleichen strukturellen Merkmale aufweist wie koordinierende Konjunktionen (vgl. (194)-(200)), kann die Hypothese aufgestellt werden, dass die mittels des Konnektors *während* gebildete Verknüpfung nur hypotaktischer Natur sein kann. In Anlehnung an Freywalds (2014: 205) Beobachtungen zum Status temporaler *während*-Konstrukte kann bestätigt werden, dass solche Strukturen nur präsupponiert sein können und daher kein V2 lizensieren. Die Behandlung der anderen Kategorien bereitet jedoch Probleme, auf die im Folgenden eingegangen wird. Freywalds (2014) Typ Ib für *während*-Sätze umfasst Strukturen wie die in (201), und Typ IIa-Konstrukte unterscheiden sich von ersteren hauptsächlich dadurch, dass sie durch eine Pause von ihrem Bezugssatz getrennt werden (202):

- (201) a. Anna hätte gern Artischocken auf ihrer Pizza, **während** Tim lieber Auberginen mag.  
 b. Überhaupt gliedert sich die Ausbildung ganz verschieden. Bei uns zum Beispiel in Hamburg beginnen wir mit dem Praktikum, und anschließend sind die zwei Jahre Büchereischule, **während** es in Stuttgart zum Beispiel in der Büchereischule zuerst ein Einführungssemester gibt, dann anderthalb Jahre Praktikum und anschließend noch ein Jahr Büchereischule<sup>319</sup>.
- (202) Ich mag geschichtliche Darstellungen und auch Romane, die eben geschichtlichen Hintergrund haben. (Pause) **Während** utopische Romane nicht mein Fall sind. ((Lachen))<sup>320</sup>

In Bezug auf die obigen Konstruktionen lässt sich konstatieren, dass bei den *während*-Sätzen in (201) genau die gleichen Bedingungen vorliegen, die das Auftreten von V2 ermöglichen, denn ihr Inhalt wird trotz ihrer VL-Wortstellung und im Gegensatz zu temporalen *während*-Sätzen vom Sprecher assertiert (s. weiter unten). Gleichzeitig scheint eine verschiedene Positionierung von (202) gegenüber (201) innerhalb des Subordinationskontinuums nicht gerechtfertigt zu sein. Die Möglichkeit einer finalen prosodischen Satzgrenze zwischen dem Haupt- und dem Nebensatz ergibt sich nämlich aus der Tatsache, dass im mündlichen Gebrauch der Sprecher manchmal – vor allem bei Adverbialsätzen und adverbialen Elementen im Allgemeinen, die sich leicht extraponieren lassen – darüber nachdenken muss, wie er seinen Redebeitrag strukturiert bzw. beendet. In der Tat sind bei (202) keine interpretativen oder pragmatischen Unterschiede feststellbar, die die Einstufung ei-

<sup>319</sup> Freywald (2014: 221).

<sup>320</sup> Leicht modifiziert aus: Freywald (2014: 269).

ner solchen Struktur in eine andere Kategorie motivieren, weswegen derselbe Satz auch ohne eine Pause an seine Matrix adjungiert werden könnte (203a) und sich gut für eine Voranstellung eignet (203b). Natürlich hat die Topikalisierung in (203b) zur Folge, dass die im Adversativsatz ausgedrückte Information den Hintergrund schildert, vor dem der Inhalt des Matrixsatzes zu interpretieren ist:

- (203) a. Ich lese gerne geschichtliche Darstellungen und auch Romane, die eben geschichtlichen Hintergrund haben, **während** utopische Romane nicht mein Fall sind.  
 b. **Während** utopische Romane nicht mein Fall sind, lese ich gerne geschichtliche Darstellungen und auch Romane, die eben geschichtlichen Hintergrund haben, während utopische Romane nicht mein Fall sind.

Das Problem, das Strukturen wie (203a) und (203b) im Hinblick auf Freywalds (2014) Taxonomie darstellen, ist, dass der *während*-Satz in (203a) die gleiche Funktion erfüllt wie (202) und (203b) aufgrund der fehlenden Integriertheit nicht möglich sein bzw. keine Subjekt-Verb-Inversion im Bezugssatz auslösen sollte. Die voranstellbare völlig unintegrierte Variante dieses Satzes, die in Freywalds (2014) Klassifizierung zum Typ IIa gehört, ist jedoch nicht vorhanden (204):

- (204) a. ??**Während** utopische Romane nicht mein Fall sind – ich lese gerne geschichtliche Darstellungen.  
 b. ??**Während** Hans eine 1,0 bekommen hat – ich habe eine 3,3 erhalten.

In der vorliegenden Arbeit wurde vorgeschlagen, dass die adverbialen Satzkonstruktionen, die die Syntax ihres Hauptsatzes nicht beeinflussen, aber trotzdem subordiniert sind, als eine unabhängige Klasse der parenthetischen Strukturen einzustufen und infolge ihrer syntaktischen Distribution von peripheren Sätzen auch formal zu trennen sind. Tatsächlich können *während*-Sätze an keiner anderen Stelle erscheinen als in einer Topikposition und am Satzende (205), was in Kombination mit den Daten in (204) dafür spricht, dass diese dritte Kategorie bei *während*-Konstruktionen nicht besetzt ist bzw. dass Adversativsätze eine homogene Kategorie bilden:

- (205) a. \*Ich – **während** meine Mutter viel liest – lese sehr wenig.  
 b. \*Ich lese – **während** meine Mutter viel liest – sehr wenig.

Diese Kategorie umfasst periphere Konstrukte, die sich von den temporalen Sätzen durch ihre Semantik unterscheiden und je nachdem, ob sie als Assertion oder aber als Hintergrundinformation ausgelegt werden, sowohl eine VL- als auch eine V2-Wortstellung er-

lauben. Ein weiteres Argument, das gegen Freywalds (2014) Einteilung der subordinierten *während*-Sätze in vier Klassen spricht, ist die Tatsache, dass in der von der Autorin vorgeschlagenen Klassifizierung die Strukturen, die als Typ Ib formalisiert werden, prosodisch integrierter wären als die Konstrukte des Typs IIa. *Während*-Sätze mit V2-Wortstellung weisen nämlich im Normalfall keine Pause zwischen dem ersten und dem zweiten Satz auf.

Da aber die *während*-Sätze der Typen Ib, IIa und IIb in Freywalds Formalisierung keine semantisch-pragmatischen Unterschiede aufweisen, erweist sich die Annahme nur einer Kategorie der Adversativstrukturen somit als ökonomischer und empirisch fundierter. In Bezug auf Freywalds (2014: 227) Feststellung einer zweigipfligen Intonationskontur bei peripheren *während*-Sätzen des Typs Ib (vgl. Beispiel (191)) lässt sich beobachten, dass die entsprechende V2-Struktur genau die gleiche prosodische Kontur aufweist:

- (206) a. /Anna hätte gern Arti\SCHOcken auf ihrer Pizza, **während** /TIM lieber Au-  
ber\Ginen mag.  
b. /Anna hätte gern Arti\SCHOcken auf ihrer Pizza, **während** /TIM mag lieber Au-  
ber\Ginen.

Darüber hinaus verdeutlicht sich an dem syntaktischen Minimalpaar in (206), dass die semantische Interpretation von VL- und V2-Adversativsätzen, die von *während* eingeleitet werden, die gleiche ist, obgleich in Freywalds Formalisierung nicht nur zwei verschiedene Subordinationsgrade für Strukturen wie (206a) und (206b) angesetzt werden, sondern auch eine dritte Kategorie erscheint, die zwischen den beiden Typen Ib und IIb anzusiedeln ist und prosodisch weniger integriert ist als die Klasse der parataktischen *während*-Sätze<sup>321</sup>.

Es wurde bereits angemerkt, dass einer der wichtigsten Faktoren bei der Unterscheidung zwischen verschiedenen Kategorien des Subordinationskontinuums neben der syntaktischen Distribution der jeweiligen Struktur das assertive Potenzial des COMP-eingeleiteten Satzes ist. Adversativsätze können im Gegensatz zu temporalen *während*-Sätzen nie im Skopus eines interrogativen (207a) oder negativen (207b) Prädikats auftreten, was einerseits dafür spricht, dass sie nicht an die VP/TP ihres Bezugssatzes adjungiert werden, und andererseits, dass sie keinen präsupponierten Status haben.

Wie in den vorherigen Abschnitten dieser Arbeit festgestellt wurde, muss man in Bezug auf die indirekte Rede annehmen, dass in einer Äußerung wie (207c) der Inhalt des *während*-Satzes nicht assertiert wird. Er wurde zwar vom ursprünglichen Sprecher (Thomas) assertiert, aber der aktuelle Sprecher, der über diesen Sachverhalt nur berichtet,

---

<sup>321</sup> Vgl. Freywald (2014: 302): „Die unintegrierten, adversativen *während*-Sätze bilden die Übergangsstufe zum parataktischen Gebrauch von *während*. Sie unterscheiden sich von *während*-V2-Sätzen vor allem hinsichtlich ihres textuellen Status, der sie als subsidiäre Sprechakte ausweist.“

legt sich nicht darauf fest, dass der propositionale Gehalt seiner Äußerung wahr ist. Gleiches gilt für konditionale Kontexte (207d) sowie für alle einleitenden Prädikate, die keine assertive Lesart des eingebetteten Satzes erlauben:

- (207) a. ??Liest du wenig, **während** deine Mutter viel liest?  
b. \*\*Ich lese nicht wenig, **während** meine Mutter viel liest, sondern...  
c. Thomas hat gesagt, dass Marc in Erlangen wohnen möchte, **während** Ricarda lieber nach München ziehen würde.  
d. Wäre es so, dass Marc in Erlangen wohnen will, **während** Ricarda lieber nach München ziehen möchte, dann müssten wir unbedingt eine Lösung finden.

Im Hinblick auf *während*-Sätze lässt sich also in Anbetracht der bisher diskutierten Punkte postulieren, dass nur zwei Klassen identifizierbar sind: temporale Sätze, die immer präsupponiert sind (vgl. dazu auch Haegeman 2006, 2009, Coniglio 2011), und adversative Sätze, die immer (potenziell) assertiv sind und ggf. durch eine Pause von ihrem Bezugssatz getrennt werden können. Für letztere kann genauso wie für Kausal- und Konzessivgefüge insofern nur eine potenzielle Assertivität angenommen werden, als diese durch die Position des Konfrontativsatzes zum Ausdruck gebracht wird. In der unmarkierten nachgestellten Position ist ein *während*-Satz immer assertiv. In diesem Fall selegiert der Konnektor daher entweder eine VL- oder eine V2-Wortstellung.

Wenn der Konfrontativsatz aber vorangestellt wird, erfüllt er eine Hintergrundfunktion (vgl. (203b)), indem die im Satz enthaltene Information laut einem allgemeinen informationsstrukturellen Prinzip, das auch in Bezug auf *weil*- und *obwohl/wobei*-Sätze beobachtet wurde, vom Sprecher als weniger relevant empfunden wird, und lizenziert somit keine V2-Stellung. In Beispiel (208a), in dem der *während*-Satz nachgestellt ist, stellt das Schweigen der Mutter die relevantere Information der Opposition dar, wohingegen das Brüllen des Vaters deshalb als Hintergrund gilt, weil der entsprechende Hauptsatz äusserungsinitial vorkommt und die darin enthaltene Information in Anbetracht der Einleitung des Sprechers (*Man kann es aber nicht Streit nennen*) eine erwartbare Information enthält: Wenn man von einer solchen Situation berichtet und die narrative Sequenz damit einleitet, dass es sich dabei um eine ‚nicht-kanonische‘ Streitsituation handelt, ist nämlich damit zu rechnen, dass das Brüllen der zu erwartende, das Schweigen jedoch den relevanteren Teil der Äußerung darstellt.

In (208b) dagegen wäre der einleitende Satz in (208a) unpassend, denn das Schweigen wird als Teil einer dem Hörer bekannten Information interpretiert. Als vorangestellte Struktur erlaubt der *während*-Satz in (208b) keine V2-Stellung.

- (208) a. Man kann es aber nicht Streit nennen: Er hat immer nur gerbrüllt und geschlagen, **während** meine Mutter {hat} aus Angst immer geschwiegen {hat}<sup>322</sup>.  
 b. **Während** meine Mutter {\*hat} aus Angst immer geschwiegen {hat}, hat mein Vater immer nur gerbrüllt und geschlagen.

Vor diesem Hintergrund lässt sich folgende Taxonomie der *während*-Sätze postulieren, die nur zwei Typen enthält und neben der Semantik und der syntaktischen Distribution dieser Strukturen grundsätzlich auf der An- bzw. Abwesenheit eines assertiven Potenzials, d.h. einer vollständigen linken Peripherie im Sinne von Haegeman (2002) basiert:

	zentraler Konzessivsatz (temporale Lesart)	peripherer Konzessivsatz (adversative Lesart)		parenthetischer Konzessivsatz (/)	
<i>während</i>	VL	VL	V2	/	/

Tab. 20: Taxonomie subordinierter *während*-Konfrontativsätze im Deutschen

Unter Berücksichtigung dessen, was in den vorhergehenden Teilen dieser Arbeit erläutert wurde, ist es nicht verwunderlich, dass innerhalb des Subordinationskontinuums dieser Konstruktion die temporale Lesart von *während*-Sätzen, die immer einer Präsupposition entspricht, ausschließlich mit VL realisiert werden kann, wohingegen die adversative Interpretation, die *per definitionem* einen vom Sprecher im Verhältnis zur Hauptsatzinformation als gegensätzlich empfundenen Sachverhalt zum Ausdruck bringt, eine V2-Wortstellung lizenziert, die mit einem repräsentativen Sprechakt assoziiert ist.

Im nächsten Abschnitt wird auf die Frage eingegangen, wie sich diese Kategorien, die verschiedenen Einbettungsgraden entsprechen, darstellen lassen.

### 3.3.2.2 Die interne und externe Syntax von V2-*während*-Sätzen

Im vorhergehenden Abschnitt wurde dafür argumentiert, dass bei *während*-Adversativsätzen nur eine Kategorie der Subordination anzunehmen ist, bei der in der schriftlich geprägten Standardsprache ausschließlich eine VL-Stellung zulässig ist, wohingegen im Gesprochenen sowohl eine VL- als auch eine V2-Wortstellung möglich ist. Dies impliziert, dass *während* bei V2-Gefügen nicht als koordinierende, sondern als subordinierende Konjunktion aufzufassen ist, die unter bestimmten Bedingungen, nämlich in assertiven Kontexten, auch V2 selegiert.

Was die interne Syntax von Konfrontativsätzen mit V2-Wortstellung betrifft, kann man innerhalb des Topologischen Feldermodells von derselben Struktur wie bei Kausal-

<sup>322</sup> V2-Satz leicht modifiziert aus: hilferuf.de, Forum zum Thema „Mein Vater ist ein Psychopath“, 04.08.2010.

und Konzessivgefügen ausgehen, in der ein SUB-Feld, das zwischen der Position für parataktische Junktoren KOORD und den anderen funktionalen Stellen der linken Satzperipherie lokalisiert ist. So lässt sich nicht nur die syntaktische Distribution dieses Konstrukts parallel zu der von *weil-* und *obwohl-/wobei-*Sätzen formalisieren, sondern auch die Tatsache erklären, dass *während*-Sätze mit V2-Wortstellung genauso wie alle (potenziell) assertiven Adverbialsätze Wurzelphänomene wie Linksversetzungen lizensieren. Vgl. die Variante mit und ohne Linksversetzung in (209) und die entsprechende Darstellung in Tab. 21:

- (209) a. Wenn ich Kartoffel[n] bearbeite, dann ist es mit Pferden eben praktischer und (PAUSE) na ja und – das Feld wird nicht so zusammengedrückt, wie mit dem Schlepper, weil ein Schlepper eine Spur macht, **während** die Pferde machen bloß immer einen einen Tritt.
- b. Wenn ich Kartoffel[n] bearbeite, dann ist es mit Pferden eben praktischer und (PAUSE) na ja und – das Feld wird nicht so zusammengedrückt, wie mit dem Schlepper, weil ein Schlepper eine Spur macht, **während** die Pferde, die machen bloß immer einen einen Tritt<sup>323</sup>.

KOORD	SUB	VVF	VF	LSK	MF
	<b>während</b>		die Pferde	machen	bloß immer einen Tritt
	<b>während</b>	die Pferde,	die	machen	bloß immer einen Tritt

Tab. 21: Darstellung subordinierter V2-Konfrontativsätze im Topologischen Feldermodell

Im generativen Modell lässt sich die Unterscheidung zwischen temporalen und adversativen Sätzen leicht ableiten. Um die unterschiedlichen Einbegrade COMP-eingeleiteter Adverbialsätze wiederzugeben, wurde in Bezug auf zentrale Strukturen eine VP/TP-Adjunktion und in Bezug auf periphere Sätze eine FinP-Adjunktion vorgeschlagen, was von Freywald (2014: 106f.) (basierend auf Haegeman 2002) übernommen wurde, wenn auch die in dieser Arbeit angenommene Klassifizierung von Adverbialsätzen auf einer unterschiedlichen Grundlage beruht. Da keine Verwendungen von *während* als Einleiter einer parenthetischen Struktur bzw. als Diskursmarker festgestellt werden können, wird hier daher von nur zwei Adjunktionsstellen ausgegangen: TP/VP und FinP. Die zwei Typen lassen sich wie folgt darstellen:

<sup>323</sup> Variante mit Linksversetzung leicht modifiziert aus: AGD (Archiv für Gesprochenes Deutsch), Zwirner-Korpus, Transkript 03537\_SE\_01\_T\_01 (1957).



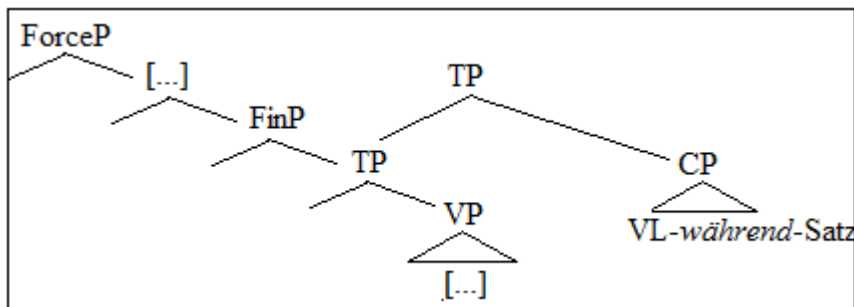


Abb. 30: Externe Syntax von zentralen *während*-Sätzen

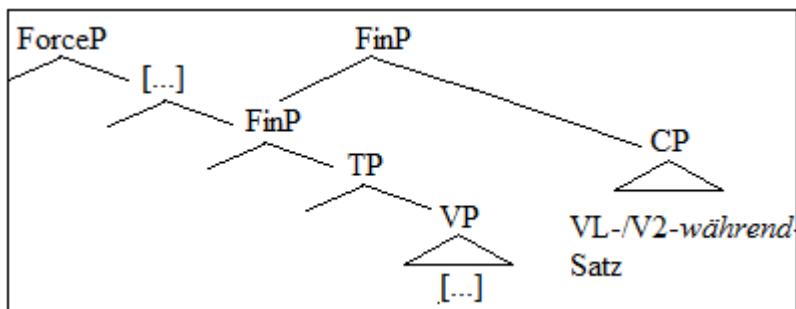


Abb. 31: Externe Syntax von peripheren *während*-Sätzen

In Freywalds (2014) Ansatz wird angenommen, dass sowohl zentrale als auch periphere Nebensätze eine reduzierte gespaltene CP aufweisen bzw. dass sie FinPs sind. Die Abwesenheit einer ForceP hätte zur Folge, dass der entsprechende Satz weder eine V2-Stellung noch sprecherbezügliche bzw. sprechaktbezogene Elemente wie assertierende Partikeln enthalten könnten. Während dies bei Kernsätzen wegen ihrer unassertierbaren temporalen Interpretation der Fall ist, erlauben periphere Strukturen sowohl VL wie auch V2 und können einen selbständigen Sprechakt darstellen.

An dieser Stelle ausdrücklich anzumerken ist, dass die Tatsache, dass die potenzielle Assertivität *während*-eingeleiteter sowie COMP-eingeleiteter Adverbialsätze im Allgemeinen, in manchen Fällen aufgrund eines präsupponierenden Umfelds neutralisiert wird (vgl. z.B. (207c)-(207d)), die Taxonomie der Subordination keineswegs beeinflusst: Jeder mögliche selbständige oder subordinierte Satztyp besitzt eine gewisse satzperiphere Struktur, die je nach semantischen oder syntaktischen Bedingungen aktiviert oder nicht aktiviert wird. Ein Beispiel dafür ist Haegemans (2002) Formalisierung der Split-CP von *that*-/*dass*-Sätzen (vgl. 2.4.3.1, insbesondere Beispiel (44)), die laut der Autorin als faktive Komplemente eine reduzierte, als nicht-faktive Komplemente eine vollständige Struktur aufweisen. Für diese Strukturierung der CP werden nicht verschiedene Kategorien wie ‚zentral‘ und ‚peripher‘ verwendet, da *dass*-Sätze nur eine Kernposition und -interpretation haben können, sondern zwei mögliche Fälle (ein faktives und ein nicht-faktives einleitendes Prädikat wie z.B. jeweils das Verb *bereuen* und das Verb *sagen*) in Betracht bezogen, die sich auf die (Nicht-)Aktivierung der ForceP im entsprechenden



- (211) a. Ich sah meinen Großvater vor mir, sein trauriges Gesicht, aber das hielt mich nicht davon ab zu lachen, **während** ich {\*lief} nach Hause {lief}<sup>324</sup>. (Temporalsatz, zentrale Interpretation)
- b. Aber des ist doch im Wesentlichen das, woraus die Stadt Worms ihren Etat finanziert, **während** die große Masse der sonst aufzuwendenden Steuern {geht} ja entweder nach Bonn an die Bundesregierung oder an die Länder {geht}<sup>325</sup>. (Adversativsatz, periphere Interpretation)

[SubP[Sub°]	[ForceP[Force°]	[TopP	[FinP[Fin°]	[TP [...]]]
a. während	/	/		ich nach Hause <u>lief</u> .
b. während	[+ASS]			die große Masse der sonst aufzuwendenden Steuern ja entweder nach Bonn an die Bundesregierung oder an die Länder <u>geht</u>
b. während	[+ASS]	die große Masse der sonst aufzuwendenden Steuern	<u>geht</u>	ja entweder nach Bonn an die Bundesregierung oder an die Länder

Tab. 22: Struktur der Split-CP zentraler und peripherer *während*-Sätze

Die Darstellung setzt voraus, dass periphere *während*-Sätze *per default* assertiv sind, was in Freywalds (2014) Modell, in dem periphere Sätze FinPs sind, ausgeschlossen wird, und eine ForceP enthalten, die den von ihnen realisierten repräsentativen Sprechakt kodiert. Temporale *während*-Strukturen dagegen können nur zentral sein.

Vor diesem Hintergrund bleibt die Frage offen, ob auch explizite Evidenz für eine prinzipielle Assertivität adversativer Konstrukte besteht. Auf diese Frage wird im nächsten Teil eingegangen.

### 3.3.2.3 Die desambiguierende Funktion von V2 in *während*-Sätzen

Ziel dieses Abschnitts ist es zu zeigen, dass die optionale V2-Wortstellung, die *während*-Sätze mit adversativer Intepretation aufweisen, nicht das Ergebnis einer Parataktisierung des Konnektors bzw. der vom Konnektor selegierten Struktur, sondern eine grammatische Strategie zum Ausdruck bzw. zur Desambiguierung der Assertivität des Konfrontativsatzes ist. Es wurde bereits festgestellt, dass die Einbettung von Adversativsätzen in die indirekte Rede oder in ein konditionales Prädikat eine nicht-assertive Interpretation

<sup>324</sup> Aus: Lauren Groff (2009), *Die Monster von Templeton* (Roman), S. 324 (Übersetzung von Judith Schwaab).

<sup>325</sup> Leicht modifiziert aus: AGD (Archiv für Gesprochenes Deutsch), Pfeffer-Korpus, Transkript 00100\_SE\_01\_T\_01 (1961).

dieser Konstruktionen erzwingt, wohingegen diese bei nicht-präsupponierenden Kontexten eine assertive Defaultlesart hervorrufen. Allerdings ist dies keine allgemeine Eigenschaft von Adverbialsätzen, da *während*-Sätze mit temporaler Lesart sowie eine Reihe von anderen Adverbialsätzen (z.B. Final-, Modal-, Instrumental-, Konditionalsätze, usw.) als ausschließlich präsupponiert gelten.

Auch bei Konfrontativsätzen kann die Insertion von assertierenden Partikeln als Illokutionsindikator bzw. als Test für die Explizierung des illokutiven Potenzials dieser Konstrukte dienen. Wenn man z.B. wie in den vorhergehenden Teilen dieser Arbeit die MP *ja* in ihrer assertiven Funktion in Betracht zieht, so zeigt sich, dass ihre Verwendung auf bestimmte Kontexte beschränkt ist, die eine Assertion lizensieren. In (212) ist das Vorkommen von *ja* nur im Originalbeleg grammatisch. In allen anderen Fällen, die eine präsupponierte Interpretation forcieren, führt das Auftreten dieser Partikel zu Ungrammatikalität. Es soll ausdrücklich hervorgehoben werden, dass die Nichtwohlgeformtheit der Sätze nur an der Anwesenheit der MP liegt, denn ihre entsprechenden Mplosen Varianten sind völlig grammatisch und werden als präsupponierte Strukturen ausgelegt:

- (212) a. Und dieses Bild ist ganz anders als das erste, was wir uns angeschaut haben. Es ist viel grafischer, es ist viel detailreicher und auch viel akribischer, **während** das andere *ja* sehr malerisch und großzügig war<sup>326</sup>.
- b. \*Ich möchte wissen, ob es wirklich stimmt, dass dieses Bild viel akribischer ist, **während** das andere *ja* sehr malerisch und großzügig war.
- c. \*Es stimmt überhaupt nicht, dass dieses Bild viel akribischer ist, **während** das andere *ja* sehr malerisch und großzügig war.
- d. \*Glaubst du, dass dieses Bild viel akribischer ist, **während** das andere *ja* sehr malerisch und großzügig war?
- e. \*Der Museumswärter hat gesagt – aber ich glaube nicht, dass es so ist –, dass dieses Bild viel akribischer ist, **während** das andere *ja* sehr malerisch und großzügig war.

Die obigen Beispiele illustrieren, dass das Auftreten der MP *ja* bei indirekten Fragesätzen (212b), negativen und interrogativen einleitenden Prädikaten (212c)-(212d) und der Einbettung in eine indirekte Rede (212e) zu Ungrammatikalität führt. Dies legt nahe, dass sie, zumindest wenn sie diese spezifische Funktion hat, ausschließlich in nicht-präsupponierten Konstruktionen lizensiert werden kann, was wiederum darauf hinweist, dass periphere *während*-Sätze assertiv sind. In der Tat lässt sich bei temporalen *während*-Sätzen, die nur zentral sein können, der gleiche Effekt beobachten wie bei den un-

---

<sup>326</sup> Deutschlandfunk, „Heimweh nach Gerbersau Hermann Hesses Geburtsstädtchen Calw an der Nagold“. Interview, 12.08.2012.

grammatischen Varianten in (212). Die Ungrammatikalität von (213) im Gegensatz zur Wohlgeformtheit von (212a) bestätigt Coniglios (2011) Einstufung von Temporalsätzen als exklusiv zentral:

- (213) \*Ich habe Barbara zum ersten Mal getroffen, **während** ich ja an einem Projekt in meinem letzten Schuljahr gearbeitet habe.

Gleiches kann in Bezug auf die MP *schon* in ihrer betonten und unbetonten Variante festgestellt werden: Diese Partikel kann nur in Satzkontexten erscheinen, deren Inhalt vom Sprecher assertiert wird. Daher führt ihr Vorkommen z.B. bei der Einbettung des *während*-Konfrontativsatzes in interrogative (214b) oder negative (214c) Prädikate zu Ungrammatikalität:

- (214) Sag mal, wie war das Forschungskolloquium gestern? Ich habe gehört, dass alle Vorträge bis auf Marias Präsentation eine Katastrophe waren.
- a. Naja. Der erste Vortrag war nicht so gut, **während** die anderen SCHON/schon in Ordnung waren.
- b. \*Wo hast du denn gehört, dass alle Vorträge schlecht waren, **während** Marias Präsentation SCHON/schon gut war?
- c. \*Naja, ich fand nicht, dass alle Vorträge eine Katastrophe waren, **während** Marias Präsentation SCHON/schon gut war.

Auch andere Elemente wie *Gott sei Dank* und *erfreulicherweise*, die Ballweg (2009: 550) als ‚bewertend-assertierende Partikeln‘ bezeichnet und deren Distribution in der vorliegenden Arbeit bereits im Hinblick auf Kausal- und Konzessivsätze untersucht wurde, können als Assertivitätsindikatoren betrachtet werden. Ihr Auftreten in einem Nebensatz weist darauf hin, dass der Sprecher eine zusätzliche Assertion zum Ausdruck bringt und dass die betreffende Konstruktion keinen präsupponierten Status haben kann. In der Tat können solche Elemente wie die MPn *ja* und *SCHON/schon* in den obigen Beispielen nur in assertierten Sätzen erscheinen. Gleiches gilt für Parenthesen wie *das muss man (schon/deutlich) sagen*, die auch dazu beitragen, das assertierende Potenzial des Adversativsatzes zu explizieren. Die Partikeln in (215a)-(215b) können allerdings nur in den gegebenen Kontexten vorkommen. Wenn dieselben *während*-Sätze im Skopus eines interrogativen oder negativen Prädikats stehen, ist das Auftreten der Partikeln ausgeschlossen (vgl. (216)-(217)):

- (215) a. Ich bin kein Spezialist im US-Steuerrecht, **während** du Gott sei Dank/erfreulicherweise auf den Gebieten Insolvenzrecht, Bankenaufsicht, US-

Kapitalmarktrecht, US-Immobilienmarkt, Bankbilanzierung, US-Steuerrecht, Mergers & Acquisition und Leveraged Finance eine unschlagbare Koryphäe bist<sup>327</sup>.

b. Es ging darum, festzustellen, ob die Westantarktis mit der Ostantarktis in Verbindung stand, **während** – das muss man schon/ganz deutlich sagen – die Polerreicherung natürlich keinerlei geografierrelevante Bedeutung mehr hatte<sup>328</sup>.

(216) a. \*Stimmt es eigentlich, dass du kein Spezialist im US-Steuerrecht bist, **während** deine Freundin Gott sei Dank/erfreulicherweise auf den Gebieten Insolvenzrecht und Bankenaufsicht eine unschlagbare Koryphäe ist?

b. \*Es stimmt überhaupt nicht, dass du kein Spezialist im US-Steuerrecht bist, **während** deine Freundin Gott sei Dank/erfreulicherweise auf den Gebieten Insolvenzrecht und Bankenaufsicht eine unschlagbare Koryphäe ist.

(217) a. \*Stimmt es eigentlich, dass die Westantarktis interessant für eure Forschung war, **während** – das muss man schon/ganz deutlich sagen – die Polerreicherung natürlich keinerlei geografierrelevante Bedeutung mehr hatte?

b. \*Es stimmt überhaupt nicht, dass die Westantarktis interessant für eure Forschung war, **während** – das muss man schon/ganz deutlich sagen – die Polerreicherung natürlich keinerlei geografierrelevante Bedeutung mehr hatte<sup>329</sup>.

Die obigen Daten deuten also darauf hin, dass auch *während*-Sätze mit VL-Wortstellung assertiv sind und daher im Gegensatz zu Freywalds (2014) Formalisierung keine FinPs sein können, sondern eine ForceP-Projektion enthalten, die ihre Illokution kodiert. Wichtig ist in dieser Hinsicht auch, dass dieselben syntaktischen Kontexte, in denen assertive Partikeln möglich sind, die satzinterne Verbbewegung nach Fin° lizensieren. Darüber hinaus schließen das interrogative und das negative Prädikat in (216)-(217) nicht nur das Auftreten von assertierenden Ausdrücken, sondern auch V2-*während*-Sätze aus. Dies lässt sich allerdings auch in Bezug auf andere Sprachen feststellen.

Im Italienischen verhält sich die Konjunktion *mentre* genauso wie *während* im Deutschen. Sie kann sowohl Temporal- als auch Adversativstrukturen einleiten, die jeweils nur zentral und nur peripher sind, und lizensiert das Vorkommen von Assertivitätsindikatoren, deren Anwesenheit aber in den entsprechenden präsupponierten Kontexten zu Nichtwohlgeformtheit führt oder zumindest die pragmatische Adäquatheit des

---

<sup>327</sup> Satz mit *Gott sei Dank* leicht modifiziert aus: ariva.de, Forum zum Thema „Aktien, Fonds, Zertifikaten, Anleihen, Rohstoffen und Devisen“, 05.06.2011.

<sup>328</sup> Deutschlandfunk, „Der Kampf um die Antarktis Vor 100 Jahren setzte der erste Mensch seinen Fuß auf den Südpol“. Reinhard Krause im Gespräch mit Andreas Müller. Interview, 14.12.2011.

<sup>329</sup> Die hier intendierte Interpretation impliziert, dass der *während*-Satz in der Bezugsweite des negierten Prädikats *es stimmt überhaupt nicht* steht, d.h. dass der Sprecher die Gültigkeit der ganzen Äußerung verneint. Wenn der Adversativsatz nicht im Skopus der Negation steht und daher als auf die vorige Sequenz bezogene Assertion interpretiert wird, so ist das Auftreten des parenthetischen Ausdrucks grammatisch.

Satzes beeinträchtigt. Berücksichtigt werden in (218) die Distribution und der pragmatische Beitrag der MP *mica*, der Spaltsatzstruktur *non è che*, die eine negative Aussage verstärken, sowie des assertierenden Ausdrucks *grazie al cielo* ‚Gott sei Dank‘ (vgl. 3.1.3.3 und 3.2.2.3). Die *mentre*-Sätze in (218) charakterisieren sich durch eine adversative Interpretation, die mittels einer subordinierten Aussage realisiert wird.

Bei der Übersetzung von (218c) zeigt sich im Übrigen der gleiche Effekt, der anhand des Beispiels in (216) festgestellt wurde. In *mentre*-Temporalsätzen, die wie im Deutschen immer zentral und präsupponiert sind, ist das Vorkommen solcher Ausdrücke/Konstrukte ohnehin ausgeschlossen (219):

- (218) a. Dentro è pieno di gente, **mentre** fuori non c'è *mica* nessuno!  
 innen sein.3SG.PRS voll von Leute während außen NEG EXIST *mica* niemand  
 ‚Innen ist es voll, während außen gar keiner ist!‘
- b. I primi due dischi di Mina sono molto belli, **mentre**  
 DEF.PL.M erst.PL.M zwei Platte.PL von Mina sein.3PL.PRS sehr schön.PL.M während  
 gli altri *non è che* mi piacciono/piacciono  
 DEF.PL.M ander.PL.M NEG sein.3SG.PRS dass CL.1SG.DAT gefallen.3PL.PRS/gefallen.3PL.KONJ  
 molto<sup>330</sup>.  
 sehr  
 ‚Die ersten zwei Platten von Mina sind sehr schön, während mir die anderen nicht so sehr gefallen.‘
- c. Mio fratello non ha passato l' esame di linguistica,  
 mein.SG.M Bruder NEG AUX.3SG.PRS bestehen.P.PERF DEF.SG.M Prüfung von Linguistik  
**mentre** io *grazie al cielo* ho preso un  
 während P.PR.1SG.NOM Gott-sei-Dank AUX.1SG.PRS nehmen.P.PERF INDEF.SG.M  
 buon voto.  
 gut.SG.M Note  
 ‚Mein Bruder hat die Linguistik Klausur nicht bestanden, während ich Gott sei Dank eine gute Note bekommen habe.‘
- (219) a. \*Ha chiamato il tuo capo **mentre** non eri .  
 AUX.3SG.PRS anrufen.P.PERF DEF.SG.M dein.SG.M Chef während NEG sein.2SG.IMPERF  
*mica* a casa  
*mica* zu Hause
- b. \*Ha chiamato il tuo capo **mentre** *non è*  
 AUX.3SG.PRS anrufen.P.PERF DEF.SG.M dein.SG.M Chef während NEG sein.3SG.PRS  
*che* eri/fossi a casa.  
 dass sein.2SG.IMPERF/sein.2SG.KONJ zu Hause
- c. \*Ha chiamato il tuo capo **mentre** *grazie al cielo*  
 AUX.3SG.PRS anrufen.P.PERF DEF.SG.M dein.SG.M Chef während Gott-sei-Dank  
 non eri a casa<sup>331</sup>.  
 NEG sein.2SG.IMPERF zu Hause

<sup>330</sup> Wie bereits in Bezug auf Beispiel (181) angemerkt, verlangt die Struktur mit *non è che* in der Schriftsprache einen Konjunktiv (in diesem Fall *piacciono* ‚gefallen würden‘), selegiert aber in der gesprochenen Sprache oft einen Indikativ (*piacciono* ‚gefallen‘).

<sup>331</sup> An dieser Stelle sei angemerkt, dass einige Sprecher des Italienischen eine Struktur wie (219c) zumindest im mündlichen Gebrauch als akzeptabel bewerten. Jedoch handelt es sich dabei um eine Positionierung von *grazie al cielo*, die nicht kompatibel mit der temporalen Semantik des Nebensatzes ist. In der Tat bezieht sich dieser semiinterjektionelle Ausdruck im Gegensatz zu den assertierenden Elementen in den eingebetteten Konstrukten in (218) nicht auf die im Nebensatz beschriebene Handlung (in diesem Fall das

Die obigen Daten aus dem Deutschen und aus dem Italienischen weisen auf mindestens zwei zentrale Punkte hin: Temporal- und Adversativstrukturen sind auf jeden Fall auch formal zu trennen, obwohl *während*-Sätze in manchen Fällen aufgrund der Semantik ihres Konnektors ambig sein können. Die betreffenden Strukturen im Gesprochenen werden vom Hörer immer korrekt ausgelegt. *Während*-Konstrukte mit temporaler Lesart sind immer zentral, wohingegen *während*-Konstrukte mit adversativer Lesart immer peripher sind. Zweitens bestätigen die Beispiele in (218)-(219), dass Adversativsätze nicht nur im Deutschen, sondern auch in Sprachen, die die Differenzierung zwischen Haupt- und Nebensätzen nicht mittels der Wortstellung bzw. der Position des Finitums markieren, im Gegensatz zu Temporalkonstruktionen immer über eine ForceP und somit über eine vollständige linke Satzperipherie verfügen. Da adversative Sätze anders als z.B. Temporal-, Konditional- und Modalsätze assertiv sind, ist eine V2-Wortstellung in *während*-Konstruktionen zulässig. Dies erklärt einerseits, warum V2 nur in bestimmten Nebensatztypen vorkommt, und andererseits, warum Freywalds (2014) Taxonomie, die eine getrennte Behandlung für *während*-Sätze mit VL- und V2-Stellung vorsieht, zurückgewiesen werden muss. Falls man Freywalds (2014) ‚symmetrische‘ Taxonomie, die auch auf formalen Kriterien zur Unterscheidung verschiedener Einbettungsgrade von Adverbialsätzen beruht, trotzdem übernimmt, so muss man zumindest die Tatsache akzeptieren, dass V2 bei *während*-Sätzen nicht als koordinatives Phänomen zu verstehen ist und nicht auf die Randpositionen des Subordinationskontinuums beschränkt ist.

---

Unterwegssein des Hörers), sondern auf den in der Hauptstruktur ausgesprochenen Inhalt (das Anrufen des Chefs), in den der Sachverhalt des temporalen Nebensatzes integriert ist. Daher kann man in Bezug auf die wahrgenommene Akzeptabilität von (219c) davon ausgehen, dass sich die Präsenz von *grazie al cielo* im Konfrontativsatz aus einer PF-Dislozierung eines Elements ergibt, das eigentlich im Hauptsatz interpretiert wird. Diese marginale Erscheinung, die intensiver erforscht werden müsste, ist auch im Deutschen vorhanden, beeinträchtigt das Gesamtbild jedoch nicht. Im Allgemeinen gilt nämlich, dass *während*-Sätze mit nicht-adversativer Lesart sowie alle temporalen Nebensätze keinen eigenen Sprechakt realisieren können. In den meisten Fällen führt das Einsetzen eines Assertivitätsindikators in einen temporalen Nebensatz tatsächlich für alle Sprecher zu Ungrammatikalität:

- (i) {Grazie al cielo} sono arrivato alla tabaccheria proprio **mentre**  
 Gott-sei-Dank AUX.1SG.PRS ankommen.P.PERF an-DEF.SG.F Tabakladen genau während  
 il negoziante {\*grazie al cielo} stava chiudendo e sono  
 DEF.SG.M Verkäufer Gott-sei-Dank AUX.3SG.IMPERF schließen.GER und AUX.1SG.PRS  
 riuscito a comprare le sigarette  
 schaffen.P.PERF zu kaufen.INF DEF.PL.F Zigarette.PL  
 ‚Gott sei Dank bin ich vor dem Tabakladen angekommen, während der Verkäufer {\*Gott sei Dank} da  
 bei war, ihn zu schließen, und konnte Zigaretten kaufen.‘
- (ii) Gli studi li ho terminati {grazie al cielo} **quando**  
 DEF.PL.M Studienzeit.PL CL.PL.M.AKK AUX.1SG.PRS abschließen.P.PERF Gott-sei-Dank als  
 avevo {\*grazie al cielo} diciannove anni. Studiare non mi  
 haben.1SG.IMPERF Gott-sei-Dank neunzehn Jahr.PL Lernen.INF NEG CL.1SG.DAT  
 è mai piaciuto molto.  
 AUX.3SG.PRS nie gefallen.P.PERF sehr  
 ‚Die Schule habe ich Gott sei Dank beendet, als ich {\*Gott sei Dank} neunzehn war. Es hat mir nie wirk-  
 lich gefallen, in die Schule zu gehen.‘



### 3.4 Zusammenfassung des dritten Kapitels

In diesem Kapitel wurde anhand der im zweiten Teil dieser Arbeit eingeführten Begriffe zur Behandlung des V2-Phänomens in Nebensätzen auf die komplexe Frage nach der formalen Kategorisierung von Strukturen eingegangen, die von einem Adverbialkonnekter eingeleitet werden, im Gesprochenen jedoch neben der kanonischen VL-Wortstellung auch die Bewegung des Finitum nach Fin° erlauben. Es wurde vor allem gegen die Annahme argumentiert, dass man eine parataktische Relation zwischen einem adverbialen COMP-eingeleiteten Satz und einer anderen syntaktischen Struktur feststellen kann, denn bei V2-Adverbialsätzen sowie bei den entsprechenden Strukturen des Italienischen, die die Differenzierung zwischen Haupt- und Nebensätzen nicht anhand der Wortstellung markiert, versagen alle relevanten Koordinationstests: Ellipsen, Extraktion, Koordination von nicht-satzwertigen Konstituenten und Nicht-Konstituenten, Modifizierung von VL-Nebensätzen. Darüber hinaus lassen sich bei *weil*-Kausalkonstrukten zusätzliche, satztypspezifische Gegenargumente vorbringen (z.B. die Kookkurrenz von V2-*weil* mit anderen parataktischen Konnektoren, die Wiederaufnahme von im Matrixsatz realisierten Korrelaten, das Vorkommen im Skopus von Fokuspartikeln, usw.). Daraus wurde geschlossen, dass die in Adverbialsätzen stets optionale V2-Stellung nicht auf eine Parataktisierung, sondern auf eine besondere Funktion des entsprechenden Einleiters *weil*, *obwohl/wobei* oder *während* zurückzuführen ist. Es zeigt sich am Verhalten VL-COMP-eingeleiteter *weil/obwohl/wobei/während*-Adverbialsätze, dass sie unter bestimmten Bedingungen, nämlich beim unmarkierten Fall des Vorliegens eines assertiven Umfelds, einen selbständigen Sprechakt realisieren. Der assertive Defaultstatus dieser Strukturen lässt sich z.B. an der Tatsache erkennen, dass assertierende Ausdrücke (bestimmte MPn, bewertende Adverbien, usw.) sowohl im Deutschen als auch im Italienischen nur dann im Adverbialsatz erscheinen können und dabei zum Ausdruck einer Aussage beitragen, wenn der eingebetteten Struktur ein assertiver Status zugewiesen werden kann. Wenn sich der Satz hingegen z.B. im Skopus eines negierten, interrogativen oder konditionalen Prädikats befindet oder in eine indirekte Rede eingebettet wird, bei der der Sprecher die Worte eines anderen Sprechers wiedergibt, führt das Vorkommen dieser Ausdrücke des Gesprochenen, die als Assertivitätsindikatoren bezeichnet wurden, zu Ungrammatikalität oder beeinträchtigt erheblich die pragmatische Adäquatheit der Äußerung. Dies sind dieselben Kontexte, die das Auftreten von V2 in einem Nebensatz ermöglichen. V2 ist daher keinesfalls als Phänomen der Parataxe, sondern als syntaktische Variante zur Desambiguierung des assertiven Potenzials eines Konstruktes zu verstehen. Es wurde daher vorgeschlagen, dass die VL- und die V2-Variante eines Adverbialsatzes nicht als getrennte Kategorien, sondern als parallele Möglichkeiten einer Kategorie zu behandeln sind. Die Assertivität der Adverbialsätze ist allerdings nicht bei

allen Lesarten vorhanden. Im Gegensatz zu den meisten Studien zu V2-Sätzen in Nebensatzposition kann in der Tat sowohl in Bezug auf das Deutsche als auch in Bezug auf das Italienische beobachtet werden kann, dass:

- *weil*-Sätze sowohl als zentrale als auch als nicht-zentrale Strukturen eine V2-Wortstellung lizenzieren;
- *obwohl*- und *wobei*-Konzessivsätze nur als periphere Konstruktionen V2 erlauben, wohingegen ihre zentrale Interpretation immer präsupponiert ist;
- *während*-Sätze nur bei ihrer adversativen Lesart die Bewegung des Verbs nach Fin° ermöglichen.

Im Hinblick auf die Kategorisierung und Darstellung dieser Strukturen stehen ausgehend von Freywalds (2014) vierstufiger Formalisierung grundsätzlich zwei Möglichkeiten zur Verfügung. Wenn man diese Skala annimmt, so muss man sich mit dem Problem auseinandersetzen, dass V2 an mehreren Stellen des Subordinationskontinuums erscheint, und anhand der Distribution von Assertivitätsindikatoren davon ausgehen, dass zentrale und periphere Sätze nicht immer eine reduzierte Split-CP aufweisen.

Außerdem wurde dafür argumentiert, dass man bezüglich V2-fähiger Konnektoren keinesfalls von ‚parataktisch-diskursstrukturierenden‘ Konjunktionen sprechen kann, denn koordinierende Junktoren und Diskursmarker zeigen eine unterschiedliche Distribution auf und sind auch hinsichtlich ihrer Funktionen im Diskurs nicht austauschbar. Koordinatoren stellen eine Klasse der Kategorie der Konjunktionen dar, die mit besonderen strukturellen Merkmalen assoziiert sind, während Diskursmarker, die in dieser Arbeit anhand des Vorschlags von Haegeman & Hill (2011) analysiert wurden, in der Tat ausschließlich der Diskursorganisation dienen. Dass die zwei Kategorien auch formal zu trennen sind, zeigt sich z.B. an der Tatsache, dass sich für *während*-Sätze eine V2-Verwendung, aber keine Diskursmarkerfunktion feststellen lässt. Es wurden daher in Bezug auf Kausal-, Konzessiv- und Konfrontativsätze drei Einbettungsgrade angenommen (zentral, peripher und parenthetisch), die im Gegensatz zu Freywalds (2014) Formalisierung die Möglichkeit einer V2-Wortstellung nicht ausschließen, sondern auf einen assertiven Kontext beschränken. Dementsprechend wurden nach Freywald (2014) drei verschiedene Adjunktionsstellen vorgeschlagen: VP/TP für zentrale, FinP für periphere und ForceP für parenthetische Konstrukte, die auf der syntaktischen, semantischen und prosodischen Integriertheit und auf der Abhängigkeit des betreffenden Satzes beruhen. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die FinP-Adjunktion einer bloßen Abstrahierung entspricht, die die Tatsache rechtfertigen soll, dass periphere Sätze weniger tief eingebettet sind als zentrale Strukturen, jedoch nicht an der Grenze zwischen einem subordinierten und einem selbständigen Status liegen. Das in dieser Arbeit zur Darstellung der subordinativen Relationen bei Adverbialsätzen vorgeschlagene Modell ist insofern im Vergleich zu Freywalds (2014) Ansatz von Vorteil, als es eine nach den entsprechenden

Kriterien abnehmende Verteilung der beiden Merkmale [+/-integriert] und [+/-abhängig] ermöglicht<sup>332</sup>:

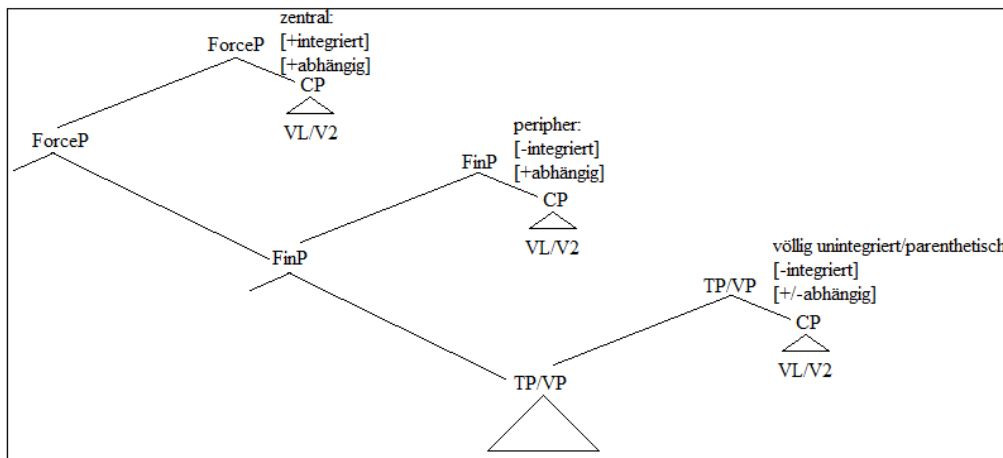


Abb. 32: Zusammenfassende Darstellung des Subordinationskontinuums bei Adverbialsätzen

Diese Lösung ist auch deswegen vorteilhaft, weil sie auf einem sprachökonomischen Prinzip beruht: Ein und dasselbe Element wird nur einer Kategorie (subordinierende Konjunktion oder Diskursmarker) zugewiesen, während die Möglichkeit einer V2-Stellung auf ein binäres System (+/-assertiv) reduziert wird. Der Konnektor *weil* z.B., der aufgrund seines breiten Spektrums an möglichen semantischen Interpretationen wohl den komplexesten Fall von V2-Einbettung darstellt, wurde in der Literatur je nach Wortstellung und Funktion als Subordinator, Koordinator und Diskursmarker bezeichnet (vgl. Gohl & Günthner 1999). In dieser Formalisierung kann er dennoch entweder als subordinierende Konjunktion oder als Diskursmarker aufgefasst werden, wobei die Wortstellung des vom Subordinator selegierten Satzes aus unabhängigen Gründen an jeder Stelle des Kontinuums VL oder V2 sein kann. Die Frage nach der kategorialen Identität des Konnektors (vgl. Wegener 1993, Keller 1993, Uhmann 1998, Miyashita 2001, Antomo & Steinbach 2010, Reis 2013), die in der einschlägigen Literatur i.d.R. durch die Annahme zweier homophoner lexikalischer Einheiten gelöst wird, kann dadurch beantwortet werden, dass ein gegebener Konnektor nach den bereits besprochenen Assertivitätsbedingungen eine VL- oder eine V2-Wortstellung *und das entsprechende syntaktische Potenzial* selegiert.

<sup>332</sup> Bei Freywald (2014) wird vor allem das Merkmal [+/-abhängig] unbeständig dargestellt, was m.E. den graduellen, absteigenden Charakter des Subordinationskontinuums nicht wiedergibt. Vgl. die Verteilung von Integriertheit und Abhängigkeit bei Freywald:

- (i) Typ Ia: [+integriert]/[+abhängig];
- (ii) Typ Ib: [+integriert]/[+/-abhängig];
- (iii) Typ IIa: [-integriert]/[+abhängig].

Die Ungrammatikalität, die bei der Voranstellung von V2-Adverbialsätzen entsteht, ist laut diesem Modell nicht auf einen koordinierenden Status der einleitenden Konjunktion, sondern auf informationsstrukturelle Faktoren zurückzuführen: V2-Adverbialsätze haben assertiven Charakter und bringen eine vom Sprecher als neu und relevant empfundene Information zum Ausdruck. Daher würde ihre Positionierung in der linken Satzperipherie des entsprechenden Bezugssatzes mit dem allgemeinen informationsstrukturellen Prinzip in Konflikt geraten, dem zufolge der linksperiphere Bereich einer syntaktischen Struktur i.d.R. dem Ausdruck von bekannten Hintergrundinformationen dient.

#### 4. Argumentsätze mit V2-Wortstellung: Performanzfehler oder zu Unrecht stigmatisierte Struktur der gesprochenen Sprache?

Argumentrealisierende *dass*-Sätze gelten gemeinhin als Prototyp einer Nebensatzkonstruktion [...].  
(AXEL-TOBER 2012: 41)

Axel-Tobers (2012: 41) Überlegung in Bezug auf den formalen Status von argumentrealisierenden *dass*-Sätzen, die den häufigsten Nebensatztyp im Gegenwartsdeutschen darstellen (vgl. Axel 2009<sup>333</sup>) und in der traditionellen Grammatik sowie in der wissenschaftlichen Literatur als prototypischer Fall von Subordination betrachtet werden, weist auf nur eines der mit dem Phänomen der *dass*-Sätze mit V2-Wortstellung verbundenen Probleme hin. In 1.1.2 wurde erwähnt, dass in der gesprochenen Sprache Konstruktionen zu hören sind, die von der Konjunktion *dass* eingeleitet werden und dennoch eine V2-Stellung aufweisen. Dabei handelt es sich in der Tat um eine sehr stigmatisierte Struktur, die die meisten Sprecher des Deutschen auf den ersten Blick als ungrammatisch bewerten und der in der sprachwissenschaftlichen Literatur bisher sehr wenig Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Vgl. (220):

(220) Also, von der Frau Müller hab ich gehört, **dass** die Frau Bach war ganz erschüttert, weil (.) sie zum erschten Mal die Hannah völlig ausflippen sehen hat<sup>334</sup>.

In dieser Äußerung tritt ein *dass*-Satz auf, der als direktes Komplement des Hauptsatzverbs *hören* fungiert und eine nicht-kanonische V2-Wortstellung aufweist. Das Vorkommen solcher Konstrukte wird in der V2-Forschung i.d.R. a priori ausgeschlossen (vgl. z.B. Vikner 1995: 66, Schwabe 2006b: 429, Müller 2007: 123, Bader, Häussler & Schmid

---

<sup>333</sup> Laut Birkner (2008: 101), der Autorin der ausführlichsten mir bekannten Studie zu Relativkonstruktionen im mündlichen Sprachgebrauch des letzten Jahrzehnts, seien Relativsätze der häufigste Satztyp im heutigen Deutsch. Die Ergebnisse der für die vorliegende Arbeit durchgeführten Korpusanalyse weisen darauf hin, dass Axel-Tobers (2009) Einschätzung, die nicht auf einer Korpusrecherche beruht, dennoch korrekt ist: Unter Ausschluss der V2-Varianten der jeweiligen Nebensatztypen wurden in den vier von mir konsultierten Subkorpora des AGD (Pfeffer-Korpus, Dialogstrukturen, Elizitierte Konfliktgespräche und FOLK) insgesamt 9915 *dass*-Sätze und nur 1210 Relativsätze gefunden. Im Übrigen treten in den genannten Subkorpora auch *weil*-Sätze etwa dreimal so häufig wie Relativsätze auf (3213 vs. 1210).

<sup>334</sup> Leicht modifiziert aus: AGD (Archiv für Gesprochenes Deutsch), FOLK, Transkript 00024\_SE\_01\_T\_02 (25.06.2009).

2013: 64) bzw. nicht beachtet oder als auf eine mangelhafte syntaktische Planung zurückzuführende Abweichung angesehen<sup>335</sup>. Nichtsdestoweniger wurde in der Literatur beobachtet, dass die Subjunktion *dass* unter bestimmten Bedingungen – d.h. nicht nur als sporadische Erscheinung eines ungepflegten Sprachstils, sondern auch beim spontanen Reden kultivierter Sprecher und in offiziellen kommunikativen Kontexten – auch eine Hauptsatzwortstellung selegieren kann (vgl. Kann 1972, Jakobsen & Olster 1980, Freywald 2008, 2009, 2014, Imo 2009: 261, Meinunger 2011: 368ff., Hyvärinen 2015, Mahler 2015)<sup>336</sup>. Die Tatsache, dass die Existenz dieser Struktur von den meisten Sprechern nicht bewusst wahrgenommen wird, obwohl es sich dabei um eine Konstruktion handelt, die relativ häufig im Gesprochenen vorkommt, hängt wohl damit zusammen, dass sie sowohl in der schulischen Tradition als auch in der germanistischen Sprachwissenschaft außerhalb der Subordinationsforschung kaum thematisiert wird. Dazu kommt auch, wie im dritten Kapitel erörtert wurde, dass nicht linguistisch ausgebildete Sprecher wenig aufmerksam im Hinblick auf die Phänomene des mündlichen Gebrauchs sind und ihre Kompetenz fast nur schriftlich geprägt ist.

Wenn man aber von der Akzeptabilität einer Struktur wie (220) ausgeht, so muss man zunächst bestimmen, ob und inwiefern sie sich von ihrem VL-Gegenpart unterscheidet, ihr Auftreten auf eine Reihe von strukturellen Regelmäßigkeiten reduzieren und das Problem in Kauf nehmen, dass der allgemein angenommene subordinierte Status von Argumentsätzen (vgl. das obige Zitat aus Axel-Tober 2012) zumindest nach der Grammatik des Standarddeutschen in Konflikt mit ihrer optionalen V2-Stellung steht.

Ziel dieses Kapitels ist es, der Frage nach der Grammatikalität bzw. dem syntaktischen Status von V2-*dass*-Sätzen nachzugehen. Es soll hierbei nach der Beschreibung der allgemeinen Distributionsmerkmale dieser Konstruktion gezeigt werden, dass sie nicht nur Teil der grammatischen Kompetenz von Deutschsprechern ist, sondern sich auch in anderen weniger normierten germanischen Sprachen beobachten lässt, was dafür spricht, dass es sich dabei um eine Erscheinung handelt, die nur im mündlichen Gebrauch die

<sup>335</sup> In ihrem Forschungsprojekt zu den syntaktischen Merkmalen süddeutscher dialektaler Varietäten behandeln Ahlers, Lenz & Werner (2014) das V2-*dass*-Phänomen als Bajuvarismus. Vgl. Ahlers, Lenz & Werner (2014: 11): „Die Sichtung von Forschungsliteratur sowie die Anlehnung an andere Dialektsyntaxprojekte haben bereits zu einer ersten Phänomenliste geführt, die (in Auswahl) in der Pilotstudie berücksichtigt wurde. Zu diesen gehören u.a. „complementizer agreement“ (flektierende Komplementierer wie z.B. *warums* oder *obs*), „doppelt gefüllte“ Komplementierer (*er fragt, warum dass ...*), doppelte Negation (*kein Bier nicht trinken*), doppelte Relativsatzeinleitungen (*der Hund, der wo ...*), Artikelverdopplung (a so a dreckige Hosn), komplexe Infinitiveinleiter (*ohne (was) zum trinken*) **oder auch „dass + V2“ (... , dass sie hat gestern gespielt).**“ (Hervorhebung NC)

<sup>336</sup> In der Tat kommt diese Konstruktion sporadisch sogar bei konzeptionell schriftlichen, aber medial mündlichen Texten vor. Vgl. z.B. das folgende Beispiel aus einer satirischen Fernsehserie:

(i) Ja, ich wollte nur sagen, ja, **dass** ich hab jetzt beim Herrn G. da noch mal nachgefragt, und der hat auch gesagt, ich muss das nicht machen, ja, wenn ich beim Betriebsfest da nicht die Zigeunerin nicht spielen will, dann, dann muss ich das nicht. (blogs.transparent.com, German Comedy: Switch Reloaded – Ober-salzberg, 10.10.2012).

syntaktische Normierung der Standardvarietät überlebt hat. Diese These wird auch von den im sechsten Kapitel besprochenen diachronen Daten bestätigt. Im Allgemeinen lässt sich beobachten, dass solche Konstrukte wie jede Struktur einer Grammatik spezifischen Restriktionen unterworfen sind, die auch bei den anderen COMP-eingeleiteten V2-fähigen Gefügen vorhanden sind. Außerdem soll nicht zuletzt anhand der existierenden Studien zu diesem Phänomen herausgearbeitet werden, ob V2-*dass*-Sätze als koordinierte oder subordinierte Strukturen anzusehen sind, inwiefern sie sich aufgrund ihrer Syntax und Semantik-Pragmatik in das im zweiten und im dritten Kapitel besprochene Integriertheits- und Abhängigkeitskontinuum einbinden lassen und welche Funktion sie erfüllen.

#### 4.1 V2-Argumentsätze mit *dass*

Im Hinblick auf die syntaktische Funktion der in diesem Kapitel untersuchten Strukturen ist zunächst zu betonen, dass sich Argumentsätze insoweit als besonders problematisch erweisen, als sie im Gegensatz zu Adverbialsätzen, die ein Adjunkt in Form einer satzwertigen Sequenz zum Ausdruck bringen und deren Realisierbarkeit somit i.d.R. als optional angesehen wird, ein vom Verb im Matrixsatz erforderliches Argument ersetzen<sup>337</sup>. Dies hat zur Folge, dass die Annahme des hypotaktischen Status von *dass* in Strukturen wie (220) die Idee einer absoluten Gleichstellung zwischen Subordination und VL-Stellung, die in der einschlägigen Literatur vorherrschend ist, zurückweisen würde. Freywald (2008, 2009, 2014) kommt das Verdienst zu, basierend auf vorhergehenden deskriptivistischen Studien auf die Existenz dieser Struktur aufmerksam gemacht zu haben, indem sie aufgrund einer syntaktischen Untersuchung der Distribution von V2-*dass* eine Formalisierung vorschlägt, die eine Symmetrisierung der beiden Teilsätze, die die Äußerung bilden, impliziert. Die Autorin beobachtet in Bezug auf die Ergebnisse ihrer Korpusrecherche im AGD, dass V2-*dass* prinzipiell in allen syntaktischen Kontexten vorkommen kann, in denen die entsprechende kanonische VL-Struktur auftritt. Freywald (2008: 114f.) stellt insbesondere fest, dass V2 bei *dass*-Sätzen grundsätzlich sieben gram-

<sup>337</sup> Dies bedeutet, dass hierbei nur *dass*-Sätze mit Argumentfunktion betrachtet werden. Konsekutivsätze der beiden Typen, die in (i) und (ii) exemplifiziert werden, können in der Tat in bestimmten Kontexten auch eine V2-Wortstellung lizensieren. Der Typ in (ii) kann in der gesprochenen Sprache sowie in den meisten dialektalen Varietäten des Deutschen, insbesondere wenn er eine konsekutiv-finale Interpretation haben kann, auch ohne begleitendes *so* realisiert werden (vgl. (iii)). Sie gelten aber als Adverbialsätze und werden in der vorliegenden Arbeit nicht weiter berücksichtigt:

(i) Carlos war **so** froh über seine neuen Gummischuhe, **dass** er die nicht mehr ausziehen wollte. (*so...dass*-Konsekutivsatz)

(ii) Die Passagierzahl ist nur um 15% gestiegen, **so dass** die Firma es geschafft hat, den Durchschnittspreis anzuheben. (*so dass*-Konsekutivsatz)

(iii) Ich habe drei Flaschen Mineralwasser gekauft, **dass** du während der Fahrt was zu trinken hast. (*dass*-Konsekutiv-/Finalsatz)

matische Funktionen erfüllen kann, die in den folgenden Beispielen illustriert werden. In (221) werden vier dieser syntaktischen Funktionen von V2-*dass*-Sätzen exemplifiziert. Die V2-Struktur kann nämlich als Subjekt (221a) oder direktes Objekt (221b) ihres Bezugssatzes fungieren und sog. *N-be-that*-Gefüge (vgl. Günthner 2007) (221c) oder DPs komplementieren (221d):

- (221) a. Dazu kommt auch, **dass** manche der Oberflächenbeschichtungen – Silikonharzfarben, Sispersionsfarben – enthalten organische Beimengungen. (Subjekt)  
 b. Ich habe meinen Ehrgeiz hineingelegt zu sagen, **daß** auch der Beruf des Schauspielers basiert auf einem guten Handwerker. (direktes Objekt)  
 c. Das wesentliche ist daran ja, **daß** der Regisseur sitzt unten und sieht mich von Kopf bis Zeh. (Prädikativ)  
 d. Aber ich hab manchmal, an manchen Stellen den Eindruck, **dass** hier steht der Poeta doctus dem Dichter im Weg<sup>338</sup>. (Komplementsatz zum Nomen)

Darüber hinaus kommen V2-*dass*-Sätze häufig in Äußerungen vor, in denen sie ein im Hauptsatz realisiertes Element wiederaufnehmen. In (222a) resümiert das Konstrukt das Präpositionaladverb *daran*, das im ersten Satz als Korrelat des Satzes dient. Die V2-Strukturen können genauso wie die entsprechenden VL-Sätze auch ein kataphorisches Demonstrativum im Akkusativ (222b) oder ein kataphorisches *so* (222c) wiederaufnehmen:

- (222) a. Das liegt einfach daran, **dass** Kinder, die HIV-infiziert sind, stellen keinen Markt für die Pharmaindustrie dar. (Korrelat eines Präpositionalobjekts)  
 b. Das finde ich übrigens interessant, **dass** der ORB und der MDR zeigen fortwährend solche Sendungen. (kataphorisches *das*)  
 c. Es ist so, **dass** die Brutzeit der Sittiche ist genetisch fixiert, sie können nicht beliebig spät im Jahr brüten<sup>339</sup>. (kataphorisches *so*)

Dabei merkt Freywald (2008) an, dass diese Konstruktionen parallel zu den Adverbialstrukturen, die den Schwerpunkt von Kapitel 3 bildeten, besondere syntaktisch-pragmatische Eigenschaften aufweisen, die im Folgenden anhand eines eigenen Beispiels aus dem AGD (223a) illustriert werden: Der Sachverhalt, den sie zum Ausdruck bringen, ist rhematisch und wird stets assertiert, weshalb sie nicht im Skopus eines negativen oder interrogativen Operators stehen können (223b)-(223c); sie können nicht topikalisiert werden (223d); sie lizensieren Linksversetzungen (223e):

<sup>338</sup> Alle Sätze in (221) aus: Freywald (2009: 114).

<sup>339</sup> Alle Sätze in (222) aus: Freywals (2009: 115).



- (223) a. Wir werden aber sehen, **dass** genau diese Eigenschaft ist ganz zentral<sup>340</sup>.  
 b. \*Man kann nicht sagen, **dass** diese Eigenschaft ist ganz zentral.  
 c. \*Kann man sagen, dass **diese** Eigenschaft ist ganz zentral?  
 d. \***Dass** diese Eigenschaft ist ganz normal, werden wir aber sehen.  
 e. Wir werden aber sehen, **dass** diese Eigenschaft, die ist ganz zentral<sup>341</sup>.

Außerdem vertritt Freywald (2009: 114) die Ansicht, das einleitende Prädikat bzw. das Bezugsnomen, das der V2-*dass*-Satz komplementiert, sei immer semantisch blass, sodass die V2-Struktur die relevantere Informationseinheit enthalten müsse. Typische Bezugseinheiten seien *verba dicendi/sentiendi* (*sagen, meinen, hören*), Matrixsätze des Typs N + Kopula (*Das Ding ist, ..., das Problem ist*), *es-ist-so*-Konstrukte und Nomina wie *Eindruck, Tatsache*, usw.. Der im *dass*-Satz geäußerte Sachverhalt gelte als nicht-präsupponiert und faktive Prädikate (z.B. Verben wie *bereuen, tadeln*) bzw. alle nicht-assertiven Matrizes (neben Interrogativität und Negation auch implikative Verben wie *hoffen*) seien daher ausgeschlossen<sup>342</sup>. Vgl. (224):

- (224) a. Ich *bereue*, **dass** ich {\*bin} 2014 nach der WM nicht zurückgetreten {bin}.

<sup>340</sup> Leicht modifiziert aus: AGD (Archiv für Gesprochenes Deutsch), FOLK, Transkript 00064\_SE\_01\_T\_02 (04.11.2010).

<sup>341</sup> Einen Fall von Linksversetzung innerhalb eines V2-*dass*-Satzes besprechen auch Jakobsen & Olsen (1980: 108), die das Phänomen nicht formalisieren, sondern auf eine nur im Gesprochenen mögliche Kontamination der grammatischen Schemata zurückführen. In dieser Hinsicht wäre Jakobsen & Olsens Beleg in (i) eine ‚hybride‘ Form im Spannungsfeld von kanonischer Hypotaxe (ii) und Hauptsatzwortstellung (iii) (vgl. dazu auch 4.1.2.2):

(i) Er sagte, **dass** solche Szenen, die hätte er nicht gern.

(ii) Er sagte, **dass** er solche Szenen nicht gern hätte.

(iii) Er sagte Folgendes: Solche Szenen, die hätte er nicht gern.

<sup>342</sup> Wie Hyvärinen (2015: 184) beobachtet, benutzt Freywald (2009) den Begriff der Faktivität insofern in einem nicht traditionellen Sinn, als Verben wie *wissen* zu den assertierenden Prädikaten gezählt werden, obwohl sie in der Mainstreamlinguistik als typisch faktiv (= präsupponierend) gelten. Freywalds (2009) Terminologie in Bezug auf dieses spezifische Phänomen ist aber m.E. einleuchtend, denn implizit wird damit gemeint, dass das Verb *wissen* zwei mögliche Interpretationen zulässt: eine stark faktive und eine assertive Lesart. In der Tat kann der Inhalt des *dass*-Komplements von *wissen* entweder präsupponiert werden, wenn der Sprecher von der Wahrhaftigkeit dieses Sachverhalts ausgeht und das Verb somit ‚jemandem bewusst sein‘ bedeutet, oder als assertiert gelten, wenn *wissen* die ungefähre Bedeutung ‚gehört haben‘ trägt. Vgl. folgende Beispiele:

(i) Ihr Mann hat immer gewusst (= ihm war immer bewusst), **dass** sie schwanger war, aber er hat nie etwas dazu gesagt.

(ii) Ich weiß (= ich habe davon gehört), **dass** Herr Lack {hat} eine Stiftung gegründet {hat}. (Freywald 2008: 246).

Es handelt sich dabei also um zwei unterschiedliche Arten der Sprecherdeixis: bei der faktiven Verwendung von *wissen* übernimmt der Sprecher die Perspektive des Subjekts und macht nur eine Aussage, die den Haupt- und den *dass*-Nebensatz umfasst, und assertiert dann nur den Inhalt des *aber*-Satzes. Bei der assertiven Lesart von *wissen* hingegen, die V2 erlaubt, assertiert der Sprecher auch den Inhalt des Nebensatzes.

b. Ich *hoffe*, **dass** es {\*geht} dir gut {geht}.

Hyvärinen (2015) hält des Weiteren u.a. in Anlehnung an Lötschers (1998: 18) Überlegungen<sup>343</sup> fest, dass V2-*dass*-Sätze in manchen Fällen, insbesondere bei vorangestellten komplexen Konditionalgefügen und komparativen Korrelativkonstruktionen in zyklischen Strukturen nicht nur im mündlichen Sprachgebrauch, sondern sogar in der geschriebenen Sprache, z.B. bei journalistischer Berichterstattung sowie wissenschaftlichen Studien, vorkommen können (vgl. dazu auch Meinunger 2011: 367). Diese Feststellung ergibt sich aus einer statistischen Studie, die das Vorkommen dieser Konstruktion in einem Korpus schriftlicher Texte untersucht und ermittelt, dass etwa 1-2% der berücksichtigten *dass*-Satz-Belege mit vorangestelltem *wenn*- (225a) oder *je...desto*-Satz (225b) eine V2-Wortstellung aufweisen:

- (225) a. Im ISK [...] wird erwähnt, **dass**, wenn der Sprechakt beschrieben wird, ohne den Inhalt des Gesagten wiederzugeben, handelt es sich nicht mehr um indirekte Rede<sup>344</sup>.  
b. Studien beweisen, **dass**, je gebildeter die Leute sind, desto schlanker sind sie<sup>345</sup>.

Hyvärinens (2015) Beobachtung bestätigt allerdings auch eine Tendenz der gesprochenen Sprache, die sich u.a. bei den Ergebnissen der für diese Arbeit durchgeführte statistische AGD-Studie zeigt. Im Subkorpus FOLK des AGD bspw. sind 13,04% der Gesamtsumme der V2-*dass*-Sätze *dass-wenn*- und 2,17% *dass-je...desto/umso*-Konstrukte (vgl. jeweils (226a) und (226b)). Wie die Autorin nahelegt, handelt es sich bei komplexen Konditional- und Komparativgefügen in dieser Hinsicht in der Tat um ‚Vorzugsstrukturen‘, die häufig mit einer V2-Stellung des *dass*-Satzes assoziiert sind. Dies bedeutet aber nicht, dass sie die einzigen sind. Dazu zählen ebenso Konzessiv- (226c) und Temporalstrukturen (226d) (bei allen Beispielen wurde die Transkription orthographisch normalisiert):

- (226) a. Ihr, ihr Kollege Grube isch gerade unterwegs und es zeigt sich, **dass**, wenn man ne vernünftige trassenplanung macht (.) die die Leu (.) für die Leute erträglich isch, wird auch des mehr koschten<sup>346</sup>.

---

<sup>343</sup> Lötscher (1998) macht anhand eines Korpusbelegs aus einer SAT 1-Fernsehsendung als Erster darauf aufmerksam, dass *dass*-Sätze bei in die post-COMP-linkspirhere Position vorangestellten *wenn*-Konditionalgefügen in der gesprochenen Sprache eine optionale V2-Stellung aufweisen können:

(i) Aber ich glaube, **daß**, wenn man da eine Umfrage im Deutschen oder in Österreich machen würde, erübrigt sich jede Diskussion. (SAT 1, 02.08.1994, aus: Lötscher 1998: 19 )

<sup>344</sup> Hyvärinen (2015: 178).

<sup>345</sup> Hyvärinen (2015: 182).

- b. Es ist in der Tat so, **dass**, je größer die Überdeckung ist, umso weniger (.) merkt man an der Oberfläche von dem Tunnel<sup>347</sup>.
- c. Ich glaube, **dass**, obwohl im EstG diese Leistungen steuerfrei sind, wird es so gewertet: Du als nicht Leistungsberechtigter bestimmst Ort, Zeit und Inhalt der Tätigkeit und entlohnt, bist also ganz klassischer Arbeitgeber, wenn auch im geringem Umfang, wie du das gegenfinanzierst, ist erst mal egal<sup>348</sup>.
- d. Ich weiß, **dass**, als ich dir das Tablet weggenommen habe, habe ich dich verletzt, und ich bitte dich um Verzeihung<sup>349</sup>.

Wir haben also gesehen, dass V2-*dass*-Sätze denselben semantischen und distributionellen Restriktionen unterworfen sind wie V2-Adverbialkonstruktionen (Rhematizität, Nicht-Topikalizierbarkeit bzw. obligatorische äußerungfinale Position, Ungrammatikalität im Skopus von Negation und Interrogativität) und im Vergleich zu ihren VL-Gegenparts unter Ausschluss der Möglichkeit, eine Linksversetzung einzubetten, grundsätzlich keine wesentlichen Unterschiede zeigen. *Dass*-Sätze können sowohl mit VL- wie auch mit V2-Wortstellung prinzipiell jede syntaktische Funktion erfüllen (Subjekt, Objekt, Prädikativ, usw.) und im Hauptsatz realisierte Kataphern wiederaufnehmen.

Außerdem weisen syntaktische Minimalpaare keinen ersichtlichen interpretativen Unterschied auf. Vor diesem Hintergrund stellt sich nun die Frage, wie sich diese Konstruktion nicht zuletzt in Anbetracht der pragmatischen Funktion von V2 syntaktisch darstellen lässt. Dieses Phänomen wurde bisher zumindest aus struktureller Perspektive nicht intensiv erforscht, was bedeutet, dass es nicht viele theoretische Vorschläge im Hinblick auf seine Darstellung gibt. Es lässt sich dennoch konstatieren, dass die Behandlung dieser Struktur in der einschlägigen Literatur in der Tat sehr uneinheitlich ist.

In den nächsten Abschnitten werden die existierenden Ansätze zur Darstellung von V2-*dass* vorgestellt und kritisch dargelegt, indem auf die Frage eingegangen wird, welche Rolle V2 bei *dass*-Sätzen spielt und wie diese Konstruktion ins Subordinationskontinuum einzubinden ist.

---

<sup>346</sup> Leicht modifiziert aus: AGD (Archiv für Gesprochenes Deutsch), FOLK, Transkript 00064\_SE\_01\_T\_05 (04.11.2010).

<sup>347</sup> AGD (Archiv für Gesprochenes Deutsch), FOLK, Transkript 00069\_SE\_01\_T\_04 (20.11.2010).

<sup>348</sup> rehakids.de, Forum zum Thema „Verhinderungspflege“, 31.08.2009.

<sup>349</sup> systemische-impulse.ch, Präsentation von Dr. Uri Weinblatt zum Thema „Systemic Mirroring - Entschuldigung scheint das härteste Wort zu sein“, 21.11.2015.

#### 4.1.1 V2-*dass*: Parataxe oder Hypotaxe?

Freywald (2008, 2009) schlägt für V2-*dass*-Sätze eine Konfiguration vor, die auf Gärtners (2002) Analyse von V2-Relativsätzen (vgl. Kapitel 5) beruht und auch Antomo & Steinbach (2010) und Antomo (2012) in Bezug auf die Darstellung von *weil*-Konstruktionen übernehmen (vgl. 3.1.1). Insbesondere nimmt die Autorin grundsätzlich aufgrund der in (223) illustrierten Merkmale dieser Struktur an, die zwei V2-Teilsätze würden jeweils im Spezifikator und in der Komplementposition einer parataktischen Phrase ( $\pi$ P) erscheinen, wohingegen die Konjunktion *dass* die vollständige Konstituente projiziere und in  $\pi^\circ$  lokalisiert sei. Im Gegensatz zur syntaktischen Darstellung von V2-Kausalgefügen bei Antomo & Steinbach (2010) sei dieser Kopf allerdings nicht pragmatisch ‚neutral‘, sondern mit einem illokutiven ASS(ertiertheits)-Merkmal ausgestattet, das die Rhematizität und den assertiven Charakter dieser Konstruktion rechtfertige. Die von Freywald (2009: 128) angenommene Darstellung wird in (227) sowie in Abb.33 wiedergegeben:

- (227) [ $\pi$ P CP1 Ich würde sagen, [ $\pi'$  [ $\pi^\circ$ ASS **dass**] CP2 beide haben ihre Performanzvorteile]]<sup>350</sup>.

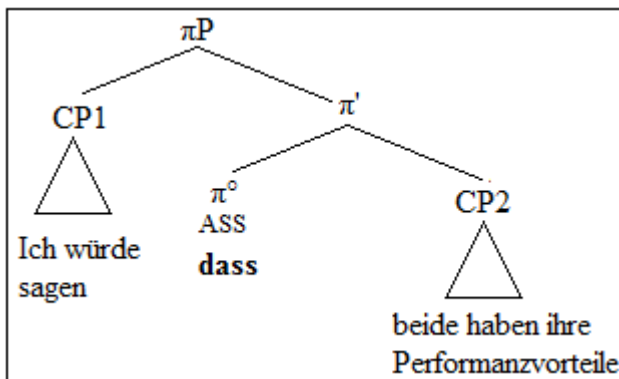


Abb. 33: Syntaktische Darstellung von V2-*dass*-Sätzen (Freywald 2008, 2009)

Obwohl der Konnektor *dass* in Freywalds (2008, 2009) Formalisierung als Kopf einer parataktischen Phrase fungiert, d.h. in einer Oberflächenposition erscheint, in der normalerweise koordinierende Junktoren wie *und* linearisiert werden, erfüllt dieses Element gleichzeitig die Funktion eines Diskurs- bzw. Assertionsmarkers. Insofern wäre *dass* wortartmäßig als (parataktische) Konjunktion zu kategorisieren, die auch als Diskursmarker dient. Darüber hinaus vergleicht Freywald (2009: 128) V2-*dass*-Sätze mit komplementiererlosen Objektsätzen und stellt die Hypothese auf, dass für diese die gleiche zugrunde liegende koordinierende Struktur anzunehmen ist, dass in diesem Fall die Kon-

<sup>350</sup> Angepasst aus: Freywald (2009: 113).

junktion/der Assertionsmarker aber nicht overt realisiert wird. In Freywald (2014: 334) entwickelt die Autorin diese These weiter und passt sie an ihr vierstufiges Modell an, indem sie vorschlägt, bei *dass*-Sätzen im Deutschen seien nur zwei mögliche Konfigurationen, nämlich der Typ I und der Typ II, möglich. Dies bedeutet, dass in diesem Ansatz VL-*dass*-Konstrukte (228a) die beiden Merkmale [+integriert] und [+abhängig] tragen, wohingegen die entsprechenden V2-Strukturen (228b) eine unintegrierte Natur haben:

- (228) a. Ich würde sagen, **dass** beide ihre Performanzvorteile haben. (Typ I)  
b. Ich würde sagen, **dass** beide haben ihre Performanzvorteile. (Typ II)

Die Analysen bei Freywald (2008, 2009) einerseits und Freywald (2014) andererseits widersprechen sich aber wesentlich. Bei Freywald (2014: 334) wird nämlich im Gegensatz zu den früheren Arbeiten davon ausgegangen, dass eine *dass*-Struktur wie die in (228a) zwar an die VP ihres Bezugssatzes adjungiert wird, dass ihr V2-Gegenpart allerdings nicht parataktisch, sondern grundsätzlich schwach subordiniert ist. Die Autorin spricht in dieser Hinsicht von einem ‚Pseudo-Komplementsatz‘, der keinen vollkommen selbständigen Sprechakt realisiert, sondern an die am weitesten links stehende Projektion seiner Matrix adjungiert wird und eine vollständige Split-CP aufweist, die das Vorkommen von Topiks und Foki lizenziert und daher das Vorhandensein einer eigenen ForceP impliziert<sup>351</sup>. Diese Konfiguration, die in Abb. 34 wiedergegeben wird, befindet sich im Spannungsfeld von Freywalds Typen IIa und IIb. *Dass*- wird außerdem bei V2-Gefügen trotz seiner strukturellen Position als Diskursmarker aufgefasst und nicht obligatorisch realisiert, weswegen komplementiererlose und *dass*-Komplementsätze auch in diesem z.T. revidierten Ansatz als unterschiedliche Realisierungen derselben Konstruktion betrachtet werden. Sehr kontrovers ist allerdings die Annahme, V2-*dass*-Sätze würden keinen selbständigen Sprechakt realisieren, obwohl sie an die ForceP ihres Bezugssatzes adjungiert werden und die Bewegung des Finitums nach Fin° erlauben würden. Auf diese Problematik wird in 4.1.2 ausführlich eingegangen:

---

<sup>351</sup> Vgl. Freywald (2014: 334): „Im Unterschied zu den in den [...] parataktischen Konjunktionen *obwohl*, *wobei*, *während* und *wogegen* (sowie auch zu *weil*) verknüpft *dass* hier nicht zwei vollkommen selbständige und potentiell illokutionstypverschiedene Sprechakte. Vielmehr wird einer zu erwartenden, an sich selbständigen Aussage eine ankündigende, einordnende und/oder gesprächsstrukturierende Phrase vorausgeschickt, die als subsidiärer Sprechakt – ähnlich wie es metalinguistische Adverbialsätze tun – ihr Gelingen sichern soll.“

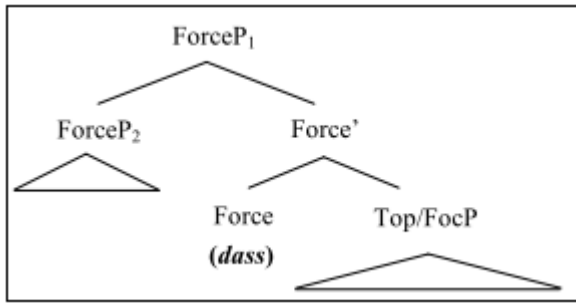


Abb. 34: Syntaktische Darstellung von V2-*dass*-Sätzen (Freywald 2014)

In der Arbeit von Hyvärinen (2015), die wie Freywald (2008, 2009), aber im Gegensatz zu Freywald (2014) eine grundlegend parataktische Relation zwischen dem Matrix- und dem *dass*-Satz annimmt, wird nicht der Versuch unternommen, eine formale Behandlung bzw. syntaktische Darstellung des Phänomens vorzulegen. Dennoch wird in Anbetracht der darin untersuchten empirischen Daten die Hypothese einer rein diskursstrukturierenden Funktion des Konnektors abgelehnt. Hyvärinen (2015: 193) merkt aber auch an, dass die von ihr bei vorangestellten Konditional- und Komparativgefügen beobachtete V2-Stellung des *dass*-Satzes zwar von diesen Strukturen favorisiert, aber nicht erzwungen wird. Dass im Falle einer VL-Wortstellung eines COMP-eingeleiteten Konstruktes keinesfalls von einer koordinativen Relation zwischen den beiden Teilsätzen ausgegangen werden kann, spricht dafür, dass die VL-/V2-Alternation nicht auf eine gelegentliche Parataktisierung der Struktur zurückzuführen ist.

Meinunger (2011: 367ff.) vertritt die Auffassung, V2-*dass*-Sätze seien insoweit mit Apokoinukonstruktionen<sup>352</sup> vergleichbar, als sich beide Konstrukte wegen ihrer nicht-kanonischen Syntax aus einer problematischen Gestaltung der entsprechenden linken Satzperipherie ergäben. Innerhalb des klassischen, prä-Rizzischen Modells zur Darstellung der CP schlägt Meinunger (2011: 368) aufgrund einer bereits in Freywald (2008) (vgl. auch Freywald 2014: 335) formulierten Hypothese vor, dass V2-*dass* in einer CP-Reduplikation besteht, die in Abb. 35 illustriert wird:

<sup>352</sup> Unter ‚Apokoinukonstruktion‘ versteht man ein syntaktisches Phänomen der gesprochenen Sprache, bei dem ein Wort oder eine Nicht-Konstituente zugleich Teil der vorausgehenden und der folgenden syntaktischen Sequenz ist. Häufig haben Apokoinusätze im Deutschen die Form im folgenden Beispiel (i), in dem die betreffende Einheit keinen neuen Satz eröffnet, sondern eine Wiederholung von Teilen des Verbs oder der VP im ersten Satz darstellt und dadurch eine spiegelbildliche Konstruktion entsteht:

(i) Des war die Rocky Horror Picture Show, war des! (Schwitalla 2003: 129)

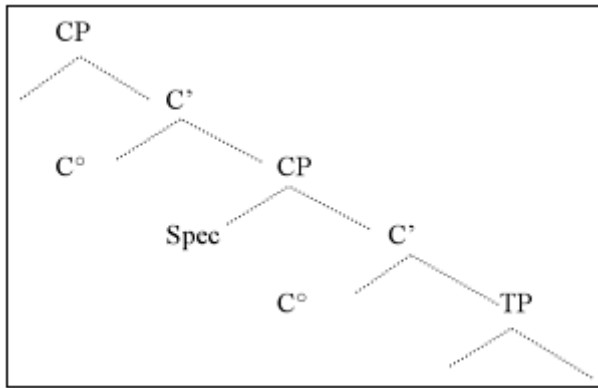


Abb. 35: Syntaktische Darstellung von V2-*dass*-Sätzen (Meinunger 2011)

Die Iteration des CP-Knotens diene laut Meinunger dazu, den im *dass*-Satz ausgesprochene Sachverhalt hervorzuheben. Allerdings bespricht der Autor im Gegensatz zu Freywald die externe Syntax dieses Gefüges nicht. Daher wird in der Arbeit nicht verdeutlicht, ob die Adjunktionsstelle der reduplizierten CP-Projektion die VP oder die CP der vorigen Struktur ist. Als weiteres Beispiel für eine CP-Reduplikation werden bei Meinunger (2011: 368) VL-Strukturen wie die in (229) (vgl. die Daten aus dem Englischen in McCloskey 2005) angeführt, in der der *dass*-Komplementierer bei der Voranstellung eines Adverbialsatzes in einer niedrigeren Position wiederholt wird (vgl. 2.1.2 sowie die oben besprochenen Daten aus Hyvärinen 2015). Im nächsten Teil dieser Arbeit wird auch auf die komplexe Frage der Komplementiererreduplikation eingegangen:

- (229) a. Es ist klar, **dass**, wenn wir alle Anträge so rechtzeitig einreichen, also keine Frist versäumen und alles auch ordnungsgemäß ausgefüllt ist, **dass** wir dann gute Chancen haben<sup>353</sup>.

Stolberg (2015: 198ff.) vergleicht anhand der Ergebnisse einer Korpusstudie die salientesten syntaktischen Züge des Pennsylvania- und des Standarddeutschen<sup>354</sup> und stellt fest, dass auch in dieser konservativen Varietät *dass*-Strukturen vorhanden sind, die sich nicht mittels einer Extraposition (im Sinne von Axel 2007) erklären lassen und für die demzufolge eine Bewegung des finiten Verbs in die linke Satzperipherie angenommen

<sup>353</sup> Meinunger (2011: 368).

<sup>354</sup> Unter ‚Pennsylvaniadeutsch‘ versteht man eine hauptsächlich pfälzischbasierte, heute nur noch von ca. 5000 Personen aktiv beherrschte Varietät der deutschen Sprache, die in verschiedenen Sprachinseln in den USA (v.a. Pennsylvania, Indiana, Ohio und Wisconsin) und in Kanada (Ontario) gesprochen wird. Diese Varietät weist neben innovativen morphosyntaktischen Zügen, die sich aus dem Kontakt mit dem US-Englischen ergeben haben, viele auf die deutschen/schweizerischen Dialekte des 17. und 18. Jahrhunderts zurückzuführende Charakteristika auf und stellt daher eine wertvolle Quelle für die diachrone Sprachforschung dar.

werden muss. Insbesondere lässt sich nach Vikner (1995) konstatieren, dass unter bestimmten Bedingungen (*d)os(,dass‘)*-Komplementsätze im Pennsylvaniadeutschen eine Wortstellung erlauben, in der das Finitum an zweiter Stelle steht und der Satznegation *net/nat(,nicht‘)* oder einem Satzadverbial wie *widder(,wieder‘)* vorausgehen. Würde die Negationspartikel bzw. das Zeitadverb vor dem flektierten Verb linearisiert werden, so müsste man annehmen, dass es sich dabei um Verb Raising oder Verb Projection Raising handelt, d.h. um Konstrukte, in denen das Verb zwar *in situ* erscheint, dessen Position in der Oberflächenstruktur jedoch scheinbar das Ergebnis einer Bewegung in eine hohe oder niedrige Position des Mittelfelds ist. Diese zwei Erscheinungen unterscheiden sich dadurch, dass beim Verb Raising das Finitum auf PF links des nicht-finiten lexikalischen Verbs erscheint, während es beim Verb Projection Raising eine (scheinbar) höhere Position bzw. eine Satzstelle, die höher positioniert ist als NegP/AdvP, anvisiert. In den existierenden Analysen dieser zwei Phänomene wird grundsätzlich davon ausgegangen, dass sich das finite Verb nicht bewegt, sondern es auf PF in der Position auftritt, in der es seine Flexionsmerkmale erwirbt, während die Position anderer Satzelemente, die in der Linearisierung nach dem flektierten Verb erscheinen, entweder das Ergebnis einer Links- oder Rechtsadjunktion, einer Reanalyse oder einer Extraposition ist (vgl. Evers 1975, Haegeman & Van Riemsdijk 1986, Haegeman 1992, Salzmann 2009, Axel-Tober 2012). In (230) werden die [-V2]-Phänomene des Verb Raising und des Verb Projection Raising anhand zweier Beispiele aus der Lutherbibel illustriert. In (231) dagegen wird die von Stolberg (2015: 202f.) beobachtete V2-Stellung bei *dass*-Sätzen im Pennsylvaniadeutschen exemplifiziert. Die Beispiele zeigen, dass das Finitum einer NegP (231a) bzw. einer AdvP (231b) mit weitem Skopus vorausgeht und daher in C° positioniert sein muss:

(230) a. Und **weil** du denn ja wolltest ziehen und sehntest dich so fast nach deines Vaters Hause, warum hast du mir meine Götter gestohlen? (Genesis 31:30) (Verb Raising)

b. Wo ihr’s nicht höret noch zu Herzen nehmen werdet, daß ihr meinem Namen die Ehre gebet, spricht der Herr Zebaoth, so werde ich den Fluch unter euch schicken und euren Segen verfluchen, ja verfluchen werde ich ihn, **weil** ihr’s nicht wollet zu Herzen nehmen. (Maleachi 2:2) (Verb Projection Raising)

(231) a. Sie saagen os holb foon der welt waes *net*  
 P.PR.3PL.NOM sagen.3PL.PRS dass Hälfte von DEF.SG.F.DAT Welt wissen.3SG.PRS NEG  
 we de onner holb laeva dutt.  
 wie DEF.SG.F.NOM ander Hälfte leben.INF tun.3SG.PRS  
 ‚Sie sagen, dass die Hälfte der Welt nicht weiß, wie die andere Hälfte lebt.‘

b. Unser hauptmon Leroy Heffentrager hutt uns all gsawt  
 unser Chef Leroy Heffentrager AUX.3SG.PRS P.PR.1.PL.DAT all sagen.P.PERF  
**dos** es gebt widder gut essa, blenti shpieles un singes un feel g’shtories  
 dass EXIST wieder gut Essen viel Spielen und Singen und viel.PL Geschichte.PL



dos em gut lacha macht<sup>355</sup>.  
 REL ein.SG.M.DAT gut lachen.INF machen.3SG.PRS  
 ‚Unser Chef Leroy Heffentrager hat uns allen gesagt, dass es da auch dieses Mal  
 gutes Essen, viel Spielen und Singen und viele lustige Geschichten geben wird.‘

In Bezug auf die syntaktische Darstellung *dass*-eingeleiteter Gefüge mit V2-Wortstellung scheint das Gesamtbild, das sich aus der einschlägigen Literatur ergibt, unklar zu sein. Der formale Status sowie die Positionierung dieser Erscheinung innerhalb des Subordinationskontinuums schwankt zwischen einer parataktischen und einer hypotaktischen Analyse.

Im nächsten Abschnitt wird der Versuch unternommen, V2-Argumentsätze auf einen subordinativen Status zu reduzieren und eine alternative Darstellung dieser Konstrukte zu entwickeln, die auf Überlegungen syntaktischer und semantisch-pragmatischer Natur beruht.

#### 4.1.2 Die hypotaktische Hypothese: V2-*dass*-Sätze als nicht-kanonische Subordination

Im vorangegangenen Teil dieses Kapitels wurde gezeigt, dass die wenigen existierenden Analysen des Phänomens der V2-*dass*-Sätze im Deutschen manchmal sogar beim selben Autor sehr uneinheitlich sind. Dies liegt wohl daran, dass die germanistische Grammatiktradition dazu neigt, V2 mit syntaktischer Selbständigkeit zu assoziieren, Sprachforschern es aber schwerfällt, Sätze, die vom prototypischen Subordinator *dass* eingeleitet werden, als parataktisch zu bezeichnen. Ziel dieses Abschnitts ist es, anknüpfend an die im dritten Kapitel aufgeführten Kriterien zu zeigen, dass eine parataktische oder quasi-parataktische Einstufung dieser Erscheinung nicht nur auf formaler Ebene irreführend wäre, sondern auch eine Reihe von Problemen für die syntaktische Darstellung der Struktur aufwerfen würde. In der Tat zeigt sich in Bezug auf V2-*dass*-Sätze wie bei keiner anderen V2-fähigen COMP-Konstruktion des Deutschen, dass die Wortstellung des Nebensatzes keinerlei Implikationen für seine Integriertheit bzw. Abhängigkeit hat und dass das Auftreten von V2 nicht auf eine Parataktisierung eines ursprünglich ausschließlich subordinativen Gefüges, sondern auf Faktoren pragmatischer Natur zurückgeführt werden muss.

##### 4.1.2.1 Formale Kriterien für eine hypotaktische Kategorisierung von V2-*dass*-Sätzen

Wir haben gesehen, dass Freywald (2008, 2009) eine Konfiguration für Argumentstrukturen mit V2-Wortstellung vorschlägt, die eine Aneinanderreihung selbständiger Sätze impliziert, wobei die Konjunktion *dass* gleichzeitig als Diskursmarker fungiert.

---

<sup>355</sup> Stolberg (2015: 202). Glossierung und Übersetzung NC.

Zunächst soll gezeigt werden, dass die im dritten Kapitel präsentierten Tests für die syntaktische Einstufung eines parataktischen Gefüges bei V2-*dass* entweder versagen oder nicht angewandt werden können, weil es nicht möglich ist, einen Beispielsatz mit dem geeigneten Kontext zu bilden. So ist bei dieser Konstruktion keine Ellipse eines koreferenten Subjekts im Nebensatz (232) oder des flektierten Verbs (233) möglich, während sich der Ellipsentest mit Finitum und nicht-finitem lexikalischem Verb nicht anwenden lässt, weil es bei *dass*-Komplementsätzen nicht möglich ist, dasselbe Prädikat im Haupt- und Nebensatz anzunehmen (234). Als einleitende Prädikate werden der Vollständigkeit halber ein Satz mit dem *verbum dicendi sagen* (232)-(234) und der assertierende Hauptsatz *es ist so* (233) verwendet. Für die intendierte Interpretation von (232) und (234) wird vorausgesetzt, dass die elliptischen Einheiten mit der Verbform des Hauptsatzes übereinstimmen. Der Komplementstatus von *dass*-Sätzen in den folgenden Beispielen erschwert die Anwendung der Koordinationstests, und zumindest die Strukturen in (233b) und (234b) sind nicht nur ungrammatisch, sondern ergeben keinen Sinn bzw. sind nicht interpretierbar. Dies ist ein starkes Indiz dafür, dass die grammatische Natur der optionalen V2-Stellung bei *dass*-Sätzen in keinerlei Weise mit Koordination verwandt ist:

- (232) a. Ich bin nach Hause gelaufen **und** <sup>OK</sup>(ich) habe ein Glas Wein getrunken.  
 b. Ich habe gesagt, **dass** \*(ich) habe ein Glas Wein getrunken.
- (233) a. Stu das Steak gegrillt **und** Lisa \_\_ den Salat gewaschen.  
 b. \*\*Jetzt ist es aber so/Jetzt hat die Frau Hauser gesagt, **dass** sie \_\_ jetzt angeboten, dass sie nächsten Mittwoch mit in die schule geht und sich das anguckt.  
 b. Jetzt ist es aber so, **dass** die Frau Hauser hat jetzt angeboten, dass sie nächsten Mittwoch mit in die schule geht und sich das anguckt<sup>356</sup>.
- (234) a. Stu hat Wein getrunken **und** Lisa \_\_ Kaffee \_\_.  
 b. \*\*Stu hat gesagt, **dass** Lisa \_\_ \_\_, dass... .

Wichtig ist dabei nicht nur, dass bei *dass*-Sätzen die Koordinationstests – wenn sie angewandt werden können – versagen, sondern vielmehr, dass die entsprechenden VL-Konstruktionen völlig grammatisch sind. Man kann daher nicht annehmen, dass das gesprochensprachliche einleitende Prädikat *es ist so*, das eines der typischen Kontexte für V2-*dass* darstellt und bei Deklarativstrukturen eine Assertion selegiert, einen nicht-satzwertigen Status hat bzw. nicht als Hauptsatz einer subordinativen Struktur anzusehen ist<sup>357</sup>. In der (mündlichen) Standardsprache geht die Sequenz *es ist so* nämlich einem

<sup>356</sup> V2-Satz leicht modifiziert aus: AGD (Archiv für Gesprochenes Deutsch), FOLK, Transkript 00024\_SE\_01\_T\_02 (25.06.2009).

<sup>357</sup> Freywald (2009: 126) stellt *dass*-Sätze mit V2-Wortstellung mit einem Konstrukt des Italienischen, nämlich Sätzen mit der grammatikalisierten Form des ursprünglichen Matrixprädikats *credo* („ich glaube“)



Wie Freywald bereits gezeigt hat (vgl. die Beispiele in (222)), können V2-*dass*-Sätze im Hauptsatz realisierte kataphorische Elemente wie Präpositionalobjekte, *d*-Demonstrativa und das Adverb *so* wiederaufnehmen, was auch meine Korpusrecherche bestätigt. Dies schließt sowohl eine koordinierende als auch eine Diskursmarkerfunktion aus.

Es sei darauf hingewiesen, dass der von Freywald (2008, 2009, 2014) verwendete Begriff des Diskursmarkers unten mindestens zwei Gesichtspunkten sehr kontrovers ist: In erster Linie stimmt die in den genannten Arbeiten angenommene Funktion von *dass* nicht mit den Diskursmarkerfunktionen von *weil* und *obwohl/wobei* überein (vgl. 3.1.2 und 3.2.1), denn die von *dass* eingeleiteten Strukturen sind argumentrealisierend, und der Konnektor führt daher in allen berücksichtigten Kontexten eine spezifische syntaktische Funktion aus, die nicht auf die Diskursorganisation bzw. -strukturierung reduziert werden kann; zweitens lässt sich Freywalds Behandlung dieser Konjunktion so interpretieren, dass sie *dass* als Assertionsmarker bezeichnet, ohne weiter zu erläutern, ob und inwiefern sich die Termini ‚Diskursmarker‘ und ‚Assertionsmarker‘ in Bezug auf die funktionale Distribution der Elemente, die in die eine oder in die andere Klasse (oder gleichzeitig in beide Klassen) fallen, unterscheiden. Wenn die Bezeichnung ‚Diskurs-‘ bzw. ‚Assertionsmarker‘ im Hinblick auf dieses Phänomen bei Freywald (2008, 2009, 2014) so verstanden werden soll, dass die Konjunktion *dass* bei V2-Stellung die Assertivität des Satzgehalts kennzeichnet, den sie selegiert, so müsste Folgendes angenommen werden: (i) V2-*dass*-Sätze sind in der Tat immer rhematisch und assertiv, aber; (ii) es ist keine zusätzliche Bezeichnung für diesen Konnektor bei V2-Gefügen erforderlich, denn *dass*-Sätze im Allgemeinen (d.h. sowohl VL- als auch V2-*dass*-Sätze) sind unter den Bedingungen, die das Auftreten von V2 favorisieren, ausschließlich rhematisch und assertiv. Damit einhergehend spielt das in diesem Zusammenhang häufig vorgebrachte Argument, dass sich V2-*dass*-Sätze mit V2-Wortstellung nicht voranstellen lassen (vgl. z.B. Hyvärinen 2015: 182), keine Rolle. Auch bei einer VL-Wortstellung ist die Voranstellung des *dass*-Satzes nämlich in den meisten Fällen entweder ungrammatisch oder extrem markiert. Dies liegt an der Tatsache, dass die Prädikate, die sowohl eine VL- wie auch eine V2-Struktur einleiten können, generell eine neue, assertierte Information selegieren. Vgl. die folgenden Kontraste, bei denen die einleitenden Prädikate *es ist so* und *die Sache ist* sowie die Wiederaufnahme des Präpositionalobjekts *darin* in Bezug auf ihre Vorstellbarkeit überprüft werden:

- (236) a. Es ist so, **dass** die Aufbaugeneration der Richter und Staatsanwälte in den nächsten Jahren in Pension geht<sup>358</sup>.

---

<sup>358</sup> Potsdamer Neueste Nachrichten, „Richterbund Brandenburg fordert neue Stellen. „Damit der Rechtsstaat funktionstüchtig bleibt“. Interview mit Claudia Odenbreit (Interview), 14.12.2015.

- b. \***Dass** die Aufbaugeneration der Richter und Staatsanwälte in den nächsten Jahren in Pension geht, ist so.
- c. Es ist so, **dass** die Aufbaugeneration der Richter und Staatsanwälte geht in den nächsten Jahren in Pension.
- (237) a. Die Sache ist, **dass** wir immer noch einen zentralisierten Staat haben, wo alle Entscheidungen hier getroffen werden<sup>359</sup>.
- b. ??**Dass** wir immer noch einen zentralisierten Staat haben, wo alle Entscheidungen hier getroffen werden, ist die Sache.
- c. Die Sache ist, **dass** wir haben immer noch einen zentralisierten Staat, wo alle Entscheidungen hier getroffen werden.
- (238) a. Das liegt einfach daran, **dass** Kinder, die HIV-infiziert sind, keinen Markt für die Pharmaindustrie darstellen.
- b. \***Dass** Kinder, die HIV-infiziert sind, keinen Markt für die Pharmaindustrie darstellen, liegt das einfach daran.
- c. Das liegt einfach daran, **dass** Kinder, die HIV-infiziert sind, stellen keinen Markt für die Pharmaindustrie dar.

Die obigen einleitenden Prädikate verlangen also unabhängig von der Verbstellung im Nebensatz, dass die *dass*-Konstruktion eine rhematische und assertierte Information enthält und nachgestellt ist. Da diese aber im Normalfall eine VL-Stellung aufweist und die V2-Stellung nicht nur optional ist, sondern auch eine markierte Variante darstellt (vgl. Kapitel 6 für einen Überblick über die statistische Frequenz des Phänomens im heutigen Deutsch), kann man daraus schlussfolgern, dass die Bewegung des Nebensatzverbs nach Fin° in solchen Konstruktionen nicht auf eine Re kategorisierung des Typs Hypotaxe > Parataxe hinweist, sondern sich aus der bei VL nur latenten Assertivität des Satzes ableiten lässt. In den ebenso häufigen Fällen, in denen der V2-*dass*-Satz als Komplement eines Verbs des Sagens bzw. des Glaubens fungiert, lizensiert die Struktur nur dann V2, wenn die darin enthaltene Information als neu und assertiert ausgelegt werden kann. Vgl. das folgende syntaktische Minimalpaar:

- (239) a. Ich würde sagen, **dass** beide {haben} ihre Performanzvorteile {haben}.
- b. **Dass** beide {\*haben} ihre Performanzvorteile {haben}, würde ich (SCHON) sagen.

In (239a) sind beide Verbstellungen zulässig, weil der Nebensatz stark informativ ist und eine neue Information zum Ausdruck bringt, während die Funktion des Hauptsatzes da-

---

<sup>359</sup> Ausschnitt eines Interviews aus: Kerstin Hein (2006), *Hybride Identitäten: Bastelbiografien im Spannungsverhältnis zwischen Lateinamerika und Europa* (wissenschaftliche Studie), S. 312.

rin besteht, diesen Inhalt einzuleiten, indem der Sprecher dem Hörer explizit mitteilt, dass er mittels des darauf folgenden Satzes eine persönliche Meinung äußert. In (239b) hingegen kann das Finitum nicht an zweiter Stelle stehen, weil der Argumentsatz sich in einer thematischen Position befindet. Eine VL-Wortstellung der *dass*-Konstruktion ist in dieser Position zwar möglich, aber die Akzeptabilität der Äußerung verbessert sich wesentlich, wenn der Hauptsatz eine MP wie *SCHON* enthält, die seine Rhematizität bzw. pragmatische Relevanz im Verhältnis zum vorangestellten *dass*-Satz expliziert. Vor diesem Hintergrund lässt sich daher ableiten, dass V2 eine optionale Strategie zur Desambiguierung des assertiven Status des *dass*-Satzes darstellt. Die betreffenden Konstruktionen in den genannten Kontexten haben sowohl mit VL als auch mit V2 assertiven Charakter, und diese Assertivität lizenziert eine nicht obligatorische V2-Wortstellung. Da die Natur der Prädikate, die bei *dass*-Konstrukten V2 erlauben, bereits relativ explizit assertiv ist (*verba dicendi*, *N-be-that*- sowie *es ist so*-Hauptsätze, usw.), könnte dies die Tatsache erklären, dass V2-Argumentsätzen viel weniger häufig vorkommen als Adverbial- und Relativsätze mit V2-Stellung<sup>360</sup>. Dieser Umstand wäre in einem Ansatz, in dem von einer unterschiedlichen Kategorisierung von VL- und V2-*dass*-Sätzen ausgegangen wird, allerdings nicht erklärbar. In der Tat sind nicht-assertive Prädikate wie z.B. faktive Verben nicht die einzigen Einleiter, die die Bewegung des Verbs im Nebensatz blockieren: Wie bei Adverbialsätzen lässt sich auch im Hinblick auf Argumentsätze feststellen, dass das Vorkommen des *dass*-Satzes im Skopus eines interrogativen oder negativen Operators in der Matrix keine V2-Stellung lizenziert (vgl. (223)). Die entsprechenden VL-*dass*-Sätze können in dieser Position auftreten, verlieren aber ihr assertives Potenzial:

- (240) a. Würdest du sagen, **dass** beide {\*haben} ihre Performanzvorteile {haben}?  
 b. Ich würde nicht sagen, **dass** beide {\*haben} ihre Performanzvorteile {haben}.
- (241) a. Ist es so, **dass** beide {\*haben} ihre Performanzvorteile {haben}?  
 b. Es ist nicht so, **dass** beide {\*haben} ihre Performanzvorteile {haben}.

Hinsichtlich der Möglichkeit, einen V2-Argumentsatz in eine indirekte Rede einzubetten, muss Folgendes in Betracht gezogen werden: In Einklang mit der Tatsache, dass die Bewegung des Finitums in der eingebetteten Struktur der Desambiguierung einer Sprecherassertion dient, kommt V2 in den meisten Fällen bei *dass*-Sätzen vor, die von einem Prädikat eingeleitet werden, dessen Subjekt entweder unpersönlich (*es ist so*, ..., *das Problem ist*, ..., usw.) oder in der ersten Person ist, bzw. die ein Nomen wie *Eindruck* komplementieren. Es lassen sich aber sowohl in Freywalds als auch in meinem Korpus

---

<sup>360</sup> Dass nur assertive und z.B. keine faktiven Prädikate, die die Gültigkeit des im Nebensatz enthaltenen Sachverhalts als Faktum voraussetzen bzw. präsupponieren (vgl. *bereuen*, *ignorieren*, *leid tun*, *stolz darauf sein*, usw.), eine V2-Stellung erlauben, spielt dabei natürlich auch eine Rolle.

Fälle beobachten, in denen das Subjekt des einleitenden Prädikats in der dritten Person erscheint. Wie Freywald (2009: 128) und Mahler (2015: 9) hinsichtlich der Differenzierung zwischen komplementiererlosen und *dass*-Komplementsätzen richtig feststellen<sup>361</sup>, unterscheiden sich zwei Sätze wie die folgenden semantisch dadurch, dass (242a) zwei mögliche Interpretationen, nämlich eine assertierte und eine nicht-assertierte Lesart, erlaubt, während (242b) nur eine Assertionslesart lizenziert. In (242a) kann der Sprecher also über eine Information berichten, die er von Dirk gehört hat, ohne sich auf deren Wahrhaftigkeit festzulegen, oder assertieren, dass Lara schwanger ist, und zu diesem Inhalt hinzufügen, dass Dirk auch dieser Meinung ist. Bei dieser Auslegung spielt die Intonation der eingebetteten Struktur eine wesentliche Rolle. Zu erwarten ist nämlich, dass die Sprecherassertion durch einen Verumfokus auf dem Finitum *ist* markiert wird. Gleiches gilt in Bezug auf den Kontrast zwischen (242b) und (242c): Die zwei Äußerungen bringen den gleichen Sachverhalt zum Ausdruck, aber der *dass*-Satz in (242c) ist insofern nur potenziell assertiv, als seine Interpretation zwischen einer Behauptung des Sprechers und einer präsupponierten Information schwankt:

- (242) a. Dirk meint, Lara ist schwanger.  
 b. Dirk meint, **dass** Lara ist schwanger<sup>362</sup>.  
 c. Dirk meint, **dass** Lara schwanger ist.

Hinsichtlich der Behandlung von komplementiererlosen Komplementsätzen wurde im vorangegangenen Abschnitt konstatiert, dass Freywald (2014) diese Struktur sowohl auf der syntaktischen wie auch auf der semantisch-pragmatischen Ebene mit V2-*dass*-Sätzen gleichstellt und für beide Konstrukte dieselbe Struktur annimmt. Diese Generalisierung ist jedoch nicht tragfähig. Da nämlich die VL-Variante eines Satzes wie (239a) oder (242) auch ein (assertives) Potenzial besitzt und komplementiererlose Komplementsätze im Gegensatz zu V2-Argumentsätzen sowohl in präsupponierten Kontexten erscheinen (243a)-(244a) als auch als direktes Objekt eines implikativen Verbs wie *hoffen* dienen können (243b)-(244b), lässt sich die Hypothese aufstellen, dass die Konstruktionen in (242) drei syntaktische Varianten derselben Struktur sind, die sich von z.T. unterschiedlichen pragmatischen Voraussetzungen ableiten lassen:

- (243) a. Glaubst du, ich bin blöd?  
 b. Ich hoffe, du gibst bald ab.  
 (244) a. \*Glaubst du, **dass** ich bin blöd?

<sup>361</sup> Für zahlreiche Grammatikalitätsurteile und Kommentare zu den Strukturen in (242) sowie zu ähnlich strukturierten komplementiererlosen und *dass*-Komplementsätzen danke ich den StudentInnen meines Seminars „Phänomene des gesprochenen Deutsch“ an der LMU München (Wintersemester 2015-2016).

<sup>362</sup> Kontrast in (242a)-(242b) aus: Freywald (2009: 122).

- b. \*Ich hoffe, **dass** du gibst bald ab.

Die VL- und die V2-Variante eines *dass*-Satzes scheinen also auf dieselbe grundlegende syntaktische Struktur zurückgeführt werden zu können: Die V2-fähige Struktur stellt nämlich eine statistische Minderheit dar, die sich keinesfalls semantisch von ihrem VL-Gegenpart unterscheidet, aber in Einklang mit der allgemeinen Funktion von V2 nur in assertiven Kontexten lizenziert werden kann. Im Grunde verlangt die Annahme einer unterschiedlichen Kategorisierung für VL- und V2-*dass*-Sätze mit assertiver Interpretation eine Antwort auf die Frage, warum zwei Konstruktionen, die die dieselbe Semantik aufweisen und in denselben Kontexten verwendet werden, in zwei unterschiedliche Subordinationsklassen fallen sollten. Es bestehen tatsächlich keine strukturellen Indizien dafür, dass die V2-Variante weniger integriert bzw. abhängig ist als die V2-Konstruktion. In spontanen Gesprächen, oft auch im selben Redebeitrag eines Sprechers, werden beide Varianten als Komplemente des gleichen einleitenden Prädikats verwendet. In solchen Fällen zeigt sich deutlich, dass es sich dabei um zwei syntaktische Varianten desselben Konstrukts handelt, denn sie werden in gleicher Weise interpretiert und erfüllen genau die gleiche Funktion im Diskurs. Betrachten wir z.B. ein kurzes Interview mit der österreichischen Journalistin und Schriftstellerin Irene Brickner über ihr damals neu erschienenes Buch *Schwarzbuch Menschenrechte. Worüber Österreich schweigt*, das 2013 in dem Blog von Elisabeth Doderer veröffentlicht wurde. Im Interview, in dem die Autorin u.a. ihre Ansichten über die aktuelle Situation in Österreich in Bezug auf Asylbewerber und Rassismus äußert, kommt das einleitende Prädikat *es ist so* achtmal vor. Siebenmal leitet dieser Hauptsatz eine VL-, einmal eine V2-Konstruktion ein. Wenn man die acht Belege miteinander vergleicht, fällt auf, dass sie genau die gleiche Aufgabe erfüllen, nämlich die Einleitung eines assertierten Satzes. Die *dass*-Sätze in (245a)-(245g) befinden sich in einem syntaktischen Umfeld, das die Bewegung des Finitums favorisiert, und könnten ohne semantische Implikationen auch eine V2-Wortstellung aufweisen. Die Struktur in (245h) hingegen hat eine V2-Stellung, das flektierte Verb könnte jedoch natürlich ebenso in letzter Satzposition erscheinen. In allen Belegen drückt die Autorin eine persönliche Meinung über ein Thema, das sie gut kennt und ihr besonders am Herzen liegt, aus, und sämtliche Argumentsätze haben assertiven Charakter. Die Wortabfolge dieser Strukturen ist dennoch nicht vorhersehbar, weil sie die gleiche Funktion im gleichen Kontext erfüllen:

- (245) a. Es ist so, **dass** gerade beim Thema Asylwerber meiner Ansicht nach eine schon jahrzehntelange Kampagne gefahren worden ist.  
b. Es ist heute so, **dass** Flüchtlinge in die EU wollen, nicht unbedingt nach Österreich.



- c. Es ist so, **dass** halt Gewerbeausübung nicht verboten ist.
- d. Und ich meine, in dem Fall war es auch so, **dass** dem Herrn Kubaev bewiesen werden sollte, dass er sich nicht einfach irgendetwas wünschen darf.
- e. [Es war] so, **dass** schon ein paar mehr Leute aus Rumänien gekommen sind, aber nicht wahnsinnig viel mehr Leute damals kamen.
- f. Also, was Schwarze angeht, ist es so, **dass** es sehr lang sehr sehr wenig Schwarze in Österreich gegeben hat.
- g. Aber sonst ist es so, **dass** es einfach einen wahrscheinlich in ganz Europa existierenden Rassismus gegenüber Schwarzen gegeben hat.
- h. Und sonst ist es so, **dass** es ist ja nicht nur die Frage der Hautfarbe als solches, sondern eben sogenanntes „ausländisches Aussehen“ insgesamt<sup>363</sup>.

Im Hinblick auf die von Hyvärinen (2015) untersuchten Kontexten, in denen die V2-Wortstellung in Kombination mit komplexen Konditionalgefügen und komparativen Korrelativkonstruktionen in zyklischen Strukturen auftritt, lässt sich in der Tat feststellen, dass keine der von der Autorin besprochenen Korpusbelege ein nicht-assertives einleitendes Prädikat aufweist<sup>364</sup>. Auch bei solchen Gefügen kann man also festhalten, dass unabhängig von der einfachen oder komplexeren Struktur des Argumentsatzes allein der Hauptsatz bzw. die Sprecherintention die Assertivität des Kontextes bestimmt, die V2 lizenziert oder aber blockiert. Bei der Auswertung der für die vorliegende Arbeit gesammelten AGD-Korpusdaten zu V2-*dass* fällt auf, dass Sprecher diese Struktur nicht nur ausschließlich in den genannten syntaktischen und semantisch-pragmatischen Kontexten verwenden, sondern auch über eine besondere im System vorhandene Reparaturstrategie zur Vermeidung einer V2-Wortabfolge bei komplexen Konstrukten verfügen.

Es wurde in den vorhergehenden Abschnitten festgestellt, dass das Deutsche – dies gilt auch für andere Sprachen – insbesondere bei vorangestellten Adverbialsätzen innerhalb von Argumentstrukturen die Reduplikation des Komplementierers *dass* erlaubt (vgl. 2.1.2 und 4.1.1). Dieses Phänomen ist in der Tat sowohl bei assertiven (246a) als auch bei nicht-assertiven (246b) *dass*-Sätzen möglich und hat die allgemeine Funktion zu signalisieren, dass, obwohl der COMP-eingeleitete Nebensatz durch ein anderes Gefüge, das eine Hintergrundinformation liefert, unterbrochen wurde, der darauf folgende Inhalt zum *dass*-Satz gehört. Insofern kann man die *dass*-Reduplikation als Reparaturstrategie be-

<sup>363</sup> elisabethdoderer.com, „Ganzes Interview mit Irene Brickner über Ihr neues Buch: *Schwarzbuch Menschenrechte. Worüber Österreich schweigt*“ (Interview), 08.07.2013.

<sup>364</sup> Unter ‚assertiv‘ wird hierbei verstanden, dass die einleitenden Prädikate in Hyvärinens (2015) Korpus alle entweder aus einem Ausdruck des Typs *es ist so* oder einem *verbum dicendi/sentiendi* bestehen. Insbesondere enthalten die in Hyvärinens Arbeit diskutierten Matrixsätze folgende Einheiten: das Nomen *Meinung* in dem Kontext *das Thema mit seiner persönlicher Meinung schließen, dass...* sowie die Verben *erwähnen, beweisen, glauben, festhalten* und *darlegen*.

zeichnen: Die zweite Okkurrenz des Komplementierers dient der Wiederherstellung der Relation zwischen *dass* und dem von diesem Konnektor selegierten Sachverhalt:

- (246) a. Ich glaube, **dass**, wenn du das tust, **dass** sich die andere Seite sich dir und deinen Ansichten öffnet.  
b. Kannst du dir vorstellen, **dass**, wenn du das tust, **dass** auch die andere Seite sich dir und deinen Ansichten öffnet?<sup>365</sup>

Während bei assertiven einleitenden Prädikaten auch bei der Voranstellung von Adverbialsätzen der *dass*-Satz eine VL- oder V2-Wortabfolge haben kann, ist dies bei präsupponierenden Prädikaten nicht der Fall: In den konsultierten AGD-Subkorpora sowie in anderen gelegentlich konsultierten Datenbanken des gesprochenen Deutsch konnte kein einziger Beleg für eine *dass*-Struktur gefunden werden, in der der Nebensatz gleichzeitig: (i) von einem nicht-assertiven (d.h. z.B. von einem interrogativen oder negierten) Hauptsatz eingeleitet wird; (ii) von einer in die ModP bewegte Adverbialkonstruktion zwischen dem Komplementierer *dass* und dem Rest des Satzes ‚unterbrochen‘ wird; (iii) eine V2-Stellung aufweist. In solchen Fällen redupliziert der Sprecher sehr häufig die Konjunktion, um die aus der Voranstellung des Adverbialsatzes resultierende Erschwerung der Struktur zu reparieren bzw. um die syntaktische Relation zwischen dem Matrix- und dem *dass*-Satz wiederherzustellen. Der Sprecher benutzt aber dabei völlig unbewusst eine Strategie zur Unterscheidung von assertiven und nicht-assertiven Einleitern im Hauptsatz: Wenn die linke Satzperipherie der *dass*-Struktur eine vorangestellte Adverbialstruktur enthält, ist eine V2-Wortstellung nämlich nur bei assertierenden einleitenden Prädikaten möglich, wohingegen der Sprecher bei präsupponierenden Einleitern die optionale – aber oft vorkommende – Reduplikation des Konnektors verwendet, um gleichzeitig die Konstruktion bzw. die Verständlichkeit des Satzes zu vereinfachen und eine V2-Wortstellung zu vermeiden. Selbstverständlich ist diese Reduplikation nicht obligatorisch und wird ausschließlich im mündlichen Gebrauch realisiert. Vgl. folgende Beispiele:

- (247) a. \*Kannst du dir vorstellen, **dass** auch die andere Seite öffnet sich dir und deinen Ansichten?  
b. \*Kannst du dir vorstellen, **dass**, wenn du das tust, öffnet sich auch die andere Seite dir und deinen Ansichten?  
c. Kannst du dir vorstellen, **dass**, wenn du das tust, (**dass**) auch die andere Seite sich dir und deinen Ansichten öffnet?<sup>366</sup>

---

<sup>365</sup> the-secret-forum.org, Forum zum Thema „Austausch praktischer Erfahrungen“, 14.01.2008.

- (248) \*Ich glaube, **dass**, wenn du das tust, **dass** die andere Seite öffnet sich dir und deinen Ansichten.

Die Varianten in (247a)-(247b) verdeutlichen, dass bei nicht-assertiven Einleitern weder im Normalfall noch bei vorangestellten Adverbialsätzen eine V2-Stellung möglich ist. Um V2 zu vermeiden und die Relation zwischen Matrix- und Nebensatz wiederherzustellen, kann der Sprecher den Konnektor reduplizieren (247c). In (248) wird gezeigt, dass die *dass*-Reduplikation V2 blockiert. Es lässt sich somit die Hypothese aufstellen, dass die Komplementierereduplikation eine sehr spezifische Funktion an der Schnittstelle zwischen Syntax und Semantik-Pragmatik erfüllt. Dieses Phänomen, das im Übrigen in vielen Sprachen vorkommt, dient im Deutschen nicht nur als Reparaturstrategie, sondern auch als V2-Blockierer. Dies hat natürlich wichtige Implikationen für die interne Syntax von *dass*-Argumentsätzen, die bei einer Behandlung des V2-*dass*-Phänomens nicht übersehen werden dürfen und auf die im nächsten Abschnitt ausführlich eingegangen wird.

Eine weitere Frage, die bei Freywalds (2014) syntaktischer Formalisierung dieser Erscheinung ungeklärt bleibt, ist, wie V2-*dass*-Sätze, die als Komplement eines Nomens fungieren, zu behandeln sind. Wenn der Argumentsatz nämlich als direktes Objekt einer DP dient (vgl. den Korpusbeleg in (221d), der in (249a) wiederholt wird), wirft dies in Freywalds Modell mindestens zwei Probleme auf: (i) Die Bezugsstruktur des *dass*-Satzes ist keine ForceP, sondern ein Nomen; (ii) zugleich erscheint fraglich, ob eine DP ein unintegriertes direktes Komplement selektieren kann. Wie bei satzwertigen Prädikaten lässt sich bei DP-Einleitern zudem festhalten, dass keinerlei semantische Unterschiede zwischen der V2- und der VL-Variante eines V2-DP-Komplements erkennbar sind, die eine strukturelle Trennung der beiden Varianten rechtfertigen würden:

---

<sup>366</sup> Dies wird bei pronominalen Subjekten im *dass*-Nebensatz noch deutlicher. Bei vorangestellten Adverbialsätzen in der Argumentkonstruktion wird die Position des Subjektpronomens unmittelbar nach dem dislozierten Konstrukt und die damit assoziierte VL-Stellung zumindest beim spontanen, nächstsprachlichen Reden von vielen Sprechern als relativ unnatürlich empfunden, obwohl dies in der Tat die einzige Wortstellungsmöglichkeit in der (geschriebenen) Standardsprache ist. Vgl. folgende Beispiele. In der Äußerung ist das einleitende Prädikat negiert und der *dass*-Satz steht im Skopus des negativen Operators im Hauptsatz. Der *dass*-Satz enthält eine vorangestellte Adverbialkonstruktion, die von einer anderen Adverbialkonstruktion modifiziert wird, und hat ein pronominales Subjekt. In (i) führt der Sprecher mittels der COMP-Reduplikation eine Reparaturstrategie durch, um den in (ii) feststellbaren unnatürlichen Effekt zu mildern. Selbstverständlich wird dieser Effekt nur im Geprochenen wahrgenommen:

(i) Er könnte nie passiert, **dass**, wenn er sich von mir trennen will, weil er unglücklich ist, **dass** er mich dann damit absichtlich verletzt.

(ii) Er könnte nie passiert, **dass**, wenn er sich von mir trennen will, weil er unglücklich ist, er mich dann damit absichtlich verletzt. (Variante von (i) ohne *dass*-Reduplikation)

- (249) a. Aber ich hab manchmal, an manchen Stellen den Eindruck, **dass** hier steht der Poeta doctus dem Dichter im Weg.  
b. Aber ich hab manchmal, an manchen Stellen den Eindruck, **dass** hier der Poeta doctus dem Dichter im Weg steht.

Das erste Problem könnte versuchsweise dadurch gelöst werden, indem man davon ausgeht, dass der *dass*-Satz als Komplement des Substantivs *Eindruck* basisgeneriert und an einem bestimmten Punkt der Derivation extraponiert wird. Dies würde aber implizieren, dass die V2-Struktur als unintegriertes direktes Objekt einer DP erzeugt wird, das sich von seinem VL-Gegenpart nur durch die Verbstellung unterscheidet. Die Makrokategorie, in die V2-*dass*-Sätze bei Freywald (2014) fallen, ist im Übrigen eine, in der in diesem Ansatz prosodisch und illokutiv unintegrierte Adverbialsätze erscheinen. Da in Freywalds (2014) Arbeit nicht besprochen wird, ob und an welchem Punkt der Derivation der DP-Komplementsatz mit V2 extraponiert wird, muss man die Standardhypothese übernehmen, dass die V2-Stellung in der DP-Komplement-Position realisiert wird, und der Satz erst danach an die ForceP des entsprechenden Satzes adjungiert wird. In diesem Fall müsste die V2- und daher unintegrierte Natur des *dass*-Satzes aber implizieren, dass die Argumentkonstruktion in (249) bei ihrer Basisgenerierung nicht an die NP-Projektion des Bezugsnomens *Eindruck*, sondern an einer höheren Stelle (CP) positioniert ist, da sie in diesem Ansatz das Nomen nicht direkt komplementiert, sondern eine schwächere subordinative Relation zwischen dem Einleiter und dem *dass*-Satz besteht. Weder eine höhere Projektion als NP noch die Darstellung von V2-Sätzen, die als Komplemente einer DP fungieren, werden von der Autorin jedoch angesprochen.

Die in Freywald (2014) vorgeschlagene Derivation bleibt also zumindest in Bezug auf DP-Komplemente ungeklärt, was ein Problem für die darin thematisierte allgemeine Taxonomie der Argumentsätze darstellt. *Dass*-Sätze mit V2-Wortstellung sind zudem weder prosodisch desintegriert – eine intonatorische Pause zwischen der nominalen bzw. Satzmatrix und dem Nebensatz ist zumindest im unmarkierten Fall genauso wie VL-Argumentsätzen auszuschließen – noch unterscheiden sie sich von den VL-Varianten durch ihren Grad an illokutiver Integriertheit, denn die Prädikate, die V2-fähige Sätze einbetten können, selegieren auch bei VL eine Assertion. Dies ist allerdings keine Neuigkeit, wenn man die in 2.4.3.1 präsentierte Konfiguration von Haegeman (2004a: 171) und Coniglio (2011: 184) berücksichtigt. In 4.1.2.3 wird diese These anhand neuer Daten aus dem Deutschen und dem Italienischen untermauert, indem gezeigt wird, dass die im anschließenden Abschnitt vorgeschlagene Struktur zur Darstellung von V2-*dass*-Sätzen gerechtfertigt ist.

#### 4.1.2.2 Die interne und externe Syntax von V2-*dass*-Sätzen

Es wurde im vorhergehenden Abschnitt festgestellt, dass alle Koordinationstests bei V2-*dass*-Sätzen entweder versagen oder sich nicht anwenden lassen, und dass diese Struktur in allen syntaktischen Kontexten erscheinen kann, in denen die entsprechende VL-Konstruktion möglich ist. Darüber hinaus wurde ausgeführt, dass die beiden syntaktischen Varianten eines *dass*-Satzes in Bezug auf seine Finitumstellung keine Implikationen für die Semantik, die pragmatische Interpretation oder die syntaktische Funktion der Äußerung haben. Bei Freywald (2008, 2009, 2014) wird dennoch darauf aufmerksam gemacht, dass die unterschiedliche Kategorisierung zweier oder mehrerer Gefüge in die von der Autorin vorgeschlagenen Typen I und II auch einer unterschiedlichen funktionalen Interpretation entspricht. Die semantisch-pragmatische Identität des einleitenden Prädikats ist daher der wesentlichste Faktor bei der Bestimmung der Bedingungen, die V2 favorisieren. In 2.1.2 sowie in 3.1.3.2 wurde vorweggenommen, dass im deutschen Satz – aber stillschweigend auch in der Struktur anderer Sprachen – zwei Positionen für den (deklarativen) Komplementierer anzunehmen sind. In diesem Teil werden die genannten Aspekte in eine Konfiguration zusammengefasst, die sich aus der in dieser Arbeit vertretenen Auffassung ergibt, dass Nebensätze unter bestimmten Bedingungen, die vom im Hauptsatz vorkommenden Prädikat kodiert werden, auch assertiv sein können.

Im Hinblick auf Adverbialsätze wurde vorgeschlagen, dass innerhalb des Topologischen Feldermodells von einer Stelle zwischen KOORD und den linksperipheren Feldern der linken Satzperipherie auszugehen ist, in der die Subjunktion erscheint. Damit kann der Umstand gerechtfertigt werden, dass Adverbialsätze mit V2-Wortstellung subordiniert sind, jedoch Wurzelphänomene wie die V2-Stellung und Linksversetzungen lizensieren. Die in der Literatur allgemein vertretene Annahme, dass die LSK u.a. der Linearisierung des Finitums dient, wird hierbei dennoch nicht völlig zurückgewiesen, sondern nur präzisiert. Da die Konjunktion *dass* redupliziert werden kann, muss man daraus schlussfolgern, dass in der linken Satzperipherie des Deutschen eine höhere und eine niedrigere Komplementiererstelle vorhanden sind. Es ist anzunehmen, dass, wenn die deklarative Subjunktion in der höheren Position (die in dieser Arbeit als SUB bezeichnet wurde) vorkommt, die Wurzelphänomene lizensiert werden können, weil die Struktur der CP noch weiteres lexikalisches Material beherbergen kann. Wenn der Konnektor aber in der niedrigeren Position (nämlich der LSK) erscheint, sind sowohl eine V2-Stellung wie auch alle damit assoziierten Phänomene ausgeschlossen. Die Annahme der Existenz von zwei Positionen, in denen der Komplementierer auftreten kann, rechtfertigt in erster Linie die in (246)-(248) besprochenen Belege, in denen *dass* zweimal realisiert wird. Eine Konfiguration, die nur eine in komplementärer Verteilung stehende Stelle für die Subjunktion enthält, könnte das Problem der Darstellung einer Komplementierer-

duplikation nicht lösen. Es wurde ebenso darauf hingewiesen, dass die Hypothese eines besonderen (koordinierenden bzw. Diskursmarker-)Status für *dass* z.B. im folgenden Beispiel (aus Jakobsen & Olsen 1980: 108, vgl. Fn. 341) aufgrund eines objektiven Mangels an Argumenten zugunsten einer parataktischen Kategorisierung dieses Element abzulehnen ist. In (250) realisiert der *dass*-Satz eine Objektfunktion (was m.E. die koordinative Hypothese an sich ausschließt), lässt jedoch eine Linksversetzung zu.

- (250) a. Er sagte, **dass** solche Szenen, die hätte er nicht gern.  
 b. \*Er sagte, **dass** solche Szenen, **dass** die hätte er nicht gern.

Wenn man die parataktische These ausschließt, lässt sich daraus schlussfolgern, dass sich die Konjunktion in (250) in SUB befinden muss, damit die Linksversetzung dargestellt werden kann:

KOORD	SUB	VVF	VF	LSK	MF
	<b>dass</b>	solche Szenen		hätte	er nicht gern
	<b>dass</b>	solche Szenen,	die	hätte	er nicht gern

Tab. 23: Darstellung subordinierter V2-*dass*-Sätze im Topologischen Feldermodell

Da aber das Vorhandensein des dislozierten direkten Objekts des *dass*-Satzes die Voranstellung eines Adverbialsatzes und daher auch die Reduplikation des Konnektors *dass* blockiert, weil sowohl das Objekt als auch der Adverbialsatz im VVF erscheinen würden, kann angenommen werden, dass diese zwei Phänomene bei *dass*-Sätzen in komplementärer Distribution stehen. Nun kann anhand von (250b) beobachtet werden, dass bei einer Linksversetzung die *dass*-Reduplikation nicht möglich ist<sup>367</sup>. Dies liegt daran, dass *solche Szenen* als disloziertes Objekt im VVF auftritt, während das resümierende Prono-

<sup>367</sup> In Bezug auf die Ungrammatikalität von (250b) muss darauf hingewiesen werden, dass eine Variante dieser Äußerung, in der keine Linksversetzung vorliegt, sondern das Pronomen *die* betont wird, für manche Sprecher unter Voraussetzung eines saloppen Sprachgebrauchs akzeptabel ist:

(i) Er sagte, **dass** solche Szenen, **dass** DIE hätte er nicht gern!

In diesem Fall jedoch wäre die Funktion des Konstruktes dezidiert eine andere: Die Reduplikation der Konjunktion würde nicht dazu dienen, die Relation zwischen dem Haupt- und dem Nebensatz wiederherzustellen (die eingesetzte Konstituente *solche Szenen* ist im Übrigen nicht schwer genug, um die Reparaturstrategie zu aktivieren), sondern der Sprecher würde denselben Sachverhalt als Bekräftigung seiner Aussage wiederholen oder aufgrund der Tatsache, dass er im Formulierungsverfahren nach einem anderen, als passender wahrgenommenen Wort sucht (im Sinne von Schwitalla 2003: 179). Es wären im Prinzip auch mehrere Wiederholungen möglich, die dasselbe Wort oder eine formal oder semantisch leicht veränderte Variante desselben Wortes implizieren. Z.B.:

(ii) Er sagte, **dass** solche Szenen... **dass** diese Sachen... **dass** DIE hätte er nicht gern!

Für solche Konstruktionen, die eine Möglichkeit des mündlichen Sprachgebrauchs darstellen, aber nicht direkt von der syntaktischen Struktur der CP abhängen, kann man eine pragmatisch bedingte CP-Reduplikation annehmen.

men im VF erscheinen muss. Jedoch ist die zweite Okkurrenz von *dass* in der LSK, also an der nachfolgenden Stelle, positioniert (was wiederum auch keine Stelle für das Finitum übrig lässt). Zudem ist eine V2-Wortstellung bei vorangestellten Adverbialsätzen nur dann möglich, wenn der Konnektor *dass* nicht redupliziert wird. Dies hängt damit zusammen, dass die LSK bereits von der zweiten Okkurrenz des Komplementierers *dass* besetzt ist und das Finitum daher nicht beherbergen kann:

- (251) a. Er hat gesagt, **dass**, wenn alles gut läuft, bekomme ich ab Oktober eine Stelle in seiner Firma.  
b. \*Er hat gesagt, **dass**, wenn alles gut läuft, **dass** ich bekomme ab Oktober eine Stelle in seiner Firma.

Darüber hinaus spricht eine weitere Beobachtung für die Annahme zweier linksperipherer Positionen für den Komplementierer, nämlich die Tatsache, dass die Realisierung des ersten, mit dem lexikalischen Verbs des Hauptsatzes benachbarten Komplementierers in (251a) nicht obligatorisch ist (vgl. (252a)). In diesem Fall wird der Komplementierer nicht in SUB, sondern in der LSK realisiert, während der vorangestellte Adverbialsatz entweder im VVF oder im VF linearisiert wird. Entscheidend ist dabei, dass auch in diesem Fall keine V2-Stellung im *dass*-Satz möglich ist (252b). Dies hängt davon ab, dass die LSK die Subjunktion beherbergt und somit nicht vom Finitum besetzt werden kann:

- (252) a. Er hat gesagt, wenn alles gut läuft, dass ich ab Oktober eine Stelle in seiner Firma bekomme.  
b. \*Er hat gesagt, wenn alles gut läuft, **dass** ich bekomme ab Oktober eine Stelle in seiner Firma.

Aus generativer Sicht, d.h. wenn man von einem derivationellen Modell ausgeht, müssen diese Daten in eine allgemeinere Diskussion eingebunden werden, die auch andere Faktoren in Betracht zieht.

In erster Linie ist aufgrund der oben besprochenen Daten davon auszugehen, dass die deutsche Sprache über nur eine einzelne Kategorie von *dass*-Sätzen verfügt, deren Strukturen immer zentral sind, eine spezifische syntaktische Funktion eines Verbs, Prädikats oder einer DP realisieren und je nach der semantisch-pragmatischen Natur des einleitenden Prädikats bzw. des Bezugsnomens eine VL- oder eine V2-Stellung selegieren können. V2-Argumentsätze sind nämlich weder syntaktisch noch prosodisch desintegriert und die Ableitung von DP-Komplementsätzen kann sich nur aus der Annahme, dass *dass*-Sätzen unabhängig von ihrer V-Stellung immer zentral sind, ergeben. Im Hinblick auf die externe Syntax dieser Konstruktion wird eine unterschiedliche Kategorisie-

rung für VL- und V2-Varianten in dieser Arbeit abgelehnt und dafür argumentiert, dass *dass*-Sätze immer VP- bzw. DP-Argumente sind. Dies bedeutet, dass *dass*-Sätze, die als Komplement eines Verbs fungieren, in einer internen Position des Hauptsatzes basisgeneriert werden und vor PF extraponiert werden, damit die Linearisierung erfolgen kann. Bei *dass*-Komplementen von Nomina wird der *dass*-Satz hingegen als NP-Komplement basisgeneriert und ggf. extraponiert<sup>368</sup>:

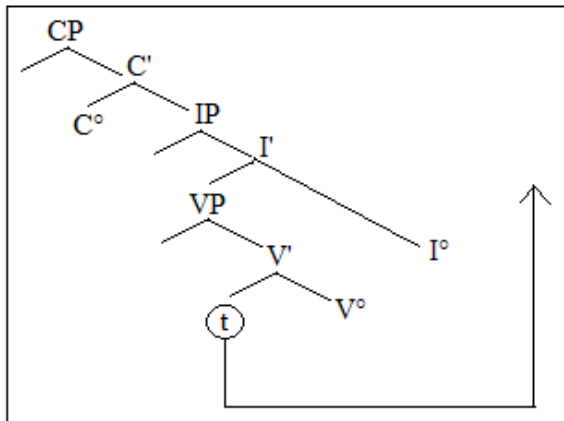


Abb. 36: Derivation einer *dass*-Struktur (S-Komplement)

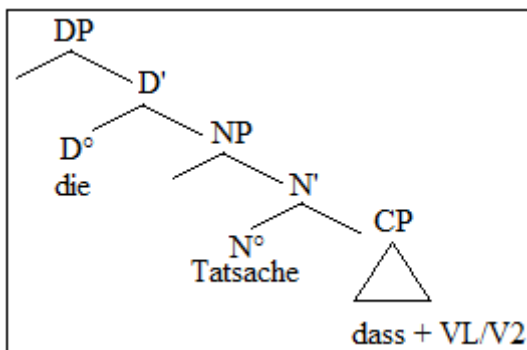


Abb. 37: Derivation einer *dass*-Struktur (N-Komplement)

Es wurde im zweiten Kapitel festgehalten, dass die von Haegeman (2004a) und Coniglio (2011) angenommene Konfiguration der aufgespaltenen CP eine reduzierte Struktur für

<sup>368</sup> Dies hängt grundsätzlich davon ab, ob die DP, die den *dass*-Satz als Komplement nimmt, in der Oberflächenstruktur an satzfinaler Stelle erscheint oder aber einem finiten oder nicht-finiten Verb vorausgeht. In diesem Fall wird der *dass*-Satz optional extraponiert. Vgl. folgende Beispiele. Je nachdem, ob der VL-*dass*-Komplementsatz schwer ist oder nicht, kann er wie in (ii) herausgestellt werden oder *in situ* bleiben (iii). Dies gilt natürlich nicht für V2-*dass*-Sätze, die ausschließlich in satzfinaler Position erscheinen können:

- (i) Ich habe den [NP Eindruck, [CP **dass** in diesem Text der Poeta doctus dem Dichter im Weg steht]].
- (ii) Ich habe den [NP Eindruck [<sub>(i)</sub>] gehabt, [CP **dass** in diesem Text der Poeta doctus dem Dichter im Weg steht]<sub>(i)</sub>].
- (iii) Ich habe den [NP Eindruck, [CP **dass** in diesem Text der Poeta doctus dem Dichter im Weg steht]], eigentlich immer gehabt.



von faktiven Prädikaten abhängige *dass*-Komplementsätze und eine vollständige Anzahl an funktionalen Projektionen für Satzkomplemente von assertiven Einleitern vorsieht. Hierbei wird nicht auf die exakte Position von FocP und TopP im Verhältnis zur ForceP eingegangen (vgl. Haegeman 2004a: 171). Relevant ist dabei, dass das Komplement eines assertiven Prädikats eine Projektion enthält, in der die Illokutionskraft der eingebetteten Konstruktion kodiert wird. Aus der vorhergehenden Diskussion kann man schlussfolgern, dass es im Deutschen zwei Positionen (SubP und FinP) für deklarative Komplementierer gibt und keine ersichtliche Evidenz dafür, dass die höhere C-Stelle mit ForceP kongruiert bzw. dass der Komplementierer in einer Kopfposition erscheinen muss, in deren Spezifikator die illokutive Kraft lokalisiert ist. Daher wird auch in Bezug auf *dass*-Sätze die Auffassung vertreten, dass die Konjunktion *dass* in der Kopfposition der SubP auftritt. Sub° kann daher als die unmarkierte Stelle für den Komplementierer im Deutschen angesehen werden, wohingegen Fin° als optionale Position für dieses Element gilt. Dies erklärt die oben besprochenen Restriktionen, denen V2 sowie die Voranstellung eines Adverbialsatzes unterworfen sind. Die interne Syntax von *dass*-Sätzen wird in Tab. 24 dargelegt:

*Ja, aber die Sache ist, ... / Bei mir entsteht der Eindruck, ...*

[SubP[Sub°]]	ForceP	TopP	ModP	FinP [Fin°]	TP [...]
<b>dass</b>	[+ASS]	Maria		<u>bekommt</u>	ab Oktober eine Stelle
<b>dass</b>	[+ASS]	Maria			ab Oktober eine Stelle <u>bekommt</u>
<b>dass</b>	[+ASS]		wenn alles gut läuft	<u>bekommt</u>	Maria ab Oktober eine Stelle
<b>dass</b>	[+ASS]		wenn alles gut läuft	<b>dass</b>	Maria ab Oktober eine Stelle <u>bekommt</u>
	[+ASS]		wenn alles gut läuft	<b>dass</b>	Maria ab Oktober eine Stelle <u>bekommt</u>

Tab. 24: Syntaktische Darstellung von VL- und V2-*dass*-Sätzen im generativen Ansatz

Wie in der obigen Tabelle zu sehen ist, sind sowohl Sub° als auch Fin° mögliche Positionen für die Subjunktion *dass*. Es bestehen demzufolge zumindest in der gesprochenen Sprache grundsätzlich drei Möglichkeiten zum Ausdruck der Relation zwischen einem Matrixsatz und einem *dass*-Komplementsatz:

(i) Die unmarkierte Position des Komplementierers ist Sub°. Wenn die Subjunktion an dieser Stelle erscheint, lizenziert die Struktur sowohl eine VL- als auch eine V2-Wortstellung im Nebensatz sowie die Voranstellung eines Adverbialsatzes, der in ModP linearisiert wird;

(ii) Eine markierte, jedoch mögliche Positionierung für *dass* ist die Kopfposition der FinP. In diesem Fall kann ein Adverbialsatz vorangestellt werden, und der Komplementierer selektiert eine obligatorische VL-Stellung;

(iii) Beide Positionen können optional besetzt werden, wenn ein Adverbialsatz in die ModP bewegt wird. Diese Operation hat spezifische Funktionen an der Schnittstelle zwischen Syntax und Semantik-Pragmatik, die oben thematisiert wurden.

Die Flexion, die der Komplementierer in einigen Varietäten des Deutschen sowie in anderen westgermanischen Dialekten (optional) aufweisen kann (vgl. 2.3.1) blockiert auch die V-nach-C-Bewegung des Verbs (253b). Wichtig ist im Hinblick auf dieses Phänomen auch, dass die flektierte Konjunktion der TP unmittelbar adjazent sein muss, damit sie die relevanten EPP-Merkmale von der Flexionsprojektion erwerben kann, was zur Folge hat, dass bei dieser Erscheinung die Konjunktion nicht einem vorangestellten Adverbialsatz vorausgehen kann (253c). Da aber der Adverbialsatz in ModP, also in einer der FinP vorausgehenden Position lokalisiert ist, impliziert dies, dass der flektierte Komplementierer den niedrigsten C-Kopf besetzen muss. Daher ist keine Projektion mehr vorhanden, in die sich das Finitum bewegen kann. Diese Daten sprechen stark für eine Konfiguration, in der die linke Satzperipherie des Deutschen und der anderen Varietäten zwei Positionen für die Linearisierung des Subjunktors enthält. In (253) ist dies am Beispiel des Bairischen dargestellt:

- (253) a. I woäß, **dass**-t (du) a Spitzbua bist.  
b. \*I woäß, **dass**-t (du) bist a Spitzbua<sup>369</sup>.  
c. \*I woäß, **dass**-t, wenn dir wos net passt, (du) a Spitzbua bist.

Es ist allerdings nicht verwunderlich, dass innerhalb einer CP sowohl die höchste (einleitende) wie auch die niedrigste (abschließende) Position von einer subordinierenden Konjunktion besetzt werden kann<sup>370</sup>. Diese Struktur kann auch in Bezug auf andere Spra-

<sup>369</sup> Hoekstra & Maráč (1989: 78).

<sup>370</sup> In 3.1.3.1 wurde anhand eines Beispiels aus Antomo & Steinbach (2010) festgestellt, dass bestimmte Typen von Enklise bei V2-*weil* ausgeschlossen sind. Abraham (p.c.) beobachtet, dass auch die Enklise eines Personalpronomens im Nominativ bei V2-fähigen Komplementierern ausgeschlossen ist. Dies wird z.B. daran deutlich, dass in einer Struktur wie (i) dem maskulinen Pronomen *er*, das nicht zu *a* reduziert werden kann, ein glottaler Plosiv vorausgehen muss. Damit einhergehend ist (ii) zumindest schräg:

(i) ..., **weil/dass** [ʔe:ɣ] hat gearbeitet.

(ii) ??..., **weil**-a hat gearbeitet.

In Bezug auf die Enklise eines Personalpronomens, also eines [Spec,TP]-Elements, kann man aber von der gleichen Konfiguration ausgehen wie im Hinblick auf die oben besprochene Erscheinung des flektierten Komplementierers in einigen Varietäten des Westgermanischen. Bei der Flexion *-st/-t* einerseits und der Enklise des Personalpronomens *er* andererseits handelt es sich um Elemente, die dem Subjunktoren unmittelbar adjazent sein müssen, wie in (253c) gezeigt wurde. Man kann also in beiden Fällen annehmen, dass sich der Komplementierer in Fin° befindet, weil Flexionsendungen und unbetonten Pronomina die SubP-Position unzugänglich ist. Daraus folgt, dass die Kopfposition der FinP vom Komplementierer besetzt ist

chen angenommen werden. Die zugrunde liegende Hypothese bedarf dennoch für eine Anwendung auf die strukturelle Darstellung des Phänomens in anderen Sprachen hinsichtlich der syntaktischen Variabilität der CP-internen Struktur unterschiedlicher Systeme mehr Forschung und empirischer Daten.

Zusammenfassend lässt sich also konstatieren, dass bei *dass*-Sätzen die V2-Wortstellung keine Rekategorisierung der Struktur markiert, sondern eine syntaktische Variante der entsprechenden VL-Konstruktion darstellt, die nur von einem assertiven Kontext lizenziert wird. In der Tat sind keine syntaktischen oder semantischen Indizien dafür vorhanden, dass die VL- und die V2-Konstruktion zu unterschiedlichen Kategorien im Subordinationskontinuum gehören. Die Interaktion zwischen den Kontexten, die eine V2-Stellung ermöglichen, und denen, die andere Phänomene (Komplementiererreduplikation, flektierte Subjunktionen, usw.) lizensieren, lässt eine Formalisierung der CP-Struktur im Deutschen zu, die zwei linksperiphere Positionen für die subordinierende Konjunktion vorsieht. Auf die Frage, inwiefern die Defaultassertivität von *dass*-Sätzen, die als Argument eines der oben genannten Prädikate fungieren, bzw. inwiefern die desambiguierende Funktion von V2 in solchen Konstruktionen bestimmt werden kann, wird im nächsten Abschnitt eingegangen.

#### 4.1.2.3 Die desambiguierende Funktion von V2 in *dass*-Sätzen

Dass Argumentsätze mit V2-Wortstellung eine Sprecherassertion zum Ausdruck bringen, wurde in dieser Arbeit (vgl. dazu auch Freywald 2008, 2009, 2014, Mahler 2015) bereits erwähnt. Ein kontroverser Punkt, auf den aber in der einschlägigen Literatur (vgl. Haegeman 2004, Coniglio 2011) nur marginal eingegangen wurde, ist der pragmatische Status von nicht-V2-Konstruktionen, die im selben Kontext auftreten wie die entsprechenden V2-Gegenparts. In diesem Abschnitt wird erläutert, dass auch *dass*-Konstruktionen, die keine V2-Stellung haben, dem Ausdruck einer Assertion dienen können. Zunächst zeigt das Vorkommen bewertend-assertierender Elemente wie *Gott sei Dank* und *erfreulicherweise*, dass diese nur in den Sätzen lizenziert werden, die ein assertives einleitendes Prädikat haben. In syntaktischen Kontexten, in denen das Vorkommen von V2 nicht möglich wäre, können auch diese Elemente nicht erscheinen. In (254) werden zwei Belege von VL-*dass* berücksichtigt, in denen die einleitenden Prädikate *die Sache liegt doch so* und *ich hatte doch gesagt* eine assertive Lesart des Nebensatzes und somit das Auftreten von Elementen wie *Gott sei Dank* und *erfreulicherweise* ermögli-

---

und die Voranstellung des Finitums daher blockiert. Insofern stellen das Nicht-Vorhandensein der Komplementiererflexion sowie die Nicht-Klitisierbarkeit unbetonter Pronomina bei V2-fähigen Subjunktionen kein gutes Argument zugunsten einer parataktischen Analyse von eingeleiteten V2-Sätzen dar. Solche Restriktionen lassen sich nämlich anhand einer Konfiguration erklären, in der zwei mögliche linksperiphere Positionen für den Komplementierer vorhanden sind.

chen. Allerdings ist dies nicht der Fall, wenn derselbe *dass*-Satz im Skopus der Negation oder der Interrogativität steht. Wenn die Matrixstruktur nämlich verneint oder aber in Zweifel gezogen wird, ist das Vorkommen von Ausdrücken, die eine Assertion des Sprechers im Nebensatz signalisieren, nicht mehr mit dem einleitenden Prädikat kompatibel:

- (254) a. Die Sache liegt doch so, **dass** Gott sei Dank die 46 Millionen, für die wir zu schaffen haben, nicht derselben Meinung sind<sup>371</sup>.  
 b. Im Gegensatz dazu hatte ich doch gesagt, **daß** erfreulicherweise die Waldörfer sich von ihren Faschisten-Blagen befreien, wenn sie entdeckt werden<sup>372</sup>.
- (255) a. \*Die Sache liegt doch nicht so, **dass** Gott sei Dank die 46 Millionen, für die wir zu schaffen haben, nicht derselben Meinung sind, (sondern...)  
 b. \*Ich habe doch überhaupt nicht gesagt, **daß** erfreulicherweise die Waldörfer sich von ihren Faschisten-Blagen befreien, wenn sie entdeckt werden, sondern...<sup>373</sup>
- (256) a. \*Ist es so, **dass** Gott sei Dank die 46 Millionen, für die wir zu schaffen haben, nicht derselben Meinung sind?  
 b. \*Würdest du sagen, **daß** erfreulicherweise die Waldörfer sich von ihren Faschisten-Blagen befreien, wenn sie entdeckt werden?

Gleiches gilt für einleitende Prädikate, die zwar nicht negiert oder interrogativ sind, aber eine implikative oder faktive Semantik haben. In diesem Fall können aufgrund der lexi-

<sup>371</sup> Ausschnitt aus einer Rede aus: Deutscher Bundestag/Bundesarchiv (Hg.) (1993): Der Parlamentarische Rat 1948-1949 - Akten und Protokolle, Bd. 13: Ausschuß für Organisation des Bundes, Ausschuß für Verfassungsgerichtshof und Rechtspflege (politische Rede), S. 21.

<sup>372</sup> deutschlandforum.cc, Forum zum Thema „Antifaschist on Board“, 18.05.2014.

<sup>373</sup> Die Ungrammatikalität dieses Satzes bezieht sich natürlich auf die kanonische Interpretation, bei der der Sprecher den Inhalt des Hauptsatzes negiert und assertierende Elemente im Nebensatz daher ausgeschlossen sind. Die Struktur wäre nur dann möglich, wenn die eingebettete Proposition als Reaktion auf eine Aussage eines zweiten Sprechers nur wiederholt wird, wie im folgenden Beispiel. Es soll darauf hingewiesen werden, dass in der Antwort von Sprecher B das Adverb *erfreulicherweise* im Normalfall betont wird, was zeigt, dass der Sprecher mit der Äußerung sagen will, dass er nicht das gemeint hat, was Sprecher B verstanden hat:

- (i) A: Du hast gesagt, **dass** erfreulicherweise die Waldörfer sich von ihren Faschisten-Blagen befreien.  
 B: Nein, Ich habe doch überhaupt nicht gesagt, **daß** erfreulicherweise die Waldörfer sich von ihren Faschisten-Blagen befreien, (ich habe gesagt, dass...).

Eine ähnliche Anmerkung lässt sich über das Beispiel in (256b) machen: Wenn für die Interpretation des eingebetteten Satzes eine assertive Lesart vorausgesetzt wird, ist das Vorkommen von *erfreulicherweise* nicht möglich, denn die Struktur wird so ausgelegt, dass der Sprecher einen Sachverhalt erfragt und gleichzeitig assertiert. Dennoch wäre dieselbe Äußerung dann nicht pragmatisch abweichend, wenn der Sprecher das Adverb mittels eines engen Fokus betont und damit signalisiert, dass es der Satzteil ist, dessen Wahrhaftigkeit erfragt wird. Dies ist zwar eine mögliche, aber eine sehr marginale Lesart und spielt bei der Formalisierung der pragmatischen Bedingungen, die der Assertivität des Argumentsatzes in (254) zugrunde liegen, keine Rolle.

kalischen Bedeutung der Verben die stark assertierenden Einschübe *ehrlich gesagt/das muss man (schon) sagen* getestet werden, die auch in den im Skopus von Interrogativität/Negation stehenden Sätzen in (255)-(256) zu Ungrammatikalität führen würden<sup>374</sup>, weil sie ausschließlich den Inhalt einer Aussage modifizieren können, wie in (257), in dem das Prädikat *es ist so* eine Assertion einleitet und somit kompatibel mit dem assertierenden Effekt, den diese zwei Elemente erzwingen, ist. In (258a) hingegen impliziert der Sprecher mittels des Verbs *hoffen*, dass der im Nebensatz ausgesprochene Sachverhalt in der aktuellen Welt möglicherweise nicht zutrifft und daher nicht assertiert werden kann. Derselbe Kontext würde auch eine V2-Stellung im Argumentsatz blockieren. Das Verb im Matrixsatz in (258b) ist stark faktiv. Damit einhergehend hat die Äußerung eine obligatorische Lesart, bei der von der Gültigkeit des Verletzens ausgegangen wird, d.h. die Veridizität des subordinierten Satzgehalts angenommen wird. Demzufolge lässt sich dieser Inhalt nicht assertieren und ist mit dem Auftreten der beiden Ausdrücke *ehrlich gesagt/das muss man (schon) sagen* völlig inkompatibel:

- (257) Aber auch da ist es so, **dass** – *ehrlich gesagt/das muss man schon sagen* – nicht einmal die Informationspflicht eingehalten wird<sup>375</sup>.
- (258) a. Ich hoffe ganz fest, **dass** Maria es (\**ehrlich gesagt/das muss man schon sagen*) eines Tages gutmachen kann.  
 b. Ich bedauere sehr, **dass** Maria (\**ehrlich gesagt/das muss man schon sagen*) das Opfer der derzeitigen Umstände ist.

Wie in Bezug auf Adverbialsätze gezeigt wurde, handelt es sich bei den mit solchen Elementen assoziierten Assertivitätseffekten im Deutschen um kein typologisches Unikum. In der Tat lassen sich ähnliche interpretative Implikationen auch für das Italienische feststellen. In dieser Sprache kann die Konjunktion *che* („dass“) grundsätzlich in allen syntaktischen Kontexten erscheinen, in denen die entsprechenden *dass*-Konstrukte möglich sind (vgl. (221)), kann aber im Gegensatz zu *dass* keine Sätze einleiten, die ein im Hauptsatz realisiertes Korrelat wiederaufnehmen (vgl. (222)), denn das Italienische verfügt über keine kataphorischen Elemente dieses Typs. In den folgenden Beispielen erfüllen die beiden sprechaktbezogenen Elemente *francamente* und *a dire il vero* (vgl. 3.2.2.3) die gleiche semantisch-pragmatische Funktion wie die in (257)-(258) berücksichtigten

<sup>374</sup> Vgl. die folgenden Strukturen:

- (i) \*Die Sache liegt doch nicht so, **dass** – *ehrlich gesagt/das muss man schon sagen* – die 46 Millionen, für die wir zu schaffen haben, nicht derselben Meinung sind, (sondern...)  
 (ii) \*Ich habe doch überhaupt nicht gesagt, **daß** – *ehrlich gesagt/das muss man schon sagen* – die Waldörfer sich von ihren Faschisten-Blagen befreien, wenn sie entdeckt werden.

<sup>375</sup> Satz mit *ehrlich gesagt* aus: salzburg.gv.at, Transkription der 4. Sitzung des Jahres 2008 im Landtag in Salzburg, 13.12.2008.

Einschübe und können daher eine Assertion des Sprechers modifizieren (259), aber nicht in Kombination mit einem implikativen oder faktiven Verb vorkommen (260). Genauso wie im Deutschen könnten diese zwei Elemente im assertierten Hauptsatz erscheinen, ihr Auftreten im *dass*-Satz ist aber nicht möglich:

(259) Ultimamente ho capito **che** francamente/a dire il vero non  
 neulich AUX.1SG.PRS verstehen.P.PERF dass ehrlich gesagt NEG  
 mi interessa per nulla la politica.  
 CL.1SG.DAT interessieren.3SG.PRS gar nicht DEF.SG.F Politik  
 ‚Neulich habe ich realisiert, dass mich Politik ganz und gar nicht interessiert.‘

(260) a. Spero **che** (\*francamente/a dire il vero) tu ti  
 hoffen.1SG.PRS dass ehrlich gesagt P.PR.1SG REFL.2SG  
 interessi almeno un po' di politica.  
 interessieren.2SG.KONJ mindestens ein bisschen von Politik  
 ‚Ich hoffe, dass du dich (<sup>(\*)</sup>ehrlich gesagt) wenigstens ein bisschen für Politik interessierst.‘

b. Mi dispiace **che** (\*francamente/a dire il vero) tu non  
 CL.1SG.DAT leid-tun.3SG.PRS dass ehrlich gesagt P.PR.2SG NEG  
 ti interessi per nulla di politica.  
 REFL.2SG interessieren.2SG.PRS für nichts von Politik  
 ‚Es tut mir leid, dass du dich (<sup>(\*)</sup>ehrlich gesagt) gar nicht für Politik interessierst.‘

Im Hinblick auf das Vorkommen von MPn in *dass*-Nebensätzen stellt Coniglio (2011: 136) fest, dass sich faktive und nicht-faktive Komplementsätze dadurch unterscheiden, dass erstere im Prinzip keine MPn lizensieren, wohingegen assertive Prädikate wie die Verben des Sagens oder des Denkens Sätze einbetten können, in denen alle MPn auftreten können. Der Autor merkt aber auch an, dass sich in der Literatur scheinbare Gegenbeispiele zu dieser Generalisierung finden. Hierbei wird nicht darauf eingegangen, mit welchen pragmatischen Werten die einzelnen MPn des Deutschen assoziiert sind. Es wird jedoch davon ausgegangen, dass nicht alle MPn assertierend sind – die Partikel *denn* kann z.B. fast ausschließlich in interrogativen oder quasi-interrogativen Sätzen auftreten – und dass manche Partikeln in bestimmten Kontexten eine rein adverbiale Natur haben und nicht als Kodierer illokutiver Selbständigkeit anzusehen sind<sup>376</sup>. So können die MPn *ja* (in ihrer assertiven Funktion) und *schon/SCHON* nur in assertiven, V2-fähigen Nebensätzen vorkommen. In den entsprechenden im Skopus der Negati-

<sup>376</sup> Dies ist z.B. bei *wohl* bzw. bei anderen Partikeln mit einem nicht assertiven Gegenpart innerhalb derselben Klasse der Fall, die in manchen Kontexten eine ambige Interpretation zwischen Adverb und MP haben. Coniglio zitiert z.B. einen Satz aus Asbach-Schnitker (1977: 47), in dem *wohl* in einem Argumentsatz erscheint, das als faktives Komplement fungiert:

(i) Es ist bedauerlich, **daß** die Situation an den Hochschulen sich wohl weiter verschärfen wird. (Coniglio 2011: 139, zitiert aus Asbach-Schnitker 1977: 47)

*Wohl* hat in dieser Äußerung aber m.E. eine adverbiale Semantik und könnte durch *wahrscheinlich* ersetzt werden. Dies bestätigt im Grunde Coniglios (2011) Hypothese zur syntaktischen Distribution und zu den pragmatischen Implikationen von MPn im Deutschen. Allerdings lässt sich postulieren, dass im Allgemeinen nicht-faktive Prädikate der ideale Einleiter MPn enthaltender Sätze sind.

on/Interrogativität stehenden Strukturen führt das Vorkommen dieser beiden MPn zu Ungrammatikalität:

- (261) a. Dann habe ich mir gesagt, **dass** es ja jetzt sowieso egal ist und habe weiter gegessen<sup>377</sup>.  
 b. \*Ich habe überhaupt nicht gedacht, **dass** es ja egal ist.  
 c. \*Hättest du gedacht, **dass** es ja egal ist?<sup>378</sup>
- (262) a. Die Sache ist/ich glaube/es ist so, **dass** man schon/SCHON davon ausgehen kann, dass diese Wirkung existiert.  
 b. \*Die Sache ist nicht/ich glaube nicht/es ist überhaupt nicht so, **dass** man schon/SCHON davon ausgehen kann, dass diese Wirkung existiert.  
 c. ??Glaubst du/ist es so, **dass** man schon/SCHON davon ausgehen kann, dass diese Wirkung existiert?<sup>379</sup>

Der gleiche Grammatikalitätseffekt lässt sich im Italienischen beobachten. Coniglio (2011: 139) zeigt, dass die beiden MPn des Italienischen *mica* und *si* (3.1.3.3) nicht in einem Komplementsatz zu einem faktiven Verb lizenziert werden können<sup>380</sup>. Ebenfalls kann zugunsten der hier untersuchten Hypothese hinzugefügt werden, dass assertierende

<sup>377</sup> Interview aus: Irmela Florin & Brunna Tuschen-Caffier (2012), *Teufelskreis Bulimie: Ein Manual zur psychologischen Therapie*, S. 8.

<sup>378</sup> Gleiches gilt für die anderen Kontexte, in denen eine V2-Stellung im *dass*-Argumentsatz möglich wäre. Vgl. folgende Kontraste:

(i) Es ist so, **dass** wir ja gerade aufgrund des Militärputsches vor einem Jahr in Thailand durchaus schon da Druck machen. (Deutschlandfunk, „Das wird kaum eine abschreckende Wirkung haben“. Thomas Gambke im Gespräch mit Christiane Kaess. Interview, 15.05.2015)

(ii) \*Es ist nicht so, **dass** wir ja gerade da Druck machen. / \*Ist es so, **dass** wir ja gerade da Druck machen?

(iii) Was mich immer wundert beim Deutschen Skiverband, ist die Tatsache, **dass** wir ja von einem historischen Fakt nicht in Bezug auf die Person, aber von der Gesamtthematik ausgehen. (Deutschlandfunk, „Dann wird es weiterhin ein Glaubwürdigkeitsproblem geben. Die Bedeutung des Falls Frank Ullrich“, 28.03.2009).

(iv) Was mich immer wundert beim Deutschen Skiverband ist die Leugnung, **dass** wir ja von einem historischen Fakt nicht in Bezug auf die Person, aber von der Gesamtthematik ausgehen.

<sup>379</sup> Zur Ungrammatikalität bzw. Nicht-Akzeptabilität von (262b) und (262c) vgl. Fn. 373.

<sup>380</sup> Vgl. die folgenden Sätze aus Coniglio (2011: 139), in denen der *che*-Satz als Subjekt des einleitenden Prädikats dient. Da sich die MP *SI'* nicht ins Deutsche übersetzen lässt (vgl. 3.1.3.3), wird für den Satz in (ii) eine ‚neutrale‘ Übersetzung geliefert, die im Deutschen daher einer wohlgeformten Struktur entspricht:

(i) \*?Mi rincresce **che** lui non abbia mica letto  
 CL.1SG.DAT leid-tun.3SG.PRS dass P.PR.3SG.M NEG AUX.3SG.KONJ mica lesen.P.PERF  
 quel libro.  
 DEM.SG.M Buch

‚Ich bedauere, dass er das Buch gar nicht gelesen hat.‘

(ii) \*Mi rincresce **che** lui abbia *SI'* letto quel  
 CL.1SG.DAT leid-tun.3SG.PRS dass P.PR.3SG.M AUX.3SG.KONJ *SI'* lesen.P.PERF DEM.SG.M  
 libro.  
 Buch

‚Ich bedauere, dass er das Buch gelesen hat.‘

MPn im Italienischen nicht in eingebetteten *che*-Strukturen vorkommen können, die im Skopus eines negierten (263)<sup>381</sup>, interrogativen (264) oder konditionalen (265) Operators stehen. Dies spricht dafür, dass diese zwei Elemente auch in Argumentsätzen als Assertivitätsindikatoren zu betrachten sind. Wie bereits ausgeführt wurde, liegt die Ungrammatikalität, die aus dem Einsetzen einer MP in ein nicht-assertiertes eingebettetes Konstrukt resultiert, an der Tatsache, dass der Nullgrad an illokutiver Selbständigkeit des faktiven Satzkomplements nicht mit dem assertiven Status der Partikeln kompatibel ist:

- (263) a. Non penso affatto **che** tu non sia (*?\* mica*)  
 NEG denken.1SG.PRS gar-nicht dass P.PR.2SG.NOM NEG sein.2SG.KONJ *mica*  
 adatto a questa posizione.  
 geeignet.SG.M zu DEM.SG.F Stelle  
 ‚Ich glaube keinesfalls, dass du ungeeignet für diese Stelle bist.‘
- b. Non penso affatto **che** tu sia (*\* SI'*) adatto  
 NEG denken.1SG.PRS gar-nicht dass P.PR.2SG.NOM sein.2SG.KONJ *SI'* geeignet.SG.M  
 a questa posizione.  
 zu DEM.SG.F Stelle  
 ‚Ich glaube keinesfalls, dass du für diese Stelle geeignet bist.‘
- (264) a. Si<sup>382</sup> può dire **che** tu non sia (*?\* mica*)  
 man können.3SG.PRS sagen.INF dass P.PR.2SG.NOM NEG sein.2SG.KONJ *mica*  
 adatto a questa posizione?  
 geeignet.SG.M zu DEM.SG.F Stelle  
 ‚Kann man sagen, dass du für diese Stelle gar nicht geeignet bist?‘
- b. Si può dire **che** tu sia (*\* SI'*) adatto  
 man können.3SG.PRS sagen.INF dass P.PR.2SG.NOM sein.2SG.KONJ *SI'* geeignet.SG.M  
 a questa posizione?  
 zu DEM.SG.F Stelle  
 ‚Kann man sagen, dass du für diese Stelle geeignet bist?‘

<sup>381</sup> Dies gilt natürlich nicht für einleitende Prädikate, die formal negiert sind, jedoch aus semantischer Sicht assertiven Charakter haben und daher einen assertierten Nebensatz als Komplement nehmen. Z.B.:

(i) Man darf nicht vergessen, **dass** sie Hervorragendes für die Sprachforschung geleistet hat. (Dt.)  
 (ii) Non dimentichiamo **che** ha fatto molto per la  
 NEG vergessen.1PL.IMP dass AUX.3SG.PRS machen.P.PERF viel für DEF.SG.F  
 ricerca linguistica. (It.)  
 Forschung linguistisch.SG.F

‚Man darf nicht vergessen, dass er/sie viel für die Sprachforschung gemacht hat.‘  
 In solchen Kontexten wären nämlich auch eine V2-Stellung und das Auftreten von assertierenden Elementen im *dass-/che*-Nebensatz möglich:

(iii) Man darf nicht vergessen, **dass** sie Gott sei Dank drei Artikel zu diesem Thema publiziert hat. (Dt.)  
 (ii) Non dimentichiamo **che** grazie al cielo ha pubblicato tre articoli  
 NEG vergessen.1PL.IMP dass Gott-sei-Dank AUX.3SG.PRS publizieren.P.PERF drei Artikel.PL  
 su questo argomento. (It.)  
 über DEM.SG.M Thema

‚Man darf nicht vergessen, dass er/sie Gott sei Dank drei Artikel zu diesem Thema publiziert hat.‘  
<sup>382</sup> Aufgrund der umstrittenen Natur von *si* und *man* im Deutschen und Italienischen und in Anbetracht der funktionalen Parallelität dieser zwei Elemente wird *si* hier sowie in den folgenden Beispielen als *man* glossiert. Beide Einheiten werden nämlich sowohl in der romanistischen als auch in der germanistischen Literatur manchmal als Partikeln, manchmal als Indefinitpronomina bezeichnet. Um jede terminologische Konfusion zu vermeiden, werden *si* und *man* daher einander gleichgestellt und in der Glossierung nicht als grammatische Kategorienlabels, sondern als Lexeme wiedergegeben.



- (265) a. Te lo dico in caso dovesse succedere **che**  
 CL.2SG.DAT CL.3SG.F.AKK sagen.1SG.PRS in Fall sollen.3SG.KONJ passieren.INF dass  
 io non riceva (\**mica*) il premio che mi  
 P.PR.1SG.NOM NEG erhalten.1SG.KONJ *mica* DEF.SG.M Preis REL CL.1SG.DAT  
 spetta: sono sempre stato onesto con i  
 zustehen.3SG.PRS sein.1SG.PRS immer sein.P.PERF ehrlich mit DEF.PL.M  
 dirigenti dell' azienda.  
 Führer.PL von-DEF.SG.F Firma  
 ‚Ich sage dir das für den Fall, dass ich den Preis nicht bekomme, der mir zusteht:  
 Ich war zu den Geschäftsführern immer ehrlich.‘
- b. Te lo dico in caso dovesse succedere **che**  
 CL.2SG.DAT CL.3.SG.F.AKK sagen.1SG.PRS in Fall sollen.3SG.KONJ passieren.INF dass  
 io (\**SI*) riceva il premio: non sono  
 P.PR.1SG.NOM *SI* erhalten.1SG.KONJ DEF.SG.M Preis NEG AUX.1SG.PRS  
 sempre stato onesto con i dirigenti dell' azienda.  
 immer sein.P.PERF ehrlich mit DEF.PL.M Führer.PL von-DEF.SG.F Firma  
 ‚Ich sage dir das für den Fall, dass ich den Preis bekomme, der mir zusteht: Ich  
 war zu den Geschäftsführern nicht immer ehrlich.‘

Besonders relevant für die vorliegende Diskussion ist die Tatsache, dass die syntaktischen Kontexte, in denen das Vorkommen der oben genannten assertierenden Elemente ausgeschlossen ist, nämlich alle Komplement- oder Korrelatsätze mit *dass*, die von einem mit einer Sprecherassertion inkompatiblen einleitenden Prädikat abhängig sind, die Bewegung des Nebensatzfinitums nach Fin° blockieren. In allen anderen Fällen, die aber natürlich eine Minderheit darstellen, ist V2 möglich. Dies bestätigt die im vorhergehenden Kapitel formulierte These, dass ein besonderer Zusammenhang zwischen Assertivität, V2 und bestimmten MPn besteht. Insbesondere desambiguieren die Bewegung des Verbs in die linke Satzperipherie bei COMP-eingeleiteten Nebensätzen und die Lizenzierung von MPn das assertive Potenzial des Satzes und führen daher in nicht-assertiven Kontexten zu Ungrammatikalität oder beeinträchtigen die pragmatische Interpretierbarkeit der Struktur erheblich. Es lässt sich also zusammenfassend konstatieren, dass das Vorkommen von V2-*dass* folgenden Restriktionen unterworfen ist: Der durch diesen Komplementierer eingeleitete V2-Satz kann nicht im Skopus eines Prädikats stehen, das negiert, interrogativ oder konditional ist; er ist immer rhematisch, was seine Topikalität sowie die Möglichkeit, ihn in eine nicht-äußerungsfinale Position zu bewegen, ausschließt; das einleitende Prädikat kann nicht faktiv oder implikativ sein bzw. alle Prädikate, die keine Assertion einleiten, können auch V2-*dass*-Sätze selegieren. Gleichzeitig ist der daraus resultierende Kontext ausreichend explizit assertiv, so dass die Desambiguierung der Assertivität, die sich aus der V2-Stellung ergibt, keine erforderliche Bedingung für die Interpretation solcher Strukturen darstellt. Dies hängt wohl damit zusammen, dass V2-*dass*-Sätze im Gegensatz zu V2-Adverbialsätzen zusätzliche Restriktionen in Bezug auf die lexikalische Natur des einleitenden Prädikats aufweisen: Ein nicht negierter/interrogativer/konditionaler Einleiter wie *es ist so* verlangt deutlich eine Assertion und die V2-Stellung des entsprechenden Argumentsatzes wäre in dieser Hin-

sicht eine redundante, aber mögliche Strategie zum Ausdruck des assertiven Wertes der Konstruktion. Zudem kann im Deutschen, wie oben angenommen wurde (vs. Freywald 2014), von nur einer syntaktischen Klasse von *dass*-Argumentsätzen ausgegangen werden, was bedeutet, dass die V2-Stellung im Nebensatz keine Funktion als Desambiguierer zwischen klassenbezogenen semantischen Interpretationen (wie es z.B. bei Konzessivsätzen der Fall ist, vgl. 3.2.2.3) erfüllen muss. Die genannten Faktoren könnten die Ursache dafür sein, dass V2-*dass*-Strukturen weniger häufig vorkommen als die anderen eingebetteten V2-Konstrukte.

## 4.2 Exkurs: Verwandte Phänomene im Germanischen

In 4.1.1 wurde anhand von Stolbergs (2015) Daten gezeigt, dass das Pennsylvaniadeutsche, eine pfälzischbasierte Varietät des Deutschen, die in bestimmten Bereichen der Vereinigten Staaten gesprochen wird, das gleiche Phänomen in Bezug auf die Wortstellung in *dass*-Argumentsätzen aufweist wie die gesprochene nationale Standardsprache. Hinsichtlich der Beispiele, die Stolberg (2015: 202f.) bespricht, sind in der Tat die gleichen syntaktischen und semantisch-pragmatischen Bedingungen zu beobachten, die in Bezug auf die Daten aus dem Deutschen festgestellt wurden: Alle *dass*-Konstruktionen, die in Stolbergs Arbeit erscheinen, werden von einem nicht negierten/nicht interrogativen/nicht konditionalen Prädikat eingeleitet und hängen von Verben des Sagens/Denkens ab.

Die Annahme, dass das Phänomen der V2-*dass*-Sätze nicht als Performanzfehler, sondern als eine bestimmten Regelmäßigkeiten und Restriktionen unterworfenen Strategie des Sprechers anzusehen ist, wird auch von Daten des Skandinavischen und des Friesischen unterstützt, die insbesondere in den Arbeiten von De Haan & Weerman (1986: 80 ff.), Iatridou & Kroch (1992: 2 ff.), Vikner (1995: 83 ff.), Schwartz & Vikner (1996: 56) erörtert wurden. Franco (2010: 139) vertritt die Auffassung, das Phänomen der V2-*dass*-Subordination im Fest- bzw. im Inseln-Skandinavischen unterscheide sich von der gleichen Erscheinung im Westgermanischen darin, dass sich die Verbbewegung im Skandinavischen nicht in komplementärer Verteilung mit einem overt *dass*-Komplementierer (*att* im Festlandskandinavischen, *að* im Isländischen) befindet<sup>383</sup>. Im Grunde könnte das Deutsche laut dem in Franco (2010) entwickelten Modell kein V2 in Nebensätzen erlauben, wenn der Komplementierer phonetisch realisiert ist. Jedoch zeigen das Deutsche sowie andere westgermanische Sprachen und das Skandinavische zeigen einen interessanten Parallelismus auf. Insbesondere zeigen z.B. das Dänische und das Friesische unter besonderen Umständen eine V2-Wortstellung in *dass*-Nebensätzen, ein Phänomen, das z.B. bei

---

<sup>383</sup> Vgl. Franco (2010: 139): „Scandinavian embedded V2 differs from that found in West Germanic in one significant respect, i.e. verb movement is not in complementary distribution with overt complementizers“.

Vikner (1991, 1994) als ‚limited embedded V2‘ bezeichnet wird (vgl. dazu z.B. auch Holmberg & Platzack 1995, Petersson 2009, Julien 2009, Bentzen et al. 2007, 2009, Bentzen 2007a, 2007b, 2014, Heycock 2006, Heycock et al. 2010). Die unmarkierte syntaktische Position des Finitums im Nebensatz des modernen Skandinavischen ist vor dem direkten Objekt, aber nach einem adverbialen Element im Mittelfeld. In (266a) tritt die Negationspartikel *ikke* zwischen dem Subjekt und dem flektierten Verb im *at*-Satz auf. Diese Position des Finitums entspricht genauso wie im Pennsylvaniadeutschen (vgl. 4.1.1) und in älteren Sprachstufen des Deutschen (vgl. Kapitel 6) einer nicht-V2-Wortstellung der eingebetteten Konstruktion. Wie das Standarddeutsche markiert das Friesische hingegen die Differenzierung zwischen Haupt- und Nebensätzen durch jeweils eine V2- und eine VL-Stellung (266b):

- (266) a. Karen siger **at** Peter ikke har læst den bog.  
 Karen sagen.3SG.PRS dass Peter NEG AUX.3SG.PRS lesen.P.PERF DEF Buch  
 ‚Karen sagt, dass Peter dieses Buch nicht gelesen hat.‘ (Dän.)
- b. Pyt sei **dat** hy my sjoen hie  
 Pyt sagen.3SG.PräT dass P.PR.3SG P.PR.1SG.AKK sehen.P.PERF AUX.3SG.PräT  
 ‚Pyt sagte, dass er mich gesehen hatte.‘ (Fr.)

Unter bestimmten Bedingungen kann der Nebensatz im Dänischen, Norwegischen und Schwedischen jedoch eine Wortabfolge aufweisen, in der das finite Verb der Negationspartikel bzw. dem Adverb vorausgeht, und zwar unabhängig von der Natur der XP in erster Satzposition. Im Friesischen lässt sich die gleiche Derivation feststellen wie im Deutschen: Das Finitum kann sich nämlich von seiner satzfinalen Position in den Kopf der FinP bewegen (267c):

- (267) a. Karen siger **at** Peter har *ikke* læst den bog.  
 Karen sagen.3SG.PRS dass Peter AUX.3SG.PRS NEG lesen.P.PERF DEF Buch  
 ‚Karen sagt, dass Peter dieses Buch nicht gelesen hat.‘ (Dän.)
- b. Karen siger **at** den bog har Peter *ikke* læst.  
 Karen sagen.3SG.PRS dass DEF Buch AUX.3SG.PRS Peter NEG lesen.P.PERF  
 ‚Karen sagt, dass Peter dieses Buch nicht gelesen hat.‘<sup>384</sup> (Dän.)
- c. Pyt sei, **dat** hy hie my sjoen  
 Pyt sagen.3SG.PräT dass P.PR.3SG AUX.3SG.PräT P.PR.1SG.AKK sehen.P.PERF  
 ‚Pyt sagte, dass er mich gesehen hatte.‘<sup>385</sup> (Fr.)

Wie Franco (2010) in ihrer detaillierten Analyse der strukturellen Eigenschaften des V2 im Skandinavischen betont, sind im Schwedischen, im Norwegischen und im Dänischen

<sup>384</sup> Vikner (1995: 85). Glossierung und Übersetzung ins Deutsche NC.

<sup>385</sup> Iatridou & Kroch (1992: 4). Glossierung und Übersetzung ins Deutsche NC.

sowie mit leicht unterschiedlichen Voraussetzungen im Isländischen, d.h. in den SVO-Sprachen der nordischen Gruppe, zwei syntaktische V2-Optionen im Nebensatz vorhanden: In der Linearisierung kann die satzinitiale Position nach dem Komplementierer entweder vom Subjekt oder von einer anderen XP besetzt werden (genauso wie beim gescrabelten Konstituente *dieses Buch* in der deutschen Übersetzung von (267b)), wie in (268) erläutert:

- (268) a. C S V (Adv/Neg)  
 b. C XP V S

Die zwei Wortstellungsmodelle in (268) stellen eine Abstrahierung der Beispiele in (267) dar: Insbesondere spiegelt (268a) die markierte Abfolge in (267a) wider, in der das erste Element nach dem Komplementierer das direkte Objekt ist, während (268b) die beiden Sätze in (267b)-(267c) repräsentiert, in denen die Wortstellung der eines Standard-Hauptsatzes entspricht (Subjekt > Verb > Objekt). Die verschiedenen skandinavischen Sprachen verhalten sich in dieser Hinsicht nicht gleichmäßig. Es gibt trotzdem zwei Hauptsatz-Prädikate, die sowohl im Festland- als auch im Inselskandinavischen die V2-Einbettung erlauben (vgl. die Datenzusammenstellung in Franco 2010: 146), nämlich assertive Sätze, d.h. Strukturen, die Verben wie *sagen* und *glauben* enthalten, und halbfaktive Prädikate, insbesondere Verben wie *herausfinden*. In diesen beiden Kontexten können *att*- bzw. *að*-Nebensätze sowohl die Wortstellung in (267a) als auch die in (267b) aufweisen. In anderen Kontexten, z.B. in Nebensätzen, die von modifizierten Assertiven<sup>386</sup> und von Faktiven eingeleitet werden, sind beide Optionen im Festlandskandinavischen ausgeschlossen, während im Isländischen nur die Option in (267b) vorkommt. In Bezug auf die Akzeptabilität einer Voranstellung anderer Elemente, etwa des direkten Objekts, in die Position unmittelbar nach dem Komplementierer, schwanken Grammatikalitätsurteile allerdings zwischen ‚fragwürdig‘ und ‚ungrammatisch‘. Auch im Skandinavischen – doch mit verschiedenen Graden der Akzeptabilität, die von der spezifischen Sprache bzw. vom spezifischen Dialekt abhängen – kann der *dass*-Satz nicht einem negierten bzw. interrogativen Prädikat folgen (Franco 2010: 156). Vgl. Tab. 25, die diese Daten zusammenfasst (angepasst aus Franco 2010: 146f.)<sup>387</sup>:

<sup>386</sup> Unter der Bezeichnung ‚modifizierte Assertive‘ werden hier Prädikate des Sagens bzw. des Glaubens verstanden, deren Assertivität mittels eines nicht-indikativen Modus relativiert wird (z.B. *Ich sage > ich würde sagen*).

<sup>387</sup> Wie Vikner (1995: 86 ff.) zeigt, verhalten sich das Jiddische (dessen Daten hier nicht schematisiert wurden) und das Isländische in dieser Hinsicht sehr ähnlich: In beiden Sprachen scheint die Verwendung der V2-Einbettung prinzipiell in allen Formen (d.h. S > V > Adv und XP > V > S) möglich und genau in den in Tab. 25 für das Isländische zusammengefassten Kontexten (d.h. XP > V > S mit modifizierten Assertiven und Faktiven) schräg oder ungrammatisch. Für eine ausführliche Diskussion der strukturellen Gründe, wa-

Satztyp	Struktur	Schwedisch	Norwegisch	Isländisch
Assertiv	S > V > Adv	√	√	√
Assertiv	XP > V > S	√	√	√
Halb-faktiv	S > V > Adv	√	√	√
Halb-faktiv	XP > V > S	√	√	√
modifiziertes Assertiv	S > V > Adv	x	x	√
modifiziertes Assertiv	XP > V > S	x	x	?/x
Faktiv	S > V > Adv	x	x	√
Faktiv	XP > V > S	x	x	?/x

Tab. 25: Syntaktische Distribution der V2-Einbettung im Skandinavischen

Was das Friesische betrifft, zeigen De Haar & Weerman (1986: 77f.), dass auch in dieser Sprache das Vorkommen des V2-Phänomens in *dass*-Nebensätzen (vgl. (267c)) erheblichen Restriktionen unterworfen ist, die den schon erörterten Beschränkungen des Deutschen und des Skandinavischen sehr ähnlich sind: V2-Sätze können von Verben des Sagens wie *sizze* ‚sagen‘ und *roppen* ‚rufen‘ und des Denkens wie *leauwe* ‚glauben‘ und *tinke* ‚denken‘, jedoch nicht nach implikativen oder faktiven Prädikaten wie *hoopje* ‚hoffen‘ oder *spite* ‚bedauern‘ selegiert werden<sup>388</sup>. Darüber hinaus führt die V2-Stellung zu Ungrammatikalität, wenn der *dass*-Satz unmittelbar nach einem negierten oder interrogativen Prädikat erscheint<sup>389</sup>. V2-Argumentstrukturen können auch in Kontexten vorkommen, in denen sie nicht direkt von einem Verb selegiert werden, sondern als Komplement anderer Wortarten (z.B. eines Adjektivs) fungieren oder sonstige Funktionen erfüllen (De Haan 2001: 6-7). Zudem lässt sich feststellen, dass genauso wie

---

rum sich das Inselskandinavische in dieser Hinsicht von den anderen skandinavischen Sprachen unterscheidet, vgl. Franco (2010: 153).

<sup>388</sup> Vgl. z.B. (Glossierung und Übersetzung ins Deutsche NC):

- (i) Pyt betreuret **dat** hy my sjoen hie.  
 Pyt bedauern.3SG.PRS dass P.PR.3SG.M.NOM P.PR.1SG.AKK sehen.P.PERF AUX.3SG.PRäT  
 ‚Pyt bedauert, dass er mich gesehen hatte. (= dass er mich sah)‘
- (ii) \*Pyt betreuret **dat** hy hie my sjoen.  
 Pyt bedauern.3SG.PRS dass P.PR.3SG.M.NOM AUX.3SG.PRäT P.PR.1SG.AKK sehen.P.PERF  
 ‚Pyt bedauert, dass er mich gesehen hatte. (= dass er mich sah)‘

<sup>389</sup> Vgl. z.B. den folgenden Kontrast (angepasst aus Iatridou & Kroch 1992: 6) (Glossierung und Übersetzung ins Deutsche NC). In (i) wird die *dat*-Struktur in einen deklarativen Hauptsatz eingebettet, dessen nicht-negiertes/nicht-interrogatives Verb *sagen* eine Assertion als Komplement nimmt, und der Argumentsatz kann daher eine V2-Stellung lizensieren. In (ii) hingegen kommt die *dass*-Konstruktion in einem präsupponierten Kontext vor, da der im Matrixatz ausgesprochene Sachverhalt erfragt wird. Damit einhergehend erlaubt der Nebensatz in diesem Fall nur eine VL-Stellung:

- (i) Hy sei **dat** dizze oersetting lêst net maklik.  
 P.PR sagen.3SG.PRäT dass DEM Übersetzung lesen.3SG.PRS NEG leicht  
 ‚Er sagte, dass sich diese Übersetzung nicht leicht lesen lässt.‘
- (ii) \*Hokker oersettingi sei hy dat lêst net maklik?  
 welch Übersetzung sagen.3SG.PRäT P.PR.3SG dass lesen.3SG.PRS NEG leicht  
 ‚Er hat gesagt, dass welche Übersetzung sich nicht leicht lesen lässt?‘ (= wörtl. ‚Welche Übersetzung hat er gesagt, dass liest nicht leicht?‘)

im Deutschen auch im Friesischen V2 in *dass*-Adverbialsätzen mit konsekutiver Interpretation erlaubt ist ((269), vgl. Fn. 93), wohingegen die Voranstellung eines V2-Argumentsatzes unabhängig von der semantischen Natur des einleitenden Prädikats zu Ungrammatikalität führt (270). Vgl. folgende Beispiele:

- (269) Hy is sa meager, **dat** hy kin  
 P.PR.3SG.M.NOM sein.3SG.PRS so dünn dass P.PR.3SG.M.NOM können.3SG.KOND  
 wol efter in reid skûlje<sup>390</sup>.  
 wohl hinter INDEF Stock verstecken.INF  
 ‚Er ist so dünn, dass er sich wohl hinter einem Stock verstecken könnte.‘
- (270) a. Hy sei, **dat** hy it antwurd net  
 P.PR.3SG.M.NOM sagen.3SG.Prät dass P.PR.3G.M.NOM DEF Antwort NEG  
 witen hie.  
 wissen.P.PERF AUX.3SG.Prät  
 ‚Er sagte, dass ihm die Antwort nicht eingefallen ist.‘
- b. **Dat** hy it antwurd net witen hie,  
 dass P.PR.3G.M.NOM DEF Antwort NEG wissen.P.PERF AUX.3SG.Prät  
 sei hy.  
 sagen.3SG.Prät P.PR.3G.M.NOM
- c. \***Dat** hy hie it antwurd net witen,  
 dass P.PR.3G.M.NOM AUX.3SG.Prät DEF Antwort NEG wissen.P.PERF  
 sei hy<sup>391</sup>.  
 sagen.3SG.Prät P.PR.3G.M.NOM

Die syntaktischen und semantischen Faktoren, die die Distribution von V2-*dass*-Sätzen im Skandinavischen bedingen, sind also grundsätzlich die gleichen wie im Deutschen. Im Afrikaans, dessen syntaktische Struktur zur Differenzierung von Matrix- und eingebetteten Sätzen der des Deutschen sehr ähnlich ist (vgl. 2.2), lassen sich die gleichen Phänomene beobachten. Während Biberauer (2002, 2003) das Vorkommen von V2 in subordinierten Kontexten ausschließt, stellen andere Autoren (Ponelis 1979: 440ff., Donaldson 1993: 368, Waher 1982, Den Besten 2012: 159) fest, dass das Finitum im Nebensatz im mündlichen Sprachgebrauch unter bestimmten Bedingungen auch an zweiter Stelle stehen kann. Die Beispiele für dieses Phänomen, die sich in der einschlägigen Literatur finden, weisen alle ein assertives einleitendes Prädikat auf, was darauf hinweist, dass in dieser Sprache die gleichen Restriktionen gelten wie in den anderen germanischen Systemen:

- (271) Ek dink **dat** hy sal dit  
 P.PR.1SG.NOM denken.1SG.PRS dass P.PR.3SG.NOM AUX.3SG.PRS P.PR.3SG.N  
 môre lees.  
 morgen lesen.INF  
 ‚Ich glaube, dass er das morgen lesen wird.‘

<sup>390</sup> De Haan & Weerman (1986: 84). Glossierung und Übersetzung ins Deutsche NC.

<sup>391</sup> Heycock (2006: 174ff.). Glossierung und Übersetzung ins Deutsche NC.

Hooper & Thompson (1973) schlagen in Bezug auf das Englische vor, dass bestimmte *root phenomena* ausschließlich dann lizenziert werden können, wenn das einleitende Prädikat assertiv ist. Bei der V2-Einbettung handelt es sich in der Tat um eine syntaktische Variante der standardsprachlichen VL-Norm, die aufgrund ihrer V2-Stellung als Wurzelphänomen realisiert wird, nicht obligatorisch ist, sich nicht von der kanonischen Struktur mit dem Finitum in satzfinaler Position semantisch unterscheidet und eine spezifische Funktion als desambiguierende Strategie zum Ausdruck des assertiven Potenzi- als des Satzes erfüllt.

Die Tatsache, dass auch in den anderen genannten Sprachen V2-*dass*-Sätze die gleichen Prädikate komplementieren, nicht im Skopus eines negierten oder interrogativen Prädikats stehen und nicht vorangestellt werden können, weist darauf hin, dass sie nicht nur eine mögliche grammatische Konstruktion des Germanischen darstellen, d.h. dass dieses Konstrukt im Deutschen nicht als Performanzfehler anzusehen ist, sondern auch dass V2 in diesen Sprachsystemen dieselbe Funktion erfüllt.

#### 4.3 Zusammenfassung des vierten Kapitels

In diesem Kapitel wurde gezeigt, dass das Phänomen der V2-Stellung bei *dass*-Argumentsätzen den gleichen grundlegenden Restriktionen unterworfen ist wie bei Adverbialsätzen: Die betreffende Struktur kann nämlich nicht im Skopus eines nicht-assertiven (d.h. eines negierten, interrogativen, konditionalen) Prädikats stehen. Zusätzlich wurde in Bezug auf V2-*dass*-Sätze beobachtet, dass sie nicht von einem nicht-assertiven (d.h. einem faktiven oder implikativen) Verb abhängig sein können. Insbesondere wurde dafür argumentiert, dass Freywalds (2014) Trennung zwischen integrierten und nicht-integrierten *dass*-Sätzen aufgrund der Position des Finitums zurückzuweisen ist: Die V2-Stellung ist nämlich immer optional und realisiert keine Funktion, die bei den entsprechenden VL-Konstruktionen nicht bereits vorhanden ist. Die Frage an sich, ob es möglich ist, eine Konfiguration anzunehmen, bei der ein argumentrealisierender *dass*-Satz weniger eng mit der Matrixkonstruktion verbunden ist, ist m.E. nicht gerechtfertigt: Einerseits scheinen V2-*dass*- und koomplementiererlose Argumentsätze eine Variante bzw. eine Minderheit der entsprechenden VL-Konstrukte zu sein, die nur unter besonderen Bedingungen, die aber auch bei den VL-Sätzen möglich sind, eine assertive Interpretation zulassen; andererseits gibt es keine explizite Evidenz dafür, dass *dass* im Gegenteil zu *weil* und *obwohl/wobei* eine zusätzliche Funktion als Diskursmarker erfüllt. Es wird in der Tat davon ausgegangen, dass *dass*-Strukturen, die von einem assertiven Hauptsatz selektiert werden, auch eine assertierende Defaultlesart haben. Diese Lesart ist dagegen nicht möglich, wenn der Matrixsatz bzw. das Matrixprädikat entweder die Gültigkeit – und daher die Nicht-Assertierbarkeit – des im Nebensatz enthaltenen Sachverhalts vo-

raussetzt (wie bei präsupponierenden faktiven Verben) oder aufgrund ihrer Semantik impliziert, dass der Sprecher den *dass*-Satz aus anderen Gründen nicht assertieren kann (dies ist z.B. bei implikativen Verben wie *hoffen* der Fall, bei denen der Sprecher voraussetzt, dass er nicht weiß, ob der im *dass*-Satz thematisierte Inhalt in der aktuellen Welt zutrifft und er ihn somit assertieren kann). Dass Argumentsätze in assertiven Kontexten auch mit VL eine Assertion zum Ausdruck bringen können, zeigt sich z.B. an der Tatsache, dass sie im Gegensatz zu faktiven Komplementen nicht nur im Deutschen, sondern auch in anderen Sprachen wie dem Italienischen unabhängig von ihrer Wortabfolge immer assertierende Partikeln bzw. adverbiale Ausdrücke oder Einschübe enthalten können, die nur in Aussagen lizenziert werden. Dem Phänomen der V2-*dass*-Sätze wurde in der wissenschaftlichen Literatur relativ wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Es gilt im Allgemeinen als kontroverse Struktur. Allerdings scheint dieses Konstrukt eine syntaktische Möglichkeit im Germanischen zu sein, da auch in anderen Sprachen (Afrikaans, Pennsylvaniadeutsch, Festland- und Inselskandinavisch) unter denselben Bedingungen V2 möglich ist und dieselbe Funktion erfüllt, nämlich die Markierung bzw. Desambiguierung des assertiven Potenzials des Nebensatzes. Damit einhergehend lässt sich postulieren, dass *dass*-Sätze nur zentral sein können, in der Standardsprache nur VL erlauben, jedoch wie bei Adverbialsätzen eine optionale V2-Stellung zur Explizierung der Assertivität/Rhematizität des *dass*-Satzes aufweisen.

Im nächsten Kapitel wird auf eine V2-Struktur eingegangen, V2-Relativsätze, die weniger kontrovers als *dass*-Sätze ist, jedoch aus formalen Gründen eine Herausforderung für die germanistische Sprachforschung darstellt.



## 5. *D*-Sätze mit V2-Wortstellung: Koordination oder Subordination?<sup>392</sup>

Das Relativpronomen *der/die/das* ist zum einen mit den Demonstrativa formgleich und zum zweiten sogar mit dem Personalpronomen der 3. Person. Im gesprochenen Deutsch ersetzen die Formen *der/die* häufig die standardsprachlichen Personalpronomen der 3. Person *er/sie*. (BIRKNER 2006: 222)

Wie im zweiten Kapitel bereits erwähnt wurde, unterscheiden sich Relativsätze und COMP-eingeleitete Konstruktionen dadurch, dass erstere von einem pronominalen Element eingeleitet werden, das zumindest in Sprachen wie dem Deutschen, in denen dieses overte  $\varphi$ -Merkmale aufweist, im Gegensatz zu einem Komplementierer nicht eine Kopf-, sondern eine Spezifikatorposition besetzt (vgl. 1.1.1).

Die syntaktische Rolle eines Relativsatzes besteht darin, einen Nominalausdruck zu modifizieren<sup>393</sup>. So schränkt z.B. der Relativsatz in (272a) die DP *eine Zeit* insofern ein, als er zusätzliche Informationen (im weiteren Sinne) zur Beschreibung der Zeit liefert, die gespenstisch war und dem Gesprächspartner zumindest in der unmarkierten Interpretation der Äußerung unbekannt ist. Die Struktur in (272a) weist eine in der Standardsprache obligatorische VL-Stellung auf. Jedoch sind im mündlichen bzw. kolloquialen Sprachgebrauch relativische Konstrukte möglich, in denen das *d*-Pronomen einen

---

<sup>392</sup> Die formale Analyse sowie die Daten, die in diesem Kapitel vorgestellt werden, stammen zum Großteil aus einem mit Roland Hinterhölzl gemeinsam geschriebenen Aufsatz, auf den im Folgenden als ‚Catasso & Hinterhölzl (i. Ersch.)‘ Bezug genommen wird, und aus einem im Rahmen des Symposiums anlässlich des 80. Geburtstags von Werner Abraham (12.2.-13.2.2016) gehaltenen Vortrag. Für die Entwicklung dieses Ansatzes und die zahlreichen Hinweise zur Interpretation der entsprechenden empirischen Daten danke ich insbesondere Roland Hinterhölzl sowie Werner Abraham und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagungen DGfS 2015, IGG 2015 und des oben genannten Symposiums. Selbstverständlich bin ich für eventuelle Fehler oder Verzerrungen allein verantwortlich.

<sup>393</sup> Krifka (2006) identifiziert zwei Perspektiven der syntaktischen Modifizierung einer DP durch einen Relativsatz, nämlich eine Außen- und eine Innenperspektive. Diese antworten auf die beiden Fragen, wie sich die Relativstruktur auf das Nomen bezieht, das sie modifiziert, und wie die modifizierte DP innerhalb des Nebensatzes dargestellt wird. Im Deutschen wird Krifkas Außenperspektive durch  $\varphi$ -Kongruenz und nachgestellte Positionierung realisiert, wohingegen die Innenperspektive durch die syntaktische Bewegung des Objekts und die entsprechende Leerstelle im Relativsatz zum Ausdruck gebracht wird. In den *d*-Relativsätzen des Deutschen trägt das Relativpronomen die Genus- und Numerus-Merkmale der im Hauptsatz vorkommenden DP und den Kasus, der ihrer Funktion im eingebetteten Satz entspricht. Innerhalb eines komplexen Relativpronomens wie *mit dem*, das eine die DP regierende Präposition enthält, steht das *d*-Element in dem von der Präposition verlangten Kasus.

Satz mit optionaler V2-Stellung einleitet (vgl. u.v.a. Curme 1922, Sandig 1973, Ravetto 2006, 2007, Gärtner 2001, 2002, Den Dikken 2005, Endriss & Gärtner 2005, Ebert, Endriss & Gärtner 2006, Sanfelici, Schulz & Trabandt 2016), wie (272b) zeigt:

- (272) a. Es gab eine Zeit, **die** gespenstisch war.  
b. Es gab eine Zeit, **die** war gespenstisch<sup>394</sup>.

Diese Konstruktion wurde vor Gärtners (2001, 2002) Analyse verschiedenartig behandelt. Curme (1922: 204), möglicherweise der erste Sprachwissenschaftler, der auf die Existenz dieses Gefüges aufmerksam machte, erwähnt nur die Möglichkeit, im Gesprochenen Relativsätze zu bilden, die von einem *d*-Pronomen eingeleitet werden, aber eine Hauptsatzsyntax aufweisen. Bei Curme (1922) wird auf dieses Konstrukt mit der Bezeichnung ‚popular relative form‘ Bezug genommen, da die Struktur vorwiegend im Gesprochenen bezeugt ist. Sandig (1973) spricht davon, dass auch ein Gefüge wie (272b) trotz seiner V2-Stellung als subordiniert einzustufen ist. Lehmann (1995: 1204) weist hinsichtlich dieser Struktur auf eine Reanalyse eines ursprünglichen parataktischen Gefüges als Relativsatz hin, schlägt jedoch keine formale Analyse vor. Aufgrund von experimenteller Evidenz sowie von introspektiv entwickelten Argumenten zur Distribution von V2-Relativsätzen postulieren Sanfelici, Schulz & Trabandt (2016) eine hypotaktische Darstellung des Phänomens.

Kann (1972: 377), Schieb (1978) und Ramat (1985: 532) vertreten hingegen die Auffassung, dieses Konstrukt könne zwar im mündlichen Gebrauch einen Relativsatz ersetzen, sein einleitendes Element sei aber als Demonstrativum zu analysieren. Zu einem ähnlichen Schluss kommen auch Küper (1991: 135), Askedal (1993: 252), Altmann (1997) sowie Ravetto (2006).

Strukturen wie (272b), die von einem *d*-Pronomen eingeleitet werden und eine restriktive Lesart haben, werden in dieser Arbeit als ‚V2-Relativsätze‘ bezeichnet. Das pronominale Element in satzinitialer Position, das in allen Formen mit den entsprechenden Demonstrativa homophon und homograph ist (vgl. das obige Birkner-Zitat), kann aber sämtliche syntaktische Funktionen erfüllen, die die jeweiligen relativischen Pronomina ausführen, d.h. ist keinen besonderen Kasusrestriktionen unterworfen. In (272b) sowie in (273a) steht das Pronomen im Nominativ, es kann jedoch ebenfalls den Akkusativ (273b) oder den Dativ (273c) tragen bzw. das Komplement von P in einem komplexen präpositionalen Relativpronomen darstellen (273d). Die Zweitstellung des Finitums ist allerdings nie obligatorisch, was bedeutet, dass in den folgenden Konstruktionen das Verb auch in letzter Satzposition auftreten kann, ohne dass sich die Bedeutung der Struktur ändert:

---

<sup>394</sup> V2-Satz aus: Mittelbayerische, „Forscher mit Gespür für die Wirtschaft“. Interview, 22.04.2015.

- (273) a. Es gibt Leute, **die** {haben} schon mal ausgerechnet {haben}, wann es im Fußball keine Schiedsrichter mehr geben wird<sup>395</sup>. (Subjekt)  
 b. Geduld ist so eine Sache, **die** {hab} ich nicht {hab}<sup>396</sup>. (direktes Objekt)  
 c. Fettleibigkeit ist natürlich ein Thema, **dem** {habe} ich nichts entgegen zu setzen {habe}<sup>397</sup>. (indirektes Objekt)  
 d. Dafür kenne ich aber Leute, **mit denen** {hab} ich mich etliche Male via Internet unterhalten {hab}<sup>398</sup>. (präpositionales Pronomen)

Da V2 aber als Wurzelphänomen betrachtet werden kann, und Wurzelphänomene i.d.R. in syntaktischen Strukturen vorkommen, die eigene Sprechakte zum Ausdruck bringen, stellt sich nun die Frage, ob Strukturen wie (272b) koordiniert oder aber subordiniert sind bzw. ob sie aufgrund ihrer Oberflächensyntax eine eigene Illokution tragen. Solche Fragestellungen, denen auch in Bezug auf Adverbial- und Argumentkonstruktionen nachgegangen wurde, sind in diesem Zusammenhang insofern relevant, als eine formale Analyse der Mechanismen, die nicht-kanonischen V2-Strukturen zugrunde liegen, auch zur Erklärung der allgemeinen Prinzipien von Sprache an der Schnittstelle mit Semantik und Pragmatik beitragen kann.

Ein weiteres, bis heute nur z.T. gelöstes Problem, mit dem man sich bei der Analyse solcher Strukturen auseinandersetzen muss, ist die Frage, ob V2 eine Kerneigenschaft von V2-Relativsätzen ist oder sich die Eigenschaften von V2-Relativsätzen aus der in der Literatur prominentesten formalen Analyse dieses Konstrukts als Parataxe (vgl. Gärtner 2001, 2002, Endriss & Gärtner 2005, Ebert, Endriss & Gärtner 2007, Freywald 2014) ergeben. Wie wir in den folgenden Abschnitten sehen werden, spielt die im Vergleich zu COMP-eingeleiteten Strukturen unterschiedliche Natur von Relativsätzen bzw. vom einleitenden Pronomen eine entscheidende Rolle bei der Analyse dieses Konstrukts. Einerseits soll nämlich festgestellt werden, in welchem Zusammenhang die Sätze miteinander stehen, die in Strukturen wie (272) und (273) die Äußerung bilden; andererseits ist zu bestimmen, wie diese Struktur auf der formalen Ebene dargestellt werden kann.

### 5.1 Die ambige Natur von V2-Relativsätzen: Ein Fall von Koordination?

Damit die oben angeführten Fragestellungen beantwortet werden können, sollen zunächst die strukturellen und distributionellen Merkmale dieser Konstruktion erläutert werden. V2-*d*-Sätze mit relativischer Interpretation stellen in der Tat aus verschiedenen Gründen ein Rätsel dar, da sie gleichzeitig einige typische Eigenschaften der Subordina-

<sup>395</sup> V2-Satz aus: komsport.net, Kolumne „Die Gewalt und das übergeförderte Ehrenamt“, 01.12.2012.

<sup>396</sup> V2-Satz aus: lifestyleformeandyou.de, Blog „Ich bin mir nicht sicher, ob top oder flop“, 14.09.2013.

<sup>397</sup> V2-Satz aus: google.com, Blog Andreas Kubeczka, 30.10.2013.

<sup>398</sup> V2-Satz aus: derstandard.at, Blog zum Thema „Verzerrt“, 30.01.2012.

tion und andere sehr ambige Besonderheiten, die *prima facie* als koordinativ eingestuft werden könnten, aufweisen.

Wie Gärtner (2001: 98-105) beobachtet, zeigen V2-*d*-Konstrukte trotz der semantischen Übereinstimmung zwischen den zwei Mustern mindestens vier strukturelle Restriktionen auf, die bei VL-Relativsätzen nicht vorhanden sind: (i) sie können genauso wie V2-Adverbial- und -Argumentsätze nur in äußerungsfinaler Position vorkommen, d.h. sie können nicht zusammen mit der NP, die sie modifizieren, topikalisiert werden (274); (ii) sie können nicht im Skopus von Negation und Interrogativität stehen (275); (iii) sie können nur indefinite Nominalausdrücke mit weitem Skopus modifizieren (276); (iv) sie werden obligatorisch von einem schwachen *d*-Pronomen eingeleitet (277):

- (274) a. Es gibt ja auch Leute, **die sind** ein ganzes Jahr im Ausland gewesen<sup>399</sup>.  
b. Leute, **die** {\*sind} ein ganzes Jahr im Ausland gewesen {sind}, gibt es ja auch.

Es handelt sich beim in (274a)-(274b) illustrierten Kontrast insoweit um ein eigenartiges Merkmal dieser Konstruktion, als (restriktive) VL-Relativsätze generell zwar extrapazierbar sind, jedoch auch in ihrer NP-adjazenten Basisposition bleiben können, auch wenn der Nominalausdruck z.B. topikalisiert wird. Es wurde in den Kapiteln 3 und 4 allerdings gezeigt, dass V2-fähige COMP-eingeleitete Konstrukte im Deutschen sowie in anderen germanischen Sprachen der gleichen Restriktion unterworfen sind.

Wie bei anderen nicht-kanonischen V2-Strukturen ist die V-nach-C-Bewegung des Finitums auch mit Gefügen inkompatibel, die im Skopus eines negativen oder interrogativen Operators, z.B. eines Quantors wie in (275a) oder eines stillen C-Operators wie in (275b), stehen<sup>400</sup>. Dies ist ebenfalls ein typisches Merkmal von V2-eingebetteten Strukturen, wie in Bezug auf Adverbial- und *dass*-Sätze dargelegt wurde:

- (275) a. Kein Professor mag eine Studentin, **die** {\*zitiert} ihn nicht {zitiert}<sup>401</sup>. (neg. Op)  
b. Mag Professor Müller eine Studentin, **die** {\*zitiert} ihn nicht {zitiert}? (int. Op)

Ein weiteres besonderes Merkmal von V2-*d*-Sätzen mit relativischer Lesart ist, dass sie ausschließlich indefinite NPs mit weitem Skopus modifizieren können, d.h. singulare

---

<sup>399</sup> Leicht modifiziert aus: AGD (Archiv für Gesprochenes Deutsch), FOLK, Transkript 00180\_SE\_01\_T\_02 (01.05.2007).

<sup>400</sup> Dies betrifft in der Tat nur COMP- und *d*-eingeleitete V2-Sätze. Komplementiererlose Objektsätze, die eine DP komplementieren, hingegen scheinen grundsätzlich unempfindlich im Hinblick auf die (nicht-)topikale Position ihrer Bezugsstruktur zu sein. Dies spricht auch gegen die Annahme, dass V2-*dass*-Sätze und Komplementsätze ohne Komplementierer die gleiche zugrunde liegende Struktur hätten (vgl. Kapitel 4) Vgl. folgendes Beispiel:

(i) Wenn du sagst, ø du hast kein Hobby, dann sage ich dir: „Such dir eins!“.

<sup>401</sup> Leicht modifiziert aus: Gärtner (2002: 107).

Nominalausdrücke, die von einem indefiniten Artikel eingeleitet werden (276a), oder plurale NPs, die von einem indefiniten oder Nullquantor (276b) eingeleitet werden. Auch möglich sind singulare und plurale pronominale Formen eines indefiniten Determinierers (277a) oder Quantors (277b)<sup>402</sup>. Der Bezugssatz einer V2-Relativstruktur enthält vorzugsweise, aber nicht zwingend, ein explizites präsidentielles Prädikat wie *es gibt* oder ein Perzeptions- bzw. Kognitionsverb wie *hören/sehen* oder *wissen/kennen*:

- (276) a. Das ist ein Buch, **das** hat keinen Punkt und kein Komma<sup>403</sup>.  
 b. Es gibt (viele) Leute, **die** haben tolle Ideen – nur es passiert relativ wenig<sup>404</sup>.  
 (277) a. Ich kenne einen, **dem** hat ein Zugangsglück das Leben gerettet<sup>405</sup>.  
 b. Es gibt auch einige, **die** würde man am liebsten aus der Geschichte schubsen<sup>406</sup>.

Ferner muss das *d*-Element, das den V2-Satz einleitet, ein schwaches Pronomen sein, was in der Tat die Kompatibilität von *welch*-Relativpronomina, die auch in restriktiven (VL-)Strukturen auftreten<sup>407</sup>, mit V2 ausschließt:

- (278) a. Es gibt Situationen, **die/welche** unseren vollen Einsatz erfordern<sup>408</sup>.  
 b. Es gibt Situationen, <sup>OK</sup>**die/\*welche** erfordern unseren vollen Einsatz.

Um die oben präsentierten distributionellen Daten zu erklären, die abgesehen von der Restriktivität der semantischen Interpretation dieser Konstrukte auf den ersten Blick für eine parataktische Analyse zu sprechen scheinen, schlägt Gärtner (2001: 105) die Darstellung in (279) und Abb. 38 vor, in der V2-Relativsätze als zweites Konjunkt einer (syntaktischen) Parataxe analysiert werden. In Gärtners (2001) Formalisierung, die zumindest seit Antomo & Steinbach (2010) zur Standardanalyse für COMP-eingeleitete V2-

<sup>402</sup> In der Tat handelt es sich dabei um eine sehr kontroverse Frage. Obwohl Gärtners (2002) Beobachtung im Allgemeinen stimmt, bewerten einige Sprecher die selben restriktiven Strukturen mit definitivem Determinierer als akzeptabel. Vgl. z.B.:

(i) Das war die Straße, **die** hat mir Hans gezeigt.  
 (ii) Das war die Straße, **in der** habe ich als Kind gewohnt.

<sup>403</sup> Deutschlandfunk, „Die besten deutschen Bücher Die Shortlist des Deutschen Buchpreises veröffentlicht“. Interview, 08.09.2010.

<sup>404</sup> tlz.de, „Daniel Kraus im Interview: "Keine Türen zumachen, vor denen man noch nicht steht"“. Interview, 06.07.2014.

<sup>405</sup> Direkte Rede aus: Eckhard Bahr (2007), *Chrisanze und der Tischler ohne Hände: Erzählungen* (Roman), S. 111.

<sup>406</sup> amazon.de, Kundenbewertung zum Roman *Die Holzhammer-Methode: Ein Alpen-Krimi*, 30.06.2012.

<sup>407</sup> An dieser Stelle sei jedoch angemerkt, dass *welch*-Relativsätze im mündlichen Gebrauch des Gegenwartssprachlichen, insbesondere in nächstsprachlichen Kontexten, im Gegensatz zu früheren Sprachstufen dieser Sprache sehr selten bzw. nie vorkommen. In der Tat sind sie auch im Geschriebenen markiert. Dies erklärt möglicherweise, warum nur *d*-eingeleitete Sätze in der gegenwärtigen Varietät des gesprochenen Deutsch, die die unmarkierte Struktur bei Relativisierungen darstellen, mit V2 kompatibel sind.

<sup>408</sup> *Welch*-Satz aus: Wochen-Zeitung für das Emmental und Entlebuch, Kolumne zum Thema „Wald“, 04.10.2001.

Sätze geworden ist, wird die Struktur anhand einer sog. parataktischen Phrase ( $\pi$ P) dargestellt, in deren Spezifikator der Bezugssatz der relativischen Konstruktion (CP<sub>1</sub>), der hierbei als erstes Konjunkt einer Koordination behandelt wird, beherbergt wird und die V2-*d*-Konstruktion, d.h. das einleitende pronominale Element und den V2-Inhalt des Satzes (CP<sub>2</sub>), als Komplement selegiert (vgl. 2.4.3.3). In dieser Darstellung ist die CP<sub>2</sub> mit einer assertiven illokutiven (Proto-)Kraft ausgestattet, die die Lizenzierung von V2 im Nebensatz erlaubt.

Dies läuft darauf hinaus, dass das *d*-Element in Gärtners (2001) Analyse als Demonstrativum und nicht als Relativum interpretiert wird. Die Kopfposition der  $\pi$ P jedoch wird nicht durch ein overtes Element lexikalisiert<sup>409</sup>, sondern wird von einem stillen relativischen Operator besetzt, der an einem bestimmten Punkt der Derivation die Spezifizierung des Demonstrativpronomens in [Spec,CP] von [+DEM] auf [+REL] überträgt.

(279) a. [ $\pi$ P [ CP<sub>1</sub> Das Blatt hat eine Seite [ $\pi^\circ$  REL [ CP<sub>2</sub> die ist ganz schwarz]]]]<sup>410</sup>.

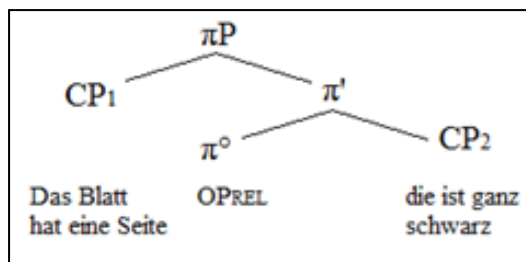


Abb. 38: Syntaktische Darstellung von V2-Relativsätzen (Gärtner 2001)

In Gärtners (2001) Analyse spielt der Nulloperator in der Kopfposition der  $\pi$ P eine entscheidende Rolle für die restriktive Interpretation des *d*-Satzes, da die Formalisierung in Abb. 38 grundsätzlich eine Aneinanderreihung zweier selbständiger Assertionen darstellt. Freywald (2014: 122) nimmt auch eine parataktische Struktur wie in Abb. 38 an, definiert V2-Relativsätze aber als selbständige Konstrukte, ohne Bezug auf den relativischen Operator in  $\pi^\circ$  zu nehmen. Ihre Analyse kann daher als grundsätzlich ‚asyndetisch‘ bezeichnet werden.

In der vorliegenden Arbeit wird basierend auf der Analyse in Catasso & Hinterhölzl (i. Ersch.) ein alternatives Szenario vorgeschlagen, in dem V2-*d*-Sätze mit restriktiver Lesart als subordinierte Konstruktionen behandelt werden. Die koordinierende Hypothese à la Gärtner (2001, 2002) kann nämlich viele distributionelle Eigenschaften dieser

<sup>409</sup> Ausgehend von der Annahme, dass die Phonologie auch in der Syntax repräsentiert wird, würde die Kopfposition in einer parataktischen Struktur wie Abb. 38 im Normalfall entweder eine overt koordinierende Konjunktion oder im Fall einer asyndetischen Parataxe eine (nicht-)finale phonologische Satzgrenze enthalten.

<sup>410</sup> Gärtner (2002: 105).

Struktur nicht erklären, auf die im Folgenden eingegangen wird. Außerdem ist das Postulat eines Nulloperators in der Kopfposition der parataktischen Phrase in dieser Formalisierung m.E. sehr stipulativ: Dieses Element, das nie lexikalisiert wird und dessen Präsenz daher nur angenommen werden kann, scheint nämlich zumindest mit der von Gärtner beschriebenen Funktion in keinem anderen grammatischen Muster des Deutschen vorhanden zu sein<sup>411</sup>. Die strukturelle Position, in der der Nulloperator erscheint, erweist sich aufgrund ihrer eigenen grammatischen Natur als problematisch: Warum sollte es der Fall sein, dass ein stiller relativischer Operator, dessen Vorhandensein nicht anhand zusätzlicher syntaktischer Tests bewiesen werden kann, in der Kopfposition einer parataktischen Phrase erscheint? Koordinative Strukturen zeichnen sich in der Tat dadurch aus – unabhängig davon, ob man von der hierbei der Einheitlichkeit halber vertretenen Standardanalyse oder aber von Analysen wie denen in Munn (1993) oder Progovac (1997) (vgl. 2.4.3.3) ausgeht –, dass ihr Kopf von einem koordinativen Konnektor besetzt wird<sup>412</sup>. In Gärtners (2001, 2002) Analyse jedoch würde ein Element an dieser Stelle basisgeneriert werden, das sich für die nicht-koordinative Lesart eines syntaktisch koordinativen Gefüges verantwortlich zeichnen würde.

Im Folgenden wird Evidenz für die These vorgelegt, dass die syntaktische Relation zwischen den zwei Teilsätzen, die solche Konstruktionen bilden, als hypotaktisch zu bezeichnen ist und sowohl die stark koordinative (z.B. Küper 1991, Askedal 1993, Freywald 2014) als auch die proto-assertive Analyse (Gärtner 2001, 2002, Endriss & Gärtner 2005, Ebert, Endriss & Gärtner 2006) zurückgewiesen werden müssen.

## 5.2 Die hypotaktische Hypothese: *d*-V2 als eingebettete Struktur?

Trotz der im vorangegangenen Abschnitt beschriebenen Merkmale von V2-Relativsätzen, die *prima facie* für eine parataktische Analyse dieses Konstrukts sprechen könnten, muss darauf hingewiesen werden, dass die restriktive Natur von Sätzen wie denen in (272)-(279) eine Interpretation erzwingt, bei der die Matrix- und die V2-*d*-Struktur nicht als Konjunkte einer Koordination interpretierbar sind. Im vorliegenden Abschnitt sollen Argumente angeführt werden, die sowohl die ‚asyndetische‘ Analyse à la Freywald (2014) als auch den feinkörnigeren theoretischen Vorschlag von Gärtner (2001, 2002) zurückweisen.

---

<sup>411</sup> Zwart (2005a) beobachtet, dass im Niederländischen das ‚schwach koordinierende‘ Element *en* in der von Gärtner (2001, 2002) angenommenen Position vorkommen kann. Dies ist im Deutschen aber nicht der Fall, da zwischen den beiden Satzstrukturen, die die relativische Äußerung bilden, d.h. zwischen dem Bezugssatz und dem *d*-Pronomen, kein Element eingeschoben werden kann, ohne dass sich die Bedeutung der Konstruktion ändert.

<sup>412</sup> Damit einhergehend ist in Bezug auf asyndetische Koordinationen anzunehmen, dass die Kopfposition der parataktischen Phrase ein phonologisch nicht realisiertes Element beherbergt, das für die Pause zwischen den Konjunkten verantwortlich ist.

### 5.2.1 Formale Kriterien für eine hypotaktische Kategorisierung von V2-Relativsätzen

Zunächst zeigt die Explizierung einer parataktischen Relation zwischen den zwei Teilsätzen einer relativischen V2-Struktur anhand der Konjunktion *und* (280), dass sich die allgemeine Lesart der betreffenden Äußerung ändert, weil die Restriktivität des *d*-Satzes neutralisiert wird (= Apfeldorf hat viele Häuser, und alle Häuser in diesem Dorf stehen leer) (280a), oder dass die Konstruktion insofern pragmatisch unglücklich wird (280b), als die resultierende Lesart implizieren würde, dass das Blatt nur eine Seite hat, und dass diese Seite schwarz ist. An dieser Stelle sei angemerkt, dass V2-*d*-Sätze die gleiche Intonationskontur, nämlich eine nicht-finale prosodische Grenzmarkierung, aufweisen wie die entsprechenden VL-Relativsätze. Dies ist jedoch zumindest bei unmarkierter Prosodie bei den Satzkoordinationen in (281) nicht der Fall.

- (280) a. Apfeldorf hat viele Häuser, (/) **die** stehen leer.  
b. Das Blatt hat eine Seite, (/) **die** ist ganz schwarz<sup>413</sup>.

- (281) a. Apfeldorf hat viele Häuser, (\) **und die** stehen leer.  
b. #Das Blatt hat eine Seite, (\) **und die** ist ganz schwarz<sup>414</sup>.

Im Hinblick auf Gärtners (2001, 2002) Beobachtung, dass ausschließlich schwache *d*-Pronomina als Satzeinleiter in V2-Relativsätzen fungieren können, stellt sich die Frage, warum Personalpronomina diese Funktion nicht erfüllen können, da diese mindestens so häufig im gesprochenen Deutsch vorkommen wie *d*-Pronomina mit demonstrativischem Wert. In einem strukturellen Modell wie Gärtners (2001, 2002) Formalisierung, in dem der (syntaktisch) koordinative Status der  $\pi$ P auf der interpretativen Ebene durch die Zuweisung eines relativischen Merkmals an das *d*-Pronomen in der zweiten [Spec,CP] ‚abgeschwächt‘ wird, wäre zu erwarten, dass der Nulloperator auch bei nicht-demonstrativischen Elemente mit einer ähnlichen Funktion, die in einer prä-Rizzischen Konfiguration dieselbe Position einnehmen wie ein topikalisiertes Demonstrativum, eine relativische Interpretation forcieren sollten. Dies ist aber nicht der Fall, wie (282) illustriert:

- (282) Die Stones sind Leute, <sup>OK</sup> **die/\*sie** haben ihre Ohren überall hingehalten<sup>415</sup>.

---

<sup>413</sup> Endriss & Gärtner (2005: 196). In Endriss & Gärtners Notation signalisiert das Symbol ‚(/)‘ eine nicht-finale prosodische Grenzmarkierung, wohingegen das Symbol ‚(\)‘ auf eine Komma-Pause zwischen dem Hauptprädikat und dem *d*-Satz verweist.

<sup>414</sup> Wie im vorangegangenen Abschnitt erwähnt wurde, spricht die Inkompatibilität einer overtten parataktischen Konjunktion zwischen den zwei Teilsätzen mit einer restriktiven Interpretation gegen die Hypothese, dass sich das Deutsche in dieser Hinsicht wie das Niederländische verhält, in dem ein schwach koordinierendes Element (*en*) in dieser Position auftreten kann.

<sup>415</sup> V2-Satz mit *d*-Pronomen aus: Hessischer Rundfunk, „Wolfgang Niedecken und die Stones“. Interview, 12.07.2012.



Außerdem spricht die Grammatikalität von Strukturen wie (283) zumindest gegen eine asyndetische Analyse dieses Konstrukts. In diesen Strukturen besteht die Äußerung aus einem Matrixsatz, in dem das Bezugsnomen erscheint, und einem *d*-Satz mit restriktiver Interpretation, der die jeweilige NP modifiziert. Im Deutschen sowie in anderen Sprachen (z.B. im Italienischen, aber nicht im Französischen oder im Spanischen) kann ein Relativpronomen, das immer eine Dritte-Person-Referenz herstellt, mit einem nominalen Antezedens koindiziert sein, das über eine Eigenschaft des Subjekts im Hauptsatz in der ersten Person prädiziert und dessen Referenz in der Welt somit aus syntaktischer Sicht zwischen der ersten Person des Subjekts und der dritten Person des Pronomens im Nebensatz ‚schwebt‘. Dies ist bei koordinierenden Strukturen aber nicht möglich. Das Pronomen im zweiten Konjunkt einer asyndetischen Parataxe kann sich aufgrund der Selbstständigkeit des entsprechenden Satzes nämlich nur auf eine dritte Person beziehen, die nicht mit dem Subjekt des ersten Konjunks koreferiert. In dieser Hinsicht verhält sich das einleitende Element in V2-*d*-Sätzen wie ein Relativpronomen (283), was die Hypothese einer asyndetischen Relation zwischen dem ersten und dem zweiten Satz ausschließt. In (283) bezieht sich das satzinitiale Pronomen sowohl bei V2- als auch bei VL-Stellung jeweils auf *Leute* (283a) und auf *Mensch* (283b), und der *d*-Satz hat in beiden Fällen eine obligatorische restriktive Interpretation. In (284) dagegen, in dem die Relation zwischen den zwei Sätzen zwangsweise parataktisch ist, muss das *d*-Pronomen eine externe Referenz, die deutlichheitshalber durch die postsubjektale adversative Partikel *hingegen* desambiguiert wird, herstellen:

(283) Restriktive Interpretation, [+REL]

a. Einer von ihnen sagt: „Wir<sub>(i)</sub> sind Leute<sub>(i)</sub>, **die**<sub>(i)/(\*)y</sub> {haben} für die Gaststätte nicht das Geld {haben}“<sup>416</sup>.

b. Ich<sub>(i)</sub> bin ein Mensch<sub>(i)</sub>, **der**<sub>(i)/(\*)y</sub> {hat} nie Langeweile {hat}<sup>417</sup>.

(284) Nicht-restriktive Interpretation, [+KOORD]

Wir<sub>(i)</sub> sind (echte) Mütter<sub>(i)</sub>. **Die**<sub>(\*)i/(y)</sub> (hingegen) haben keine Lust, Mütter zu sein.

Sanfelici, Schulz & Trabant (2016) diskutieren ähnliche Daten und beobachten ebenfalls, dass die Diskrepanz nicht nur die Person, sondern auch die Koreferenz zwischen dem *d*-Pronomen im Nebensatz und dem Genus des Matrixsatzsubjektes betreffen kann:

(285) a. Maria ist ein Mensch, **der** {<sup>OK</sup>liebt} seine Kinder {<sup>OK</sup>liebt}<sup>418</sup>.

<sup>416</sup> V2-Satz aus: derwesten.de, „Die Trinkerszene will sich nicht vertreiben lassen“. Interview, 12.01.2012.

<sup>417</sup> V2-Satz aus: alive-erfurt.de, „Manchmal muss Kunst weh tun, Oswald Henke im Interview“. Interview, 15.10.2010.

<sup>418</sup> Angepasst aus: Sanfelici, Schulz & Trabant (2016: 4).

b. \*Maria ist ein Mensch. **Der** liebt seine Kinder.

In (285a) wird gezeigt, dass ein *d*-Satz mit relativischer Interpretation unabhängig von der Oberflächenposition des finiten Verbs von einem Pronomen eingeleitet werden kann, der mit seinem Antezedens in der Bezugsstruktur in Numerus und Genus kongruiert, auch wenn das Nomen eine Eigenschaft des Hauptsatzsubjektes darstellt und mit diesem zwar im Numerus, aber nicht im Genus übereinstimmt. Dies ist aber nur bei subordinierten Relativsätzen möglich, und in der Tat verhält sich das *d*-Pronomen in (285a) in der V2- genauso wie in der VL-Variante. Die Interpretation dieses Satzes impliziert, dass *der* zwangsläufig die NP *Mensch* modifiziert. In einer Koordination à la Freywald (2014) müsste das Pronomen *der* aber auf *Maria* referieren, was wegen des Genus-Mismatch zwischen dem einleitenden Pronomen im zweiten Konjunkt ([+MASK]) und dem Subjekt des Matrixsatzes ([+FEM]) zu Ungrammatikalität führt. Die Daten in (283)-(285) schließen die Möglichkeit aus, dass es sich bei V2-Relativsätzen um eine asyndetische Struktur handeln kann. Die oben vorgestellte Evidenz spricht m.E. stark gegen eine koordinierende Konfiguration jeglicher Art. In Gärtners (2001, 2002) Formalisierung könnte man aber das Problem der Referenz der Pronomina in den [+REL]-Varianten der besprochenen Beispiele mutmaßlich anhand der relativischen Spezifizierung des Nulloperators in  $\pi^\circ$  lösen. Daher muss die Argumentation für eine hypotaktische Einstufung solcher Konstrukte noch auf eine höhere Reflexionsstufe gestellt werden und das Vorhandensein sowie die Rolle dieses Operators besprechen.

Im Hinblick auf die Beobachtung, dass *welch*-Relativpronomina im heutigen Deutsch nur VL-Relativsätze einleiten können, was Gärtner (2002) als Argument für den parataktischen Status von *d*-Sätzen mit V2-Stellung anführt, lässt sich interessanterweise feststellen, dass im Frühneuhochdeutschen und Neuhochdeutschen diese Elemente als Einleiter von restriktiven Relativsätzen neben einer VL- auch eine V2-Syntax selektieren, obwohl die V2-Varianten wesentlich weniger häufig vorkommen als die entsprechenden VL-Konstrukte. Da zumindest zwischen dem 17. und dem 19. Jahrhundert sowohl *welch*- als auch *d*-Pronomina mit beiden Wortstellungen kompatibel waren (für eine ausführliche Diskussion und Problematisierung der Entstehung und diachronen Entwicklung von V2-Relativsätzen vgl. 6.2.5), kann davon ausgegangen werden, dass bei *welch*-Relativa die V2-Option durch die Normierung der Sprache verloren gegangen ist, weil diese Pronomina im Laufe der Zeit allmählich aus dem mündlichen Gebrauch verschwunden sind. In den gegenwärtigen Dialekten des Deutschen ist das flektierte *welch*-Relativum in der Tat nicht vorhanden. Natürlich kann die geringe statistische Häufigkeit von V2-*welch*-Sätzen mit relativischer Lesart im Frühneuhochdeutschen sowie im Neuhochdeutschen darauf zurückgeführt werden, dass die Daten aus schriftlichen Quellen nur ein partielles Bild der gesprochensprachlichen Situation einer Periode liefern können. Möglich ist

auch, dass die V2-Variante dieses Konstrukts von Anfang an auch im Gesprochenen weniger belegt war als ihr Gegenpart ohne Verbbewegung und als randgrammatisches Phänomen dennoch Teil der Kompetenz der Sprecher war.

Die Tatsache, dass sowohl *welch*- als auch *d*-Relativsätze mit restriktiver Lesart im Frühneuhochdeutschen und Neuhochdeutschen, also in zwei Sprachstufen, in denen sich die syntaktische Differenzierung zwischen Haupt- und Nebensätzen bereits durchgesetzt hatte, möglich waren, weist auf zwei wichtige Prämissen hin: (i) einerseits, dass eingeleitete V2-Sätze kein rezentes Phänomen des Deutschen sind (vgl. Kapitel 6) bzw. in Bezug auf die Präsenz dieser Erscheinung in konzeptionell mündlichen Texten des Gegenwartsdeutschen nicht auf eine ‚Reoralisierung‘ der Schrift (vgl. Leiss & Leiss 1997: 103) zurückzuführen sind; (ii) dass V2 im Allgemeinen nicht inkompatibel mit Subordination ist, da *welch*-Pronomina in restriktiven Relativsätzen wie (286) vorkommen, die insoweit integrierter sind als appositive Strukturen, als sie zur Identifizierung des Antezedens realisiert werden müssen<sup>419</sup>:

(286) Frühneuhochdeutsch und Neuhochdeutsch

a. Diese Lection ist ein Lobspruch S. Pauli, **welcher** sol *nicht* seyn ein Exempel, daß sich ein jeder rühmen sol seines Gefallens, denn [...] <sup>420</sup>. (1577)

b. ... Ich glaube eine heilige christliche Kirche, **welche** kann *nicht* falsch seyn, und müßte doch falsch seyn<sup>421</sup>. (1741)

Gärtner (2001) stellt auch fest, dass die schwachen Elemente, die im Gegenwartsdeutsch V2-Strukturen einleiten können, nicht immer formal identisch mit Relativa sind, und führt dies als Indiz dafür an, dass eine hypotaktische Analyse von *d*-eingeleiteten Konstruktionen mit restriktiver Interpretation nicht möglich ist. In der Tat kommen im gesprochenen Deutsch Strukturen wie (287) sehr häufig vor, in denen das Element *da* in derselben Position auftritt wie das *d*-Pronomen in V2-Relativsätzen und i.d.R. einem Matrixsatz folgt, der ein präsentationelles Prädikat enthält. Im Gegensatz zu *d*-Sätzen ist *da* jedoch nicht mit VL kompatibel, wie (287b) zeigt:

---

<sup>419</sup> *Welch*- und *d*-Relativa sind ebenfalls in appositiven V2-Strukturen mit definiten und indefiniten Antezedenzen im Frühneuhochdeutschen und Neuhochdeutschen bezeugt, was darauf hinweist, dass die Verwendung dieses Konstrukts in diesen Perioden weniger Restriktionen unterlag als im Gegenwartsdeutschen. An dieser Stelle sei angemerkt, dass die Beispiele in (286) als eindeutige Belege für *welch*-Sätze zu verstehen sind bzw. keine Fälle von Verb Raising (Bewegung des Finitums ins Oberfeld) oder Extraposition (Bewegung bestimmter Mittelfeldelemente ins Nachfeld) in Axel-Tobers (2007) Sinne darstellen: In beiden Konstruktionen erscheint das *welch*-Pronomen in [Spec,CP] und das Verb in C°, weil dieses einer Negationspartikel vorausgeht (vgl. 4.1.1). Außerdem besteht der Relativsatz in (286b) aus zwei miteinander koordinierten Konjunkten, die beide eine V2-Stellung aufweisen.

<sup>420</sup> Sacer Thesaurus, S. 168.

<sup>421</sup> Walch, S. 99.

- (287) a. Aber es gibt Orte, **da** hat man alles richtig gemacht<sup>422</sup>.  
 b. \*Aber es gibt Orte, **da** man alles richtig gemacht hat.

Jedoch konnten *da*-Sätze mit restriktiver lokaler Interpretation im Frühneuhochdeutschen und Neuhochdeutschen neben einer V2- auch eine VL-Wortstellung aufweisen, wie (288) illustriert. Dies deutet darauf hin, dass *da* in diesen Sprachstufen nicht nur als Adverb, sondern auch als lokales Relativpronomen (wie eng. *where* oder it. *dove*) funktionierte. Dieses Element ist im Gegenwartsdeutschen immer noch vorhanden, aber nur in der V2-Variante. In der Tat kommen Strukturen wie (287a) vorwiegend in der gesprochenen Sprache bzw. im kolloquialen Deutsch, d.h. in der typischen V2-Domäne, vor<sup>423</sup>. In anderen Worten: Die Tatsache, dass *da* in früheren Sprachstufen des Deutschen häufig eine VL-Stellung belegte, bei der die betreffende Struktur eine subordinierte lokale Lesart hatte, weist darauf hin, dass *da*-Sätze als restriktive Relativsätze entstanden, und die V2-Variante, die bereits im Frühneuhochdeutschen und Neuhochdeutschen im System vorhanden war (vgl. (289)), bis zum Gegenwartsdeutschen überlebt hat. Damit einhergehend kann davon ausgegangen werden, dass *da* in Strukturen wie (287a) nicht als lokales Adverb zu interpretieren ist, sondern den Status eines lokalen Relativpronomens mit obligatorischer Verbbewegung hat. Ein weiteres Argument für die hypotaktische Natur von restriktiven *da*-Sätzen im Frühneuhochdeutschen und Neuhochdeutschen ist, dass die V2- oder VL-Stellung dieser Konstruktion nicht von der Position des Finitums im Hauptsatz abhing. In (288a) zeigt die Bezugsstruktur eine kovertierte VL-Stellung, was sich daraus ergibt, dass der Teilsatz, der das Antezedens enthält, das zweite Konjunkt einer subordinierten Koordination ist. Da in Bezug auf das erste Konjunkt *Biß ich komme* eine VL-Stellung angenommen werden muss, kann die scheinbare Wortstellung des zweiten Konjunks nur das Ergebnis einer Extraposition der beiden Komplemente *Euch* und *in ein Land* sein (*Biß ich komme, und \_t<sub>(i)</sub>\_ hole [Euch in ein Land]<sub>(i)</sub>, da...*). In (288b) und (288c) modifiziert der *da*-Satz hingegen ein Nomen, das sich in einer selbständigen V2-Konstruktion befindet:

- (288) Frühneuhochdeutsch und früheres Neuhochdeutsch  
 a. Biß ich komme, und hole Euch in ein Land, wie Euer Land ist, **da** Korn und Most innen ist [...]<sup>424</sup>. (1545)

<sup>422</sup> zeit.de, „Wir sind besser als unser Ruf!“. Kolumne, 24.03.2010.

<sup>423</sup> Relativische *welch*-Sätze dagegen erscheinen ausschließlich im schriftlichen Gebrauch und können daher, wie oben illustriert wurde, nur eine VL-Stellung aufweisen. Genauso wie bei allen anderen in dieser Arbeit untersuchten Konstruktionen zeigt sich, dass die standardsprachliche VL-Variante eines eingeleiteten Konstruktes sowohl im Geschriebenen als auch im Gesprochenen und die V2-Variante nur im Gesprochenen möglich ist.

<sup>424</sup> Lutherbibel, Jesaja 36:17, 1545.

- b. So liegt auch nicht weit davon ein Fluß, **da** man süßes und frisches Wasser haben kan<sup>425</sup>. (1695)
- c. Es giebt Staaten **da** man in dem Irthum steht<sup>426</sup>. (1782)
- (289) Frühneuhochdeutsch und jüngerer Neuhochdeutsch
- a. Von den Castel fürbaß auß hinhoch ob der Statt ist ein Ort **da** ligen große dicke Mauwren auffhauffen<sup>427</sup>. (1584)
- b. „Mein Kind, es giebt einen Ort, **da** finden Herzen Ruhe. Denk’ an das Kloster!“<sup>428</sup>. (1843)

Ein bisher in der Literatur übersehener Aspekt, der aber entscheidend bei der Bestimmung der syntaktischen Natur von V2-*d*-Sätzen ist, ist die Tatsache, dass auch im Gegenwartsteutschen das *d*-Pronomen ein Antezedens modifizieren kann, das sich in einem bereits subordinierten VL-Gefüge, z.B. in einem von einem Perzeptionsverb (290a), einer DP (290b) oder einer N-*be-that*-Konstruktion (290c) selegierten *dass*-Komplementsatz, befindet:

- (290) a. Ich hab ja schon davon gehört, dass es Leute gibt, **die** haben ein sogenanntes Nahtoderlebnis<sup>429</sup>.
- b. Dann ist beim Vorsprechen das Problem, dass es Leute gibt, **die** sprechen phantastisch vor, können aber eigentlich nicht viel<sup>430</sup>.
- c. Das Problem ist dann, dass in dieser Konstruktion von Verfassung es welche gibt, **die** haben mehr zu sagen<sup>431</sup>.

Darüber hinaus können auch *da*-Sätze mit restriktiver Interpretation in derselben Position auftreten, was nicht zu erwarten wäre, wenn man davon ausginge, dass sie von einem lokalen Adverb eingeleitet werden und einen parataktischen Status hätten. Dies bestätigt insgesamt die Annahme, dass *d*- und *da*-eingeleitete Sätze beide einen relativischen Status haben und keinesfalls als Konjunkte einer Koordination anzusehen sind. Diese zwei Konstrukte unterscheiden sich jedoch dadurch, dass letzteres im Gegenwartsteutschen ausschließlich mit einer V2-Stellung kompatibel ist, weil die in früheren Sprachstufen

<sup>425</sup> Grimmshausen, S. 522.

<sup>426</sup> Hupel, S. 281.

<sup>427</sup> Feyerabend, S. 132.

<sup>428</sup> Zwei Gräber, S. 294.

<sup>429</sup> Narration in der ersten Person aus: Christian Manhart (2011), *Das zweite Gefühl*, S. 14.

<sup>430</sup> Bernadette Loacker (2014), *Kreativ prekär: Künstlerische Arbeit und Subjektivität im Postfordismus*. Interview, S. 332.

<sup>431</sup> Diskussion aus: Hanno Kube / Rudolf Mellinghoff / Gerd Morgenthaler, Christian Seiler (2013) (Hg.), *Die Leitgedanken des Rechts in der Diskussion: Symposium aus Anlass des 70. Geburtstages von Paul Kirchhof*, S. 23

vorhandene Variante der Struktur möglicherweise aufgrund des mündlichen Charakters von restriktiven *da*-Sätzen verloren gegangen ist. Vgl. (291):

(291) Ich kenne es nur aus meiner Heimatstadt, dass es da Stadtviertel gibt, **da wohnen** nur Russen<sup>432</sup>.

Gärtners (2001, 2002) Modell zur Analyse von V2-Relativsätzen würde hinsichtlich der Daten in (290) und (291) in der Tat mehr Probleme erzeugen, als es löst.

Im Hinblick auf *da*-Sätze lässt sich beobachten, dass eine Analyse, in der ein Nulloperator in  $\pi$ P einem lokalen Adverb in [Spec.CP] ein relativisches Merkmal zuweist, nicht überzeugend scheint, denn Lokaladverbien haben zwar eine deiktische Referenz, können aber i.d.R. nicht die Menge der möglichen Referenzen einer im vorigen Satz vorkommenden Bezugsgröße einschränken. Jedoch muss die Tatsache gerechtfertigt werden, dass *da*-Sätze eine restriktive Lesart haben.

Was *d*-Strukturen mit V2-Stellung bzw. die Konstruktionen in (290) betrifft, würde Gärtners Analyse implizieren, dass die zwei Sätze, die die relativische Äußerung bilden, d.h. die Konstruktion, die das Bezugsnomen enthält, und der V2-*d*-Satz, eine komplexe koordinative Einheit ergeben würden. Dies ist aber bei (290) nicht möglich. Die Anwendung der  $\pi$ P-Analyse auf diese Strukturen hätte nämlich zur Folge, dass z.B. in (290a) der *dass*-Satz *dass es Leute gibt* und der V2-Relativsatz *die haben ein sogenanntes Nah-toderlebnis* als parataktische Einheit den Hauptsatz *ich habe ja davon gehört* komplementieren müssten, was sowohl auf der interpretativen als auch auf der syntaktischen Ebene fehlerhaft wäre. Aus semantischer Sicht lässt sich feststellen, dass der *dass*-Satz und der *d*-Satz die Bezugsstruktur nicht gleichzeitig komplementieren. Die Komplementkonstruktion dient als direktes Objekt des Verbs *hören*, wohingegen das relativische Gefüge nur die NP *Leute* im *dass*-Satz modifiziert und in keiner Weise als Objekt des Verbs *hören* angesehen werden kann. Unabhängig von der relativischen Spezifizierung, die Gärtners Nulloperator lizenziert, muss in Bezug auf die syntaktische Analyse solcher Konstrukte darauf hingewiesen werden, dass der *dass*- und der *d*-Satz insofern unkoordinierbar sind, als sie unterschiedliche Wortstellungen aufweisen: Im Komplementsatz erscheint das Verb an letzter, im Relativsatz an zweiter Satzstelle. Wie in Kapitel 2 ausgeführt wurde, müssen die zwei Konjunkte einer Koordination des Gegenwartsdeutschen aber zur gleichen grammatischen Kategorie gehören, was u.a. impliziert, dass sie auf PF die gleiche Verbstellung aufweisen müssen (vgl. z.B. Chomskys (1957: 36) sog. *Law of the Coordination of Likes*). Wenn Gärtners (2001, 2002) Analyse zutreffend wäre, würde die Struktur in (290a) eine Koordination eines COMP-eingeleiteten VL-Satzes und einer *d*-eingeleiteten Matrixkonstruktion enthalten. Noch problematischer wäre die Erklärung

---

<sup>432</sup> mtb.news.de, Forum zum Thema „Wohnortveränderung vom Süden ins Ruhrgebiet“, 12.07.2006.

der Konstruktion in (290b), in der der *d*-Satz mit einem anderen Relativsatz asyndetisch koordiniert ist. In diesem Fall müsste man annehmen, dass das Bezugsnomen *das Problem* von drei miteinander parataktisch verknüpften Konstrukten komplementiert würde, von denen eines eine VL- und zwei eine V2-Stellung aufweisen. Die Gefüge in (290) unterscheiden sich allerdings dadurch von eindeutigen Fällen von asymmetrischer Koordination<sup>433</sup> (vgl. z.B. Höhle 1983, 1991, Rosengren 1992, Büring & Hartmann 1998, Reich 2009a, 2009b), dass in letzteren nur präsupponierte Hintergrundinformationen zur Auslegung der im Hauptsatz ausgesprochenen Assertion erscheinen können, worauf auch die Tatsache hinweist, dass asymmetrische *wenn*-Koordinationen in äußerungsinitialer Position auftreten können.

Wenn in Gärtners System anzunehmen wäre, dass in einer Konstruktion wie (290a) die vollständige Sequenz *Ich habe ja gehört, dass es Leute gibt* als CP1 und der *d*-Satz *die haben ein sogenanntes Nahtoderlebnis* als CP2 dargestellt werden könnten, so würde sich die Frage stellen, wie der Operator in der Kopfposition der parataktischen Phrase sein Antezedens finden könnte.

Zwei weitere kontroverse Aspekte von V2-Relativsätzen betreffen jeweils die Möglichkeit der Koordination von zwei *d*-Strukturen und das Phänomen des sog. ‚Stacking‘, die i.d.R. ausgeschlossen werden. Ihre Ungrammatikalität wird nämlich häufig als Indiz dafür angeführt, dass V2-*d*-Konstruktionen nicht mit VL-Relativsätzen zu vergleichen seien. Nichtsdestoweniger sind Strukturen wie die in (292) und (294) für viele Sprecher völlig akzeptabel<sup>434</sup>. Es soll an dieser Stelle im Übrigen darauf hingewiesen werden, dass diese Beispiele alle belegt sind und aus konzeptionell mündlichen Quellen stammen:

- (292) a. Es gibt ein paar Dinge, **die sind** so und **die werden** immer so bleiben<sup>435</sup>.  
 b. Es gibt ein paar Dinge, **die sind** so und ~~die~~ **werden** immer so bleiben. (V2)
- (293) a. Es gibt ein paar Dinge, **die** so **sind** und **die** immer so bleiben **werden**.  
 b. Es gibt ein paar Dinge, **die** so **sind** und ~~die~~ immer so bleiben **werden**. (VL)

---

<sup>433</sup> Vgl. z.B. die sog. ‚Gerichtsvollzieherkonstruktion‘ in (i) (in Rosengrens (1992: 15) Version). Im folgenden Satz wird eine syntaktische Koordination vom konditionalen Komplementierer *wenn* eingeleitet. Das erste Konjunkt weist eine standardsprachliche VL-Stellung auf, während das zweite Konjunkt V2 ist. In solchen Konstruktionen, die sehr häufig im mündlichen Sprachgebrauch vorkommen, kann nur der zweite Satz eine V2-Stellung haben:

(i) **Wenn** jemand nach Hause kommt und der Gerichtsvollzieher steht vor der Tür, ist seine gute Laune hin.

<sup>434</sup> Für viele Grammatikalitätsurteile und Kommentare zu den Strukturen in (292)-(293) danke ich Roland Hinterhölzl sowie den StudentInnen meines Seminars „Phänomene des gesprochenen Deutsch“ an der LMU München (Wintersemester 2015-2016).

<sup>435</sup> ingridfeline.at, Blog zum Thema „Pannestreifenprovisoriumsprognose“, 10.08.2015.

In (292) sind zwei Konstruktionen zu sehen, in denen zwei *d*-Relativsätze mit V2-Stellung genauso wie bei ihren VL-Gegenparts in (293) koordiniert werden. In der Variante mit Verbbewegung kann das satzinitiale Pronomen entweder overt sein oder getilgt werden, ohne dass die Grammatikalität des Gefüges gefährdet wird. Es handelt sich insbesondere bei (292a) um eine statistisch markierte Struktur, die jedoch möglich ist.

Überdies lassen sich V2-Relativsätze wie die entsprechenden VL-Varianten stacken (,stapeln'). Es gibt allerdings zwei Typen von Stacking, die beide sowohl bei VL- als auch bei V2-Stellung möglich sind und in (294) jeweils als ‚Typ I‘ und ‚Typ II‘ bezeichnet werden. Der erste Typ besteht in der Referenz zweier *d*-Pronomina, die zwei adjazente miteinander koordinierte Relativsätze einleiten, auf ein und dasselbe Bezugsnomen im Matrixsatz. Ein Beispiel dafür ist die Konstruktion in (294a), in der sich der pronominale Einleiter *die* in beiden Sätzen auf die NP *Leute* bezieht; der zweite Typ wird anhand der Belege in (294b)-(294c) illustriert, in denen das erste Pronomen in der Linearisierung, d.h. der Einleiter des ersten *d*-Satzes, auf ein Antezedens im Hauptsatz referiert, wohingegen sich das zweite Pronomen auf ein Bezugsnomen im ersten *d*-Satz bezieht. Letzterer Typ von Stacking ist sowohl mit unterschiedlichen Pronomina (*da* und *die* in (294b)) als auch mit formal identischen Relativa möglich, die aber unterschiedliche Referenzen herstellen (*die* in (294c)), und kann iteriert werden (vgl. (294c)):

- (294) a. [...] es gibt Leute, die streamen, es gibt Leute, die haben eine Bezahlbereitschaft, es gibt Leute, **die haben** eine Bezahlbereitschaft, **die sind** dann vielleicht eher auf werbefinanzierten Portalen<sup>436</sup>. (Typ 1)<sup>437</sup>
- b. Da gibt es Städte, **da wohnen** Menschen drin mit hellen und klugen Köpfen, **die gehen** den großen Geheimnissen nach und wissen, wie die Welt aus des Schöpfers Händen sprang [...] <sup>438</sup>. (Typ 2)
- c. Und als ob das nicht schon genug wäre, kennen sie Leute, **die kennen** Leute, **die kennen** Leute, **die würden** die beiden auch gerne kennen<sup>439</sup>. (Typ 2)

V2-Relativsätze scheinen also auch aus formaler Sicht als syntaktische Variante von VL-*d*-Strukturen mit restriktiver Interpretation zu dienen<sup>440</sup>. Im nächsten Abschnitt wird die

<sup>436</sup> Interview aus: Jeong-Won Sin (2014), *Du bist, was du hörst: Musiklabels als Wegweiser im digitalen Zeitalter*, S. 67.

<sup>437</sup> Für die Grammatikalität des Typs I wird auch in Sanfelici, Schulz & Trabant (2016: 5) plädiert.

<sup>438</sup> Direkte Rede einer Figur aus: Maria Waser (1913), *Die Geschichte der Anna Waser*, S. IV.

<sup>439</sup> tlgg.de, Blog zum Thema „Wie wir einen Instagram Expertenartikel schreiben wollten und doch nur Gossip reproduzierten“, 11.01.2016.

<sup>440</sup> Sanfelici, Schulz & Trabant (2016) zeigen anhand von experimentellen Daten zur Verarbeitung von V2-Relativsätzen, dass sie genauso wie ihre VL-Gegenparts ausgelegt werden. Ausgehend von der Annahme, dass Kinder Hauptsätze vor eingebetteten Strukturen erwerben (vgl. dazu auch Clahsen 1982, 1990, Clahsen et al. 1992, Rothweiler 1993), führten die Autorinnen eine empirische Studie durch, in der 78 in



bisher nur skizzierte hypotaktische Analyse dieses Konstrukts anhand der Betrachtung des Parallelismus zwischen den semantischen Eigenschaften von V2-/VL-Relativsätzen im Deutschen und dem Auftreten von Indikativ und Konjunktiv in Relativsätzen im Italienischen untermauert.

### 5.2.2 Eine kontrastive Perspektive:

Zum Parallelismus zwischen V-Stellung im Deutschen und Modus im Italienischen

In diesem Abschnitt soll auf die Frage eingegangen werden, ob und inwiefern sich VL- und V2-Relativsätze semantisch unterscheiden bzw. welche Faktoren die Lizenzierung der V-nach-C-Bewegung im *d*-eingeleiteten Satz implementieren. Wie im Folgenden zu zeigen sein wird, lässt sich eine sehr ähnliche semantische Unterscheidung zwischen Relativsätzen im Konjunktiv und Indikativ im Italienischen feststellen.

In Anbetracht der oben beschriebenen distributionellen Merkmale und Restriktionen von V2-Relativsätzen im Deutschen ist nämlich noch zu klären, ob in einem Kontext, in dem sowohl eine VL- als auch eine V2-Stellung möglich sind, wesentliche interpretative Unterschiede zwischen diesen beiden Konstrukten beobachtet werden können, die auf eine spezifische Funktion der markierten Option, d.h. von V2, zurückzuführen sind. In anderen Worten stellt sich die Frage, ob und inwiefern (295a) und (295b) eine verschiedene Auslegung forcieren.

- (295) a. Es gibt Politiker, **die haben** einen Horror vor den Launen dieser Massen in Tracht und Dirndl<sup>441</sup>.  
b. Es gibt Politiker, **die** einen Horror vor den Launen dieser Massen in Tracht und Dirndl haben.

Es sei hier angemerkt, dass in eingebetteten modalen Kontexten VL-Relativsätze im Deutschen eine *de re*- und eine *de dicto*-Auslegung des indefiniten N-Kopfes erlauben

---

vier Altersgruppen (3 Jahre, 4 Jahre, 5 Jahre und Erwachsene) aufgeteilte Probanden an einem *picture-supported delayed imitation task* teilnahmen. Bei diesem Experiment mussten die Testpersonen mit Hilfe von Bildern verschiedene Äußerungen wiederholen, die von einer der Autorinnen ausgesprochen wurden. Die Äußerungen bestanden aus einem einleitenden Hauptsatz mit einem existentiellen Prädikat (*es gibt, da ist, usw.*) oder einem Perzeptions- bzw. Kognitionsverb (*sehen, kennen, usw.*) und einem VL- oder V2-Relativsatz. Interessanterweise zeigen die Ergebnisse des Experiments, dass beinahe 50% der Kinder im Alter zwischen 3 und 4 die V2-Relativsätze in ihrer V2-Variante wiederholten. Diese empirischen Befunde deuten stark darauf hin, dass Kinder, die das V2-Muster vor dem VL-Muster erwerben, bereits mit 3 solche Konstruktionen genauso interpretieren wie ihre standardsprachlichen Varianten mit VL-Stellung. Für die Details dieser Studie sei der interessierte Leser auf Sanfelici, Schulz & Trabandt (2016) verwiesen.

<sup>441</sup> Die Welt, „Wahlkämpfer Guttenberg rockt das Bierzelt“. Kolumne, 07.09.2009.

(296a), wohingegen das Bezugsnomen eines V2-*d*-Satzes auf eine de re-Lesart beschränkt ist (vgl. Gärtner 2001: 138, 2002: 35):

- (296) a. Hans sucht eine Frau, **die** blaue Augen hat. (de re, de dicto)  
 b. Hans sucht eine Frau, **die** hat blaue Augen. (de re, \*de dicto)

In der Tat kann grundsätzlich dieselbe Restriktion bei Relativsätzen im Konjunktiv und Indikativ im Italienischen angesetzt werden. Im Italienischen unterscheiden sich restriktive und nicht-restriktive (appositive und weiterführende) Relativsätze dadurch, dass erstere je nach spezifischer Interpretation einen konjunktivischen oder indikativischen Modus aufweisen können und in letzteren das Finitum nur im Indikativ stehen kann. Während restriktive relativische Konstruktionen im Konjunktiv lediglich eine de dicto-Lesart lizensieren, erlauben die entsprechenden Strukturen im Indikativ genauso wie V2-Relativsätze im Deutschen nur eine de re-Interpretation<sup>442</sup>. Die Beispiele in (297) erläutern diesen Kontrast:

- (297) a. Gianni cerca una donna **che** abbia gli occhi blu.  
 Gianni suchen.3SG.PRS INDEF.SG.F Frau REL haben.3SG.KONJ DEF.PL.M Auge.PL blau.PL.M  
 ‚Gianni sucht eine Frau, die blaue Augen hat‘ (de dicto)  
 b. Gianni cerca una donna **che** ha gli occhi blu.  
 Gianni suchen.3SG.PRS INDEF.SG.F Frau REL haben.3SG.IND DEF.PL.M Auge.PL blau.PL.M  
 ‚Gianni sucht eine Frau, die blaue Augen hat‘ (de re)

Da im Deutschen der Konjunktiv in Relativsätzen, der genau die gleiche Funktion erfüllte wie im heutigen Italienischen, nach der fnhd. Periode verloren ging und in der Gegenwartssprache nicht mehr vorhanden ist (vgl. Behaghel 1932: 656ff., Baldauf 1983: 261ff., Ebert et al. 1993: 450f.), kann man möglicherweise davon ausgehen, dass der Indikativ in dieser Struktur ambig geworden ist und die VL-/V2-Alternation, die es im System bereits gab (vgl. 6.2.5), daher diese Lücke kompensiert hat und als Desambiguierungsstrategie fungiert. Der Zusammenhang zwischen Konjunktiv/Indikativ und VL-

<sup>442</sup> An dieser Stelle soll nicht verschwiegen werden, dass in restriktiven Relativsätzen sowie in anderen eingebetteten Strukturen des gesprochenen bzw. des konzeptionell mündlichen Italienischen der Konjunktiv aus unabhängigen Gründen durch den Indikativ ersetzt werden kann. In dieser Hinsicht wurde seit den 1950er Jahren in Bezug auf das Modusystem des heutigen Italienischen von ‚Konjunktivschwund‘ gesprochen (vgl. z.B. Fochi 1956, 1957), obwohl in der rezenteren Literatur festgestellt wurde, dass der Konjunktiv in der Tat noch sehr vital ist (vgl. Vanvolsem 1995, Schneider 1999, Lombardi Vallauri 2003). Zudem ist dieser Modus in den entsprechenden Kontexten in vielen Dialekten (z.B. in den venetischen Varietäten) obligatorisch. Es gibt nämlich auch im Gegenwartsitalienischen Kontexte, in denen der Konjunktiv zumindest in der gesprochenen Standardsprache erforderlich ist, und Kontexte, in denen er ausgeschlossen ist, d.h. in jeder Varietät der Sprache zu Ungrammatikalität führen würde. Daher werden in der vorliegenden Diskussion syntaktische Umfeldler berücksichtigt, die die Verwendung des Konjunktivs verlangen oder kategorisch ausschließen.

/V2-Optionalität in älteren Sprachstufen des Deutschen bleibt der künftigen Forschung überlassen.

Der in (297) illustrierte Parallelismus lässt sich allerdings auch in anderen romanischen Sprachen beobachten (vgl. z.B. Quer 1998, Meinunger 2004, Zwart 2005b). In (298) wird z.B. anhand des Katalanischen erläutert, dass das Bezugsnomen einer konjunktivischen Relativkonstruktion in dieser Sprache keinen weiten Skopus im Hinblick auf einen modalen Operator im Matrixsatz haben kann. Zudem zeigt der Kontrast in (299), dass ein restriktiver Relativsatz im Indikativ im Kastilischen die Präsenz des unmittelbar vor dem Nominalausdruck auftretenden Markers *a* lizenziert, der auf eine spezifische Interpretation der indefiniten NP verweist. Die Struktur in (299a) hat eine *de dicto*-, die Struktur in (299b) eine *de re*-Auslegung<sup>443</sup>:

- (298) Vull un regal **que faci** contents els  
 wollen.1SG.PRS INDEF.SG.M Geschenk REL machen.3SG.KONJ glücklich.PL.M DEF.PL.M  
 meus pares.  
 mein.PL.M Eltern  
 ‚Ich will ein Geschenk (finden), das meine Eltern glücklich macht.‘ (Kat.)
- (i) <sup>OK</sup> WOLLEN (ich, [∃x: Geschenk’ (x) ∩ glücklich machen’ (x, meine Eltern’)])  
 (ii) \*∃x [(Geschenk’(x) ∩ glücklich machen’ (x, meine Eltern’)) ∩ wollen (ich, x)]
- (299) a. Estamos buscando una intérprete **que sepa** tamil.  
 AUX.1PL.PRS suchen.GER INDEF.SG.F Dolmetscherin REL können.3SG.KONJ Tamil  
 b. Estamos buscando a una interprete **que sabe** tamil.  
 AUX.1PL.PRS suchen.GER a INDEF.SG.F Dolmetscherin REL können.3SG.IND Tamil  
 ‚Wir suchen gerade nach einer Dolmetscherin, die Tamil kann‘ (Kast.)

Der intrinsische interpretative Parallelismus zwischen VL- und V2-Relativsätzen im Deutschen einerseits und relativischen Konstruktionen im Konjunktiv und Indikativ im Italienischen andererseits wird auch dadurch bestätigt, dass die Kontexte, in denen im Italienischen ein Konjunktiv erforderlich ist, im Deutschen kein V2 erlauben (vgl. dazu auch Meinunger 2004: 23). Diese Kontexte umfassen z.B. Relativsätze mit finaler oder konsekutiver Lesart. Im Relativsatz in (300a), dessen Finitum im Konjunktiv steht, wird der indefinite Nominalausdruck mit nicht-spezifischer Interpretation *un autobus* (‚ein Bus‘) modifiziert, indem man die Finalität des Nehmens expliziert. Der Sprecher identifiziert in seiner Hauptsatzaussage keinen spezifischen Bus, sondern bezieht sich auf einen beliebigen Bus, der ihn aber ins Zentrum bringen soll. In (301a) referiert das Relativum *che* auf ein beliebiges Kleid, das die Eigenschaft haben muss, dass es der durch das Personalpronomen *lei* (‚sie‘) identifizierten Referentin nicht steht. Wenn man im Deutschen

<sup>443</sup> In den in diesem Abschnitt exemplifizierten Strukturen des Romanischen werden in der Interlinearglossierung hinsichtlich der Informationen zum Modus des Finitums nur die Bezeichnungen ‚Indikativ‘ (IND) oder ‚Konjunktiv‘ (KONJ) angegeben, ohne auf das jeweilige Tempus einzugehen, das sich aus der *consecutio temporum* ergibt und hier nicht relevant ist.

für die beiden Konstruktionen in (300) und (301) durch eine V2-Stellung eine spezifische Interpretation des Bezugsnomens im Matrixsatz forciert, führt dies zu Ungrammatikalität (vgl. die (c.)-Varianten):

- (300) a. Prendo un autobus **che** mi porti in centro.  
nehmen.1SG.PRS INDEF.SG.M Bus REL CL.1SG.AKK bringen.3SG.KONJ in Zentrum  
 b. Ich nehme einen Bus, der mich ins Zentrum bringt.  
 c. \*Ich nehme einen Bus, **der** bringt mich ins Zentrum.
- (301) a. È difficile trovare un vestito **che** lei non  
sein.3SG.PRS schwierig finden.INF INDEF.SG.M Kleid REL P.PR.3SG.F.NOM NEG  
possa indossare.  
können.3SG.KONJ tragen.INF  
 b. Es ist schwierig, ein Kleid zu finden, **das** ihr nicht steht.  
 c. \*Es ist schwierig, ein Kleid zu finden, **das** steht ihr nicht.

Überdies verlangen die in 5.1 erwähnten V2-blockierenden syntaktischen Kontexte des Deutschen, nämlich negierte (302) oder interrogative (303) Hauptsätze, im Italienischen einen Konjunktiv. Zu den bereits genannten Operatoren, die das Auftreten von V2 im Deutschen ausschließen und einen Konjunktiv im Italienischen erfordern, ist genauso wie bei den anderen V2-fähigen Konstruktionen auch die Konditionalität (304) hinzuzufügen.

Solche Kontexte haben zur Folge – wenn alle entsprechenden Bedingungen erfüllt werden –, dass die Referenz des Nominalausdrucks keinesfalls spezifisch sein kann, denn: (i) ein negierter Matrixsatz verneint die Existenz des Bezugsnomens, das er enthält; (ii) die Funktion eines interrogativen Satzes besteht darin, die Existenz des nominalen Referenten zu überprüfen, d.h. der Inhalt eines Fragesatzes wird *per definitionem* nicht assertiert. Dementsprechend kann die Referenz eines in diesem Satz enthaltenen N-Antezedens aufgrund seiner Indefinitheit nicht spezifisch sein; (iii) Konditionalität überträgt die Existenz des Antezedens auf eine andere Welt.

- (302) a. Non c'è nessuno **che** sia meglio di te.  
NEG EXIST niemand REL sein.3SG.KONJ besser als du  
 b. Es gibt niemanden, **der** besser ist als du.  
 c. \*Es gibt niemanden, **der** ist besser als du.
- (303) a. Esiste un vestito **che** ti piaccia veramente?  
EXIST INDEF.SG.M Kleid REL CL.2SG.DAT gefallen.3SG.KONJ wirklich  
 b. Gibt es überhaupt ein Kleid, **das** dir gefällt?  
 c. \*Gibt es überhaupt ein Kleid, **das** gefällt dir?
- (304) a. Sarei contenta se ne trovassi uno **che** mi  
sein.1SG.KOND glücklich.SG.F wenn CL.PART finden.1SG.KONJ ein.PR REL CL.1SG.DAT

piaccia<sup>444</sup>  
gefallen.3SG.KONJ

- b. Es wäre schön, wenn ich eines finden würde, **das** mir gefällt.  
c. \*Es wäre schön, wenn ich eines finden würde, **das** gefällt mir.

Da bei V2-Relativsätzen im Deutschen und Relativsätzen im Indikativ im Italienischen dieselben interpretativen Effekte vorliegen, und diese beiden Konstrukte, wie anhand der obigen Beispiele gezeigt wurde, denselben Restriktionen unterworfen sind, scheint es einleuchtend, dass sie in nur einem Ansatz formalisiert werden können (vgl. dazu auch Meinunger 2004).

Aus der Betrachtung der Interdependenz zwischen V-Stellung und Auslegung der deutschen Konstruktion wird deutlich, dass sich die Möglichkeit der V-nach-C-Bewegung in V2-Relativsätzen aus dem Zustandekommen verschiedener Faktoren semantisch-pragmatischer Natur ergibt, die eine assertive Interpretation der Struktur erlauben und in keiner Weise auf eine koordinierende Analyse verweisen. Die Tatsache aber, dass die Zweitstellung des Verbs in deutschen Relativsätzen nie obligatorisch ist, spricht auch in diesem Fall dafür, dass die kontextbedingte V2-Lizensierung aufgrund von sehr spezifischen Merkmalen an der Schnittstelle mit Semantik und Pragmatik erfolgt und somit als statistische Minderheit gilt. Ferner ist darauf hinzuweisen, dass das entsprechende Gefüge im Romanischen, das von denselben Faktoren abhängt, subordiniert sein muss – sich also nicht als zweites Konjunkt einer Koordination analysieren lässt –, weil das einleitende Element it. *che*, Kat./Kast. *que* kein [Spec,CP]-Pronomen, sondern ein C°-Komplementierer ist, der keinen formgleichen Gegenpart in der Klasse der Demonstrativa hat.

Farkas (1992: 102) schlägt in ihrer Studie zur Rolle der Unterscheidung zwischen Indikativ und Konjunktiv in eingebetteten Sätzen im Romanischen vor, dass die Wahl der einen oder anderen Modusform darauf zurückzuführen ist, ob die Welten, an denen der subordinierte Satz verankert ist, aktuell ( $W_0$  = Indikativ) oder nicht-aktuell ( $W_{1,2,3,\dots}$  = Konjunktiv) sind. In Anlehnung an Farkas' Formalisierung wird in dieser Arbeit hinsichtlich der Rolle der Verbbewegung bzw. der Modusalternation in Relativsätzen ange-

---

<sup>444</sup> Vorauszuschicken ist, dass die Verwendung des Konjunktivs in (304a) im Gegensatz zum Kontext in (300a) oder (301a) nicht darauf zurückzuführen ist, dass das Gefallen als Bedingung für das Glücklichein ausgelegt wird. In (304) hängt der Modus des Relativsatzes lediglich davon ab, dass der Hauptsatz einen konditionalen Operator enthält, dem zufolge die Existenz des Antezedens *uno*, die ohnehin auf eine andere Welt übertragen wird, nur temporär und hypothetisch angenommen wird. Die nicht-konditionale Variante desselben Hauptsatzes würde nämlich im Italienischen den Konjunktiv ausschließen und im Deutschen die Bewegung des Finitums nach Fin° lizensieren:

- (i) Ne ho trovato uno **che** mi piace  
CL.PART AUX.1SG.PRS finden.P.PERF.SG.M ein.PR REL CL.1SG.DAT gefallen.3SG.PRS  
/\*piaccia molto.  
/ gefallen.3SG.KONJ sehr  
(ii) Ich habe eines gefunden, **das** gefällt mir sehr.

nommen, dass bei V2-Stellung im Deutschen der im eingebetteten Kontext beschriebene Sachverhalt in der Äußerungssituation verankert wird, was zur Folge hat, dass dieser Inhalt eine obligatorische *de re*-Interpretation hat und dass der *d*-eingeleitete Nebensatz durch Extraposition aus der C-Kommando-Domäne der Matrix-TP herausbewegt wird, damit er über eine lokale Relation verankert werden kann. Allerdings implizieren der Indikativ und der Konjunktiv in Systemen wie dem Italienischen, in denen die Position des finiten Verbs keine Rolle für die Auslegung der Äußerung spielt und kein V2 vorhanden ist, eine gebundene Interpretation des im Nebensatz thematisierten Ereignisses, bei der der indefinite N-Kopf im Hauptsatz beim Indikativ eine *de re*-, beim Konjunktiv eine *de dicto*-Lesart hat. V2 weist in der Tat darauf hin, dass der *d*-eingebettete Satzgehalt im weiteren Sinne epistemisch am Sprecher verankert ist, d.h. dass er assertiert wird. Relativsätze, die im Deutschen eine obligatorische VL-Stellung aufweisen und im Italienischen den Konjunktiv erfordern, können hingegen aus den oben dargelegten Gründen nicht assertiert werden. In letztere Klasse fallen im Deutschen natürlich nur diejenigen relativischen *d*-Konstrukte, die unter keinen Bedingungen eine V2-Stellung erlauben, denn VL-Relativsätze sind immer ambig zwischen der assertierten und der nicht-assertierten Interpretation.

Interessanterweise betrifft der Parallelismus zwischen V2-/VL-Alternation im Deutschen und Indikativ/Konjunktiv im Italienischen auch die Lizenzierung von Fokuspartikeln im Matrixsatz. Gärtner (2001) sowie Antomo & Steinbach (2010) beobachten, dass das indefinite Antezedens eines V2-Relativsatzes nicht von der exklusiven Partikel *nur* modifiziert werden kann (305a), während additive Fokuspartikeln wie *sogar* oder *auch* im selben Kontext möglich sind (306a). Italienische Relativsätze verhalten sich genauso. Die Fokuspartikel *solo* (,nur‘) ist ausschließlich mit einem eingebetteten Kontext kompatibel, der den Konjunktiv verlangt (305b), wohingegen *addirittura* (,sogar‘) und *anche* (,auch‘) in indikativischen Relativsätzen vorkommen können und nicht kompatibel mit dem Konjunktiv sind (306b):

(305) a. ??Das Blatt hat nur eine Seite, **die ist** ganz schwarz.

b. <sup>OK</sup>Il foglio ha solo una pagina **che sia**  
 INDEF.SG.M Blatt haben.3SG.PRS nur INDEF.SG.F Seite REL sein.3SG.KONJ  
 nera.  
 schwarz.SG.F  
 ‚Das Blatt hat nur eine Seite, die schwarz ist.‘

(306) a. <sup>OK</sup>Das Blatt hat sogar/auch eine Seite, **die ist** ganz schwarz.

b. \*Il foglio ha addirittura/anche una pagina **che**  
 INDEF.SG.M Blatt haben.3SG.PRS sogar/auch INDEF.SG.F Seite REL  
 sia nera.  
 sein.3SG.KONJ schwarz.SG.F  
 ‚Das Blatt hat sogar/auch eine Seite, die schwarz ist.‘

Die in diesem Abschnitt diskutierten Daten aus diesen zwei Sprachen weisen darauf hin, dass es sich bei V2/VL in deutschen Relativsätzen und der Alternation Indikativ/Konjunktiv in der entsprechenden Konstruktion im Italienischen um zwei leicht unterschiedliche Strategien zur Kodierung desselben Phänomens handelt.

Im nächsten Teil wird aufgrund der Daten und der Argumentation in Catasso & Hinterhölzl (i. Ersch.) eine alternative Analyse vorgeschlagen, die auf einer hypotaktischen Ableitung dieses Konstrukts beruht.

### 5.2.3 Die syntaktische Ableitung von V2-Relativsätzen

In den vorangegangenen Teilen dieses Kapitels wurde anhand sprachspezifischer sowie kontrastiver Evidenz ausgeführt, dass relativische *d*-Konstruktionen mit V2-Stellung als syntaktische Subklasse der entsprechenden VL-Strukturen zu klassifizieren sind. Im vorliegenden Abschnitt wird gezeigt, wie die restriktive Interpretation von V2-Relativsätzen abgeleitet werden kann und wie sich ihre Kerneigenschaften aus der Lizenzierung der Verbbewegung ergeben.

Damit die restriktive Semantik deriviert werden kann, die dieses Konstrukt charakterisiert, ist es erforderlich, dass der Relativsatz in einer DP-internen Position interpretiert wird. Im Folgenden wird zur Ableitung der hier untersuchten Struktur eine Matching Analysis (vgl. 2.4.3.2) vorgeschlagen, aus der sich die Restriktion über das Antezedens (nämlich, dass nur schwache Quantoren und Indefinita von V2-Relativsätzen modifiziert werden können) direkt ergibt. Dies sind tatsächlich diejenigen N-bezogenen Elemente, in Bezug auf die davon ausgegangen werden kann, dass sie innerhalb der eingebetteten NP erscheinen, die unter Identität mit dem externen Kopf phonologisch getilgt wird. Darüber hinaus wird in diesem Teil dafür plädiert, dass das Problem der skopalen Eigenschaften von V2-Relativsätzen und der resultierenden semantischen Effekte (weiter Skopus für die Interpretation von V2 und enger Skopus für die Ableitung der restriktiven Lesart) dadurch gelöst werden kann, dass die schwachen Antezedens-NP-internen Quantoren in der relativischen Struktur interpretiert werden, in der sie proportional interpretiert werden.

Damit das Phänomen auch im Folgenden aus der zweifachen Perspektive des Deutschen und des Romanischen betrachtet werden kann, wird im nächsten Teil auf die Frage nach den informationsstrukturellen Effekten der Indikativ-/Konjunktivalternation im Italienischen eingegangen.

### 5.2.3.1 Modusalternation und Informationsstruktur in italienischen Relativsätzen

Die Betrachtung der Effekte der Modusalternation in italienischen Relativsätzen auf die informationsstrukturelle Auslegung des relativischen Konstruktes zeigt, dass der Konjunktiv auf den nicht-assertierten bzw. nicht-assertierbaren Status der Struktur hinweist, während der Inhalt von Relativsätzen, die nur mit V2 kompatibel sind, einer Assertion entspricht, wie in (307) gezeigt wird. Wie die formale Umschreibung von (307a)-(307b) in (308) illustriert, spielt die Assertierbarkeit bzw. der assertierte Status eines Relativsatzes, der im Italienischen mittels der Modusalternation kodiert wird, eine entscheidende Rolle bei der Bestimmung des Materials, das in der Restriktion des Quantors *pochi/poche* (‘wenige’) und/oder in dessen Nuklearskopis abgebildet wird. Die unterschiedliche Lesart von (307b) im Verhältnis zu (307a) kann im Gegensatz zur nicht-assertierten Auslegung desselben Inhalts durch einen Fokusakzent auf dem Finitum verstärkt werden:

- (307) a. In quel periodo ho incontrato poche persone **che**  
in DEM.SG.M Zeit AUX.1SG.PRS treffen.P.PERF wenige.F Leute REL  
fossero/\*FOSSERO ricche.  
sein.3PL.KONJ reich.PL.F
- b. In quel periodo ho incontrato poche persone **che**  
in DEM.SG.M Zeit AUX.1SG.PRS treffen.P.PERF wenige.F Leute REL  
erano/ERANO ricche.  
sein.3PL.IND reich.PL.F  
,In dieser Zeit habe ich wenige Leute getroffen, die reich waren.’
- (308) a. Für wenige Leute, die reich waren, gilt: Ich habe sie getroffen.  
b. Für wenige Leute, die ich getroffen habe, gilt: Sie waren reich.

Dabei handelt es sich um einen Effekt der fokusinduzierten quantifikationellen Variabilität (vgl. u.v.a. Berman 1991, Reich 1997: 20f., Herburger 2000), bei der das fokussierte Material im Nuklearskopis abgebildet wird, wie (309) illustriert:

- (309) a. Ich kenne viele schwedische Nobelpreisträger.  
(= Für viele schwedische Nobelpreisträger gilt: Ich kenne sie.)  
b. Ich kenne viele SCHWEDISCHE Nobelpreisträger.  
(= Für viele Nobelpreisträger, die ich kenne, gilt: Sie sind aus Schweden.)

In Bezug auf die Analyse von V2-Relativsätzen kann man diesen Effekt erklären, indem man davon ausgeht, dass die von V2 erzwungene Extraposition der relativischen Konstruktion dessen Pied Piping durch Quantor-Raising des N-Kopfes verhindert. Obwohl dieser Ansatz äußerst attraktiv ist, kann er jedoch nicht alle Kerneigenschaften des Phänomens erklären, die daher unter Berücksichtigung anderer Faktoren in dieses Modell eingebunden werden müssen. Denn diese partielle Analyse: (i) kann die formalen Rest-



riktionen nicht rechtfertigen, die die Lizenzierung von V2 charakterisieren; (ii) kann die Frage nicht abschließend beantworten, warum sich V2-Relativsätze im Deutschen und Relativsätze im Indikativ im Italienischen trotz der oben erläuterten Ähnlichkeiten in einem nicht unerheblichen Punkt unterscheiden, wie der Kontrast zwischen (307b) und (310a) zeigt. In Anbetracht dessen, was bisher zu den Merkmalen von V2- und Indikativrelativsätzen ausgeführt wurde, wäre zu erwarten, dass in der deutschen Wiedergabe der Struktur in (307b) der Nebensatz V2 als Assertivitätsindikator lizensieren sollte. Dies ist jedoch nicht der Fall:

(310) \*In dieser Zeit begegnete ich wenigen Männern, **die waren** reich.

Diese Diskrepanz zwischen der indikativischen Struktur des Italienischen in (307b) und dem Konstrukt in (310) hängt möglicherweise lediglich mit strukturellen Faktoren zusammen, die auf die Ableitung und Funktion von V2 im Deutschen zurückzuführen sind und in 5.2.4 wiederaufgenommen werden. In den nächsten zwei Abschnitten wird die hypotaktische Analyse entwickelt, auf die die bisher besprochenen Daten hinweisen.

#### 5.2.3.2 Zur Matching-Derivation von Restriktivität

In 2.4.3.2 wurden zwei Ansätze zur Analyse von restriktiven Relativkonstruktionen beschrieben, die sog. Head Raising Analysis oder Raising Analysis (HRA bzw. RA, vgl. z.B. Schachter 1973, Vergnaud 1974, Kayne 1994, Borsley 1997, Bianchi 1999, Bhatt 2002) und die Matching Analysis (MA, vgl. z.B. Lees 1960, Chomsky 1965, Sauerland 1998, Salzmann 2006). Diese beiden Analysen unterscheiden sich dadurch, dass in der HRA nur ein Kopf vorhanden ist, der innerhalb der relativischen CP basisgeneriert wird und an einem bestimmten Punkt der Derivation in seine NP-Oberflächenposition vor dem Relativsatz angehoben wird; in der MA dagegen zwei Köpfe vorliegen, die niedrigere NP aber unter Identität mit dem CP-extern erscheinenden Kopf getilgt wird.

Diese zwei Ansätze sind natürlich nicht die einzigen, die in der Literatur besprochen werden<sup>445</sup>, haben sich aber aus unabhängigen Gründen für die Analyse restriktiver Relativsätze durchgesetzt. Da z.B. idiomatische Ausdrücke und gebundene Pronomina darauf hinweisen, dass die Antezedens-NP bei solchen Konstrukten innerhalb der relativischen CP interpretiert werden (vgl. (311)), liegt es nahe, dass die Restriktivität eines Relativsatzes entweder anhand einer HRA oder einer MA syntaktisch abzuleiten ist. In Bezug auf V2-Relativsätze wird in dieser Arbeit (vgl. Catasso & Hinterhölzl i. Ersch.)

---

<sup>445</sup> Vgl. z.B. Montague (1974), Partee (1975), Chomsky (1977), Jackendoff (1977), Haegeman (1994), Heim & Kratzer (1998) für eine Behandlung einer dritten Analyse, der sog. Head External Analysis oder HEA, der zufolge nur ein externer Kopf vorhanden ist und sich die relativische Interpretation aus der Ä-Bewegung eines overtten oder kovertten Operators ergibt.

letztere angenommen (vgl. (312)), und zwar grundsätzlich aus zwei Gründen: (i) mittels dieser Analyse kann man die obligatorische Extraposition des *d*-Relativsatzes problemlos erklären; (ii) die MA stellt ein geeignetes Modell zur Ableitung der Restriktionen auf die möglichen N-Quantoren dar:

- (311) a. John was satisfied by the headway **that** Mary made<sup>446</sup>.  
 John sein.3SG.PRÄT zufrieden von DEF Fortschritt REL Mary machen.3SG.PRÄT  
 ‚John war mit dem Fortschritt zufrieden, den Mary gemacht hatte.‘  
 b. Mary liked the pictures of himself **that** John sent<sup>447</sup>.  
 Mary mögen.3SG.PRÄT DEF Bild.PL von REFL.PR REL John schicken.3SG.PRÄT  
 (wörtl.:) ‚Mary gefielen die Bilder von sich<sub>(i)</sub> selber, die John<sub>(i)</sub> geschickt hatte.‘<sup>448</sup>
- (312) [DP the [NP book] [CP [NP Op/**which** ~~book~~] [C' [+REL] John read t<sub>(i)</sub> ]]]<sup>449</sup>.

Cinque (2015: 4) vertritt die Auffassung, dass restriktive Relativsätze oberhalb schwacher Determinierer (in Milsarks (1974) Sinne), d.h. z.B. multaler und paukaler Quantoren, Kardinalia, des indefiniten Artikels und attributiver Adjektive, und unterhalb starker Determinierer, d.h. universeller Quantoren, des definiten Artikels, des Demonstrativs, usw. gemerget werden. Die Kartographie, die Cinque (2015) für restriktive Relativsätze annimmt, besteht aus einer zweiköpfigen Struktur, die der Oberflächensyntax aller crosslinguistisch belegter finiter Relativsatztypen zugrunde liegt<sup>450</sup>. In Bhatts (2002) und Hulsey & Sauerlands (2006) Ansatz handelt es sich beim Matching um einen Ellipsenmecha-

<sup>446</sup> Angepasst aus: Hulsey & Sauerland (2006: 113).

<sup>447</sup> Hulsey & Sauerland (2006: 114).

<sup>448</sup> Die Koreferenz zwischen *sich selber* und *John*, die im Englischen (*himself* vs. *herself*) sowie im Italienischen (*se stesso* vs. *se stessa*) auch dann akzeptabel ist, wenn das Reflexivpronomen dem koindizierten Nominalausdruck vorausgeht, führt im Deutschen nach Aussage meiner Informanten zu Ungrammatikalität. Dies liegt wohl daran, dass in dieser Sprache im Gegensatz zum Englischen und Italienischen das Pronomen keine overte Genusmarkierung aufweist, weswegen die Referenz von *sich* ambig zwischen Mary und John bleibt.

<sup>449</sup> Angepasst aus: Bhatt (2002: 48). Im Englischen können restriktive Relativsätze entweder vom *wh*-Element *which*, das in der Spezifikatorsposition der relativischen CP erscheint, oder vom Komplementierer *that*, der in C° linearisiert wird und in dieser Funktion unter bestimmten Bedingungen getilgt werden kann, eingeleitet werden. In (312) ist eine Adaptierung von Bhatts (2002) MA einer restriktiven relativischen CP zu sehen, in Bezug auf die anzunehmen ist, dass *which* zusammen mit dem nominalen Kopf *book* in die Spec-Position der CP bewegt wird und die angehobene Phrase während der syntaktischen Derivation reduziert wird, so dass nur *which* auf PF in dieser Position linearisiert wird. Bei Hulsey & Sauerland (2006) wird eine ähnliche Konstruktion besprochen, in der der Relativsatz aber vom overten C°-Komplementierer *that* eingeleitet wird und der vollständige interne Kopf daher getilgt werden muss. Vgl. folgende Beispiele, die die Restriktion auf den gleichzeitigen Spell-Out von *which* und *that* illustrieren:

(i) the books ~~which books~~ that I bought.

(ii) the books which ~~books that~~ I bought. (Cinque 2015: 6)

<sup>450</sup> Vgl. z.B.:

(i) he [taa-w kuttuwa ehida] iccasha adussa laagge-t-I  
 DEM [P.PR.DAT Hühnchen bringen.GER.PräT] fünf groß.PL Freund.PL.SUB (Wolaytta)  
 ‚diese fünf große Freunde, die mir ein Hühnchen gebracht haben‘ (Cinque 2015: 4, zitiert nach Lamberti and Sottile 1997:215, Glossierung und Übersetzung ins Deutsche NC.)

nismus, d.h. um einen Prozess, bei dem eine nominale Einheit unter Identität mit dem externen Kopf getilgt wird.

Vor diesem Hintergrund lässt sich insbesondere zum Zwecke der vorliegenden Untersuchung annehmen, dass diese Analyse einen Ableitungsmechanismus impliziert, der mit der Identifizierung der Ereignisargumente des internen sowie des externen Kopfes zusammenhängt. Um dies zu erklären, kann die Derivation der interpretativen Merkmale eines (Standard)relativsatzes mit restriktiver Funktion (313) berücksichtigt werden:

(313) Maria las das Buch, **das** ihr Otto empfahl.

Die Interpretation der relativischen DP in (313) sowie die Relevanz der Indikativ/Konjunktiv-Alternation kann durch die Annahme abgeleitet werden, dass Diskursreferenten in Bezug auf Ereignisse individualisiert werden. Man kann davon ausgehen, dass NPs ein zusätzliches Ereignisargument enthalten, dessen Identifizierung erfolgen kann, weil diesem ein Wert von einer Zuweisungsfunktion zugewiesen wird, falls es nicht bereits durch einen Existenzquantor oder einen relativischen Operator gebunden wird. Dies ist allerdings die Standardannahme über die Interpretation von referenziellen Kategorien. Ein Nominalausdruck, dem ein Wert für sein Ereignisargument zugewiesen wird, bezeichnet eine Menge von X-Individuen, derart, dass  $X = \{x \mid x \text{ ist ein N in } s\}$ . Determinierer können in dieser Hinsicht als Elemente angesehen werden, die Bedingungen über die Natur des zugewiesenen Ereignisarguments ausdrücken. Z.B. liegt es nahe, dass Demonstrativa Individuen in Bezug auf die jeweilige Äußerungssituation bezeichnen. Der definite Artikel isoliert in seiner diskursanaphorischen Funktion das einzige Individuum bzw. die einzige Gruppe von Individuen, das/die die spezifische von der NP bezeichnete Eigenschaft in einer kontextgegebenen Situation besitzt. Damit einhergehend referiert der bestimmte Artikel als regierender D-Kopf der externen NP eines Relativsatzes auf das einzige Individuum oder die einzige Gruppe von Individuen in der im Relativsatz beschriebenen Situation. In Anbetracht der Standarddefinition des definiten Artikels in (314) kann somit geschlussfolgert werden, dass die DP in (313) im Hinblick auf die im restriktiven Relativsatz thematisierte Situation ausgelegt wird, so dass die Interpretation in (315) erfolgen kann:

(314) Der Determinierer *der/die/das* setzt voraus, dass das Set X genau ein Individuum oder eine Gruppe von Individuen in *s* enthält und das einzige Individuum oder die einzige Gruppe von Individuen bezeichnet, das/die die vom N-Prädikat in *s* angegebene Bedingung erfüllt.

(315) In  $s_2$  las Maria das einzige Buch *x* in  $s_1$ , derart, dass Otto Maria *x* in  $s_1$  empfahl.

Die Matching-Derivation sorgt unter Identität der Ereignisargumente der zwei Okkurrenzen von *Buch* (x, e) dafür, dass beide NPs auf dasselbe Set referieren, so dass die phonologische Tilgung der niedrigeren NP lizenziert werden kann.

Vor diesem Hintergrund stellt sich nun aber die Frage, wie die Identifizierung des Ereignisarguments bzw. der beiden Ereignisargumente erfolgt. Im Standardansatz wird angenommen, dass ein relativischer Operator die Ereignisargumente des Verbs und des internen Kopfes im Relativsatz verbindet. In Catasso & Hinterhölzl (i. Ersch.) wird dieser relativische Operator jedoch nicht mit dem Relativpronomen (*das* in (313)), sondern mit einem relativischen Kopf in der CP identifiziert, der über das Ereignisargument des temporal und modal spezifizierten Verbs  $\lambda$ -abstrahiert. Dieser Operator, der in einer C-Position lokalisiert ist und die Bewegung des Finitums in die linke Satzperipherie blockiert, kann auch ausbuchstabiert werden<sup>451</sup>. Man kann nämlich annehmen, dass die Position des relativischen Operators in bestimmten bairischen, alemannischen und hessischen Dialekten als *wo* lexikalisiert wird, in der Standardsprache aber phonologisch unrealisiert bleibt. In Anlehnung an Bayer (1984) erhalten wir die folgende Struktur für den Relativsatz in (313):

(316) Maria las das Buch [CP [DP [NP Buch] **das** ]<sub>1</sub> [C' (wo) [IP ihr Otto empfahl t<sub>1</sub> ]]]].

In dieser Struktur dient das Relativpronomen *das* lediglich zum Spell-Out der Merkmale des internen N-Kopfes, der getilgt wird. Dieses Pronomen erfüllt keine spezifische semantische Funktion und kann in der Tat unter bestimmten Bedingungen weggelassen werden. Bayer (1984) zufolge kann das Relativpronomen im Bairischen dann getilgt werden, wenn es im Nominativ steht (317a), und zwar unabhängig davon, ob es mit dem Bezugsnomen im Hauptsatz morphologisch übereinstimmt. Im Falle einer nicht-nominativischen Markierung kann das Pronomen weggelassen werden, wenn es dieselbe Form (aber nicht unbedingt denselben Kasus) hat wie der definite Artikel seines Antezedens (317b)-(317c):

(317) a. I                    sog'                    s                    dem                    Mo, (**der**)                    **wo**  
 P.PR.1SG.NOM    sagen.1SG.PRS    P.PR.3SG.N.AKK    DEF.SG.M.DAT    Mann REL.SG.M.NOM    *wo*  
 im                    Gartn arwat.  
 in-DEF.SG.M.DAT    Garten    arbeiten.3SG.PRS  
 ‚Ich sage es dem Mann, der im Garten arbeitet.‘  
 b. Der                    Mantel, \*(**den**)                    **wo** i                    kaffd                    hob,  
 DEF.SG.M.NOM    Mantel    REL.SG.M.AKK    *wo*    P.PR.1SG.NOM    kaufen.P.PERF    AUX.1SG.PRS  
 wor                    z'rissn.

<sup>451</sup> Dies stellt im Verhältnis zu Gärtners (2001, 2002) Analyse u.a. den Vorteil dar, dass der Operator, der für die Verbindung der beiden Ereignisargumente verantwortlich ist, sichtbar ist. Wie in den vorangegangenen Teilen dieses Kapitels erwähnt wurde, lässt sich der von Gärtner angenommene relativische Operator in der Kopfposition der parataktischen Phrase zumindest im Deutschen nie lexikalisieren.

sein.3SG.PRät zerreißen.P.PERF  
 ‚Der Mantel, den ich gekauft habe, war zerrissen.‘

c. Die Lampn, (die) wo i geseng hob,  
 DEF.SG.F.NOM Lampe REL.SG.M.AKK wo P.PR.1SG.NOM sehen.P.PERF AUX.1SG.PRS  
 wor greißlich.  
 sein.3SG.PRät hässlich  
 ‚Die Lampe, die ich gesehen habe, war hässlich.‘<sup>452</sup>

Die in diesem Abschnitt entwickelte Analyse erklärt nicht nur die Daten des Deutschen, sondern auch warum im Romanischen eine indefinite DP, die von einem restriktiven Relativsatz im Konjunktiv modifiziert wird, eine *de dicto*- und eine indefinite DP, die von einem restriktiven Relativsatz im Indikativ modifiziert wird, eine *de re*-Lesart hat: Erste wird in Bezug auf eine Situation in  $w_1$  ausgelegt, die von der aktuellen Welt ( $w_0$ ) entfernt ist, wohingegen letztere in Bezug auf eine Situation in  $w_0$  interpretiert wird.

Anhand der bisher illustrierten Daten zur Distribution von V2-Relativsätzen, zu deren Parallelität bei der Verwendung des Indikativs in derselben Struktur des Italienischen sowie bei der Ableitung der restriktiven Interpretation relativischer Konstrukte kann nun eine alternative formale Analyse des in diesem Kapitel thematisierten Phänomens besprochen werden.

### 5.2.3.3 Zur Matching-Derivation von V2-Relativsätzen im Deutschen

Der entscheidende Unterschied zwischen V2-fähigen Relativsätzen und Relativsätzen mit einer obligatorischen VL-Stellung liegt nach der in dieser Arbeit vertretenen Auffassung darin, dass die in der Matching-Analyse erforderliche Identifizierung des Ereignisarguments, die der Restriktivität von relativischen Konstruktionen zugrunde liegt, nicht aufgrund der Präsenz eines relativischen Operators in V2-Relativsätzen bewerkstelligt wird, sondern den alternativen Mechanismus der akzidentellen Koreferenz impliziert. Das Matching erfolgt nämlich auch dann, wenn dem Ereignisargument des internen Kopfes (akzidentell) der gleiche Wert zugewiesen wird wie dem Ereignisargument des externen Kopfes. Dies ergibt sich daraus, dass der Relativsatz nicht nur lokal, sondern in das Nachfeld des Bezugssatzes extraponiert wird, so dass die Hauptstruktur vor dem Relativsatz verarbeitet und evaluiert wird. In diesem Fall weist das Relativpronomen darauf hin, dass die NP, auf die es sich bezieht, eine anaphorische Interpretation hat. Da Koreferenz zwischen zwei referenziellen Ausdrücken i.d.R. durch  $\varphi$ -Kongruenz realisiert wird, müssen die relevanten  $\varphi$ -Merkmale des Pronomens overt bleiben, damit dieses in V2-Relativsätzen nicht auf PF weggelassen wird. Das bedeutet, dass das Ereignis, hinsichtlich dessen die relativische Konstruktion ausgelegt wird, das Ereignis ist, das

<sup>452</sup> Alle drei Sätze aus: Bayer (1984: 216). Glossierung und Übersetzung ins Hochdeutsche NC.

von der NP im Matrixsatz eingeführt bzw. bezeichnet wird. Die Restriktion auf das D-Element, das bei V2-Relativsätzen in der Linearisierung den externen Kopf einleitet, ergibt sich aus der Merge-Position des Relativsatzes sowie aus der Annahme, dass diese Determinierer im Relativsatz interpretiert werden, wie in (318) gezeigt wird:

(318) Apfeldorf hat viele Häuser, **die** stehen leer.

Syn: [<sub>CP</sub> Apfeldorf hat [<sub>DP</sub>[<sub>NP</sub> viele Häuser] [<sub>CP</sub>[<sub>DP</sub>[<sub>NP</sub> viele Häuser] **die**] [<sub>C</sub> stehen [<sub>IP</sub> leer]]]]].

PF: [<sub>CP</sub> Apfeldorf hat [<sub>DP</sub>[<sub>NP</sub> viele Häuser] [<sub>CP</sub>[<sub>DP</sub>[<sub>NP</sub> ~~viele Häuser~~] **die**] [<sub>C</sub> stehen [<sub>IP</sub> leer]]]]].

LF: [<sub>CP</sub> Apfeldorf hat [<sub>DP</sub>[<sub>NP</sub> ~~viele~~ Häuser]] [<sub>CP</sub>[<sub>DP</sub>[<sub>NP</sub> viele Häuser] **die**] [<sub>C</sub> stehen [<sub>IP</sub> leer]]]]].

Die Analyse wird hierbei anhand der Struktur in (280a) (Endriss & Gärtner 2005: 196), das in (318) wiederholt wurde, illustriert. Die NP *Häuser* wird in dieser Konstruktion vom multalen Quantor *viele* begleitet und von einem extrapolierten V2-Relativsatz modifiziert. In der Basisstruktur (oben als ‚Syn‘ bezeichnet) tritt das relativische Gefüge in die Struktur ein, indem der Quantor innerhalb der NP-Phrase beider Köpfe (des externen Kopfes im Hauptsatz und des internen Kopfes im eingebetteten Konstrukt) erscheint. Auf PF wird die niedrigere Kopie getilgt bzw. nicht ausgesprochen. Entscheidend im Hinblick auf die oben formulierten Überlegungen, die zum Entwurf eines Analysemodells führen sollten, ist jedoch die Darstellung auf LF: Nach der Extraposition des Relativsatzes kann der Quantor *viele* nicht im Bezugssatz interpretiert werden, denn dies hätte zur Folge, dass eine Variable ungebunden bleibt. Stattdessen wird der Quantor im Nebensatz interpretiert, was in (318) durch das Ausstreichen des Quantors in der höheren NP illustriert wird. Der Hauptsatz führt eine Situation ein, die ein Set von Diskursreferenten enthält, nämlich die Häuser in Apfeldorf. Die Lesart von *viele* ergibt sich aus dem Status des Sets der Häuser in Apfeldorf im extrapolierten Satz, der erfordert, dass die mit *viele* assoziierte NP in der Restriktion des Quantors abgebildet wird. Man muss zudem annehmen, dass der Rest des Relativsatzes fokussiert ist, was dafür sorgt, dass das Prädikat *leer stehen* im Nuklearskopus des Quantors abgebildet wird. Das Ereignisargument des Verbs, das nicht operatorgebunden ist, wird durch die oben erwähnten Faktoren, die in diesem Fall mittels der V2-Stellung desambiguiert werden, an die Äußerungssituation verankert. Dies impliziert, dass der eingebettete Satz vom Sprecher assertiert wird. Die hier beschriebene Analyse kann allerdings für die Darstellung jeder Äußerung verwendet werden, die aus einem Hauptsatz und einem V2-Relativsatz besteht. In Bezug auf eine Struktur wie *Es gibt Leute, die haben keine Achtung vor der Natur*, in der das Bezugsnomen auf PF von keinem overten Quantor begleitet wird und der Relativsatz eine restriktive Auslegung hat, kann man nämlich vom selben Derivationsmechanismus

ausgehen, wenn man annimmt, dass der Quantor, der für die Restriktivität des Gefüges zwar vorhanden ist, aber nicht phonologisch ausgesprochen wird<sup>453</sup>.

Insgesamt lässt sich also hinsichtlich der Ableitung solcher Strukturen schlussfolgern, dass der Matching-Mechanismus dafür sorgt, dass eine Situation *s* im Hauptsatz vorliegt, über die der Relativsatz eine für den Sprecher relevante Aussage macht. Die zwei (Teil)sätze, die die Äußerung bilden, bringen zwei Assertionen zum Ausdruck, stellen aber eine strukturelle Einheit dar und weisen nur eine Intonationskontur auf. Diese Analyse leitet eine eingebettete V2-Konstruktion ab, die wegen der in 5.2.1 und 5.2.2 erläuterten distributionellen Merkmale keinesfalls als koordiniert eingestuft werden kann.

Im nächsten Teil wird auf die noch ungelöste Problematik der informationsstrukturellen Eigenschaften und insbesondere auf die komplexe Frage der Topik-Kommentar-Gliederung in V2-Relativsätzen im Deutschen eingegangen, die in diesem Kapitel bislang nur aus einer rein syntaktischen Perspektive betrachtet wurde.

#### 5.2.4 V2-Relativsätze als Topik-Kommentar-Struktur?

Ein entscheidender Aspekt der oben vorgeschlagenen Analyse ist die informationsstrukturelle Rolle des Materials im Relativsatz. Während die relativische NP in der Matrixkonstruktion diskursgegeben ist, bringt das eingebettete Prädikat eine neue Information zum Ausdruck und wird assertiert. Da der Haupt- und der Relativsatz eine interpretative und intonatorische Einheit bilden, was typischerweise Topik-Kommentar-Konstruktionen charakterisiert, stellt sich die Frage, ob und inwiefern V2-Relativsätze eine solche Gliederung aufweisen.

In diesem Abschnitt werden die Konsequenzen des hier vorgestellten Modells mit den Formalisierungen von Den Dikken (2005) und insbesondere Ebert, Endriss & Gärtner (2007) verglichen, die beide vom Postulat ausgehen, bei V2-Relativsätzen sei der Hauptsatz Topik und die *d*-eingeleitete Struktur Kommentar, wie in (319) zu sehen ist:

(319) [Apfeldorf hat viele Häuser]<sub>Top</sub> [die stehen leer]<sub>Kom</sub>

---

<sup>453</sup> Aufgrund der syntaktischen Natur von Relativsätzen ist es zumindest im Rahmen der vorliegenden Studie nicht relevant, in welcher Oberflächenposition in Rizzis (1997) Modell das Relativpronomen erscheint. Diese Frage wird daher der zukünftigen Forschung vorbehalten sein. Dennoch erweisen sich in diesem System als beste Kandidaten für die Positionierung des Pronomens folgende strukturelle Stellen: (i) [Spec,FinP] (deren Kopf das Finitum beherbergt), die i.d.R. unbetonte Elemente enthält, die eine Schnittstellenrolle zwischen der linken Satzperipherie und der TP spielen; (ii) der Spezifikator der CP-Projektion, in deren X° Komplementierer erscheinen ([Spec,ForceP] bei Rizzi 1997, 2004, SubP bei Haegeman 2002, 2003, 2004a, 2009). Es ist jedoch möglich, dass die genaue Platzierung des  $\varphi$ -Merkmale tragenden Relativpronomens einer gewissen crosslinguistischen Variabilität unterworfen ist.

Ebert, Endriss & Gärtner (2007) argumentieren dafür, dass sich die Interpretation eines V2-Relativsatzes sowie dessen Restriktionen aus der informationsstrukturellen Empfindlichkeit schwacher Quantoren (in Herburgers (2000) Sinne) ergeben. Im Gegensatz zu Herburger (2000), die als erste auf diese Interaktion aufmerksam machte, nehmen die Autoren aber an, das relevante Merkmal bei der Abbildung des Satzmaterials im restriktiven Satz sei nicht Fokus, sondern Topik. In ihrem Ansatz wird das Topikmaterial in der Quantorrestriktion und das nicht-topikale Material in dessen Nuklearskopos abgebildet. Relevant ist hier der von Reinhart (1981) vorgeschlagene Begriff des *aboutness topic*, wobei das Topik als Lokus zu verstehen ist, in dem die vom Kommentar gelieferte Information gespeichert wird. Diese Operation erfolgt z.B. bei definiten NPs und Eigennamen problemlos, denn diese stellen Diskursreferenten dar, bei denen leicht davon ausgegangen werden kann, dass die betreffende Information auf diese Weise gespeichert wird. Ebert, Endriss & Gärtner (2007) schlagen vor, dass diese Formalisierung auf eine Untergruppe von quantifizierten Ausdrücken erweitert werden könne, die keine ‚unnötigen‘ Elemente enthalten (Barwise & Coopers’ (1981) *minimal witness set*, vgl. dazu auch Szabolcsi 1997, Endriss 2009).

Obwohl Ebert, Endriss & Gärtner (2007) Argumentation zur Erweiterung des Begriffs des *aboutness topic* insgesamt überzeugend ist, weist sie zwei Probleme auf, die in der in dieser Arbeit vertretenen Auffassung zur Analyse von V2-Relativsätzen nicht auftreten und auf die im Folgenden eingegangen wird. Das erste Problem betrifft die Ungrammatikalität des schwachen Quantors *wenige* in der Struktur, wie anhand von (310) gezeigt wurde. In Ebert, Endriss & Gärtner (2007: 434) Ansatz, in dem eine Topic Condition formuliert wird, der zufolge sich Quantoren aufgrund ihrer lexikalischen Semantik als gute oder schlechte Kandidaten für die Klasse der *aboutness topics* erweisen, wird dieses Element nicht berücksichtigt, weil es keinen geeigneten Diskursreferenten bzw. keine angemessene Speicheradresse liefern könne. An dieser Stelle sei jedoch angemerkt, dass *wenige* in anderen Kontexten empfindlich in Bezug auf die Informationsstruktur ist. Vgl. (320):

- (320) a. Ich kenne wenige INKOMPETENTE Köche.  
 b. Wenige der Köche, die ich kenne, sind inkompetent.

In der Tat kann (320a) auch als (320b) ausgelegt werden. Dies würde bedeuten, dass die semantische Derivation solcher Konstruktionen zwei Typen sehr ähnlicher Verfahren erfordern würde: die von Herburger (2000) vorgeschlagene Prozedur, die den Begriff des Fokus impliziert, und die von Ebert, Endriss & Gärtner (2007) vorgeschlagene Prozedur, die hingegen den Begriff des Topiks impliziert. Solch eine Formalisierung wäre aber sehr unzufriedenstellend.



Die zweite, relevantere Problematik betrifft die Lesart einer Struktur wie (319). Zunächst ist nicht klar, wo die vom Kommentar gelieferte Information gespeichert wird. Die unmittelbarste Antwort auf diese Frage wäre, dass die Information im *minimal witness set* des Sets *viele Häuser in Apfeldorf* gespeichert wird, in dem sich dieses Set auf einen großen Teil des vollständigen Sets *Häuser in Apfeldorf* beziehen muss. Im Kommentar, dessen Information tatsächlich in diesem Set gespeichert ist, wird aber der Inhalt zum Ausdruck gebracht, dass die Individuen dieses Sets leer stehen. Diese Lesart ist selbstverständlich kontraintuitiv, denn die entscheidende Information im Kommentar betrifft eigentlich den Anteil an Häusern in Apfeldorf, die leer stehen. Diese Information ist aber in Ebert, Endriss & Gärtner (2007) Analyse weder vorhanden noch ableitbar.

In der Analyse, von der in dieser Arbeit ausgegangen wird, kommen diese beiden Probleme nicht vor. Es wurde dafür argumentiert, dass der Quantor im eingebetteten Satz interpretiert und in der Matrixkonstruktion getilgt wird. In der bisherigen Diskussion wurde vorläufig angenommen, dass diese Deletion keinen besonderen Bedingungen unterworfen ist. Damit die Ungrammatikalität von (310) erklärt werden kann, wird hierbei die folgende Bedingung für die Löschung eines schwachen Quantors vorgeschlagen:

- (321) Ein schwacher Quantor im externen Kopf einer Matching-Struktur kann getilgt werden, wenn der Satz, der die Sequenz  $Q > NP$  enthält, den Satz beinhaltet, der nur die NP (und nicht den Q) enthält.

Diese Bedingung setzt die Grammatikalität von (319) und die Ungrammatikalität von (310) voraus: Während nämlich der Satz *Apfeldorf hat viele Häuser* den Satz *Apfeldorf hat Häuser* beinhaltet, impliziert die Struktur *Ich traf wenige Männer* den Satz *Ich traf Männer* nicht. Bei letzterem Satz handelt es sich tatsächlich nur um eine generalisierte Implikatur, die auf die Skala zwischen den Ausdrücken (*keine Männer, wenige Männer*) zurückzuführen ist, jedoch nicht als Teil der lexikalischen Bedeutung der Sequenz *wenige X* zu verstehen ist, die lediglich erfordert, dass die Kardinalität von X kleiner ist als eine bestimmte, auch mit 1 oder sogar 0 kompatible Schwelle sein muss.

Es liegt also nahe, dass der Unterschied zwischen (319) und (310) ohne die Annahme abgeleitet werden kann, dass der vollständige Hauptsatz topikal ist. Obwohl es wie in Ebert, Endriss & Gärtner (2007) Ansatz unbestreitbar ist, dass eine Konstruktion wie (319) im weiteren Sinne das Set der Häuser in Apfeldorf betrifft, ist die Topik-Kommentar-Analyse der Autoren, in der der Matrixsatz als Topik und der *d*-Satz als Kommentar dienen, keinesfalls gerechtfertigt. Die durch den Kommentar über die Häuser in Apfeldorf gelieferte Information, die relevant für die korrekte Interpretation der Äußerung ist, ist, dass viele dieser Häuser leer stehen. Selbst unter der Annahme, dass der Kommentar mit dem Relativsatz zu identifizieren sei, könnte man anhand der in die-

sem Kapitel entwickelten Analyse dafür argumentieren, dass der Quantor nur im Relativsatz ausgelegt wird und daher als Teil dessen, was in diesem Satz assertiert wird, zu betrachten ist.

Damit wäre aber nicht das Problem gelöst, welcher Teil der Äußerung vor diesem Hintergrund als Topik bezeichnet werden könnte. Hierbei wird angenommen, dass das Defaulttopik mit der Situation *s* zu identifizieren ist, die im Matrixsatz etabliert wird. In diesem Fall würde diese Situation das Set *Häuser in Apfeldorf* enthalten, während der relevante Kommentar über die Situation *s* wäre, dass viele dieser Häuser leer stehen. Jedoch ist im Allgemeinen anzunehmen, dass die Situation nur in Fällen als (Default)topik fungiert, in denen der Kontext kein spezifisches Topik verlangt, da V2-Relativsätze eigentlich auch mit Standardtopiks, die mit referenziellen Nominalausdrücken assoziiert sind, kompatibel sein können. Vgl. z.B. (322):

(322) Erzähl mir was von Apfeldorf!

- a. [TOP Apfeldorf] [KOM liegt in Oberbayern und hat 1000 Einwohner].
- b. [TOP Apfeldorf] [KOM hat viele Häuser, die stehen leer].

Es ist unumstritten, dass das Subjekt in (322a) in diesem Kontext als *aboutness topic* dient und als kleines Dorf in Oberbayern mit wenigen Einwohnern beschrieben wird. Das Subjekt in (322b) fungiert jedoch auch parallel zu (322a) als *aboutness topic*, was Ebert, Endriss & Gärtners (2007) Annahme widerlegt, dass das Set der (vielen) Häuser in Apfeldorf als Teil des *aboutness topic* anzusehen ist.

Im vorliegenden Ansatz zeichnet sich das Topik durch eine Situation *s* aus, in der die Häuser in Apfeldorf derart sind, dass viele davon leer stehen, und die Situation *s* selber Teil des Kommentars ist. Da in dieser Analyse die relevante Bedingung zur syntaktischen Derivation der Struktur nur besagt, dass die *Häuser in Apfeldorf* an dem Punkt der Ableitung diskursgegeben sein müssen, wenn der Relativsatz, der den Quantor *viele* enthält, verarbeitet wird, stellt die Darstellung in (322b) kein Problem für die Analyse dar.

### 5.2.5 Die desambiguierende Funktion von V2 in Relativsätzen

Es wurde in den vorangegangenen Abschnitten eine alternative Analyse von V2-Relativsätzen vorgeschlagen, in der der Quantor im Nebensatz interpretiert wird, was dafür sorgt, dass die Restriktivität dieser Konstruktion anhand einer hypotaktischen Konfiguration abgeleitet werden kann. Außerdem wurde dafür plädiert, dass relativische *d*-eingeleitete Konstrukte zwar eine Topik-Kommentar-Gliederung aufweisen, das Topik jedoch nicht unbedingt der vollständige Hauptsatz sein muss.

An mehreren Stellen wurde auch betont, dass die V2-Stellung dieser Struktur nie obligatorisch ist und in der geschriebenen Sprache sowie z.T. im Gesprochenen in der Tat oft latent bleibt. VL-Relativsätze, die im selben Kontext auftreten wie die entsprechenden grammatischen V2-Varianten scheinen sich aus interpretativer Sicht nicht voneinander unterscheiden. In dieser Hinsicht ist nun zu fragen, ob V2- und VL-Relativsätze, die vom selben Prädikat eingebettet werden, lediglich syntaktische Varianten einer Struktur sind, die den gleichen semantisch-pragmatischen Restriktionen unterworfen sind, bzw. ob sich die Präsenz von V2 aus Faktoren ergibt, die auch die Lizenzierung anderer Wurzelphänomene erlauben. In 2.4.3.4 wurde bezüglich der Einstufung von Relativsätzen in das Subordinationskontinuum des Deutschen konstatiert, dass in der einschlägigen Literatur restriktive Konstruktionen als ‚Typ Ia‘ (Freywald 2014) kategorisiert bzw. mit zentralen Nebensätzen gleichgesetzt werden (Haegeman 2002, Coniglio 2008, 2011), d.h. als [+abhängige]/[+integrierte] Gefüge gelten. In diesem Kapitel wurde gezeigt, dass V2-Relativsätze restriktiv sind, einen subordinierten Status haben und eine Assertion zum Ausdruck bringen. Daher wäre zu erwarten, dass V2- und VL-Relativsätze auch aus taxonomischer Sicht vergleichbar sind. In den genannten Studien wird aber dafür argumentiert, dass relativische Strukturen mit restriktiver Lesart (im Gegensatz zu appositiven und weiterführenden Strukturen) genauso wie zentrale Adverbialsätze und nicht-faktive Komplementsätze nicht assertierbar seien bzw. keine *root phenomena* erlauben würden. In diesem Teil soll dargelegt werden, dass die Lizenzierung der V2-Stellung sowie anderer Phänomene im eingebetteten Satz und daher die Gültigkeit der oben illustrierten Analyse eine Konsequenz des assertiven Umfelds ist, in dem die Struktur vorkommt. In anderen Worten: Die V-nach-C-Bewegung des Verbs ist nicht als Ursache, sondern als ‚Oberflächenspiegelung‘ der Assertivität des Relativsatzes, d.h. der Präsenz des Sprechers im Nebensatz, zu verstehen. Dies bedeutet, dass auch ‚zentrale‘ Relativsätze parallel zu zentralen Kausalkonstruktionen unter bestimmten Bedingungen eine ForceP enthalten können.

Zunächst lässt sich feststellen, dass im Gegensatz zur weit verbreiteten Annahme, dass restriktive Konstruktionen keine Wurzelphänomene erlauben würden, die zentrale Interpretation eines Relativsatzes unabhängig von der Position des Verbs z.B. das Vorkommen von MPn nicht ausschließt, wie die Beispiele in (323) zeigen. Hierbei werden wie in den vorangegangenen Kapiteln nur MPn berücksichtigt, die als assertierend interpretiert werden, d.h. die nur in Konstruktionen auftreten können, die vom Sprecher als feststellende Behauptungen produziert werden. In den Belegen in (323) weisen alle Sätze, die in äußerungsfinaler Position erscheinen, von einem präsentationellen Prädikat eingeleitet werden und eine VL-Stellung zeigen, genauso wie die entsprechenden V2-Varianten ein indefinites Antezedens auf:

- (323) a. Das ist 'n Mann, **der** ja nun schon etwas zu bedeuten hat, der richtig am Rad des Weltgetriebes mithilft<sup>454</sup>.
- b. Da sind Leute, **die** halt nur sich selber verkaufen und weiter nichts im Sinn haben, und es gibt halt die Guten, die einfach was bewegen wollen<sup>455</sup>.
- c. Außerdem gibt es Bayern, **die** eh nie versuchen [...], in ihrem Land äh hochdeutsche Sprache durchzusetzen<sup>456</sup>.
- d. Das sind Dinge, **die** eben wirklich auch besonders sind hier in unserer Ausstellung<sup>457</sup>.
- e. Plätze für ein Freiwilliges Soziales oder Ökologisches Jahr in Deutschland gibt es deshalb viele. Deren Bewerbungsfrist endet im Februar. Aber auch fürs Ausland vergeben Träger noch Restplätze. „Es gibt immer Leute, **die** doch nicht fahren.“<sup>458</sup>.

In jeder der obigen Konstruktionen wird ein Inhalt über ein indefinites Antezedens assertiert. Interessanterweise besteht der subordinierte Komplex in (323a) aus zwei ‚gestackten‘ Relativsätzen, was ausgehend von der Annahme, dass V2-Relativsätze auch Stacking aufweisen können (vgl. 5.2.1), darauf hinweist, dass illokutiv unabhängige Satzstrukturen im Allgemeinen gestackt werden können. Wenn man nämlich davon ausgeht, dass MPn mit assertierendem Wert auf eine illokutive Selbständigkeit der betreffenden Struktur hinweisen, so muss man im Hinblick auf die Sätze in (323) schlussfolgern, dass diese gleichzeitig subordiniert/restriktiv sind und eine eigene Illokution tragen.

In der Tat stellen alle Sätze in (323) mögliche Kontexte für die Lizenzierung von V2 dar, die auch mit der gleichzeitigen Präsenz derselben MPn kompatibel ist. Dies scheint auch in diesem Fall für eine Gleichsetzung der grammatischen Funktionen und daher auch der internen Syntax der VL- und der V2-Variante dieses Gefüges zu sprechen. Wenn das stimmt, dann muss angenommen werden, dass mit der Restriktivität bzw. der zentralen Auslegung eines Nebensatzes keine verbindlichen Konsequenzen für seine linksperiphere Struktur verbunden sind:

- (324) a. Das ist 'n Mann, **der** hat (ja) nun schon etwas zu bedeuten, der richtig am Rad des Weltgetriebes mithilft.
- b. Da sind Leute, **die** verkaufen (halt) nur sich selber und weiter nichts im Sinn haben, und es gibt halt die Guten, die einfach was bewegen wollen.

<sup>454</sup> AGD (Archiv für Gesprochenes Deutsch), Pfefferkorpus, Transkript 00253\_SE\_01\_T\_01 (1961).

<sup>455</sup> Auszug aus einer politischer Rede aus: Jürgen Petersen (2010), *Repräsentation in Demokratien: Konzepte deutscher und amerikanischer Politiker*, S. 158.

<sup>456</sup> AGD (Archiv für Gesprochenes Deutsch), FOLK-Korpus, Transkript 00177\_SE\_01\_T\_01 (04.07.2007).

<sup>457</sup> Deutschlandfunk, „Der Mann, der Luther ein Gesicht gab“. Interview, 12.07.2015.

<sup>458</sup> Die Welt, „Die Karriereplanung beginnt schon lange vor dem Abi“. Interview, 14.02.2011.

- c. Außerdem gibt es Bayern, **die versuchen** (*eh*) nie [...], in ihrem Land äh hochdeutsche Sprache durchzusetzen.
- d. Das sind Dinge, **die sind** (*eben*) wirklich auch besonders hier in unserer Ausstellung.
- e. Plätze für ein Freiwilliges Soziales oder Ökologisches Jahr in Deutschland gibt es deshalb viele. Deren Bewerbungsfrist endet im Februar. Aber auch fürs Ausland vergeben Träger noch Restplätze. „Es gibt immer Leute, **die fahren** (*doch*) nicht.“

Das Vorhandensein einer ForceP in der linken Satzperipherie beider Varianten unterliegt jedoch natürlich spezifischen Restriktionen, auf die im Folgenden einzugehen sein wird. In erster Linie können weder assertive MPn noch V2 (vgl. 5.2.1) in Relativsätzen vorkommen, die im Skopus eines negierten, interrogativen oder konditionalen Operators stehen. Während der Satz in (325) sowohl die Lizenzierung von assertiven MPn (325a) als auch die Bewegung des Verbs nach Fin° (325b) oder eine Kombination der beiden Desambiguierungsstrategien (325c) ermöglicht, ist dies nicht in den Strukturen in (326)-(328) der Fall, in denen der jeweilige Operator im Hauptsatz nicht kompatibel mit einer assertiven Interpretation des im Relativsatz ausgesprochenen Sachverhalts ist. An dieser Stelle sei angemerkt, dass die entsprechenden Strukturen ohne V2 und/oder MP, in Bezug auf die von einer präsupponierten Lesart auszugehen ist, grammatisch wären:

- (325) a. Das sind Leute, **die ja** auch mitmachen<sup>459</sup>.  
 b. Das sind Leute, **die machen** auch mit.  
 c. Das sind Leute, **die machen ja** auch mit.
- (326) Skopus von Negation  
 a. \*Das sind nicht Leute, **die ja** auch mitmachen.  
 b. \*Das sind nicht Leute, **die machen** auch mit.  
 c. \*Das sind nicht Leute, **die machen ja** auch mit.
- (327) Skopus von Interrogativität  
 a. \*Sind das Leute, **die ja** auch mitmachen?  
 b. \*Sind das Leute, **die machen** auch mit?  
 c. \*Sind das Leute, **die machen ja** auch mit?
- (328) Skopus von Konditionalität  
 a. Ich nehme nur dann am Projekt teil, wenn das Leute sind, **die** (*?? ja*) mitmachen.  
 b. Ich nehme nur dann am Projekt teil, wenn das Leute sind, **die** {\*machen} mit{machen}.

<sup>459</sup> killerbeesagt.wordpress.com, User-Kommentar zum Artikel „Moderner Feudalismus“, 03.11.2012.

- c. Ich nehme nur dann am Projekt teil, wenn das Leute sind, **die** {\*machen} (*ja*) mit{machen}.

Die Daten in (325)-(328) zeigen, dass ein nicht-assertiver Kontext jeglicher Natur in jedem Fall inkompatibel mit dem Vorkommen von assertiven MPn und V2 ist, die aber in assertierten Nebensätzen sowie in Hauptsätzen möglich sind.

MPn sind aber nicht die einzigen Illokutionsindikatoren, die sich gut für die Bestimmung des [+/-assertierten] Status einer Satzstruktur eignen und daher neben V2 als Assertivitätsindikatoren fungieren können. In den vorhergehenden Kapiteln dieser Arbeit wurden zur Untersuchung des illokutiven Potenzials von Adverbial- und Argumentsätzen auch weitere assertierende Elemente verwendet: der interjektionsähnliche Ausdruck *Gott sei Dank*, der aber in Haupt- und Nebensätzen eine adverbiale Funktion hat und die Assertiertheit der entsprechenden Konstruktion signalisiert; und die parenthetische Sequenz *das muss man (schon) sagen*, anhand derer der Sprecher seine Überzeugung im Hinblick auf den im selben Satz ausgesprochenen Sachverhalt zum Ausdruck bringt. Diese Elemente können auch nur in restriktiven Relativsätzen vorkommen, die assertiert werden, während ihre Präsenz in im Skopus von Negation, Interrogativität oder Konditionalität stehenden Konstrukten zu Ungrammatikalität führt. In den folgenden Beispielen wird der Einheitlichkeit halber dieselbe Ausgangsstruktur verwendet wie in (325), die alle erforderlichen bzw. idealen Eigenschaften (präsentationelles einleitendes Prädikat, indefinites Bezugsnomen, Relativsatz in satzfinaler Position, usw.) für die Lizenzierung von V2 aufweist. Auch bei restriktiven Relativsätzen weist das Vorkommen dieser beiden Desambiguierer auf eine assertive Auslegung des Satzes hin (vgl. die Beispiele in (329)), die in eindeutig nicht-assertiven Kontexten (vgl. (330)-(332)) unmöglich ist:

- (329) a. Das sind Leute, **die** *Gott sei Dank/das muss man (schon) sagen* auch mitmachen.  
 b. Das sind Leute, **die** machen auch mit.  
 c. Das sind Leute, **die** machen *Gott sei Dank/das muss man (schon) sagen* auch mit.
- (330) a. Skopus von Negation  
 a. \*Das sind nicht Leute, **die** *Gott sei Dank/das muss man (schon) sagen* auch mitmachen.  
 b. \*Das sind nicht Leute, **die** machen auch mit.  
 c. \*Das sind nicht Leute, **die** machen *Gott sei Dank/das muss man (schon) sagen* auch mit.

- (331) Skopus von Interrogativität
- a. \*Sind das Leute, **die** *Gott sei Dank/das muss man (schon) sagen* auch mitmachen?
  - b. \*Sind das Leute, **die** machen auch mit?
  - c. \*Sind das Leute, **die** machen *Gott sei Dank/das muss man (schon) sagen* auch mit?
- (332) Skopus von Konditionalität
- a. Ich nehme nur dann am Projekt teil, wenn das Leute sind, **die** (*\*Gott sei Dank/\*das muss man (schon) sagen*) mitmachen.
  - b. Ich nehme nur dann am Projekt teil, wenn das Leute sind, **die** {\*machen} mit{machen}.
  - c. Ich nehme nur dann am Projekt teil, wenn das Leute sind, **die** {\*machen} (*\*Gott sei Dank/\*das muss man (schon) sagen*) mit{machen}.

Es lässt sich also feststellen, dass sowohl assertierende MPn als auch interjektionsähnliche Ausdrücke mit adverbialer Funktion und parenthetische Sequenzen, die nur in nicht-präsupponierten Kontexten erscheinen können, im Haupt- und Relativsatz dieselbe Distribution aufweisen wie V2. Dies läuft darauf hinaus, dass auch bei relativischen *d*-eingeleiteten Gefügen mit restriktiver Interpretation von einer grundsätzlichen illokutiven Selbständigkeit dieser Struktur ausgegangen werden kann, die aber spezifischen Restriktionen unterworfen ist. Insbesondere kann das einleitende Prädikat, das das Antezedens enthält, nicht negiert, interrogativ oder konditional sein, denn diese Merkmale verhindern offenkundig die assertierte Interpretation, die V2 sowie die anderen oben berücksichtigten Illokutionsindikatoren hervorrufen. In der Tat handelt es sich bei der Bewegung des Finitums nach Fin° und den nicht-wortstellungsbezogenen Elementen um Desambiguierer des assertiven Potenzials des jeweiligen Satzes, die unter bestimmten Bedingungen auch miteinander kombiniert werden bzw. gleichzeitig in derselben Struktur vorkommen können. Dies bedeutet, dass auch VL-Konstruktionen, in denen weder MPn noch assertive Adverbien oder Parenthesen auftreten, im Prinzip eine eigene Illokution tragen können, die aber latent ist<sup>460</sup>.

---

<sup>460</sup> In der Tat wurde in der Literatur bereits gezeigt, dass appositive Relativsätze im Deutschen, die auch von einem *d*-Pronomen eingeleitet werden können, illokutiv selbständig sind und bestimmte damit verbundene Phänomene lizensieren, wie z.B. das Vorkommen von MPn (vgl. z.B. Schindler 1990: 152, Holler 2007, Coniglio 2011). Vor diesem Hintergrund und in Anbetracht der Tatsache, dass restriktive Relativsätze unter bestimmten Bedingungen auch illokutiv selbständig sind, was z.B. durch die Bewegung des Finitums nach Fin° expliziert werden kann, stellt sich die Frage, ob man auch von ‚appositiven V2-Relativsätzen‘ sprechen kann. Dies wäre im Grunde nicht auszuschließen, denn diese Konstrukte weisen denselben Einleiter auf und sind aufgrund ihrer Natur bzw. ihrer Positionierung in der Struktur möglicherweise *immer* illokutiv selbständig. Dies bedeutet, dass sie im Prinzip auch V2-fähig sein müssten. Die Annahme einer vollständigen illokutiven Unabhängigkeit von appositiven *d*-Strukturen bestätigt sich auch

Gleiches gilt für dieselbe Struktur im Italienischen. Dies zeigt im Grunde, dass das in Bezug auf Relativsätze im Deutschen illustrierte illokutive Potenzial von restriktiven Relativsätzen nicht auf (mikro)parametrische Differenzen zwischen zwei nicht unmittelbar verwandten Sprachsystemen zurückzuführen ist, sondern einer sprachübergreifenden Regelmäßigkeit entspricht. Insofern kann man daraus schlussfolgern, dass sowohl im Italienischen als auch im Deutschen restriktive Relativsätze eine ForceP aufweisen können. An dieser Stelle muss man aber auch in Anbetracht der kontrastiven Analyse, die in 5.2.2 durchgeführt wurde, zwei Aspekte beachten, die die V2-/Indikativ-Parallelität zwischen Deutsch und Italienisch bestätigen: (i) die Grammatikalität und die entsprechende Interpretation der assertierten Variante des restriktiven Relativsatzes; (ii) die Inkompatibilität von Illokutionsindikatoren mit restriktiven Relativsätzen im Konjunktiv.

In (333)-(335) wird gezeigt, dass die Illokutionsindikatoren – unter Ausschluss der Wortstellung –, die im Deutschen eine assertive Lesart des restriktiven Relativsatzes erzwingen, im Italienischen den gleichen Effekt auslösen und inkompatibel mit präsupponierten Prädikaten sind. Insbesondere werden in (333) die MP *mica*, die eine Negation verstärkt (vgl. z.B. 3.1.3.3, 3.2.2.3 und 3.3.2.2), in (334) der Ausdruck *grazie al cielo* („Gott sei Dank“), die Parenthese *bisogna dirlo* und das Adverb *francamente* („ehrlich gesagt“), in (335) die negative gespaltene Struktur *non è che* („es ist nicht (so), dass...“) in die eingebettete Struktur eingefügt, um ihre assertive Interpretation zu desambiguieren:

- (333) a. Questa è gente **che** non sa *mica* come si lavora.  
DEM.SG.F sein.3SG.PRS Leute REL NEG wissen.3SG.PRS mica wie man arbeitet  
 ‚Das sind Leute, die gar nicht arbeiten können.‘  
 b. \*Questa è gente **che** non sa *mica* come si lavora?  
DEM.SG.F sein.3SG.PRS Leute REL NEG wissen.3SG.PRS mica wie man arbeitet  
 ‚Sind das Leute, die gar nicht arbeiten können?‘  
 c. ??Questa non è gente **che** non sa *mica* come si lavora.  
DEM.SG.F NEG sein.3SG.PRS Leute REL NEG wissen.3SG.PRS mica wie man arbeitet  
 ‚Das sind nicht Leute, die gar nicht arbeiten können.‘<sup>461</sup>
- (334) a. Questa è gente **che** *grazie al cielo* / *bisogna dirlo* / francamente  
DEM.SG.F sein.3SG.PRS Leute REL Gott-sei-Dank das-muss-man-sagen ehrlich-gesagt  
 lavora bene.  
arbeiten.3SG.PRS gut  
 ‚Das sind Leute, die Gott sei Dank/- das muss man sagen -/ehrlich gesagt gut arbeiten.‘

---

dadurch, dass das Finitum in solchen Konstruktionen im Italienischen nur im Indikativ stehen kann. In dieser Hinsicht ist aber die Tatsache zu berücksichtigen, dass die Kombination der desintegrierten Prosodie appositiver Relativsätze und der V2-Stellung in derselben Konstruktion zur Folge hätte, dass ein appositiver V2-Relativsatz nicht von einer Parenthese unterschieden werden könnte. Daher kann angenommen werden, dass dieses Konstrukt nicht möglich ist, weil es immer ambig zwischen einer appositiven und einer parenthetischen Interpretation wäre.

<sup>461</sup> Die Grammatikalität der (b.)- und der (c.)-Varianten im Deutschen sind darauf zurückzuführen, dass sich *mica* nicht ins Deutsche übersetzen lässt.



- b. \*Questa è gente **che** *grazie al cielo* - *bisogna dirlo* - francamente  
 DEM.SG.F sein.3SG.PRS Leute REL Gott-sei-Dank das-muss-man-sagen ehrlich-gesagt  
 lavora bene?  
 arbeiten.3SG.PRS gut  
 ‚Sind das Leute, die Gott sei Dank/- das muss man sagen -/ehrlich gesagt auch mitmachen?‘
- c. \*Questa non è gente **che** *grazie al cielo* - *bisogna dirlo* -  
 DEM.SG.F NEG sein.3SG.PRS Leute REL Gott-sei-Dank das-muss-man-sagen  
 lavora bene.  
 arbeiten.3SG.PRS gut  
 ‚Das sind nicht Leute, die Gott sei Dank/- das muss man sagen -/ehrlich gesagt gut arbeiten.‘
- (335) a. Questa è gente **che** *non è* *che* mi piace  
 DEM.SG.F sein.3SG.PRS Leute REL NEG sein.3SG.PRS dass CL.1SG.DAT gefallen.3SG.PRS  
 tanto.  
 sehr  
 ‚Das sind Leute, die mir nicht sehr gefallen.‘
- b. \*Questa è gente **che** *non è* *che* ti piace  
 DEM.SG.F sein.3SG.PRS Leute REL NEG sein.3SG.PRS dass CL.2SG.DAT gefallen.3SG.PRS  
 tanto?  
 sehr  
 ‚Sind das Leute, die dir nicht gefallen?‘
- c. \*Questa non è gente **che** *non è* *che* mi piace  
 DEM.SG.F NEG sein.3SG.PRS Leute REL NEG sein.3SG.PRS dass CL.1SG.DAT gefallen.3SG.PRS  
 tanto.  
 sehr  
 ‚Das sind nicht Leute, die mir nicht gefallen.‘<sup>462</sup>

Es liegt also nahe, dass sowohl im Deutschen als auch im Italienischen diese Strukturen zu Ungrammatikalität führen, wenn sie nicht in einem assertiven Umfeld erscheinen. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass die einzigen Kontexte, die ihr Auftreten lizensieren, völlig selbständige Hauptsätze oder assertierte Nebensätze sind. In letzterem Fall muss das Antezedens eine spezifische Interpretation haben und seine Existenz kann nicht durch Negation, Interrogativität oder Konditionalität in Zweifel gezogen werden. Im Deutschen scheint V2 also auch im Hinblick auf Restriktivität mit einer Split-CP der eingebetteten Struktur assoziiert zu sein, die eine ForceP enthält. In den Fällen, in denen V2 aufgrund der durch den Hauptsatz ausgelösten semantisch-pragmatischen Interpretation nicht möglich ist, sind auch alle anderen hier berücksichtigten Wurzelphänomene ausgeschlossen. Diese Erscheinungen werden unter denselben Bedingungen auch im Italienischen vom Kontext lizensiert oder ausgeschlossen.

Darüber hinaus sind die oben berücksichtigten Assertivitätsindikatoren grundsätzlich nicht mit den Kontexten kompatibel, in denen der restriktive Relativsatz im Italienischen einen Konjunktiv erfordert, was einerseits den in 5.2.2 beschriebenen Parallelis-

<sup>462</sup> Die Grammatikalität der (b.)- und der (c.)-Varianten im Deutschen sind darauf zurückzuführen, dass sich die gespaltene Struktur des Italienischen nicht ins Deutsche übersetzen lässt.

mus zwischen Deutsch und Italienisch untermauert und andererseits die Hypothese bestätigt, dass die Verwendung des Konjunktivs im Italienischen eine Übertragung der Verankerung des subordinierten Satzes auf eine  $W_{1,2,3,\dots}$  impliziert, weswegen der untergeordnete Sachverhalt nicht assertierbar ist. Dies wird in den folgenden Beispielen exemplarisch anhand von leicht modifizierten Versionen von (300) und (301) gezeigt. Die Einfügung z.B. der MP *mica* in einen Relativsatz im Konjunktiv beeinträchtigt die Akzeptabilität des entsprechenden Satzes wesentlich:

- (336) a. Prendo un autobus **che** non mi porti (<sup>??</sup>*mica*)  
 nehmen.1SG.PRS INDEF.SG.M Bus REL NEG CL.1SG.AKK bringen.3SG.KONJ *mica*  
 in centro. Lì ci sono persone che non voglio incontrare.  
 ins Zentrum Da EXIST Person.PL REL NEG wollen.1SG.PRS treffen.INF  
 ‚Ich nehme einen Bus, der mich nicht ins Zentrum bringt. Da sind Leute, denen ich nicht begegnen möchte.‘
- b. È difficile trovare un vestito **che** lei non  
 sein.3SG.PRS schwierig finden.INF INDEF.SG.M Kleid REL P.PR.3SG.F.NOM NEG  
possa (<sup>??</sup>*mica*) indossare.  
 können.3SG.KONJ *mica* tragen.INF  
 ‚Es ist schwierig, ein Kleid zu finden, **das** ihr nicht steht.‘

Anhand der Überprüfung der Verteilung von Assertivitätsindikatoren im Deutschen und im Italienischen bestätigt sich damit die am Anfang des Kapitels formulierte These, dass V2-Relativsätze assertiert werden, und dass der assertierte Status dieser Konstruktionen durch die Oberflächenposition des Finitums desambiguiert werden kann. V2 erweist sich in dieser Konstruktion aber lediglich als Strategie zur Desambiguierung der illokutiven Selbständigkeit des betreffenden Satzes, die allerdings auch durch andere Mittel kodiert werden kann. V2-*d*-Sätze mit restriktiver Interpretation stellen also eine syntaktische Variante des VL-Konstrukts dar, in der die von spezifischen Faktoren abhängige Assertivität des Konstruktes expliziert wird. Der gleiche Effekt im Hinblick auf die Faktoren, die die Assertivität des restriktiven Relativsatzes implementieren, lässt sich auch im Italienischen beobachten. In dieser Sprache zeigt sich ebenfalls, dass das Auftreten von assertierenden Partikeln oder sonstigen nur in illokutiv selbständigen Gefügen vorkommenden Ausdrücken in Relativsätzen, die einen Konjunktiv erfordern, die Akzeptabilität der Struktur wesentlich beeinträchtigt.

### 5.3 Zusammenfassung des fünften Kapitels

Ziel des vorliegenden Kapitels war die Widerlegung zweier weit verbreiteter Annahmen: dass es sich bei V2-*d*-Sätzen um ein parataktisches Gefüge handelt und dass Relativsätze mit restriktiver Interpretation keine eigene Illokution tragen bzw. keine ForceP enthalten können. Zunächst wurde gezeigt, dass die distributionellen Merkmale, die V2-

Relativsätze auszeichnen (obligatorische Extraposition, Skopusrestriktionen, indefinites Antezedens mit weitem Skopus, schwacher Determinierer) anhand einer hypotaktischen Analyse abgeleitet werden können. In der Tat weist diese Konstruktion spezifische Eigenschaften auf, die eine koordinierende Derivation ausschließen.

In erster Linie ist ihre Restriktivität im Allgemeinen nicht kompatibel mit einer parataktischen Darstellung. Gärtner (2001, 2002) führt diese semantische Implikation auf einen Nulloperator in der Kopfposition der  $\pi P$  zurück, der ein relativisches Merkmal auf den demonstrativen Einleiter des V2-Satzes in [Spec,CP] überträgt. Diese Analyse erklärt jedoch nicht, warum V2-Relativsätze Stacking erlauben, mit anderen V2-*d*-Sätzen (mit oder ohne Weglassen des einleitenden Pronomens) koordiniert werden können und vor allem einen Nominalausdruck in einer bereits subordinierten VL-Konstruktion modifizieren können. Diese Struktur bringt eine Assertion zum Ausdruck bzw. trägt eine eigene Illokution, was auch anhand kontrastiver Daten zu einem interessanten Parallelismus zwischen dem Auftreten von V2/VL im Deutschen und Indikativ/Konjunktiv im Italienischen und in anderen romanischen Sprachen veranschaulicht wurde. Es wurde nämlich gezeigt, dass die Funktion und Interpretation von V2 in der deutschen Konstruktion eine systematische Entsprechung in der (obligatorischen) Verwendung des Indikativs in restriktiven Relativsätzen im Italienischen hat. Diese ist nur dann möglich, wenn das im Nebensatz versprachlichte Material als assertiert ausgelegt wird bzw. in  $w_0$ , d.h. in Bezug auf die Äußerungssituation, verankert wird. Eine obligatorische VL-Stellung im Deutschen und die Verwendung des Konjunktivs im Italienischen weisen hingegen darauf hin, dass der im Relativsatz ausgesprochene Sachverhalt eindeutig in einer nicht-aktuellen Welt ( $w_{1,2,3,\dots}$ ) verankert wird.

Um diese Fakten zu erfassen, wurde in Anlehnung an Catasso & Hinterhölzl (i. Ersch.) eine formale Matching-Konfiguration vorgeschlagen, in der der schwache Determinierer bzw. der (overt oder covert) Quantor auf LF im Nebensatz interpretiert wird und die niedrigere Kopie der NP unter Identität mit dem externen Kopf getilgt wird. Diese Analyse erlaubt eine subordinative Derivation von V2-Relativsätzen, indem sie die unge-rechtfertigte Annahme eines parataktischen Status dieser Konstruktion ausschließt.

Überdies wurde in diesem Kapitel dargelegt, dass die von Den Dikken (2005) und insbesondere Ebert, Endriss & Gärtner (2007) angenommene informationsstrukturelle Gliederung, die voraussetzt, dass bei V2-Relativsätzen der erste Satz als Topik und der *d*-V2-Satz als Kommentar zu betrachten ist, insofern relativiert werden muss, als die satznitiale XP der Matrixkonstruktion, die das Bezugsnomen enthält, auch alleine als *aboutness topic* fungieren kann, so dass das Antezedens des Relativsatzes Teil des Kommentars ist.

## 6. Eine diachrone Perspektive: Zur Entstehung und Entwicklung der V2-Einbettung

Da wir über das Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit vor den Zeiten des Tonbandes wenig Gesichertes wissen, kann man [...] über das Vorkommen oder Nichtvorkommen bestimmter Strukturen [...] nur wenig Gesichertes sagen. Die Folge ist, daß Sprachwandelhypthesen, die Bezug nehmen auf eine solche Entwicklung, auf sehr unsicheren Füßen stehen.  
(SELTING 1999: 200)

Es wurde in den vorausgegangenen Kapiteln bereits erwähnt, dass sich die Bestimmung des Alters und der Entstehung bzw. die Rekonstruktion der historischen Entwicklung des in dieser Arbeit untersuchten Phänomens in vielerlei Hinsicht als problematisch erweist. Das Zitat aus Selting (1999: 200) weist auf nur eine der Schwierigkeiten bei der Analyse diachroner Daten zur V2-Einbettung hin, nämlich die Tatsache, dass eine wesentliche methodologische Asymmetrie zwischen der Zeit vor und nach dem 20. Jahrhundert festzustellen ist: In Bezug auf die zur Verfügung stehenden Mittel zur Formulierung von Hypothesen zur Geschichte solcher Konstrukte lässt sich in der Tat konstatieren, dass erst seit Anfang des vergangenen Jahrhunderts Tonaufnahmen zur Analyse des mündlichen Sprachgebrauchs vorhanden sind. Im Hinblick auf die früheren Sprachstufen kann man somit nur schriftliche Texte konsultieren und natürlich keine Muttersprachler des Deutschen befragen, was impliziert, dass über die prosodischen und z.T. semantischen Merkmale und Nuancen bestimmter schriftlicher Konstruktionen nur spekuliert werden kann und sich die Daten nicht elizitieren lassen. Die Frage kommt daher auf, ob ein systematischer Vergleich zwischen der Syntax der heutigen Sprechsprache und der Interaktion zwischen Informationsstruktur und Wortstellung in anderen Sprachstufen des gesprochenen Deutschen überhaupt möglich ist.

In diesem Kapitel wird auf dieses Problem eingegangen, indem einerseits Überlegungen zur Untersuchung COMP- und REL-eingeleiteter V2-Strukturen bzw. zur syntaktischen Analyse von V2 in älteren Texten angestellt werden, andererseits die Ergebnisse einer Korpusstudie zur statistischen Häufigkeit und Entwicklung des Phänomens im AGD (Archiv für Gesprochenes Deutsch) hinsichtlich des Zeitraums 1961-2014 präsentiert und besprochen werden.

## 6.1 Zur Relevanz diachroner Evidenz für die Bestimmung synchroner Daten: Methodik und Probleme

Zunächst muss auf die Tatsache hingewiesen werden, dass nicht alle hierbei untersuchten syntaktischen Muster – vor allem hinsichtlich ihrer Entstehung und Entwicklung – in der germanistischen Sprachforschung intensiv erforscht wurden. In den meisten Studien werden Daten zu *V2-*weil** und zur Wortstellungsalternation bei *dass*-Sätzen in der deutschen Sprachgeschichte besprochen, wohingegen andere Adverbialsätze, Relativsätze sowie das Gesamtbild dieser Erscheinung und der syntaktischen und pragmatischen Kontexte, die sie erlauben, viel weniger berücksichtigt oder gänzlich vernachlässigt wurden. Wenn man aber in Anbetracht der in den vorausgehenden Kapiteln beschriebenen Distributionsmerkmale und Restriktionen dieser Strukturen davon ausgeht, dass es sich dabei um ein einzelnes Phänomen handelt, das trotz der strukturspezifischen Eigenschaften grundsätzlich vom Vorhandensein eines Assertivität lizensierenden Kontextes abhängt, so kann man unterschiedliche Tendenzen zur Auffassung dieser Erscheinung isolieren. In Bezug auf das Phänomen der V2-Einbettung lässt sich nämlich feststellen, dass bisher in der einschlägigen Literatur verschiedene Hypothesen zum diachronen Status solcher Konstrukte aufgestellt wurden, die wie folgt als drei sich gegenseitig ausschließende Positionen zusammengefasst werden können.

Die meisten Autoren sprechen im Hinblick auf diese Konstruktion mehr oder weniger explizit von einem syntaktischen Wandel, der in Form einer parataktisierenden Grammatikalisierung des kanonischen Satzbaus stattgefunden habe (vgl. z.B. Gaumann 1983, Küper 1991<sup>463</sup>, Willems 1994, Günthner 1996, Gohl & Günthner 1999, Axel-Tober 2012, Freywald 2010, 2014). Insbesondere wird davon ausgegangen, aus einer ausschließlich SOV-Syntax, die nur Nebensätze charakterisiert, sei eine koordinierende Struktur entstanden, die nur im Gesprochenen möglich sei. Dies lasse sich darauf zurückführen, dass im mündlichen Gebrauch die Parataxe im Verhältnis zur Hypotaxe vorherrsche. In manchen Studien wird diese Konstruktion als neues Phänomen des gesprochenen Deutsch angesehen, was sich z.B. daran zeige, dass die V2-Wortstellung bei COMP-eingeleiteten Sätzen einen altersspezifischen Charakter habe (Schlobinski 1992). Es könne sich auch um die Konsequenz eines rezenten geographischen Ausbaus handeln: Dittmar (2000) vertritt die Ansicht, dass die Verbreitung von V2-Nebensätzen vom Süddeutschen nach Nord verläuft bzw. verlaufen sei und Ahlers, Lenz & Werner (2014: 11) nehmen an, es handle sich um ein ursprünglich bairisches Phänomen, ohne sich aber auf ei-

---

<sup>463</sup> In dieser Hinsicht vertritt Küper (1991) die extremste Ansicht zum syntaktischen Wandel bei V2-Sätzen, die von subordinierenden Elementen eingeleitet werden. Seine Arbeit könnte damit einhergehend in der Tat auch als getrennte Position erwähnt werden. Der Autor geht am Beispiel von *V2-*weil** davon aus, die SOV-Nebensatzwortstellung im Deutschen gehe verloren.

ne diachrone Erklärung des Phänomens festzulegen. In einer anderen Studie schlagen Dittmar & Bredel (1999) vor, bei der V2-Einbettung lasse sich auch eine Spannung zwischen Osten und Westen beobachten, da z.B. die V2-Wortstellung bei *weil* von den Sprechern der neuen Bundesländer als ‚westdeutsch‘ empfunden würde. Im Hinblick auf die Annahme einer Grammatikalisierung bzw. Pragmatikalisierung dieser Konstrukte muss aber präzisiert werden, dass in den existierenden Studien kein Konsens über die zeitliche Lokalisierung dieses Sprachwandels besteht. Ferner muss berücksichtigt werden, dass diese Hypothese, wie Selting (1999: 179) anmerkt, den traditionellen Annahmen der Grammatikalisierungstheorie widerspricht: Kanonische COMP-eingeleitete Adverbialsätze mit VL-Wortstellung hätten sich nämlich aus einer Parataxe entwickelt und gälten insofern als Beispiele für das weit verbreitete Parataxe-zu-Hypotaxe-Szenario. Wenn man davon ausginge, dass sich die subordinierte Struktur zu einer weiteren koordinierenden Konstruktion entwickelt hätte, so müsste man nicht nur die Grundlagen zur Unidirektionalität von Grammatikalisierungsprozessen revidieren (vgl. z.B. Kim 2001, Heine & Kuteva 2002: 2, Haspelmath 2004b), sondern auch erklären, warum die ‚ursprüngliche‘ VL-Variante im System überlebt hat und noch statistisch vorherrschend ist. Gleiches gilt zumindest für die klassischen Annahmen zur Entstehung von Argumentsätzen: Wunder (1965) nimmt an, dass sich *dass*-Sätze aus einer Konstruktion mit Diskurskathapher + Hauptsatz entwickelt hätten (vgl. Axel-Tober 2009, 2012 für einen alternativen Vorschlag). Wenn nach diesem Ansatz argumentrealisierende *dass*-Sätze ursprünglich parataktisch waren, seit dem späten Althochdeutschen eine hypotaktische Funktion (und Form) übernahmen und sich zu einem bestimmten Zeitpunkt der deutschen Sprachgeschichte zu einer koordinativen Struktur zurückentwickelten, so muss angenommen werden, dass Grammatikalisierung nicht als (ausschließlich) unidirektionaler Prozess gilt. *D*-Relativsätze wurden in der klassischen Literatur auch als Beispiel für das Phänomen der syntaktischen Hypotaktisierung angeführt (vgl. z.B. Behaghel 1932: 766) und könnten daher – wenn man von der Hypothese einer Parataktisierung von VL-Konstrukten ausgeht – ebenfalls als mögliche Kandidaten für eine Zurückweisung des Unidirektionalitätspostulats betrachtet werden.

Die zweite in der Literatur berücksichtigte Hypothese wird von Wegener (1993), Keller (1993) und Uhmann (1998) vertreten und besagt, dass es sich bei COMP-eingeleiteten V2-Sätzen um einen hauptsächlich lexikalischen Sprachwandel handelt, der eine Umgestaltung der syntaktischen Struktur des Nebensatzes mit sich bringt. Die genannten Autoren assoziieren V2 in Adverbialsätzen mit einer epistemischen Auslegung der Äußerung: Die Wortstellung würde in dieser Hinsicht die faktische Interpretation, die nur bei VL vorhanden sei, von einer nicht-faktischen Interpretation differenzieren

(vgl. 3.1.1)<sup>464</sup>. Dies würde ohnehin implizieren, dass die optionale V2-Wortstellung bei COMP-Sätzen in Nebensatzposition als eine relativ neue Erscheinung betrachtet werden müsste. Problematisch wäre diesbezüglich der Umstand, dass z.B. für *dass*-Sätze mit V2-Stellung kein epistemisches Merkmal angenommen werden kann und dass sich das Alter dieses Phänomens bei den verschiedenen betroffenen Satztypen schwer bestimmen lässt. Damit einhergehend stellt sich die Frage, ob Sprecher dieses syntaktische Muster in den letzten Jahrzehnten wirklich in zunehmendem Maße verwendet haben.

Die dritte Theorie zur Erklärung dieses Phänomen (Baumgärtner 1959, Sandig 1973, Lehmann 1991<sup>465</sup>, Selting 1999) besagt, dass eine historische Kontinuität gesprochen sprachlicher Konstrukte im Hinblick auf die Position des Finitums im eingebetteten Satz feststellbar ist. Insbesondere beobachten Sandig (1973) und Selting (1999), dass verschiedene syntaktische Strukturen, die heute als nicht-kanonische nur mündliche Varianten einer in der geschriebenen Standardsprache normierten Konstruktion gelten (z.B. V2-Kausalsätze, -Relativsätze und -*dass*-Sätze) auch in älteren Sprachstufen der deutschen Sprache vorhanden waren. Demzufolge würde es sich dabei nicht um einen Sprachwandel handeln, sondern die V2-Gegenparts hätten immer existiert. Dies wäre wiederum eine Konsequenz der ‚freieren‘ Wortstellung des Alt- und Mittelhochdeutschen, die nur im mündlichen Sprachgebrauch bis zum Neuhochdeutschen überlebt hätte. Als Beispiele werden folgende Konstruktionen angeführt: In (337a) weist der *dass*-Satz eine VL-Wortstellung auf, wohingegen in (337b) das flektierte Verb zumindest in der Oberflächenstruktur rechts des nicht-finiten lexikalischen Verbs positioniert ist:

- (337) a. ...**daz** er komen ist.  
b. ...**daz** der vater ist komen<sup>466</sup>.

Auch in Bezug auf solche Konstruktionen wie (337b), die *prima facie* als unbestreitbare Belege für eine V2-Stellung im Nebensatz angesehen werden könnten, muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass ihre Analyse genauso wie der Begriff ‚V2‘ im Allgemeinen theorieabhängig variiert. So schlägt Axel-Tober (2012) vor, dass viele Strukturen, die

---

<sup>464</sup> Vgl. z.B. in Bezug auf *weil*-Sätze Wegener (1993: 202): „Wenn die parataktische Konstruktion tatsächlich zunimmt, dann heißt das, daß die Sprecher des Deutschen weniger objektiv und apodiktisch begründen und mehr subjektiv, sprecherbezogen argumentieren, es heißt letztlich, daß sie sprachlich etwas anderes tun.“ und Uhmann (1996: 21): „Was auf den ersten Blick wie eine tiefgreifende Veränderung im deutschen Satzbau aussieht, entpuppt sich [...] als eine lokale Umschichtung im Lexikon der deutschen Funktionswörter, die nicht etwa neue grammatische oder pragmatische Muster einführt, sondern nur [...] die Zuordnung bestimmter Wörter zu bereits vorhandenen Mustern ändert.“

<sup>465</sup> Vgl. Lehmann (1991: 495): „[...] should anyone be inclined to conclude that just because something is currently in the colloquial language but condemned by normative grammar, it must be a recent development or indicative of an ongoing change, it is beneficial to read Sandig (1973).“

<sup>466</sup> Sandig (1973: 41), zitiert aus Behaghel (1932: XIII).

sich in Texten aus älteren Sprachstufen des Deutschen finden und in denen das Finitum nach der ersten Satzkonstituente auftritt, eigentlich nur eine scheinbare V2-Stellung aufweisen, die anhand einer Extrapositionsanalyse abgeleitet werden kann. Hinsichtlich der Wortstellung in (337b) wäre z.B. dieser Annahme zufolge davon auszugehen, dass die Position des Partizips *komen* nach dem Finitum das Ergebnis einer Rechtsherausstellung ist. In dieser Analyse bewegt sich das Finitum nicht nach C°, man kann daher nicht von einer V2-Stellung sprechen:

- (338) a. ...[<sub>C</sub> daz [<sub>IP</sub> der vater [<sub>V</sub> komen [<sub>I</sub> ist]]]].  
 b. ...[<sub>C</sub> daz [<sub>IP</sub> der vater [<sub>V</sub> t<sub>(i)</sub> [<sub>I</sub> ist] [<sub>komen</sub>]<sub>i</sub> ]]].

Im Althochdeutschen, einer Sprachstufe, in der sich die syntaktische Differenzierung zwischen Matrix- und Nebensätzen noch nicht vollständig durchgesetzt hat (s. die Diskussion weiter unten), und im Mittelhochdeutschen sowie in späteren historischen Phasen der Sprache lassen sich zahlreiche Konstrukte wie (338b) beobachten, die aber ambig zwischen einer extrapositionierten und einer V2-Analyse sind. Es gibt dennoch syntaktische Indizien, die auf eine Bewegung des Verbs im Nebensatz hindeuten, nämlich die Präsenz von Negationspartikeln, Adverbien mit weitem Skopus und reflexiven Partikeln (vgl. 4.1.1): Wenn das Finitum vor einem dieser Elemente linearisiert wird, so ist eine Bewegung des Verbs nach Fin° feststellbar, denn NegPs und AdvPs mit weitem Skopus sowie reflexive Partikeln müssen im Mittelfeld realisiert werden und können nicht ins Nachfeld bewegt werden. Dies hat zur Folge, dass eine Positionierung des finiten Verbs vor solchen Elementen einer Bewegung in die linke Peripherie des betroffenen Satzes entsprechen muss. Im Gegensatz zum heutigen Deutschen erlauben frühere Sprachstufen des Deutschen eine optionale Extraposition von Mittelfeldelementen ins Nachfeld, so dass die Struktur nach Axel-Tober (2012) häufig eine nur scheinbare V2-Stellung aufweist. Wenn eine Negations- oder reflexive Partikel bzw. ein Adverb aber zwischen der ersten Satzkonstituente vorkommt, so ist V2 ausgeschlossen. Vgl. die folgenden Beispiele, in denen für den *d*-Relativsatz eine VL-Stellung angenommen werden muss, weil eine Partikel oder ein Adverb in Mittelfeldposition zwischen dem Pronomen und dem Finitum erscheint<sup>467</sup>:

---

<sup>467</sup> An dieser Stelle sei angemerkt, dass Axel-Tobers (2007, 2012, 2015) extrapositionsbasierte Analyse von eingeleiteten Gefügen, in denen das finite Verb nach einer Partikel oder einem Adverb, aber vor z.B. einem Objekt linearisiert wird, nicht von allen historischen Sprachforschern des Deutschen anerkannt wird (vgl. z.B. Jäger 2009: 113). In der Tat kann man in Abwesenheit von einer Partikel bzw. eines Adverbs nicht bestimmen, ob sich das Verb nach C° bewegt hat. Da sich aber diese Hypothese innerhalb des generativen Ansatzes durchgesetzt hat, wird sie auch in der vorliegenden Arbeit übernommen.



- (339) a. Im Bapsthumb hat man viel Geister gesehen, **die sich haben** für die Seelen der Gestorbenen außergegeben<sup>468</sup>. (1590) (reflexive Partikel)
- b. Ob dieses große, kräftige Talent (das sich aber nur ein einzig mal so tüchtig ausgesprochen hat) früher oder später sich zu einem wahren Dichter würde ausgebildet haben, ist eine Frage, **die niemals kann** entschieden werden<sup>469</sup>. (1827) (Adverb)
- c. Euch aber sage ich und den Andern, die zu Thyatira sind, **die nicht haben** solche Lehre, und die nicht erkannt haben die Tiefen des Satans [...] <sup>470</sup>. (1837) (Negationspartikel)

Vor diesem Hintergrund stellt sich somit die Frage, ob sich in älteren Stufen der deutschen Sprache für jeden der in dieser Arbeit untersuchten Satztypen auch Belege finden, in denen ein Nebensatz von einem Komplementierer oder einem Relativpronomen eingeleitet wird und gleichzeitig der syntaktische Kontext durch das Vorhandensein einer Partikel oder eines Adverbs in postverbaler Position so desambiguiert werden kann, dass die Konstruktion eine unbestreitbare V2-Stellung aufweist.

Da das Neuhochdeutsche unter Ausschluss von idiomatischen Ausdrücken, die sich jedoch möglicherweise aus der Verwendung poetisch-rhetorischer Mittel ergeben haben<sup>471</sup>, nicht über diese Konstruktion verfügt, würde die Bestimmung der Existenz einer V2-Einbettung in früheren Sprachstufen mittels der oben erwähnte Desambiguierungsstrategie einerseits beweisen, dass dies als kein neues Phänomen des Deutschen anzusehen ist, andererseits die in den vorausgegangenen Kapiteln vorgenommene Analyse untermauern. Wenn nämlich das Phänomen auch in schriftlichen Quellen vorkäme, in denen die Voranstellung des Finitums keinesfalls auf eine mangelhafte syntaktische Planung zurückgeführt werden könnte (wie oft bspw. im Hinblick auf das Phänomen der V2-Argumentsätze angenommen wird), und die Belege aus einem Zeitraum stammen würden, in dem sich die Wortstellungsdifferenzierung zwischen Haupt- und Nebensätzen für den spezifischen Satztyp bereits durchgesetzt hat, so könnte man dies als Beweis dafür betrachten, dass die heutigen Strukturen nicht nur grammatisch sind, sondern auch immer im System vorhanden waren und nur im Gesprochenen überlebt haben.

---

<sup>468</sup> Promptuarium, S. 252.

<sup>469</sup> Dresdner morgen-zeitung, S. 87.

<sup>470</sup> Christenspiegel, S. 145.

<sup>471</sup> Vgl. z.B. die folgende sprichwörtliche Struktur, die im Prinzip als Instanz einer Extraposition des nicht-finiten Verbs im freien Relativsatz als Mittel zur Herstellung eines Reims mit dem letzten Wort des nachgestellten Hauptsatzes analysiert werden könnte:

(i) Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen.

Diese Konstruktion, in der das Finitum im Nebensatz zwar links des nicht-finiten Verbs, aber rechts eines Adverbs mit weitem Skopus steht, basiert in der Tat auf dem in früheren Sprachstufen des Deutschen vorhandenen syntaktischen Muster, stellt jedoch keine im Neuhochdeutschen produktive Struktur dar.

Im Folgenden soll daher auf die einzelnen hierbei berücksichtigten Konstruktionen (Adverbial-, Argument- sowie Relativsätze) in dem Zeitraum zwischen ihrer Entstehung und Ende des 19. Jahrhunderts eingegangen werden, damit die Fragestellung überprüft werden kann, ob es sich bei der V2-Einbettung bzw. bei bestimmten V2-eingebetteten Strukturen im heutigen Deutschen um eine Sprachinnovation oder aber um ein althergebrachtes syntaktisches Muster handelt. Diese Strukturen bzw. die für diese Arbeit relevanten Lesarten dieser Strukturen entstanden natürlich in unterschiedlichen Perioden der deutschen Sprachgeschichte. Daher müssen die verschiedenen Satztypen getrennt von einander betrachtet werden, und in Bezug auf alle Konstrukte müssen zunächst die wichtigsten Züge ihrer Herausbildung skizziert werden.

## 6.2 Die Entstehung und Entwicklung der V2-Einbettung

In diesem Abschnitt wird auf die Frage nach der Entstehung und diachronen Entwicklung V2-eingebetteter Gefüge eingegangen. Insbesondere soll in Anlehnung an Axel-Tobers (2012) extrapositionsbasierter Analyse der Wortstellung subordinierter COMP- und REL-eingeleiteter Konstruktionen gezeigt werden, dass Kausalsätze, Argumentsätze und relativische *t*-Sätze sehr früh, wohl seit der Herausbildung ihrer spezifischen funktionalen und semantischen Eigenschaften bzw. seit der Etablierung der syntaktischen Asymmetrie zwischen Matrix- und Nebensätzen, zwei Wortstellungsmuster (VL und V2) aufgewiesen haben. In Bezug auf die Herausbildung der unterschiedlichen Position des Finitums im Bezugs- und im eingebetteten Satz lässt sich im Allgemeinen Folgendes feststellen: Während die frühalthochdeutsche Periode vorwiegend eine SOV-Syntax aufweist, beginnt seit dem normalalthochdeutschen Zeitraum der langsame Prozess der Stabilisierung der unmarkierten Wortabfolge im Deklarativsatz. Der erste Schritt besteht in der allmählichen Reduktion der Verbstellungsvarianz in selbständigen Matrixstrukturen.

Das Althochdeutsche zeigt je nach Dialekt in der Tat noch eine starke Heterogenität bezüglich der Stellung des finiten Verbs auf, obwohl V2, wie in vielen Studien festgehalten wurde, in Hauptsätzen bereits das dominierende Muster in Prosatexten ist (vgl. z.B. Behaghel 1932, Admoni 1990, Dittmer 1992, Dittmer & Dittmer 1998, Greule 2000, Axel 2009, Schlachter 2012, Szczepaniak 2013, Axel-Tober 2015). Lippert (1974: 188) und Greule (2000: 1212) zufolge weisen drei Viertel der selbständigen Deklarativsätze in der Isidorübersetzung (Ende des 8. Jahrhunderts) eine V2-Wortabfolge auf; Notker (10.-11. Jahrhundert) verwendet V2 noch häufiger im Deklarativsatz und bei Williram von Ebersberg (11. Jahrhundert) sind keine anderen Wortstellungsmuster für den Matrixsatz beobachtet worden (Held 1903, für einen zusammenfassenden Überblick vgl. auch

Szczepaniak 2013: 743f.)<sup>472</sup>. Ab dem Mittelhochdeutschen gilt die V2-Stellung im Aussagesatz grundsätzlich als festgelegt (vgl. z.B. Axel-Tober 2012, 2015, Noel Aziz Hanna 2015), wobei der Herauskristallisierungsprozess der Regeln der heutigen Standardsprache erst im 18. Jahrhundert endet (vgl. Konopka 1996: 15ff., Konopka 2003, Elspaß 2005a, 2005b).

### 6.2.1 V2 in *weil*-Sätzen

Während im Althochdeutschen und Mittelhochdeutschen Kausalrelationen mittels der Konjunktionen ahd. *wanta*, mhd. *want(e)/wande* (vgl. nl. *want*) bzw. *wan(ne)/wen(ne)* gebildet werden (Becker 1842: 426, Seltin 1999: 185, Axel-Tober 2012: 255ff.), entsteht die Subjunktion *weil* mit kausaler Bedeutung (zusammen mit ihren orthographischen Pendants *weyl(l)*, *weill* und *dieweil*) in der zweiten Hälfte der frühneuhochdeutschen Periode aus dem subordinierenden temporalen Ausdruck (*al*) *die wîle* (*daz*) (Paul 2007: 423, Selting 1999: 189, Axel-Tober 2012: 255). In Bezug auf die Wortstellung von *weil*-Gefügen (dabei werden auch dessen orthographische Varianten in Betracht gezogen) schlagen Selting (1999: 197) und Speyer (2011) ein diachrones Kontinuum vor, bei dem diese Konjunktion in der Geschichte der deutschen Sprache seit dem Frühneuhochdeutschen eine optionale V2-Stellung aufweist, wobei nur Selting davon ausgeht, dass diese Möglichkeit zwischen Ende des Frühneuhochdeutschen und dem Gegenwartsdeutschen, also nur in der ersten Phase des Neuhochdeutschen, nicht im System vorhanden gewesen sei. Sowohl Selting als auch Speyer (vgl. dazu auch Lehmann 1991, Breindl 2009, Axel-Tober 2012) nehmen an, dass die Kontinuität der V2-Stellung bei kausalen Einleitern nicht nur *weil*, sondern auch seine in dieser Funktion etymologisch nicht direkt verwandten Vorgänger im Alt- und Mittelhochdeutschen *wanta* und *wande/want* und *wen(ne)* betrifft. Andere Autoren sind hingegen der Meinung, V2 sei ein Phänomen, das erst seit dem 20. Jahrhundert existiert: In dieser Hinsicht plädieren einige Sprachforscher für eine relativ rezente Herausbildung dieses Phänomens, vgl. z.B. von Polenz (1999: 357) („seit den 1920er Jahren“) und Farrar (1999: 1) („at least since the early 1970s“), andere für eine sehr rezente Entwicklung (vgl. Gaumann 1983: 152, Keller 1993: 221, Günthner 1996: 323, Zifonun et al. 1997: 465, Uhlmann 1998: 92, Helbig 2003: 6). Die genannten Sprachforscher argumentieren jedoch für die eine oder die andere Hypothese, ohne auf Axel-Tobers (2007, 2012) Analyse Bezug zu nehmen. Im Hinblick auf *weil*-Sätze finden sich in der Tat ab dem Frühneuhochdeutschen zahlreiche Belege für Strukturen, in denen das flektierte Verb an zweiter Stelle steht, die aber unter Berücksichtigung der Extraposi-

---

<sup>472</sup> Imperativsätze, die zumindest in Bezug auf den von ihnen realisierten Sprechakt auch selbständig sind, hatten im Althochdeutschen bereits überwiegend eine V1-Wortstellung (Schrodt 2004: 200, Axel-Tober 2007: 56, Szczepaniak 2013: 746).

tionsanalyse ambig sind. Für diese Konstruktionen ist es also unmöglich zu bestimmen, ob der Sprecher/Schreiber einen V2-Satz oder aber eine VL-Struktur mit Extraposition von präverbalen Elementen produziert hat. Unter solchen Konstrukten sind jedoch nicht nur *weil*-Sätze in nachgestellter Position, sondern auch zahlreiche Belege, in denen der *weil*-Satz vorangestellt wird (340b) oder im Skopus einer Fokuspartikel erscheint (340c), was eher für einen hypotaktischen Status dieses Gefüges spricht. Vgl. z.B. folgende Belege aus der Lutherbibel 1545<sup>473</sup>:

(340) Frühneuhochdeutsch

- a. So wird's vergeben der ganzen Gemeine der Kinder Israel, dazu auch dem Fremdlinge, der unter euch wohnt, **weil** das ganze Volk ist in solcher Unwissenheit<sup>474</sup>. (nachgestellter *weil*-Satz) (1545)
- b. **Dieweil** du hast gehörchet der Stimme deines Weibes und gegessen von dem Bäume, davon ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen<sup>475</sup>. (vorangestellter *weil*-Satz) (1545)
- c. Es ist mir sehr lieb, lieber König Agrippa, daß ich mich heute vor dir verantworten soll alles, des ich von den Juden beschuldigt werde, allermeist weil du weißt alle Sitten und Fragen der Juden. Darum bitte ich dich du wollest mich geduldiglich hören<sup>476</sup>. (*weil*-Satz im Skopus einer Fokuspartikel) (1545)

Die Lutherbibel ist aber natürlich nicht die einzige Quelle, in der sich *weil*-Sätze mit (scheinbarer) V2-Wortstellung finden lassen. In (341) sind zwei weitere Belege aus religiösen Schriften des 16. Jahrhunderts zu sehen.

(341) Frühneuhochdeutsch

- a. [...] so muß die Hütte vnnd der verweßliche Rock nemlich Fleisch und Blüt auch wider herfür aus dem Staub der Erden **weyl** es ist die Wohnung und Herberg des seeligen aufferstandenen Geistes<sup>477</sup>. (1566-1569)
- b. Mein trähern seind mir Tag und Nacht gemacht/zur Speiß **weyl** man darff sagen: Unnd spricht zu mir, wa ist dein Gott?<sup>478</sup> (1583)

---

<sup>473</sup> Im Frühneuhochdeutschen haben *weil*-Sätze noch eine kausale und eine temporale Interpretation, die sich aber relativ leicht unterscheiden lässt. Daher werden in (340) sowie in den folgenden Beispielen nur Sätze besprochen, die eine eindeutig kausale Lesart haben.

<sup>474</sup> Lutherbibel, Numeri 15:26, 1545.

<sup>475</sup> Lutherbibel, Genesis 3:17, 1545.

<sup>476</sup> Lutherbibel, Apostelgeschichte 26:2-3, 1545.

<sup>477</sup> Spangenberg, S. 122.

<sup>478</sup> Gesang Büchlin, S. 194.

Solche Kausalkonstruktionen erscheinen auch im Neuhochdeutschen und können in dieser Zeit genauso wie im heutigen Deutschen auch in *nicht weil...sondern weil...*-Kontexten vorkommen (342a) sowie (im Falle eines vorangestellten *weil*-Satzes) von einem im Matrixsatz realisierten Korrelat wiederaufgenommen werden (342b):

(342) Neuhochdeutsch

a. [...] nicht als sähen wir es gerne, daß Tage der Versuchung über sie kämen, *sondern weil* das *wird* ein Zeichen seyn, daß der Sommer nahe ist<sup>479</sup>. (*nicht weil...sondern weil*-Konstruktion) (1713)

b. Und *weil* Gott *ist* das wahre Leben, *darum* ist er zugleich die ewige Rückkehr in sich selbst, die ewige Bewegung aus seinem einfachen Wesen in die Mannichfaltigkeit, [...] <sup>480</sup>. (Wiederaufnahme durch Korrelat im Hauptsatz) (1831).

Im Hinblick auf die oben angegebenen Daten zeichnen sich in Anlehnung an Axel-Tobers (2007, 2012) Analyse mindestens zwei eng miteinander verknüpfte Konsequenzen ab: Erstens sind die *weil*-Sätze in (342a) und (342b) insoweit ambig, als sich ihre zugrunde liegende Wortstellung nicht bestimmen lässt. Sie könnten das Ergebnis einer Extrapolation von ursprünglich im Mittelfeld des entsprechenden Satzes positionierten Elementen sein oder eine V2-Wortstellung aufweisen, die die Bewegung des Finitums nach C° impliziert. Nach Axel-Tober (2007, 2012) würde sich das Verb in diesen Konstruktionen nicht in C°, sondern in I° befinden. Zweitens widersprechen diese Daten, insbesondere die Beispiele aus dem Neuhochdeutschen in (342), Seltings (1999) Hypothese einer ‚unterbrochenen Kontinuität‘ des von ihr beobachteten Phänomens. Wie bereits erwähnt, betrachtet Selting (1999) wie viele andere Sprachforscher, die sich vor Axel-Tober (2007) mit der diachronen Dimension des Phänomens beschäftigten, alle Satzstrukturen, in denen das flektierte Verb in der Oberflächenlinearisierung nach einer satzinitialen XP auftritt, als V2-Strukturen. Sie nimmt aber an, dass das Phänomen in Bezug auf *weil* ab dem Frühneuhochdeutschen im System vorhanden ist, dass es aber im Neuhochdeutschen, d.h. in der dem Gegenwartsdeutschen vorausgehenden Periode, nicht belegt ist. Wenn man also bewiesen hat, dass zumindest oberflächliche V2-Wortstellungen in *weil*-Sätzen in beiden dem heutigen Deutschen vorangehenden Sprachstufen vorhanden sind, diese Daten dennoch im Lichte der rezentesten Theorie zur Analyse von Belegen aus diesen Perioden nicht für die Annahme der Existenz von V2-Kausalsätzen in Frühneuhochdeutschen und Neuhochdeutschen ausreichen, so kommt die Frage auf, ob sich in den schriftlichen Korpora dieser beiden historischen Stufen der deutschen Sprache auch deutliche Belege für V2-Wortstellungen bei *weil*-Sätzen feststellen lassen. In der Tat fin-

---

<sup>479</sup> Missionarien, S. 768.

<sup>480</sup> Kosmorama, S. 3.

den sich auch in schriftlichen Quellen sowohl in der frühneuhochdeutschen als auch in der neuhochdeutschen Periode Strukturen, deren Wortstellung sich offensichtlich aus der Bewegung des Finitums nach C° ergibt. Vgl. folgende Beispiele:

(343) Frühneuhochdeutsch

Sie verehreten sie *darumb* **weil** sie *wäre* ein Mutter aller Thieren *und* *brächte* ihnen Milch, Butter [...]<sup>481</sup>. (1618)

(344) Neuhochdeutsch

a. Ihr sollt mit des Königs Sohn Friedrich bis Mittenwalde gehen, und wenn Ihr daselbst angekommen seid, sollt Ihr Mir solches gleich durch eine Estaffette notifiziren, und mit demselben allda in Mittenwalde solange bleiben bis weiter Ordre, **weil** er *soll* *alda erstlich noch* verhört werden<sup>482</sup>. (1730)

b. Seht, wir konnten nicht kommen früher, **weil** wir *hätten* *sonst* Versammt grossö haaffen, doch wir halten unser Versprechen<sup>483</sup>. (1803)

Im fnhd. Beispiel resümiert die Kausalkonstruktion ein im Matrixsatz realisiertes kataphorisches Korrelat, was für eine subordinierte Interpretation des Gefüges spricht, und kann nicht als Extraposition analysiert werden, weil der Hauptsatz von zwei miteinander parataktisch verbundenen *weil*-Sätzen modifiziert wird. Wenn man davon ausgeht, dass das unbetonte Personalpronomen *sie* in der Spezifikatorposition der FinP lokalisiert ist und das finite Verb in Fin°, so lässt sich diese syntaktische Relation als Koordination zweier FinPs analysieren. Das Subjekt des zweiten Konjunkts ist elliptisch, was einer typischen Eigenschaft parataktischer V2-Sätze mit koreferentem Subjekt entspricht (vgl. z.B. 3.1.3.1). Wenn in der Struktur in (343) das Korrelat *darumb* im Bezugssatz nur von der Konstruktion *weil sie wäre ein Mutter* wiederaufgenommen würde, dann wäre die Analyse dieses Satzes ambig zwischen einer V2-Stellung und einer Extraposition von Elementen im Mittelfeld des Nebensatzes. Da aber sowohl das Finitum im ersten Konjunkt als auch das Finitum im zweiten Konjunkt in zweiter Satzposition erscheint, muss man davon ausgehen, dass sich das Verb in beiden Fällen nach C°/Fin° bewegt hat und dass die Struktur wie folgt abgeleitet werden kann:

(345) Sie verehreten sie darumb, [SubP weil [KoordP FinP1 sie [Fin° wäre [TP ein Mutter aller Thieren] [Koord° [Koord° und] [FinP2 [Fin° brächte [TP ihnen Milch, Butter [...] ]]]]]].

<sup>481</sup> De Bry, IV.

<sup>482</sup> Brief von Friedrich dem Großen an den G. M. von Buddenbrock zu Treuenbrießen (1730) aus: *Friedrich der Grosse*, S. 150.

<sup>483</sup> *Geschichte der Juden*, S. 111.

In den nhd. Beispielen geht das Finitum einem adverbialen Element (in (344a) sogar einem adverbialen Komplex) mit weitem Skopus voraus, was eine V2-Analyse beider Sätze erzwingt. Es lässt sich also schlussfolgern, dass ab dem Fnhd., d.h. ab der Periode, in der sich die *weil*-Struktur mit kausaler Lesart herausbildet, trotz der statistischen Dominanz des VL-Musters auch eine V2-Variante möglich ist, die u.a. eine propositionale Auslegung haben kann, die wiederum durch die optionale Präsenz eines kataphorischen Korrelats im Hauptsatz desambiguiert wird. Nicht alle Strukturen dieses Typs lassen sich also anhand von Axel-Tobers (2007, 2012) Extrapositionsmodell analysieren. Außerdem muss die Tatsache berücksichtigt werden, dass unter den Belegen, die sich für eine Extrapositionsanalyse eignen würden, sich einige finden könnten, die das Ergebnis der Verbbewegung nach Fin° sind, da in vielen Fällen (vgl. z.B. (342a)) diese Analyse pauschalisiert wird bzw. nicht erklären kann, ob sich die Ausgangskonstruktion aus einer Extraposition oder aber einer Bewegung des Verbs ergeben hat. Die oben besprochenen Belege stammen aus schriftlichen Quellen (s. z.B. den Ausschnitt aus einem offiziellen Brief in (344a)), was im Übrigen die Hypothese ausschließt, dass es sich dabei um eine auf eine mangelhafte syntaktische Planung zurückzuführende abweichende Konstruktion handeln kann. Eine statistische Analyse der Häufigkeit sowie der spezifischen Funktionen solcher Gefüge wird Aufgabe der zukünftigen V2-Forschung sein müssen. Hierbei wird allerdings darauf hingewiesen, dass sich einige Strukturen, die in der geschriebenen Sprache des Frühneuhochdeutschen sowie des Neuhochdeutschen nicht systematisch, aber regelmäßig vorkommen, nicht als Extrapositionsfälle, sondern als COMP-eingeleitete V2-Konstrukte analysieren lassen.

### 6.2.2 V2 in *obwohl/wobei*-Sätzen

Die beiden Konnektoren *obwohl* und *wobei* blicken auf eine sehr unterschiedliche Geschichte zurück. Erstere entstand in der letzten Phase des Frühneuhochdeutschen aus der Subjunktion *ob* (mit der allgemeinen Bedeutung *wenn*) und der später hinzugetretenen optionalen bekräftigenden Adverbialpartikel *wo(h)l*, die als syntaktisch getrennte Einheiten vorkamen und wegen der Beweglichkeit von *wo(h)l* durch Kontaktstellung zusammengesetzt wurden (vgl. z.B. Oertel 1835, Grimm & Grimm 1854/1971, Pfeifer 1995, Fahrländer 2013)<sup>484</sup>. In (346a) sind zwei Belege für das getrennte Vorkommen von *ob* und *wol* zu sehen. Obgleich sich im späten Frühneuhochdeutschen die Variante *obwo(h)l/obwol(e)n* bereits durchgesetzt hatte, wurde das aus Subjunktion und Partikel bestehende Konstrukt ebenfalls im Neuhochdeutschen verwendet (346b). *Obwo(h)l*-Sätze (vgl. 347a), deren Einleiter im Allgemeinen eine VL-Stellung selegierte, manchmal je-

<sup>484</sup> Gleiches gilt für die konzessiven Subjunktionen des Gegenwartsteutschen *obschon* und *obgleich* (vgl. Freywald 2014: 174f.).

doch auch als Adverb fungierte, hatten im Frühneuhochdeutschen zunächst keine deutlich konzessive Semantik, sondern waren z.T. ambig zwischen einer adversativen, einer explikativen und einer einschränkenden Bedeutung. Dieser Konnektor entsprach im Frühneuhochdeutschen sowie noch im Neuhochdeutschen aus semantischer Sicht je nach Kontext u.a. den heutigen konzessiven Subjunktoren *obwohl* (347a)-(347b) oder den Adverbien *hingegen/vielmehr* bzw. der Konjunktion *sondern* (347c). Die Konzessivität der *obwohl*-Sätze in (347a) und (347b) ist nicht nur kontextuell gegeben, sondern wird auch durch das Auftreten der Modalpartikel *doch* (347a) und des konzessiven Adverbs *dennoch* (347b) im Hauptsatz expliziert.

(346) Frühneuhochdeutsch und Neuhochdeutsch

a. Darumb werde ich auch gewiß also selig / vnd herzlich durch jhn werden / **ob** ich **wol** nichts guts in mir jeyt finde<sup>485</sup>. (1592)

b. **Ob** ich **wol** nicht ohne Mangel und Neiglichkeiten bin / so hat mir doch mein Heiland Christus in mir eine solche Gnade erzeiget / daß [...]. (1715)

(347) Frühneuhochdeutsch und Neuhochdeutsch

a. Noch wunderbarer ist daß vom Atherina gesagt, dann **ob wol** dises ein wahrhaffter fisch [ist], legt er doch seine eyer auf die erden und gebirt in dem Herbst<sup>486</sup>. (1559)

b. Und **obwol** er diese gewiße und di sicherheit hatte / war er dennoch bey gelegenheiten so behutsam und vorsichtig / als hette er diese gnad niemals empfangen<sup>487</sup>. (1685)

c. Die Gründlichkeit wird nichts einbüßen, **obwol** gewinnen<sup>488</sup>. (1804)

Die traditionelle Grammatikbeschreibung sowie die rezentesten Studien zur Diachronie der adverbialen Subordination (darunter auch Freywald 2014) erwähnen nicht, dass seit dem 16. Jahrhundert auch Verwendungen von *obwohl* belegt sind, bei denen der durch diesen Komplementierer eingeleitete Satz keine genuin (präsupponierte) konzessive Semantik hat, sondern eine konzessive Assertion zum Ausdruck bringt. Dies bedeutet, dass die *obwohl*-Sätze, die im vorausgehenden Kapitel als ‚peripher‘ bezeichnet wurden und im Gegenwartsdeutschen eine V2-Stellung erlauben, nahezu zur selben Zeit wie ihre faktischen Gegenparts entstanden. In den folgenden Belegen stellt der Inhalt des *obwohl*-Satzes keine präsupponierte Bedingung für die Interpretation des Hauptsatzes dar, sondern der Sprecher fügt eine zusätzliche Information in Form eines *obwohl*-Satzes mit adversativem Wert hinzu:

<sup>485</sup> Mucro stimuli Christi, S. 41.

<sup>486</sup> Offenbarung, S. 322.

<sup>487</sup> Thesaurus, S. 595.

<sup>488</sup> Vorschule 3,8. Zitiert aus: Grimm & Grimm (1854/1971), 1059.



(348) Frühneuhochdeutsch

a. Darumb fulet die person das gesetze wol vor dem glauben / weil sie nicht hat was das gesetze foddert / **ob wol** das gesetze nicht die person / sondern die werck foddert<sup>489</sup>. (1525)

b. [...] und sagt also: Daß die Jesuiten die Gnad deß Glaubens verachten / verhönen / lästeren / und gar mit Füßen treten. Diß seyn gleichwol wenig und kurze Wort / begreifen aber nit wenig / sondern grosse füderige Lugen: **Ob wol** ich auch bekennen muß / daß wir den trewlosen ketzerischen Glauben nit eines Schnellers / noch faulen Biren werht achten<sup>490</sup>. (1595)

Bereits im Frühneuhochdeutschen, d.h. in der Sprachstufe, in der die zusammengesetzte Variante dieses Konnektors entsteht, finden sich also Belege für Verwendungen von *obwohl*, die eine deutlich konzessive Semantik aufweisen. Die konzessive Bedeutung dieser Subjunktion stabilisierte sich jedoch im Neuhochdeutschen.

In Bezug auf die subordinierende Konjunktion *wobei* lässt sich in Anlehnung an Freywalds (2014: 198ff.) Überlegungen zur diachronen Entwicklung der Adverbialkonnektoren feststellen, dass es sich bei der assertiv-konzessiven Lesart dieser Gefüge um kein rezentes Phänomen handelt (vs. Günther 1996, vgl. 3.2.1). In der Tat existiert *wobei* in seinen orthographischen Varianten *wobey*, *worbei* und *worbey/warbey* als Pronominaladverb (349a) und als Einleiter von attributiven Relativsätzen (349b) seit der frühneuhochdeutschen Periode. Im Neuhochdeutschen finden sich die ersten Belege für eine additive Bedeutung solcher Konstrukte (349c), die im heutigen Deutsch auch eine V2-Wortstellung lizensieren (Freywald 2014: 199). In den folgenden Beispielen aus eigenem Korpus wird gezeigt, dass sich die frühe Verwendung von *wobei* als Pronominaladverb, die heute nicht mehr vorhanden ist, nur durch ein Pronominalobjekt ins Gegenwartsdeutsche übersetzen lässt (349a), während die anderen Verwendungen auch in der heutigen Sprache akzeptabel sind, obwohl (349b) als veraltete Form gilt:

(349) Frühneuhochdeutsch und Neuhochdeutsch

a. Ein aussführlicher Tractat, von den Fiebern und kalten Wehe, **worbey** man ein jedes Fieber und Kaltwehe erkennen kan, [...] auch wie man solche curiren und alle Sachen darzu præpariren soll, [...].<sup>491</sup>. (1625) (= *woran, an denen*)

b. Er wohnete in einem Hause / **worbey** er viel Pfannen-Schmiede / Zimmerleute und dergleichen zu Nachbarn hatte<sup>492</sup>. (1708) (= *in dem*)

---

<sup>489</sup> Luther-Auslegung, S. 243.

<sup>490</sup> Histori, S. 449.

<sup>491</sup> Titel eines Medizintraktats von Johann Popp, 1625.

<sup>492</sup> Vitae, S. 110.

c. [...] daß ich anweise, was zwischen denen hefftigen Anfällen zu thun sey / darmit sie nicht so bald wieder kommen / ja mit der Zeit, so weit es menschlicher Zustand leidet, gar weg bleiben; **worbey** auch gesagt worden ist, welcher massen man sich zu büten habe, darmit nicht die Fehler des Essers und Trinckers zu Ursachen schwerer Kranckheiten werden<sup>493</sup>. (1744) (= additive Semantik)

Bis zum 20. Jahrhundert lassen sich jedoch weder *obwohl*- noch *wobei*-Gefüge des nicht präsupponierten Typs mit V2-Wortstellung finden, obgleich sich die entsprechenden Konstrukte mit assertiver Interpretation, in denen in der heutigen Sprechsprache die Bewegung des Verbs nach Fin° zugelassen ist, bereits zwischen dem Frühneuhochdeutschen und dem Neuhochdeutschen herausbildeten (vgl. 6.3). Freywald (2014: 175f.) geht davon aus, die ersten Belege für eine V2-Struktur nach konzessiven Komplementierern (in ihren Varianten *wiewol* und *obgleich*, die eine ähnliche Semantik und Distribution aufweisen wie *obwohl*) würden auf das 18. Jahrhundert zurückgehen:

(350) Neuhochdeutsch

a. Es kam die Fledermaus in einer Wiesel Loch;  
Die war den Mäusen feind, und sprach: Wie darffst du doch,  
Der Mäuse Misgeburdt! dich meinen Augen weisen?

**Wiewol** du kômmt mir recht; ich wolte so schon speisen<sup>494</sup>. (1753)

b. Denn erstlich stehn ein königliches Schloß und eine Mühle nicht gut neben einander, **obgleich** das Weißbrot schmeckt auch in dem Schloß nicht übel, wenn's die Mühle fein gemahlen und der Ofen wohl gebacken hat<sup>495</sup>. (1811)

Bei Freywald (2014) wird jedoch nicht der Umstand berücksichtigt, dass die besprochenen Beispiele aus zwei Texten von Hagedorn und Hebel im Lichte der von Axel-Tober (2007, 2012) vorgeschlagenen Analyse ambig zwischen einer V2- und einer Extrapositionsstruktur sind. Im ersten Beleg (350a) wird das Finitum vor einem Personalpronomen im Dativ und einer adverbialen Ergänzung, also vor zwei extrapositionsfähigen Satzelementen, linearisiert; im zweiten Beispiel (350b) geht das flektierte Verb zwar einem adverbialen Element voraus, aber *auch* ist in diesem Fall eine Fokuspartikel, die PP-intern gemerget wird (*auch in dem Schloß*). Außerdem stammt (350a) aus einem poetischen Text und die V2-Stellung des *wiewol*-Gefüges könnte daher auf metrische Gründe zurückgeführt werden. Diese zwei Belege jeweils aus einem Verstext und einer Kurzge-

<sup>493</sup> Hygiene, Vorrede.

<sup>494</sup> Fledermaus, S. 20, zitiert nach Freywald (2014: 175).

<sup>495</sup> Freywald (2014: 175), aus: Johann Peter Hebel, *König Friedrich und sein Nachbar* (in *Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes*), 1811, S. 114. Freywald (2014: 176) gibt für Hebels Text irrtümlich als Erscheinungsjahr 1819 an.

schichte können somit zumindest in Anbetracht der aktuellen Theorie nicht als ersichtliche Evidenz für das Vorhandensein einer V2-Stellung in Konzessivsätzen im Neuhochdeutschen betrachtet werden. Gleiches gilt für *wobei*-Sätze, die zumindest den mir bekannten Quellen zufolge in den dem Gegenwartsdeutschen vorausgehenden Sprachstufen nur VL-Strukturen einleiten können. Dies ist aber nicht verwunderlich: Wie im nächsten Abschnitt zu zeigen sein wird, sind die V2-Konzessivgefüge des heutigen gesprochenen Deutsch nicht die einzigen Konstruktionen, bei denen die optionale V2-Stellung eine Innovation des Systems darstellt.

### 6.2.3 V2 in *während*-Sätzen

Wie Freywald (2014: 303ff.) beobachtet, handelt es sich bei der Subjunktion *während* vor allem in Bezug auf die adversative Bedeutung um einen relativ jungen Satzkonnektor. Die Entstehung und diachrone Entwicklung dieses Elements unterscheidet sich von derjenigen der bisher besprochenen Konjunktionen dadurch, dass alle in der Geschichte des Deutschen feststellbaren mit *während* assoziierten Funktionen und semantischen Werte auch im heutigen Deutsch vorhanden sind. Der Komplementierer *während*, der sich wiederum im 18. Jahrhundert aus der entsprechenden departizipial-deadjektivischen Präposition entwickelte, leitete ursprünglich nur Temporalsätze, deren Sachverhalt mit dem des Matrixsatzes gleichzeitig stattfindet, ein. *Während*-Temporalsätze zählen allerdings zu den jüngsten Adverbialsätzen des Deutschen. Aus dieser ereignisorientierten Perspektive, die keine assertive Lesart zulässt, entstand Ende des 18. Jahrhunderts die abstraktere Bedeutung der sog. Konfrontativsätze. Die Entwicklung der semantischen Funktionen dieser Subjunktion kann nach Freywald (2014) wie folgt dargestellt werden (Belege aus eigenem Korpus):

(351) V > PARTIZIP-ADJEKTIV > PRÄPOSITION > TEMPORALE SUBJ. > ADV. SUBJ.

(352) Frühneuhochdeutsch und Neuhochdeutsch

a. Alles Ding **währt** seine Zeit<sup>496</sup>. (1671) (Verb)

b. Worinnen vornehmlich Theils was sich bey **währendem** blutigen Kriege der zwo mächtigen Cronen, Spanien und Franckreich zwischen den Mitternächtigen Königen<sup>497</sup>. (1660) (Partizip-Adjektiv)

c. So hat auch unser Herzog alle Auflagen und Lasten so Zeit **während** dises Kriegs über / auff das Land und Volck gelegt worden / auffgehbt / worüber bey

<sup>496</sup> *Bet-Kunst*, S. 1117.

<sup>497</sup> Titel eines politischen Traktats von Martin Meyer, 1660.

allem Volck im gantzen Lande eine grosse Freude entstanden [war]<sup>498</sup>. (1697)  
(Präposition)<sup>499</sup>

d. **Während** das Volck das Creutz anbettet, singt man herab die unendliche Gutt-haten, welche der Heyland dem Israelitischen Volck erzeigt [hat]<sup>500</sup>. (1765) (tem-porale Subjunktion)

e. **Während** diese gleichzeitigen Verhältnisse schnell wechselten, verbreitete hin-gegen der Geist eines großen Meisters seine wohlthätigen Wirkungen durch viele Zeitalter, ohne daß dadurch die Schöpferkraft der Fantasie gelähmt, oder der Geist der Erfindung gefesselt worden wäre<sup>501</sup>. (1797) (adversative Subjunktion)

In (352d) bringt der Nebensatz einen Sachverhalt zum Ausdruck, der ein temporales Ad-junkt (der im Übrigen mittels einer von *während* projizierten PP realisiert werden könn-te) in der Hauptstruktur ersetzt: Der Sprecher sagt, dass das Singen und das Anbeten gleichzeitig stattfinden, wobei nur der Inhalt des Bezugssatzes assertiert wird, wohinge-gen sich die Gültigkeit des in der *während*-Struktur ausgesprochenen Gehalts nicht in Frage stellen lässt. In (352e) hat der *während*-Satz einen eindeutig konfrontativen Cha-rakter, der durch das Vorkommen des adversativen nicht-konjunktionalen Konnektors im Matrixsatz expliziert wird.

Auch bei der subordinierenden Konjunktion *während* mit adversativer Semantik finden sich allerdings trotz der Existenz der VL-Struktur seit dem späten 18. Jahrhundert mindestens bis zum 20. Jahrhundert keine Belege für die entsprechende Konstruktion mit Verbbewegung. Dies weist darauf hin, dass sich die V2-Struktur bei Konfrontativsätzen sowie auch bei *obwohl*- und *wobei*-Sätzen mit adversativer Semantik nach dem *weil*-Muster bzw. nach dem Muster bereits existierender V2-fähiger COMP-Konstrukte ent-wickelte (vgl. 6.3).

---

<sup>498</sup> *Mercurii Relation*, Littera A, Num. 1/5.

<sup>499</sup> Im Hinblick auf *weil*-Sätze wurde in 3.1.3 beobachtet, dass die entsprechende kausale Präposition *wegen* zumindest im mündlichen Sprachgebrauch sowohl einen Genitiv wie auch einen Dativ selegieren kann, wobei ersterer in der geschriebenen Standardvarietät obligatorisch ist. Außerdem wurde festgestellt, dass es sich bei dieser Kasusalternanz um kein neues Phänomen handelt, sondern die Dativrektion Grimm & Grimm (1854-1971) zufolge bereits während des Durchsetzungsprozesses der nominalen Postpositionierung innerhalb von PPs im 18./19. Jahrhundert verbreitet war und lediglich in der mündlichen Sprache und in nächsprachlichen Texten auftrat. Es wurde diesbezüglich angemerkt, dass die Subjunktion *weil* ein ähnliches Verhalten in Bezug auf die Wortstellung des Satzes, den sie selegiert, aufweist. Gleiches lässt sich in der Tat hinsichtlich der Kasusrektion von *während* annehmen: Freywald (2014: 304) macht darauf auf-merksam, dass diese Präposition bereits im 18. Jahrhundert im Gesprochenen beide Kasus regieren konnte.

<sup>500</sup> Loder, S. 104.

<sup>501</sup> Poesie, S. 139, zitiert nach Freywald (2014: 307).

## 6.2.4 V2 in *dass*-Sätzen

Argumentsätze, die von *dass* eingeleitet werden, zählen zu den ältesten eingebetteten Strukturen des Deutschen, die bis zur heutigen Sprachstufe bei Beibehaltung des ursprünglichen Komplementierers überlebt haben. Die Entstehung der Argumentfunktion dieser Konstruktion, die bereits im Althochdeutschen vorhanden war, ist jedoch umstritten. Während in der althergebrachten, wohl auf die junggrammatische Tradition zurückgehenden Lehrmeinung die diachrone Entwicklung dieses Konstrukts als Beispiel für ein typisches Koordination-zu-Subordination-Szenario besprochen wird, wurden in den letzten Jahrzehnten neue Hypothesen zur Entstehung des *dass*-Satzes aufgestellt. Diese können wie folgt zusammengefasst werden.

Die Junggrammatiker (vgl. z.B. die Darstellung in Paul 1920a: 241, Behaghel 1932: 130, Horacek 1964, Wunder 1965: 255ff., Dorchenas 2005, Axel-Tober 2009: 24ff., 2012: 91ff.) gehen davon aus, die *dass*-Struktur sei aus einem Gefüge mit Diskurskatapher + Hauptsatz entstanden. In Bezug auf die voralthochdeutsche Zeit wird i.d.R. angenommen, dass bei Verben, die einen Satz als direktes Komplement selegieren, die Relation zwischen den zwei Strukturen mittels einer Parataxe realisiert werde, bei der das zweite Konjunkt uneingeleitet sei. Es handle sich also um eine Konstruktion, die die gleiche Form aufweise wie eine asyndetische Koordination im heutigen Deutschen, bei der das erste Konjunkt dennoch das zweite Konjunkt als ‚Inhalt‘ habe (vgl. Wunder 1965: 255). Im Althochdeutschen seien grundsätzlich zwei parataktische Konstruktionen zum Ausdruck einer argumentalen Relation möglich: eine residuale ‚asyndetische‘ Struktur, die der Hauptsatzkonstruktion der voralthochdeutschen Periode entspricht, sowie ein biklausales Konstrukt, bei dem der zweite Teilsatz ein im ersten Satz realisiertes kataphorisches Korrelat wiederaufnimmt und somit einen ambigen Status im Spannungsfeld von Haupt- und Nebenstruktur hat. In Otfrids Evangelienbuch (um 870) sind z.B. beide Muster vorhanden. Die zwei Typen werden in (353) exemplifiziert (Otfrid I und II, zitiert nach Axel-Tober 2009: 24f.):

(353) Althochdeutsch

a. [HS kundtą                      imō,]                      [HS er                      iz  
       verkünden.3SG.PRäT    P.PR.3SG.M.DAT                      P.PR.3SG.M.NOM                      P.PR.3SG.N.AKK  
       wólta] [...] <sup>502</sup>.  
       wollen.3SG.PRäT

‚(Er) verkündete ihm: Er wollte es.‘ (residuale Struktur)

b. [HS joh gizálta                      in                      sar    tház,]                      [HS/NS? thiu  
       und erzählen.3SG.PRäT    P.PR.3PL.DAT                      sogleich    DEM                      DEF.SG.F.NOM  
       sálida    untar    ín                      was] <sup>503</sup>.  
       Seligkeit    unter    P.PR.3PL.DAT    sein.3SG.PRäT

<sup>502</sup> Angepasst aus: Axel-Tober (2009: 24).

<sup>503</sup> Angepasst aus: Axel-Tober (2009: 25).

,Und er erzählte ihnen sogleich das: Die Seligkeit war unter ihnen.‘ (neue Struktur)

In (353a) besteht die Äußerung aus zwei Konstrukten, die laut Wunder (1965) aus formaler Sicht völlig selbständig sind, obwohl der zweite Satz das Verb des Matrixsatzes komplementiert und eine VL-Stellung aufweist<sup>504</sup>. In (353b) hingegen kommt in der satzfinalen Position des ersten Satzes ein kataphorisches Korrelat vor, das vom zweiten Satz resümiert wird. Da der zweite Satz zwar das kataphorische Demonstrativum wiederaufnimmt, jedoch nicht von einem expliziten Komplementierer eingeleitet wird, spricht man in der genannten Literatur von einer ‚semantischen‘ Subordination: Das zweite Konjunkt dieses grundsätzlich parataktischen Gefüges hängt in der Tat vom Inhalt der ersten Satzstruktur ab, weist jedoch keine ersichtlichen Indizien für eine syntaktische (oder prosodische) Integriertheit auf. Die Katapher wird ohnehin als Element des ersten Satzes analysiert. Aus dieser Konstruktion entwickelte sich im Althochdeutschen als Konsequenz des Übertritts von *tház* über die Satzgrenze des ersten Konjunks eine Struktur, in der das *th*-Element den zweiten Satz einleitet. Im junggrammatischen Ansatz wird dies als Anfang der echt subordinativen Funktion von *dass*-Sätzen angesehen:

- (354) Althochdeutsch  
 [[<sub>HS</sub> Druhtin Krist irkánta] \ [<sub>NS</sub> **thaz** er mo  
 Herr Christus erkennen.3SG.PRät dass P.PR.3SG.NOM P.PR.3SG.DAT  
 war zalta]]<sup>505</sup>.  
 Wahrheit erzählen.3SG.PRät  
 ‚Christus, unser Herr, erkannte, dass er ihm die Wahrheit erzählte.‘

Die oben nur überblicksartig skizzierte traditionellerweise angenommene Entwicklung von *dass* setzt also voraus, Argumentsätze seien das Ergebnis einer koordinierenden Ausgangskonstruktion, in der eine ursprünglich im ersten Satz vorkommende demonstrativische Katapher als Einleiter der zweiten Satzkonstruktion reanalysiert und grammatikalisiert worden sei.

Die zweite, rezentere Position zur Entstehung des subordinativen Zusammenhangs von Bezugs- und eingebettetem Satz bei *dass*-Strukturen wird v.a. von Horacek (1957: 422f.) vertreten. Die Autorin stellt anhand von Daten aus dem Gotischen die Hypothese auf, *dass*-Sätze hätten sich aus einem freien Relativsatz entwickelt. Vgl. folgendes Bei-

<sup>504</sup> Solche Konstruktionen sind allerdings zumindest aus formaler Sicht den heutigen Gefügen mit komplementiererlosem Objektsatz ähnlich, bei denen der zweite Satz von keiner overten Subjunktion eingeleitet wird. Argumentsätze im Gegenwartsdeutschen, die uneingeleitet sind, werden dennoch als subordiniert eingestuft, obwohl sie eine V2-Stellung aufweisen. Insofern scheint eine völlig parataktische Kategorisierung dieser Konstrukte im Althochdeutschen, die, wie oben erwähnt, eine VL-Stellung haben (können), in der Tat ausgeschlossen zu sein.

<sup>505</sup> Angepasst aus: Axel-Tober (2009: 25).

spiel aus der Wulfilabibel (4. Jahrhundert) (zitiert nach Horacek 1957: 422 und Axel-Tober 2009: 27):

(355) Gotisch

a. hausideduþ **þatei** qiþan ist<sup>506</sup>.  
 hören.2PL.IMP ?? sagen.P.PERF AUX.3SG.PRS

b. ‚Ihr hörtet, was gesagt worden ist.‘ / ‚Ihr hörtet, dass gesagt worden ist [...].‘

Bei der Konstruktion in (355) stößt Horacek auf unterschiedliche Übersetzungsmöglichkeiten. Aus synchroner Perspektive betrachtet, könnte es sich beim Beleg in (355a) um einen freien Relativsatz handeln, bei dem das an der Satzgrenze erscheinende Element *þatei* aus dem Pronomen *þat* (‚das‘) und der Relativpartikel *ei* zusammengesetzt wurde (vgl. die erste Übersetzung in (355b)). Die zweite Übersetzung in (355b) weist darauf hin, dass in (355a) *þatei* möglicherweise bereits als Konjunktion fungieren könnte. Laut Horacek wäre aus diachroner Sicht die letztere Konstruktion aus der ersteren hervorgegangen, was anhand der Analyse in (356) (Axel-Tober 2009: 27) deutlich wird:

(356) [CP **þat**<sub>i</sub> [C **ei**] [IP t<sub>i</sub> qiþan ist]] → [CP [C **þatei**] [IP qiþan ist]].

Im Gotischen werden freie Relativsätze von einem Pronomen eingeleitet, das i.d.R. von einer relativischen Partikel begleitet wird. Das Relativpronomen wird im Mittelfeld basisgeneriert und bewegt sich auf PF in die Spezifikatorposition der CP, wohingegen die Partikel in C° gemerget wird. Wenn man für die von Horacek (1957) vorgeschlagene Ableitung von Axel-Tobers (2009) Analyse ausgeht, muss man annehmen, dass im Gesprochenen das Pronomen und die Partikel als Einheit reanalysiert und somit zusammengefügt werden. Dies impliziert eine Positionierung des Relativpronomens *þat* in der CP-Kopfposition, in der dieses Element zusammen mit der Partikel als Subjunktion interpretiert wird. Axel-Tober (2009: 27) beobachtet, dass auch im Althochdeutschen zahlreiche Belege z.B. aus dem Tatian eine zweideutige Interpretation haben, da sich das *th*-Element sowohl als Relativpronomen wie auch als subordinierende Konjunktion auslegen lässt. Vgl. folgendes Beispiel (Tatian 433,3, zitiert nach Axel-Tober 2009: 27):

(357) Althochdeutsch

ther heilant thô gisehenti **thaz** her spâhlihho  
 DEF.SG.M.NOM Heiland da sehen.P.PRS das/dass P.PR.3SG.NOM vernünftig  
 antlingita quad Imo [...] <sup>507</sup>.  
 antworten.3SG.PRÄT sagen.3SG.PRÄT P.PR.3SG.M.DAT

‚Der Heiland, als er da sah, was/dass er vernünftig geantwortet hatte, sagte zu ihm: [...].‘

<sup>506</sup> Glossierung angepasst aus: Axel-Tober (2009: 27).

<sup>507</sup> Glossierung angepasst aus: Axel-Tober (2009: 27).





der in derselben Periode der entsprechende Komplementierer entstehe. Wie Axel-Tober (2009: 37) anmerkt, finden sich ähnliche Entwicklungen auch in der Diachronie anderer Sprachen (lat. *quod*, frz. *que*, poln. *co*, pers. *ke*, usw.), was diese Annahme wesentlich untermauert:

(359) [CP **thaz**<sub>i</sub> [C] [... t<sub>i</sub>]] → [CP Op<sub>i</sub> [**thaz**] [... t<sub>i</sub>...]]

In Bezug auf die Frage nach dem Vorhandensein eines V2-Musters in der Syntax althochdeutscher *dass*-Argumentsätze müssen verschiedene Faktoren in Erwägung gezogen werden. Zunächst lässt sich konstatieren, dass in den Prosatexten in dieser Sprachstufe – wie bereits erwähnt – die Verbstellungsasymmetrie zwischen eingeleiteten und uneingeleiteten Sätzen schon fest etabliert ist, sich jedoch in den meisten Quellen zahlreiche Ausnahmen finden (vgl. z.B. vgl. Axel-Tober 2007, Kap.2, 2009: 26). Dies lässt also den Schluss zu, dass die V2-/VL-Differenzierung zwar im System vorhanden ist, der Prozess der Herausbildung der deutschen Nebensätze aber noch nicht abgeschlossen ist. In Anbetracht der in 6.1 erläuterten Analyse von Axel-Tober (2007, 2012) können die folgenden Beispiele aus dem althochdeutschen Tatian (eigenes Korpus) daher als lediglich mögliche (oder scheinbare) Instanzen von eingebettetem V2 betrachtet werden, die sich mittels der Extraposition beweglicher Satzglieder (*got* in (360a), *inan* in (360b)) bzw. der strukturellen Umgestaltung der VP (insbesondere der Stellung von *uuoltun* und *fragen* in (360b)) ableiten lassen:

(360) Althochdeutsch

a. Uuír                    uuizumes    **thaz** Moysesē    spráh                    got<sup>509</sup>.  
 P.PR.1PL.NOM    wissen.1PL.PRS    dass    Moses.DAT    sprechen.3SG.PRS    Gott.NOM  
 ‚Wir wissen, dass Gott zu Moses sprach.‘

b. Tho forstuont            ther                    heilant **thaz** sie                    uuoltun  
 also verstehen.3SG.PRÄT    DEF.SG.M.NOM    Heiland    dass    P.PR.3PL.NOM    wollen.3PL.PRÄT  
 inan                    fragen<sup>510</sup>.  
 P.PR.3SG.AKK    fragen.INF  
 ‚Also verstand der Heiland, dass sie ihn fragen wollten.‘

Ein zweiter Faktor, der die Auswertung solcher Daten erschwert, ist, dass es sich bei Quellen wie dem althochdeutschen Tatian um Übersetzungen aus dem Lateinischen handelt, weswegen die Wortstellung im Lateinischen und im Althochdeutschen als Ergebnis des Bemühens des Übersetzers um eine zeilengetreue Linearisierung häufig die-

<sup>509</sup> Tatian 132,17.

<sup>510</sup> Tatian 174,3.

selbe ist<sup>511</sup>. Dies ist bspw. unter Ausschluss der Stellung des satzinitialen Adverbs *tho*, das im Originaltext nach dem Finitum erscheint, und der Realisierung des pronominalen Subjekts *sie* bei (360b) der Fall<sup>512</sup>. Dittmer & Dittmer (1998: 23) sprechen in dieser Hinsicht von einer ‚nichtdeutschen Wortabfolge‘ (vgl. dazu auch Fleischer, Hinterhölzl & Solf 2008). Nichtsdestoweniger kommt die Frage auf, warum einige Sätze im althochdeutschen Text nicht die Syntax des Lateinischen, sondern eine leicht andere Wortstellung (361a)-(361b) bzw. zusätzliche Satzelemente (362a)-(362b) aufweisen. In (361b) z.B. zeigt der *thaz*-Nebensatz eine V2- und nicht eine V1-Stellung auf, obwohl diese (*mihhilosota truhtin*) die Wortabfolge des Originaltextes (*magnificavit dominus*) im althochdeutschen Text wiedergäbe. Ferner unterscheidet sich in den zwei Versionen des Textes auch die Position des Substantivs *misericordia* im Vergleich zum Personalpronomen *sua* (‚seine‘). In (362) weist der Matrixsatz im Althochdeutschen im Gegensatz zum Lateinischen eine V2-Stellung auf (*scriptum est* vs. *iz ist giscriban*). Darüber hinaus erscheint im deutschen Nebensatz ein Komplementierer, der im lateinischen Text nicht vorhanden ist:

(361) Latein und Althochdeutsch

a. Et audierunt [...] **quia** magnificavit dominus misericordiam suam  
 und hören.3PL.PRÄT dass vergrößern.3SG.PRÄT Herr Barmherzigkeit.AKK sein.AKK  
 cum illa, et congratulabantur ei.  
 mit DEM.SG.F.ABL und sich-freuen.3PL.IMPERF.PASS DEM.SG.DAT

b. Inti gihôrtun [...], **thaz** truhtin mihhilosota sína miltida  
 und hören.3PL.PRÄT dass Herr vergrößern.3SG.PRÄT sein.AKK Barmherzigkeit.AKK  
 mit iru, inti gifahun mit iru<sup>513</sup>.  
 mit P.PR.3SG.F.DAT und sich-freuen.3PL.PRÄT mit P.PR.3SG.F.DAT

‚Und [sie] hörten, dass der Herr seine Barmherzigkeit mit ihr vergrößerte, und freuten sich mit ihr.‘

(362) Latein und Althochdeutsch

a. [...] scriptum est: non in solo pane vivit  
 schreiben.P.PERF sein.3SG.PRS NEG in alleinig.SG.M.ABL Brot.ABL leben.3SG.PRS  
 homo, [...] <sup>514</sup>.  
 Mensch.NOM

b. [...] iz ist giscriban, **thaz** in themo einen bróte ni

<sup>511</sup> Dies ist in der Tat bei den meisten größeren Texten dieser Periode (Tatian, Otfrid, Isidor) der Fall. Die anderen größeren Quellen des Althochdeutschen sind Verstexte bzw. metrische Kompositionen, die sich jedoch für die Syntaxforschung nicht eignen, weil ihre Wortstellung von besonderen Sprachmitteln (Metrum, Reim, Zäsur) abhängt und daher nicht als repräsentativ für den Satzbau des Deutschen in diesem Stadium angesehen werden kann. Wie Fleischer (2006: 27ff.) außerdem beobachtet, sind die echt autochtonen Texte dieser Zeit (z.B. die Pariser Gespräche) oft zu kurz, um durch die Analyse ihrer Wortstellung eine Generalisierung der syntaktischen Struktur des Althochdeutschen vorzunehmen.

<sup>512</sup> Vgl. die Struktur im Althochdeutschen und die entsprechende Konstruktion im Originaltext:

(i) Cognovit autem Ihesus **quia** volebant eum interrogare.

(ii) Tho forstuont ther heilant **thaz** sie uuoeltun inan fragen.

<sup>513</sup> Tatian 4,10.

<sup>514</sup> Tatian 15,3.

EXPL sein.3SG.PRS schreiben.P.PERF dass in DEM.M.DAT einen Brot.DAT NEG  
lebet thie man [...].  
 leben.3SG.PRS DEF.M.NOM Mensch  
 ‚Es ist geschrieben, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt/leben soll.‘

Dies deutet an, dass der Übersetzer den Satzbau der entsprechenden Struktur angepasst haben muss bzw. eine syntaktische Konstruktion verwendet hat, die sich zumindest in seiner Varietät für die schriftliche Wiedergabe des lateinischen Textes besser eignete. Damit einhergehend kann man in Bezug auf Werke wie den Tatian nicht von einer (ausnahmslosen) Interlinearversion sprechen, obwohl die Wortstellung in der althochdeutschen Übersetzung an vielen Stellen identisch mit der des Originaltextes ist. Daher liegt die Vermutung nahe, dass die meisten Strukturen, die im deutschen Text vorkommen (auf jeden Fall diejenigen, die nicht nach dem lateinischen Muster gebildet wurden), vom Übersetzer als grammatisch empfunden wurden.

In der Literatur zur Syntax des Althochdeutschen finden sich in der Tat nur wenige Belege für eindeutige V2-Stellungen bei *dass*-Sätzen mit Argumentfunktion. Weiß’ (i. Ersch.) Korpusrecherche, die auf Robinsons (1997) Auswertung von Isidor-Daten basiert, zeigt, dass 3,23% der *dass*-Sätze eindeutig V2 sind. Axel-Tober (2007: 104) beobachtet auch, dass Argumentsätze, die sich nicht als Ergebnis einer Extraposition analysieren lassen, in den Texten des Althochdeutschen eine Minderheit darstellen. Vgl. folgenden Beleg aus Notker (zitiert nach Axel-Tober 2007: 94, Schallert 2010: 381):

(363) Althochdeutsch

- a. ...**táz** er beiz ímo sélbemo ába  
 dass P.PR.3SG.M.NOM beißen.3SG.PRäT P.PR.3SG.M.DAT selber.DAT ab  
 dia zúngûn<sup>515</sup>. (10.11. Jh.)  
 DEF.SG.F.AKK Zunge.AKK  
 ‚...dass er sich selbst die Zunge abbiss.‘
- b. ...**ter** ímo sélbemo dia zúngûn  
 REL P.PR.3SG.M.DAT selber.DAT DEF.SG.F.NOM Zunge.AKK  
 ába / beiz<sup>516</sup>. (10.-11. Jh.)  
 abbeißen.3SG.PRäT  
 ‚...der sich selbst die Zunge abbiss.‘

Wie Axel-Tober (2007) und Schallert (2010) (vgl. dazu auch Freywald 2010: 75) feststellen, finden sich bei Notker sogar syntaktische Quasi-Minimalpaare wie die in (363), die sich unter Ausschluss des einleitenden Subordinators (insbesondere wird (363b) von einem Relativpronomen und nicht von einem Komplementierer eingeleitet) nur dadurch unterscheiden, dass (363a) eine V2-Stellung aufweist, wohingegen (363b) eine VL-Wortabfolge hat. In diesem Fall muss man davon ausgehen, dass sich das Finitum in

<sup>515</sup> Notker 91,3. Glossierung und Übersetzung angepasst aus: Schallert (2010: 381).

<sup>516</sup> Notker 16,12. Glossierung und Übersetzung angepasst aus: Schallert (2010: 381).

(363a) nach C° bewegt hat, denn es handelt sich um ein Partikelverb, dessen präpositionaler Begleiter in satzfinaler Position bleibt. Wie (363b) zeigt, erscheinen diese zwei Elemente im Falle einer VL-Stellung nebeneinander. In (363a) wurde daher nur das direkte Objekt *dīa zúngûn* extraponiert: Während die Verbpartikel zusammen mit der Spur des Finitums *beiz* die rechte Satzklammer besetzt, kommt das akkusativische Komplement im Nachfeld vor. Trotz der geringen Anzahl an Belegen, die diese Struktur aufweisen, liegt es also nahe, dass der Schreiber in einigen Fällen eine eindeutige V2-Stellung produziert hat, die sich nicht mittels einer Extrapositionsanalyse der Mittelfeldargumente oder -adjunkte derivieren lässt. Es muss an dieser Stelle natürlich darauf hingewiesen werden, dass die V2-Stellung in (363a) nicht auf einen Fehler des Schreibers zurückgeführt werden kann. Wenn man aber die Tatsache in Betracht zieht, dass der Prozess der Herausbildung der Wortstellung bei spezifischen Satztypen im Althochdeutschen noch nicht abgeschlossen ist, so kann man eine agnostische Position einnehmen und die Kontinuität dieses Musters in der folgenden Periode, in der sich die syntaktische Differenzierung von Haupt- und (COMP-eingeleiteten) Nebensätzen fest etabliert hat, überprüfen.

Im Mittelhochdeutschen finden sich u.a. Belege für V2-*dass*-Sätze, die Linksversetzungen lizensieren und daher als eindeutige Fälle von V2 einzustufen sind. Vgl. folgende Beispiele aus Nikolaus von Straßburg und Hermann von Fritzlar (zitiert nach Freywald 2014: 338). In (364b) tritt zwischen dem Finitum und dem direkten Objekt eine bekräftigende Adverbialpartikel, *wol*, auf, was die Bewegung des Verbs nach C° bestätigt. In diesem Beispiel komplementiert der *dass*-Satz ein modalisiertes Matrixprädikat (*sult wizen*):

(364) Mittelhochdeutsch

- a. Man liste hiute ein ewangelium, **daz** Symôn der pharisêus der luot unsern herren in sîn hûs<sup>517</sup>. (Nikolaus von Straßburg, 14. Jahrhundert)
- b. Ir sult wizen, **daz** die heiligen engele und die heilige schrift und die heiligen lêrer, die munderen wol die sêle und erwecken si<sup>518</sup>. (14. Jahrhundert)

Im Hinblick auf das Mittelniederdeutsch stellen Petrova (2013), Petrova & Zeldes (2015) und Petrova (2015) fest, dass *dass*-Sätze mit eindeutiger V2-Stellung wesentlich häufiger auftreten als im Althochdeutschen und Altniederdeutschen. Diese Struktur wird in diesem Stadium auch von faktiven (365a) und modifizierten, z.B. modalisierten (365b), Prädikaten eingeleitet. Vgl. folgende Belege aus Detmar von Lübeck und Ludolf von Sudheim (14. Jahrhundert) (zitiert nach Petrova 2015: 4). In beiden Beispielen wird die Be-

<sup>517</sup> Predigten, 261, zitiert nach Freywald (2014: 338).

<sup>518</sup> Heiligenleben 17,13, zitiert nach Freywald (2014: 338).

wegung des Finitums in die linke Satzperipherie durch die Präsenz einer Negationspartikel (jeweils *nichte* und *nicht*) in postverbaler Position desambiguiert:

(365) Mittelniederdeutsch

- a. De keiser der tatharen entschuldeghede sik **dat** uppe de tyd kunde he eme nichte helpen<sup>519</sup>. (Detmar von Lübeck, 14. Jahrhundert)
- b. Vnde gy scolt weten, **dat** dat water ist nicht rot<sup>520</sup>. (Ludolf von Sudheim, 14. Jahrhundert)

Man muss daher zu dem Schluss kommen, dass sowohl in den mittelhochdeutschen als auch in den mittelniederdeutschen Varietäten des Mittelalters die eingebettete Konstruktion mit V2-*dass* im System vorhanden ist. Wie in Bezug auf das Althochdeutsche kann man hierbei nicht davon ausgehen, dass es sich um einen Fehler des Schreibers handeln könnte.

Auch in den folgenden Perioden der deutschen Sprachgeschichte ist die V2-*dass*-Struktur belegt. Vgl. z.B. die Belege in (366) (aus eigenem Korpus). In (366a) muss man von einer Bewegung des Finitums nach C° ausgehen, weil das Finitum dem Adverb mit weitem Skopus *ewiglich* vorausgeht. Gleiches gilt für die folgenden Beispiele, in denen das flektierte Verb vor einem temporalen (366b)-(366d) oder lokalen (366e) nicht-XP-internen Adverb erscheint. Solche Belege, in denen die Ableitung der Oberflächenposition des Finitums durch die Präsenz eines adverbialen Elements desambiguiert wird, erscheinen neben einer großen Menge an Daten ohne ersichtliche V-nach-C-Bewegung, die hier nicht berücksichtigt werden:

(366) Frühneuhochdeutsch

- a. [...] und sind also alle unter Gottes Zorn zum Tode verurtheilet, **daß** wir müssen ewiglich von Gott geschieden seyn<sup>521</sup>. (1522)
- b. [...] zum andern, **daß** sie wollen noch recht haben, und für fromm gehalten seyn<sup>522</sup>. (1522)
- c. Dem wirt das ander folgen, **daß** wir werden schon außbrechen<sup>523</sup>. (1580)
- d. Vornehmlich wissen wir, wie die heilige Schrift durchaus bezeuget, daß er den Menschen hat zu seinem Bilde und Gleichniß erschaffen, **daß** er soll ewig in ihm in seinem Himmelreich leben und sein<sup>524</sup>. (1619)

---

<sup>519</sup> Petrova (2015: 4).

<sup>520</sup> Petrova (2015: 4).

<sup>521</sup> Luther-Luc, S. 117.

<sup>522</sup> Luther.Matth, S. 147..

<sup>523</sup> Mörlin, S. 5.

<sup>524</sup> *Principien*, S. 293.

e. [...] **daß** wir haben allerseits mit unsern Vätern gesündigt / wir haben mißhandelt und sind Gottloß gewesen<sup>525</sup>. (1637)

Im Neuhochdeutschen weist die Konstruktion im Wesentlichen die gleichen formalen Eigenschaften auf wie in den vorausgegangenen Sprachstufen. Die Daten in (367) illustrieren nicht nur die Kontinuität dieser Struktur zwischen dem 18. und dem 19. Jahrhundert, sondern auch verschiedene Funktionen von V2-*dass*-Sätzen, die auch im Gegenwartsdeutschen vorhanden sind. In (367a) und (367c) fungiert der Satz jeweils als direktes Objekt und als Korrelatsatz des Verbs *erweisen* und des Expletivs *es* (das wiederum als Komplement des Verbs *ankennen* dient), und das Finitum geht einer negativen Partikel voraus. Sowohl in (367b) wie auch in (367d) enthält das *dass*-Konstrukt einen vorangestellten Adverbialsatz, der in der ModP linearisiert wird (vgl. 4.1.2.2). In beiden Fällen wird die Protasis durch ein unbetontes Adverb (*so*) in [Spec,FinP] wiederaufgenommen, was die Annahme einer ‚koverten‘ VL-Stellung ausschließt, weil Linksversetzungen, wie in den Kapiteln 3 und 4 festgestellt, eine obligatorische V2-Stellung aufweisen. Die zwei Belege unterscheiden sich jedoch dadurch, dass in (367b) der *dass*-Satz als direktes Objekt des modifizierten bzw. konditionalisierten Hauptsatzverbs *bedenken* dient und (367d) die Argumentstruktur eine DP (*Bemerkung*) komplementiert. Diese Prädikate sind im Übrigen auch im Gegenwartsdeutschen typische V2-Einleiter, denn sie erlauben unter den in den vorausgegangenen Kapiteln beschriebenen semantisch-pragmatischen Bedingungen eine Assertion im Nebensatz. In (367e) resümiert der *dass*-Satz das im Matrixsatz realisierte kataphorische Korrelat *so*, was auf den integrierten und abhängigen Status der Argumentstruktur hinweist.

(367) Neuhochdeutsch

a. Und also erweist Gott, **daß** seine Liebe sey weder unrein / noch auch stoisch<sup>526</sup>. (1712)

b. [...] und ich möchte bedenken, **daß** wenn ich bey aller Fechtkunst so unglücklich wäre, einen niederzustoßen, so müßte ich in die Bastille wandern<sup>527</sup>. (1783)

c. Der ihm zur Rechten hängt, ein großer stattlicher Mann, noch in voller Kraft seines Alters, mit einem Gesichte dem mans ankennt, **daß** er sey nicht verhärtet in Verbrechen<sup>528</sup>. (1798)

d. [...] und nahm keine Rücksicht auf die Bemerkung, **daß** wenn man dies Recht jedem Kirchenältesten bewillige, so dürften noch viel weniger hochgestellte und

---

<sup>525</sup> Elector Saxoniae, S. 5.

<sup>526</sup> Lange, S. 50.

<sup>527</sup> Huergelmer, S. 9.

<sup>528</sup> Enzyklopädie, S. 653.

dazu berechnete Männer, neuer und unbegründeter Meinung halber, ausgeschlossen werden<sup>529</sup>. (1834)

e. Der hat es so gewollt, **daß** dies soll am meisten bestraft werden<sup>530</sup>. (1843)

Die V2-*dass*-Struktur überlebt auch im 20. und 21. Jahrhundert, wie in Kapitel 4 gezeigt wurde und in 6.3 hinsichtlich der statistischen Frequenz dieser Struktur darzustellen sein wird. Zusammenfassend lässt sich also konstatieren, dass *dass*-Sätze mit Verbbewegung von Anfang an vorhanden sind. In Bezug auf das Althochdeutsche wurde festgestellt, dass Belege isoliert werden können, die sich nicht mittels einer Extrapositionsanalyse derivieren lassen, für die also nur eine V2-Stellung angenommen werden kann. Obwohl sich in dieser Sprachstufe die syntaktische Differenzierung zwischen selbständigen und unselbständigen Satzkonstruktionen bereits fest etabliert hat, finden sich in den Texten sowohl in Bezugs- als auch in eingebetteten Gefügen ebenfalls zahlreiche Ausnahmen, die darauf hinweisen, dass die existierenden Evidenzen für eine V2-Stellung in Nebensatzposition möglicherweise auf eine relative Instabilität des Systems zurückzuführen sein könnten. Um die Annahme einer Kontinuität dieser Konstruktion zu bestätigen, wurde daher das Vorkommen dieser Struktur in den mittelhoch- und mittelniederdeutschen Varietäten aufgrund eigener Daten sowie diachroner Evidenz aus der einschlägigen Literatur überprüft. Dabei wurde festgestellt, dass das Konstrukt auch in diesem Stadium präsent ist. Gleiches gilt für das Frühneuhochdeutsche und das Neuhochdeutsche. Obwohl in Bezug auf die Häufigkeit dieser Konstruktion in den Sprachstufen vor dem Gegenwartsdeutschen in der vorliegenden Arbeit keine systematische Studie durchgeführt wurde, lässt sich in den berücksichtigten Texten leicht beobachten, dass es sich bei *dass*-Sätzen mit V2-Wortstellung um ein Konstrukt handelt, das in der deutschen Sprachgeschichte zwar weniger frequent vorkommt als V2-Kausalkonstruktionen, aber systematisch in jedem Stadium erscheint. Es muss natürlich auch die Tatsache beachtet werden, dass die hier präsentierten Daten nur ein partielles Bild der Situation im mündlichen Sprachgebrauch zeichnen. Das Vorhandensein dieser Struktur auch in schriftlichen Quellen aus den berücksichtigten Sprachstufen ist jedoch ein zuverlässiges Indiz dafür, dass sie Teil der Kompetenz der Sprecher war.

#### 6.2.5 V2 in *d*-Relativsätzen

Die Frage nach der Entstehung und diachronen Entwicklung von *d*-Relativsätzen ist besonders kontrovers und in der Literatur bis heute umstritten. Wie Axel-Tober (2012: 197ff.) feststellt, sind seit althochdeutscher Zeit drei Strukturen zum Ausdruck relativ-

---

<sup>529</sup> Geschichte Europas, S. 383.

<sup>530</sup> von Arnim, S. 65.

scher Relationen im System vorhanden: eine V1-, eine V2- und eine pronomenlose VL-Konstruktion. Die Struktur mit V1-Wortstellung<sup>531</sup>, die in (368) exemplifiziert wird, wird häufig als ‚*hiez*-Konstruktion‘ oder ‚asyndetische Parataxe‘ bezeichnet. Diese zwei Definitionen sind jeweils darauf zurückzuführen: dass solche Sätze, die uneingeleitet sind, oft das Verb *heißen* in Gefügen des Typs „Es war ein Junge da, der Hans hieß“ enthalten; dass die zwei Satzkonstruktionen, die die Äußerung bilden, als völlig selbständig anzusehen sind. Dieser Satztyp kommt genauso wie V2-Relativsätze im Gegenwart Deutsch vorzugsweise nach einem präsentativen Prädikat (*sum jungo* in (368)) vor. Vgl. folgendes Beispiel aus dem althochdeutschen Tatian (zitiert nach Axel-Tober 2012: 198). Interessanterweise wird dieser Satz in der Lutherbibel 1546 mittels eines restriktiven Relativsatzes übersetzt, dessen V2-Stellung durch die Verwendung eines Partikelverbs (*nachfolgen*) desambiguiert wird (vgl. (369)):

(368) *sum jungo | folgeta imo uuas giuuatit mit sabanu*<sup>532</sup>.  
 INDEF Junge folgen.3SG.PRÄT P.PR.3SG.DAT sein.3SG.PRÄT bekleiden.P.PERF mit Leinen  
 (830) (V1)

(369) Vnd es war ein Jüngling, **der folgete jm nach**, der war mit Linwad bekleidet<sup>533</sup>.  
 (1546) (V2)

Der V1-Relativsatz, zumindest in der uneingeleiteten Form in (368), verschwindet ab dem späten Frühneuhochdeutschen/frühen Neuhochdeutschen. Die relativische V2-Struktur, die den Schwerpunkt des vorliegenden Abschnitts bildet, existiert auch parallel zur ‚parataktischen‘ pronomenlosen Konstruktion mit relativischer Funktion seit dem Althochdeutschen. Laut Axel-Tober (2012: 259) erscheint letztere im Gegensatz zur oben illustrierten asyndetischen V2-Struktur i.d.R. nach einem definiten Antezedens. Zwei sehr frühe Belege dieser Strukturen jeweils aus Otfrid und aus dem althochdeutschen Tatian (Axel-Tober 2012) sind in (370) zu sehen:

(370) a. *Hiar ist knét einer [...] ther drégit hiar in sinan*  
 hier sein.3SG.PRS Knabe einer REL tragen.3SG.PRS hier in sein.SG.F.DAT  
*nót fünf girstinu brot*<sup>534</sup>.  
 Not fünf Gersten Brot  
 ‚Hier ist ein Knabe [...], der hier für seinen Bedarf fünf Gerstenbrote trägt.‘ (9. Jahrhundert) (V2)

<sup>531</sup> Schieb (1978) und Paul (1920b) vertreten die Auffassung, diese Konstruktion tauche erst im Frühmittelhochdeutschen auf. Axel-Tober (2012) zeigt aber, dass V1-Relativsätze bereits im Althochdeutschen, wenn auch nur sporadisch, bezeugt sind.

<sup>532</sup> Tatian 299,11. Glossierung angepasst aus: Axel-Tober (2012: 198).

<sup>533</sup> Lutherbibel 1546, Lukas 13:1, 1546. Zitiert nach: Axel-Tober (2012: 198).

<sup>534</sup> Otfrid III 6,27. Glossierung und Übersetzung ins Deutsche angepasst aus: Axel-Tober (2012: 207).



b. Inti quad                    thendar                    umbi stuontun [...] <sup>535</sup>.  
 und sagen.3SG.PRÄT    DEM.PL.DAT-PRT herum stehen.3PL.PRÄT  
 ‚Und (er) sagte zu denen, die dabeistanden [...]‘ (830) (uneingeleitetes VL)

Wie oben erwähnt, ist die Frage nach der diachronen Herausbildung des kanonischen *d*-eingeleiteten Relativsatzes der Gegenwartssprache problematisch<sup>536</sup>. Axel-Tober (2012, 2014) nimmt an, dass der ‚eingebettete‘ Relativsatztyp möglicherweise jüngeren Ursprungs als die drei oben dargestellten Strukturen ist. Dies bedeutet nicht nur, dass sich das VL-Gefüge der heutigen Standardsprache aus einem dieser Typen entwickelt haben muss, sondern auch, dass das in der vorliegenden Arbeit untersuchte Konstrukt, nämlich der V2-*d*-Satz, dem VL-Typ zeitlich vorausgehen könnte. Die weit verbreitete Annahme (vgl. unter vielen anderen Paul 1920a, Behaghel 1932, Pittner 1995) besagt, der relative *d*-Satztyp habe sich aus einer Fügung zweier Matrixkonstruktionen entwickelt, bei der eine *d*-Katapher in satzfinaler Position im ersten Konjunkt auf den zweiten Satz verwiesen habe. Axel-Tober (2012: 263ff.) weist diese These zurück und nimmt an, das moderne Relativpronomen sei aus einem korrelativen Diptychon entstanden. Festzustellen ist allerdings, dass zumindest im Gegenwartsdeutschen der V2-Satztyp als syntaktische Variante bzw. Subklasse des entsprechenden VL-Konstruktes anzusehen ist (vgl. Kapitel 5). Die V2-Relativkonstruktion findet sich jedenfalls in jeder Sprachstufe des Deutschen, wie in den folgenden Beispielen illustriert wird. In Bezug auf die Belege in (371a) (Althochdeutsch) und (371b) (Mittelhochdeutsch), die aus Axel-Tober (2014) stammen, muss jedoch angemerkt werden, dass sich ihre Wortstellung aus einer nicht eindeutigen Bewegung des Finitums ergibt (vgl. auch die Notker- und Tatian-Belege in Schallert 2010). Wenn sich die zugrunde liegende Wortstellung von anderen Satztypen (Adverbial- und Argumentsätzen) durch eine Extrapositionsanalyse bestimmen lässt, so müsste dies auch bei *d*-eingeleiteten Sätzen der Fall sein. Mir sind jedoch keine ersichtlichen Belege für eine V2-Stellung bei Relativsätzen vor der frühneuhochdeutschen Zeit

<sup>535</sup> Tatian 301,7. Glossierung angepasst aus: Axel-Tober (2012: 223).

<sup>536</sup> Ravetto (2006) ist die einzige mir bekannte Monographie, die sich ausschließlich mit der diachronen Entwicklung von V2-Relativsätzen beschäftigt. Die Autorin stellt fest, dass diese Konstruktion ab dem Frühneuhochdeutschen regelmäßig in Romanen und Texten anderer Natur vorkommt, und bespricht die statistische Frequenz dieser Struktur in den letzten 500 Jahren der deutschen Sprachgeschichte. Jedoch geht sie davon aus, dass Sätze wie die folgenden auch der Klasse der V2-Relativsätze zuzuschreiben seien.

(i) Er was alweg der loetst von ym / und am morgen der erst bey ym / **das marckt** der herr an ym  
 ‚Er war immer der letzte, der sich von ihm verabschiedete, und der erste, der morgens bei ihm war. Das wusste auch der Herr.‘ (*Fortunatus*: 393, zitiert aus Ravetto 2006: 37, Übersetzung NC)

(ii) Wir Deutschen sind ja Weltmeister in Existenzgrübeleie, **das paßt** auch gut zur neuen Weinerlichkeit (*Der Spiegel*, Heft 29: 143, 1993, zitiert nach Ravetto 2006: 37)

Dabei handelt es sich aber um zwei eindeutige Fälle einer Wiederaufnahme des vorausgehenden Satzes durch ein Demonstrativpronomen. Der *d*-Satz könnte weder in (i) noch in (ii) eine VL-Stellung aufweisen und hat keine restriktive Interpretation, weil das einleitende Pronomen auf keine im ersten Satz auftretende DP referiert. Aufgrund dieser irrtümlichen methodologischen Voraussetzung können Ravettos (2006) Daten nicht berücksichtigt werden.

bekannt. In den Belegen aus dem Frühneuhochdeutschen und Neuhochdeutschen hingegen (aus eigenem Korpus) kommt ein postverbales Element (*wol* in (371c) und *nicht* in (371d)) vor, das die V2-Stellung desambiguiert. Im Gegenwartsdeutschen ist diese Explizierung nicht erforderlich, da die Struktur mit Extraposition, die im Zeitraum bis zum Neuhochdeutschen möglicherweise einer koverten VL-Stellung entspricht, nicht mehr im System vorhanden ist:

- (371) a. Ave ist ein tier, **daz** heizit Helphant<sup>537</sup>. (ahd.)  
 b. Die ein frauw was von einr burg **die** lag in der mark von Galle<sup>538</sup>. (mhd.)  
 c. [...] das erhoeret ain ainsidel oder waldrüder / **der** hett wol XXX. iar in der wiltnuß gewonet<sup>539</sup>. (fnhd.)  
 d. O darüber grämen Sie Sich nicht! Es giebt Leute, **die** sind es auch, und lassen sich nichts merken<sup>540</sup>. (nhd.)  
 e. [...] aber das Steuer führt Einer, **der** ist nicht von dieser Welt<sup>541</sup>. (nhd.)  
 f. Es gibt Städte, **die** haben so viel Geld, dass sie die Zebrastreifen marmorieren könnten<sup>542</sup>. (gwd.)

Zusammenfassend lässt sich in Bezug auf COMP- und *d*-eingeleitete V2-Sätze in eingebetteter Position festhalten, dass die in dieser Arbeit berücksichtigten Konstruktionen in unterschiedlichen Perioden der deutschen Sprachgeschichte entstanden und aus verschiedenen Strukturen grammatikalisiert wurden, die in der einschlägigen Literatur z.T. noch umstritten sind. Ferner wurde in Anlehnung an Axel-Tobers (2007, 2012) Analyse nicht-kanonischer Gefüge festgestellt, dass der syntaktische Bau des Deutschen vor allem bis Ende der neuhochdeutschen Zeit die Bestimmung der grundlegenden Wortstellung von Nebensätzen häufig erschwert. Viele Belege weisen nämlich eine V2-Oberflächenstruktur auf, die sich allerdings auf mehr oder weniger komplexe Extrapositionsoperationen reduzieren lässt. Nur bestimmte Elemente (z.B. Abtönungs- und Negationspartikeln, reflexive Pronomina, spezifische Adverbien), die im Mittelfeld erscheinen und nicht extrapониert werden können, gelten als potenzielle Indikatoren einer V-nach-C-Bewegung des Finitivs: Wenn das flektierte Verb im COMP- oder *d*-eingeleiteten Satz einem dieser Elemente vorausgeht, so muss daraus geschlossen werden, dass es sich dabei um eine echte V2-Struktur handelt. Insbesondere wurde in den vorausgegangenen Abschnitten ausgeführt, dass die Hypothese, der zufolge die V2-Einbettung als

<sup>537</sup> *Wiener Physiologus* VIII, I. Zitiert nach Axel-Tober (2014: 4).

<sup>538</sup> *Prosa-Lancelot* 28,33. Zitiert nach Axel-Tober (2014: 4).

<sup>539</sup> *Fortunatus* 118.

<sup>540</sup> Iffland, S. 5 (*Der Magnetismus*).

<sup>541</sup> *Sängerfahrt*, S. I.

<sup>542</sup> derwesten.de, „Städte in NRW nehmen gefährlich viele Kredite auf“ (Interview), 07.05.2013.

sehr rezentes Phänomen einzustufen sei, zumindest als Makroverallgemeinerung zurückgewiesen werden muss. V2-Nebensätze mit eindeutiger Verbbewegung, die von *weil* und *dass* einerseits und *d*-Pronomina andererseits eingeleitet werden, sind in der Tat auch in früheren Sprachstufen des Deutschen bezeugt, während die jüngeren Konzessiv- und Konfrontativsätze diese Funktion – wohl nach dem Muster der bereits existierenden V2-Konstrukte – erst später entwickelt haben. Die Strukturen, die bisher illustriert wurden, dienen exemplarisch als Belege für die Tatsache, dass die V2-Stellung in Nebensatzposition nicht innerhalb der letzten Jahrzehnte grammatikalisiert wurde, sondern bereits in älteren Stadien der Sprache vorhanden war.

Im nächsten Abschnitt werden die Ergebnisse einer systematischen Korpusstudie zur statistischen Häufigkeit des Phänomens im 20. und 21. Jahrhundert präsentiert, die einerseits die Kontinuität des Satzmusters im Hinblick auf Kausal-, Argument- und Relativsätze mit V2-Wortstellung belegen, andererseits die Entstehung und Entwicklung dieser Erscheinung bei Konzessiv- und Konfrontativgefügen dokumentieren.

### 6.3 V2-Einbettung im 20. und 21. Jahrhundert

Es wurde in den vorausgegangenen Abschnitten dargelegt, dass *weil*-Kausalsätze, *dass*-Argumentsätze und *d*-Sätze mit restriktiver Interpretation bereits in älteren Sprachstufen des Deutschen bezeugt sind. Vor diesem Hintergrund stellen sich mindestens zwei fundamentale Fragen, nämlich: (i) ob sich bei den bereits existierenden Mustern im 20. Jahrhundert in Anbetracht der Hypothesen von Zifonun et al. (1997), Günthner (1996), Helbig (2003), Uhlmann (1998), usw. (vgl. 6.2.1) ein statistischer Anstieg feststellen lässt; (ii) wann die von einem konzessiven oder konfrontativen Komplementierer eingeleiteten V2-Konstruktionen entstehen. Um die statistische Häufigkeit des Phänomens im 20. und 21. Jahrhundert zu überprüfen, wurden für alle in dieser Arbeit berücksichtigten Strukturen vier Subkorpora des AGD (Archiv für Gesprochenes Deutsch) konsultiert. Nur für zwei Konstruktionen, *weil*- und *wobei*-Sätze mit V2-Stellung, wurde ein fünftes selbsterstelltes Deutschlandfunk-Korpus konsultiert.

Die vier AGD-Subkorpora, die für diese Studie benutzt wurden, decken den Zeitraum zwischen 1961 und 2014 ab und bestehen aus Interviews, bei denen die Sprecher in monologischer Form über persönliche Ereignisse berichten oder in dialogischer Form bestimmte Themen des Alltagslebens besprechen. Vermieden wurden die Subkorpora des AGD, die entweder einen zu spezifischen Skopus haben (wie z.B. die beiden Korpora ‚Kindersprache‘ und ‚Jugendkommunikation‘, die mit den anderen Korpora nicht vergleichbar sind), aus Interviews mit Nicht-Muttersprachlern bestehen (z.B. die Korpora ‚Zweite Generation deutschsprachiger Migranten in Israel‘ und ‚Emigrantendeutsch in Israel: Wiener in Jerusalem‘) oder distanzsprachliche Gespräche enthalten (z.B. das Kor-

pus ‚Deutsche Hochlautung‘, das Ausschnitte aus Nachrichtensendungen und Bundespressekonferenzen umfasst). In Anbetracht der Zwecke der vorliegenden Studie wurden daher die folgenden Subkorpora ausgewählt:

- das Pfeffer-Korpus (PK, 1961) enthält spontane Erzählungen von SprecherInnen aus der BRD, der DDR, Österreich und der Schweiz;
- das Dialogstrukturen-Korpus (DS, 1960-1977) besteht aus Gesprächen über unterschiedliche Themen;
- das Korpus Elizitierte Konfliktgespräche (EK, 1988-1990) umfasst Gespräche zwischen Müttern und jugendlichen Töchtern;
- das Korpus Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch (FOLK, 2005-2012) enthält private Alltagsgespräche vornehmlich innerhalb spezifischer sozialer Gruppen (z.B. zwischen Kollegen in der Arbeit).

Das Deutschlandfunk-Korpus (DLF, 2014), das aus Interviews zu mehr oder weniger offiziellen Themen besteht, wurde zusammengestellt und nur im Hinblick auf zwei Konstrukte konsultiert, deren prozentuale Häufigkeit in den anderen Subkorpora keine klare Aussage zur Entwicklung oder aber Kontinuität der entsprechenden Struktur im Zeitraum 1961-2014 ermöglicht. In Bezug auf Adverbial- und Argumentsätze wurden die vollständigen Korpora, d.h. alle Transkripte bzw. alle Aufnahmen des jeweiligen Korpus, konsultiert, wohingegen im Hinblick auf *d*-Relativsätze in jedem Korpus nur die ersten 40 Transkripte für jede der sechs Formen des *d*-Pronomens im Nominativ, Akkusativ und Dativ untersucht wurden<sup>543</sup>. Alle Phänomene der prozessualen Imperfektibilität (vgl. Chomsky 1965: 3f., Antos 1996: 153), die eine syntaktische Analyse der entsprechenden Konstruktion nicht ermöglichen (Anakoluthe, false starts, usw.), wurden vom Korpus ausgeschlossen. Für jede Konstruktion wurden hinsichtlich ihrer Häufigkeit im Korpus zwei Prozentwerte berechnet, die im Folgenden jeweils als ‚absoluter‘ und ‚relativer‘ Wert bezeichnet werden. Der absolute Prozentwert bezieht sich auf die Gesamtsumme der V2-Sätze im Verhältnis zur Gesamtsumme aller Sätze der relevanten Kategorie (z.B. die Anzahl an *weil*-Sätzen mit V2-Wortstellung im Verhältnis zu allen *weil*-Sätzen, die im Korpus auftreten). Der relative Prozentwert betrifft hingegen nur die Gesamtsumme der V2-Strukturen, die sich in einem syntaktischen bzw. semantisch-pragmatischen Kontext befinden, der eine V2-Stellung im Nebensatz ermöglicht, im Verhältnis zu allen Sätzen derselben Kategorie, die im Korpus vorkommen (z.B. die Anzahl an *weil*-Sätzen mit

---

<sup>543</sup> Da das AGD-Korpus kein Tagging aufweist, mussten alle Okkurrenzen der *d*-Relativpronomina von denen der homophonen Demonstrativa und definiten Artikel manuell isoliert werden. Die Formen des Pronomens, die im Rahmen dieser Studie berücksichtigt wurden, sind *der*, *die*, *das*, *den*, *dem* und *denen*. Gleiches gilt ebenso für zwei andere Satzkategorien, deren Frequenz in der Korpusrecherche untersucht wurde: *während*-Konfrontativsätze und *dass*-Sätze. Im ersten Fall wurden nur die adversativen Konstruktionen, die aufgrund ihrer Semantik von den temporalen *während*-Sätzen getrennt werden konnten, berücksichtigt. Bei den *dass*-Sätzen mussten alle nicht-argumentalen Okkurrenzen dieses Konstrukts (z.B. die finale/konsekutive Verwendung von *dass*, vgl. 4.1) ausgeschlossen werden.

V2-Wortstellung, die in äußerungsfinaler Position erscheinen und nicht im Skopus eines interrogativen/negierten Operators stehen, im Verhältnis zu allen *weil*-Sätzen, die in dem Korpus sind)<sup>544</sup>. Die zwei Werte zeigen daher verschiedene Ergebnisse: Einerseits, wie häufig die spezifische Struktur in den unterschiedlichen Korpora von 1961 bis 2014 vorkommt; andererseits, welcher prozentuale Zusammenhang zwischen der VL- und der V2-Variante eines Konstrukts besteht. In den Tab. 26-27 sind die absoluten und die relativen Prozentwerte zur Frequenz dieser Konstruktionen im 20. und 21. Jahrhundert zusammengefasst:

	PK (1961)	DS (1960-1977)	EK (1988-1990)	FOLK (2005-2012)	DLF (2014)
<i>weil</i>	14,35% (154/1073)	8,44 (19/225)	19,92% (105/527)	26,93% (659/2447)	12,8% (122/953)
<i>obwohl</i>	3,6% (4/111)	10% (3/30)	9,09% (2/22)	20,2% (20/99)	
<i>wobei</i>	0% (0/37)	0% (0/22)	/ (enthält keine awS) <sup>545</sup>	29% (29/100)	30% (18/60)
<i>während</i>	11,3% (13/115)	15,38% (2/13)	/ (enthält keine awS) <sup>546</sup>	12,5% (3/24)	
<i>dass</i>	1,09% (43/3920)	1,48% (16/1080)	1,39% (13/930)	1,12% (46/4103)	
<i>d-RS</i>	5,87% (38/647)	3,78% (10/264)	12,79% (11/86)	7,16% (21/293)	

Tab. 26: Absolute Prozentwerte zur Frequenz der V2-Einbettung im Zeitraum 1961-2014

	PK (1961)	DS (1960-1977)	EK (1988-1990)	FOLK (2005-2012)	DLF (2014)
<i>weil</i>	14,83% (154/1038)	8,52 (19/223)	20,03% (105/524)	26,93% (659/2447)	13% (122/938)
<i>obwohl</i>	3,96% (4/101)	10% (3/30)	9,09% (2/22)	20,2% (20/99)	
<i>wobei</i>	0% (0/37)	0% (0/22)	/ (enthält keine awS)	29,89% (29/97)	30% (18/60)
<i>während</i>	12,14% (13/107)	15,38% (2/13)	/ (enthält keine awS)	13,04% (3/23)	
<i>dass</i>	2,06% (43/2078)	1,59% (18/1080)	1,66% (13/779)	1,12% (46/4103)	
<i>d-RS</i>	21,71% (38/175)	9,52% (10/105)	28,94% (11/38)	19,44% (21/108)	

Tab. 27: Relative Prozentwerte zur Frequenz der V2-Einbettung im Zeitraum 1961-2014

<sup>544</sup> Im Hinblick auf die unterschiedlichen Kategorien (Adverbial-, Argument- und Relativsätze) wurden selbstverständlich auch unterschiedliche Variablen berücksichtigt. Z.B. wurden bei *d*-eingeleiteten Relativsätzen alle Konstrukte ausgeschlossen, die eine finale oder konsekutive Interpretation hervorrufen (vgl. Kapitel 5).

<sup>545</sup> Dieses Subkorpus enthält keine adversativen *wobei*-Sätze.

<sup>546</sup> Dieses Subkorpus enthält keine adversativen *während*-Sätze.

Wie die Daten illustrieren, lässt sich bei Kausal-, Konfrontativ-, Argument- und Relativsätzen in diesem Zeitraum kein Zuwachs feststellen. Dies ist aus verschiedenen Gründen interessant: Zunächst wurde in den vorausgegangenen Abschnitten gezeigt, dass *weil*-, *dass*- und *d*-Sätze mit relativischer Interpretation bereits in älteren Sprachstufen des Deutschen bezeugt sind. Ihre Präsenz im 20. und 21. Jahrhundert weist also auf eine Kontinuität dieser Konstruktionen im System hin. Interessanterweise beträgt die Anzahl an *während*-Sätzen mit V2-Stellung im ersten Subkorpus (1961) schon 11,3%/12,14%, was suggeriert, dass sich die Konstruktion, die bis Ende des 19. Jahrhunderts nicht belegt ist, in dem Zeitfenster zwischen Ende des 19. Jahrhunderts und Mitte des 20. Jahrhunderts entwickelt hat.

Im Gegensatz zu Freywalds (2010: 63) Prozentwerten (vgl. 3.1), die sich auf die absolute Frequenz beziehen, lassen die oben dargestellten Daten darauf schließen, dass Konfrontativsätze unter den COMP-eingeleiteten V2-Konstrukten in der Tat nicht die häufigsten Strukturen sind. Sie kommen in einem der Subkorpora (EK, 1988-1990) zumindest als adversative Konstruktion nicht vor, und ein Vergleich zwischen dem absoluten/relativen Wert von *während*-Sätzen und denen der anderen Strukturen im FOLK-Korpus (d.h. in dem rezentesten Korpus, das für alle Strukturen konsultiert wurde) zeigt, dass zumindest im Zeitraum 2005-2012 adversative *während*-Sätze die Konstruktion sind, die unter den Adverbialsätzen am seltensten mit V2-Stellung auftritt (12,5%/13,04% bei Konfrontativsätzen vs. > 20% bei allen anderen Adverbialsätzen). Besonders auffällig sind die Daten zur Häufigkeit von Konzessivsätzen. *Obwohl*-Strukturen mit V2-Wortstellung sind Mitte des 20. Jahrhunderts im System vorhanden, wenngleich sie nur eine Minderheit darstellen (3,6%/3,96%). Im Laufe des 20. Jahrhunderts steigen die Prozentwerte zur Frequenz dieses Konstrukts wesentlich an, so dass im FOLK-Korpus ca. ein Fünftel aller *obwohl*-Sätze eine V2-Stellung aufweist. Noch hervorstechender sind die Daten zu *wobei*: Das Konstrukt ist zumindest bis zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht bezeugt, wohingegen im FOLK-Korpus ungefähr ein Drittel aller *wobei*-Sätze eine V2-Stellung aufweisen. Dies weist darauf hin, dass diese Konstruktion die jüngste ist und sich wahrscheinlich nach dem Muster von *obwohl*-Sätzen, die eine ähnliche Funktion erfüllen, bzw. von den anderen Adverbialsätzen mit V-nach-C-Verbbewegung entwickelt hat. Interessant ist auch, dass *dass*-Sätze, die nur 1-2% betragen, in jedem Subkorpus vorkommen. Insofern treten diese Konstruktionen zwar weniger oft, aber systematischer auf als andere COMP-eingeleitete Nebensätze. In Anbetracht des in diesem Kapitel besprochenen Vorkommens von V2-*dass* in der Sprachgeschichte des Deutschen lässt sich also postulieren, dass es sich dabei um keinen Performanzfehler handelt, sondern um Teil der grammatischen Kompetenz von Muttersprachlern. Die geringe Häufigkeit von V2-*dass* ist auf die in Kapitel 4 ausführlich dargelegten Gründe zurückzuführen. Ebenso signifikant ist die prozentuale Differenz zwischen den absoluten und den relativen Wer-

ten zu Relativsätzen, die damit zusammenhängt, dass das Auftreten dieser Struktur zahlreichen zusätzlichen Restriktionen unterworfen ist, die COMP-eingeleitete Sätze selbstverständlich nicht betreffen (Indefinitheit des Antezedens, bevorzugte präsentative Semantik des einleitenden Prädikats, usw.). Zusammenfassend kann also angenommen werden, dass: (i) Kausal-, Argument- und Relativsätze keine Innovation des Systems darstellen, sondern eine diachrone Kontinuität aufweisen und keine relevante Entwicklung in Form eines prozentualen Zuwachs zwischen dem 20. und dem 21. Jahrhundert zeigen; (ii) *obwohl*- und *wobei*-Gefüge mit V2-Stellung die jüngsten Konstrukte sind, die jeweils in der ersten und in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden; (iii) *d*-Relativsätze vor allem in Bezug auf ihre relative Frequenz die häufigste V2-fähige Konstruktion des gesprochenen Deutsch sind.

#### 6.4 Zusammenfassung des sechsten Kapitels

In diesem Kapitel wurde auf die kontroverse Frage nach der Entstehung und diachronen Entwicklung V2-eingebetteter Sätze eingegangen.

Zunächst wurde auf das allgemeine methodologische Problem hingewiesen, dass man bei der diachronen Untersuchung des Vorhandenseins solcher Strukturen in der gesprochenen Sprache mit einer wesentlichen Asymmetrie rechnen muss. Für die Sprachstufen, die dem Gegenwartsdeutschen vorausgehen, stehen dem Sprachforscher nämlich nur schriftliche Quellen zur Verfügung, wohingegen hinsichtlich des Deutschen seit Anfang und insbesondere seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts neben einem größeren Interesse der Linguistik gegenüber den Phänomenen des mündlichen Gebrauchs auch zusätzliche methodologische Mittel zur Analyse des Gesprochenen vorhanden sind (z.B. Audiodateien bzw. Transkriptionen). Damit einhergehend kann das Gesamtbild im Hinblick auf die Verwendung ausschließlich im Gesprochenen vorkommender Konstruktionen in den Sprachstufen vom Althochdeutschen bis zum Neuhochdeutschen nur partiell sein. Das Auftreten der hier untersuchten Gefüge in schriftlichen Quellen aus den genannten Perioden weist jedoch zumindest auf ihre Existenz vor dem Gegenwartsdeutschen hin. Darüber hinaus wurde in diesem Kapitel festgehalten, dass sich diese Konstruktionen (mit VL- und V2-Stellung) durch eine sehr unterschiedliche Entstehungszeit auszeichnen. *Weil*-Sätze mit V2-Stellung entstanden im Frühneuhochdeutschen, was in 6.2.1 anhand von Axel-Tobers (2007, 2012) extrapositionsbasierter Analyse gezeigt wurde, und stellen im Gegensatz zu den Annahmen vieler Sprachwissenschaftler kein rezentes Phänomen dar. Auch im Laufe des 20. und 21. Jahrhunderts weist diese Struktur keine relevante Entwicklung auf, wie Abb. 39 illustriert (vgl. Tab. 26-27):

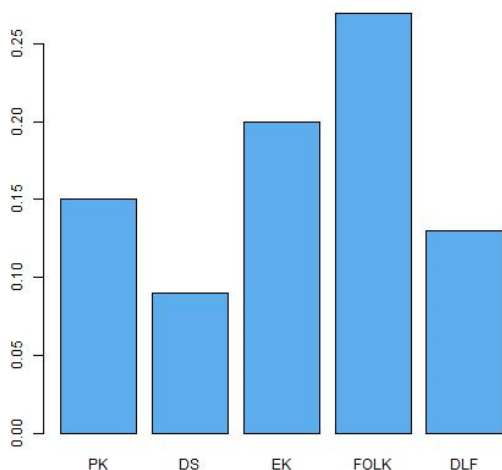


Abb. 39: Statistische Häufigkeit von V2-*weil* im 20.-21. Jahrhundert

Die adversative Semantik von *obwohl*- und *wobei*-Konzessivsätzen, die sich im Übrigen aus sehr unterschiedlichen Strukturen entwickelten, ist keine Innovation im System des Deutschen, da die ersten Belege, in denen solche Konstrukte eine eindeutig assertive Lesart aufweisen, auf das 18. Jahrhundert zurückgehen. Dennoch sind keine Belege mit Verbbewegung bis zum 20. Jahrhundert bezeugt. In dieser Hinsicht zeigt sich, dass V2-*obwohl* älter ist als V2-*wobei* und möglicherweise als Muster für die Herausbildung dieses Konstrukts fungierte. Dies scheint vor allem deshalb plausibel, weil letztere Konstruktion in den zur Verfügung stehenden Korpora des gesprochenen Deutsch einige Jahrzehnte später erscheint und die beiden Strukturen in vielen Fällen austauschbar sind (vgl. 3.2). *Obwohl*-Sätze, die in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts bereits im System vorhanden waren, verzeichnen in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts einen wesentlichen Anstieg, so dass sie im Pfeffer-Korpus (1961) ca. ein Zwanzigstel, im FOLK (2005-2012) jedoch beinahe ein Fünftel aller in den jeweiligen Korpora vorhandenen *obwohl*-Sätze darstellen:

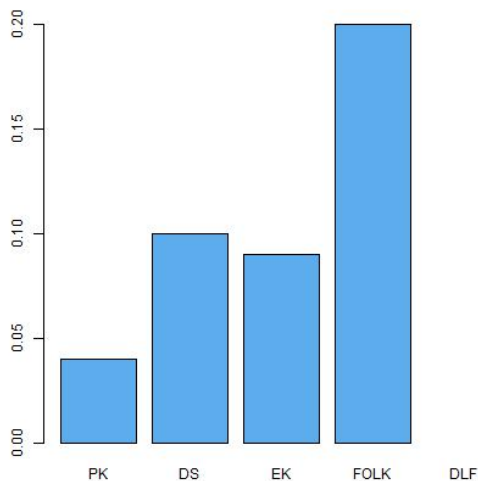


Abb. 40: Statistische Häufigkeit von V2-*obwohl* im 20.-21. Jahrhundert



Auch in Bezug auf V2-*während* finden sich bis zum 20. Jahrhundert zumindest in den für diese Arbeit konsultierten Quellen keine Belege, obgleich adversative *während*-Sätze mit VL-Stellung schon gegen Ende der neuhochdeutschen Zeit bezeugt sind. Interessanterweise tritt dieses Konstrukt bereits im Pfeffer-Korpus (1961) aber sehr häufig auf (in ca. 12% bzw. einem Achtel der Fälle) und zeigt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts keine ersichtliche Entwicklung, was darauf hinweist, dass die Struktur möglicherweise zwischen dem 19. und dem 20. Jahrhundert entstand, und ihre Grammatikalisierung (im Sinne von Formalisierung im System) zumindest aus der Perspektive der Etablierung von V2 grundsätzlich abgeschlossen ist.

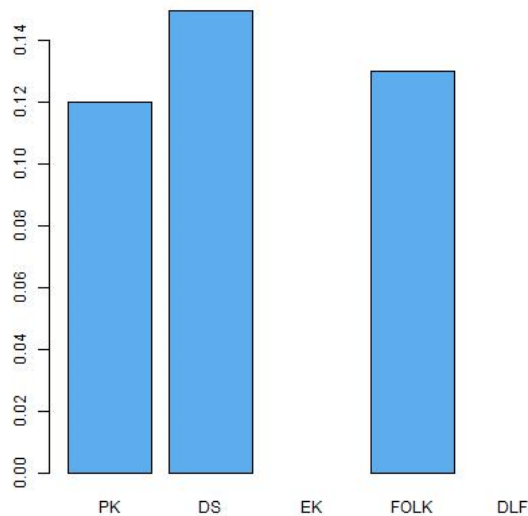


Abb. 41: Statistische Häufigkeit von V2-*während* im 20.-21. Jahrhundert

Argumentkonstrukte mit *dass* sind die ältesten COMP-eingeleiteten Nebensätze der deutschen Sprache sowie der Prototyp der Satzsubordination. Die ersten Belege für solche Strukturen mit V2-Stellung finden sich in der Tat in althochdeutscher Zeit. Wie aber viele Sprachforscher (vgl. z.B. Axel-Tober 2007, 2009, 2012, Schallert 2010) festgestellt haben, gibt es in den althochdeutschen Prosatexten trotz der Tatsache, dass sich die V2-/VL-Asymmetrie in dieser Sprachstufe grundsätzlich etabliert hat, einige Ausnahmen, d.h. Strukturen, die einen selbständigen Status haben und trotzdem eine VL-Stellung aufweisen, oder eingebettete Strukturen mit V2-Wortabfolge, deren Oberflächensyntax sich auf keine identifizierbare Funktion zurückführen lässt. Diese erschweren selbstverständlich die Auswertung der Daten sowie die Formulierung von Verallgemeinerungen. Daran knüpft sich auch ein philologisches Problem, nämlich die Tatsache, dass es sich bei vielen der althochdeutschen Quellen in der Tat um Übersetzungen aus dem Lateinischen handelt, was häufig auf eine zeilengetreue Linearisierung und daher auf eine ‚nichtdeutsche Wortstellung‘ (vgl. Dittmer & Dittmer 1998: 23) hinausläuft. Vom Mittel-

hoch- bzw. Mittelnieder- bis zum Gegenwartsdeutschen finden sich aber eindeutige Belege für V2-*dass*.

*D*-Relativsätze, deren Entstehung zwischen der althochdeutschen und der mittelhochdeutschen Zeit in der Literatur bis heute umstritten ist, zeigen ab dem Frühneuhochdeutschen eine optionale V2-Stellung auf und stellen in der heutigen Sprechsprache zumindest hinsichtlich ihrer relativen Frequenz den häufigsten V2-Typ dar.

## 7. Zusammenfassung und Ausblick

...und insofern ist das hier Gesagte  
mit Sicherheit noch nicht das letzte Wort.  
(REIS 2001: 314)

In der vorliegenden Arbeit wurden viele der in der rezentesten Literatur zum Thema ‚V2-Einbettung‘ vertretenen Thesen zur Natur sowie zu den Funktionen dieses Phänomens kritisch dargelegt und eine neue Analyse von drei Satzkategorien des gesprochenen Deutsch vorgeschlagen, die unter bestimmten Bedingungen eine V-nach-C-Bewegung des Finitums lizensieren. Insgesamt lässt sich feststellen, dass sich die Frage nach der syntaktischen Relation zwischen einem COMP- oder *d*-eingeleiteten Gefüge mit V2-Stellung und seiner Bezugsstruktur nicht auf eine im mündlichen Gebrauch angeblich allgemein dominierende Tendenz zur Parataktisierung reduzieren lässt, sondern von viel komplexeren Faktoren abhängt. In dieser Hinsicht erweisen sich sowohl die terminologische Dimension des Phänomens und die entsprechenden Implikationen für dessen Beschreibung wie auch der gesprochene Charakter V2-eingebetteter Konstrukte als besonders problematisch.

Zunächst hängt die Formalisierung dieser Erscheinung mit der Interaktion von selbständigen Begriffen der theoretischen Linguistik zusammen, deren Behandlung in der einschlägigen Literatur keineswegs einheitlich ist. Die Begriffe der Ko- und Subordination, die zentral für die Bestimmung der strukturellen Relation solcher Konstruktionen mit ihrem syntaktischen Kontext sind, sowie auch die sie implementierenden Faktoren (Verbstellung, Integriertheit, Abhängigkeit) und ihre Darstellung (vgl. z.B. die Diskussion zur endo- oder exozentrischen Natur von Koordination bei Ross 1967, Progovac 1997, Camacho 1997, Borsley 2005) gelten als sehr kontrovers, und das Thema ist alles andere als erschöpft.

Zweitens sind sich Sprachforscher nicht einig, ob und inwiefern V2 als generalisiertes Phänomen des Deutschen bzw. des Germanischen behandelt werden sollte und insbesondere, ob seine Funktion als strukturspezifisch zu betrachten sei bzw. lokal definiert werde oder aber verallgemeinert werden könne.

Zudem muss berücksichtigt werden, dass die V2-Einbettung ein Phänomen des Gesprochenen ist. Vor diesem Hintergrund stellt sich einmal die Frage, ob sich die genann-

ten theoretischen Begriffe für die Beschreibung des mündlichen Sprachgebrauchs verwenden lassen; zum andern kann man im Allgemeinen davon ausgehen, dass die Grammatikalitätsurteile von Muttersprachlern, die geschriebensprachlich geprägt sind, nicht immer zuverlässig sind und i.d.R. keine zweiwertige Polarität aufweisen, sondern eher auf einer Intervallskala anzuordnen sind.

## 7.1 Rückblick und Ausgangsthesen

In Anbetracht der oben skizzierten Problematik wurde in dieser Arbeit der Versuch unternommen zu zeigen, dass V2-eingebettete Strukturen weder auf eine fehlerhafte syntaktische Planung zurückzuführen sind noch als Okkasionalismen des Gesprochenen angesehen werden können. Ausgeschlossen wurde auch die in der rezenten Forschung vielfach vertretene Annahme, dass es sich bei COMP-eingeleiteten V2-Gefügen um paraktische Konstruktionen handle. Dieses Postulat kann nämlich die Frage nicht beantworten, warum Sprecher nur gelegentlich, nur bei bestimmten Nebensatztypen und nur im mündlichen Gebrauch eine subordinierende Verknüpfung durch eine Koordination ersetzen würden. Außerdem wurde der Frage nachgegangen, ob die Kompatibilität von V2 in Nebensatzposition mit der Lizenzierung anderer *root phenomena* zusammenhängt bzw. ob sich die gleichen Grammatikalitätseffekte auch in anderen mit dem Deutschen nicht unbedingt unmittelbar verwandten Sprachsystemen feststellen lassen. Berücksichtigt wurden nicht nur die V2-Varianten jeder Struktur, sondern auch die entsprechenden ‚kanonischen‘ VL-Gegenparts, damit festgestellt werden kann, ob es sich dabei um funktional unterscheidende Konstrukte, die von lediglich formgleichen Elementen eingeleitet werden, oder aber um ‚syntaktische Minimalpaare‘, deren V-Stellung anderen Faktoren zugeschrieben werden muss.

Exemplarisch wurden die statistisch häufigsten Klassen von V2-fähigen Nebensatzkonstruktionen analysiert, die daher auch repräsentativ für unterschiedliche Einbetungsgrade sind und je nach semantischer Interpretation ebenso verschiedene Adjunktionsstellen haben können: *weil*-Kausalsätze, *obwohl*- und *wobei*-Konzessivsätze, *während*-Konfrontativsätze, *dass*-Argumentsätze und *d*-Relativsätze.

In Bezug auf die Frage, ob es sich bei der V2-Einbettung um eine Struktur handelt, die zur grammatischen Kompetenz von Muttersprachlern gehört bzw. ob diese Konstruktionen als Ko- oder Subordination zu kategorisieren ist, kann die in dieser Arbeit geführte Argumentationslinie folgendermaßen zusammengefasst werden:

- Es wurden die syntaktische Distribution, die Restriktionen und die jeweiligen semantischen Implikationen jeder Struktur analysiert sowie denen der entsprechenden VL-Konstruktionen gegenübergestellt;

- In Bezug auf jede Nebensatzklasse wurde zunächst eine Reihe von formalen (strukturspezifischen<sup>547</sup>) Tests durchgeführt, die den in der Literatur angenommenen Parallelismus zwischen V2-eingebetteten Konstrukten und Satzkoordination überprüfen sollte. Wenn man nämlich vom Postulat ausgeht, dass V2-Sätze in Nebensatzposition als koordinierte Strukturen einzustufen seien, so ist zu erwarten, dass sie denselben distributionellen Restriktionen unterworfen sind, die das Auftreten der Konjunkte einer kanonischen Parataxe bestimmen. Insbesondere wurden je nach Struktur z.B. die folgenden syntaktischen Eigenschaften und Constraints berücksichtigt:
  - die Möglichkeit der Resümierung von im Hauptsatz realisierten kataphorischen Korrelaten (bspw. *deswegen/deshalb/daher* bei *weil*-Sätzen und *so* bei *dass*-Sätzen), die beim zweiten Konjunkt einer Koordination ausgeschlossen sein müssten;
  - die Kookkurrenz mit koordinierenden Konnektoren wie *und zwar* und *sondern*, die gegen eine parataktische Kategorisierung der V2-fähigen Konjunktionen sprechen würde, da das Vorkommen zweier beordnender Elemente im selben Teilsatz ausgeklammert ist;
  - die Modifizierung bzw. Komplementierung bereits eingebetteter VL-Sätze, die nur bei subordinierten Konstruktionen möglich ist;
  - die Koordination von nicht-satzwertigen Einheiten (DPs, APs, PPs, Partizipien, usw.) sowie von Nicht-Konstituenten;
  - die Grammatikalität der Rückwärts- und Vorwärtsellipse, der Ellipse des flektierten Verbs bzw. des flektierten und des infiniten Verbs im eingeleiteten Satz sowie des Backward Sharing. Diese stellen in der Tat typische Merkmale koordinierter Konstruktionen dar, die bei eingebetteten Strukturen unmöglich sind;
  - die gleichzeitige Extraktion derselben Konstituente aus allen Teilsätzen, die die Äußerung bilden (der sog. Across-the-Board-Constraint);
- Zur Überprüfung der verbreiteten These, dass es sich bei der V2-Einbettung um eine ‚Anpassung‘ der hypotaktischen Syntax der Standardsprache an den angeblich aus Gründen der syntaktischen Symmetrie der Äußerung vorwiegend koordinierenden Satzbau des mündlichen Gebrauchs handle, wurde eine kleine statistische Studie durchgeführt, bei der zehn gesprochen- und zehn geschriebensprachliche Texte innerhalb einer Skala der Nähe-/Distanzsprachlichkeit analysiert wurden, um festzu-

---

<sup>547</sup> Selbstverständlich konnten aus kontingenten Gründen nicht bei allen hier berücksichtigten Konstruktionen dieselben Koordinationstests angewandt werden. In manchen Fällen, insbesondere bei zentralen *weil*-Sätzen und *dass*-Komplementsätzen, ist z.B. die Wiederaufnahme von im Nebensatz realisierten kataphorischen Korrelaten möglich, während Konzessiv- und Konfrontativsätze sowie relativische *d*-Konstruktionen diese Möglichkeit weder mit VL- noch mit V2-Stellung aufweisen. Im Folgenden werden daher alle durchgeführten Tests unabhängig von den spezifischen Strukturen, die sie zulassen, aufgelistet.

stellen, ob die Hypothese der reduzierten syntaktischen Komplexität des Gesprochenen bestätigt oder widerlegt werden soll (vgl. 3.1.3.1 bzw. Tab. 12).

- Eine weitere, mit der oben erörterten Problematik eng verbundene Fragestellung dieser Arbeit war, ob Sprechakte überhaupt, d.h. unabhängig von der Oberflächensyntax der jeweiligen Konstruktionen, eingebettet werden können. Die Möglichkeit der Unterordnung von illokutiv selbständigen Strukturen und die Bedingungen, die dieses Phänomen ermöglichen würden, sind eine bis heute in der Literatur sehr debattierte Frage. Wenn COMP- und REL-eingeleitete V2-Sätze in Nebensatzposition nicht als koordiniert eingestuft werden können und somit als ‚nicht-kanonisch subordinierte Konstrukte‘ gelten, so muss angenommen werden, dass diese aufgrund ihrer Wortstellung als eingebettete Sprechakte fungieren. In dieser Hinsicht wurde ebenso der Frage nachgegangen, ob auch im Hinblick auf die entsprechenden VL-Konstruktionen von subordiniertem Sprechakt gesprochen werden kann. Daher wurden die Distribution, die Grammatikalitäts- sowie die semantischen Effekte des Auftretens von sog. ‚Illokutions-‘ bzw. ‚Assertivitätsindikatoren‘ und die sie implementierenden Faktoren in den VL- und V2-Varianten von COMP- und REL-eingeleiteten Sätzen getestet;
- Damit einhergehend und mit besonderem Bezug auf die Interaktion von V2-/VL-Stellung, Lizenzierung von Illokutionsindikatoren im Nebensatz, syntaktischer Gestaltung anderer Phänomene des Gesprochenen (COMP-Reduplikation, Flexion des Komplementierers, usw.) und pragmatischer Natur des regierenden Bezugssatzes wurde in dieser Arbeit auch die Struktur der linken Satzperipherie des Deutschen hinterfragt und eine alternative Taxonomie der Subordination vorgeschlagen;
- Sehr relevant war auch die Untersuchung der Entstehung und diachronen Entwicklung des Phänomens der V2-Einbettung, Aspekte, die in der germanistischen Sprachforschung sehr unterschiedlich und in den meisten Fällen nicht aufgrund von empirischen Daten aus den jeweiligen Sprachstufen behandelt werden. Im Hinblick auf die Periode vom Althochdeutschen bis zum Neuhochdeutschen/frühen Gegenwartsdeutschen wurden sowohl Daten aus der einschlägigen Literatur als auch neue Belege für V2-Strukturen in Nebensatzposition aus weniger bekannten Werken analysiert. Für den Zeitraum zwischen 1961 und 2014 wurde eine systematische statistische Studie im AGD- sowie in einem selbsterstellten DLF-Korpus durchgeführt, deren Ziel es war festzustellen, ob bei der Verwendung von V2-eingebetteten Strukturen im Deutschen des 20.-21. Jahrhunderts Zuwachstendenzen erkennbar sind.

Im Folgenden sollen die Hauptergebnisse der vorliegenden Abhandlung zusammengefasst werden, und zwar anhand der forschungsleitenden Fragestellungen, die in diesem Teil formuliert wurden. Darüber hinaus geben die nächsten Abschnitte auch einen Ausblick auf weiteren Forschungsbedarf, der in dieser Arbeit festgestellt wurde.

## 7.2 Zusammenfassung der Ergebnisse

Insgesamt lassen sich nun in Bezug auf die einzelnen Aspekte dieser Arbeit folgende Ergebnisse zusammenfassen:

### Fazit I: ‚Grammatikalität von COMP- und REL-eingeleiteten V2-Sätzen‘

Im Hinblick auf die Diskussion um die Erforschung von nicht-kanonischen Phänomenen des Gesprochenen wurde angemerkt, dass spontane Grammatikalitätsurteile nicht sprachwissenschaftlich ausgebildeter Sprecher des Deutschen nicht immer zuverlässig sind. Dies bedeutet, dass die Bestimmung der syntaktischen Restriktionen, denen solche Konstrukte unterworfen sind, sowie der damit assoziierten semantischen und pragmatischen Constraints zumindest im Allgemeinen auf empirischen Daten aus Korpora der gesprochenen bzw. der konzeptionell mündlichen Sprache oder aus Gesprächen des Alltagslebens und auf der Intuition des Sprachwissenschaftlers beruhen muss. Dabei sind die in dieser Arbeit berücksichtigten Strukturen nicht alle gleichermaßen stigmatisiert. Wenn diese Konstrukte auf einer Skala geordnet werden, die von einem Extrem schwacher zu einem anderen Extrem starker (wahrgenommener) Akzeptabilität verläuft, so ergibt sich folgendes Gesamtbild: Relativische V2-*d*-Sätze > V2-Adverbialsätze > V2-*dass*-Sätze. Dies entspricht in der Tat auch ihrer statistischen Frequenz in den Korpora des gesprochenen Gegenwartsdeutschen.

Die Argumente, die für eine grammatische Kategorisierung von Adverbial-, Argument- und Relativsätzen mit V2-Stellung sprechen, sind: (i) die Tatsache, dass alle drei Klassen von Nebensätzen grundsätzlich dieselben syntaktischen und semantisch-pragmatischen Beschränkungen aufweisen. V2 tritt also in diesen Konstruktionen nicht als syntaktischer Okkasionalismus auf; (ii) ihre historische Kontinuität. Zumindest im Hinblick auf die drei V2-Strukturen, die in früheren Sprachstufen bezeugt sind (*weiß*-, *dass*- und *d*-Sätze), lässt sich die Hypothese aufstellen, dass sie, wenn auch mit unterschiedlicher Frequenz, spätestens seit dem Frühneuhochdeutschen systematisch belegt sind; (iii) das Nicht-Vorhandensein in den Korpora des gesprochenen Deutsch von V2-Belegen für eingeleitete Nebensatztypen, die keine assertive Lesart zulassen. Wenn Adverbial-, *dass*- und/oder *d*-Sätze als Performanzfehler eingestuft würden, könnte man nicht erklären, warum präsupponierende Elemente wie *da* bei Kausalsätzen oder das Verb *bedauern* bei Komplementsätzen keine V2-Struktur einleiten können bzw. in den jeweiligen Korpora nicht bezeugt sind; (iv) das Vorhandensein dieser Strukturen in (medial) schriftlichen Quellen. Bis Ende des 19. Jahrhunderts kommt das Phänomen nämlich in narrativen Texten, in historischen Werken, in offiziellen Briefen sowie in religiösen und philophischen Schriften vor, was darauf hinweist, dass V2 in Nebensatzposition nicht auf ein Phänomen der prozessualen Imperfektibilität zurückgeführt werden kann.

Ab dem 20. Jahrhundert tritt die Erscheinung als direkte Konsequenz der schulischen Normierung offizieller schriftlicher Texte nicht mehr in veröffentlichten narrativen oder didaktischen Schriften auf, ist jedoch in den Korpora des gesprochenen Deutsch systematisch belegt. Außerdem sind eingeleitete V2-Konstrukte zumindest seit dem Aufkommen des Internets häufig in konzeptionell mündlich, aber medial schriftlichen Texten (Internetforen, Blogs, usw.) bezeugt. Sowohl im Hinblick auf die Texte des älteren Deutsch als auch im Hinblick auf die Internetsprache kann nicht angenommen werden, dass der Schreiber systematische Fehler macht.

## **Fazit II: ‚Formaler Status von V2-Sätzen in Nebensatzposition‘**

Hinsichtlich der kontroversen Frage des formalen Status von V2-Strukturen in Nebensatzposition konnte gezeigt werden, dass die in der Literatur dominierende Annahme, dass diese Konstrukte als parataktisch darzustellen seien, in keiner Weise gerechtfertigt ist. Bei COMP-eingeleiteten Sätzen mit V2-Stellung verhalten sich die satzinitialen Konnektoren *weil*, *obwohl*/*wobei*, *während* und *dass* in der Tat nicht wie koordinierende Junktoren. Alle relevanten oben genannten Koordinationstests (Möglichkeit der Wiederaufnahme von kataphorischen Korrelaten, Ellipse, Extraktion, usw.) versagen bei V2-Strukturen, was demonstriert, dass sich die Bewegung des Finitums nach  $\text{Fin}^\circ$  in diesen Konstruktionen nicht durch eine Parataktisierung der entsprechenden Struktur erklären lässt. An dieser Stelle sei angemerkt, dass die hier berücksichtigten Koordinationstests bei allen parataktischen Konnektoren grammatische Strukturen ergeben, während sie sich bei subordinierenden Satzrelationen nicht anwenden lassen. Daher gelten diese strukturellen Eigenschaften als wesentliche Indizien für einen koordinierten Status des entsprechenden Satzes.

Es wurde in den Kapiteln 3 und 4 ausgeführt, dass im Gegensatz zum allgemein angenommenen Postulat der formalen Unterscheidung zwischen VL-/subordinierten und V2-/koordinierten Konstrukten die V2-Stellung eigentlich an mehreren Stellen des Subordinationskontinuums auftreten kann und kein zuverlässiges Indiz für Desintegriertheit/Unabhängigkeit darstellt. Im Hinblick auf *d*-Sätze mit relativischer Interpretation, deren Ableitung unabhängig von der Position des Finitums im Satz bis heute umstritten ist, wurde gezeigt, dass die V2-Variante dieses Konstruktes keine parataktische Natur hat, sondern sich mittels der Standardanalyse für restriktive Relativsätze (in diesem Fall einer Matching Analysis) und unter der Annahme, dass der schwache Quantor im Nebensatz interpretiert wird, derivieren lässt. Insgesamt hat sich bei allen untersuchten Konstruktionen die Ausgangshypothese bestätigt, dass V2 unter bestimmten Bedingungen (vgl. Fazit IV) auch in einer eingebetteten Struktur vorkommen und keinesfalls als Diagnostikum für einen koordinierten bzw. syntaktisch selbständigen Status des jeweiligen Satzes zu betrachten ist.



### **Fazit III: ‚Komplexität des Gesprochenen gegenüber dem Geschriebenen‘**

In Bezug auf die weit verbreitete Annahme, dass die V2-Stellung in eingeleiteten Sätzen als Reparaturstrategie zur Kompensation einer ‚Lücke‘ im System bzw. als Konsequenz des dominierenden parataktischen Musters im Gesprochenen zu verstehen sei, hat eine Korpusstudie zur statistischen Frequenz von Koordination und Subordination im mündlichen und schriftlichen Gebrauch exemplarisch gezeigt, dass diese These zurückgewiesen oder zumindest wesentlich relativiert werden muss. Einerseits weisen die Ergebnisse der Studie darauf hin, dass das Medium an sich (mündlich vs. schriftlich) im Grunde keine Rolle bei der Produktion von mehr oder weniger komplexen Satzstrukturen spielt. Andererseits lässt sich anhand der prozentualen Daten zur Häufigkeit von Parataxe und Hypotaxe in den untersuchten Texten feststellen, dass auch der Nähe-/distanzsprachliche und der mono-/dialogische Charakter des Gesprächs bzw. des Textes in keinerlei Weise die Komplexität der Sprachproduktion beeinflussen. Daraus muss daher geschlossen werden, dass es sich bei dieser angeblichen Dichotomie gesprochen=[-komplex], geschrieben=[+komplex] um einen Gemeinplatz handelt, der in Bezug auf V2-eingebettete Gefüge ohnehin nicht als *primum movens* für die Herausbildung der Verbbewegung angeführt werden kann.

Ferner wurde gezeigt, dass auch die These, der zufolge V2-*weil* die parataktische Konjunktion *denn* substituiert habe, nicht gerechtfertigt ist, und zwar grundsätzlich aus zwei miteinander eng verwobenen Gründen: (i) V2-*weil* und *denn* weisen nicht den gleichen Integrationsgrad auf und sind daher nicht austauschbar. Während V2-*weil* z.B. in Antworten auf *warum*-Fragen erscheinen kann und im Hauptsatz realisierte Korrelate resümieren kann, fungiert *denn* lediglich als Einleiter nicht propositionaler kausaler Inhalte; (ii) wenn das Auftreten von V2-*weil* dadurch erklärbar wäre, dass dieses Element das Verschwinden von *denn* aus der gesprochenen Sprache kompensiert hätte, so ließe sich die Existenz von V2-*obwohl/wobei*, *-während*, *-dass* und *-Relativätzen*, die keinen veralteten Gegenpart im schriftlichen Gebrauch haben, schwer begründen.

### **Fazit IV: ‚Einbettung von Sprechakten‘**

Die Widerlegung der koordinativen Hypothese hinsichtlich des formalen Status eingeleiteter V2-Strukturen im gesprochenen Deutsch führte zu dem Schluss, dass es sich bei solchen Konstrukten um eingebettete Sprechakte handeln muss. Es wurde anhand sprachvergleichender Daten aus dem Deutschen und Italienischen für jede der in dieser Arbeit berücksichtigten Konstruktionen gezeigt, dass subordinierte Inhalte unter bestimmten Bedingungen auch illokutionsfähig.

Insbesondere wurde dafür argumentiert, dass: (i) auch bestimmte ‚zentrale‘ Nebensätze<sup>548</sup> einen Sprechakt einbetten können. Unter den in der vorliegenden Abhandlung untersuchten Konstrukten wurde dies in Bezug auf propositionale *weil*-Sätze und restriktive Relativsätze gezeigt; (ii) die Bedingungen für die Unterordnung eines (assertiven) Sprechaktes semantisch-pragmatischer Natur und nicht Nebensatztypbezogen sind, d.h. nicht von der Haegeman’schen Unterscheidung zwischen zentralen und peripheren Nebensätzen, sondern z.B. vom Vorhandensein eines assertionskompatiblen Bezugsprädikats sowie vom Skopus des einleitenden Satzes abhängen; (iii) die Assertivität eines Nebensatzes, d.h. die Präsenz des assertierenden Sprechers in der eingebetteten Struktur, anhand von Assertivitätsindikatoren wie z.B. (bestimmten) MPn und sprecherbezogene bzw. interjektionsähnliche Ausdrücke desambiguiert werden kann; (iv) sich diese Potenzialität der Subordination sowohl im Deutschen als auch im Italienischen (sowie möglicherweise in anderen Sprachsystemen) feststellen lässt; (v) die Hauptsatzwortstellung im Nebensatz grundsätzlich denselben Restriktionen unterworfen ist wie die Einbettung von Sprechakten, was darauf hinausläuft, dass V2, Sprechakteinbettung und die Lizenzierung von assertiven Ausdrücken im Nebensatz miteinander zusammenhängen. Wenn die entsprechenden semantisch-pragmatischen Bedingungen eintreten, so sind all diese Phänomene lizenzierbar. V2 fungiert daher zumindest in den hier untersuchten Strukturen als (optionales) grammatisches Desambiguierungsmittel eines assertiven Sprechaktes.

#### **.Fazit V: ‚Entstehung und diachrone Entwicklung V2-eingebetteter Strukturen‘**

Aus diachroner Sicht trägt diese Arbeit außerdem zu einem umfassenderen Verständnis der Entstehung und historischen Entwicklung von V2 in eingebettetem Kontext bei, indem sie in Bezug auf die dem Gegenwartsdeutschen vorausgehenden Perioden neue Daten aus weniger bekannten Quellen präsentiert, die vorwiegend mündlichen Charakter haben (vor allem – aber nicht ausschließlich – Predigten, philosophisch-religiöse Schriften, private Briefe, direkte Reden aus literarischen Texten, usw.). Für das Gegenwartsdeutsche wurden hingegen vier Subkorpora des AGD sowie ein selbsterstelltes Korpus aus DLF-Interviews verwendet.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass im Gegensatz zur weit verbreiteten Annahme, dass die V2-Einbettung ein rezentes Phänomen sei, diese Strukturen bereits in älteren Sprachstufen des Deutschen bezeugt sind. Kausal- und *d*-Relativsätze mit V2-Stellung sind mindestens seit dem Frühneuhochdeutschen, V2-*dass*-Sätze mindestens seit dem Mittelhoch- bzw. Mittelniederdeutschen belegt<sup>549</sup>. Dennoch sind *obwohl*- und *wobei*-

---

<sup>548</sup> Die allgemeine Bezeichnung ‚zentral‘ bezieht sich hier deutlichshalber auf alle Nebensatzklassen, die im traditionellen Ansatz eine reduzierte CP aufweisen, also nicht nur Adverbialsätze mit faktischer Interpretation, sondern auch faktive *dass*-Komplementsätze und restriktive Relativsätze.

<sup>549</sup> Im Hinblick auf *d*-Relativsätze muss darauf hingewiesen werden, dass sie möglicherweise bereits in früheren Sprachstufen im System vorhanden waren. Bis heute fehlen jedoch eindeutige Belege für diese

Sätze mit V2-Stellung erst seit dem 20. Jahrhundert bezeugt (letztere ungefähr 20 Jahre später als erstere), was darauf hinweist, dass sie ein rezenteres Phänomen darstellen. Konfrontativsätze sind im Gegenwartsdeutschen bereits fest etabliert und entstanden möglicherweise Anfang des 20. Jahrhunderts. Für die nicht-kausalen Adverbialsätze lässt sich die Hypothese aufstellen, dass sie die Möglichkeit der Verbbewegung aufgrund ihres assertiven Defaultpotenzials nach dem Vorbild von *weil*-Strukturen entwickelt haben.

### 7.3 Ausblick

Aus der vorliegenden Untersuchung hat sich ergeben, dass V2 als kein zuverlässiges Indiz für syntaktische Selbständigkeit anzusehen ist und dass die V-nach-C-Bewegung des Finitums im Nebensatz nicht als Sprachinnovation bezeichnet werden kann. Somit kann angenommen werden, dass die Oberflächenposition des Verbs nicht die para- oder hypotaktische Natur des Gefüges, sondern seine illokutive Selbständigkeit und daher das (Nicht-)Vorhandensein einer ForceP in seiner Split-CP desambiguiert. Insofern schließen sich die Begriffe ‚Subordination‘ und ‚illokutive Selbständigkeit‘ nicht gegenseitig aus. Die CP-Projektion, die für die Kodierung und Lizenzierung von Wurzelphänomenen (illokutive Selbständigkeit, MPn, usw.) zuständig ist (ForceP), erlaubt in dieser Hinsicht sowohl in Haupt- als auch in Nebensätzen ebenfalls die Bewegung des Verbs nach Fin°. Hierdurch ist die Bezeichnung ‚V2-Einbettung‘ gerechtfertigt. Außerdem leistet die im sechsten Kapitel besprochene diachrone Evidenz einen neuen Beitrag zur Zurückweisung der pauschalisierenden Annahme, der zufolge V2 in Nebensatzposition in allen betreffenden Strukturen als neues Phänomen des gesprochenen Deutschen einzustufen sei.

Jedoch erschöpfen diese Erkenntnisse die Fragen zum Status und zur Darstellbarkeit von V2-Strukturen in Nebensatzposition natürlich nicht. Insbesondere ergeben sich aus den genannten Resultaten verschiedene Anknüpfungspunkte für weitere Untersuchungen im Schnittpunkt von V2, Subordination, Sprechakten und syntaktischer Darstellbarkeit, wie der begrenzte Bereich, der in dieser Arbeit untersucht wurde, deutlich zeigt:

- Zunächst wäre eine umfangreiche Untersuchung der Rolle von V2 in unterschiedlichen eingebetteten Kontexten des Deutschen erforderlich. In der einschlägigen Literatur wird nämlich oft davon ausgegangen, V2 sei zumindest aus sprachinterner Sicht ein grundsätzlich einheitliches Phänomen. Jedoch scheint die V-nach-C-Bewegung des finiten Verbs in den in der vorliegenden Abhandlung berücksichtigten

---

Konstruktion im Alt- und Mittelhochdeutschen, in denen die V2-Wortstellung mittels der Präsenz von postverbalen Elementen wie Partikeln oder Adverbien desambiguiert werden kann.

Konstrukten und in anderen syntaktischen Kontexten nicht dieselbe Aufgabe auszuführen. Z.B. ist V2 unter bestimmten Bedingungen ebenfalls in den sog. ‚Gerichtsvollziehersätzen‘ sowie in uneingeleiteten Komplementsätzen oder in eingebetteten Fragesätzen wie *Alle wollen wissen, was hast du gemacht*<sup>550</sup> möglich, erfüllt aber in den verschiedenen Nebensatztypen eine dezidiert andere Funktion. Die V2-Stellung hat also in Nebensätzen möglicherweise mehrere Funktionen, die nicht auf einen Hauptsatzstatus des entsprechenden Gefüges reduziert werden können.

- Hinsichtlich der Rolle von V2 wäre auch der Frage nachzugehen, ob und inwiefern die Bewegung des Verbs nach Fin° in allen gegenwärtigen germanischen Sprachen bzw. in allen eingebetteten Kontexten aller germanischen Sprachsysteme dieselbe Funktion hat und von denselben syntaktischen bzw. semantisch-pragmatischen Faktoren zugelassen wird. Im gesprochenen Englisch ist es z.B möglich, einen V2- bzw. V1-Fragesatz einzubetten, der im Übrigen auch topikalisiert werden, eine Linksversetzung enthalten oder durch einen vorangestellten ModP-Adverbialsatz unterbrochen werden kann<sup>551</sup>. Dies ist im Deutschen jedoch nicht der Fall. Die Bedingungen, die das Phänomen der V2-/V1-Einbettung im Englischen und im Deutschen lizensieren, können daher möglicherweise auf die gleichen Diskursfunktionen bzw. pragmatische Trigger zurückgeführt werden, weisen jedoch leicht unterschiedliche Charakteristika auf, die sich nicht verallgemeinern lassen.
- Was die historische Dimension des Phänomens betrifft, wurden eingeleitete V2-Sätze in den jeweiligen schriftlichen Quellen zwar identifiziert, aber nicht quantifiziert oder auf systematische syntaktische bzw. semantisch-pragmatische Kontexte reduziert. Es liegt also nahe, dass das Phänomen auch in älteren Sprachstufen vorhanden

---

<sup>550</sup> Letztere Struktur, in der ein indirekter Fragesatz in einen Hauptsatz eingebettet wird und die im heutigen Deutschen zwar stigmatisiert, aber produktiv ist, wurde in der germanistischen Sprachforschung bis heute nicht berücksichtigt. Sie ist dennoch in den Korpora des gesprochenen Gegenwartsdeutschen bezeugt und weist keine formalen Eigenschaften einer Matrixfrage (finale prosodische Pause nach dem Hauptsatz, interrogative Intonation, usw.) auf.

<sup>551</sup> Vgl. z.B.:

(i) Would he<sub>(i)</sub> leave tomorrow, Mary asked John<sub>(i)</sub> yesterday.  
 AUX.3SG.KONJ P.PR.3SG.M.NOM weggehen morgen Mary fragen.3SG.PRät John gestern  
 (Topikalisierung)

(ii) Mary asked this book, was it good.  
 Mary fragen.3SG.PRät DEM Buch sein.3SG.PRät P.PR.3SG.N.NOM gut  
 (Linksversetzung)

(iii) Dave asked if, when he left for university,  
 Dave fragen.3SG.PRät ob wenn P.PR.3SG.M.NOM weggehen.3SG.PRät für Universität  
 should he read a book.  
 sollen.3SG.KONJ P.PR.3SG.M.NOM lesen.INF INDEF Buch

(Adverbialsatz in der eingebetteten ModP) (alle Beispiele leicht modifiziert aus: Woods 2016: 4)

war, es ist aber nicht geklärt worden, ob die V2 implementierenden Faktoren in der Periode vom Althochdeutschen bis zum Neuhochdeutschen mit denen der Gegenwartssprache übereinstimmen bzw. ob sich diese Faktoren auch in den älteren Sprachstufen von einer Periode zur anderen änderten. Außerdem müsste man der Frage nachgehen, ob und inwiefern eine spezifische Textsorte, die dem Gesprochenen nah ist, das Vorkommen von V2 in Nebensatzposition fördert.

- Die psycholinguistischen und interpretativen Aspekte der Produktion und Rezeption von V2-eingebetteten Strukturen sowie von gesprochensprachlichen Erscheinungen im Allgemeinen stellen unter Ausschluss von wenigen Studien (vgl. Mahler 2015, Sanfelici, Schulz & Trabandt 2016) einen immer noch im Grunde vernachlässigten Bereich der germanistischen, aber auch anglistischen und skandinavistischen Sprachforschung dar<sup>552</sup>. In einer unveröffentlichten Pilotstudie zur Interpretation von *weil*-, *dass*- und *d*-Relativsätzen mit V2-Stellung (vgl. Catasso 2012), an der 40 erwachsene Probanden teilnahmen, konnte ich feststellen, dass die Wahrnehmung der Akzeptabilität von eingeleiteten V2-Konstrukten stark vom physikalischen Medium, durch das die Stimuli vorgelegt werden, abzuhängen scheint. Einerseits wurde anhand dieses empirischen Experiments gezeigt, dass von einigen Sprechern sogar ein sehr häufiges syntaktisches Muster des Gesprochenen wie *weil*- oder *d*-Sätze mit V2-Stellung als ungrammatisch empfunden werden kann, wenn die Probanden mit schriftlichen Stimuli konfrontiert werden. Dies hängt damit zusammen, dass die grammatische V2-Struktur von den Sprechern im Prinzip nicht als Teil der Schriftsprache konzeptualisiert wird, obwohl diese Konstruktion genauso wie die anderen COMP-eingeleiteten V2-Gefüge unter bestimmten Bedingungen (genaue Wiedergabe eines Gesprächs oder Nachahmung der Spontaneität der Sprechsprache) auch in konzeptionell mündlichen, aber medial schriftlichen Texten vorkommen kann. Andererseits zeigten die Ergebnisse der Pilotstudie, dass die Perzeption des Sprechers/Hörers gegenüber nicht-kanonischen Strukturen des mündlichen Gebrauchs und insbesondere gegenüber der Akzeptabilität dieser Gefüge je nach dem Medium, durch das die Struktur produziert wird, variieren kann. Die Ergebnisse der Pilotstudie wiesen ebenfalls darauf hin, dass die Wahrnehmung der Grammatikalität und der mit eingeleiteten V2-Sätzen assoziierten semantisch-pragmatischen Werte keiner signifikanten genus- oder altersbezogenen Variation unterworfen ist. Vor diesem Hintergrund kann nun eine umfassendere Studie geplant werden, in der auch die anderen Adver-

---

<sup>552</sup> Vgl. z.B. Schlobinski (1997: 8): „Es bleibt zu hoffen, daß zukünftig die Beschreibung grammatischer Phänomene in Bezug zur gesprochenen Sprache eine größere Aufmerksamkeit durch konkrete, empirische Untersuchungen erfährt.“

bialstrukturen getestet werden und den Probanden audiovisuelle Stimuli vorgelegt werden.

Wie die Zusammenfassung der Ergebnisse und der Ausblick auf die verbleibenden Erkenntnisziele zeigen, hat die vorliegende Studie eine alternative Analyse für die hier berücksichtigten Strukturen vorgeschlagen, aber gleichzeitig auch mehr Fragen aufgeworfen, als sie beantworten konnte. Die in den vorangegangenen Kapiteln entwickelten Analysen und Zentralbegriffe können jedoch als Anknüpfungspunkte für künftige Untersuchungen dienen. Die Funktion und Distribution von V2 in den Nebensätzen des Deutschen müssen in der Tat ausführlich auch in Zusammenhang mit anderen Phänomenen an der Schnittstelle mit Semantik und Pragmatik behandelt werden. Mit dieser Arbeit ist daher mit Sicherheit nicht das letzte Wort zur vielfältigen Problematik der Relation zwischen Verbbewegung, Semantik-Pragmatik und syntaktischer Darstellbarkeit gesprochen.

# Literaturverzeichnis

## 1. Quellen

### Althochdeutsch

- Notker = *De consolatione Philosophiae* (Boethius), Übersetzung von Notker dem Deutschen.  
– Notker der Deutsche: Boethius, „De consolatione Philosophiae“. Buch I/II, Buch III, Buch IV/V. Hg. von Petrus W. Tax. Tübingen: Niemeyer (1990).
- Otfrid = *Evangelienbuch* von Otfrid von Weißenburg.  
– Otfrid von Weißenburg: *Evangelienbuch* (9. Jh.). Online verfügbar: <http://titus.uni-frankfurt.de/texte/etcs/germ/ahd/otfrid/otfri.htm> (zuletzt aufgerufen am 01.02.2016).
- Tatian = *Evangelienharmonie*.  
– Die lateinisch-althochdeutsche Tatianbilingue Stiftsbibliothek St. Gallen Cod. 56 (9. Jh.). Online verfügbar: <http://titus.uni-frankfurt.de/texte/etcs/germ/ahd/tatian/tatia.htm> (zuletzt aufgerufen am 30.01.2016).

### Mittelhochdeutsch

- Heiligenleben = *Heiligenleben* von Hermann von Fritzlar.  
– Heiligenleben. In: *Deutsche Mystiker des vierzehnten Jahrhunderts, Bd. 1: Hermann von Fritzlar, Nikolaus von Straßburg, David von Augsburg*. Hg. von Franz Pfeiffer, 3-258. Leipzig: Göschen (1845 [14. Jh.]).
- Predigten = *Predigten* von Nikolaus von Straßburg.  
– Predigten. In: *Deutsche Mystiker des vierzehnten Jahrhunderts, Bd. 1: Hermann von Fritzlar, Nikolaus von Straßburg, David von Augsburg*. Hg. von Franz Pfeiffer, 261-308. Leipzig: Göschen (1845 [14. Jh.]).

### Frühneuhochdeutsch

- De Bry = *Eilffter Theil Der Orientalischen Indien, Darinnen erstlich begriffen werden zwo Schiffahrten Herrn Americi Vesputii, welche er auß Befehl Königs Emanuelis von Portugall Anno 1501. in OstIndien vorgenommen [...]* von Johann Theodorus De Bry.  
– Johann Theodorus De Bry: *Eilffter Theil Der Orientalischen Indien, Darinnen erstlich begriffen werden zwo Schiffahrten Herrn Americi Vesputii, welche er auß Befehl Königs Emanuelis von Portugall Anno 1501. in OstIndien vorgenommen [...]*. Frankfurt a.M.: Johann Saur (1583).
- Electores Saxoniae = *Abdruck Abmahnungs- und Verwarnungs-Patents, sich alles frevelhafften [...]* von Johann Georg Elector Saxoniae.

- Johann Georg elector Saxoniae: *Abdruck Abmahnungs- und Verwarnungs-Patents, sich alles frevelhafften [...]* Dresden: Offizielles Dokument Kurfürst von Sachsen (1637).
- Feyerabend = *Reyßbuch deß heyligen Lands [...]*.  
– *Reyßbuch deß heyligen Lands [...]*. Hg. von Sigmund Feyerabend. Frankfurt a. M.: Sigmund Feyerabend (1584).
- Fortunatus = *Fortunatus*.  
– Fortunatus. In: *Bibliothek der frühen Neuzeit. Bd. 1: Romane des 15. und 16. Jahrhunderts. Nach den Erstdrucken mit sämtlichen Holzschnitten*. Hg. von Jan-Dirk Müller, 383-585. Frankfurt a.M.: Deutscher Klassiker Verlag (1990 [1509]).
- Gesang Büchlin = *Gesang Büchlin darin der gantze Psalter Davids: sampt andern Gaistlichen Gesängen mit ihren Melodeyen begriffen widerumb mit Fleiss übersehen und corrigieret* von Jakob Dachser & Georg von Augsburg Mayr.  
– Jakob Dachser & Georg von Augsburg Mayr: *Gesang Büchlin darin der gantze Psalter Davids: sampt andern Gaistlichen Gesängen mit ihren Melodeyen begriffen widerumb mit Fleiss übersehen und corrigieret*. Augsburg: Michael Manger (1583)
- Histori = *Histori deß Jesuitischen Ordens. Von der Jesuiter Anfänger, Namen, Ständt, Auff- vnd Zunemmen, Leben, Gelübt, Freyheiten, Wunderwercken, Lehr vnd Absterben* von Cleophas Distelmayer & Jacob Gretser.  
– Cleophas Distelmayer & Jacob Gretser: *Histori deß Jesuitischen Ordens. Von der Jesuiter Anfänger, Namen, Ständt, Auff- vnd Zunemmen, Leben, Gelübt, Freyheiten, Wunderwercken, Lehr vnd Absterben*. Ingolstadt: Sartorius (1595).
- Luther-Auslegung = *Auslegung der Episteln und Evangelien von der heyligen Drey könige fest bis auff Ostern* von Martin Luther.  
= Martin Luther: *Auslegung der Episteln und Evangelien von der heyligen Drey könige fest bis auff Ostern*. Straßburg: Knobloch (1525).
- Lutherbibel = *Bibel* von Martin Luther.  
– *Die Luther-Bibel. Originalausgabe 1545 und revidierte Fassung 1912*. Digitale Bibliothek 29 Berlin (2002 [1545]).
- Lutherbibel 1546 = *Bibel* von Martin Luther (korrigierte Ausgabe).  
– Lukasevangelium. In: *D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Die deutsche Bibel 1522-1546, Bd. 6: Das Neue Testamente, erste Hälfte (Evangelien und Apostelgeschichte)*. Weimar: Hermann Böhlhaus Nachfolger (1929).
- Luther-Luc = *Eine andere Predigt am sechzehnten Sonntag 1546e nach Trinitatis*, Evang. Luc. 7, 11-17 von Martin Luther.  
– *Eine andere Predigt am sechzehnten Sonntage nach Trinitatis*, Evang. Luc. 7, 11-17. In: *Dr. Martin Luther's*



- Kirchenpostille*, Bd. 14. Hg. von Johann Georg Plochmann, 109-125. Erlangen: Carl Hender (1828 [1522]).
- Luther-Matth = *Dritte Predigt am sechsten Sonntage nach Trinitatis*, Evang. Matth. 5, 20-26 von Martin Luther.  
– *Dritte Predigt am sechsten Sonntage nach Trinitatis*, Evang. Matth. 5, 20-26. In: *Dr. Martin Luther's Kirchenpostille*, Bd. 14. Hg. von Johann Georg Plochmann, 141-152. Erlangen: Carl Hender (1828 [1522]).
- Mörlin = *Theil Aller predigten Und Außlegungen über die Psalmen deß Königlichen [...]* von Joachim Mörlin.  
– Joachim Mörlin: *Theil Aller predigten Und Außlegungen über die Psalmen deß Königlichen [...]*. Erfurt: Tröster (1580).
- Mucro stimuli Christi = *Mucro Stimuli Christi: Erclerung des Artickels unsers Christl. Glaubens von der Justification* von Jeremias Homberger.  
– Jeremias Homberger: *Mucro Stimuli Christi: Erclerung des Artickels unsers Christl. Glaubens von der Justification*. Jena: Tobias Steinman (1592).
- Offenbarung = *Offenbarung der Natur vnnd Natürlicher dingen auch mancherley subtiler würckungen [...]* von Geronimo Cardano / Heinrich Pantaleon.  
– Geronimo Cardano / Heinrich Pataleon: *Offenbarung der Natur vnnd Natürlicher dingen auch mancherley subtiler würckungen [...]*. Basel: Heinrich Petri (1559).
- Principien = *Die drei Principien göttlichen Wesens* von Jakob Böhme.  
– Jakob Böhme: *Die drei Principien göttlichen Wesens*. Leipzig: Johann Ambrosius Barth (1841 [1619]).
- Promptuarium = *Erster Theil Promptuarium exemplorum, das ist: Historien und Exempelpuch, nach Ordnung und Disposition der heiligen zehen Gebott Gottes [...]* von Wenceslaus Sturm.  
– Wenceslaus Sturm: *Erster Theil Promptuarium exemplorum, das ist: Historien und Exempelpuch, nach Ordnung und Disposition der heiligen zehen Gebott Gottes [...]* Leipzig: Bärwald (1590).
- Sacer Thesaurus = *Sacer Thesaurus, Das ist, Von den vornemsten Artickeln der Christlichen Religio[n] Gewisser und gründtlicher Unterricht* von Zacharias Praetorius.  
– Zacharias Praetorius: *Sacer Thesaurus, Das ist, Von den vornemsten Artickeln der Christlichen Religio[n] Gewisser und gründtlicher Unterricht*. Frankfurt a.M.: Sigmund Fey-erabend (1577).
- Spangenberg = *Außlegung der Episteln S. Pauli an die Römer* von Cyriacus Spangenberg.  
– Cyriacus Spangenberg: *Außlegung der Episteln S. Pauli an die Römer*. Straßburg: Samuel Emmel (1566-1569).
- Tractat = *Ein aussführlicher Tractat, von den Fiebern und kalten Wehe, worbey man ein jedes Fieber und Kaltwehe erkennen kan, ... auch wie man solche curiren und alle Sachen darzu præpariren soll, [...]* von Johann Popp.

– Johann Popp: *Ein ausführlicher Tractat, von den Fiebern und kalten Wehe, wobey man ein jedes Fieber und Kaltwehe erkennen kan, ... auch wie man solche curiren und alle Sachen darzu præpariren soll, [...]*. Leipzig: Lanckisch (1625).

## Früheres Neuhochdeutsch

- Bet-Kunst = *Exemplarische Bet-Kunst der Kinder Gottes [...]* von Johannes Olearius.  
– Johannes Olearius: *Exemplarische Bet-Kunst der Kinder Gottes [...]*. Leipzig: Lunitius (1671).
- Enzyklopädie = *Ökonimisch-technologische Enzyklopädie oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirtschaft [...]* von Johann Georg Krünitz.  
– Johann Georg Krünitz: *Ökonimisch-technologische Enzyklopädie oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirtschaft [...]*. Berlin: Joachim Pauli (1798).
- Fledermaus = *Die Fledermaus und die zwo Wiesel* von Friedrich von Hagedorn.  
– Die Fledermaus und die zwo Wiesel In: *Denkmäler der deutschen Sprache von Haller bis jetzt [...]*. Hg. von Friedrich August Pischon. Berlin: Duncker und Humblot (1850 [1753]).
- Grimmelshausen = *Deß Aus dem Grabe der Vergessenheit wieder erstandenen Simplicissimi [...]* von Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen.  
– Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen: *Deß Aus dem Grabe der Vergessenheit wieder erstandenen Simplicissimi [...]*. Nürnberg: Johann Jonathan Felßecker (1695).
- Huergelmer = *Laura di Sola: eine spanische Geschichte in Briefen, durch mündliche Tradition überbracht* von Huergelmer.  
– Huergelmer: *Laura di Sola: eine spanische Geschichte in Briefen, durch mündliche Tradition überbracht*. Hamburg: Hoffmann (1783).
- Hupel = *Beschreibung der Russisch-kaiserlichen Armee. nebst andern kürzern Aufsätzen. Der nordischen Miscellaneen 5tes u. 6tes Stück* von August Wilhelm Hupel  
– August Wilhelm Hupel: *Beschreibung der Russisch-kaiserlichen Armee. nebst andern kürzern Aufsätzen. Der nordischen Miscellaneen 5tes u. 6tes Stück*. Riga: Johann Hartknoch (1782).
- Hygiene = *Hygiene, das ist: Gründlicher Unterricht zur Gesundheit und zu einem Langen Leben wie beydes durch gute Diaet und mäßiges verhalten zu geniessen und zuerreichen seye* von George Cheye.  
– George Cheye: *Hygiene, das ist: Gründlicher Unterricht zur Gesundheit und zu einem Langen Leben wie beydes durch gute Diaet und mäßiges verhalten zu geniessen und*

- zuerreichen seye. Frankfurt a.M.: Stock und Schilling (1744).
- Iffland = *Dramatische Werke* von August Wilhelm Iffland.  
– August Wilhelm Iffland: *Dramatische Werke*, Bd. 9. Leipzig: Georg Joachim Göschen (1799).
- Lange = *Die richtige Mittel-Strasse zwischen den Abwegen der Absonderung von der eusserlichen Gemeinschaft der Kirche* von Joachim Lange. – Joachim Lange: *Die richtige Mittel-Strasse zwischen den Abwegen der Absonderung von der eusserlichen Gemeinschaft der Kirche*. Halle: Rengerische Buchhandlung (1712).
- Loder = *Biblische Historie Aus dem alten und neuen Testament. 15. Von unsers lieben Heylands Heil. Leyden, biß auf den Tod Ananias, und Saphira* von Carl Loder.  
– Carl Loder: *Biblische Historie Aus dem alten und neuen Testament. 15. Von unsers lieben Heylands Heil. Leyden, biß auf den Tod Ananias, und Saphira*. Konstanz: Betz (1765).
- Mercurii Relation = *Mercurii Relation, oder wochentliche Reichs Ordinari Zeitungen, von unterschiedlichen Orthen*.  
– *Mercurii Relation, oder wochentliche Reichs Ordinari Zeitungen, von unterschiedlichen Orthen. Littera A, Num. 1/5*. (1697) Online verfügbar: <http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/zdb/titelnachweis/title/017816645/> (zuletzt aufgerufen am 25.01.2016).
- Meyer = *Worinnen vornehmlich Theils was sich bey währendem blutigen Kriege der zwo mächtigen Cronen, Spanien und Franckreich zwischen den Mitternächtigen Königen [...]* von Martin Meyer.  
– Martin Meyer: *Worinnen vornehmlich Theils was sich bey währendem blutigen Kriege der zwo mächtigen Cronen, Spanien und Franckreich zwischen den Mitternächtigen Königen [...]*. Frankfurt a.M.: Ammon und Serlin (1660).
- Missionarien = *Der Königl. dänischen Missionarien aus Ost-Indien eingesandte ausführliche Berichte von dem Werck ihres Amts unter den Heyden* von Gotthilf August Francke.  
– Gotthilf August Francke: *Der Königl. dänischen Missionarien aus Ost-Indien eingesandte ausführliche Berichte von dem Werck ihres Amts unter den Heyden*. Halle: Waysenhaus (1713).
- Poesie = *Über das Studium der griechischen Poesie* von Friedrich von Schlegel  
– Friedrich von Schlegel: *Über das Studium der griechischen Poesie*. Wien: Mayer (1823 [1797]).
- Räuber = *Die Räuber* von Friedrich Schiller.  
– Die Räuber. In: *Friedrich Schiller: Sämtliche Werke. Auf Grund der Originaldrucke, Bd. 1: Gedichte und Dramen I*, 4. Auflage. Hg. von Gerhard Fricke / Herbert Göpfert / Herbert Stubenrauch. München: Carl Hanser (1965 [1781]).

- Thesaurus = *Thesaurus Inexhaustus Bonorum, Quae In Christo Habemus : Durch dessen unterschiedliche Ehren-Namen, Tugend-Zeugnussen, und Beyspiele auf neue weyß [...]* von Francisco Arias, Leonhard Creder & Christel Bartholomäus.  
 – Francisco Arias, Leonhard Creder & Christel Bartholomäus: *Thesaurus Inexhaustus Bonorum, Quae In Christo Habemus: Durch dessen unterschiedliche Ehren-Namen, Tugend-Zeugnussen, und Beyspiele auf neue weyß [...]*. Glatz: Pegen (1685).
- Vitae = *Vitae clarissimorum in re literaria virorum. Das ist: Lebens-Beschreibung etlicher Hauptgelehrten Männer, so von der Literatur profess gemacht Zwanzig in sich haltend [...]* von Johann Christoph Rüdiger.  
 – Johann Christoph Rüdiger: *Vitae clarissimorum in re literaria virorum. Das ist: Lebens-Beschreibung etlicher Hauptgelehrten Männer, so von der Literatur profess gemacht Zwanzig in sich haltend [...]*. Wittenberg: Ludwig (1708).
- Walch *Martin Luthers sowohl in deutscher als lateinischer Sprache gefertigte und aus der letzten in die erstere übersetzte sämtliche Schriften* von Johann Georg Walch.  
 Johann Georg Walch: *Martin Luthers sowohl in deutscher als lateinischer Sprache gefertigte und aus der letzten in die erstere übersetzte sämtliche Schriften*. Halle: Gebauer (1744).
- Jüngerer Neuhochdeutsch
- Christenspiegel = *Christenspiegel: Betrachtungen über die 7 Sendschreiben in der Offenbarung St. Johannis* von Friedrich Gustav Lisco.  
 – Friedrich Gustav Lisco: *Christenspiegel: Betrachtungen über die 7 Sendschreiben in der Offenbarung St. Johannis Cap. 2. u. 3.* Berlin: Enslin (1837).
- Dresdner morgen-zeitung = *Dresdner morgen-zeitung* 11.  
 – Dresdner morgen-zeitung. In: *Dramaturgische Blätter*. Dresden: Friedrich Kind / Ludwig Tieck (1827).
- Friedrich der Große = Brief von Friedrich dem Großen an den G. M. von Budenbrock zu Treuenbriessen.  
 – Ergänzungen zum ersten Theile. Briefwechsel Friedrich's (des Großen) mit seinem Vater (1730 bis 1734). In: *Friedrich der Grosse: Eine Lebensgeschichte*, Bd. 2. Hg. von Johann David Erdmann Preuß. Berlin: Nauck (1834 [1730]).
- Geschichte der Juden = *Geschichte der Juden in Bayern* von Johann Christoph von Aretin.  
 – Johann Christoph von Aretin: *Geschichte der Juden in Bayern*. Landshut: Philipp Krüll (1803).

- Geschichte Europas = *Geschichte Europas seit dem Ende des 15. Jahrhunderts* von Friedrich Ludwig Georg von Raumer.  
 – Friedrich Ludwig Georg von Raumer: *Geschichte Europas seit dem Ende des 15. Jahrhunderts*, 4. Bd.. Leipzig: Brockhaus (1834).
- König Friedrich = *König Friedrich und sein Nachbar* von Johann Peter Hebel.  
 – König Friedrich und sein Nachbar. In: *Deutsches Lesebuch für Gymnasien*, Bd. 1, 114-115. hg. von Ernst Bender. Karlsruhe: Braun (1969 [1811]).
- Kosmorama = *Kosmorama: Eine Reihe von Studien zur Orientierung in Natur, Geschichte, Staat, Philosophie und Religion* von Friedrich Wilhelm Carové.  
 – Friedrich Wilhelm Carové: *Kosmorama: Eine Reihe von Studien zur Orientierung in Natur, Geschichte, Staat, Philosophie und Religion*. Frankfurt a.M.: Brönnner (1831).
- Rotkäppchen = *Rotkäppchen* von Jacob und Wilhelm Grimm.  
 – Jacob und Wilhelm Grimm: *Rotkäppchen* (1812/1815). Online verfügbar: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/-6248/140> (zuletzt aufgerufen am 14.12.2015).
- Sängerfahrt = *Die Sängerfahrt: Eine Neujahrsgabe für Freunde der Dichtkunst und Mahlerey* von Friedrich Förster.  
 – Friedrich Förster: *Die Sängerfahrt: Eine Neujahrsgabe für Freunde der Dichtkunst und Mahlerey*. Berlin: Maurer (1818).
- Tonio Kröger = *Tonio Kröger* von Thomas Mann.  
 – Thomas Mann: *Tonio Kröger* (1903). Online verfügbar: <http://www.gutenberg.org/files/23313/23313-h/23313-h.htm> (zuletzt aufgerufen am 14.12.2015).
- von Arnim = *Dies Buch gehört dem König* von Bettina von Arnim.  
 – Bettina von Arnim: *Dies Buch gehört dem König*. Berlin: Eduard Heinrich Schröder (1843).
- Vorschule = *Vorschule der Ästhetik, nebst einigen Vorlesungen in Leipzig über die Parteien der Zeit* von Johann Paul.  
 – *Vorschule der Ästhetik, nebst einigen Vorlesungen in Leipzig über die Parteien der Zeit*. Vollständige Neuausgabe mit einer Biographie des Autors. Hg. von Karl-Maria Guth. Berlin: Hofenberg (2013 [1804]).
- Zwei Gräber = *Zwei Gräber* von Georg Gottlieb Schirges.  
 – Georg Gottlieb Schirges: *Zwei Gräber*. Leipzig: Brockhaus (1843).

Gegenwartsdeutsch und andere Quellen

- alive-erfurt.de*, 15.10.2010: „Manchmal muss Kunst weh tun, Oswald Henke im Interview“. Online verfügbar: <http://www.alive-erfurt.de/manchmal-muss-kunst-weh-tun> (zuletzt aufgerufen am 23.01.2016).
- amazon.de*, 30.06.2012: Kundenbewertung zum Roman *Die Holzhammer-Methode: Ein Alpen-Krimi*. Online verfügbar: <http://www.amazon.de/gp/aw/cr/rRNRFDDEWD-X0HDC> (zuletzt aufgerufen am 30.12.2015).
- angstforum.info*, 11.08.2009: Forum zum Thema „PanikAttacken/Panikstörung Angina Pectoris ausschliessen?“. Online verfügbar: <http://angstforum.info/phpbb3/viewtopic.php?f=8&t=16943&sid=16cca88dbe7adbca4fa760eca1c1a9b4> (zuletzt aufgerufen am 20.12.2015).
- Apelobjg, Benjamin (2010): *Emotionen in der Personalauswahl: Wie der Umgang mit den eigenen Gefühlen Entscheidungen beeinflusst*. Mering: Hampp
- Archiv für Gesprochenes Deutsch (AGD)*. Online verfügbar: <http://agd.ids-mannheim.de/> (zuletzt aufgerufen am 15.02.2016).
- ariva.de*, 05.06.2011: Forum zum Thema „Aktien, Fonds, Zertifikaten, Anleihen, Rohstoffen und Devisen“. Online verfügbar: <http://m.ariva.de/forum/Wamu-WKN-893906-News-364286?page=5587&pnr=10714750> (zuletzt aufgerufen am 05.01.2016).
- Badische Zeitung*, 16.11.2012: „Ich fühle mich im Markgräflerland wie zuhause“. Interview mit Profikoch Horst Lichter. Online verfügbar: <http://badischezeitung.de/schuelertexte/ich-fuehle-mich-im-markgraeflerland-wie-zuhause--65706237.html> (zuletzt aufgerufen am 13.12.2015).
- Bahr, Eckhard (2007): *Chrisanze und der Tischler ohne Hände: Erzählungen*. art.Hour: Dresden.
- Banca Dati dell'Italiano Parlato (BADIP)*, Universität Graz. Online verfügbar: <http://badip.uni-graz.at/en/> (zuletzt aufgerufen am 13.12.2015).
- Baumann, Stefan / Röhr, Christine / Grice, Martine (2015): Prosodische (De-)Kodierung des Informationsstatus im Deutschen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 34/1: 1-42.
- Behmel, Albrecht (2014): *Mitte 3: Eine Exzentriker-WG... und ich mittendrin!*. 110th Verlag: Blieskastel.
- Betül (2013): *Someone like you*. Online verfügbar: <http://www.bookrix.de/book.html?bookID=freak> (zuletzt aufgerufen am 11.12.2015).
- blogspot.de*, 25.01.2014: Blog zum Thema „Weihnachten in Byron und Nimbim“. Online verfügbar: <http://jn-outbackworries.blogspot.de/2014/01/weihnachten-in-byron-und-nimbim.html> (zuletzt aufgerufen am 12.12.2015).
- blogs.transparent.com*, 10.10.2012: German Comedy: Switch Reloaded (Obersalzberg). Online verfügbar: <http://blogs.transparent.com/german/german-comedy-switch-reloaded-obersalzberg/> (zuletzt aufgerufen am 09.01.2016).
- Bortolotti, Susanne (2012): *Warum gehen Frauen shoppen? Motive, Vorlieben, Abneigungen und Idealbilder*. Hamburg: Disserta Verlag.
- Breitenbach, Eva (2000): *Mädchenfreundschaften in der Adoleszenz. eine fallrekonstruktive Untersuchung von Gleichaltrigengruppen*. Opladen: Leske / Buldrich.
- brigitte-schaer.ch*, März 2015: „Interview mit der Schriftstellerin Brigitte Schär“. Online verfügbar: <http://www.brigitte-schaer.ch/pdf/interview.pdf> (zuletzt aufgerufen am 14.12.2015).
- brunstad.org/nl*, 31.05.2012: Zware gevoelens dreigden mij te overweldigen. Online verfügbar: <http://www.brunstad.org/nl/christelijke-getuigenissen/zware-gevoelens-dreigden-mij-te-overweldigen> (zuletzt aufgerufen am 15.12.2015).

- bundeskanzlerin.de*, 06.06.2015: „Dieser Gipfel wird keine Eintagsfliege“. Interview mit Angela Merkel beim Münchner Merkur. Online verfügbar: <http://www.bundeskanzlerin.de/content/DE/Interview/2015/06/2015-06-06-merkel-muenchenmerkur.html> (zuletzt aufgerufen am 14.12.2015).
- Bush, Nancy (2015): *Nirgends wirst du sicher sein: Thriller* (Übersetzung von Kristina Lake-Zapp). München: Knauer.
- Bushido & Kay One (2008): *S.i.d.o.* (Hip-Hop-Lied). Berlin: Erstguterjunge.
- Corpus de Français Parlé Parisien des Années 2000* (CFPP2000), Université de Paris 3. Online verfügbar: <http://cfpp2000.univ-paris3.fr/> (zuletzt aufgerufen am 13.12.2015).
- Dark, Jason (2015): John Sinclair - Folge 0400: Jenseits-Melodie. Bastei Lübbe: Köln.
- Dehnavi, Morvarid (2014): *Das politisierte Geschlecht. Das politisierte Geschlecht Biographische Wege zum Studentinnenprotest von ›1968‹ und zur Neuen Frauenbewegung*. Transcript: Bielefeld.
- derstandard.at*, 30.01.2012: Blog zum Thema „Verzerrt“. Online verfügbar: <http://derstandard.at/1326504115253/Verzerrt> (zuletzt aufgerufen am 02.02.2015).
- derstandard.at*, 17.01.2013: User-Kommentar zum Artikel „Eltern fehlt Wissen über Impfungen“. Online verfügbar: <http://derstandard.at/1358303815952/Fehlendes-Wissen-ueber-Impfungen> (zuletzt aufgerufen am 16.12.2015).
- derstandard.at*, 16.04.2015: Forum zum Thema „Der Bürgermeister macht, was er will“. Online verfügbar: <http://derstandard.at/2000014367573/Der-Buergermeister-macht-was-er-will> (zuletzt aufgerufen am 04.12.2015).
- derwesten.de*, 12.01.2012: Die Trinkerszene will sich nicht vertreiben lassen. Online verfügbar: [http://www.derwesten.de/region/rhein\\_ruhr/die-trinkerszene-will-sich-nicht-vertreiben-lassen-id6240238.html](http://www.derwesten.de/region/rhein_ruhr/die-trinkerszene-will-sich-nicht-vertreiben-lassen-id6240238.html) (zuletzt aufgerufen am 01.02.2015).
- derwesten.de*, 07.05.2013: „Städte in NRW nehmen gefährlich viele Kredite auf“. Online verfügbar: <http://www.derwesten.de/politik/nrw-staedte-nehmen-mehr-kredite-auf-id7927357.html> (zuletzt aufgerufen am 03.02.2016).
- Deutscher Bundestag/Bundesarchiv (Hg.) (1993): *Der Parlamentarische Rat 1948-1949 - Akten und Protokolle, Bd. 13: Ausschuß für Organisation des Bundes, Ausschuß für Verfassungsgerichtshof und Rechtspflege*. Boppard: Harald Boldt.
- Deutsche Verfassung*. Online verfügbar: [www.bundestag.de/bundestag/aufgaben/rechtsgrundlagen/grundgesetz/gg\\_01/245122](http://www.bundestag.de/bundestag/aufgaben/rechtsgrundlagen/grundgesetz/gg_01/245122) (zuletzt aufgerufen am 14.12.2015).
- deutschlandforum.cc*, 18.05.2014: Forum zum Thema „Antifaschist on Board“. Online verfügbar: <http://deutschlandforum.cc/index.php/Thread/465-Antifaschist-on-Board/?pageNo=6> (zuletzt aufgerufen am 14.01.2016).
- Deutschlandfunk* (DLF), 28.03.2009: „Dann wird es weiterhin ein Glaubwürdigkeitsproblem geben“. Die Bedeutung des Falls Frank Ullrich“. Online verfügbar: [http://www.deutschlandfunk.de/dann-wird-es-weiterhin-ein-glaubwuerdigkeitsproblem-html?dram:article\\_id=195066](http://www.deutschlandfunk.de/dann-wird-es-weiterhin-ein-glaubwuerdigkeitsproblem-html?dram:article_id=195066) (zuletzt aufgerufen am 15.01.2016).
- Deutschlandfunk* (DLF), 29.10.2009: „Manager der Einheit. Zeitzeugen im Gespräch: Rudolf Seiters“. Online verfügbar: [http://www.deutschlandfunk.de/manager-der-einheit.1295.de.html?deam:-article\\_id=193321](http://www.deutschlandfunk.de/manager-der-einheit.1295.de.html?deam:-article_id=193321) (zuletzt aufgerufen am 19.12.2015).
- Deutschlandfunk* (DLF), 08.09.2010: „Die besten deutschen Bücher. Die Shortlist des Deutschen Buchpreises veröffentlicht“. Online verfügbar: [http://www.deutschlandfunk.de/die-besten-deutschen-buecher.691.de.html?dram:article\\_id=54622](http://www.deutschlandfunk.de/die-besten-deutschen-buecher.691.de.html?dram:article_id=54622) (zuletzt aufgerufen am 01.02.2016).
- Deutschlandfunk* (DLF), 26.07.2011: Böttcher: Verstehen wie Wissenschaft funktioniert Sven Böttcher: Prophezeiung, Kiepenheuer&Witsch. Online verfügbar: <http://www.deutschlandfunk.de/boettcher-verstehen-wie-wissenschaft-funktioniert.700.d>

- e.html?dram:article\_id=85169 (zuletzt aufgerufen am 20.09.2015).
- Deutschlandfunk* (DLF), 14.12.2011: „Der Kampf um die Antarktis Vor 100 Jahren setzte der erste Mensch seinen Fuß auf den Südpol“. Reinhard Krause im Gespräch mit Andreas Müller. Online verfügbar: [http://www.deutschlandradiokultur.de/der-kampf-um-die-antarktis.954.de.html?dram:article\\_id=146844](http://www.deutschlandradiokultur.de/der-kampf-um-die-antarktis.954.de.html?dram:article_id=146844) (zuletzt aufgerufen am 05.01.2016).
- Deutschlandfunk* (DLF), 12.08.2012: „Heimweh nach Gerbersau Hermann Hesses Geburtsstädtchen Calw an der Nagold“. Online verfügbar: [http://www.deutschlandfunk.de/heimweh-nach-gerbersau.1242.de.html?dram:article\\_id=219870](http://www.deutschlandfunk.de/heimweh-nach-gerbersau.1242.de.html?dram:article_id=219870) (zuletzt aufgerufen am 05.01.2016).
- Deutschlandfunk* (DLF), 14.08.2013: „Falsches Verständnis von Fortschritt und Freiheit“. Journalistin und Frauenrechtlerin kritisiert Pädophilie in den Parteien. Alice Schwarzer im Gespräch mit Christine Heuer. Online verfügbar: [http://www.deutschlandfunk.de/falsches-verstaendnis-von-fortschritt-und-freiheit.694.de.html?dram:article\\_id=257778](http://www.deutschlandfunk.de/falsches-verstaendnis-von-fortschritt-und-freiheit.694.de.html?dram:article_id=257778) (zuletzt aufgerufen am 20.09.2015).
- Deutschlandfunk* (DLF), 10.09.2013: „Asylproblematik in Europa muss neu diskutiert werden“. Ulrich Herbert im Gespräch mit Frank Meyer. Online verfügbar: [http://www.deutschlandradiokultur.de/asylproblematik-in-europa-muss-neu-diskutiert-werden.954.de.html?dram:article\\_id=261116](http://www.deutschlandradiokultur.de/asylproblematik-in-europa-muss-neu-diskutiert-werden.954.de.html?dram:article_id=261116) (zuletzt aufgerufen am 26.11.2015).
- Deutschlandfunk* (DLF), 03.11.2013: „Für mich ist das Kernschmelze der Demokratie“. Bundestagsvizepräsidentin Roth über die Abhöraffaire. Claudia Roth im Gespräch mit Stephan Detjen. Online verfügbar: [http://www.deutschlandfunk.de/fuer-mich-ist-das-kernschmelze-der-demokratie.868.de.html?dram:article\\_id=267535](http://www.deutschlandfunk.de/fuer-mich-ist-das-kernschmelze-der-demokratie.868.de.html?dram:article_id=267535) (zuletzt aufgerufen am 30.09.2015).
- Deutschlandfunk* (DLF), 12.06.2014: „Gabriel kann restriktiver werden“. Michael Brzoska im Gespräch mit Petra Ensminger. Online verfügbar: [http://www.deutschlandfunk.de/ruest-ungsexporte-gabriel-kann-restriktiver-werden.694.de.html?dram:article\\_id=288898](http://www.deutschlandfunk.de/ruest-ungsexporte-gabriel-kann-restriktiver-werden.694.de.html?dram:article_id=288898) (zuletzt aufgerufen am 20.09.2015).
- Deutschlandfunk* (DLF), 16.09.2014: „Wir kuschen nicht vor Moskau“. Knut Fleckenstein im Gespräch mit Dirk-Oliver Heckmann. Online verfügbar: [http://www.deutschlandfunk.de/assoziierungsabkommen-wir-kuschen-nicht-vor-moskau.694.de.html?dram:article\\_id=297630](http://www.deutschlandfunk.de/assoziierungsabkommen-wir-kuschen-nicht-vor-moskau.694.de.html?dram:article_id=297630) (zuletzt aufgerufen am 20.09.2015).
- Deutschlandfunk* (DLF), 16.09.2014: „Soli für den Westen. Unterstützen, wo der Bedarf am größten ist“. Online verfügbar: [http://www.deutschlandfunk.de/soli-fuer-den-westen-unterstuetzen-wo-der-bedarf-am.694.de.html?dram:article\\_id=304258](http://www.deutschlandfunk.de/soli-fuer-den-westen-unterstuetzen-wo-der-bedarf-am.694.de.html?dram:article_id=304258) (zuletzt aufgerufen am 16.12.2015).
- Deutschlandfunk* (DLF), 11.04.2015: „KZ-Gedenkstätte Buchenwald Die Geschichte zweier Lager“. Rikola-Gunnar Lüttgenau im Gespräch mit Thielko Griebel. Online verfügbar: [http://www.deutschlandfunk.de/kz-gedenkstaette-buchenwald-die-geschichte-zweier-lager.694.de.html?dram:article\\_id=316737](http://www.deutschlandfunk.de/kz-gedenkstaette-buchenwald-die-geschichte-zweier-lager.694.de.html?dram:article_id=316737) (zuletzt aufgerufen am 23.11.2015).
- Deutschlandfunk* (DLF), 15.05.2015: „Das wird kaum eine abschreckende Wirkung haben“. Thomas Gambke im Gespräch mit Christiane Kaess. Online verfügbar: [http://www.deutschlandfunk.de/fluechtlingskatastrophe-in-suedostasien-das-wird-kaum-eine.694.de.html?dram:article\\_id=3198](http://www.deutschlandfunk.de/fluechtlingskatastrophe-in-suedostasien-das-wird-kaum-eine.694.de.html?dram:article_id=3198) (zuletzt aufgerufen am 15.01.2016).
- Deutschlandfunk* (DLF), 29.05.2015: „Blatter kann so nicht weitermachen“. Online verfügbar: [http://www.deutschlandfunk.de/fifa-blatter-kann-so-nicht-weitermachen.693.de.html?dram:article\\_id=321164](http://www.deutschlandfunk.de/fifa-blatter-kann-so-nicht-weitermachen.693.de.html?dram:article_id=321164) (zuletzt aufgerufen am 14.12.2015).



- Deutschlandfunk* (DLF), 08.06.2015: „Er war das Gesicht unserer Fraktion“. Martina Renner im Gespräch mit Bettina Klein. Online verfügbar: [http://www.deutschlandfunk.de/gysis-rueckzug-er-war-das-gesicht-unserer-fraktion694.de.html?dram:article\\_id=321977](http://www.deutschlandfunk.de/gysis-rueckzug-er-war-das-gesicht-unserer-fraktion694.de.html?dram:article_id=321977) (zuletzt aufgerufen am 30.10.2015).
- Deutschlandfunk* (DLF), 13.06.2015: „Griechenland. Man käme mit dem Schrecken davon“. Thomas Mayer im Gespräch mit Martin Zagatta. Online verfügbar: [http://www.deutschlandfunk.de/griechenland-man-kaeme-mit-dem-schrecken-davon.694.de.html?dram:article\\_id=322518](http://www.deutschlandfunk.de/griechenland-man-kaeme-mit-dem-schrecken-davon.694.de.html?dram:article_id=322518) (zuletzt aufgerufen am 22.02.2016).
- Deutschlandfunk* (DLF), 12.07.2015: „Der Mann, der Luther ein Gesicht gab“. Online verfügbar: [http://www.deutschlandradiokultur.de/cranach-ausstellung-der-mann-der-luther-ein-gesicht-gab.1278.de.html?dram:article\\_id=325176](http://www.deutschlandradiokultur.de/cranach-ausstellung-der-mann-der-luther-ein-gesicht-gab.1278.de.html?dram:article_id=325176) (zuletzt aufgerufen am 15.11.2015).
- Deutschlandfunk* (DLF), 02.10.2015: „Wir verlieren die Hoheit auf der Straße“. Tania Kambouri im Gespräch mit Christoph Heinemann. Online verfügbar: [http://www.deutschlandfunk.de/polizei-wir-verlieren-die-hoheit-auf-der-strasse.694.de.html?dram:article\\_id=332717](http://www.deutschlandfunk.de/polizei-wir-verlieren-die-hoheit-auf-der-strasse.694.de.html?dram:article_id=332717) (zuletzt aufgerufen am 02.11.2015).
- Deutschlandradio Kultur* (DKultur), 13.07.2012: „Der Lehrer als Leiharbeiter“. Projekt „Rent a teacherman“ will Anteil männlicher Lehrkräfte an Grundschulen erhöhen. Online verfügbar: [http://www.fb12.uni-bremen.de/fileadmin/Arbeitsgebiete/interkult/Der\\_Lehrer\\_als\\_Leiharbeiter\\_\\_Rent\\_a\\_teacherman.pdf](http://www.fb12.uni-bremen.de/fileadmin/Arbeitsgebiete/interkult/Der_Lehrer_als_Leiharbeiter__Rent_a_teacherman.pdf) (zuletzt aufgerufen am 28.11.2015).
- diaet-clique.de*, 01.11.2011: Forum zum Thema „Wer will noch richtig viel abnehmen?“. Online verfügbar: <https://www.diaet-clique.de/forum/vorstellungsrunde/wer-will-noch-richtig-viel-abnehmen> (zuletzt aufgerufen am 17.12.2015).
- die-buecherecke.de*, 01.02.2001: Interview mit Dagmar Trodler. Online verfügbar: <http://www.die-buecherecke.de/trodler1.htm> (zuletzt aufgerufen am 19.12.2015).
- Die Welt*, 07.09.2009: „Wahlkämpfer Guttenberg rockt das Bierzelt“. Online verfügbar: <http://www.welt.de/politik/bundestagswahl/article4482468/Wahlkaempfer-Guttenberg-rockt-das-Bierzelt.html> (zuletzt aufgerufen am 03.01.2016).
- Die Welt*, 14.02.2011: „Die Karriereplanung beginnt schon lange vor dem Abi“. Online verfügbar: <http://www.welt.de/wirtschaft/karriere/bildung/article12510787/Die-Karriereplanung-beginnt-schon-lange-vor-dem-Abi.html> (zuletzt aufgerufen am 15.11.2015).
- Die Welt*, 18.08.2013: „Westen sollte Westen sollte Militärhilfe an Ägypten fortsetzen“. Interview mit Demokratieforscher Prof. Wolfgang Merkel. Online verfügbar: [http://www.welt.de/newsticker/dpa\\_nt/infoline\\_nt/thema\\_nt/article119131664/Westen-sollte-Militaerhilfe-an-Aegypten-fortsetzen.html](http://www.welt.de/newsticker/dpa_nt/infoline_nt/thema_nt/article119131664/Westen-sollte-Militaerhilfe-an-Aegypten-fortsetzen.html) (zuletzt aufgerufen am 20.09.2015).
- Die Welt*, 07.02.2014: „Gibt’s in Asien eigentlich Länder?“. „Germany’s Next Topmodel“ geht in die neunte Staffel. Online verfügbar: <http://www.welt.de/vermishtes/article124607346/Gibts-in-Asien-eigentlich-Laender.html> (zuletzt aufgerufen am 11.12.2015).
- Die Tagespost*, 28.11.2015: „Mein junger Glaube im Alltag: Liebesspuren auf dem Lebensweg: Ein König hält Hof“. Online verfügbar: <http://www.die-tagespost.de/abo-leserbriefe/leserbrief-/Mein-junger-Glaube-im-Alltag-Liebesspuren-auf-dem-Lebensweg-Ein-Koenig-haelt-Hof;art632,157582> (zuletzt aufgerufen am 01.12.2015).
- Ebner, Julia Carina (2012): *Trends und Herausforderungen im deutschen Buchmarkt. Eine qualitative Studie zur Wirkung und zum Potenzial personalisierter Bücher*. Magisterarbeit Universität Wien. Online verfügbar: [http://othes.univie.ac.at/20224/1/2012-03-15\\_0604216.pdf](http://othes.univie.ac.at/20224/1/2012-03-15_0604216.pdf) (zuletzt aufgerufen am 12.12.2015).

- einstueckvomglueck.com*, 07.01.2015: Blog zum Thema „Unterwegs: Tannerhof“. Online verfügbar: <http://einstueckvomglueck.com/5793/unterwegs-tannerhof-in-bayrischzell/> (zuletzt aufgerufen am 28.12.2015).
- elisabethdoderer.com*, 08.07.2013: „Interview mit Irene Brickner über Ihr neues Buch: Schwarzbuch Men-schenrechte. Worüber Österreich schweigt“. Online verfügbar: <http://elisabethdoderer.com/?q=node/89> (zuletzt aufgerufen am 11.01.2016).
- eltern.de*, 26.10.2009: Forum zum Thema „Blähungen“. Online verfügbar: <http://www.eltern.de/foren-/mein-baby-da-juli/701110-blaehungen.html> (zuletzt aufgerufen am 04.12.2015).
- eu.battle.net*, 19.05.2013: Forum zum Thema „Videogames: Welchen Boss: töten oder nicht?“. Online verfügbar: <http://eu.battle.net/wow/de/forum/topic/7427085404> (zuletzt aufgerufen am 12.12.2015).
- Florin, Irmela / Tuschen-Caffier, Brunna (2012): *Teufelskreis Bulimie: Ein Manual zur psychologischen Therapie*, 2. Auflage. Göttingen: Hogrefe.
- Franke, Marianne (2003): *Didaktik des Sachrechnens in der Grundschule*. Heidelberg: Spektrum.
- Frankfurter Allgemeine* (FAZ), 25.02.2010: „Es ist schlecht, dass wieder keine Frau vorgeschlagen wurde“. Online verfügbar: <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/bundesverfassungsgericht-es-ist-schlecht-dass-wieder-keine-frau-vorgeschlagen-wurde-1941632.html> (zuletzt aufgerufen am 14.12.2015).
- Frankfurter Allgemeine* (FAZ), 06.06.2013: „Immer deutlicher für die Gleichstellung“. Online verfügbar: <http://www.faz.net/aktuell/politik/bundesverfassungsgericht-immer-deutlicher-fuer-die-gleichstellung-12212160.html> (zuletzt aufgerufen am 14.12.2015).
- frontforen.de*, 28.02.2012: Forum zum Thema „You nostalgia, You lose“. Online verfügbar: <http://www.frontforen.de/index.php?page=Thread&postID=1168163> (zuletzt aufgerufen: 12.12.2015).
- Fuß, Eric / Grewendorf, Günther (2014): Freie Relativsätze mit *d*-Pronomen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 33/2: 165-214.
- google.com*, 30.10.2013: Blog Andreas Kubeczka. Online verfügbar: <http://google.com/ap/basic/photos/+AndreasKubeczka/album/5932502337814750289/5932502339508559058?cbp=5xbe5m6scvsvf&partnerid=operamini1104&sview=27&cid=5&soc-app=115&soc-platform=1> (zuletzt aufgerufen am 19.12.2013).
- go2android.de*, 11.10.2015: Forum zum Thema „Windows 10 IoT Core Starter-Kit kommt mit Raspberry Pi 2“. Online verfügbar: <http://www.go2android.de/windows-10-iot-core-starter-kit-kommt-mit-raspberry-pi-2-161364/> (zuletzt aufgerufen am 11.01.2016).
- Groff, Lauren (2009): *Die Monster von Templeton* (Übersetzung von Judith Schwaab). Beck: München.
- groups.google.com*, 30.04.2001: Forum zum Thema „Paranoia beim Kiffen“. Online verfügbar: <https://groups.google.com/forum/#!topic/de.soc.drogen/q57aKfg-smw%5B76-100%5D> (zuletzt aufgerufen am 13.12.2015).
- Hammer, Stefanie (2015): *Wie der Staat trauert: Zivilreligionspolitik in der Bundesrepublik Deutschland*. Berlin: Springer.
- Hein, Kerstin (2006): *Hybride Identitäten: Bastelbiografien im Spannungsverhältnis zwischen Lateinamerika und Europa*. Transcript: Bielefeld.
- Heinrich, Richard (1998): Transkript Vorlesung „Einführung in die Philosophie der Renaissance“, Institut für Philosophie, Universität Wien, 14.10.1998. Online verfügbar: <http://sammelpunkt.philo.at:8080/37/1/c3248.htm> (zuletzt aufgerufen am 30.10.2015).

- henriksulz.blogspot.de*, 10.01.2010: Blog zum Thema „Das warme Wetter“. Online verfügbar: <http://henriksulz.blogspot.de/> (zuletzt aufgerufen am 11.01.2016).
- Hessischer Rundfunk* (HR), 12.07.2012: „Wolfgang Niedecken und die Stones“. Online verfügbar: [http://www.hronline.de/website/radio/hr1/index.jsp?key=standard\\_document\\_45376077&type=a&rubrik=44418&mediakey=hr1/20120712\\_stones\\_1545\\_audio\\_128k](http://www.hronline.de/website/radio/hr1/index.jsp?key=standard_document_45376077&type=a&rubrik=44418&mediakey=hr1/20120712_stones_1545_audio_128k) (zuletzt aufgerufen am 01.07.2015).
- heygorjess.com*, 02.02.2014: I am my hair – Blog zum Thema ‚Haare‘. Online verfügbar: <http://heygorjess.com/?s=cause+yes> (zuletzt aufgerufen am 13.12.2015).
- hilferuf.de*, 04.08.2010: Forum zum Thema „Mein Vater ist ein Psychopath“. Online verfügbar: <http://www.hilferuf.de/forum/familie/105621-mein-vater-ein-psychopath.html> (zuletzt aufgerufen am 04.01.2016).
- Hügler, Elmar (2011): *Evas Recherchen oder wenn Mozart Fritz heißen hätte*. Berlin: Pro Business.
- ingridfelipe.at*, 10.08.2015: Blog zum Thema „Pannenstreifenprovisoriumsprognose“. Online verfügbar: [http://www.ingridfelipe.at/2015\\_08\\_01\\_archive.html](http://www.ingridfelipe.at/2015_08_01_archive.html) (zuletzt aufgerufen am 11.12.2015).
- Joas, Hans (2015): Pragmatismus und Historismus. Meads Philosophie der Zeit und die Logik der Geschichtsschreibung. *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 63: 1-21.
- Kehlmann, Daniel (2005). *Die Vermessung der Welt*. Online verfügbar: [www.kehlmann.com/leseprobe/Kehlmann\\_Die\\_Vermessung\\_der\\_Welt.pdf](http://www.kehlmann.com/leseprobe/Kehlmann_Die_Vermessung_der_Welt.pdf) (zuletzt aufgerufen am 14.12.2015).
- killerbeesagt.wordpress.com*, 03.11.2012: User-Kommentar zum Artikel „Moderner Feudalismus“. Online verfügbar: <https://killerbeesagt.wordpress.com/2012/11/02/moderner-feudalismus/> (zuletzt aufgerufen am 06.12.2015).
- King, Stephan (2013): *Doctor Sleep* (Übersetzung von Bernhard Kleinschmidt). Heyne: München.
- Knapp, Gudrun-Axeli / Carmen Gransee (2003): *Experiment bei Gegenwind. Der erste Frauenstudiengang in einer Männerdomäne*. Opladen: Leske und Budrich.
- komsport.net*, 01.12.2012: Kolumne „Die Gewalt und das überforderte Ehrenamt“. Online verfügbar: <http://www.komsport.net/wp-content/uploads/kolumn11212.pdf> (zuletzt aufgerufen am 29.01.2016).
- Kormann, Georg (2006): *Ehemalige im Kinderdorf: Innerseelische Situation und Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen in einer Einrichtung der stationären Jugendhilfe*. München: Martin Meidenbauer
- Krebs, Julia Anna (2011): *Freizeit - eine Frage des Geldes?! Zur Lebenslage von Kindern und ihren Familien im Landkreis Stormarn*, Masterarbeit Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg. Online verfügbar: <http://www.kreis-stormarn.de/lvw/forms/8/84/MasterarbeitJuliaKrebs.pdf> (zuletzt aufgerufen am 13.12.2015).
- Kube, Hanno / Mellinshoff, Rudolf / Morgenthaler, Gerd / Seiler, Christian (2013) (Hg.): *Die Leitgedanken des Rechts in der Diskussion: Symposium aus Anlass des 70. Geburtstages von Paul Kirchhof*. Heidelberg: Müller.
- liebesbriefe.ch*. Online verfügbar: [www.liebesbriefe.ch](http://www.liebesbriefe.ch) (zuletzt aufgerufen am 14.12.2015).
- lifestyleformeandyou.de*, 14.09.2013: Blog zum Thema „Ich bin mir nicht sicher, ob top oder flop“. Online verfügbar: <http://www.lifestyleformeandyou.de/2013/09/caviar-nails-ich-bin-mir-nicht-sicher.html> (zuletzt aufgerufen am 11.11.2015).
- Lisa's Blog - So aufregend kann das Camperleben sein!*, 28.05.2011: Abenteuer Ostküste Teil I, Blog zum Thema „Camperleben“. Online verfügbar: <http://www.lisahessler>

- .de/blog/?paged=8,%20Blog%20%E2%80%93%20Einmal%20um%20die%20ganze%20Welt (zuletzt aufgerufen: 07.12.2015).
- literaturhaus.at*, 08.01.2015: Hermann Schöllers Rezension von Stefan Großmanns (2014), *Wir können warten oder Der Roman Ullstein*. Online verfügbar: [www.literaturhaus.at/index.php?id=10578](http://www.literaturhaus.at/index.php?id=10578) (zuletzt aufgerufen am 11.11.2015).
- Loacker, Bernadette (2014): *Kreativ prekär: Künstlerische Arbeit und Subjektivität im Postfordismus*. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Magazin für Häfinkultur und Menschenrechte*, 01.09.2015: „Das ganze Interview mit der NEOS-NR-Abgeordneten, Justizsprecherin und Spitzenkandidatin der Wien-Wahl, Beate Meinel-Reisinger“. Online verfügbar: <http://www.blickpunkte.co/2015/09/interview1.pdf> (zuletzt aufgerufen: am 30.10.2015).
- malinois-forum.de*, 13.08.2010: Forum zum Thema „Fun im Fotostudio“. Online verfügbar: <http://www.malinois-forum.de/forum/archive/index.php/t-30478.htm> (zuletzt aufgerufen am 13.12.2015).
- Manhart, Christian (2011): *Das zweite Gefühl*. Epubli: Berlin.
- mittelbayerische.de*, 22.04.2015: „Forscher mit Gespür für die Wirtschaft“. Online verfügbar: <http://www.mittelbayerische.de/region/regensburg-stadt-nachrichten/forscher-mit-gespuer-fuer-die-wirtschaft-21179-art1223740.html> (zuletzt aufgerufen am 29.01.2016).
- mtb.news.de*, 12.07.2006: Forum zum Thema „Wohnortveränderung vom Süden ins Ruhrgebiet“. Online verfügbar: <http://www.mtb-news.de/forum/archive/index.php?t-228542.html> (zuletzt aufgerufen am 03.11.2015).
- noisy.vice.com*, 22.07.2014: „Mø scheidet auf ihr Spiegelbild“. Online verfügbar: <http://noisy.vice.com/de/tag/M%C3%B8> (zuletzt aufgerufen am 28.12.2015).
- Nullzeitgenerator*, 16.01.2007: Blog zum Thema „Witze“. Online verfügbar: <http://avi.antville.org/archive/page44> (zuletzt aufgerufen am 07.12.2015).
- onlinetierpraxis.de*, 15.01.2007: Forum zum Thema „Meine Katze hat keinen Hunger!“. Online verfügbar: [http://onlinetierpraxis.de/artikel\\_14786.html](http://onlinetierpraxis.de/artikel_14786.html) (zuletzt aufgerufen am 09.12.2015).
- parents.at*, 19.07.2007: Forum zum Thema „Katzen“. Online verfügbar: <http://www.parents.at/forum/archive/index.php/t-352269.html> (zuletzt aufgerufen am 19.12.2015).
- parents.at*, 06.09.2010: Forum zum Thema „Schwangerschaft“. Online verfügbar: <http://www.parents.at/forum/archive/index.php/t-657426.html> (zuletzt aufgerufen am 16.12.2015).
- Petersen, Jürgen (2010): *Repräsentation in Demokratien: Konzepte deutscher und amerikanischer Politiker*. Frankfurt a.M. / New York: Campus Verlag.
- PFF – Unabhängiges Porsche-Magazin und –Forum*, 16.10.2012: Forum zum Thema „falsche Kaufentscheidung“. Online verfügbar: <http://www.pff.de/porsche/index.php?thread/2731058-falsche-kaufentscheidung-r%C3%BCckabwicklung/&pageNo=7> (zuletzt aufgerufen am 12.11.2015).
- Potsdamer Neueste Nachrichten (PNN)*, 14.12.2015: „Richterbund Brandenburg fordert neue Stellen. „Damit der Rechtsstaat funktionstüchtig bleibt““. Interview mit Claudia Odenbreit. Online verfügbar: <http://www.pnn.de/brandenburg-berlin/1032787/> (zuletzt aufgerufen am 11.01.2016).
- protokolle.de*, 20.06.2008: Forum zum Thema „Mögliche Themen der 2008 Abschlussprüfung in Bayern“. Online verfügbar: <http://www.uni-protokolle.de/foren//viet/191843,20.html> (zuletzt aufgerufen am 07.12.2015).
- rehakids.de*, 31.08.2009: Forum zum Thema „Verhinderungspflege“. Online verfügbar: <http://www.rehakids.de/phpBB2/ftopic101668-20.html> (zuletzt aufgerufen am 09.01.2016).

- Reiß, Annike (2008): *Die Religionsstunde aus der Sicht einzelner SchülerInnen*. Kassel: University Press.
- Ries, Johannes (2004): *Masken Gewalten: Das Klausentreiben - ein Winterbrauch im Allgäu*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- salzburg.gv.at, 13.12.2008: Transkription der 4. Sitzung des Jahres 2008 im Landtag in Salzburg. Online verfügbar: <http://www.salzburg.gv.at/lpi-meldung?nachrid=21060> (zuletzt aufgerufen am 14.01.2016).
- Schallenberg, Magnus (2008): *Freiheit und Determinismus. Ein philosophischer Kommentar zu Ciceros Schrift De fato*. Berlin: de Gruyter.
- Schmätzle, Udo (2004): *Schulen im Lernprozess. Lehrer setzen Fakten*. Münster: LIT.
- Andrea Schuster (1999): *Zerfall oder Wandel der Kultur?: Eine kulturosoziologische Interpretation des deutschen Films*. Wiesbaden: Universitätsverlag.
- shangoclan.de, 28.01.2007: User-Kommentare zum Thema „Schnee“. Online verfügbar: <http://shango-clan.de/forum/viewtopic.php?f=1&t=3&start=35475> (zuletzt aufgerufen am 19.11.2015).
- sims3forum.de, 31.08.2011: Forum zum Thema „Sims 3“. Online verfügbar: <http://www.sims3forum.de/369365-post248.html> (zuletzt aufgerufen am 11.12.2015).
- Sin, Jeong-Won (2014): *Du bist, was du hörst: Musiklabels als Wegweiser im digitalen Zeitalter*. Frankfurt a.M. / New York: Campus Verlag.
- Skunk – Das Jugendmagazin, 04.04.2013: „Der Graf von Unheilig“. Online verfügbar: <http://www.skunk.de/stars/interviews/872-der-graf-von-unheilig.html> (zuletzt aufgerufen am 04.12.2015).
- Spiegel Online, 16.05.2015: „Pop-Sängerin Lena: "Voll das Mainstream-Opfer"“. Online verfügbar: <http://www.spiegel.de/kultur/musik/lena-meyer-landrut-im-interview-voll-das-mainstream-opfer-a-1033896.html> (zuletzt aufgerufen am 14.12.2015).
- Spiegel online, 13.08.2015: Forum zum Thema „Asylbewerber: De Maizière korrigiert Prognose der Flüchtlingszahl nach oben“. Online verfügbar: <http://www.spiegel.de/forum/politik/asylbewerber-de-maiziere-korrigiert-prognose-der-fluechtlingszahl-nach-oben-thread-338780-4.html> (zuletzt aufgerufen am 01.12.2015).
- Spiegel online, 01.11.2015: Forum zum Thema „Wahl in der Türkei: Erdogans AKP nach ersten Ergebnissen weit vorne“. Online verfügbar: <http://www.spiegel.de/forum/politik/wahl-der-tuerkei-erdogans-akp-nach-ersten-ergebnissen-weit-vorne-thread-375383-4.html> (zuletzt aufgerufen am 12.11.2015).
- Steger, Hugo (Hg.) (1971) *Texte gesprochener deutscher Standardsprache*, Bd. 1 (TB I). München/Düsseldorf: Hueber/Schwann.
- Steinbrech, Donatus (2011): *Die Todeskreuzung*. Norderstedt: Books on Demand.
- subaru.de, 19.05.2012: Forum zum Thema „Rattern beim Ausrollen“. Online verfügbar: <http://www.subaru-community.com/impieza-gt-wrx-sti/antrieb/95957-rattern-beim-ausrollenlassen-und-beim-bremsen-getriebe-%C3%BCberholt-neue-alte-probleme/> (zuletzt aufgerufen am 07.12.2015).
- Südwestfunk (SWF), 01.08.2014: „Pro und Kontra von Climate Engineering“. Online verfügbar: <http://www.weather-modification-journal.de/entwicklung-der-weltweiten-geoengineering-debatte/> (zuletzt aufgerufen am 04.12.2015).
- systemische-impulse.ch, 21.11.2015: Präsentation von Dr. Uri Weinblatt zum Thema „Systemic Mirroring - Entschuldigung scheint das härteste Wort zu sein“. Online verfügbar: [http://www.systemische-impulse.ch/fileadmin/user\\_upload/domain1/pdf/Sorry\\_seems\\_to\\_be\\_the\\_hardest\\_word.pdf](http://www.systemische-impulse.ch/fileadmin/user_upload/domain1/pdf/Sorry_seems_to_be_the_hardest_word.pdf) (zuletzt aufgerufen am 09.01.2016).
- the-secret-forum.org, 14.01.2008: Forum zum Thema „Austausch praktischer Erfahrungen“. Online verfügbar: <http://www.the-secret-forum.org/viewtopic.php?f=13&t=>

- 1223&start=0&st=0&sk=t&sd=a&view=print (zuletzt aufgerufen am 11.01.2006).
- tlgg.de*, 11.01.2016: Blog zum Thema „Wie wir einen Instagram Expertenartikel schreiben wollten und doch nur Gossip reproduzierten“. Online verfügbar: <http://www.tlgg.de/2016/01/11/expertenartikel-instagram-gossip/> (zuletzt aufgerufen am 01.02.2016).
- tlz.de*, 06.07.2014: „Daniel Kraus im Interview: "Keine Türen zumachen, vor denen man noch nicht steht"“. Online verfügbar: <http://www.tlz.de/startseite/detail/-/specific/Daniel-Kraus-im-Interview-Keine-Tueren-zumachen-vor-denen-man-noch-nicht-steh-1609296144> (zuletzt aufgerufen am 02.02.2016).
- Torringer, Christine (2010): *Albtraum*. Norderstedt: Books on Demand.
- urbia.de*, 13.06.2008: Forum zum Thema „Schwangerschaft“. Online verfügbar: <http://www.urbia.de/archiv/forum/th-1513359/ich-weiss-nicht-obs-hier-hin-gehoert.html> (zuletzt aufgerufen am 09.12.2015).
- verbraucherzentrale.nrw*, 05.10.2015: Forum zum Thema „Silvercrest Küchenmaschine "Monsieur Cuisine"“. Online verfügbar: <http://www.verbraucherzentrale.nrw.LiDL> (zuletzt aufgerufen am 11.01.2016).
- verbraucherzentrale.nrw*, 08.10.2015: Forum zum Thema „Küchenmaschine mit Kochfunktion“. Online verfügbar: <http://www.verbraucherzentrale.nrw/ALDI-SUeD> (zuletzt aufgerufen am 11.01.2016).
- von Heyking, Elisabeth (2015): *Liebe, Diplomatie und Holzhäuser*. Paderborn: Salzwas-ser.
- Wagner, Stefan (2010): *Ein Trugschluss*. Norderstedt: Books on Demand.
- Waser, Maria (1913): *Die Geschichte der Anna Waser*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Westfälische Wilhelms-Universität Münster* (2012): Transkription 4. Unterrichtseinheit zum Thema Schwimmen und Sinken: Das Schwimmen und Sinken von Vollkör-pern untersuchen. Institut für Psychologie in Bildung und Erziehung und Seminar für Didaktik des Sachunterrichts. Online verfügbar: [https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/koviu/schwisink\\_4ue\\_3ds\\_transkript-klasse-lehrer\\_v3.pdf](https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/koviu/schwisink_4ue_3ds_transkript-klasse-lehrer_v3.pdf) (zuletzt aufgerufen am 11.12.2015).
- Wochen-Zeitung für das Emmental und Entlebuch*, 04.10.2001: Kolumne zum Thema „Wald“. Online verfügbar: <http://wochen-zeitung.ch/Rubriken/Kolumne/wald> (zuletzt aufgerufen am 01.02.2016).
- YouTube*, 10.11.2014: User-Kommentare zur Dokumentation „Das Kartenhaus - die AIDS-Verschwörung“. Online verfügbar: <https://www.youtube.com/watch?v=ko-R1W74bTvQ> (zuletzt aufgerufen am 12.11.2015).
- YouTube*, 12.10.2015: User-Kommentar zum Zeichentrickfilm „Tinkerbell und die Le-gende vom Nimmerbiest - Sternenklaare Nacht“. Online verfügbar: [https://www.youtu-be.com/watch?v=tPBRY2g95IE](https://www.youtube.com/watch?v=tPBRY2g95IE) (zuletzt aufgerufen am 12.12.2015).
- zeit.de*, 24.04.2008: „Der verlorene Augenblick“. Online verfügbar: <http://www.zeit.de/2008/1.8/Theater> (zuletzt aufgerufen am 30.09.2015).
- zeit.de*, 24.03.2010: „Wir sind besser als unser Ruf!“. Online verfügbar: <http://www.zeit.de/reisen/2010-03/vier-texte-schweiz/komplettansicht> (zuletzt aufgerufen am 01.02.2016).
- zeit.de*, 22.08.2011: „Ein Traum aus Champagner“. Online verfügbar: <http://www.zeit.de/2011/34/K-Allen/seite-2> (zuletzt aufgerufen am 12.12.2015).
- 123recht.net*, 19.10.2015: Forum zum Thema „Kein Schadensersatz bei Restbeständen“. Online verfügbar: [http://www.123recht.net/forum\\_topic.asp?topic\\_id=494184&check=1](http://www.123recht.net/forum_topic.asp?topic_id=494184&check=1) (zuletzt aufgerufen am 11.01.2016).

20min.ch, 27.12.2013: User-Kommentare zum Artikel „Schluss mit Facebook. Nach dem Ausstieg fühlte ich mich wie befreit“. Online verfügbar: <http://www.20min.ch/schweiz/news/story/16762236> (zuletzt aufgerufen am 19.12.2015).

## 2. Zitierte Literatur

- ABRAHAM, Werner (1984). De betekenis en de functie van het nederlandse *wel* – een vergelijking met het Duits. In Van der Auwera, Johan / Vandeweghe, Willy (Hg.), *Studies over Nederlandse partikels*, 19-46. Antwerpen: Universiteit Antwerpen.
- ABRAHAM, Werner (1986). Die Bedeutungsgenese von Modalpartikeln. *Groninger Arbeiten Germanistische Linguistik* 27: 1-44.
- ABRAHAM, Werner (1988). Vorbemerkungen zur Modalpartikelsyntax im Deutschen. *Linguistische Berichte* 118: 443-465.
- ABRAHAM, Werner (1991a). Discourse Particles in German: How does their Illocutive Force Come About? In Abraham, Werner (Hg.), *Discourse Particles. Descriptive and Theoretical Investigations on the Logical, Syntactic, and Pragmatic Properties of Discourse Particles in German* [= Pragmatics & Beyond New Series 12], 203-252. Amsterdam: Benjamins.
- ABRAHAM, Werner (1991b). The Grammaticalization of the German Modal Particles. In Traugott, Elisabeth Closs / Heine, Bernd (Hg.), *Approaches to Grammaticalization*, Bd. 2 [= Typological Studies in Language 19], 331-380. Amsterdam: Benjamins.
- ABRAHAM, Werner (1995). Wieso stehen nicht alle Modalpartikeln in allen Satzformen? Die Nullhypothese. *Deutsche Sprache* 23/2: 124-146.
- ABRAHAM, Werner (1999). *Weil* und sein Signifiantstatus. In Cortès, Colette / Rousseau, André (Hg.), *Catégories et connexions (en hommage à Jean Fourquet pour son centième anniversaire le 23 Juin 1999)*, 215-221. Paris: Presses Universitaires du Septentrion.
- ABRAHAM, Werner (2000). Modal Particles in German: Word Classification and Legacy Beyond Grammaticalization. In Vogel, Petra / Comrie, Bernard (Hg.), *Approaches to the Typology of Word Classes*, 321-350. Berlin: de Gruyter.
- ABRAHAM, Werner (2012). Illocutive Force is Speaker and Information Source Concern. What Type of Syntax does the Representation of Speaker Deixis Require? Templates vs. Derivational Structures?. In Abraham, Werner / Leiss, Elisabeth (Hg.), *Modality and Theory of Mind across Languages* [= Trends in Linguistics. Studies and Monographs 243], 67-108. Berlin: de Gruyter.
- ABRAHAM, Werner (2013). Dialect as a Spoken-Only Medium: What it Means – and what it does not Mean. In Abraham, Werner / Leiss, Elisabeth (Hg.), *Dialektologie in neuem Gewand. Zu Mikro-/Varietätenlinguistik, Sprachenvergleich und Universalgrammatik* [= Linguistische Berichte, Sonderheft 19], 247-271. Hamburg: Buske.
- ABRAHAM, Werner / BÁTORI, István / BUBLITZ, Wolfram / LEVIN, Jurij L. / PUSCH, Luise F. / RONCADOR, Manfred (1975). *Syntaktische und semantische Studien zur Koordination* [= Studien zur deutschen Grammatik 2]. Tübingen: Niemeyer.
- ADGER, David (2003). *Core Syntax: A Minimalist Approach*. Oxford: Oxford University Press.
- ADMONI, Wladimir (1990). *Historische Syntax des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.

- ÁGEL, Vilmos (2010). Explizite Junktion. Theorie und Operationalisierung. In Ziegler, Arne / Braun, Christian (Hg.), *Historische Textgrammatik und Historische Syntax des Deutschen. Traditionen, Innovationen, Perspektiven*, 897-936. Berlin: de Gruyter.
- AGUIAR, Joana (2015). A Corpus Based Analysis on Causal Relations in European Portuguese. *Procedia – Social and Behavioral Sciences* 198: 3-11.
- AHLERS, Timo / LENZ, Alexandra N. / WERNER, Martina (2014). Bairische Syntax im Spannungsfeld regionaler und generationsspezifischer Variation - eine Pilotstudie. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 81/1: 1-33
- AIJMER, Karin (1997). *I think* - An English Modal Particle. In Swan, Toril / Jansen Westvik, Olaf (Hg.), *Modality in Germanic Languages*, 1-47. Berlin: de Gruyter.
- ALTMANN, Hans (1997). Verbstellungsprobleme bei subordinierten Sätzen in der deutschen Sprache. In Dürscheid, Christa et al. (Hg.), *Sprache im Fokus. Festschrift für Heinz Vater zum 65. Geburtstag*, 69-84, Tübingen: Niemeyer.
- ANDERSEN, Christiane (2008). Topologische Felder in einem Korpus der gesprochenen Sprache. Probleme zwischen theoretischem Modell und Annotation. *Göteborger Arbeitspapiere zur Sprachwissenschaft*: 1-15.
- ANDERSEN, Christiane (2011). Zur Nachfeldbesetzung in der gesprochenen Sprache. In Jendis, Mareike / Malmqvist, Anita / Valfridsson, Ingela (Hg.), *Text im Kontext 9. Beiträge zur 9. Arbeitstagung schwedischer Germanisten* [= Umeå Studies in Language and Literature 14], 9-21. Umeå: Umeå universitet.
- ANTOMO, Mailin (2012). Interpreting Embedded Verb Second. Causal Modifiers in German. In Costantinescu, Cornelia et al. (Hg.), *Proceedings of ConSOLE XVII*, 27-51.
- ANTOMO, Mailin / STEINBACH, Markus (2009). Weil das ist ein Hauptsatz. Zur Syntax, Semantik und Pragmatik von *weil*-V2-Sätzen. *Handout DGfS-Jahrestagung*, 04.-06.03.2009, Osnabrück.
- ANTOMO, Mailin / STEINBACH, Markus (2010). Desintegration und Interpretation. *Weil*-V2-Sätze an der Schnittstelle zwischen Syntax, Semantik und Pragmatik. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 29: 1-37.
- ARNOLD, Vicky / SUTTON, Steve G. (1997). *Behavioral Accounting Research: Foundations and Frontiers*. Sarasota, FL: American Accounting Association.
- ASKEDAL, John (1993). Relativsatzeinleiter im Deutschen und im Norwegischen. *Deutsch als Fremdsprache* 30/4: 246-252.
- AUER, Peter (2002). Schreiben in der Hypotaxe – Sprechen in der Parataxe? Kritische Bemerkungen zu einem Gemeinplatz. *DaF* 39: 131-138.
- AUER, Peter / GÜNTHER, Susanne (2005). Die Entstehung von Diskursmarkern im Deutschen - ein Fall von Grammatikalisierung?. In Leuschner, Torsten / Mortelsmans, Tanja (Hg.), *Grammatikalisierung im Deutschen*, 335-362. Berlin: de Gruyter.
- AXEL-TOBER, Katrin (2007). *Studies on Old High German Syntax: Left Sentence Periphery, Verb Placement and Verb-Second*. Amsterdam: Benjamins.
- AXEL-TOBER, Katrin (2009). Die Entstehung des *dass*-Satzes – Ein neues Szenario. In Ehrlich, Veronika / Fortmann, Christian / Reich, Ingo / Reis, Marga (Hg.), *Koordination und Subordination im Deutschen* [= Linguistische Berichte, Sonderheft 16], 21-41. Hamburg: Buske.
- AXEL-TOBER, Katrin (2012). *(Nicht-)Kanonische Nebensätze im Deutschen: Synchrone und diachrone Aspekte*. Berlin: de Gruyter.
- AXEL-TOBER, Katrin (2014). Relativkonstruktionen im älteren Deutsch. *Handout Kolloquium der Forschergruppe ‚Relativsätze‘*, 28.1.2014, Frankfurt a.M.



- AXEL-TOBER, Katrin (2015). Historische Syntax des Deutschen aus generativer Perspektive. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 43/3: 450-484.
- AXEL-TOBER, Katrin / WEIß, Helmut (2011). Pro-Drop in the History of German. In Gallmann, Peter / Wratil, Melani (Hg.), *Null Pronouns*, 21-51. Berlin: de Gruyter.
- BACH, Emmon (1962). The Order of Elements in a Transformational Grammar of German. *Language* 38/3: 263-269.
- BADER, Markus / HÄUSSLER, Jana / SCHMID, Tanja (2013). Constraints on Intra- and Extraposition. In Webelhuth, Gert / Sailer, Manfred / Walker, Heike (Hg.), *Rightward Movement in a Comparative Perspective* [= Linguistik Aktuell/Linguistics Today, 200], 63-98. Amsterdam: Benjamins.
- BALLWEG, Joachim (2009). Modalpartikel. In Hoffmann, Ludger (Hg.), *Handbuch der deutschen Wortarten*, 547-554. Berlin: de Gruyter.
- BARSS, Andrew / LASNIK, Howard (1986). A Note on Anaphora and Double Objects. *Linguistic Inquiry* 17: 347-354.
- BARTSCH, Renate (1978). Satzreihung, Satzgefüge oder Adverbialkonstruktion? Über pragmatische und kontextuelle Unterschiede zwischen semantisch gleichwertigen Aussagen. In Hartmann, Dietrich et al. (Hg.), *Sprache in Gegenwart und Geschichte*, 1-18. Köln / Wien: Böhlau.
- BARWISE, Jon / COOPER, Robin (1981). Generalized Quantifiers and Natural Language. *Linguistics and Philosophy* 4: 159-219.
- BAUMGÄRTNER, Klaus (1959). *Zur Syntax der Umgangssprache in Leipzig*. Berlin: Akademie.
- BAYER, Josef (1984). COMP in Bavarian Syntax. *Linguistic Review* 3/3: 209-274.
- BAYER, Josef (2004). Decomposing the Left Periphery. Dialectal and Cross-linguistic Evidence. In Lohnstein, Horst / Trissler, Susanne (Hg.), *The Syntax and Semantics of the Left Periphery* [= Interface Explorations 9], 59-98. Berlin: de Gruyter.
- BAYER, Josef (2008). What is Verb Second? Unveröffentlichtes Manuskript, Universität Konstanz. Online verfügbar: <http://ling.uni-konstanz.de/pages/home/bayer/pdf/Verb-Second.pdf> (zuletzt aufgerufen am 03.10.2015).
- BAZZANELLA, Carla (1995). I segnali discorsivi. In Renzi, Lorenzo / Salvi, Gianpaolo / Cardinaletti, Anna (Hg.), *Grande grammatica italiana di consultazione. Tipi di frase, deissi, formazione delle parole*, vol. 3, 225-257. Bologna: Il Mulino.
- BECKER, Karl Ferdinand (1842). *Ausführliche deutsche Grammatik als Kommentar der Schulgrammatik*, 2. neubearb. Ausg.. Frankfurt a.M.: Kettembeil.
- BECKMAN, Barbara J. (1980). *Underlying Word Order - German as a VSO Language*. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- BEHAGHEL, Otto (1899). Geschriebenes Deutsch und gesprochenes Deutsch. *Wiss. Beihfte zur Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins* 17/18: 213-232.
- BEHAGHEL, Otto (1932). *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung, Bd. 3, Satzgebilde*. Heidelberg: Winter.
- BEHRENS, Bergljot / HEMFORTH, Barbara / MERTINS, Barbara / FABRICIUS-HANSEN, Cathrine (2014). Understanding Coordinate Clauses: A Cross-Linguistic Experimental Approach. In Hemforth, Barbara / Fabricius-Hansen, Cathrine / Mertins, Barbara (Hg.), *Psycholinguistic Approaches to Meaning and Understanding across Languages* [= Studies in Theoretical Psycholinguistics], 23-51. Cham: Springer.
- BELLETTI, Adriana (1990). *Generalized Verb Movement*. Turin: Rosenberg & Sellier.
- BENTZEN, Kristine (2007a). *Order and Structure in Embedded Clauses in Northern Norwegian*. Dissertation, Universitetet i Tromsø.

- BENTZEN, Kristine (2007b). The Degree of Verb Movement in Embedded Clauses in Three Varieties of Norwegian. *Scandinavian Dialect Syntax* 34: 127–146.
- BENTZEN, Kristine (2014). Embedded Verb Second (V2). *Nordic Atlas of Language Structures (NALS) Journal* 1: 211-224.
- BENTZEN, Kristine / HRAFNBJARGARSON, Gunnar Hrafn / HROARSDOTTIR, Þorbjörg / WIKLUND, Anna-Lena (2007). The Tromsø Guide to the Force Behind V2. *Working Papers in Scandinavian Syntax* 79: 93-118.
- BENTZEN, Kristine / HRAFNBJARGARSON, Gunnar Hrafn / HROARSDOTTIR, Þorbjörg / WIKLUND, Anna-Lena (2009). On the Distribution and Illocution of V2 in Scandinavian *that*-Clauses. *Lingua* 119: 1914-1938.
- BERMAN, Judith / PITTNER, Karin (2015). *Deutsche Syntax. Ein Arbeitsbuch*, 6. Auflage. Tübingen: Narr.
- BERMAN, Steve (1991). *On the Semantics and Logical Form of Wh-Clauses*. Dissertation, University of Massachusetts, Amherst.
- BHATT, Rajesh (2002). The Raising Analysis of Relative Clauses: Evidence from Adjectival Modification. *Natural Language Semantics* 10: 43-90.
- BIANCHI, Valentina (1999). *Consequences of Antisymmetry. Headed Relative Clauses*. Berlin: de Gruyter.
- BIANCHI, Valentina (2000). Some Issues in the Syntax of Relative Determiners. In Alexiadou, Artemis / Law, Paul / Meinunger, André / Wilder, Christopher (Hg.), *The Syntax of Relative Clauses* [= Linguistik Aktuell/Linguistics Today 32], 53-81. Amsterdam: Benjamins.
- BIBERAUER, Theresa (2002). Verb Second in Afrikaans: Is This a Unitary Phenomenon? *Stellenbosch Papers in Linguistics* 34: 19–69.
- BIBERAUER, Theresa (2003). *Verb Second (V2) in Afrikaans: A Minimalist Investigation of Word Order Variation*. Dissertation, University of Cambridge, UK.
- BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT (2009). *Duden. Die Grammatik: Unentbehrlich für richtiges Deutsch*, Bd. 4. Mannheim: Duden Verlag.
- BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT (2013). *Duden online*. Mannheim: Duden Verlag. Online verfügbar: <http://www.duden.de/> (zuletzt aufgerufen am 02.01.2016).
- BIERWISCH, Manfred (1963). *Grammatik des deutschen Verbs* [= Studia Grammatica 2]. Berlin: Akademie.
- BIRKNER, Karin (2006). (Relativ-)Konstruktionen zur Personenattribuierung: „ich bin n=mensch der...“. In Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang (Hg.), *Konstruktionen in der Interaktion*, 205-238. Berlin: de Gruyter.
- BIRKNER, Karin (2008). *Relativ(satz)konstruktionen im gesprochenen Deutsch. Syntaktische, prosodische, semantische und pragmatische Aspekte*. Berlin: de Gruyter.
- BLAKEMORE, Diane / CARSTON, Robyn (2005). Introduction to Coordination: Syntax, Semantics and Pragmatics. *Lingua* 115: 353-358.
- BLÜHDORN, Hardarik (2008a). Subordination and Coordination in Syntax, Semantics, and Discourse: Evidence from the Study of Connectives. In Fabricius-Hansen, Cathrine / Ramm, Wiebke (Hg.), *'Subordination' versus 'Coordination' in Sentence and Text: A Cross-Linguistic Perspective* [= Studies in Language Companion Series 98], 59-88. Amsterdam: Benjamins.
- BLÜHDORN, Hardarik (2008b). Epistemische Lesarten von Satzkonnectoren – Wie sie zustande kommen und wie man sie erkennt. In Pohl, Inge (Hg.), *Semantik und Pragmatik – Schnittstellen*, 217-251. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- BLÜHDORN, Hardarik (2013). Syntaktische Nebensatzklassen im Deutschen. *Pandaemonium germanicum* 16/21: 149-189.

- BLÜHDORN, Hardarick / RAVETTO, Miriam (2014). Satzstruktur und adverbiale Subordination. Eine Studie zum Deutschen und zum Italienischen. *Linguistik online* 67/5: 1-44.
- BORSLEY, Robert (1997). Relative Clauses and the Theory of Phrase Structure. *Linguistic Inquiry* 28: 629-647.
- BORSLEY, Robert (2005). Against ConjP. *Lingua* 115: 461-482.
- BORST, Dieter (1985). Die affirmativen Modalpartikeln *doch*, *ja* und *schon*. Ihre Bedeutung, Funktion, Stellung und Vorkommen. Tübingen: Niemeyer.
- BRANDNER, Ellen (2004). Head-Movement in Minimalism, and V2 as FORCE-Marking. In Lohnstein, Horst / Trissler, Susanne (Hg.), *The Syntax and Semantics of the Left Periphery* [= Interface Explorations 9], 97-138. Berlin: de Gruyter.
- BRANDNER, Ellen (2008). Patterns of Doubling in Alemannic. In Barbiers, Sjef / Koenenman, Olaf / Lekakou, Marika / van der Ham, Margreet (Hg.), *Microvariation in Syntactic Doubling* [= Syntax and Semantics 26], 353-379. Bingley: Emerald.
- BRANDT, Margareta (1996). Subordination und Parenthese als Mittel der Informationsstrukturierung in Texten. In Motsch, Wolfgang (Hg.), *Ebenen der Textstruktur. Sprachliche und kommunikative Prinzipien*, 211-240. Tübingen: Niemeyer.
- BRANIGAN, Phil (2011). *Provocative Syntax*. Cambridge, MA: MIT Press.
- BREINDL, Eva (2009). Fehler mit System und Fehler im System. Topologische Varianten bei Konnektoren. In Konopka, Marek / Strecker, Bruno (Hg.), *Deutsche Grammatik - Regeln, Normen, Sprachgebrauch*. [= Jahrbuch des IDS 2007], 274-306. Berlin: de Gruyter.
- BREINDL, Eva / VOLODINA, Anna / WAßNER, Ulrich Hermann (2014). *Handbuch der deutschen Konnektoren. Semantik der deutschen Satzverknüpfers*. Berlin: de Gruyter.
- BRESNAN, Joan W. (1970). On Complementizers: Toward a Syntactic Theory of Complement Types. *FL* 6: 297-321.
- BRESNAN, Joan W. (1972). Theory of Complementation in English Syntax. Dissertation, MIT, Cambridge, MA.
- BRINTON, Laurel J. (1996). *Pragmatic Markers in English: Grammaticalization and Discourse Functions*. Berlin: de Gruyter.
- BROOKS, Thomas (2006). *Untersuchungen zur Syntax in oberdeutschen Drucken des 16.-18. Jahrhunderts* [= Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 36]. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- BÜCKING, Sebastian (2015). Zur Syntax hypothetischer Vergleichssätze im Deutschen. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 43/2: 261-305.
- BÜRING, Daniel / HARTMANN, Katharina (1998). Asymmetrische Koordination. *Linguistische Berichte* 174: 172-201.
- BUSCHA, Joachim (1989). *Lexikon deutscher Konjunktionen*. Leipzig: VEB.
- BYBEE, Joan (2001). Main Clauses are Innovative, Subordinate Clauses are Conservative: Consequences for the Nature of Constructions. In Bybee, Joan / Noonan, Michael (Hg.), *Complex Sentences in Grammar and Discourse: Essays in Honor of Sandra A. Thompson*, 1-17. Amsterdam: Benjamins.
- CAMACHO, José (1997). *The Syntax of NP Coordination*. Dissertation, University of Southern California.
- CARDINALETTI, Anna (2008). On the Syntactic Status of (German and Italian) Modal Particles. Handout CSI Workshop on Particles, 30.-31.-10.2008, Cambridge (UK).
- CARDINALETTI, Anna (2011). German and Italian Modal Particles and Clause Structure. *The Linguistic Review* 28: 493-531.

- CARDINALETTI, Anna / STARKE, Michal (1994). The Typology of Structural Deficiency. On the Three Grammatical Classes. *University of Venice Working Papers in Linguistics* 4/2: 41-109.
- CARSTON, Robyn (2002). *Thoughts and Utterances*. London: Blackwell.
- CASPERS, Johanneke/ VAN DER WOUDE, Ton (2008). The Perception of Modal Particles in Dutch as a Second Language. *Toegepaste Taalwetenschap in Artikelen* 80: 9-18.
- CATASSO, Nicholas (2012). *Nicht-Kanonizität im Standard. Drei Nebensatztypen mit V2-Wortstellung im gesprochenen Deutsch*. Masterarbeit, Università Ca' Foscari di Venezia.
- CATASSO, Nicholas (2014). Wie viele Jungs haben Anna geküsst? Zum besonderen Status von V2-Relativsätzen im gesprochenen Deutsch. *Linguistik online* 67/5: 45-67.
- CATASSO, Nicholas (2015). Der seltsame Fall der *weil*-Sätze mit V2-Wortstellung im Deutschen: Zwischen Norm und Mündlichkeit an der Schnittstelle Syntax-Semantik-Pragmatik. In Noel, Patrizia / Sonnenhauser, Barbara / Trautmann, Caroline (Hg.), *Diskussionsforum Linguistik in Bayern / Bavarian Working Papers in Linguistics - Empirie und Theorie*, 1-20. Ludwig-Maximilians-Universität München / Otto-Friedrich-Universität Bamberg.
- CATASSO, Nicholas (2015). On Postinitial *aber* and Other Syntactic Transgressions: Some Considerations on the Nature of V2 in German. *Journal of Germanic Linguistics* 27/4: 317-365.
- CATASSO, Nicholas / HINTERHÖLZL, Roland (i. Ersch.). On the Question of Subordination or Coordination in V2-Relatives in German. *Linguistische Berichte* [= Sonderheft Co- and Subordination in German and Other Languages]. Hamburg: Buske.
- CHAFE, Wallace (1982). Integration and Involvement in Speaking, Writing and Oral Literature. In Tannen, Deborah (Hg.), *Spoken and Written language*, 35-53. Norwood: Ablex.
- CHAFE, Wallace (1985). Linguistic Differences Produced by Differences between Speaking and Writing. In Olsen, David R. / Torrance, Nancy / Hildyard, Angela (Hg.), *Literacy, Language and Learning: the Nature and Consequences of Reading and Writing*, 105-123. Cambridge: CUP.
- CHOMSKY, Noam (1965). *Aspects of the Theory of Syntax*. Cambridge, MA: MIT Press.
- CHOMSKY, Noam (1977). On *wh*-Movement. In Culicover, Peter / Wasow, Thomas / Akmajian, Adrian (Hg.), *Formal Syntax*, 71-132. New York: Academic.
- CHOMSKY, Noam (1981). *Lectures on Government and Binding*. Dordrecht: Foris.
- CHOMSKY, Noam (1982). *Some Concepts and Consequences of the Theory of Government and Binding*. Cambridge, MA: MIT Press.
- CHOMSKY, Noam (1986). *Knowledge of Language. Its Nature, Origin, and Use*. New York: Prager.
- CHOMSKY, Noam (2000). Minimalist Inquiries. In Martin, Robert / Michaels, David / Uriagereka, Juan (Hg.), *Step by Step - Essays on Minimalist Syntax in Honor of Howard Lasnik*, 89-155. Cambridge, MA: MIT Press.
- CHOMSKY, Noam (2001). Derivation by Phase. In Kenstowicz, Michael K. (Hg.), *Ken Hale: A Life in Language*, 1-52. Cambridge, MA: MIT Press.
- CHRIST, Rüdiger (2014). *Zur Satzfügung im Deutschen Vornehmlich am Beispiel adversativer Satzgefüge* [= Studien zur deutschen Grammatik 86]. Tübingen: Stauffenburg.
- CINQUE, Guglielmo (1999). *Adverbs and Functional Heads. A Cross-Linguistic Perspective*. Oxford: Oxford University Press.

- CINQUE, Guglielmo (2013). *Typological Studies. Word Order and Relative Clauses*. London: Routledge.
- CINQUE, Guglielmo (2015). Three Phenomena Discriminating between “Raising” and “Matching” Relative Clauses. *Semantics-Syntax Interface* 2/1: 1-27.
- CITKO, Barbara (2001). Deletion under Identity in Relative Clauses. *Proceedings of NELS 31*: 131-145
- CLAHSEN, Harald (1982a). *Dokumentation von Daten zur frühen Kindersprache* [= Wuppertaler Arbeitspapiere zur Sprachwissenschaft 4]. Wuppertal: GHS Wuppertal.
- CLAHSEN, Harald (1982b). *Spracherwerb in der Kindheit. Eine Untersuchung zur Entwicklung der Syntax bei Kleinkindern*. Tübingen: Narr.
- CLÉMENT, Danièle (1998). Wie frei sind die Adjunkte? Plädoyer für eine differenzierte syntaktische Beschreibung der Adjunkte am Beispiel der durch *während* eingeleiteten Adverbialsätze im Deutschen. *Deutsche Sprache* 26: 38-62.
- CLÉMENT, Danièle / Thümmel, Wolf (1996). *Während* als Konjunktion des Deutschen. In Harras, Gisela / Bierwisch, Manfred (Hg.), *Wenn die Semantik arbeitet. Klaus Baumgärtner zum 65. Geburtstag*, 257-276. Tübingen: Niemeyer.
- CONIGLIO, Marco (2006). German Modal Particles in the Functional Structure of IP. *University of Venice Working Papers in Linguistics* 16: 57-95.
- CONIGLIO, Marco (2008). Modal Particles in Italian. *University of Venice Working Papers in Linguistics* 18: 91-129.
- CONIGLIO, Marco (2011). *Die Syntax der deutschen Modalpartikeln*. Berlin: Akademie.
- CORMACK, Annabel / SMITH, Neil (2005). What is Coordination? *Lingua* 115: 395-418.
- CRESTI, Diana (2000). Ellipsis and Reconstruction in Relative Clauses. *Proceedings of NELS 30*: 153-162.
- CURME, George Oliver (1922). *A Grammar of the German Language*. New York: Frederick Ungar.
- DAGNAC, Anne (2012). How do you Double your C? Evidence from an Oil Dialect. In Pinón, Christopher (Hg.), *Empirical Issues in Syntax and Semantics* 9, 77-94. In-line verfügbar: [http://www.cssp.cnrs.fr/eiss9/eiss9\\_dagnac.pdf](http://www.cssp.cnrs.fr/eiss9/eiss9_dagnac.pdf) (zuletzt aufgerufen am 04.12.2015).
- DANCKAERT, Lieven (2015). The Decline of Latin Left-Peripheral Presentational Foci: Causes and Consequences. In Biberauer, Theresa / Walkden, George (Hg.), *Syntax Over Time: Lexical, Morphological and Information-Structural Interactions*, 265-279. Oxford: OUP.
- DEGAND, Liesbeth (1998). Het ideationele gebruik van *want* en *omdat*: een geval van vrije variatie? *Nederlandse Taalkunde* 3: 309-326.
- DE HAAN, Germen (2001). More is Going on Upstairs than Downstairs. Embedded Root Phenomena in West Frisian. *Journal of Comparative Germanic Syntax* 4: 3-38.
- DE HAAN, Germen J. / WEERMAN, Fred (1986). Finiteness and Verb Fronting in Frisian. In Haider, Hubert /Prinzhorn, Martin (Hg.), *Verb Second Phenomena in Germanic Languages*, 77-110. Dordrecht: Foris.
- DEMSKE, Ulrike (2014). Verbstellungsvariation in hypothetischen Vergleichssätzen. *Linguistische Berichte* 238: 101-140.
- DEN BESTEN, Hans (1977/1983). On the Interaction of Root Transformations and Lexical Deletive Rules. In Abraham, Werner (Hg.), *On the Formal Syntax of the West-germania*, 47-131. Amsterdam: Benjamins.
- DEN BESTEN, Hans (2002/2012). Khoekhoe Syntax and its Implications for L2 Acquisition of Dutch. In van der Wouden, Ton (Hg.), *Roots of Afrikaans: Selected Writings of Hans Den Besten*, 153-194. Amsterdam: Benjamins.

- DEN DIKKEN, Marcel (2005). A Comment on the Topic of Topic-Comment. *Lingua* 115: 691-710.
- DEUTRICH, Karl-Helge / SCHANK, Gerd (1973). Situationsspezifischer Einsatz sprachlicher Mittel. Anregungen für den Deutschunterricht. *Der Deutschunterricht* 6/73: 100-119.
- D'HERTEFELT, Sarah / VAN LINDEN, An / VERSTRAETE, Jean-Christophe (2012). A Typology of Complement Insubordination in Dutch. *Studies in Language* 36: 123-153.
- D'HERTEFELT, Sarah / VERSTRAETE, Jean-Christophe (2014). Independent Complement Constructions in Swedish and Danish: Insubordination or Dependency Shift? *Journal of Pragmatics* 60: 89-102.
- D'HERTEFELT, Sarah / VERSTRAETE, Jean-Christophe (2015). Running in the Family: Patterns of Complement Insubordination in the Germanic Languages. In Evans, Nicholas / Watanabe, Honoré (Hg.), *Dynamics of Insubordination*. Amsterdam: Benjamins.
- DITTMAR, Norbert (1997). *Grundlagen der Soziolinguistik: ein Arbeitsbuch mit Aufgaben*. Tübingen: Niemeyer.
- DITTMAR, Norbert (2000). Sozialer Umbruch und Sprachwandel am Beispiel der Modalpartikeln *halt* und *eben* in der Berliner Kommunikationsgemeinschaft nach der 'Wende'. In Auer, Peter / Hausendorff, Heiko (Hg.), *Kommunikation in gesellschaftlichen Umbruchsituationen. Mikroanalytische Arbeiten zum sprachlichen und gesellschaftlichen Wandel in den neuen Bundesländern*, 199-234. Tübingen: Niemeyer.
- DITTMAR, Norbert (2002). Lackmustest für funktionale Beschreibungen am Beispiel von *auch* (Fokuspartikel), *eigentlich* (Modalpartikel) und *also* (Diskursmarker). In Fabricius-Hansen, Cathrine (Hg.), *Modus, Modalverben, Modalpartikeln*, 142-177. Trier: Wissenschaftlicher Verlag.
- DITTMAR, Norbert / BRESSEM, Jana (2005). Syntax, Semantik und Pragmatik des kausalen Konnektors *weil* im Berliner ‚Wendekorpus‘ der neunziger Jahre. In Schwitalla, Johannes / Wegstein, Werner (Hg.), *Korpuslinguistik Deutsch: synchron - diachron - kontrastiv*, 99-124. Tübingen: Niemeyer.
- DITTMAR, Norbert / BREDEL, Ursula (1999). *Die Sprachmauer. Die Verarbeitung der Wende und ihrer Folgen in Gesprächen mit Ost- und WestberlinerInnen*. Berlin: Weidler.
- DITTMER, Ernst (1992). Die Wortstellung im althochdeutschen Tatian. In Desportes, Yvon (Hg.), *Althochdeutsch. Syntax und Semantik*, 245-258. Lyon: Centre d'études linguistiques Jacques Goudet.
- DITTMER, Ernst / DITTMER, Arne (1998). *Studien zur Wortstellung, Satzgliedstellung in der althochdeutschen Tatianübersetzung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- DONALDSON, Bruce C. (1993). *A Grammar of Afrikaans*. Berlin: de Gruyter.
- DONATI, Caterina (2008). *Sintassi. Regole e Strutture*. Bologna: Il Mulino.
- DONHAUSER, Karin / HINTERHÖLZL, Roland (2003). Die Rolle der Informationsstruktur bei der Herausstellung von Wortstellungsregularitäten im Germanischen. In Féry, Caroline et al. (Hg.), *Informationsstruktur. Die sprachlichen Mittel der Gliederung von Äußerung, Satz und Text*, 173-193. Potsdam: Universitätsverlag.
- DORCHENAS, Ingeborg (2005). *Etymologie und Syntax der Konjunktion daß in der deutschen Grammatik von ihren Anfängen bis 1800 vor dem Hintergrund antiker und moderner daß-Forschung*. Berlin: Rhombos.
- DRACH, Erich (1963 [1937]). *Grundgedanken der deutschen Satzlehre*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

- DRYHAUS, Carolin (2013). Zur Verwendung der Hypotaxe in der gesprochenen Sprache. *Convivium*: 253-284.
- EBERHARDT, Ira (2014). German Causal Conjunction *zumal*: A Mismatch Case with Cross-Linguistic Relevance. *Handout CSI Lisbon (Coordination and Subordination in Lisbon 2014)*, 07.-09.05.2014, Lissabon.
- EBERT, Christian / ENDRISS, Cornelia / GÄRTNER, Hans-Martin (2007). An Information Structural Account of German Integrated Verb Second Clauses. *Semantic Compositionality, Research on Language and Computation* 5/4: 415-434.
- EBERT, Robert P. / REICHMANN, Oskar / SOLMS, Hans-Joachim / WEGERA, Klaus-Peter (1993) (Hg.). *Frühneuhochdeutsche Grammatik* [= Sammlung Kurzer Grammatiken Germanischer Dialekte A, Hauptreihe 12]. Tübingen: Niemeyer.
- EHRICH, Veronika / FORTMANN, Christian / REICH, Ingo / REIS, Marga (2009). Einführung. In Ehrich, Veronika / Fortmann, Christian / Reich, Ingo / Reis, Marga (Hg.), *Koordination und Subordination im Deutschen* [= Linguistische Berichte, Sonderheft 16], 5-20. Hamburg: Buske.
- EISENBERG, Peter (1993). Der Kausalsatz ist nicht zu retten. *Praxis Deutsch* 118: 10-11.
- EISENBERG, Peter / KÖNIG, Ekkehard (1984). Zur Pragmatik von Konzessivsätzen. In Stichel, Gerhard (Hg.), *Pragmatik in der Grammatik. Jahrbuch 1983 des Instituts für deutsche Sprache* [= Sprache der Gegenwart 60], 313-332. Düsseldorf: Schwann.
- ELSPAß, Stephan (2005a). Standardisierung des Deutschen. Ansichten aus der neueren Sprachgeschichte „von unten“. In Eichinger, Ludwig M. / Kallmeyer, Werner (Hg.), *Standardvariation. Wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache?* [= IDS-Jahrbuch 2004], 63-99. Berlin: de Gruyter.
- ELSPAß, Stephan (2005b). *Sprachgeschichte von unten. Untersuchungen zum geschriebenen Alltagsdeutsch im 19. Jahrhundert* [= Reihe Germanistische Linguistik 263]. Tübingen: Niemeyer
- ELTER, Irmgard (2005). Genitiv versus Dativ. Die Rektion der Präpositionen *wegen, während, trotz, statt* und *dank* in der aktuellen Zeitungssprache. In Schwitalla, Johannes / Wegstein, Werner (Hg.), *Korpuslinguistik deutsch: synchron – diachron – kontrastiv. Würzburger Kolloquium 2003*, 125-135. Tübingen: Niemeyer.
- EMONDS, Joseph E. (1976). *A Transformational Approach to English Syntax*. New York: Academic Press.
- ENDRISS, Cornelia (2009). *Quantificational Topics - A Scopal Treatment of Exceptional Wide Scope Phenomena*. Berlin: Springer.
- ENDRISS, Cornelia / GÄRTNER, Hans-Martin (2005). Relativische Verbzweitsätze und Definitheit. In d’Avis, Franz-Josef (Hg.), *Deutsche Syntax: Empirie und Theorie*, 195-220. Gothenburg: Acta Universitatis Gothoburgensis.
- ERBEN, Johannes (1954). *Grundzüge einer Syntax der Sprache Luthers. Vorstudie zu einer Luther-Syntax, zugleich ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Hochsprache und zur Klärung der syntaktischen Grundfragen* [= Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Veröffentlichung des Instituts für Deutsche Sprache und Literatur 2]. Berlin: Akademie.
- ERDMANN, Oskar (1886). *Grundzüge der deutschen Syntax nach ihrer geschichtlichen Entwicklung*. Stuttgart: Cotta.
- ERMAN, Britt / KOTSINAS, Ulla-Britt (1993). Pragmaticalization: The Case of *ba’* and *you know*. *Studier i modern sprakvetenskap* 10: 76-92.
- EVANS, Nicholas (2007). Insubordination and its Uses. In Nikolaeva, Irina (Hg.), *Finiteness: Theoretical and Empirical Foundations*, 366-431. Oxford: OUP.

- EVANS, Nicholas (2009). Insubordination and the Grammaticalisation of Interactive Pre-suppositions. *Handout Methodologies in Determining Morphosyntactic Change*, 05.-06.03.2009, Osaka.
- EVERS, Arnold (1975). *The Transformational Cycle in Dutch and German*. Dissertation, Universiteit Utrecht.
- FABRICIUS-HANSEN, Cathrine (1992). Subordination. In Hoffmann, Ludger (Hg.), *Deutsche Syntax. Ansichten und Aussichten* [= Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 1991], 458-483. Berlin: de Gruyter.
- FABRICIUS-HANSEN, Cathrine / RAMM, Wiebke (2008). Subordination and Coordination from Different Perspectives (Editors' Introduction). In Fabricius-Hansen, Cathrine / Ramm, Wiebke (Hg.), *'Subordination' versus 'Coordination' in Sentence and Text: A Cross-Linguistic Perspective* [= Studies in Language Companion Series 98], 1-30. Amsterdam: Benjamins.
- FAHRLÄNDER, Sarah (2013). Zur Syntax und Semantik der konzessiven Satzkonnectoren *obwohl* und *trotzdem*. Mannheim, IDS (Institut für Deutsche Sprache). Online verfügbar: <http://pub.ids-mannheim.de/laufend/opal/pdf/opal2013-1.pdf> (zuletzt aufgerufen am 24.01.2016).
- FANSELOW, Gisbert (2009). Bootstrapping Verb Movement and the Clausal Architecture of German (and Other Languages). In Alexiadou, Artemis / Hankamer, Jorge / McFadden, Thomas / Nüger, Justin / Schäfer, Florian (Hg.), *Advances in Comparative Germanic Syntax* [Linguistik Aktuell/Linguistics Today 141], 85-118. Amsterdam: Benjamins.
- FARKAS, Donka F. (1992). On the Semantics of Subjunctive Complements. In: Hirschbühler, Paul / Koerner, Ernst Frideryk Konrad (Hg.), *Romance Languages and Modern Linguistic Theory*, 69-104. Amsterdam: Benjamins.
- FARRAR, Kimberley (1999). Explanations for Word Order Change in Modern German. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 66: 1-30.
- FIEHLER, Reinhard / BARDEN, Birgit / ELSTERMANN, Mechthild / KRAFT, Barbara (2004). *Eigenschaften gesprochener Sprache* [= Studien zur deutschen Sprache 30]. Tübingen: Narr.
- FLEISCHER, Jürg (2006). Zur Methodologie althochdeutscher Syntaxforschung. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 128: 25-69.
- FLEISCHER, Jürg / HINTERHÖLZL, Roland / Solf, Michael (2008). Zum Quellenwert des AHD-Tatian für die Syntaxforschung: Überlegungen auf der Basis von Wortstellungsphänomenen. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 36: 210-239.
- FOCHI, Franco (1956). Credo che può bastare. *Lingua nostra* 17: 98.
- FOCHI, Franco (1957). Congiuntivo manomesso. *Lingua nostra* 18: 58-59.
- FOLEY, William A. / VAN VALIN, Robert D. (1984). *Functional Syntax and Universal Grammar*. Cambridge: CUP.
- FOX, Danny (2002). Antecedent-Contained Deletion and Copy Theory of Movement. *Linguistic Inquiry* 33: 63-96.
- FRANCO, Irene (2010). Issues in the Syntax of Scandinavian Embedded Clauses. *Working Papers in Scandinavian Syntax* 86: 137-177.
- FRANCO, Ludovico (2012). Complementizers are not (Demonstrative) Pronouns and Viceversa. *LingBuzz CASTL*, Tromsø Universitet. Online verfügbar: <http://ling.auf.net/lingbuzz/001539> (zuletzt aufgerufen am 01.11.2015).
- FRANK, Annette. 2002. A (Discourse) Functional Analysis of Asymmetric Coordination. In Butt, Miriam / King, Tracy (Hg.), *Proceedings of the LFG02 Conference*, 174-196. Stanford: CSLI Publications. Online verfügbar: <http://web.stanford.edu/group/cslipublications/cslipublications>



- LFG/7/lfg02frank-num.pdf (zuletzt aufgerufen am 10.10.2015).
- FRASCARELLI, Mara / HINTERHÖLZL, Roland (2007). Types of Topics in German and Italian. In Winkler, Susanne / Schwabe, Kerstin (Hg.), *On Information Structure, Meaning and Form*, 87-116. Amsterdam: Benjamins.
- FRASER, Bruce (1996). Pragmatic markers. *Pragmatics* 6: 167-190.
- FREUND, Folke / SUNDQVIST, Birger (1991). *Tysk grammatik*. Stockholm: Natur och Kultur.
- FREY, Werner (2000). Über die syntaktische Position der Satztopiks im Deutschen. *ZAS Papers in Linguistics* 20: 137-172.
- FREY, Werner (2012). On two Types of Adverbial Clauses Allowing Root-Phenomena. In Lobke, Aelbrecht / Haegeman, Liliane / Nye, Rachel (Hg.), *Main Clause Phenomena: New Horizons*, 405-429. Amsterdam: Benjamins.
- FREY, Werner (2013). Über das Zusammenfügen von Sätzen. In Vorstand der Geisteswissenschaftlichen Zentren Berlin e. V., *Bericht über das Forschungsjahr 2012*, 74-93. Berlin: GWZ Berlin.
- FREY, Werner (2015). Über verschiedene Realisierungstypen von Kausalsätzen. *Handout DGfS (Tagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft) 2015*, 4.-6.3.2015, Leipzig.
- FREY, Werner / TRUCKENBRODT, Hubert (2015). Syntactic and Prosodic Integration and Disintegration in Peripheral Adverbial Clauses and in Right Dislocation/Afterthought. In Trotzke, Andreas / Bayer, Josef (Hg.), *Syntactic Complexity Across Interfaces*, 75-106. Berlin: de Gruyter.
- FREYWALD, Ulrike (2008). Zur Syntax und Funktion von *dass*-Sätzen mit Verbzweitstellung. *Deutsche Sprache* 36: 246-285.
- FREYWALD, Ulrike (2009). Kontexte für nicht-kanonische Verbzweitstellung: V2 nach *dass* und Verwandtes. In Ehrich, Veronika / Fortmann, Christian / Reich, Ingo / Reis, Marga (Hg.), *Koordination und Subordination im Deutschen* [= Linguistische Berichte, Sonderheft 16], 113-134. Hamburg: Buske.
- FREYWALD, Ulrike (2010). Obwohl vielleicht war es ganz anders. Vorüberlegungen zum Alter der Verbzweitstellung nach subordinierenden Konjunktionen. In Ziegler, Arne (Hg.), *Historische Textgrammatik und Historische Syntax des Deutschen*, 55-84. Berlin: de Gruyter.
- FREYWALD, Ulrike (2013a). Uneingeleiteter V1- und V2-Satz. In Meibauer, Jörg / Steinbach, Markus / Altmann, Hans (Hg.), *Satztypen des Deutschen*, 317-337. Berlin: de Gruyter.
- FREYWALD, Ulrike (2013b). Subjunktionen als parataktische Konnektoren. Hypothesen zur Herausbildung der heutigen Konjunktionspaare. In Gruzca, Franciszek (Hg.), *Akten des XII. Internationalen Germanistenkongresses der IVG Warschau 2010. Vielheit und Einheit der Germanistik weltweit*, 65-70. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- FREYWALD, Ulrike (2014). *Parataktische Konjunktionen. Zur Syntax und Pragmatik der Satzverknüpfung im Deutschen - am Beispiel von obwohl, wobei, während, wogegen und dass*. Dissertation, Humboldt-Universität zu Berlin.
- FUß, Eric (2014). Complementizer Agreement (in Bavarian): Feature Inheritance or Feature Insertion? In Grewendorf, Günther / Weiß, Helmut (Hg.), *Bavarian Syntax. Contributions to the Theory of Syntax*, 51-82. Amsterdam: Benjamins.
- GALLEGO, Ángel (2007). *Phase Theory and Parametric Variation*. Dissertation, Universitat Autònoma de Barcelona.
- GALLMANN, Peter (1997). *Zu Morphosyntax und Lexik der w-Wörter* [= Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340, Sprachtheoretische Grundlagen für die Computerlinguistik, Bericht 107]. Tübingen: Universität Tübingen.

- GALLMANN, Peter (2014). *Skripts zum Seminar „Wortart und Flexion“*. Jena: Universität Jena.
- GARRETT, Jordan (2014). Which *que* is which?: A Squib on Reduplicative *que* Complementizers in Iberian Spanish Embedded Clauses. *Indiana University Linguistics Club Working Papers in Linguistics* 13/5: 1-9.
- GÄRTNER, Hans-Martin (2001). Are There V2 Relative Clauses in German? *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 3: 97-141.
- GÄRTNER, Hans-Martin (2002). On the Force of V2 Declaratives. *Theoretical Linguistics* 28: 33-42.
- GAUMANN, Ulrike (1983). „*Weil die machen jetzt bald zu*“. *Angabe- und Junktivsatz in der deutschen Gegenwartssprache*. Göttingen: Kümmerle.
- GIORGI, Alessandra (2014). Prosodic Signals as Syntactic Formatives in the Left Periphery. In Cardinaletti, Anna / Cinque, Guglielmo / Endo, Yoshio (Hg.), *On Peripheries: Exploring Clause Initial and Clause Final Positions*, 161-188. Tokyo: Hituzi Syobo Press.
- GOHL, Christine / GÜNTNER, Susanne (1999). Grammatikalisierung von *weil* als Diskursmarker in der gesprochenen Sprache. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 29: 1-37.
- GONZÁLEZ I PLANAS, Francesc (2014). On Quotative Recplementation: Between Pragmatics and Morphosyntax. *Lingua* 146: 39-74.
- GREENBERG, Joseph H. (1963). Some Universals of Grammar with Particular Reference to the Order of Meaningful Elements. In Greenberg, Joseph H. (Hg.), *Universals of Human Language*, 73-113. Cambridge, MA: MIT Press.
- GREULE, Albrecht (2000). Syntax des Althochdeutschen. In Besch, Werner / Betten, Anne / Recihmann, Oskar / Sonderegger, Stefan (Hg.), *Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, Bd. 2, 1207-1213. New York: de Gruyter.
- GREWENDORF, Günther (1988). *Aspekte der deutschen Syntax*. Tübingen / Basel: Narr.
- GREWENDORF, Günther (2002a). Minimalistische Syntax. Tübingen: Francke.
- GREWENDORF, Günther (2002b). Left-Dislocation as Movement. *Georgetown University Working Papers in Theoretical Linguistics* 2, 31-81.
- GREWENDORF, Günther (2010). On the Typology of Verb Second. In Hanneforth, Thomas / Fanselow, Gisbert (Hg.), *Language and Logos*, 70-94. Berlin: Akademie.
- GREWENDORF, Günther (2013). Satztypen und die linke/rechte Peripherie. In Meibauer, Jörg / Steinbach, Markus / Altmann, Hans (Hg.), *Satztypen des Deutschen*, 652-679. Berlin: de Gruyter.
- GREWENDORF, Günther / HAMM, Fritz/ STERNEFELD, Wolfgang (1999). *Sprachliches Wissen. Eine Einführung in moderne Theorien der grammatischen Beschreibung*, 11. Auflage. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- GRIMM, Jacob / GRIMM, Wilhelm (1854/1971). *Deutsches Wörterbuch*, 32 Bd. u. Quellenverzeichnis [= DWB]. Online verfügbar: <http://woerterbuchnetz.de/DWB/> (zuletzt aufgerufen am 15.12.2015)
- GROSZ, Patrick (2012). *On the Grammar of Optative Constructions*. Amsterdam: Benjamins.
- GÜNTNER, Susanne (1993). '..weil - man kann es ja wissenschaftlich untersuchen': Diskurspragmatische Aspekte der Wortstellung in *weil*-Sätzen. *Linguistische Berichte* 143: 37-59.
- GÜNTNER, Susanne (1996). From Subordination to Coordination? Verb-Second Position in German Causal and Concessive Constructions. *Pragmatics* 6/3: 323-370.

- GÜNTNER, Susanne (1999). Entwickelt sich der Konzessivkonjektor *obwohl* zum Diskursmarker? Grammatikalisierungstendenzen im gesprochenen Deutsch. *Linguistische Berichte* 180: 409-446.
- GÜNTNER, Susanne (2000). Zur Verwendung von *wobei* im gesprochenen Deutsch. *Deutsche Sprache* 28: 313-341.
- GÜNTNER, Susanne (2001). „wobei (.) es hat alles immer zwei seiten.“ Zur Verwendung von *wobei* im gesprochenen Deutsch“. *Deutsche Sprache* 4: 313-341.
- GÜNTNER, Susanne (2007). *N-be-that*-Constructions in Everyday German Conversation: A Reanalysis of *die Sache ist* ('the thing is')-Clauses as Projector Phrases. *GIDI-Arbeitspapier* 11/2007. Online verfügbar: <http://noam.uni-muenster.de/gidi/> (zuletzt aufgerufen am 08.01.2016).
- GÜNTNER, Susanne (2012). „Geteilte Syntax“: Kollaborativ ezeugte *dass*-Konstruktionen. *gidi Arbeitspapierreihe* 43: 1-21.
- GÜNTNER, Susanne / IMO, Wolfgang (2003). Die Reanalyse von Matrixsätzen als Diskursmarker: *ich mein*-Konstruktionen im gesprochenen Deutsch. In Orosz, Magdolna / Herzog, Andreas (Hg.), *Jahrbuch der Ungarischen Germanistik 2003*, 181-216. Budapest/Bonn: DAAD.
- HAEGEMAN, Liliane (1986). Infl, Comp and Nominative Case Assignment in Flemish Infinitives. In Muysken, Pieter / Van Riemsdijk, Henk (Hg.), *Features and Projections*, 123-137. Fordrecht: Foris.
- HAEGEMAN, Liliane (1992). *Theory and Description in Generative Syntax: A Case Study in West Flemish*. Cambridge: CUP.
- HAEGEMAN, Liliane (1994). *Introduction to Government and Binding Theory* [= Blackwell Textbooks in Linguistics 1]. Blackwell: Oxford.
- HAEGEMAN, Liliane (1995). *The Syntax of Negation*. Cambridge: CUP
- HAEGEMAN, Liliane (1996). Verb Second, the Split CP and Initial Null Subjects in Early Dutch Finite Clauses. *Geneva Generative Papers* 4: 133-175
- HAEGEMAN, Liliane (2000). The External Possessor Construction in West-Flemish. *Generative Grammar in Geneva* 1: 1-19.
- HAEGEMAN, Liliane (2002). Anchoring to Speaker, Adverbial Clauses and the Structure of CP. *Georgetown University Working Papers in Theoretical Linguistics* 2: 117-180.
- HAEGEMAN, Liliane (2003). Conditional Clauses: External and Internal Syntax. *Mind and Language* 18: 317-339.
- HAEGEMAN, Liliane (2004a). The Syntax of Adverbial Clauses and its Consequences for Topicalisation. In Coene, Martine / De Cuyper, Gretel / D'Hulst, Yves (Hg.), *Current Studies in Comparative Romance Linguistics* [= Antwerp Papers in Linguistics 107], 61-90. Antwerpen: Universiteit Antwerpen.
- HAEGEMAN, Liliane (2004b). DP-Periphery and Clausal Periphery: Possessor Doubling in West Flemish. In Adger, David / de Cat, Cécile / Tsoulas, George (Hg.), *Peripheries*, 211-240. Dordrecht: Kluwer.
- HAEGEMAN, Liliane (2006). Argument Fronting in English, Romance CLLD and the Left Periphery. In Zanuttini, Raffaella / Campos, Héctor / Herburger, Elena / Portner, Paul (Hg.), *Negation, Tense, and Clausal Architecture: Cross-Linguistic Investigations*, 27-52. Washington DC: Georgetown University.
- HAEGEMAN, Liliane (2007). Operator Movement and Topicalisation in Adverbial Clauses. *Folia Linguistica* 41: 279-325.
- HAEGEMAN, Liliane (2009). The Internal Syntax of Adverbial Clauses. *Lingua* 120: 628-648.

- HAEGEMAN, Liliane (2012). *Adverbial Clauses, Main Clause Phenomena, and Composition of the Left Periphery* [= The Cartography of Syntactic Structures 8]. New York: OUP.
- HAEGEMAN, Liliane / VAN RIEMSDIJK, Henk (1986). Verb Projection Raising, Scope, and the Typology of Rules Affecting Verbs. *Linguistic Inquiry* 17: 417-466.
- HAEGEMAN, Liliane / HILL, Virginia (2011). The Syntacticization of Discourse. Unveröffentlichtes Manuskript, Universiteit Gent / University of New Brunswick. Online verfügbar: <http://www.gist.ugent.be/file/164> (zuletzt aufgerufen am 17.12.2015).
- HAEGEMAN, Liliane / VAN KOPPEN, Marjo (2012). Complementizer Agreement and the Relation between C and T. *Linguistic Inquiry* 43/3: 441-454.
- HAIDER, Hubert (1986). V-Second in German. In Haider, Hubert / Prinzhorn, Martin (Hg.), *Verb Second Phenomena in Germanic Languages* [= Publications in Language Sciences 21], 49-86. Dordrecht: Foris.
- HAIDER, Hubert (1988). Matching Projections. In Cardinaletti, Anna / Cinque, Guglielmo / Giusti, Giuliana (Hg.), *Constituent Structure. Papers from the 1987 Glow Conference*, 101-123. Dordrecht: Foris.
- HAIDER, Hubert (1993). *Deutsche Grammatik – Generativ*. Tübingen: Narr.
- HAIMAN, John (1974). *Targets and Syntactic Change*. Den Haag: de Gruyter.
- HALLMAN, Peter (1996). German Complex Complementizers. In Garrett, Edward / Lee, Felicia (Hg.), *Syntax at Sunset: UCLA Working Papers in Syntax and Semantics* 1, 89-108. Los Angeles: UCLA.
- HALLMAN, Peter (1997). Reiterative Syntax. In Black, James / Motapanyane, Virginia (Hg.), *Clitics, Pronouns, and Movement*, 87-131. Amsterdam: Benjamins.
- HAMANN, Cornelia / PENNER, Zwi / LINDNER, Katrin (1998). German Impaired Grammar: The Clause Structure Revisited. *Language Acquisition* 7: 193-245.
- HAN, Chung-Hye. (2000). *The Structure and Interpretation of Imperatives: Mood and Force in Universal Grammar*. New York: Garland.
- HARBUSCH, Karin / KEMPEN, Gerard (i. Ersch.). Verb-Second Word Order after German *weil* 'because' as a Consequence of Temporal Miscoordination between the Mechanisms for Lexical Retrieval and Grammatical Encoding: A Corpus-Linguistic Study. Online verfügbar: [http://www.gerardkempen.nl/Downloadables\\_files/Kempen\\_Harbusch%20MS%20on%20WEIL-V2--14-09-2015.pdf](http://www.gerardkempen.nl/Downloadables_files/Kempen_Harbusch%20MS%20on%20WEIL-V2--14-09-2015.pdf) (zuletzt aufgerufen am 27.11.2015).
- HARRIS, Jesse A. (2008). On the Syntax and Semantics of Heim's Ambiguity. In Abner, Natasha / Bishop, Jason (Hg.), *Proceedings of the 27th West Coast Conference on Formal Linguistics*, 194-202. Somerville, MA: Cascadilla. Online verfügbar: <http://www.lingref.com/cpp/wccfl/27/paper1832.pdf> (zuletzt aufgerufen am 01.02.2016).
- HARTMANN, Dieterich (1984). Reliefgebung: Informationsvordergrund und Informations-hintergrund in Texten als Problem von Textlinguistik und Stilistik. *Wirkendes Wort* 34: 305-323.
- HARTMANN, Katharina (2000). *Right Node Raising and Gapping: Interface Conditions on Prosodic Deletion*. Amsterdam: Benjamins.
- HASPELMATH, Martin (2004a). Coordinating Constructions: An Overview. In Haspelmath, Martin (Hg.), *Coordinating Constructions* [= Typological Studies in Language 58], 3-40. Amsterdam: Benjamins.
- HASPELMATH, Martin (2004b). On Directionality in Language Change with Particular Reference to Grammaticalization. In Fischer, Olga / Norde, Muriel / Perridon, Harry (Hg.), *Up and Down the Cline: The Nature of Grammaticalization*, 17-44. Amsterdam: Benjamins.

- HASPELMATH, Martin (2014). Coordination and Subordination: From Traditional European Grammar to Modern Comparative Concepts. *Handout CSI Lisbon (Coordination and Subordination in Lisbon 2014)*, 07.-09.05.2014, Lissabon.
- HAWKINS, John A. (1986). *A Comparative Typology of English and German: Unifying the Contrasts*. London / Sydney: Croom Helm.
- HEGSELUND, Kjell T. (2001). Zur Bedeutung der deutschen Modalpartikeln in Gesprächen unter besonderer Berücksichtigung der Sprechakttheorie und der DaF-Perspektive. *Linguistik online* 9/2. Online verfügbar: [http://www.linguistik-online.org/9\\_01/Heggelund.html](http://www.linguistik-online.org/9_01/Heggelund.html) (zuletzt aufgerufen am 19.12.2005).
- HEIM, Irene / Kratzer, Angelika (1998). *Semantics in Generative Grammar*. Oxford: Blackwell.
- HEINRICHS, Werner (1981). *Die Modalpartikeln im Deutschen und Schwedischen. Eine kontrastive Analyse* [= Linguistische Arbeiten 101]. Tübingen: Niemeyer.
- HEINZE, Helmut (1979). *Gesprochenes und geschriebenes Deutsch. Vergleichende Untersuchungen von Bundestagsreden und deren schriftlich aufgezeichneter Version* [= Sprache der Gegenwart 47]. Düsseldorf: Schwann.
- HELBIG, Gerhard (2003). Koordination vs. Subordination von Sätzen. Hauptsatz vs. Nebensatz. In Dimova, Ana / Wiegand, Herbert Ernst (Hg.), *Wort und Grammatik. Festschrift für Pavel Petkov anlässlich seiner Emeritierung* [= Germanistische Linguistik 171-172], 1-10. Hildesheim: Olms.
- HELD, Karl (1903). *Das Verbum ohne pronominales Subjekt in der älteren deutschen Sprache*. Berlin: Mayer & Müller.
- HENNIG, Mathilde (2006). *Grammatik der gesprochenen Sprache in Theorie und Praxis*. Kassel: Kassel University Press.
- HENNIG Mathilde (Hg.) (2013). *Die Ellipse. Neue Perspektiven auf ein altes Phänomen*. Berlin: de Gruyter.
- HENTSCHEL, Elke (1981). Partikeln und Hörereinstellung. In Weydt, Harald (Hg.), *Partikeln und Deutschunterricht. Abtönungspartikeln für Lerner des Deutschen*, 13-30. Heidelberg: Groos.
- HENTSCHEL, Elke (1986). *Funktion und Geschichte deutscher Partikeln. Ja, doch, halt und eben* [= Reihe Germanistische Linguistik 63]. Tübingen: Niemeyer.
- HERBURGER, Elena (2000). *What Counts: Focus and Quantification*. Cambridge, MA: MIT Press.
- HERLING, Simon Heinrich Adolph (1821). Über die Topik der deutschen Sprache. *Abhandlungen des frankfürtschen Gelehrtenvereins für deutsche Sprache III*: 296-362. Frankfurt a.M.: Franz Varrentrapp.
- HERRMANN, Heike (2014). *Zum Erwerb syntaktischer Aspekte von positiven und negativen W-Fragen im unauffälligen und auffälligen Spracherwerb des Deutschen*. Potsdam: Universitätsverlag.
- HEYCOCK, Caroline (2006). Embedded Root Phenomena. In Everaert, Martin / Van Riemsdijk, Henk (Hg.), *The Blackwell Companion to Syntax*, 174-209. Oxford: Blackwell.
- HEYCOCK, Caroline / HANSEN, Zakaris S. / SORACE, Antonella (2010). V-to-I and V2 in Subordinate Clauses: An Investigation of Faroese in Relation to Icelandic and Danish. *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 13/3: 61-97.
- HINTERHÖLZL, Roland (2006). *Scrambling, Remnant Movement and Restructuring in West Germanic*. New York: OUP.
- HÖDER, Steffen (2011). Dialect Convergence Across Language Boundaries. A Challenge for Areal Linguistics. In Gregersen, Frans / Parrott, Jeffrey K. / Quist, Pia (Hg.), *Language variation - European perspectives III. Selected papers from the 5<sup>th</sup> In-*

- ternational Conference on Language Variation in Europe (ICLaVE 5), Copenhagen, June 2009 [= Studies in Language Variation 7], 173-184. Amsterdam: Benjamins.
- HOEKSTRA, Jarich / MARÁ CZ, Laszlo (1989). On the Position of Inflection in West Germanic. *Working Papers in Scandinavian Syntax* 44: 75-88.
- HOFFMANN, Ludger (1998). Ellipse und Analepse. In Redder, Angelika / Rehbein, Jochen (Hg.), *Grammatik und mentale Prozesse*, 69-90. Tübingen: Stauffenburg.
- HOFFMANN, Ludger (2012). *Deutsche Grammatik: Grundlagen für Lehrerbildung, Schule, Deutsch als Zweitsprache und Deutsch als Fremdsprache*. Berlin: Erich Schmidt.
- HÖHLE, Tilman (1983). Subjektücken in Koordinationen. Unveröffentlichtes Manuskript, Universität Tübingen.
- HÖHLE, Tilman (1986). Der Begriff „Mittelfeld“. Anmerkung über die Theorie der topologischen Felder. In Weiss, Walter et al. (Hg.), *Akten des VII. Internationalen Germanisten Kongresses*, Göttingen, Band 3, 329-340. Tübingen; Niemeyer.
- HÖHLE, Tilman N. (1991). On Reconstruction in Coordination. In Haider, Hubert / Netter, Klaus (Hg.), *Representation and Derivation in the Theory of Grammar*, 139-197. Dordrecht: Kluwer.
- HOLLER, Anke (2005). *Weiterführende Relativsätze. Empirische und theoretische Aspekte*. Berlin: Akademie.
- HOLLER, Anke (2007). Uniform oder different? Zum syntaktischen Status nicht-restriktiver Relativsätze. *Deutsche Sprache* 35: 250-270.
- HOLLER, Anke (2008). German Dependent Clauses from a Constraint-Based Perspective. In Fabricius-Hansen, Cathrine / Ramm, Wiebke (Hg.), *'Subordination' versus 'Coordination' in Sentence and Text: A Cross-Linguistic Perspective* [= Studies in Language Companion Series 98], 187-216. Amsterdam: Benjamins.
- HOLLER, Anke / STEINBACH, Markus (2013). Satztyp und Didaktik. In Meibauer, Jörg / Steinbach, Markus / Altmann, Hans (Hg.), *Satztypen des Deutschen*, 902-924. Berlin: de Gruyter.
- HOLMBERG, Anders (2015). Verb second. In Kiss, Tibor / Alexiadou, Artemis (Hg.), *Syntax – Theory and Analysis: An International Handbook*, 342-382. Berlin: de Gruyter.
- HOLMBERG, Anders / PLATZACK, Christer (1995). *The Role of Inflection in Scandinavian Syntax*. Oxford: OUP.
- HOOPER, Joan / THOMPSON, Sandra (1973). On the Applicability of Root Transformations. *Linguistic Inquiry* 4: 465-497.
- HORACEK, Blanka (1957). Zur Verbindung von Vorder- und Nachsatz im Deutschen. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 79: 415-439.
- HRAFNBJARGARSSON, Gunnar / WIKLUND, Anna-Lena (2009). General Embedded V2: Icelandic A, B, C, etc.. *Working Papers in Scandinavian Syntax* 84: 21-51.
- HUBER, Walter / KUMMER, Werner (1974). *Transformationelle Syntax des Deutschen*, Bd. 1. München: Fink.
- HUDSON, Richard (1988). Coordination and Grammatical Relations. *Journal of Linguistics* 24: 303-342.
- HULSEY, Sarah / SAUERLAND, Uli (2006). Sorting out Relative Clauses. *Natural Language Semantics* 14: 111-137.
- HYVÄRINEN, Irma (2015). Zur Verbstellung in *dass*-Sätzen bei zyklischer Subordination. Ein Vergleich komplexer Satzgefüge mit den Kombinationen *dass wenn* und *dass je...desto*. In Lenk, Hartmut E. H. / Richter-Vapaatalo, Ulrike (Hg.), *Sie leben*

- nicht vom Verb allein: Beiträge zur historischen Textanalyse, Valenz- und Phraselogieforschung*, 177-194. Berlin: Frank & Timme.
- IATRIDOU, Sabine / KROCH, Anthony (1992). The Licensing of CP-Recursion and its Relevance to the Germanic Verb-Second Phenomenon. *Working Papers in Scandinavian Syntax* 50, 1-24.
- IMO, Wolfgang (2010). 'Versteckte Grammatik': Weshalb qualitative Analysen gesprochener Sprache für die Grammatik(be)schreibung notwendig sind. In Rudolf Suntrup et al. (Hg.), *Usbekisch-deutsche Studien III: Sprache - Literatur - Kultur - Didaktik*, 261-284. Münster: LIT.
- IMO, Wolfgang (2012). Wortart Diskursmarker? In Rothstein, Björn (Hg.), *Nichtflektierende Wortarten*, 48-88. Berlin: de Gruyter.
- JACKENDOFF, Ray (1977). *X-Bar Syntax: A Study of Phrase Structure*. Cambridge, MA: MIT Press.
- JÄGER, Agnes (2009). Sources of Change in the German Syntax of Negation. In Crisma, Paola / Longobardi, Giuseppe (Hg.), *Historical Syntax and Linguistic Theory*. Oxford: OUP.
- JAKOBSEN, Lisbeth Falster / OLSEN, Jørgen (1980). Zur Technik der kontrastiven Beschreibung, dargestellt an dt. *es* und dän. *det/der*. *Kopenhagener Beiträge zur germanistischen Linguistik* 16:92-180.
- JENSEN, Franziska Christine (2012). *Die mehrfache Vorfeldbesetzung im Deutschen*. Masterarbeit, Universitetet i Tromsø.
- JESPERSEN, Otto (1925). *Die Sprache, ihre Natur, Entwicklung und Entstehung*. Heidelberg: Winter.
- JOHANNESSEN, Janne Bondi (1998). *Coordination*. Oxford: OUP.
- JULIEN, Marit (2010). Embedded Clauses with Main Clause Word Order in Mainland Scandinavian. Online verfügbar: <http://ling.auf.net/lingBuzz/000475> (zuletzt aufgerufen am 15.01.2016).
- KANN, Hans-Joachim (1972). Beobachtungen zur Hauptsatzwortstellung in Nebensätzen. *Muttersprache* 82: 375-380.
- KAPFER, Jörg (2011). *Inkrementelles und oberflächenkompositionales Parsen von Koordinationsellipsen*. Dissertation, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.
- KASAI, Hironobu (2002). Some Remarks on the Coordinate Structure Constraint. *Handout GLOW in Asia* 3, 4.-7.01.2002, National Tsing Hua University, Tsinchu.
- KATZ, Jerrold J. / POSTAL, Paul (1964). *An Integrated Theory of Linguistic Description*. Cambridge, MA: MIT Press.
- KAUFMANN, Magdalena (2006). *Interpreting Imperatives* [= *Studies in Linguistics and Philosophy* 88]. Dordrecht: Springer.
- KAUFMANN, Magdalena / POSCHMANN, Claudia (2013). Embedded Imperatives - Empirical Evidence from Colloquial German. *Language* 89/3: 619-637.
- KAYNE, Richard S. (1975). *French Syntax*. Cambridge, MA: MIT Press
- KAYNE, Richard S. (1994). *The Antisymmetry of Syntax*. Cambridge, MA: MIT Press.
- KAYNE, Richard S. (2008). Why isn't *this* a complementizer? Unveröffentlichtes Manuskript, New York University.
- KEHLER, Andrew (1996). Coherence and the Coordinate Structure Constraint. In Johnson, Jan / Juge, Matthew L. / Moxley, Jeri L. (Hg.) *Proceedings of the 22<sup>nd</sup> Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society* (BLS 22) 22/1, 220-231. Berkeley: Berkeley Linguistics Society.
- KELLER, Rudi (1993). The Epistemic *weil*. In Stein, Diemar / Wright, Susan (Hg.). *Subjectivity and Subjectivisation. Linguistic Perspectives*, 16-30. Cambridge: CUP.

- KEMPEN, Gerard (2009). Clausal Coordination and Coordinative Ellipsis in a Model of the Speaker. *Linguistics* 47/3: 653-696.
- KLEIN, Wolfgang (1993). Ellipse. In Jacobs, Joachim / Stechow, Arnim von / Sternefeld, Wolfgang / Vennemann, Theo (Hg.), *Syntax. An International Handbook of Contemporary Research*, 763-799. Berlin: de Gruyter.
- KLIMA, Edward S. (1964). *Studies in Diachronic Transformational Syntax*. Dissertation, Harvard University, Cambridge, MA.
- KOCH, Peter / OESTERREICHER, Wulf (1985). Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. *Romanistisches Jahrbuch* 35: 15-43.
- KOCH, Peter / OESTERREICHER, Wulf (1990). *Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch*. Tübingen: Niemeyer.
- KÖNIG, Ekkehard / VAN DER AUWERA, Johan (1988). Clause Integration in German and Dutch Conditionals, Concessive Conditionals and Concessives. In Haiman, John / Thompson, Sandra A. (Hg.), *Clause Combining in Grammar and Discourse*, 101-133. Amsterdam: Benjamins.
- KÖNIG, Ekkehard / SIEMUND, Peter (2013). Satztyp und Typologie. In Meibauer, Jörg / Steinbach, Markus & Hans Altmann (Hg.), *Satztypen des Deutschen*, 846-873. Berlin: de Gruyter.
- KONOPKA, Marek (1996). *Strittige Erscheinungen der deutschen Syntax im 18. Jahrhundert*. [= Reihe Germanistische Linguistik 173]. Tübingen: Niemeyer.
- KONOPKA, Marek (2003). Zweifelsfälle in der Wortstellung im 18. Jahrhundert. *Linguistik online* 16/4. Online verfügbar: <https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/795/1369> (zuletzt aufgerufen am 23.01.2016).
- KOSTER, Jan (2000). Extraposition as Parallel Construal. Unveröffentlichtes Manuskript, Rijksuniversiteit Groningen.
- KRIFKA, Manfred (2006). Relativsätze. *Handout Seminar Dimensionen grammatischer Variation: Eine Einführung in die Sprachtypologie*. Humboldt Universität, Berlin – Wintersemester 2006/2007.
- KRIFKA, Manfred (2014). *Ja, nein, doch* als sententiale Anaphern und deren pragmatische Optimierung. In Machicao y Priemer, Antonio / Nolda, Andreas / Sioupi, Athina (Hg.), *Zwischen Kern und Peripherie. Untersuchungen zu Randbereichen in Sprache und Grammatik*, 41-68. Berlin: de Gruyter.
- KÜPER, Christoph (1984). Zum sprechaktbezogenen Gebrauch der Kausalverknüpfers *denn* und *weil*: Grammatisch-pragmatische Interrelationen. *Linguistische Berichte* 92: 15-30.
- KÜPER, Christoph (1991). Geht die Nebensatzstellung im Deutschen verloren? Zur pragmatischen Funktion der Wortstellung in Haupt- und Nebensätzen. *Deutsche Sprache* 19/2: 133-158.
- KÜPER, Christoph (1993). Pragmatische Motiviertheit in der Syntax. Haupt- und Nebensätze im Deutschen. In Küper, Christoph (Hg.), *Von der Sprache zur Literatur. Motiviertheit im sprachlichen und poetischen Kode*, 37-49. Tübingen: Stauffenburg.
- KWON, Min-Jae (2005). *Modalpartikeln und Satzmodus: Untersuchungen zur Syntax, Semantik und Pragmatik der deutschen Modalpartikeln*. Dissertation, LMU München.
- LAHOUSSE, Karen (2003). *The Distribution of Postverbal Nominal Subjects in French. A Syntactic, Semantic and Pragmatic Analysis*. Dissertation, K.U. Leuven / Université de Paris 8.
- LAMBERTI, Marcello / SOTTILE, Roberto (1997). *The Wolaytta Language*. Köln: Rüdiger Köppe.



- LAMBRECHT, Knud (1994). *Information Structure and Sentence Form. Topic, Focus and the Mental Representations of Discourse Referents*. Cambridge: CUP.
- LANG, Ewald (1984). *The Semantics of Coordination* [= Studies in Language Companion Series 9]. Amsterdam: Benjamins.
- LANGE, Maria Barbara (2008). *Sprachnormen im Spannungsfeldschriftsprachlicher Theorie und Praxis: Die Protokolle der Commerzdeputation Hamburg im 17. Jahrhundert*. Berlin: de Gruyter.
- LARSON, Richard (1988). On the Double Object Construction. *Linguistic Inquiry* 19: 335-391.
- LASKOVA, Vesselina (2010). On the Syntax of the Bulgarian Adverbial Clauses. *University of Venice Working Papers in Linguistics* 20: 93-111.
- LEE, Mi-Young (2012). Das Rätsel von SVO beim Erlernen des Deutschen - Warum ist SVO so leicht, SOV dagegen so schwer produzierbar? *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 17/1: 75-92.
- LEES, Robert B. (1960). *The Grammar of English Nominalizations*. The Hague: Mouton.
- LEHMANN, Winfred P. (1973). A Structural Principle of Language and its Implications. *Language* 49: 47-66.
- LEHMANN, Winfred P. (1978). *Syntactic Typology: Studies in the Phenomenology of Language*. Austin: University Press.
- LEHMANN, Christian (1982a). *Thoughts on Grammaticalization. A Programmatic Sketch*. Köln: Arbeiten der Kölner Universalien-Projekts 48.
- LEHMANN, Christian (1982b). Nominalisierung: Typisierung von Propositionen. In Seiler, Hansjakob / Lehmann, Christian (Hg.), *Apprehension: Das sprachliche Erfassen von Gegenständen, Teil I: Bereich und Ordnung der Phänomene*, 66-83. Tübingen: Narr.
- LEHMANN, Christian (1984). *Der Relativsatz: Typologie seiner Strukturen, Theorie seiner Funktionen, Kompendium seiner Grammatik*. Tübingen: Narr.
- LEHMANN, Christian (1988). Towards a Typology of Clause Linkage. In Haiman, John / Thompson, Sandra D. (Hg.), *Clause Combining in Grammar and Discourse*, 181-226. Amsterdam: Benjamins.
- LEHMANN, Christian (1991). Grammaticalization and Related Changes in Contemporary German. In Traugott, Elizabeth C. / Heine, Bernd (Hg.), *Approaches to Grammaticalization*, 493-535. Amsterdam: Benjamins.
- LEHMANN, Christian (1995). Synsemantika. In Jacobs, Joachim / von Stechow, Arnim / Sternefeld, Wolfgang / Vennemann, Theo (Hg.), *Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*, 1251-1266. Berlin: de Gruyter.
- LEISS, Elisabeth / LEISS, Johann (1997). *Die regulierte Schrift*. Erlangen und Jena: Palm & Enke.
- LENERZ, Jürgen (1984). Diachronic Syntax: Verb Position and COMP in German. In Toman, Jindřich (Hg.), *Studies in German Grammar* [= Studies in Generative Grammar 21], 104-132. Dordrecht: Foris.
- LESKA, Christel (1965). Vergleichende Untersuchungen zur Syntax gesprochener Sprache. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 87: 427-464.
- LIPPERT, Jörg (1974). *Beiträge zur Technik und Syntax althochdeutscher Übersetzungen unter besonderer Berücksichtigung der Isidorgruppe und des althochdeutschen Tatian*. München: Fink.
- LOBECK, Anne (1995). *Ellipsis: Functional Heads, Licensing and Identification*. Oxford: OUP.
- LÖFFLER, Heinrich (1994). *Germanistische Soziolinguistik* [= Grundlagen der Germanistik 28]. Berlin: Schmidt.

- LOMBARDI VALLAURI, Edoardo (2003). Vitalità del congiuntivo nell'italiano parlato. In Maraschio, Nicoletta / Poggi Salani, Teresa (Hg.), *Italia linguistica anno Mille. Italia linguistica anno Duemila*, 609-633. Rom: Bulzoni.
- LÜTTEN, Jutta (1977). *Untersuchungen zur Leistung der Partikeln in der gesprochenen deutschen Sprache*. Göttingen: Kummerle.
- LOHNSTEIN, Horst (2007). On Clause Types and Sentential Force. *Linguistische Berichte* 209: 63-86.
- LÖTSCHER, Andreas (1998). Syntaktische Irregularitäten beim komplexen Satz im älteren Deutsch. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 120: 1-28.
- MAHLER, Taylor (2015). *The Assertional Force of V2 Clauses in German*. Masterarbeit, San Diego State University, CA.
- MATSUDA, Kenjiro (1997). On the Conservatism of Embedded Clauses. In Schmidt, Monika S. / Austin, Jennifer R. / Stein, Dieter (Hg.), *Historical Linguistics 1997, Selected Papers from the 13<sup>th</sup> International Conference on Historical Linguistics, Düsseldorf 10-17 August 1997* [= Current Issues in Linguistic Theory 6], 255-267. Amsterdam: Benjamins.
- MCCLOSKEY, James (2005). Questions and Questioning in a Local English. In Zanuttini, Raffaella (Hg.), *Crosslinguistic Research in Syntax and Semantics, Vol. 2004*, 87-123. Washington: Georgetown University Press.
- MEKLENBORG SALVESEN, Christine (2013). Topics and the Left Periphery: A Comparison of Old French and Modern Germanic. In Lohndal, Terje (Hg.), *In Search of Universal Grammar: From Old Norse to Zoque* [= Linguistik Aktuell/Linguistics Today 202], 131-172. Amsterdam: Benjamins.
- MEIBAUER, Jörg (1986). *Rhetorische Fragen*. Tübingen: Niemeyer.
- MEIBAUER, Jörg (1994). *Modaler Kontrast und konzeptuelle Verschiebung. Studien zur Syntax und Semantik von Modalpartikeln*. Tübingen: Niemeyer.
- MEINUNGER, André (2000). *Syntactic Aspects of Topic and Comment*. Amsterdam: Benjamins.
- MEINUNGER, André (2004). Verb Position, Verbal Mood and the Anchoring (Potential) of Sentences. In Lohnstein, Horst / Trissler, Susanne (Hg.), *The Syntax and Semantics of the Left Periphery* [= Interface Explorations 9], 313-341. Berlin: de Gruyter.
- MEINUNGER, André (2005). Remarks on the Verb Second Phenomenon, the Nature of Volitional Predicates, 'Konjunktive' and Speculations on Illocution. Unveröffentlichtes Manuskript, Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft (ZAS), Berlin. Online verfügbar: <http://www.zas.gwz-berlin.de/mitarb/homepage/andre/v2-blockers.pdf> (zuletzt aufgerufen am 20.11.2015).
- MEINUNGER, André (2006). On the Discourse Impact of Subordinate Clauses. In Molnár, Valéria / Winkler, Susanne (Hg.), *The Architecture of Focus* [= Studies in Generative Grammar 82], 459-487. Berlin: de Gruyter.
- MEINUNGER, André (2007). In the Mood of Desire and Hope. *Cahiers Chronos* 17: 155-176.
- MEINUNGER, André (2011). Das ist was ziemlich Komisches ist das! The Syntax of Apokoinu-Constructions in Colloquial German and Other Languages. In Breindl, Eva / Ferraresi, Gisella / Volodina, Anna (Hg.), *Satzverknüpfungen. Zur Interaktion von Form, Bedeutung und Diskursfunktion*, 351-378. Berlin: de Gruyter.
- MEISEL, Jürgen M. / MÜLLER, Natascha (1992). Finiteness and Verb Placement in Early Child Grammars: Evidence from the Simultaneous Acquisition of Two First Languages: French and German. In Meisel, Jürgen M. (Hg.), *The Acquisition of Verb*

- Placement: Functional Categories and V2 Phenomena in Language Development*, 109-138. Dordrecht: Kluwer.
- MILLS, Anne E. (1985). The Acquisition of German. In Slobin, Dan I. (Hg.). *The Cross-Linguistic Study of Language Acquisition*, 141-254. Hillsdale: Erlbaum.
- MILSARK, Gary (1974). *Existential Sentences in English*. Dissertation, MIT, Cambridge, MA.
- MIYASHITA, Hiroyuki (2001). Das Rätsel der zwei *weil*-Konstruktionen. *Waseda-Blätter* 8: 3-22.
- MOHR, Sabine (2005a). *Clausal Architecture and Subject Positions* [= Linguistik Aktuell/Linguistics Today 88]. Amsterdam: Benjamins.
- MOHR, Sabine (2005b). Eine Antwort auf die Frage, wo dem Jiddischen der Kopf steht. *Handout GGS 2005*, 06.05.2005, Tübingen.
- MOHR, Sabine (2009). V2 as a Single-Edge Phenomenon. In Grohmann, Kleanthes K. / Panagiotidis, Phoevos (Hg.), *Selected Papers from the 2006 Cyprus Syntaxfest*, 141-158. Newcastle-upon-Tyne: Cambridge Scholars Publishing.
- MONTAGUE, Richard (1974). English as a Formal Language. In Thomason, Richmond H. (Hg.), *Formal Philosophy: Selected Papers of Richard Montague*, 188-226. New Haven: Yale University Press.
- MORALDO, Sandro M. (2012a). «Obwohl... Korrektur: Polizei HAT Gebäude im coolen Duisburger Innenhafen». Die Kommunikationsplattform Twitter an der Schnittstelle zwischen Sprechsprachlichkeit und medial bedingter Schriftlichkeit. In Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang / Meer, Dorothee / Schneider, Jan Georg (Hg.), *Kommunikation und Öffentlichkeit. Sprachwissenschaftliche Potenziale zwischen Empirie und Norm*, 183-208. Berlin: de Gruyter.
- MORALDO, Sandro M. (2012b). Korrektivsätze (*obwohl, obgleich, obschon, obzwar*) – Zur Grammatik korrektiver Konnektoren und ihrer Bedeutung für den interkulturellen Fremdsprachenunterricht. In Gallo, Pasquale / Moraldo, Sandro M. / Reeg, Ulrike (Hg.), *Gesprochene Sprache im DaF-Unterricht. Zur Theorie und Praxis eines Lerngegenstandes* [= Interkulturelle Perspektiven in der Sprachwissenschaft und ihrer Didaktik 3], 99-120. Münster: Waxmann.
- MORALDO, Sandro M. (2013). «Ich muss Kunst und Deutsch lernen. Obwohl - nee, Deutsch lernen hab ich nicht nötig». Sprachwandel als Sprachvariation: *obwohl*-Sätze im DaF-Unterricht. In Moraldo, Sandro M. / Missaglia, Federica (Hg.), *Gesprochene Sprache im DaF-Unterricht. Grundlagen – Ansätze – Praxis*, 267-286. Heidelberg: Universitätsverlag.
- MROCZYNSKI, Robert (2012). *Grammatikalisierung und Pragmatikalisierung. Zur Herausbildung der Diskursmarker wobei, weil und ja in gesprochenem Deutsch*. Tübingen: Narr.
- MÜLLER, Natascha (2007). Some Notes on the Syntax-Pragmatics Interface in Bilingual Children. German in Contact with French/Italian. In Rehbein, Jochen / Hohenstein, Christiane / Pietsch, Lukas (Hg.), *Connectivity in Grammar and Discourse*, 101-135. Amsterdam: Benjamins.
- MÜLLER, Stefan (2003). Mehrfache Vorfeldbesetzung. *Deutsche Sprache* 31: 29-62.
- MÜLLER, Stefan (2005). Zur Analyse der deutschen Satzstruktur. *Linguistische Berichte* 201: 3-39.
- MÜLLER, Stefan (2013). Datensammlung zur scheinbar mehrfachen Vorfeldbesetzung. Unveröffentlichtes Manuskript, Freie Universität Berlin. Online verfügbar: <http://hpsg.fu-berlin.de/~stefan/PS/mehr-vf-daten.pdf> (zuletzt aufgerufen am 29.09.2015).

- MÜLLER, Stefan / BILDHAUER, Felix / COOK, Philippa (2012). Beschränkungen für die scheinbar mehrfache Vorfeldbesetzung im Deutschen. In Cortes, Colette (Hg.), *Satzeröffnung: Formen, Funktionen, Strategien* [= Eurogermanistik 31], 113-128. Tübingen: Stauffenburg.
- MUNARO, Nicola (2015). Complementizer Doubling and Clausal Topics in (Early) Italo-Romance. *Handout Incontro di Grammatica Generativa 2015*, 26.-28.02.2015, Perugia.
- MUNN, Alan (1993). *Topics in the Syntax and Semantics of Coordinate Structures*. Dissertation, University of Maryland, Collegepark.
- MUNN, Alan (1994). A Minimalist Account of Reconstruction Asymmetries. *Proceedings of NELS 24*: 397-410.
- MUNN, Alan (1999). First Conjunct Agreement: Against a Clausal Analysis. *Linguistic Inquiry*: 643-668.
- MUYSKEN, Pieter / VAN RIEMSDIJK, Henk (1986). Projecting Features and Featuring Projections. In Muysken, Pieter / Van Riemsdijk, Henk (Hg.), *Features and Projections*, 1-30. Dordrecht: Foris.
- NEIJT, Anneke (1980). *Gapping: A Contribution to Sentence Grammar*. Dordrecht: Foris.
- NISSENBAUM, Jon (2000). *Investigations of Covert Phrase Movement*. Dissertation, MIT, Cambridge, MA.
- NOEL AZIZ HANNA, Patrizia (2015). *Wackernagels Gesetz im Deutschen. Zur Interaktion von Syntax, Phonologie und Informationsstruktur* [= Studia Linguistica Germanica 122]. Berlin: de Gruyter.
- NUSSBAUMER, Markus (1991). *Was Texte sind und wie sie sein sollen. Ansätze zu einer sprachwissenschaftlichen Begründung eines Kriterienrasters zur Beurteilung von schriftlichen Schülertexten*. Tübingen: Niemeyer.
- OERTEL, Eucharius Ferdinand Christian (1835). *Grammatisches Wörterbuch der deutschen Sprache [...]*. München: Fleischmann.
- ONEA, Edgar (2015). Wenn-Sätze als propositionale Argumente. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 34/1: 79-124.
- OSBORNE, Timothy (2006). Shared Material and Grammar: Toward a Dependency Grammar Theory of Non-Gapping Coordination for English and German. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 25: 39-93.
- PARANHOS ZITTERBART, Jussara (2002). *Zur korrelativen Subordination im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- PARODI, Teresa (1998). *Der Erwerb funktionaler Kategorien im Deutschen. Eine Untersuchung zum bilingualen Erstspracherwerb und zum Zweitspracherwerb*. Tübingen: Narr.
- PARTEE, Barbara H. (1975). Montague Grammar and Transformational Grammar. *Linguistic Inquiry* 6/2: 203-300.
- PASCH, Renate (1997). Weil mit Hauptsatz - Kuckucksei im denn-Nest. *Deutsche Sprache*, 25/3: 252-271.
- PASCH, Renate / BRAUË, Ursula / BREINDL, Eva / WABNER, Ulrich Hermann (2003). *Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfers (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln)*. Berlin: de Gruyter.
- PAUL, Hermann (1920a). *Deutsche Grammatik*, Bd. 4. Tübingen: Niemeyer.
- PAUL, Hermann (1920b). *Prinzipien der Sprachgeschichte*, 5. Auflage. Halle: Niemeyer.
- PAUL, Hermann (2007). *Mittelhochdeutsche Grammatik*, 25. Auflage. Tübingen: Niemeyer.
- PAUL, Waltraud (2015). *New Perspectives on Chinese Syntax*. Berlin: de Gruyter.

- PAULY, Dennis (2013). *Grenzfälle der Subordination: Merkmale, Empirie und Theorie abhängiger Nebensätze*. Dissertation, Universität Potsdam.
- PERSOON, Ingrid / SANDERS, Ted / QUENÉ, Hugo / VERHAGEN, Arie (2010). Een coördinerende *omdat*-constructie in gesproken Nederlands? Tekstlinguïstische en prosodische aspecten. *Nederlandse Taalkunde* 15/3: 259-282.
- PETERSSON, David (2009). Embedded V2 does not Exist in Swedish. *Working papers in Scandinavian Syntax* 84: 101-149
- PETRIĆ, Teodor (1995). Indexikalische Leistungen der Partikeln und ihre Natürlichkeitstheoretische Bewertung. *Linguistica* 35: 245-259.
- PETROVA, Svetlana (2013). *The Syntax of Middle Low German*. Habilitationsschrift, Humboldt-Universität zu Berlin.
- PETROVA, Svetlana (2015). Zur Diachronie von V2-Komplementsätzen im Deutschen. *Handout Internationaler Workshop zur Verbzweit-Stellung*, 24.-26.07.2015, Wuppertal.
- PETROVA, Svetlana / ZELDES, Amir (2015). How Exceptional is CP Recursion in Germanic OV Languages? Corpus-Based Evidence from Middle Low German. In Gippert, Jost / Gehrke, Ralph (Hg.), *Historical Corpora. Challenges and Perspectives*, 151-163. Tübingen: Narr.
- PETTERSSON, Kent (2012). *Hauptsatzstellung in deutschen Nebensätzen*. Magisterarbeit, Stockholms Universiteit.
- PFEIFER, Wolfgang (1995). *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. München: Dtv.
- PHILIPPI, Jule (2008). *Einführung in die generative Grammatik* [= Studienbücher zur Linguistik 12]. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- PILI, Diana (2000). Some Considerations on the Structure of the VP in Italian. *Linguistik online* 6/2. Online verfügbar: [http://www.linguistik-online.com/2\\_00/pili.html](http://www.linguistik-online.com/2_00/pili.html) (zuletzt aufgerufen am 21.10.2015).
- PITTNER, Karin (1995). The Case of German Relatives. *The Linguistic Review* 12: 197-231.
- PITTNER, Karin (1999). *Adverbiale im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Stellung und Interpretation*. Tübingen: Stauffenburg.
- PITTNER, Karin (2011). Anmerkungen zur (Un-)Integriertheit von Konditionalsätzen mit Verberststellung. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 30: 75-105.
- PLATZACK, Christer (1983). Germanic Word Order and the COMP/INFL Parameter. *Working Papers in Scandinavian Syntax* 2: 1-45.
- PLATZACK, Christer (1986). COMP, INFL, and Germanic Word Order. In Hellan, Lars / Koch Christensen, Kirsti (Hg.), *Topics in Scandinavian Syntax*, 185-234. Dordrecht: Reidel.
- PLATZACK, Christer / ROSENGREN, Inger (1998). On the Subject of Imperatives: A Minimalist Account of the Imperative Clause. *The Journal of Comparative Germanic Linguistics* 1: 177-224.
- POLETTI, Cecilia (1995). Complementizer Deletion and Verb Movement in Italian. *University of Venice Working Papers in Linguistics* 5: 49-79.
- POLETTI, Cecilia (2002). The Left Periphery of V2-Rhaetoromance Dialects: A New View on V2 and V3. In Barbiers, Sjef / Cornips, Leonie / Van der Kleij, Susanne (Hg.), *Syntactic Microvariation*, 214-242. Amsterdam: Meertens Institute Electronic Publications in Linguistics.
- POLLOCK, Jean-Yves (1989). Verb Movement, UG, and the Structure of IP. *Linguistic Inquiry* 20: 365-424.
- PONELIS, Fritz A. (1979). *Afrikaanse Sintaksis*. Pretoria: Van Schaik.
- POSNER, Roland (1972). *Theorie des Kommentierens*. Frankfurt a.M.: Athenäum.

- PROGOVAC, Ljiljana (1997). Slavic and the Structure for Coordination. In Lindseth, Martina / Franks, Steven (Hg.), *Formal Approaches to Slavic Linguistics*, 207-224. Ann Arbor: Michigan Slavic Publications.
- QUER, Josep (1998). *Mood at the Interface*. Den Haag: Holland Academic Graphics.
- QUINE, Willard (1960). *Word and Object*. Cambridge, MA: MIT Press.
- RAIBLE, Wolfgang (1992). *Junktion. Eine Dimension der Sprache und ihre Realisierungsformen zwischen Aggregation und Integration*. Heidelberg: Winter.
- RAMAT, Paolo (1985). Neues zum Relativsatz. Zu einem Buch von Christian Lehmann. *Folia Linguistica* 19: 523-537.
- RAPP, Irene / WÖLLSTEIN, Angelika (2009). Infinite Strukturen: selbständig, koordiniert und subordiniert. In Ehrich, Veronika / Fortmann, Christian / Reich, Ingo / Reis, Marga (Hg.), *Koordination und Subordination im Deutschen* [= Linguistische Berichte, Sonderheft 16], 159-179. Hamburg: Buske.
- RAPP, Irene / WÖLLSTEIN, Angelika (2013). Satzwertige *zu*-Infinitivkonstruktionen. In Meibauer, Jörg / Steinbach, Markus / Altmann, Hans (Hg.), *Satztypen des Deutschen*, 338-355. Berlin: De Gruyter.
- RAVETTO, Miriam (2006). *Le 'false' relative in tedesco*. Edizioni Mercurio: Vercelli.
- RAVETTO, Miriam (2007). Die deutschen *d*-V2-Sätze: synchrone und diachrone Überlegungen *Deutsche Sprache* 3/07: 239-249.
- REDDER, Angelika (1990). *Grammatiktheorie und sprachliches Handeln: 'denn' und 'da'*. Tübingen: Niemeyer.
- REDDER, Angelika (2007). Konjunktoren. In Hoffmann, Ludger (Hg.), *Handbuch der deutschen Wortarten*. Berlin: de Gruyter.
- REICH, Ingo (1997). Wer will wann wieviel wissen? – Eine Untersuchung verschiedener Frage-Antwort-Bedingungen im Deutschen. *Arbeitspapiere des SFB 340* 89. Tübingen/Stuttgart: SFB 340.
- REICH, Ingo (2009a). Ist *Asymmetrische Koordination* wirklich ein Fall asymmetrischer Koordination? In Veronika Ehrich / Fortmann, Christian / Reich, Ingo / Reis, Marga (Hg.), *Koordination und Subordination im Deutschen* [=Linguistische Berichte, Sonderheft 16], 203-222. Hamburg: Buske.
- REICH, Ingo (2009b). „*Asymmetrische Koordination*“ im Deutschen [= Studien zur deutschen Grammatik 75]. Tübingen: Stauffenburg.
- REICH, Ingo / REIS, Marga (2013). Koordination und Subordination. In Meibauer, Jörg / Steinbach, Markus / Altmann, Hans. (Hg.), *Satztypen des Deutschen*, 536-569. Berlin: de Gruyter.
- REINHART, Tanya (1981). Pragmatics and Linguistics: An Analysis of Sentence Topics. *Philosophica* 27: 53-94
- REIS, Marga (1993). Satzfügung und kommunikative Gewichtung: Zur Grammatik und Pragmatik von Neben- vs. Unterordnung am Beispiel „implikativer“ *und*-Konstruktionen im Deutschen. In Reis, Marga (Hg.), *Wortstellung und Informationsstruktur*, 203-249. Tübingen: Niemeyer.
- REIS, Marga (1995). Wer glaubst du hat recht? On So-Called Extraction from Verb-Second Clauses and Verb-First Parenthetical Constructions in German. *Sprache und Pragmatik* 36: 27-83.
- REIS, Marga (1997). Zum syntaktischen Status unselbständiger Verbzweit-Sätze. In Dürscheid, Christa et al. (Hg.): *Sprache im Fokus. Festschrift für Heinz Vater zum 65. Geburtstag*, 121-144. Tübingen: Niemeyer.
- REIS, Marga (2001). Bilden Modalverben im Deutschen eine syntaktische Klasse?. In Müller, Reimar / Reis, Marga (Hg.), *Modalität und Modalverben im Deutschen* [= Linguistische Berichte, Sonderheft 9]. Hamburg: Buske. Pages 287-315.

- REIS, Marga (2002). *Wh*-Movement and Integrated Parenthetical Constructions. In Zwart, Jan-Wouter / Abraham, Werner (Hg.), *Studies in Comparative Germanic Syntax. Proceedings from the 15th Workshop on Comparative Germanic Syntax* [= Linguistics Today 53], 3-40. Amsterdam: Benjamins.
- REIS, Marga / WÖLLSTEIN, Angelika (2010). Zur Grammatik (vor allem) konditionaler V1-Gefüge im Deutschen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 29: 111-129.
- REIS, Marga (2013). ‚Weil-V2‘-Sätze und (k)ein Ende? Anmerkungen zur Analyse von Antomo & Steinbach (2010). *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 32: 221-262.
- REPP, Sophie (2009). Koordination, Subordination und Ellipse. In Ehrlich, Veronika / Fortmann, Christian / Reich, Ingo / Reis, Marga (Hg.), *Koordination und Subordination im Deutschen* [= Linguistische Berichte, Sonderheft 16], 245-265. Hamburg: Buske.
- RINAS, Karsten (1997). *Präsuppositionen und Komplementierung*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag.
- RIZZI, Luigi (1982). *Issues in Italian Syntax*. Dordrecht: Foris.
- RIZZI, Luigi (1986). Null Objects in Italian and the Theory of *pro*. *Linguistic Inquiry* 17: 501-557.
- RIZZI, Luigi (1990). Speculations on Verb Second. In Mascaró, Joan / Nespor, Marina (Hg.), *Grammar in Progress*, 375-386. Dordrecht: Foris.
- RIZZI, Luigi (1996). Residual Verb Second and the *Wh*-Criterion. In Belletti, Adriana / Rizzi, Luigi (Hg.), *Parameters and Functional Heads Vol. 2*, 63-90. New York, OUP.
- RIZZI, Luigi (1997). The Fine Structure of the Left Periphery. In Haegeman, Liliane (Hg.), *Elements of Grammar. A Handbook in Generative Syntax*, 281-337. Dordrecht: Kluwer.
- RIZZI, Luigi (2001). On the Position ‘Int(errogative)’ in the Left Periphery of the Clause. In Cinque, Guglielmo / Salvi, Gianpaolo (Hg.), *Current Studies in Italian Syntax: Essays Offered to Lorenzo Renzi*, 267-296. Amsterdam: Elsevier.
- RIZZI, Luigi (2004). Locality and Left Periphery. In Belletti, Adriana (Hg.), *Structures and Beyond* [= The Cartography of Syntactic Structures 3], 223-251. Oxford: OUP.
- ROBERTS, Ian (2004). The C-System in Brythonic Celtic Languages, V2, and the EPP. In Rizzi, Luigi (Hg.), *The Structure of CP and IP*, 297-328. Oxford: OUP.
- ROBERTS, Ian (2001). Head Movement. In Baltin, Mark / Collins, Chris (Hg.), *The Handbook of Contemporary Syntactic Theory*, 113-147. Oxford: Blackwell.
- RONJAT, Jules (1937). *Grammaire historique des parlers provençaux modernes*. Montpellier: Société des Langues Romanes.
- ROSENBAUM, Peter S. (1967). *The Grammar of English Predicate Complement Constructions*. Cambridge, MA: MIT Press.
- ROSENGREN, Inger (1992). *Satz und Illokution* [= Linguistische Studien 278]. Berlin: de Gruyter.
- ROSS, John R. (1967). *Constraints on Variables in Syntax*. Dissertation, MIT, Cambridge, MA.
- ROTHWEILER, Monika (1993). *Der Erwerb von Nebensätzen im Deutschen. Eine Pilotstudie* [= Linguistische Arbeiten 302]. Tübingen: Niemeyer.
- SADOCK, Jerrold M. / ZWICKY, Arnold M. (1985). Speech Act Distinctions in Syntax. In Shopen, Timothy (Hg.), *Language Typology and Syntactic Description*, Vol. 1, 155-196. Cambridge: CUP.
- SALZMANN, Martin (2006). Reconstruction in German Restrictive Relative Clauses. *Linguistics in the Netherlands* 23: 186-198.

- SALZMANN, Martin (2009). Bewegungsparadoxe bei Verb Projection Raising. *Handout GGS 2009 (Generative Grammatik des Südens 2009)*, 22.-24.05.2009, Leipzig.
- SAMEL, Ingrid (2000). *Einführung in die feministische Sprachwissenschaft*. Berlin: Erich Schmidt.
- SANDIG, Barbara (1973). Zur historischen Kontinuität normativ diskriminierter syntaktischer Muster in spontaner Sprechsprache. *Deutsche Sprache* 1/3: 37-57.
- SANFELICI, Emanuela / SCHULZ, Petra / TRABANDT, Corinna (2016). On the Nature of Integrated V2 Relative Clauses. *Handout DGfS-Tagung*, 26.02.2016, Konstanz.
- SAUERLAND, Uli (1998). *The Meaning of Chains*. Dissertation, MIT, Cambridge, MA.
- SCHACHTER, Paul (1973). Focus and Relativization. *Language* 49: 19-46.
- SCHALLERT, Oliver (2010). Als Deutsch noch nicht OV war. Althochdeutsch im Spannungsfeld zwischen OV und VO. In Ziegler, Arne (Hg.), *Historische Textgrammatik und Historische Syntax des Deutschen*, 365-394. Berlin: de Gruyter.
- SCHIEFFLER, Tatjana (2005). Syntax and Semantics of Causal *denn* in German. In Dekker, Paul / Franke, Michael (Hg.), *Proceedings of the Fifteenth Amsterdam Colloquium*, 19.-21. Dezember 2005, ILLC Universität van Amsterdam, 215-220.
- SCHIEFFLER, Tatjana (2013). *Two-Dimensional Semantics: Clausal Adjuncts and Complements*. Berlin: De Gruyter.
- SCHERPENISSE, Wim (1986). *The Connection between Base Structure and Linearization Restrictions in German and Dutch*. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- SCHUTZ, Hannes (1998). *Weil*-Sätze im gesprochenen Deutsch. In Hutterer, Claus / Pauritsch, Gertrude (Hg.), *Beiträge zur Dialektologie des ostoberdeutschen Raumes*, 85-112. Göttingen: Kümmerle.
- SCHIEB, Gabriele (1978). Relative Attributsätze. In Kettman, Gerhard / Schildt, Joachim (Hg.), *Zur Literatursprache im Zeitalter der frühbürgerlichen Revolution. Untersuchungen zu ihrer Verwendung in der Agitationsliteratur*, 167-230. Berlin: Akademie.
- SCHIFFRIN, Deborah (1987). *Discourse markers*. Cambridge: CUP.
- SCHINDLER, Wolfgang (1990). *Untersuchungen zur Grammatik appositionsverdächtigter Einheiten im Deutschen* [= Linguistische Arbeiten 246]. Tübingen: Niemeyer.
- SCHLACHTER, Eva (2009). Word Order Variation and Information Structure in Old High German. An Analysis of Subordinate *dhazs*-Clauses in Isidor. In Hinterhölzl, Roland / Petrova, Svetlana (Hg.), *Information Structure and Language Change: New Approaches to Word Order Variation in Germanic*, 223-250. Berlin: de Gruyter.
- SCHLACHTER, Eva (2012). *Syntax und Informationsstruktur im Althochdeutschen. Untersuchungen am Beispiel der Isidor-Gruppe*. Heidelberg: Winter.
- SCHLOBINSKI, Peter (1992). *Funktionale Grammatik und Sprachbeschreibung. Eine Untersuchung zum gesprochenen Deutsch sowie zum Chinesischen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- SCHLOBINSKI, Peter (1997). Vorwort. In Schlobinski, Peter (Hg.), *Syntax des gesprochenen Deutsch*, 7-8. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- SCHMIDT, Claudia (1988). *Typisch weiblich - typisch männlich. Geschlechtstypisches Kommunikationsverhalten in studentischen Kleingruppen*. Tübingen: Niemeyer.
- SCHNEIDER, Karl (1938). *Die Stellungstypen des finiten Verbs im urgermanischen Haupt- und Nebensatz*. Heidelberg: Winter.
- SCHNEIDER, Stefan (1999). *Il congiuntivo tra modalità e subordinazione*. Rom: Carocci.
- SCHÖNENBERGER, Manuela (2001). *Embedded V-to-C in Child Grammar. The Acquisition of Verb Placement in Swiss German*. Dordrecht: Kluwer.



- SCHRÖDER, Daniela (2014). "That it has come to this!". The Challenging Phenomenon of Insubordination. *Handout CSI Lisbon (Coordination and Subordination in Lisbon 2014)*, 07.-09.05.2014, Lissabon.
- SCHRODT, Richard (2004). *Althochdeutsche Grammatik II. Syntax*. Tübingen: Niemeyer.
- SCHUMAN, Howard / PRESSER, Stanley (1996). *Questions and Answers in Attitude Surveys: Experiments on Question Form, Wording, and Context*. Thousand Oaks, CA: SAGE.
- SCHWABE, Kerstin (2006a). On the Semantics of German Declarative and Interrogative Root and Complement Clauses. In Denis, Pascal et al. (Hg.), *Proceedings of the 2004 Texas Linguistics Society Conference*, 79-91. Somerville: Cascadilla Proceedings Project.
- SCHWABE, Kerstin (2006b). Elliptical *dass*-clauses in German. In Molnár, Valeria / Winkler, Susanne (Hg.), *The Architecture of Focus* [= Studies in Generative Grammar 82], 429-458. Berlin: de Gruyter.
- SCHWABE, Kerstin (2007). Interrogative Complement Clauses. In Schwabe, Kerstin / Winkler, Susanne (Hg.), *On Information Structure, Meaning and Form* [= Linguistik Aktuell 100], 425-446. Amsterdam: Benjamins.
- SCHWABE, Kerstin / ZHANG, Ning (2000). *Ellipsis in Conjunction* [= Linguistische Arbeiten 418]. Tübingen: Niemeyer.
- SCHWARTZ, Bonnie D. / VIKNER, Sten (1996). The Verb Always Leaves IP in V2 Clauses. In Belletti, Adriana & Rizzi, Luigi (Hg.), *Parameters and Functional Heads*, 11-62. Oxford: OUP.
- SCHWITALLA, Johannes (1994). Gesprochene Sprache - dialogisch gesehen. In Fritz, Gerd / Hundsnurscher, Franz (Hg.), *Handbuch der Dialoganalyse*, 17-36. Tübingen: Niemeyer.
- SCHWITALLA, Johannes (2003). *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*, 2. Auflage. Berlin: Eric Schmidt.
- SELTING, Margret (1999). Kontinuität und Wandel der Verbstellung von ahd. *wanta* bis gwd. *weil*. Zur historischen Syntax der *weil*-Konstruktion. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 27: 167-204.
- SIEBER, Peter (1998). *Parlando in Texten. Zur Veränderung kommunikativer Grundmuster in der Schriftlichkeit* [= Reihe Germanistische Linguistik 191]. Tübingen: Niemeyer.
- SIMONS, Mandy (2007). Observations on Embedding Verbs, Evidentiality, and Presupposition. *Lingua* 117/6: 1034-1056.
- SPEAS, Margaret / TENNY, Carol (2003). Configurational Properties of Point of View Roles. In Di Sciullo, Anna Maria (Hg.), *Asymmetry in Grammar*, 315-344. Amsterdam: Benjamins.
- SPEYER, Augustin (2008). Doppelte Vorfeldbesetzung im heutigen Deutsch und im Frühneuhochdeutschen. *Linguistische Berichte* 216: 455-485.
- SPEYER, Augustin (2011). Zur Integriertheit kausaler (Neben-)Sätze im Frühneuhochdeutschen. *Sprachwissenschaft* 36: 53-84.
- SPOOREN, Wilbert / SANDERS, Ted / HUISKES, Mike / DEGAND, Liesbeth (2010). Subjectivity and Causality: A Corpus Study of Spoken Language. In Rice, Sally / Newman, John (Hg.), *Empirical and Experimental Methods in Cognitive/Functional Research*, 241-255. Stanford: CSLI Publications.
- STOJANOVA-JOVČEVA, Stanka (1991). Adversative Nebensätze in der deutschen und bulgarischen Gegenwartssprache. In: Klein, Eberhard / Pouradier Duteil, Françoise / Wagner, Karl Heinz (Hg.), *Betriebslinguistik und Linguistikbetrieb. Akten*

- des 24. Linguistischen Kolloquiums, Universität Bremen, 4.-6. September 1989. Band 1, 367-375. Tübingen: Niemeyer.
- STOLBERG, Doris (2015). *Changes Between the Lines - Diachronic Contact Phenomena in Written Pennsylvania German*. Berlin: De Gruyter.
- STOLTENBURG, Benjamin (2003). Parenthesen im gesprochenen Deutsch. *Interaction and Linguistic Structures* 34. Online verfügbar: <http://kops.uni-konstanz.de/bitstream/handle/123456789/3762/Inlist34.pdf?sequence=1> (zuletzt aufgerufen am 17.12.2015).
- STRECKER, Bruno (2004). Faszination Grammatik. Ein zweiter Blick auf ein ungeliebtes Kind. *Sprachreport* 4: 8-13.
- STRUCKMEIER, Volker (2012). A Morphologically Guided Matching Approach to German(ic) Relative Constructions. In Ackema, Peter / Alcorn, Rhona / Heycock, Caroline / Jaspers, Dany / Craenenbroeck, Jeroen / Vanden Wyngaerd, Guido (Hg.), *Comparative Germanic Syntax: The State of the Art* [= Linguistik Aktuell/Linguistics Today 191], 387-414. Amsterdam: Benjamins.
- SWEETSER, Eve (1990). *From Etymology to Pragmatics*. Cambridge: CUP.
- SZABOLCSI, Anna (1997). Strategies for Scope Taking. In Szabolcsi, Anna (Hg.), *Ways of Scope Taking*, 109-154. Dordrecht: Kluwer.
- SZCZEPANIAK, Renata (2013). Satztyp und Sprachwandel. In Meibauer, Jörg / Steinbach, Markus / Altmann, Hans (Hg.), *Satztypen des Deutschen*, 738-763. Berlin: de Gruyter.
- TANG, Chih-Chen Jane (2001). Functional Projections and Adverbial Projections in Chinese. *Language and Linguistics* 2/2: 203-241.
- TARALDSEN, Knut Tarald (1986). On Verb Second and the Functional Content of Syntactic Categories. In Haider, Hubert / Prinzhorn, Martin (Hg.), *Verb Second Phenomena in Germanic Languages*, 7-25. Dordrecht: Foris.
- THIERSCH, Craig (1978). *Topics in German Syntax*. Dissertation, MIT, Cambridge, MA.
- THURMAIR, Maria (1989). *Modalpartikeln und ihre Kombinationen*. Tübingen: Niemeyer.
- TRIPS, Carola (2002). *From OV to VO in Early Middle English*. Amsterdam: Benjamins.
- TRUCKENBRODT, Hubert (2006). On the Semantic Motivation of Syntactic Verb Movement to C in German. *Theoretical Linguistics* 32: 257-306.
- TRUCKENBRODT, Hubert (2013). Selbständige Verb-Letzt-Sätze. In Meibauer, Jörg / Steinbach, Markus / Altmann, Hans (Hg.), *Satztypen des Deutschen*, 232-246. Berlin: de Gruyter.
- UHMANN, Susanne (1996). Nur ein Sturm im Lexikonglas. Zur aktuellen Verbstellungsvariation in *weil*-Sätzen. *Wuppertaler Arbeitspapiere zur Sprachwissenschaft* 13: 1-26.
- UHMANN, Susanne (1998). Verbstellungsvariation in *weil*-Sätzen: Lexikalische Differenzierung mit grammatischen Folgen. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 17: 92-139.
- VAN VALIN, Robert D. (1993). A Synopsis of Role and Reference Grammar. In Van Valin, Robert D. (Hg.) *Advances in Role and Reference Grammar*, 1-164. Amsterdam: Benjamins.
- VAN OIRSOUW, Robert R. (1987). *The Syntax of Coordination*. London: Croom Helm.
- VANVOLSEM Serge (1995). Il valore modale del congiuntivo. In Andersen, Hanne-Leth / Skytte, Gunver (Hg.), *La subordination dans les langues romanes*, 181-194. København: Munksgaard.
- VEITH, Werner H. (2005). *Soziolinguistik. Ein Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.
- VELDE, John te (2000). On the Structure of Coordination. In Schwabe, Kerstin / Zhang, Ning (Hg.), *Ellipsis in Conjunction* [= Linguistische Arbeiten 418], 51-78. Tübingen: Niemeyer.

- VERSTRAETE, Jean-Christophe (2005). Two Types of Coordination in Clause Combining. *Lingua* 115: 611–626.
- VIKNER, Sten (1991). *Verb Movement and the Licensing of NP-Positions in the Germanic Languages*. Dissertation, Université de Genève.
- VIKNER, Sten (1994). Finite Verb Movement in Scandinavian Embedded Clauses. In Lightfoot, David / Hornstein, Norbert (Hg.), *Verb Movement*, 117-147. Cambridge: CUP.
- VIKNER, Sten (1995). *Verb Movement and Expletive Subjects in the Germanic Languages*. Oxford / New York: OUP.
- VOLODINA, Anna / WEIß, Helmut (2010). Wie einfach ist das deutsche Vorfeld?, *Handout GGS 2010*, Freie Universität Berlin. IDS Mannheim/Goethe-Universität Frankfurt a.M.. Online verfügbar: [http://www.annavolodina.de/dokumente/Vortrag\\_GGS\\_naemlich\\_7-05\\_lit.pdf](http://www.annavolodina.de/dokumente/Vortrag_GGS_naemlich_7-05_lit.pdf) (zuletzt aufgerufen am 29.09.2015).
- VOLODINA, Anna (2011). *Konditionalität und Kausalität im Diskurs. Eine korpuslinguistische Studie zum Einfluss von Syntax und Prosodie auf die Interpretation komplexer Äußerungen* [= Studien zur deutschen Sprache 54]. Tübingen: Narr.
- VON POLENZ, Peter (1999). *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart, Bd. III: 19. und 20. Jahrhundert*. Berlin: de Gruyter.
- VOS, Mark de (2005). *The Syntax of Pseudo-Coordination in English and Afrikaans*. Dissertation, Universiteit Leiden.
- WACKERNAGEL, Jacob (1920). *Vorlesungen über Syntax mit besonderer Berücksichtigung von Griechisch, Lateinisch und Deutsch*, Bd. 1. Basel: Birkhäuser.
- WACKERNAGEL-JOLLES, Barbara (1971). *Untersuchungen zur gesprochenen Sprache. Beobachtungen zur Verknüpfung spontanen Sprechens* [= Göppinger Arbeiten zur Germanistik 33]. Göppingen: Kümmerle.
- WAHER, Hester (1982). The Position of the Finite Verb in Afrikaans. *Stellenbosch Papers in Linguistics* 8: 51-78
- WALKDEN, George (2015). Verb-Third in Early West Germanic: A Comparative Perspective. In Biberauer, Theresa / Walkden, George (Hg.), *Syntax over Time: Lexical, Morphological and Information-Structural Interactions*, 236-248. Oxford: OUP.
- WECHSLER, Stephen (1991). Verb Second and Illocutionary Force. In Leffel, Katrin / Bouchard, Denis (Hg.), *Views on Phrase Structure*, 177-191. Dordrecht: Kluwer.
- WEGENER, Heide (1993). *Weil - das hat schon seinen Grund*. Zur Verbstellung in Kausalsätzen mit *weil* im gegenwärtigen Deutsch. *Deutsche Sprache* 21: 289-305.
- WEGENER, Heide (1999). Syntaxwandel und Degrammatikalisierung im heutigen Deutsch? Noch einmal zu *weil*-Verbzweit. *Deutsche Sprache* 27: 3-24.
- WEINERT, Regina (2000). Satzbegriff, Einheiten und Verbindungen in gesprochener Sprache. Syntax oder Diskurs? *Sprache und Literatur* 31: 75-96.
- WEISGERBER, Bernhard (1993). Vorsicht bei Subjunktoen, weil: da tut sich was! *Wirken des Wort* 43: 1-4.
- WEIß, Helmut (i. Ersch.). Die rechte Peripherie im Althochdeutschen. Zur Verbstellung in *dass*-Sätzen. *Tagungsakten der Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft*.
- WEISSENBORN, Jürgen (1990). Functional Categories and Verb Movement in Early German. The Acquisition of German Syntax Reconsidered. In Rothweiler, Monika (Hg.), *Spracherwerb und Grammatik. Linguistische Untersuchungen zum Erwerb von Syntax und Morphologie*, 190-224. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- WELKE, Klaus (2007). *Einführung in die Satzanalyse. Die Bestimmung der Satzglieder im Deutschen*. Berlin: de Gruyter.

- WESCHE, Birgit (1995). *Symmetric Coordination: An Alternative Theory of Phrase Structure*. Tübingen: Niemeyer.
- WEYDT, Harald / HENTSCHEL, Elke (1983). Kleines Abtönungswörterbuch. In Weydt, Harald (Hg.), *Partikeln und Interaktion*, 3-24. Tübingen: Niemeyer.
- WILDER, Chris (1994). Coordination, ATB and Ellipsis. *Groninger Arbeiten zur Germanistischen Linguistik* 37: 291-331.
- WILLEMS, Klaus (1994). ‚Weil es hat mit Bedeutung nicht viel zu tun‘. Zum Sprachwandel einer Konjunktion. *Deutsche Sprache* 3: 261-279.
- WILLIAMS, Edwin S. (1977). Across-the-Board Application of Rules. *Linguistic Inquiry* 8: 419-423.
- WILLIAMS, Edwin S. (1978). Across-the-Board Rule Application. *Linguistic Inquiry* 9: 31-43.
- WOLF, Georg (2001). Zur Pragmatik der konjunktionalen Nebensätze des Deutschen. In Liedtke, Frank / Hundsnurscher, Franz (Hg.), *Pragmatische Syntax* [=Beiträge zur Dialogforschung 23], 141-164. Tübingen: Niemeyer.
- WOODS, Rebecca (2016). A Different Perspective on Embedded V2: Unifying Embedded Root Phenomena. *Handout DGfS-Tagung*, 26.02.2016, Konstanz.
- WUNDER, Dieter (1965). *Der Nebensatz bei Otfried: Untersuchungen zur Syntax des deutschen Nebensatzes*. Heidelberg: Winter.
- ZIFONUN, Gisela / HOFFMANN, Ludger / STRECKER, Bruno (1997). *Grammatik der deutschen Sprache*, Bd. 1-3 [Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 7]. Berlin: de Gruyter.
- ZIMMERMANN, Malte (2004). Discourse Particles in the Left Periphery. *ZAS Papers in Linguistics* 35: 543-566.
- ZWART, Jan-Wouter (1993a). *Dutch Syntax. A Minimalist Approach*. Dissertation, Rijksuniversiteit Groningen.
- ZWART, Jan-Wouter (1993b). Clues from Dialect Syntax: Complementizer Agreement. In Abraham, Werner / Bayer, Josef (Hg.). *Dialektsyntax* [= Linguistische Berichte, Sonderheft 5], 246-270. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- ZWART, Jan-Wouter (1994). Dutch is Head Initial. *The Linguistics Review* 11: 377-406.
- ZWART, Jan-Wouter (1996). Verb Clusters in Continental West Germanic Dialects. In Black, James R. / Motapanyane, Virginia (Hg.), *Microparametric Syntax and Dialect Variation*, 229-258. Amsterdam: Benjamins.
- ZWART, Jan-Wouter (2005a). The Coordinate Structure Constraint: A Minimalist Perspective. *Handout Workshop on Verb Clusters and Coordination*, 04.11.2005, Leiden.
- ZWART, Jan-Wouter (2005b). Iets over zgn. V2-relatieven in het Nederlands. *Nederlandse Taalkunde* 10: 59-81.
- ZWART, Jan-Wouter (2011). *The Syntax of Dutch*. Cambridge: CUP.

## Estratto per riassunto della tesi di dottorato

L'estratto (max. 1000 battute) deve essere redatto sia in lingua italiana che in lingua inglese e nella lingua straniera eventualmente indicata dal Collegio dei docenti.

L'estratto va firmato e rilegato come ultimo foglio della tesi.

Studente: Nicholas Catasso matricola: 815329  
Dottorato: Lingue, culture e società moderne e Scienze del linguaggio  
Ciclo: 29

Titolo della tesi : V2-Einbettung im Spannungsfeld von Hypotaxe und Parataxe

### Abstract:

Il presente lavoro si propone di investigare la natura e il ruolo del Verb-Second in frasi subordinate introdotte da un C esplicito o da un pronome relativo di tipo d- nel tedesco parlato contemporaneo. Data la complessità del fenomeno, risultante dall'interazione di una componente sintattica "visibile" (la posizione del verbo finito nella frase) con altri moduli del linguaggio (in particolare semantica e pragmatica), e visto il considerevole numero di studi dedicati a questo tema - in particolare alla definizione delle funzioni strutturali del costrutto C-V2 - il mio lavoro si concentra soprattutto su tre questioni che la ricerca contemporanea non ha ancora risolto in modo soddisfacente: (i) la classificazione formale e la rappresentazione sintattica dei costrutti incassati con ordine V2 all'interno del continuum della subordinazione; (ii) il problema della (non-)subordinabilità di atti linguistici indipendenti; (iii) la controversa questione della diacronia di questa struttura (in particolare la periodizzazione della nascita del fenomeno nei diversi tipi frasali presi in esame).

The present dissertation purports to investigate the nature and the role of V2 in embedded clauses introduced by an overt C or a relative d-pronoun in spoken German. Given the complexity of this issue, which results from the interaction of a 'visible' syntactic component (the surface position of the finite verb) with other modules of language (semantics and pragmatics), as well as the considerable number of works devoted to establishing the function of this grammatical pattern with respect to the generally assumed syntactic setup of German, this study will dwell on three main questions which are interrelated and crucially contribute to the detection of the consequences of embedded verb movement for the interpretation of utterances: (i) the formal categorization and representation of V2-embedded constructions within the coordination-subordination continuum; (ii) the problem of the (un)embeddability of speech acts; (iii) the controversial question of whether V2-embedding can be regarded as the result of a paratactization process of spoken interaction begun in the last decades.

Firma dello studente

---



Università  
Ca' Foscari  
Venezia

**DEPOSITO ELETTRONICO DELLA TESI DI DOTTORATO**

**DICHIARAZIONE SOSTITUTIVA DELL'ATTO DI NOTORIETA'**  
(Art. 47 D.P.R. 445 del 28/12/2000 e relative modifiche)

Io sottoscritto Nicholas Catasso  
nat o. a Venezia (prov. VE.) il 06/05/1986  
residente a Venezia Mestre in Via Miranese n. 234/B  
Matricola (se posseduta) 815329 Autore della tesi di dottorato dal titolo:  
V2-Einbettung im Spannungsfeld von Hypotaxe und Parataxe  
.....  
.....

**DICHIARO**

di essere a conoscenza:

- 1) del fatto che in caso di dichiarazioni mendaci, oltre alle sanzioni previste dal codice penale e dalle Leggi speciali per l'ipotesi di falsità in atti ed uso di atti falsi, decado fin dall'inizio e senza necessità di nessuna formalità dai benefici conseguenti al provvedimento emanato sulla base di tali dichiarazioni;
- 2) dell'obbligo per l'Università di provvedere, per via telematica, al deposito di legge delle tesi di dottorato presso le Biblioteche Nazionali Centrali di Roma e di Firenze al fine di assicurarne la conservazione e la consultabilità da parte di terzi;
- 3) che l'Università si riserva i diritti di riproduzione per scopi didattici, con citazione della fonte;
- 4) del fatto che il testo integrale della tesi di dottorato di cui alla presente dichiarazione viene archiviato e reso consultabile via Internet attraverso l'Archivio Istituzionale ad Accesso Aperto dell'Università Ca' Foscari, oltre che attraverso i cataloghi delle Biblioteche Nazionali Centrali di Roma e Firenze;
- 5) del fatto che, ai sensi e per gli effetti di cui al D.Lgs. n. 196/2003, i dati personali raccolti saranno trattati, anche con strumenti informatici, esclusivamente nell'ambito del procedimento per il quale la presentazione viene resa;
- 6) del fatto che la copia della tesi in formato elettronico depositato nell'Archivio Istituzionale ad Accesso Aperto è del tutto corrispondente alla tesi in formato cartaceo, controfirmata dal tutor, consegnata presso la segreteria didattica del dipartimento di riferimento del corso di dottorato ai fini del deposito presso l'Archivio di Ateneo, e che di conseguenza va esclusa qualsiasi responsabilità dell'Ateneo stesso per quanto riguarda eventuali errori, imprecisioni o omissioni nei contenuti della tesi;
- 7) del fatto che la copia consegnata in formato cartaceo, controfirmata dal tutor, depositata nell'Archivio di Ateneo, è l'unica alla quale farà riferimento l'Università per rilasciare, a richiesta, la dichiarazione di conformità di eventuali copie;

Data \_\_\_\_\_ Firma \_\_\_\_\_

## NON AUTORIZZO

l'Università a riprodurre ai fini dell'immissione in rete e a comunicare al pubblico tramite servizio on line entro l'Archivio Istituzionale ad Accesso Aperto la tesi depositata per un periodo di 12 (dodici) mesi a partire dalla data di conseguimento del titolo di dottore di ricerca.

## DICHIARO

- 1) che la tesi, in quanto caratterizzata da vincoli di segretezza, non dovrà essere consultabile on line da terzi per un periodo di 12 (dodici) mesi a partire dalla data di conseguimento del titolo di dottore di ricerca;
- 2) di essere a conoscenza del fatto che la versione elettronica della tesi dovrà altresì essere depositata a cura dell'Ateneo presso le Biblioteche Nazionali Centrali di Roma e Firenze dove sarà comunque consultabile su PC privi di periferiche; la tesi sarà inoltre consultabile in formato cartaceo presso l'Archivio Tesi di Ateneo;
- 3) di essere a conoscenza che allo scadere del dodicesimo mese a partire dalla data di conseguimento del titolo di dottore di ricerca la tesi sarà immessa in rete e comunicata al pubblico tramite servizio on line entro l'Archivio Istituzionale ad Accesso Aperto.

Specificare la motivazione:

- motivi di segretezza e/o di proprietà dei risultati e/o informazioni sensibili dell'Università Ca' Foscari di Venezia.
- motivi di segretezza e/o di proprietà dei risultati e informazioni di enti esterni o aziende private che hanno partecipato alla realizzazione del lavoro di ricerca relativo alla tesi di dottorato.
- dichiaro che la tesi di dottorato presenta elementi di innovazione per i quali è già stata attivata / si intende attivare la seguente procedura di tutela:

.....;

- Altro (specificare):

.....  
.....  
.....

A tal fine:

- dichiaro di aver consegnato la copia integrale della tesi in formato elettronico tramite auto-archiviazione (upload) nel sito dell'Università; la tesi in formato elettronico sarà caricata automaticamente nell'Archivio Istituzionale ad Accesso Aperto dell'Università Ca' Foscari, dove rimarrà non accessibile fino allo scadere dell'embargo, e verrà consegnata mediante procedura telematica per il deposito legale presso la Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze;
- consegno la copia integrale della tesi in formato cartaceo presso la segreteria didattica del dipartimento di riferimento del corso di dottorato ai fini del deposito presso l'Archivio di Ateneo.

**Data** ..... **Firma** .....

La presente dichiarazione è sottoscritta dall'interessato in presenza del dipendente addetto, ovvero sottoscritta e inviata, unitamente a copia fotostatica non autenticata di un documento di identità del dichiarante, all'ufficio competente via fax, ovvero tramite un incaricato, oppure a mezzo posta.

**Firma del dipendente addetto** .....

Ai sensi dell'art. 13 del D.Lgs. n. 196/03 si informa che il titolare del trattamento dei dati forniti è l'Università Ca' Foscari - Venezia.

I dati sono acquisiti e trattati esclusivamente per l'espletamento delle finalità istituzionali d'Ateneo; l'eventuale rifiuto di fornire i propri dati personali potrebbe comportare il mancato espletamento degli adempimenti necessari e delle procedure amministrative di gestione delle carriere studenti. Sono comunque riconosciuti i diritti di cui all'art. 7 D. Lgs. n. 196/03.